Princeton University Library
32101 065354324

RECAP

Digitized by Google

729
1801
v.1
ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1801.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1801.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1800.

Vorläufiges Resultat der Geschichte des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts.

Das letzte Jahr des achtzehnten Jahrhunderts hat seinen Vorgängern nachgeahmt. Es hat eine neue Revolutions-Rolle gespielt; eine Kriegs- und Allianz-Revolutions-Rolle. Es hat die ganze politische Gestalt von Europa wieder umgewandelt. Welch eine Veränderung gab dieses Jahr! Im Anfange stellte es die Oesterreicher auf den Weg aus Italien hin, über den Var-Fluß, den Frieden im Innern von Frankreich zu erobern, am Ende brachte es die Franzosen ins Innre von Oesterreich, um über den Innfluß den Frieden zu schließen.

Im Anfange des Jahrs war Oesterreich Meister von ganz Italien, bis auf den Winkel von Genua: seine Armee hatte 25 Festungen inne, und stand an den

490795

Digitized by Google

Französischen Grenzen: am Ende des Jahrs hatten die Oesterreicher nur noch 2 Festungen, hatten Italien verlaßen, und standen an der Oesterreichischen Grenze. Die Franzosen waren Meister von Italien. Sie revolutionirten die Länder von neuem.

Größer war noch die Umwandlung in Teutschland. Im Anfange des Jahrs waren die Franzosen über den Rhein hinweggetrieben: Teutschland sah sich mit furchtbaren Armeen beschützt: Am Ende des Jahrs standen die Franzosen im Herzen vom Oesterreich, fünf Tagemärsche von Wien: die furchtbaren Armeen waren, nach dem eignen Ausdrucke der Wiener Hofzeitung, sehr mitgenommen, sehr geschwächt.

Vierzig tausend Franzosen waren, im Anfange des Jahrs, in Oesterreichischer Kriegsgefangenschaft: Neunzehn tausend Teutsche waren, am Ende des Jahrs, nach den officiellen Französischen Berichten, in Französischer Gefangenschaft. Das ganze südliche Teutschland war ihrer Gewalt unterworfen: die Festungen, die bey Eröfnung des Feldzugs aller Macht entgegen standen, waren nicht mehr: Schutt und Ruinen lagen an ihren Stellen.

Im Anfange des Jahrs standen Rußland, Oesterreich, und England, in mächtiger Freundschafts-Verbindung, und eine Rußische Hülfs-Armee in Böhmen, und Schwaben, eine andre Rußische Armee, und eine Rußische Flotte stand England bey. Am Ende des Jahrs stand Rußland in erklärter Feindseligkeit gegen England, im Zwiste mit Oesterreich, hob alle Verhältniße mit beyden Reichen auf, und schickte einen Freundschafts-Gesandten nach Paris. Freunde waren Feinde, die Verhältniße umgekehrt, die Sieger Besiegte, viele Länder hatten neue Herren.

Ein Tag entschied über das Ende des Jahrhunderts. Die blutige Schlacht bey Marengo, am 14ten Junius, hatte Folgen, wie sie noch nie eine Schlacht hatte.

Digitized by Google

hatte. Eine Capitulation, dergleichen die Geschichte noch nie aufzeichnete, überlieferte, am Tage nach der Schlacht, 20 Festungen, einige tausend Kanonen, reichgefüllte Magazine, alle eroberten Länder Italiens dem beyspiellos glücklichem Manne, der schon die Schlacht verloren hatte, und durch eine Art von Wunder, durch einen kühnen neu angreifenden Haufen, plötzlich Sieger wurde. Die verblichnen Republiken standen aus ihren Gräbern auf, und Italien wurde zum zweytenmale die Magd Frankreichs.

Sehr glücklich war der Anfang des Oesterreichischen Feldzugs in Italien. General Melas schlug die Franzosen in wiederholten Treffen, belagerte mit einem Theile seines Heers den kühnen, bis dahin stets siegenden, Maßena, in dem stolzen Genua, trieb mit dem andern Theile die Französische Armee bis über die Grenze des alten Frankreichs zurück, eroberte Nizza, Savona, Genua, zog dem über die steilsten Gebirge herabsteigenden Buonaparte entgegen, und verlor alles, alles, am 14ten Junius, bey Marengo.

Ein Waffenstillstand, den die Franzosen benutzten, um Italien von neuem umzuwälzen, sich zu verstärken, und, mit den, ihnen nur gewöhnlichen, Verletzungen des geheiligten Rechts der Tractaten, Toscana in Besitz zu nehmen, wurde plötzlich aufgekündigt, und zwey neue Feldherren, Bellegarde, und Brune, rückten am Mincio, mit zahlreichen Heeren, einander entgegen. Beyde bedachten die Größe der Gefahr der Entscheidung, beyde wollten ihre Vortheile nicht aufs Glückspiel einer allgemeinen Schlacht setzen, bis endlich die Franzosen, durch einen heftigen Angrif, die Oesterreicher, am 25sten December, über den Mincio zurück drängten.

In Teutschland stritten gleich vom Anfange an, die Oesterreicher mit Unglück, verloren in mehrern Gefechten nach und nach so viel Terrain, daß sie sich genöthigt sahen, um nicht von Oesterreich abgeschnitten zu

werden, bis nach der Grenze von Baiern zurück zu ziehn. Ein kurzer Waffenstillstand fruchtete nichts. Vergeblich war es, den Franzosen drey wichtige Reichs-Festungen zum Friedens-Unterpfande zu geben. Sie schleiften die Festungen, und als sie die Zerstörungen vollendet hatten, fiengen sie den Krieg von neuem an. Der schnellen Waffenstillstands-Aufkündigung folgten entscheidende Schläge. Neun schreckliche blutige Jahre, dergleichen das menschliche Geschlecht noch nie in einer so vielfältigen Reihe erlitt, sollten von dem letzten Winter-Monate übertroffen werden. Noch hat sich nie ein Jahrhundert mit so blutigen Winter-Feldzügen, in mehrern Ländern, noch nie ein Jahr mit so gräßlich mörderischen Scenen geschloßen, als das Jahr 1800. Nachdem die ältern Brüder dieses Jahrs die mannbare Generation von Millionen Menschen aufgeopfert hatten, um allem, was heilig, und werth gehalten worden war, entgegen zu stürmen, so trozte dieser jüngste der Säculums-Brüder, am Ende der Natur selbst, und begann, mitten im Winter, aller Friedens-Vorschläge spottend, einen neuen grimmigen Krieg. Der Corsische Consul der Franzosen ließ durch Schlamm und Schnee, über unwegsame Berge, über reißende Ströme, mitten im Ungemache des Winters, die Idee, Oesterreich zur Verlaßung des Bündnißes mit England zu zwingen, wüthend ausfechten. Die Oesterreicher stritten mit dem tapfersten Muthe, erfochten am 1sten December einen ruhmvollen Sieg, erlagen aber am 3ten der zahlreichen Uebermacht der Feinde. Die Schlacht bey Hohenlinden tödtete über 20000 Menschen, denn die meisten Verwundeten starben, auf den Transporten, bey der strengen Winter-Witterung, und dem Mangel der Pflege. Die siegenden Franzosen drangen ungestüm auf die geschwächte Oesterreichische Armee, giengen über den Innfluß, und näherten sich der Kaiserstadt, welche mit eilfertiger

ger Anstrengung in Vertheidigungs-Stand gesetzt wurde, indem Tausende von Einwohnern die Stadt verließen, die Regierungs-Collegia, und selbst die Kaiserliche Familie Anstalten zur Abreise machten, und alle wichtigen und kostbaren Effecten eingepackt wurden. Die Gefahr der Residenz zog von allen Seiten Hülfe herbey, und der Kaiser beschloß, an die Spitze der Vertheidigung der Hauptstadt sich zu stellen. Unterdeßen übersandte der Erzherzog Carl aus dem Lager neue Anträge an den Französischen General Moreau zu einem neuen Waffenstillstande, mit der Anzeige der Bereitwilligkeit des Kaisers zu separaten Friedens-Präliminarien. Moreau, der keine Vollmacht zu Friedens-Unterzeichnungen hatte, sandte die Friedens-Bevollmächtigung ab, und gieng einen neuen Waffenstillstand ein, wobey der Kaiser abermals unerhörte Aufopferungen machte, und die Französische Armee sich in einstweilige Occupirung der Hälfte von Teutschland, und von Oesterreich bis an die Ufer des aus Tyrol kommenden Muhrflußes, und der dortigen Oesterreichischen Festungen setzte. So schloß sich das Jahrhundert in Teutschland.

Alle diese Bedrängniße des Kaiserlichen Hofes waren die Folgen der Entziehung der mächtigen Rußisch-Kaiserlichen Allianz-Hülfe, auf welche der neue Krieg, der den Frieden von Campo formio aufhob, wesentlich berechnet war. Ohne die Versicherung dieses mächtigen Beystandes, hätte Oesterreich, wohl zufrieden mit den öffentlichen und geheimen Stipulationen jenes Tractats, den neuen Krieg nicht angefangen. Der Anzug der Rußischen Truppen war die, von Frankreich selbst erklärte, Ursache des neuen Kriegs. Die Rußen giengen zurück. Die Oesterreicher standen nun der großen Französischen Uebermacht allein ausgesetzt. Man berechnete die Französische Armee in Italien auf 120000 Mann; an Teutschlands Grenzen, Moreaus, Augereaus,

reaus, und Macdonalds Armeen, zusammen, auf 150000 Mann. Die Wirkungen dieser Uebermacht vergrößerten sich bey der Langsamkeit, mit welcher die neuen zu sammelnden Truppen, aus Ungarn, Mähren, Oesterreich, Böhmen, herankamen. Ehe sie herankamen, näherten sich die Feinde den Thoren von Wien. Andere Umstände, die dem General Kray den Lorbeer entrißen, den er in Teutschland pflücken wollte, sind nicht ganz unbekannt, können aber nicht im Anfange des Neunzehnten Jahrhunderts dem Publico beschrieben werden. — Herrlich glänzten dagegen, und unvergänglich in der Geschichte, die zahlreichen Beweise des warmen Patriotismus, und der eifrigen Theilnahme an der Vertheidigung des Vaterlandes, durch welche sich die guten Einwohner der Oesterreichischen Erbstaaten so auszeichneten, wie man noch nie gesehen hat. Die Zahl der braven Freywilligen machte ganze Armeen-Corps aus, und die der freywilligen Beyträge an Geld, und allen Gattungen von Provisionen, Millionen. Noch hat nie ein Staat in der Welt so viel aus eignen edelmüthigen Trieben gethan.

Von geringern Folgen als für Oesterreich war die Aufhebung der Rußischen Allianz für England, und den Seekrieg. Zwar mußte auch England allen Eroberungs-Planen entsagen, aber seine See-Herrschaft konnte ihm nicht genommen werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die mannichfaltigen Ausrüstungen zu Landungs-Expeditionen große ernsthafte Zwecke hatten, wie auch die Zahl der eingeschiften Truppen bewies. Gleichwohl waren sie zu mehrerm bestimmt, als sie ausrichteten. Alle Landungen in Europa mißglückten im ersten Versuche. An den Französischen Küsten stiegen hier und da einige Truppen aus, und brachten den Insurgenten in Bretagne Geld, und Ammunition, welches alles bald eine Beute der Republicanischen Truppen wurde. Zu Ferrol gieng die Absicht ver-

verloren, weil der Chef Pulteney die Gegend zu stark befestigt glaubte, welches die Truppen und Seeleute nicht glaubten. Bey Cadix rettete die Entschloßenheit des Commandanten den Hafen, und die Schiffe, welche die Engländer zerstören wollten. An den Niederländischen Küsten fanden nur einzelne Beunruhigungen statt. Genua war kaum besetzt, als es, nach der Schlacht bey Marengo, wieder verlaßen werden mußte. Die Englischen Flotten segelten im Mittelländischen Meere herum, zeigten sich allenthalben, und thaten nichts. Doch hinderten sie die Verproviantirung von Malta, und so fiel die Felsen-Insel den Engländern in die Arme. Dieß glückliche Ereigniß hatte die unglückliche Folge, daß der Rußische Kaiser, der den Besitz dieser wichtigen Insel, den er verlangte, nicht erhielt, die Freundschaft gegen England in Feindseligkeit verwandelte, über 100 Englische Schiffe in seinen Häfen mit Beschlag belegte, und eine neue Nordische bewafnete Neutralität zu Stande brachte, welche der Englischen Regierung wehe that, und wovon jetzt noch nicht die Folgen zu berechnen sind.

Auf dem Atlantischen Meere herrschte Englands Seemacht uneingeschränkt. Die Kanal-Flotte hielt die Spanisch-Französische Flotte zu Brest fortdauernd eingeschloßen. Kein Schif wagte auszulaufen. In Westindien nahmen die Engländer die Insel Curaßao ohne Mühe weg: an der Africanischen Küste die wichtige Insel Goree. In Ostindien breitete sich die Brittische Herrschaft immer weiter aus, und gab einem großen Theile Asiens Gesetze. Die dasige Englische Ausbreitung ist nun so groß geworden, daß sie anfängt in Mißverhältniß mit Englands Kraft zu kommen, und bey der allgemeinen auf England gerichteten Eifersucht der Mächte, Besorgniße für die Zukunft erwecken muß.

Im Innern stieg, mitten im Kriege, Großbritan-

tannien auf eine neue Stufe des hohen Staats-Gebäudes. Das bisher durch Regierungs-Form, und Gesetze von Großbrittannien abgesonderte Irland vereinigte sich, und 16 Millionen Menschen bilden nun ein vereinigtes Volk, unter einerley Regierung, einerley Gesetzen. Wenn die noch nie in einem Staate der Welt so hoch gestiegnen Staats-Ausgaben in Erstaunen setzen, so steht man mit gleichem Erstaunen den Reichthum Englands auf gleicher Höhe. Beydes mit einander berechnet, giebt allein ein richtiges Resultat der Beurtheilung. Der Fehler dieser Vergleichung hat eine Menge falscher Urtheile über Großbrittannien verbreitet.

Was Montesquieu schon bemerkte, daß ein Staat, der den Krieg selbst zur Unterhaltung des Kriegs, und des Staats machen könnte, ins unermeßliche hin Krieg führen könnte, das hat Frankreich in dem verflossnen Jahre bewiesen. Im bedrängenden Mangel, nicht im Stande die öffentlichen Beamten, noch die Truppen, viele Monate hindurch, zu bezahlen, verschafte es sich durch das Schwerdt so große Einkünfte so vieler Länder, daß die in fremden Ländern sich nährende, und bereicherte Truppen noch viele Millionen nach Paris schicken, und die Staats-Cassen füllen konnten. Der Sieg trug den, bisher glücklichsten der Menschen auf seinen Flügeln bis zu einer Höhe der Ehre, die um so ausgezeichneter ist, je mehr sie vielfältigen Gefahren entrißen ward. Schon in der Gewalt der Feinde, und ihr Gefangner auf dem Bernhardsberge, nimmt Buonaparte sie gefangen. Zweyen Mordanschlägen entkommt er, die Idee, Oesterreich in seinem Innern von dem Bunde mit England loszureißen, führen seine Soldaten aus, das gefürchtete Rußland wird sein Freund, Preussen unterhandelt mit ihm durch einen nach Paris selbst geschickten Gesandten, und England, von aller Allianz verlaßen, wird selbst mit einem Kriege der Nordischen

Mäch-

Mächte bedroht, die der neuen Republik helfen, den bisher unbesiegbaren mächtigen Feind zu bekämpfen, und zu schwächen. So stieg Frankreich im vorigen Jahre, unter Buonapartes Regierung, aus der Tiefe der Staats-Uebel auf den Gipfel der Macht, auf einen Gipfel, von welchem die Eroberungesüchtige Nation ganz Europa bedroht, indem ganz Europa, außer England, das gütige Wohlwollen ihres Groß-Consuls sucht. Die Zukunft verhüllt die Schicksale, die Frankreichs allgewaltige Uebermacht allen Europäischen Staaten im neunzehnten Jahrhunderte bereitet! Die Staaten, die Frankreich halfen mächtig machen, werden den neuen Kriegen am ersten ausgesetzt seyn, so bald England den Kampfplatz verläßt. Indeßen ist Frankreichs innres Regierungs-Gebäude noch nicht fest. Nur die Stützen der Militair-Gewalt, die es eiligst aufbaute, können es erhalten. Ob es einstürzen, oder anders gebaut werden wird, hängt von vielfachen Umständen ab. Im verfloßnen Jahre herrschte Buonaparte unumschränkt. Er war nicht grausam, und hieß nicht König; und Frankreich hieß Republik. Die Menge wird immer durch Worte gegängelt.

Spanien schmachtete unter einer Menge von Uebeln im vorigen Jahre, unter Erschöpfung der Finanzen, Geldmangel im ganzen Reiche, Zerrüttung des Handels, und der Schiffahrt, und eine pestartige Seuche verwüstete die Bevölkerung des südlichen Theils des Reichs, tödtete hunderttausende, und schwächte die Schwäche des Staats noch mehr.

Italiens wandelnde Schicksale im vorigen Jahre sind in der obigen Zeichnung des Kriegs angeführt. Noch befanden sich, am Ende des Jahrs, achtzehn Millionen Menschen in der Ungewißheit, wer ihre Beherrscher seyn sollten. Nur der neu gewählte Pabst war nach seiner Residenz zurück gekommen, und war sehr geschäftig dem Römisch-Katholischen Religions-Systeme

neue

neue Festigkeit zu geben, und, durch Unterhandlungen mit Buonaparte, in Frankreich neues kirchliches Terrain zu gewinnen.

Nicht ohne tiefe Rührung kann der Mann, der Empfindung hat, auf den südlichen Theil des Teutschen Reichs zurückblicken. Aber wer kann die Jammer-Scenen, in der Kürze schildern, die vom Rhein bis an die Ens, von der Schweiz bis an den Main, die Geschichte des vorigen Jahrs gräßlich bilderen. Sie sind in den vorigen Monaten unsers Werks beschrieben worden. Und noch weiß, am Ende des tausendjährigen Kaiser-Reichs, die einst so mächtige Teutsche Nation nicht, was aus ihr werden wird. Frankreichs Consuls-Decrete werden die Schicksale der Provinzen bestimmen. So weit ist Teutschland herabgekommen.

Holland ist ganz gesunken. Es ist aus einem mächtigen Staate, der im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, dem großen Könige in Frankreich Ehrfurcht einflößte, eine arme Provinz Frankreichs, dienstbar, kraftlos, und elend, geworden. Tausende darben im nagenden Hunger, werden von der Regierung kümmerlich ernährt, und diese selbst muß Menschen, Geld, und was sie hat, den gebietenden Franzosen geben, und seine noch übrigen Truppen an der Seite der Franzosen gegen die Teutschen, die Freunde Hollands sind, fechten, und verwunden, und tödten laßen. Handel, Schiffahrt, Fischerey, aller Gelderwerb ist hinweg, und von den übrigen Resten der auswärtigen Besitzungen hat Holland noch auch Surinam, und Curaßao verloren.

Preußen sah auch im vorigen Jahre, wie in den vorhergehenden, den stürmischen Welthändeln zu, beschützte fortdauernd das nördliche Teutschland mit einer Observations-Armee, und fieng gegen Ende des Jahrs thätige Negociationen in Paris an, welche von dem wich-

wichtigsten Einfluße auf Teutschlands Schickfale sind. Es schloß eine neue Freundschafts-Verbindung mit Rußland, wodurch es seinen Negociationen zu Paris neue Stärke, und doppelte Ehrfurcht gab, es trat der bewafneten Nordischen Neutralität bey, und blieb doch noch bis jetzt in fortdauerndem guten Vernehmen mit England, interessirte sich selbst für Englands gemäßigte Zufriedenheit in Hinsicht des allgemeinen Friedens, indem es immer sich bereit hielt, durch die Stärke seiner Macht, im äußersten Falle, den Ausschlag zu geben. Im Innern der Länder herrschte die glückliche gesetzmäßige Ruhe, die der höchste Preis weiser Regierungen ist.

Eben diesen Ruhm machte sich die Regierung Dänemarks auch im verwichnen Jahre zu eigen. Sie erhöhte ihn noch durch die Weisheit, mit welcher sie eine Gefahr abwandte, welche, unter den damaligen überraschenden Umständen, von unermeßlichen Folgen seyn konnte. Eine Englische Kriegs-Flotte bedrohte Kopenhagen, eine diplomatische gütliche Uebereinkunft entfernte sie. Schon waren die Vertheidigungs-Anstalten bereit, um einen erklärten Feind mit Entschlossenheit, und Tapferkeit abzuwehren, und ihn eine schwere Reue für einen verwegnen Angrif fühlen zu lassen. Der Schutzgott Dänemarks stand dem unermüdet thätigen, heroischen Kronprinzen zur Seite, aber er schonte Menschenblut, und die Bewohner der Dänischen Länder lobpriesen mit verdoppelter Verehrung ihren allgeliebten Prinzen, der das ruhige Glück seines Staats von neuem sicherte.

In Schweden begründete ein junger kluger König seine Regierung durch einen Reichstag, der in den Annalen der Schwedischen Nation, durch patriotische Eintracht, wahre Vaterlandsliebe, Ergebenheit für den König, und höchstmerkwürdige Gesetze und Verfügungen auf immer ausgezeichnet ist.

Ruß-

Rußland wurde immer mehr ein geschloßnes Land. Die mancherley Veränderungen im Innern sind in dem vorigen Jahrgange beschrieben; die in den auswärtigen Verhältnißen, schon in dieser politischen Uebersicht angeführt. Paul der Iste nahm, nach abgebrochner Allianz mit Oesterreich und England, und neugeschloßner Freundschaft mit Preußen, an den Welthändeln einen neuen so thätigen Antheil, daß zwey zahlreiche Armeen fast das ganze Jahr hindurch an den Rußischen Greuzen versammelt standen. Noch dauerten die Unterhandlungen in Paris, wo ein eigner Rußischer Gesandte erschien, am Ende des Jahres fort.

Die Ottomannische Pforte gab neue große Beweise von grosser Schwäche. Sie konnte die Unruhen die die aufrührerischen Paschen im Innern erregten, eben so wenig dämpfen, als die Franzosen aus Aegypten treiben. Der Großvezier schien bloß dahin gekommen zu seyn, um sich schnell schlagen zu laßen, und bald wieder zurück zu gehen. Er blieb in Syrien, und sah den neuen Einrichtungen zu, die die Franzosen in Aegypten machten, um sich daselbst zu befestigen. Im Divan saßen Freunde der Franzosen, und der wankende Thron wurde durch fremdes Interesse der Eifersucht, und der Großmuth, noch geschützt.

Vielerley allgemeine Uebel verbreiteten im vorigen Jahre Unglück über viele Länder. Im heißen Sommer verwüsteten Waldbrände weite Strecken; im November wüthete ein Orcan in den meisten Ländern von Europa. Beyder Verheerungen sind in eignen Artikeln, in vorigen Jahrgange unsrer Zeitgeschichte beschrieben. In Spanien tödtete die Pest einen beträchtlichen Theil der Menschen. Mangel an Getraide hatte eine drückende Theurung zur Folge, die selbst die Wohlhabenheit bedrängte, und die Armuth ins Elend setzte. Der Krieg, und seine Folgen, vertrieben Schaaren von Einwohnern in der Schweiz, und im südlichen

chen Teutschlande von Haus und Hof. Mehrere Staaten wurden von ihren Fürsten verlaßen, und ihre junge Mannschaft stritt vergeblich für die Vertheidigung des väterlichen Heerdes. Verarmte Länder und Städte mußten den Feinden Millionen an Geldsummen, und den Rest ihrer Lebensbedürfniße, ihre Viehzucht, ihre Habseligkeiten aufopfern. Das südliche Teutschland wurde mit ungeheuern Schulden, die zu Brandschatzungen aufgeborgt werden mußten, so belastet, daß die Urenkel der jetzigen Generation noch mit Schweiß und Thränen sie nicht werden abtragen können. Und welche Ströme Bluts floßen auf den häufigen Schlachtfeldern, wie viele Tausende kamen um, fielen verwundet, um eines langsamen Marter-Todes zu sterben, oder um ein krüppelhaftes siechtes Leben zu erleiden. Ueberhaupt war die Sterblichkeit ungewöhnlich groß in dem verfloßnen Jahre, und das Menschengeschlecht verminderte sich mehr, als sonst in einem Jahre.

Der Zustand der Welt war am Ende des letzten Jahrs noch trauriger als im vorletzten. Das aufgeklärte Jahrhundert hatte ein finsteres Ende. Die Menschheit seufzte dem neuen Jahrhunderte entgegen. In der Morgendämmerung schimmerte der Friede, aber andere Wolken trübten noch den weitern Horizont.

Von den Zeichen der Zeit in den Wißenschaften und Künsten, in welchen die Naturkunde, und das Genie der Erfindungs-Kraft empor stiegen, die Litteratur aber herabsank, von den neuen Philosophischen, ohne haltbare Grundsätze, auf Phantasie gelehnten Secten, von dem überhandnehmenden feinern Spinozismus, und subtilern Atheismus, von der immer weiter gehenden Ungebundenheit, und Gesetzlosigkeit des Protestantischen Kirchlichen Systems, von der fast ganz aufgelösten Verbindlichkeit eines normalen Lehrbegrifs der Protestanten, indem die Römisch-Katholische Kirche, unter ihrem Oberhaupte, dem neugewählten Pabste,

ste, ihr zusammen hängendes System von neuem befestigt, von mannichfaltigen modernen Schwärmereyen, und modernen litterarischen Verketzerungen und Verfolgungen derjenigen, die da nicht zurückgehen wollten, wo das Jahrhundert zurückgieng, die excessive Uebersspannungen nicht für Fortschritte halten konnten, die die Tendenz zur Irreligion und zur Erschütterung der Staatsverfaßungen für gefährlich und schädlich dem wahren Glücke der Menschheit hielten, und von so vielen in Schwang gebrachten neuen Vorurtheilen — sagen wir hier nichts. Dazu wird ein Raum erfordert, der hier nicht verstattet ist. Davon müßte ein ganzes Buch geschrieben werden.

Die historischen Jahrs-Merkwürdigkeiten in der Reihe stellt das diesem Monatsstücke beygefügte, sorgfältig ausgearbeitete Register dar, und kann nicht allein zum Nachschlagen, sondern auch zur Recapitulation der Geschichte des vorigen Jahrs dienen.

Im nächsten Monate werden wir hoffentlich den Anfang des Abrißes der ganzen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts geben können.

Vorläufiges Resultat der Geschichte des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts.

Europa ist durch Steigen in Künsten, und Wißenschaften, durch Erhebung des Genies in allen Gattungen, in die Zeiten gekommen, in welchen sich das aufgeklärte Griechenland befand, als die Philosophischen, und Sophistischen Secten blühten, die Eleusinischen Geheimniße, von Magischer Abkunft, in großer Wirksamkeit waren, und nach Revolutions-Epochen die militairische Gewalt allgemein zu herrschen anfieng. Das erste Revolutions-Land, Frankreich, fieng die neue Militair-Epoche am Ende des Jahrhunderts an. Frankreich wurde was Griechenland unter Alexandern war, ein freyer Staat unter der Herrschaft des mit der Philosophie vermählten Schwerdts.

Schwerdts. Die meisten andern Staaten Europas giengen mit dem neunzehnten Jahrhunderte in das Zeitalter der Nachfolger Alexanders über. Aus dem Stande der durch die Feudal-Verfaßungen gemäßigten Monarchien, nähern sich die Staaten durch Revolutionen verschiedner Art, in manchen Ländern fast unbemerkter Weise, mehr oder weniger, den Zeiten, die, durch mehr oder minder stürmische Scenen, Militair-Herrschaften, wie in Frankreich, unter täuschenden Formen herbeyführen.

Wir können hier nicht die höchstfrappante, mit den angeführten Griechischen Zeiten parallelisirende Zeichnung, so gleich geben: können sie aber vielleicht, zum Denkmaal künftiger Zeiten, in der Folge, am Ende des historischen Abrißes des achtzehnten Jahrhunderts, aufstellen. Noch müßen wir hier die gänzliche Veränderung des Kriegswesens die allgemeine Kriegführungs-Revolution bemerken, durch welche alles, vermöge der Feldschlachten ausgeführt wird, die größten Festungen nichts mehr sind, und alles in der Kriegskunst und der Völkerbezwingung, verändert ist, so wie eben in jener Griechischen Epoche geschah.

II.

Beschreibung des neuen Wappens des Königs von Brittannien. Geschichte. Neuer Titel.

Die Heraldik hat, so wie die Geographie, die Statistik, und die meisten andern Wißenschaften, in dem neuesten Zeitraume große Umwandlungen erlitten. Mit der politischen Oberfläche der Länder in Europa, haben zugleich die Symbole der Reiche, Besitzungen

und Ansprüche, eine neue Gestalt erhalten. So ist das ehemalige Königliche Wappen von Frankreich, durch den Umsturz des Königsthums daselbst, zerstört, und ein neues Symbol an deßen Stelle getreten. Die mannichfaltigen Erwerbungen und Abtretungen von Ländern erstrecken auch auf die Heraldik ihren Einfluß.

Im ersten Decennium des nun verfloßnen achtzehnten Jahrhunderts wurde, durch die Union Schottlands mit England, das Wappen des Königs von Großbrittannien umgeformt. Ungleich merkwürdiger ist die neue große Veränderung deßelben, die mit dem ersten Tage des eintretenden neunzehnten Jahrhunderts begann. Die glänzende Veranlaßung dazu bot die Vereinigung Irlands mit dem Brittischen Reiche dar. Sie hat eine gänzliche Veränderung des Wappens der Krone England, durch die Ausstreichung und Hinweglaßung der Französischen Lilien, dieses alten Zeichens der Ansprüche auf Frankreich, zur Folge gehabt. Oft schon war die Rede davon gewesen, vergebens hatte die Französische Regierung wiederhalte heimliche Bemühungen angewandt, dieß zu erlangen, und England zur Entsagung seines Anspruchs-Symbols zu bewegen. Jetzt verschwinden plötzlich, mitten im hartnäckigsten Kriege, ohne äußere Mitwirkung, und Theilnahme, jene den Augen der Französischen Nation so auffallenden Lilien aus Brittanniens Wappen.

Durch eine besondre Analogie ist das Wappen des Königs Wilhelms I. und das des jetztregierenden Monarchen, Georgs III, als Churfürsten und Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, daßelbe, nehmlich zwey goldne Leoparden. Der Ursprung deßelben war die entscheidende Epoche der Unterwerfung Englands unter die Waffen Wilhelms des Eroberers. Dieser kriegerische Fürst setzte jene beyden Leoparden, die sein Wappen, als Herzog der Normandie gewesen waren, auf die Brittische Krone. Sie waren das Wappen aller Köni-

ge von England, von Wilhelm I bis auf Heinrich II, der aus dem Hause Anjou stammte. Dieser fügte, nach seiner Vermählung mit der Erbin von Aquitanien, die einen Leoparden im Wappenschild führte, zur Bekräftigung seiner Rechte auf dieses Land, den dritten Leoparden hinzu. Sein Nachfolger Richard I, schenkte seinem Schwiegersohne, dem Herzoge von Braunschweig, Heinrich dem Löwen, zwey Leoparden aus seinem Königlichen Wappen, welches übrigens länger als hundert Jahre unverändert blieb.

Eduard III wurde der Schöpfer einer neuen wichtigen und folgenreichen Periode. Er trat, nach dem unbeerbten Tode des Königs Carls des Schönen, als Nebenbuhler Philipps von Valois auf, und machte wegen seiner Mutter, die die Schwester des verstorbnen Monarchen war, Ansprüche auf den Französischen Thron. Um ihnen durch die Waffen Gültigkeit zu geben, brach Eduard mit einem Heere in Frankreich ein, und drang gegen den ihm vorgezogenen König Philipp vor, der aber um eine Schlacht zu vermeiden zurückwich. Hierauf führte Eduard seine Truppen nach Hennegau zurück, und hier nahm er, auf den Rath seiner Freunde, um sich die fernere Hülfe Flanderns zu sichern, den Titel eines Königs von Frankreich an. Zugleich versetzte er die Französischen Insignien der Lilien in das Englische Wappen. Die Zahl dieser Lilien war längere Zeit unter den Königen von Frankreich unbestimmt gewesen, und als diese auf drey festgesetzt wurde, nahm England auch diese Zahl auf.

Nach einem Zwischenraume von ohngefähr 80 Jahren, erneuerte der in der Englischen Geschichte so ruhmvoll ausgezeichnete Heinrich V die angestammten Ansprüche auf die Französische Krone. Der glänzende Sieg, den er bey Azincour erfochte, und das Glück, das seine kühnen Unternehmungen begünstigte, nöthigte den bedauernswerthen Carl VI, dem indeß der le-

benslängliche Besitz der Königlichen Würde zugesichert wurde, Heinrich V, mit welchem er seine Tochter vermählte, durch den schimpflichen Vergleich von Troyes, als Reichsverweser und Erben von Frankreich anzuerkennen, welches nach seinem Tode, unter dem ewigen Scepter Eines gemeinschaftlichen Beherrschers, mit England vereinigt werden sollte. Heinrich V bezeichnete dieß Ereigniß durch eine neue Veränderung des Brittischen Wappens. Allein Carl VI überlebte ihn ohngefähr um 2 Monate. Der noch minderjährige Heinrich VI trat nunmehr in das Erbrecht seines großen Vaters, und der tapfre Herzog von Bedford brachte daßelbe unter seiner vortreflichen Regentschaft zur Realisirung. Der junge Fürst, der gleich nach dem Tode Heinrichs V zum Könige von England und Erben von Frankreich ausgerufen war, begab sich im Jahre 1430 nach Frankreich, und wurde am 17ten December zu Paris als König von Frankreich proclamirt, und unter vielen Festlichkeiten durch den Cardinal von Winchester feyerlich gekrönt.

In der Folgezeit der Regierung Heinrichs VI, nach dem Tode des Herzogs von Bedford, wandte sich aber das Glück von den Waffen Englands, welches durch innre Unruhen zerfleischt wurde. Die weitausgedehnten vorherigen Eroberungen giengen schnell wieder verloren, und die Schlacht bey Fourmigny (1450) setzte der Englischen Herrschaft in Frankreich das Ziel. Alles was davon erhalten wurde, das einzig überbleibende Monument der einstigen Siege, waren die drey Französischen Lilien, die länger als fünfthalb Jahrhunderte das Wappen Brittanniens geschmückt haben. Es waren am vorigen 17ten December gerade 370 Jahre seit dem Tage verfloßen, da ein König von England in Paris die Königliche Krone von Frankreich aufsetzte. Welch ein Contrast zwischen den Erfolgen jener glanzvollen Zeiten, und den neuen Schauspielen, die die Englischen Kriegsheere in unsern Tagen gegeben haben! Als

Als im Anfange des 17ten Jahrhunderts der König von Schottland, Jacob I, den Englischen Thron bestieg, versetzte er die Symbole der verbundnen Kronen in das Brittische Wappen, in welchem Frankreich, England, Schottland und Irland vier Quartiere bildeten. Eine neue Veränderung führte im ersten Jahrzehend dieses Saeculums die zu Stande gebrachte Union Schottlands mit England herbey. Erst in dem Jahre 1707 wurde das Wappen beyder Königreiche, der Schottische Löwe mit den Englischen Leoparden, förmlich vereinigt. Seit diesem Zeitpuncte waren die Sinnbilder der verbundnen Reiche durch die Unions-Acte amalgamirt, und das Brittische Wappen blieb bis auf die gegenwärtige Epoche unverändert.

Es bestand aus vier Feldern. Im ersten erblickte man die drey Englischen Leoparden und den Schottischen Löwen; im zweyten die Französischen Lilien. Das dritte Feld stellte die Irländische Davidsharfe dar; ein Symbol welches, wie man versichert, von David, einem gewißen kleinen Könige Irlands in der Vorzeit entspringt, der seinem Namens-Verwandten, dem Israelitischen Könige David zu Ehren, den man gewöhnlich mit einem musicalischen Instrumente abbildet, sich eine Harfe zum Sinnbilde wählte, welches auch seine Nachkommen aus Achtung für ihn in der Folge beybehielten. Das vierte Quartier bildete das Chur-Braunschweig-Lüneburgische Wappen.

Mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts erhält nunmehr das Brittische Wappen eine ganz neue Umstaltung. Georg III hat die von Eduard III aufgenommenen Französischen Lilien, die fast ein halbes Jahrtausend auf Englischem Boden standen, ausgeschloßen, und vertilgt. Das neue große Reichs-Siegel enthält in seiner jetzigen umgewandelten Form vier Felder. Das erste und vierte füllt das Wappen Englands aus; das zweyte stellt das von Schottland, und das dritte Feld das Wappen Irlands dar. Im Cent-

rum derselben zeigt ein Mittelschild das Churfürstlich-Hannöversche Wappen, mit dem darüber angebrachten Churfürstlichen Hute.

Eine Folge dieser neuen Erscheinungen ist die Veränderung des Königlichen Titels. Der Monarch der Brittischen Inseln nennt sich nicht mehr, „König von Großbrittannien, Frankreich und Irland.“ Sein einfacherer Titel ist jetzt: „Britanniarum Rex.„ Der vollständige Titel aber, welchen der König angenommen, und durch eine Proclamation angeordnet hat, ist: Wir Georg der dritte, von Gottes Gnaden, König des vereinigten Reichs Großbrittannien und Irland, Beschützer des Glaubens ꝛc. ꝛc. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen Römischen Reichs Erz-Schatzmeister, und Churfürst. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

III.

Sheridan. Biographischer Abriß dieses berühmten Opposition-Redners.

Der Parlaments-Redner Sheridan ist jedem Zeitungsleser, jedem, der nur etwas mit den Vorgängen in England bekannt ist, schon oft ein Gegenstand der Betrachtung, und der Unterhaltung gewesen. Jetzt, da das Großbrittannische Parlament, durch die Vereinigung mit Irland, eine Art von wohlthätiger Revolution gehabt hat, wird eine ganz kurze Lebensbeschreibung dieses berühmten Mannes, der seit der freywilligen, mißmüthigen Entfernung des bekannten Fox aus dem Parlamente, der älteste Chef der Opposition gewesen ist, und deßen Redner-Talente so viel eignes haben, nicht ohne Interesse seyn.

Sheridan wurde zu Dublin im Jahre 1751 von Aeltern geboren, welche sich durch ihre litterarische Verdienste

dienste auszeichneten. Sein Vater, welcher Schauspieler war, ist Verfaßer eines vortreflichen Lexicons der Englischen Pronunciation (prononcin Dictionary) und Herausgeber der Werke von Swift. Seine Mutter hat das Publikum mit einigen Romanen, und verschiedenen Theaterstücken beschenkt, welche ziemlichen Beyfall erhalten haben. Sheridan wurde in seiner ersten Kindheit beinahe für einfältig gehalten, sogar von seiner Mutter; aber man bemerkte sehr bald wie unrichtig dieses Urtheil gewesen war. Er wurde von seinem Vater ins Collegium von Middle-Temple geschickt, um dort die Rechte zu studieren, ohne vorher auf Akademien gewesen zu seyn, welches nur bey jungen Leuten geschieht, die außerordentliche Talente ankündigen. Sheridan, dem das mäßige seiner Aeltern nur ein sehr mittelmäßiges Jahrgeld bewilligen konnte, verschafte sich durch seine Schriften was ihm, sonst, zu seiner Unterhaltung würde gefehlt haben. Seitdem konnte ihn nur die dringendste Noth den Reitzen der gänzlichen Geschäftslosigkeit entreißen.

Durch die Lectüre der besten Schriftsteller seiner Nation gebildet, hatten seine ersten Werke, und besonders seine dramatischen Versuche einiges Glück. Ihnen verdankte er die Bekanntschaft mit der Miß Lenlay, einer berühmten Sängerin des Theaters Drurylane, für welche er die heftigste Leidenschaft gefaßt hatte. Diese Leidenschaft kannte keine Hindernisse, oder sie wußte wenigstens alle zu besiegen. Sheridan hatte mit der Widerspenstigkeit der Miß Lenlay zu kämpfen, und außerdem mit einer großen Zahl von Nebenbuhlern. Er schlug sich mit mehreren derselben; endlich wurde die Hand derjenigen, welche er liebte, der verdiente Preis seiner Standhaftigkeit. Er fand in dieser Heirath nur das Glück einer so lange gewünschten Vereinigung: denn, sobald sie geschloßen war, verlangte er, daß seine Frau das Theater verlaßen möchte; und von diesem Au-

genblick an, fanden sie sich beyde aller Mittel zu ihrer Erhaltung beraubt. Ungeachtet ihrer äußersten Noth, widerstanden sie rühmlich den vortheilhaften Anerbietungen, die ihnen nach und nach von den Directoren verschiedener Theater gemacht wurden.

Vergebens boten die Directoren des Pantheon der Madame Sheridan 2400 Pf. Sterl. für 12 Vorstellungen; vergebens vereinigte Madame Sheridan selbst ihre Bitten diesesmal mit denen der Directoren; Sheridan blieb unerbittlich. Von nun an wurden seine litterarischen Talente seine einzige Quelle. Er gab nach und nach mehrere Theaterstücke heraus, welche alle mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. *) Dieser dramatische Erfolg sicherte ihm sein Auskommen; und, da der berühmte Garrick der Direction des Theaters von Drurylane entsagte, fand sich Sheridan reich genug, um einen Antheil an der Gesellschaft mit zwey andern zu kaufen. Dies Drittheil kostete ihm 30,000 Pf. Sterling. Von diesem Augenblicke an, wandte er mehr als je alle seine Sorgfalt und seine Zeit auf dramatische Arbeiten. Das mit Recht so sehr geschätzte Stück the School for Scandal (die Lästerschule) war die glückliche Frucht derselben. Die Kritik befestigte vollends seinen Ruhm. Indem er seinen Ruhm und sein Glück sich sicherte, machte er sich Freunde. Fox war einer seiner eifrigsten. Durch seine Bitten, seine Aufmunterung, und Geld-Unterstützung, welche er ihm verschafte, erwarb sich Sheridan eine Stelle im Unterhause.

Als erwählter Repräsentant von Stafford, säumte er nicht, sich auf die entschiedenste Art mit der Parthey der

*) Diese Stücke sind: Die Nebenbuhler, eine Comödie; der Tag des heiligen Patrik, eine Art Farce, die er in 43 Stunden verfertigte; die Duenna, eine komische Oper, die 75mal nach der Reihe mit dem besten Erfolge gespielt wurde.

der Opposition zu vereinigen. Er hatte alles zu besiegen, um in diesem neuen Posten den Erfolg zu erhalten, worauf seine Redner-Talente ihn berechtigten Ansprüche zu machen. Man erinnerte sich, daß sein Vater Schauspieler gewesen war. Er gehörte selbst zum Theater als Directeur von Drurylane. Alles dies gab Stoff zu Anspielungen, welche seinen Feinden nicht entgiengen. Sheridan gebrauchte siegreich gegen die seinigen, und besonders gegen Pitt, die Waffen, womit sie ihn bekämpfen wollten, die des Ridiculen. Die Götter waren auf seiner Seite. Da er kurz darauf die Stelle des Unter-Staatssecretairs erhielt, erlaubte ihm seine für die Geschäfts-Arbeiten fast unübersteigliche Abneigung nicht, sich lange darin zu behaupten. Sheridan erreichte den Gipfel seines Ruhmes in dem Prozeße von Warren Hastings, wo er mit dem berühmten Burke concurrirte. In der Epoche, da die Gesundheits-Umstände des Königs die Entsagung der Krone fordern zu müßen schienen, trat er auf die Seite des Prinzen von Wallis, dem er seitdem sehr ergeben geblieben ist. In der letzten Zeit hat sein Stück Pizarro seine Versöhnung mit dem Hofe und dem Ministerio herbeygeführt. Sheridan hat eine sehr starke und sehr helle Stimme; seine Declamation ist zuweilen ein wenig übereilt, und seine Action vernachläßigt. Uebrigens ist er der angenehmste Mann im Umgange. In seinen Parlaments-Reden bemerkt man oft einen gesuchten Witz. Wenn er dergleichen vorbringen will, so pflegt er vorher denjenigen, den er angreifen will, mit schielenden Augen anzulächeln, wodurch er seinen Sarcasmen die Aufmerksamkeit zuzieht.

IV.

Litteratur.

Interessante, nützliche Schriften.

Samuel Turner's, Capitains in Diensten der Ostindischen Compagnie, Gesandtschaftsreise an Hof des Teshoo Lama, durch Bootan und einen Theil von Tibet. Aus dem Englischen mit einer Charte und mehrern Kupfern. Hamburg, 1801. bey Benj. Gottl. Hoffmann. gr. 8. 489 S.

Diese Reisebeschreibung verdient, in aller Rücksicht, der, im vorigen Monate angezeigten, Gesandtschaftsreise des Majors Symes nach Ava, an die Seite gestellt zu werden. Gleiche Mannichfaltigkeit der Beobachtungen, und gleiche Neuheit der Nachrichten von großentheils unbekannten Ländern, stellen diese beyden Producte der Englischen Wißbegierde und Commerzausbreitung unter Einen Gesichtspunct des gemeinschaftlichen Interesse. Schon im Jahre 1783 unternahm der Capitain Turner diese Reise, deren Tagebuch er indeß erst vor kurzem herausgab. Wir bedauern mit dem Uebersetzer, daß der Entwurf des Verfaßers, nach Lassa, an den Hof des Dalai Lama zu reisen, unausgeführt blieb, da die strenge Wahrheitsliebe, welche alle seine Bemerkungen charakterisirt, über jene fabelhaften Gegenden das Licht der Belehrung verbreitet haben würde. Die Geographie, Naturgeschichte und Statistik von Bootan und Tibet haben inzwischen durch ihn große Aufklärungen erhalten.

Die Bootaner, die zwar ein starker und kühner Volksstamm, in der Kriegskunst aber wenig erfahren sind, finden ihre einzigen Vertheidigungsmittel in ihrer örtlichen Lage. Ihre Waffen bestehen in Bogen und Pfeilen, einem kurzen schmalen Schwerdte, und einem sichelartigen Säbel. Die thätigen und herculischen

lischen Gebirgsbewohner von Bootan contrastiren auffallend mit den benachbarten schwächlichen und sanftmüthigen Einwohnern von Bengalen. Tassisudon ist die Sommer-Residenz des Raja's, der zugleich Lama ist. Sein Gewand bey der Aufnahme der Englischen Gesandtschaft, die mit Würde und Gutmüthigkeit geschah, war ein Mönchshabit; er war ernsthaft, aber belebt, sein Benehmen gesammelt und gesetzt. Die Bootaner haben durchaus schwarze Haare, die sie dicht am Kopfe abzuschneiden pflegen. Ihr Auge ist ein sehr ausgezeichneter Zug, unter welchem der stärkste Theil des Gesichts ist, ihre Haut ist außerordentlich glatt, und im Allgemeinen von nicht so dunkler Farbe, als die der Europäischen Portugiesen. Das Schloß oder der Pallast von Tassisudon steht beynahe im Mittelpuncte eines Thales, und ist ein steinernes Gebäude von viereckiger Form. Dieser Pallast des Oberhaupts enthält zugleich die Wohnungen aller Staatsbeamten, und seiner zahlreichen Gesellschaft von Gylongs (Mönchen) nebst einem Tempel. Das Schloß Wandipore mit seinem goldnen Traghimmel wird zu den geheiligten Wohnungen von Bootan gerechnet, und der Daeb Raja hält sich hier jährlich einige Zeit auf; der Pallast von Punukka, der dem von Tassisudon gleich, aber geräumiger ist, ist die Winterresidenz und der Lieblingsaufenthalt des Daeb Raja. Wilde Thiere sind, außer einer Menge von Meerkatzen, in Bootan äußerst selten.

Die Tibetaner sind ein sehr menschenfreundliches und artiges Volk; ihre Dörfer machen keinesweges eine schöne Figur. Tibet ist größtentheils keiner Cultur fähig, und stellt theils nur niedrige felsigte Anhöhen, ohne irgend eine sichtliche Vegetation, theils ausgedehnte dürre Ebenen dar. Das Clima ist außerordentlich kalt; indeß ist die Mannichfaltigkeit von Vögeln, Wildpret, Raubthieren und Viehheerden erstaunend.

nend. Chanjoo Cooshoo, der Bruder des letzten Lamas, war damals der Regent von Tibet; er versicherte dem Capitain Turner, der jetzige und vorige Lama wäre einer und derselbe, nur wäre er, da er jetzt bloß ein Kind sey, weil sein Geist eben erst in die Welt zurückgekehrt sey, für jetzt nicht fähig zu handeln, und sie mit seiner Stimme zu unterstützen. Zwar stehen die Tibetaner nicht unter der unmittelbaren Autorität des Kaisers von China; dieser Einfluß beschränkt sie aber bey allen ihren Schritten. Besonders merkwürdig ist das groß: Kloster zu Teshoo Loomboo, zu deßen Dienst 3700 Gylongs bestimmt sind; auf dem innern Grunde einer sehr schönen Pyramide stand die Leiche des letzt verstorbnen Lama in einem Sarge von gediegenem Golde, der auf Befehl des Kaisers von China, an deßen Hofe er starb, verfertigt war. Dieß Kloster, Teshoo Loomboo, oder Lubrong, der Sitz Teshoo Lama's, und die Hauptstadt von Tibet, besteht aus 3 bis 400 Häusern für die Gylongs: die Tempel, Mausoleen, und den Pallast des hohen Priesters, so wie die Wohnungen des Regenten und aller zum Hofe gehörigen Beamten ungerechnet. Das Land Tibet heißt bey den Eingebornen Pue oder Puekoachim. Die Religion der Tibetaner ist ein schismatischer Abkömmling der Hindostanischen, von der sie in ihrem Rituale, oder Ceremoniell, jedoch wesentlich abweicht. Ein souveräner, unbefleckter, unsterblicher, allgegenwärtiger, und allwissender Lama steht an der Spitze ihres Systems. Er gilt für den Stellvertreter des einzigen Gottes, für den Mittler zwischen den Sterblichen und dem Höchsten, und ist der Mittelpunct aller bürgerlichen Regierung, die vermöge seiner Autorität allen Einfluß und alle Macht hat. Die Nation theilt sich in zwey bestimmte, und abgesonderte Claßen; in Menschen welche die weltlichen Geschäfte treiben, und die welche Verkehr mit dem Himmel haben.

Sehr

Sehr anziehend ist die Beschreibung der Audienz des Capitains Turner bey dem jungen Teshoo Lama. Er war damals 18 Monate alt, und ein schönes Kind. Ohngeachtet er kein Wort sprechen konnte, so gab er doch die ausdruckvollsten Zeichen, und er betrug sich mit bewundernswürdigem Anstande: seine Aeltern, die immer dabey standen, sahen ihren Sohn mit einem liebevollen Blicke, und frohem Lächeln an. In Tibet ist die Vielmännerey durchaus herrschend, und es steht ein Frauenzimmer mit allen Brüdern einer Familie, ohne irgend eine Einschränkung, oder Anzahl, verbunden. Heyrathen scheint hier wirklich als etwas Verhaßtes, als eine schwere Last betrachtet zu werden, und die Heyraths-Ceremonien sind weder langweilig noch verwickelt. Seit der Unterwerfung Tibets unter das Chinesische Joch, ist der Einfluß der ehedem unbeschränkten Lamas, durch die Ernennung eines Residenten zu Laßa, der Hauptstadt des Reichs, sehr geschwächt worden. Aeußerst feyerlich war die Einweihung des Infanten Lama: der Dalai Lama, und der Vicekönig von Laßa, ein Chinesischer General mit seinen Truppen, und die Gesandten des Kaisers erschienen zu Teshoo Loomboo. Der kriegerische Einfall des Volksstamms der Nipaleser in Tibet, die 1792 die Hauptstadt Teshoo Loomboo einnahmen, und plünderten, in der Folge aber von einem Chinesischen Heere gänzlich überwältigt wurden, verursachte die Unterbrechung aller Comunication zwischen den nördlichen Staaten und den Bengalischen Provinzen. Die Annäherung der Fremden, selbst der Eingebornen von Bengalen und Hindostan, ist gänzlich verboten. —

Der Magdalenen-Kirchhof. Von Regnault-Warin. Erster und zweyter Theil. Aus dem Französischen. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 8. 244 u. 254 S.

Ohn-

Ohngeachtet über die Französische Revolution schon so vieles geschrieben worden ist, so kennt man sie bey weitem doch nicht auf ihrem verborgnen Gange. Da ruht noch ein dichter Schleyer, der nur allmählig hinweggezogen werden wird. Einen Theil dieser Geheimniße deckt diese wichtige Schrift auf, deren historischer Werth um so schätzbarer ist, da man keinen Grund hat, an der Authenticität und Wahrhaftigkeit zu zweifeln; so auffallend schön auch das Gewand ist. Sie enthält die Erzählung der denkwürdigsten Scenen jenes blutigen Trauerspiels von einem Manne, der darin eine so bekannte als glänzende Rolle spielte, von Edgeworth von Fermont, dem letzten Beichtiger Ludwigs XVI. Dieser würdige Geistliche vertraute dem Herausgeber eine Mittheilung von Thatsachen aus jener Periode, von denen die wichtigsten und interessantesten noch nicht bekannt sind. Diese so anziehende, so aufklärende Erzählung, erschien unter der jetzigen Regierung Buonaparties in Frankreich, wurde aber bald nach der Erscheinung zu Paris unterdrückt. Nun hat das Teutsche Publicum dem Verleger die Verbindlichkeit, sie in einer Gestalt zu besitzen, die dem Originale nicht im mindesten nachsteht. Die pathetische Schilderung der Unfälle des unglücklichen Monarchen, und die Entwicklung der dazu wirkenden geheimen Triebfedern, durch einen stets in seinen Grundsätzen unveränderlichen, von demagogischem Fanatismus und Royalistischem Aberglauben gleich entfernten Mann, muß die Aufmerksamkeit der Leser von allen Partheyen fesseln.

Im December 1791 begannen die unmittelbaren Verhältniße des Abbee Edgeworth mit dem Könige, und seiner Familie. Man erstaunt über die verschiedenen Mittel, die man zu ihrer Rettung vorhatte, und die größtentheils durch die schonende Schwäche Ludwigs XVI mißlangen. Der Gemeindeprocurator Manuel hatte, noch nach dem schrecklichen zehnten August 1792, mit seiner

Par-

Parthey ein Project der Rettung entworfen, welches hier zum erstenmale im Drucke erscheint. Ludwig XVI sollte seiner Krone, zu Gunsten seines Sohnes Ludwig Carl entsagen, und nur den Titel, ein angemeßenes Einkommen und den Nießbrauch des zu Nancy vom Könige Stanislaus gebauten Pallastes haben. Vergniaud, Malesherbes, Condorcet, Roland, und Pethion waren die Theilnehmer dieses Plans, und der König wurde bewogen, die verlangte Entsagungsacte auszufertigen. Die Königin widersetzte sich lebhaft diesem Schritte, und bewies überhaupt bey allen Veranlaßungen einen standhaften Heroismus, dem man die größte Bewunderung zollen muß.

Eben jene Parthey, an deren Spitze Manuel stand, überredete Ludwig XVI, deßen Leben sie immer mehr bedroht sah, aus gut gemeynter Absicht, bey der siegreichen Annäherung des Preußischen Heers, unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig, gegen Paris, freywillig einen Brief an den König von Preußen zu schreiben, und ihn darin zu beschwören, seine triumphirenden Armeen von dem Französischen Gebiete zu entfernen. Die mit dieser geheimen Sendung nach Champagne bestimmte Person erhielt von dem gegen die Preußischen Truppen commandirenden Generale Dumouriez sicheres Geleit in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig. Als Friedrich Wilhelm diesen ihm überreichten Brief gelesen hatte, ließ er einen tiefen Seufzer fahren, und in seinen voll Betrübniß zum Himmel erhobenen Augen zeigten sich einige Thränen. In dem hierauf gehaltenen Rathe nahm der Gesandte des unglücklichen Ludwigs mit Erstaunen den Französischen General Dumouriez unter den im Preußischen Hauptquartier versammelten Mitgliedern wahr. Die wichtigen Aufschlüße, welche Dumouriez über die Lage der Angelegenheiten gab, machten auf Friedrich Wilhelm und den Rath des Königs einen gleich starken Ein-

druck.

druck. Er war einmüthig der Meynung, daß der Rückzug der Preußischen Heere sogleich erfolgen, und Longwi und Verdun unverzüglich zurückgegeben werden sollten. Friedrich Wilhelm antwortete hierauf Ludwig XVI, daß er sich zurückzöge, und sich begnügte, in einer bewafneten Neutralität den Ausgang der großen Begebenheiten abzuwarten, worüber gestritten würde. Diese höchst merkwürdige Aufklärung, welche jedoch mit den Memoiren des Dumouriez nicht übereinkommt, enträthselt, wenn sie ganz gegründet ist, das bisher so mannichfaltig erklärte Ereigniß des plötzlichen Rückzugs der Preußischen Armee. Ludwig selbst entfernte so die zu seiner Rettung herbeyeilenden Heerschaaren. Nachdem der Convent die Republik proclamirt hatte, war es deutlich, daß Manuel, und seine Anhänger, sich bloß darauf beschränken würden, das Leben des Königs zu schützen, vielleicht ihm die Freyheit wieder geben zu laßen, aber ohne zu versuchen, wie sie Anfangs beschloßen hatten, dem Sohne die dem Vater entrißene Krone zu geben. Diejenigen, welche diese Parthey ausmachten, waren Republikaner oder Philosophen. Durch die geheime Correspondenz einer optischen und mechanischen Sprache standen Edgeworth, und seine Freunde, in directer Verbindung mit den Königlichen Gefangnen im Tempel. Ludwig XVI verkürzte sich durch litterarische Arbeiten die Zeit. Er beschäftigte sich Cook's letzte Reise aus dem Englischen zu übersetzen: auch hatte er als geschickter Geograph die Abhandlung von den Flüßen, wovon Ludwig XV das bloße Namenverzeichniß und die Beschreibung gegeben hatte, in ein regelmäßiges System gebracht. Eine neue geheime Verbindung beabsichtigte damals das herculische Unternehmen, die Königliche Familie aus den Feßeln zu befreyen, und Ludwig XVI wieder auf den Thron zu erheben. Es war eine Möglichkeit des Gelingens, allein theils die Schwäche des Monarchen, theils un-

unglückliche Umstände verhinderten die Ausführung dieſes Plans, im Augenblicke der Exploſion. Edgeworth, dem nun bis zu dem Tage, welcher Ludwigs Tod vorangieng, alle Gemeinſchaft mit demſelben abgeſchnitten war, theilt hier aus der Schreibtafel des Herrn von Malesherbes, des heldenmüthigen Vertheidigers ſeines unglücklichen Königs, die Denkwürdigkeiten der letzten Tag Ludwigs XVI mit. Da es uns an Raum fehlt, noch mehreres aus dieſem intereßanten Werke anzuführen, ſo verweiſen wir die Wißbegierde unſrer Leſer auf die Befriedigung derſelben durch deßen eigne Lectüre. —

Correspondance du Général Grenier, et de son Etat major avec les Généraux Jourdan, Kleber, Ernouf &c. tirée des papiers du quartier-général Grenier, pour servir à l'histoire des campagnes sur le Rhin en 1795 et 96; recueillie et mise en ordre par un militaire. 8 gr. à Strasbourg et à Paris, chez Treuttel et Wurtz, et à Bamberg, au Comtoir de la Gazette. 1801. 1 fl. 30 kr.

Dieß Werk verdankt ſeine Entſtehung einem glücklichen Zufalle, wodurch am Ende d. s Feldzuges 1796 eine Kiſte mit wichtigen Schriften in die Hände des Herausgebers fiel. Unter andern Stücken befanden ſich folgende darin: 1) Ein Tagebuch in Folio, welches vom 24ſten Junius 1794 im Hauptquartiere zu Goßelayes in Brabant anfängt, und den 22ſten Auguſt 1796 im Hauptquartiere zu Amberg, eben an dem Tage endigt, wo der Erzherzog Carl den General Bernadotte bey Teining ſchlug. Es enthält von Tage zu Tage die Befehle, die der General Grenier an ſeine Brigade-Generale ertheilte, die Berichte, welche dieſe ihm erſtatteten, und diejenigen, welche der Diviſions-General über die Bewegungen ſeiner Diviſion, über

ihre Stellungen, über die Vorfälle, an welchen sie Theil genommen hatte, über den Zustand und die Stärke jedes Corps, in das Hauptquartier abschickte. 2) Ein zweytes Tagebuch in Folio, welches für den General Grenier selbst bestimmt zu seyn scheint. Es erstreckt sich vom 13ten October 1795, dem Tage der Schlacht bey Höchst, bis zum 8ten Junius 1796. 3) Ein drittes Tagebuch in Folio, welches vom 3ten October 1795 bis zum 20sten August 1796 geht. 4) Mehrere Brieftaschen, worin sich wenigstens 200 Briefe von den Generalen Jourdan, Kleber, Ernouf ꝛc. befanden.

Man sieht hieraus den historischen Werth dieses Werks, welches als ein schätzbarer Beytrag zu der Geschichte des Französischen Kriegs, für alle diejenigen die sich dafür interessiren, für Sammler von Documenten dieser Art, und besonders für Militairpersonen eine so angenehme als unterrichtende Erscheinung ist. Es wird jetzt zuerst in der Ursprache dem Publicum vorgelegt, und künftig vielleicht in einer Uebersetzung mitgetheilt werden. Ohngeachtet schon so viele Bände über den Krieg geschrieben sind, welcher Europa und die andern Welttheile verheert, so besitzen wir doch über diese wichtigen und uns so nah liegenden Ereignisse nur sehr wenige Original-Actenstücke. Die gegenwärtig bekannt gemachten Documente umfaßen den Zeitraum von der Schlacht bey Fleurus bis zum Treffen bey Teining. Wir finden hier die Zubereitungen zum ersten Rheinübergang mit 8 Actenstücken, diesen Rheinübergang am 5ten September 1795 mit 21 Actenstücken, Jourdans Rückzug nach dem bey Höchst von Clerfait erfochtenen Siege mit 17 Actenstücken, Jourdans Bewegungen, Neuwied gegen über, und auf dem Hundsrücken, um sich mit Pichegrü zu vereinigen, den zwischen Jourdan, und Clerfait geschloßnen Waffenstillstand,

stand, den ersten Rhein-Uebergang 1796, den zweyten Rhein-Uebergang, und Jourdans Zug bis Amberg.

Ueber politische Zeitungen und Intelligenz-Blätter, in den Königl. Dänischen Staaten — in Schweden — im Osmannischen Reiche — in Rußland — in den vereinigten Staaten von Nord-America — in Spanien und im Spanischen America — in den vereinigten Niederlanden oder der Batavischen Republik — in der Schweiz, oder Helvetischen Republik — in dem ehemaligen Polen, seit der Entheilung im Jahre 1795 — in Italien — in Portugall — in den Europäischen Kolonien aller Welttheile — in den Selbstständigen Asiatischen Reichen China, Japan — — bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Unter diesem Titel sind im Jahrgange 1800 des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers in den Nummern: 5 — 6 — 7 — 148 — 149 — 150 — 151 — 152 — 166 — 167 — 168 — 169 — von dem Chur-Braunschweigschen Herrn Residenten von Schwarzkopf in Frankfurt am Main, Historische Abriße geliefert worden, über deren Zweck derselbe sich in der Einleitung selbst auf folgende Weise äußert: „In Ansehung dieser Staaten ist noch immer, wie „die an mich theils schriftlich, theils öffentlich gerichteten Anfragen, Aufforderungen und Belehrungen erweisen, eine große Lücke für Teutschen Fleiß auszufüllen übrig. Weder ein ausgebreiteter kostbarer Briefwechsel, noch das emsige Studium neuerer Statistiker, Litteratoren, und Reise-Beschreiber, waren für „mich dazu hinlängliche Hülfsmittel. Vieles von diesen Abrißen beruht vielmehr auf mündlichen Nachrichten. Sie werden daher auch den Beförderern der „Wißenschaften, und insbesondere den Zeitungs-Ver-

„faßern, und Verlegern, mit dem Verlangen überge„ben, daß mit Nachsichtsvollen Berichtigungen und „Zusätzen entweder durch den Weg des A. L. A. oder „unter meiner Brief: Adreße geholfen werde. Mit „gleicher Dank: Verbindlichkeit werde ich jedes neue „einzelne Zeitungs: Blatt aus den oben erwähnten „Staaten annehmen. Erst alsdann ist es mir mög„lich, diejenige Stufe der Vollständigkeit und Authen„ticität zu erreichen, welche das Publicum bey einer „Umarbeitung meiner Schrift: Ueber Zeitungen, ein „Beytrag zur Staats: Wißenschaft. Frankfurt am „Mayn, 1795. 8. 127. S. zu fordern berechtigt ist.„

Unter den Erstlingen der Litteratur des neuen Jahrhunderts wird sich daher ein Werk befinden, welches von großem Gewinne für die Staaten-Kunde, aber auch zugleich von wesentlichem practischen Nutzen für die Regierungskunst seyn kann. Die Proben von unermüdetem Fleiße, von gründlichem Scharfsinne, von ausgebreiteten Hülfskenntnißen, und von Ausspähung der entferntesten und zugleich unbekanntesten Nachrichten, welche in jenen Abhandlungen schon gegeben sind, erregen mit Recht die Aufmerksamkeit. Aus dem Aufsatze über China ersieht man wie alt die neuerlich in allen Zeitungen angekündigte Neuigkeit, von der Herausgabe einer Zeitung zu Peking, der Hauptstadt von China, ist.

V.

Beschluß der Verhandlungen des bisherigen Großbrittannischen Parlaments.

Zum letztenmale erscheint das Englische Parlament, in seiner bisherigen Gestalt, in unsrer Zeitgeschichte. Mit dem Schluße des achtzehnten Jahrhunderts erreichte

reichte es sein Ende, nachdem seine Existenz fast während dieser ganzen hundertjährigen Periode (93 Jahre lang) gedauert hatte. Welch ein großer ereignißvoller Zeitraum verfloß seit dem Epochenjahre 1707, da die Königin Anna die Vereinigung Schottlands und Englands realisirte! Dieser Staats-Verein wurde am 2ten August 1706 von dem Obercommißair in Schottland, dem Herzog von Queensberry, dem Großkanzler Lord Seafield, und 51 andern Commißairen unterzeichnet, am 27sten Januar 1707 im Schottischen Parlamente zu Edinburg, am 15ten März in dem Englischen Parlamente zu London angenommen, und vollzogen, und erhielt darauf die feyerliche persönliche Sanction der Königin Anna, so wie sie Georg III im Anfange des Julius 1800 der Irländischen Union ertheilte. Diese Parallele hat noch den auszeichnenden Zug, daß das große Werk auch damals, so wie jetzt, unter der Lebhaftigkeit kriegerischer Unruhen ausgeführt wurde. Ein eben so wichtiges Epochenjahr als 1707 wurde 1801 für die Brittischen Reiche. Das bisher versammelte Parlament von Großbrittannien lösete sich am letzten Tage des Jahrs und des Jahrhunderts auf, um am 22sten Januar, durch die Repräsentanten des vereinigten Königreichs Irland vergrößert, als neues Reichs-Parlament zusammenzukommen. Diesem Zeitpuncte, den allgemeine Nationalfeyerlichkeiten noch festlicher machen sollten, eilte die allgemeine Erwartung entgegen; und daher boten die letzten vierwöchentlichen Sitzungen des Englischen Parlaments, das nur schwach besucht wurde, und gleichsam sein herannahendes Ende und seine Unbedeutenheit zu fühlen schien, der Geschichte wenige Denkwürdigkeiten dar.

Die Aufmerksamkeit beyder Häuser war, mit Ausschluß weniger andrer Gegenstände, fortdauernd ganz der Unterstützung der leidenden Armuth, und der Erleichterung des Mangels, und der drückenden Theu-

rung gewidmet. Mannichfaltige beschloßne Mittel, Bittschriften um Hülfe, und Bewilligung derselben und weitläuftige Discußionen füllten diese Reihe von Sitzungen aus. Da sie für das Ausland indeßen kein Interesse haben, so übergehen wir diesen Abschnitt der Verhandlungen, und bemerken nur, daß der Brittische Senat schon die Zufriedenheit hatte, die Getraideeinfuhr sehr vermehrt, und das Elend etwas gemildert zu sehn.

Unter dem Laufe der übrigen Verhandlungen, waren die Angaben über den Mangel an Goldmünzen statistisch wichtig, die der Oppositionsredner Nicholls am 5ten December vorbrachte. Er führte an, daß in dem Decennium von 1786 bis 1796 die Summe des gemünzten Goldes sich jährlich auf 2 Millionen 320,000 Pf. belaufen hätte, daß sie 1796 aber bis auf 440,000 Pf. gefallen sey. Zwar wurden darauf in den Jahren 1797 und 1798 zusammen gegen 5 Millionen in Gold gemünzt, allein 1799 und 1800 verringerte sich der Betrag auf eine beunruhigende Art. Im vorhergehenden Jahre machte die gemünzte Summe nur 400,000 Pf. und 1800 gar nur 189,000 Pf. aus; und die vier Jahre, 1796, 1797, 1799 und 1800 zusammengenommen, stieg das Deficit auf achtehalb Millionen Pf. Herr Nicholls behauptete ferner, daß kein Geschäft anjetzt so vortheilhaft sey als Münze einzuschmelzen, und daß dieß immer der Fall seyn würde, wenn der Wechselcours im Handel so sehr gegen England sey, wie gegenwärtig im Commerz mit Hamburg. Er verlangte, daß man dem Mangel an Geldmünzen Einhalt thun, und eine Committee zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedersetzen sollte. Zwar gestand der Bankdirector Thornton, deßen Zeugniß hierin Gewicht hat, zu, daß diese Seltenheit des gemünzten Goldes durch die ungünstige Handelsbilanz veranlaßt werde; allein er behauptet zugleich, daß die Vermehrung des Papiergeldes ein

sichrer

sichrer Bürge des öffentlichen Wohlstandes sey, denn, ohngeachtet einige Personen dieß einen papiernen Reichthum nennten, zeige es doch unstreitig den wirklichen Reichthum des Landes an. Auch wurde jener Antrag verworfen.

Ein Haupt-Resultat der letzten Berathschlagungen des Brittischen Senats war die verlängerte Suspension der Habeas Corpus-Acte. Die Kraft dieses Grundgesetzes, welches sich vom Jahre 1619 herschreibt, und folglich gegen zwey Jahrhunderte alt ist, wurde in Rücksicht auf die jetzigen Zeitumstände zur Begründung der innern Ruhe von neuem aufgehoben; und die Einwendungen, welche Sheridan, Grey, und die andern Oppositionsglieder gegen diesen Antrag des Attorney General machten, blieben wie immer fruchtlos. Eine ähnliche Maaßregel war die erneuerte Bestätigung der Alien- oder Fremden-Bill, die ebenfalls unter geringen Widersprüchen durchgieng. Die übrige Zeit der Parlamentsverhandlungen in beyden Häusern bis zum Ende Decembers, wurde mit Verlesungen und Vollendungen älterer schon genehmigter Bills und Gesetze zugebracht.

Unter einer solchen paßiven Thätigkeit, kam der feyerliche Tag heran, der die Grenze zwischen dem scheidenden und dem neubeginnenden Jahrhundert, und zugleich zwischen der bisherigen und der neuerschafnen Staatsverfaßung und Gesetzgebung der Brittischen Inseln zog. Am 31sten December schloß der König durch eine Rede vom Throne die Zusammenkunft des Englischen Parlaments, nachdem es sieben Wochen versammelt gewesen war. Ohne durch große historisch-merkwürdige Ereigniße bezeichnet zu seyn, hatte sie wohlthätige Maaßregeln für das innre Beste des Landes zur Folge gehabt. Auch bezeigte der Monarch seine besondre Erkenntlichkeit für diese Sorgfalt, nebst der Hofnung, daß, da der gegenwärtige zum Anfange der

Union von Großbrittannien und Irland festgesetzte Zeitpunct eine nothwendige Unterbrechung der Verhandlungen dieser wichtigen Gegenstände verursache, die Berathschlagung hierüber in der ersten Versammlung des Parlaments der Vereinigten Königreiche (of the United Kingdoms) wieder angeknüpft und vollendet werden würde. Nachdem der König darauf dem Unterhause seinen Dank für die Bewilligung der zu den Staatsbedürfnißen erforderlichen Summen zu erkennen gegeben hatte, erwähnte er die den feyerlichsten Verträgen widerstreitenden feindseligen Maaßregeln gegen die Brittischen Unterthanen in Rußland. Er erklärte, „daß er schon die Schritte gethan habe, die diese Veranlaßung dringend erheische, daß er aber, wenn es nothwendig werden sollte, die Ehre und Unabhängigkeit des Brittischen Reichs, und diejenigen Rechte und Vortheile zur See (those maritime rights and interests), worauf deßen Glück und Sicherheit stets wesentlich beruhen müßte, gegen irgend eine Combination aufrecht erhalten wolle, wobey er weder an dem Erfolge der angewandten Mittel, noch an dem Entschluße seines Parlaments, und seines Volks zweifle, ihm eine der Wichtigkeit des zu behauptenden Staats-Interesse angemeßene Unterstützung zu gewähren.„

Nach dieser Rede des Monarchen, die der Sprecher des Unterhauses, wie gewöhnlich, beantwortete, prorogirte der Großkanzler, Lord Loughborough, im Namen des Königs, beyde Häuser des Parlaments bis zum nächsten 22sten Januar 1801, an welchem Tage sich das Reichs-Parlament der Vereinigten Königreiche versammeln wird. So endigte sich die letzte Sitzung des Großbrittannischen Parlaments.

VI.

Briefe.

Paris, den 7ten Januar 1801.

Ich will Sie nicht mit denjenigen Gegenständen unterhalten, mit welchen alle unsre öffentlichen Blätter angefüllt sind: doch kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die Errettung des ersten Consuls von der ihn bedrohenden Lebensgefahr als ein allgemeines Glück für Frankreich angesehen wird. Denn was würde aus Frankreich geworden seyn, wenn Buonaparte ermordet worden wäre. Zwar würden immer noch zwey Consuln da gewesen seyn, und die Regierung würde gewißermaaßen noch immer existirt haben; aber keiner von den beyden Consuln würde wohl die Rolle des ersten zu übernehmen, und zu behaupten Entschloßenheit genug gehabt haben. Und wenn auch die eigentlichen Jacobiner wirklich nicht mehr Kraft und Anhang genug haben, um etwas groſses auszuführen, so wären doch sicherlich neue Unruhen ausgebrochen, deren Erfolge unübersehbar wären. Es giebt Personen, welche fest glauben, daß nicht die eigentlichen Jacobiner das Complott schmiedeten, sondern vielmehr die noch zahlreichen eifrigen Republicaner, welche den Buonaparte für einen Cäsar halten, und von ihm fernere unmonarchische Schritte erwarten.

Dem sey wie ihm wolle, so ist es doch nicht die Parthey der gestürzten Directoren, welche den Mordanschlag gemacht hat. Die vorigen Directoren sind beynahe schon vergeßen. Ihre Lebensart anjetzt ist sehr verschieden. Barras lebt wieder zu Grosbois, mit groſser Pracht, aber ohne fast irgend jemanden sonst, als seine zahlreiche Begleitung zu sehen. Nach seiner Rückkunft von Barrege, hielt er sich vier Tage zu Paris auf, ohne jedoch Buonaparte zu besuchen. Man sagt, sein ehmaliger Secretair Bottot sey arretirt, aber

man hat keine Gewißheit darüber, wie überhaupt nicht von den vielen, in diesen Tagen verhafteten Personen.

Rewbel wohnt auf seinem Landsitze zu Arcueil, nicht weit von hier, und affectirt eine solche Armuth, daß er nicht einmal einen männlichen Bedienten hat, da man doch weiß, daß er der reichste von allen Exdirectoren ist, und große Schätze besitzt.

Lareveillere hält sich zu Montmorency auf, und kommt nur nach Paris, um den Sitzungen des National-Instituts, oder den Festen der Theophilanthropen beyzuwohnen, welche ihren Cultus in dreyen Kirchen allhier halten, aber mit ihren nicht zahlreichen Anhängern für geheime Jacobiner gehalten werden.

Merlin, und Treilhard haben Richter-Aemter erhalten, und leben im Wohlstande: Moulins hingegen ist in seinem Departement in Dunkelheit versteckt. Carnot, ein heftiger Republicaner, lebt ganz eingezogen, auf seinem Landgute bey Ryßel. Nur die drey, Sieyes, François de Neuf Chateau, und Roger Ducos befinden sich, als Senatoren, mit 25000 Livres jährlicher Besoldung auf Zeitlebens, belohnt.

Die Chefs der Chouans, Bourmont, Autichamp, Scepeaux, und Bernier, halten sich beständig in Paris auf, und sind mit Buonaparte in sehr gutem Vernehmen. Letzterer, ein ehmaliger Priester in der Vendee, unterhandelt sogar, im Namen Buonapartes, mit dem Päbstlichen Abgesandten, dem Prälaten Spina, über ein kirchliches Verein mit dem Pabste.

Der General Clarke, und Fauvelet-Bourienne, erhalten sich immerfort das besondre Zutrauen des ersten Consuls. Fauvelet wohnt in den Tuilerien, und hält täglich eine Tafel von 16 Couverts.

Die vor kurzem erschienene Schrift: De l'Etat de la France à la fin de l'année 8: hat hier vielen Beyfall. Der ungenannte Verfaßer ist der Citoyen Blanc-Hauterive, Divisions-Chef im Departement der aus-

auswärtigen Verhältniße, und General-Secretair dieses Departements.

In unsern neuen Allmanachs findet man Buonaparte, im Artikel von Frankreich, zwischen dem Pabste, und Genua, unter die Souverains von Europa aufgestellt.

Man raffinirt hier auf alle mögliche Attention gegen den Rußischen Kaiser. Unsere Journalisten haben darüber besondre Weisungen. Der Verfaßer der Teutschen Aachner Zeitung, der nicht davon instruirt gewesen seyn mag, ist wegen eines zweydeutig abgefaßten Artikels über die Zurückberufung der Rußischen dimittirten Officiere, vermöge eines von hier abgegangnen Befehls, zu Aachen in Verhaft gezogen worden.

Berlin, den 13ten Januar 1801.

Noch immer herrscht dieselbe Stille über den Gang der Negociationen unsers Hofes zu Paris, noch immer dieselbe Thätigkeit, wie die häufigen Courier-Sendungen beweisen. Aber nicht allein mit Buonaparte, sondern auch mit den vornehmsten Höfen in Europa steht unser Cabinets-Ministerium in lebhaften, höchst wichtigen Verhandlungen. Je mehr sich die Verwicklungen, und Begebenheiten vermehren, desto größer macht die Position von Preußen deßen Einfluß. Nicht das besondere Interesse allein, sondern auch die Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa, so weit es möglich ist, machen die Gegenstände der Aufmerksamkeit unsers Hofes aus. Die Kunst unsers Cabinets, sich immer in der Mitte der zwistigen Höfe zu erhalten, kann, bey dem Nachdrucke, den die Macht Preußens zu geben vermag, nicht anders als von den wichtigsten Erfolgen seyn. Man kann hoffen, daß, zu seiner Zeit, der allgemeine Friede aus dem Cabinette zu Berlin herkommen wird: wenigstens wird, hoffentlich bald,

Teutsch-

Teutschland dieses Glück haben. Und schon ist die Erklärung Buonapartes, daß Frankreich sich mit dem linken Rhein-Ufer begnügen, und nichts auf dem rechten Ufer verlangen wolle, die erste Frucht der Preußischen Vermittlung, denn selbst in den von St. Julien unterzeichneten Präliminarien verlangte Buonaparte ziemlich mehr.

Die hiesigen Carnevals-Feyerlichkeiten haben vorgestern mit einer glänzenden Cour und Souper bey dem Könige angefangen, und werden dießmal prächtig seyn. Es sind bereits sehr viele vornehme Fremde hier; und man erwartet noch mehrere. Die Cour- und Ball-Säle, die Theater, die Aßembleen werden zahlreiche Besuche haben.

Der König arbeitet sehr fleißig in seinem Cabinette, ist auch selbst des Abends noch beschäftigt, und hat sich, seit seiner hiesigen Ankunft, am 21sten des vor. Monats, sehr selten im Schauspiele, und in den öffentlichen Concerten sehen laßen. Er bekümmert sich um das kleinste Detail, und es kann jetzt, ohne seine Einwilligung kein, auch geringfügiger Posten, mit einem noch ungedienten Subjecte besetzt werden.

Der in Schlesien dirigirende Staats-Minister, Graf von Hoym befindet sich, seit der Mitte des vorigen Monats mit mehrern seiner geschicktesten Secretaire, allhier in Berlin, und wird, dem Vernehmen nach, den Winter hier zubringen, um mit dem Könige, und den Ministern des General-Directorii über die Angelegenheiten Schlesiens, und deßen Verhältniß zu den andern Preußischen Provinzen zu conferiren. Die Regulirung des Schlesischen Creditwesens, die Aufhelfung der durch den Krieg gesunknen Schlesischen Fabriken, und Manufacturen, besonders der Leinwand-Fabriken, die Abschaffung des Vorspanns und der Frohndienste sind die Hauptgegenstände seiner Arbeiten, deren Resultate zu erwarten sind.

Se.

Se. Majestät haben die, zum Theil in Verfall gerathenen, meistens adlichen Besitzern zugehörigen, Salinen bey Colberg, in Hinter-Pommern, für 780,500 Thaler an sich gekauft, auch 400,000 Thaler zur Instandsetzung derselben angewiesen, und den Eigenthümern, welche im Auslande, meistens im Mekelnburgschen angesetzen sind, die Erlaubniß ertheilt, ihre Antheile, ohne den üblichen Abzug, nach ihrem Vaterlande bringen zu dürfen. Durch die neuen Einrichtungen bey diesen, in einer holzreichen Gegend gelegnen Salzwerken, hofft die Regierung, künftig alles fremde Salz entbehren zu können, wofür jährlich ansehnliche Summen, besonders nach England, aus dem Lande giengen.

Der König hat dem Brigade-Chef, Louis Buonaparte, wegen der glücklichen Erhaltung seines Bruders, des Ober-Consuls, förmlich Glück wünschen laßen.

Wien, den 7ten Januar 1801.

Welchen unglücklichen Erfolg unser neuer Feldzug in Teutschland hatte, ist nur zu gut bekannt. Wir zogen mit einem zahlreichen, gut organisirten, mit allem wohl versehenen Heere aus, und in einer Zeit von weniger als 3 Wochen war daßelbe wiederholt zurückgedrängt, und sehr geschwächt. Die Hauptstadt der Monarchie war abermals bedroht, und noch 3 oder 4 Tage, so waren die Feinde an unsern Mauern! In diesem bedenklichen Augenblicke kam dann, unter harten Bedingungen, ein Waffenstillstand zu Stande, der aber bis jetzt nichts mehr als ein Stillstand von 45 Tagen, kein sicherer Friede ist: denn zugleich mit deßen Bekanntmachung, ward das allgemeine Aufgebot angeordnet, und alle Dispositionen wurden getroffen, um Wien zu einer wehrhaften Festung, und inzwischen Brünn, in Mähren, zur Hauptstadt der Monarchie

zu machen. Auch sah man die wirksamsten Maaßregeln, die Armee zu sammeln, zu ergänzen, zu verstärken, und neu zu beleben.

Man hat unsre Unfälle mannichfaltig, theils unserem Operations-Plane, theils den Anführern der Armee zur Last gelegt; aber jener und diese sind, in den Augen jedes Unterrichteten, und selbst aus den Französischen Amtsberichten, hinlänglich gerechtfertigt. Der Grund unsrer Unfälle scheint in ganz anderen, zufälligen Umständen zu liegen, welche die Zeit aufklären wird. Es ist daher wohl auch schwer zu bestimmen, ob die Sachen beßer gegangen wären, wenn der Erzherzog Carl gleich Anfangs das Commando geführet hätte; aber das ist gewiß, daß, als Er daßelbe am 18ten v. M. übernahm, die Armee sich schon in einem solchen Zustande, und der Feind sich so sehr im Vortheile befand, daß er mit allem erworbenen Vertrauen nicht mehr vermochte, die Nothwendigkeit eines Waffenstillstandes, so theuer er auch erkauft wurde, abzuhalten, und gleich erkannte, daß er nur allenfalls bey Wien noch eine gute Stellung faßen konnte.

Inzwischen war hier alles beschäftiget, die Aerarial-Güter und die besten Habseligkeiten einzupacken, und theils nach Brünn, theils nach Peſt und Ofen zu schaffen, wohin auch alle politischen und obersten Justiz-Dikasterien abzugehen beordert waren. Wien aber wurde, durch verschiedene Arbeiten und Vorsichten, so viel in der Eile thunlich war, gegen einen Ueberfall gesichert. Der Waffenstillstand schien erst die Idee zur Reife gebracht zu haben, diese Stadt wirklich in den Stand zu setzen, einige Zeit einer Belagerung zu widerstehen, und sollten auch die Vorstädte aufgeopfert werden müßen. Daran wurde mit allem Eifer gearbeitet. Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude wurden mit Provisionen aller Art angefüllt. Die Bastionen waren schon zahlreich mit Geschütze besetzt. Bis

8000 Arbeiter vom Lande arbeiteten Tag und Nacht, an Feyertagen, wie an Werktagen, an äußeren Verschanzungen, und an den Festungswerken. Die Vertheidigungs-Anstalten dirigirte der General Zoph, und die Arbeiten zur Befestigung wurden von den Generalen Unterberger und Devaux angegeben. Die, schon vor dem Waffenstillstande gegebenen Befehle, daß die Fremden insgesammt sich entfernen sollen, sind seither wiederholt, auch sind Anstalten zur Abreise der Dikasterien gemacht worden; nur sind diese angewiesen, nicht nach Pest oder Ofen, sondern insgesammt nach **Brünn** zu gehen. Nur die Ungarische und die Siebenbürgische Kanzley sind, auf den nöthigen Fall, nach Pressburg beordert.

Aber seit drey Tagen scheinen die Dinge verändert zu seyn. Die Personen vom Hofe haben insgesammt ihre Abreise eingestellt, die schon auf dem Wege nach Brünn, begriffen gewesene Erzherzogin Elisabeth ist zurück gekommen, und die Königin von Neapel hat auch alles Dienstgefolge zurück kommen laßen. Der Befehl wegen des hiesigen allgemeinen Aufgebots ist zurück genommen, und die Schanzarbeit an dem hiesigen Festungsbau eingestellt worden.

Die Armee hat indeßen zunächst um Wien Cantonirungs-Quartiere bezogen, und das Hauptquartier ist in dem zunächst außer Wien gelegenen Lustschloße **Schönbrunn**. Man wendet alles an, die Armee neu zu organisiren, und mit allem, was ihr abgeht, zu versehen. Täglich kommt Mannschaft zu Hunderten an, die sich verlaufen hatte. Auch ist eine neue allgemeine Recrutirung angeordnet worden. Der größte Theil der in Tyrol gestandenen Truppen, und die Corps d'Armee der Generale Klenau und Simbschön werden zur Hauptarmee gezogen. Die Böhmischen Legionen und die Ungarische Insurrection, (von letzterer sind bereits 22,000 Mann angekommen,) werden ebenfalls

in

in Gang gesetzt, und so kommt ein neues Heer von 150,000 Mann zusammen, wenn es zu einem neuen Kriege kommen sollte, welches wir aber nicht befürchten, sondern zuversichtlich den Frieden hoffen, so gewiß es auch ist, daß bis heute noch keine Präliminarien unterzeichnet sind.

Zweytes Schreiben aus Wien,

(vom 10ten Januar.)

Seit meinem vorigen Schreiben, haben sich unsre Angelegenheiten weiter geändert. Man ist von dem Plane, im Falle der Krieg wieder angehen sollte, Wien als eine Festung zu vertheidigen, ganz abgegangen, und die friedlichere Stimmung hat die Oberhand. Dazu sollen vorzüglich die Vorstellungen sehr viel beytragen, welche der Erzherzog Carl, seitdem er das Obercommando übernommen hat, dem Kaiser wiederholt machte. Da nun auch unsre Armee in Italien, von der man sich noch am meisten versprach, eine Niederlage erlitten hat, so ist der Kaiser bewogen worden, dem Erzherzoge Carl, die Ober-Direction des gesammten Kriegs- und Militärwesens, förmlich zu übertragen, der denn gleich alle Vertheidigungs-Anstalten dieser Hauptstadt contremandirte. Seitdem spricht man auch allgemein vom Frieden, und, nach den vielen Courieren, die ankommen und abgehen, zu urtheilen, wird ohne Zweifel sehr ernstlich daran gearbeitet; aber doch hat man über den Erfolg noch keine Sicherheit, und daher wird doch, auf alle Fälle, noch viel Artillerie-Gut von hier hinweg, nach Ungarn gebracht, und alles, was dem Hofe angehört, wird noch immer im reisefertigen Stande erhalten, wie denn auch sonst alle Anstalten, um die Armee in eine beßere Verfaßung zu setzen, mit der größten Sorgfalt, fortgesetzt werden.

In-

Indeßen übt die Französische Armee, in den ihr durch den Waffenstillstand überlaßenen und eingeräumten Theilen der Oesterreichischen Provinzen Gewaltthätigkeiten und Erpreßungen aller Art aus, die gar sonderbar mit den süßen und hochtrabenden Verheißungen, in Moreaus Proclamationen, contrastiren. An Contribution sind von den Ständen in Oesterreich ob der Ens 8 Millionen Livres in baarem Gelde, und für mehr als 1 Million Livres Kleidungsstücke und Victualien, gefordert, in eben dem Verhältniße, ist jede Stadt, jedes Kloster, jede Gemeinde besteuert worden. Der Jammer dieser Unglücklichen ist allgemein. Alle haben hieher Deputirte geschickt, und hier Hülfe und Unterstützung angesucht, die man ihnen aber nothwendig versagen mußte, damit der Feind in seinen Forderungen nicht noch unbescheidener würde.

Frankfurt am Main, den 18ten Januar 1801.

So viel auch unsere Stadt schon in diesem Kriege gelitten hat, und ob sie gleich selbst seit geraumer Zeit von Französischen Truppen occupirt worden, so erneuern sich dort fortdauernd die Versuche und Anträge von Geldanleihen. Dermalen sind wirklich mehrere wiederum im Gange, z. B. vom Teutschen Orden, unter Verpfändung der hiesigen Commanderie, von Heßen-Darmstadt, von der Naßau-Usingischen Hofkammer, unter Verpfändung der Eisen- und Kohlen-Werke, und von andern Ländern. — Meistens werden 5, auch $5\frac{1}{2}$ Procent gefordert. Die neuesten Anträge dieser Art mißlingen aber, entweder zum Theil, oder ganz; wie z. E. ein Fürstlich Wittgensteinsches Anlehen, ein Erzstift-Salzburgsches, eines von den Wirtembergschen Landständen. Die Preußischen Staats-Papiere verlieren hier am wenigsten.

Die mißliche Lage unsrer Stadt, von Französischer

Seite her, seit der stillschweigenden Aufhebung der Neutralitäts-Acte ist noch dieselbe. Es möchte also wohl nach Bonapartes Briefe buchstäblich gehen, daß der Stadt nicht zu helfen sey, so lange der Krieg dauert.

Der Churbraunschweigsche Herr Minister Resident von Schwarzkopf, hat bey der Chur- und bey der Ober-Rheinschen Kreis-Versammlung, eine Note übergeben, worin die Notification von der veränderten Titulatur des Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg als Königs von Großbrittannien, nach der Vereinigung mit Irland, enthalten ist.

Ein andres Schreiben von Frankfurt am Main, vom 12ten Januar.

Sonderbar ist es, daß bis jetzt so wenig in öffentlichen Blättern, und politischen Zeitschriften, als auch in Staatsrechtlichen Annalen von den Verhandlungen des Chur- und des Ober-Rheinischen Kreises das mindeste vorkommt. Beyde hielten jedoch, allhier in Frankfurt, das ganze Jahrhundert hindurch ihre Versammlungen. Seit 1770 wird insbesondre der Ober-Rheinsche-Kreis als fortdauernd angesehn, und deßen Directorium hält Versammlungen, ohne neue Kreis-Ausschreiben. Während dem Kriege mit Frankreich war das Directorium nicht aus der Stadt abwesend; und nur vom 26sten September 1798 bis in die Mitte des Jahrs 1799 wurde die Versammlung von dem Kreisausschreibenden Fürsten *limitirt*; indeßen wurden doch die laufenden Geschäfte, nach wechselseitigen Benehmen, von beyden Directorialen einstweilen besorgt, und nur das übrige, was einer gemeinsamen Berathung unumgänglich bedarf, bis zu einer anderweitigen Zusammenkunft ausgesetzt. — Bey beyden Kreisen sind auch Gesandte von Oesterreich, Rußland, Preußen, Hannover u. s. w. accreditirt, und noch im Julius

1797 hatten sie die Ehre, daß ihnen die Auflösung des Polnischen Staats, von den Gesandten der drey theilenden Mächte förmlich notificirt wurde. — In den letztern Jahren war die Geschäftsverhandlung, wegen der Kriegs-Umstände weniger bedeutend, und bey der Chur-Rheinischen Kreisversammlung insbesondre durch die Entfernung des Chur-Mainzischen Directorialen gelähmt, der sich, wegen des besondern Kriegs-Verhältnisses dieses geistlichen Churhofes, in Frankfurt nicht mehr sicher hielt. Unterdeßen blieben doch einige gemeinnützliche Gegenstände, die Streifzüge gegen loses Gesindel, die Handwerksmißbräuche (und zwar diese gemeinschaftlich mit der Fränkischen Kreisversammlung) in Berathung.

Hauptsächlich war es aber der Unterhalt der beyden Ober-Rheinischen Kreis-Regimenter, Solms-Braunfels, Prinz Carl Theodor von der Pfalz, welcher die Protocolle der Kreisversammlung ausfüllte. Diese beyden Regimenter stehen jetzt bey dem Simbschönschen Corps in der Ober-Pfalz. Durch ihr braves Verhalten in Philippsburg, und durch die, zum Theil geheime, Abberufung der Contingents-Mannschaften sind sie äusserst geschmolzen.

Neuerlichst werden die Kreis-Sitzungen von den Abgeordneten folgender Stände: Fuld, Baaden, Sponheim, Nomeny, Königstein, Grehweilen, Grumbach, Dhaun, Leiningen-Falkenburg, Wittgenstein-Berleburg, Falkenstein, Dogstuhl, Ollbrücken, nicht besucht. Demohnerachtet erhalten ihre Committenten durch die Dictatur, so wohl von den Eingaben, als vom Protocolle selbst Kenntniß. Im verflossnen Jahre 1800 waren 40 Sessionen.

Regensburg, den 14ten January 1801.

Bey den für unsre Stadt, und den Reichstag, so unglücklichen und bangen Kriegs-Vorfällen, sind man-

che Umstände durch die öffentlichen Blätter nicht bekannt geworden. Ich will Ihnen einige davon mittheilen.

Bey der Conferenz der Comitial-Gesandtschaften im Churſächsischen Quartiere am 26sten December waren die Herren von Fahnenberg, und von Zillerberg (Oesterreich und Salzburg) nicht zugegen. Sie fanden nämlich Bedenken, einer solchen Quasi-Directorial-Handlung mit beyzuwohnen. — Man will wissen, daß, nach geschloßnem Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich, eine höchst merkwürdige Kaiserliche Erklärung erscheinen wird.

Die aus dem Baron von Eyben, Legations-Secretair Kaufmann, Stadt-Kämmerer Bränninger, und Syndicus Bösner bestehende, an die Franzosen gesandte Deputation, wurde auf ihrem Wege, außer der Stadt sehr erschreckt, indem, wegen Verspätung des Trompeters, die Französischen Vorposten auf den Wagen feuerten. Späterhin wurde dieses entschuldiget.

Folgendes waren die Motive auf Französischer Seite, um einen 48stündigen ersten Waffenstillstand einzugehn: Der General Souham erhielt am 27sten December ein Douceur von 500 Carolinen, der Brigade-General Vaßeur erhielt 250, der General-Adjudant 125, und der Adjudant eben so viel.

Das Betragen der Souhamschen Division ist bey weitem nicht so gut, als das der Grenierschen Truppen war.

Ein Französischer Agent, Le Tißier, hat sich nach Wien, begeben, mit den Deputirten der Ober-Oesterreichischen Landstände, um dort die auferlegte Contribution von 8 Millionen Livres zu negociiren.

Von der Rußischen Grenze, vom 5ten Januar 1801.

Die zur Untersuchung der Regierungs-Administrationen

tionen und der Justiz abgeordneten, in meinem vorigen Schreiben erwähnten, beyden Senatoren halten sich noch in Wilna auf, und haben bis jetzt noch keine der untersuchten Beschwerden geschlichtet. Sie sollen vorzüglich mit der Untersuchung, und Entscheidung, einer sehr wichtigen Denunciations-Sache beschäftiget seyn, welche einige, angeblich gedungne, Denuncianten wider die ansehnlichsten Kaufleute zu Georgenburg, wegen begangner wichtiger Zoll-Defraudation, angebracht haben. Hoffentlich werden dergleichen Untersuchungen künftig wegfallen, denn man geht jetzt in Rußland mit dem Projecte um, die administrative Zollverfaßung auf einen andern Fuß zu bringen, insbesondre aber sämmtliche Zölle zu verpachten. Die dortige Jüdische Kaufmannschaft soll auch bereits eine Pacht von 14 Millionen Rubel offerirt haben, welches um so auffallender ist, da sämmtliche Zoll-Einkünfte bisher nur 7 Millionen Rubel betragen haben sollen. Und zugleich wollen sie noch die bisherigen Zoll-Sätze bis auf $\frac{1}{3}$ ermäßigen laßen, um die Neigung zum Defraudiren zu hemmen, wobey sie auch nicht unrichtig calculiren. Sie schmeicheln sich zu reußiren, und rechnen dabey mit, insbesondre, auf die Mitwirkung des Commerz-Collegiums, welche sie durch sehr beträchtliche Geschenke sich geneigt zu machen bemüht seyn sollen. Wie man versichert, so wollen sie die Hälfte der Pacht sogleich erlegen, die andre Hälfte aber mittelst gültiger Caution versichern.

Der Kaiser ist gesonnen, den Jesuiter-Orden in ganz Rußland, nach seiner ehemaligen Gestalt, und Form, wieder herzustellen, und demselben seine vormals beseßnen Güter wieder zu geben. Man erwartet in kurzem eine merkwürdige Proclamation darüber.

Aus einem Schreiben von London, vom 7ten Januar 1801.

Die Nachricht von dem neuen geschloßnen Waffenstillstande in Teutschland, und von der Unterhandlung eines Particulair-Friedens zwischen Oesterreich, und Bonaparte, hat hier eine allgemeine starke Sensation erregt: aber nichts weniger als Kleinmüthigkeit, oder Besorgniß für die Zukunft.

Wird wohl dieser Friede, deßen Präliminarien vielleicht schon in diesem Augenblicke unterzeichnet sind, die Ruhe der Nationen wieder herstellen? Wird er die Reiche wieder in den vorigen Stand setzen, welche bis auf den Grund erschüttert sind? Wird er allgemein werden? Wird er die gegenwärtig herrschende Gewalt in Frankreich befestigen? Alles dies sind große Fragen, welche dogmatisch zu entscheiden wir uns nicht anmaassen können. Die Grundsätze der Revolution, durch die revolutionären Heere verbreitet, haben allenthalben den Saamen der Unruhe und Angst ausgestreut, welche nothwendig zerstört werden muß, ehe für die Völker Europa's wahre Ruhe kann geschaft werden. Aber dieß muß das Werk der Zeit, und der Klugheit derjenigen seyn, in deren Händen die Zügel der Regierungen sind.

Der, in Rücksicht jeder Art von Quellen, erschöpfte Zustand Europa's muß die unumgängliche Nothwendigkeit des Friedens hinreichend fühlbar machen. In dem Congreße, der unmittelbar nach der Unterzeichnung der Präliminarien zwischen Frankreich und Oesterreich, wird gehalten werden, werden wir sehen, welche politische Maximen man vorbringen wird; und wir wünschen ganz aufrichtig, daß sie von denen verschieden seyn mögen, welche man bisher befolgt hat!

Damit der Friede wirklich allgemein werde, ist es augenscheinlich nothwendig, daß England mit eingeschloßen werde. Denn obgleich England, welches die

 aus-

ausschließende Hauptstadt des Handels in der Welt geworden ist, eine Seemacht ist, so ist es doch hier, wo das Lebensprincip von Europa wohnt. Von England erhält das feste Land jenes Blut des politischen Körpers, welches in allen seinen Adern wallt. Ein ohne daßelbe geschloßner Friede würde nur ein verstümmelter Friede seyn. Ein gegen sein Intereße geschloßner Friede würde den See-Krieg unbegränzt machen, und, früh oder spät, einen Krieg auf dem festen Lande erzeugen. Aber in den gegenwärtigen Umständen kann uns der Friede nicht dictirt werden, wie Oesterreich; und wir können ihn nicht definitiv schließen, ehe das Schicksal Aegyptens entschieden ist, und wir das Resultat unserer Expedition in jenes Land wißen. Auf der andern Seite hat der Erste Consul selbst das größte Intereße den Krieg mit uns zu beendigen. Die Nördliche Conföderation, welche so sehr gerühmt wird, macht mehr Geräusch, als sie wirklich im Stande ist, uns wahren Nachtheil zu bringen. Alle Handelsstädte Frankreichs vereinigen sich daher einen Frieden zur See zu fordern, um die Blokade ihrer Häfen aufzuheben, und die Handels-Communication zwischen den beyden Welttheilen wieder herzustellen; und allein durch dieses Mittel kann der innere Handel Frankreichs wieder belebt werden. Von der Zustandebringung des Friedens-Werkes hängt zum Theil die Sicherung des Consularischen Thrones ab. Der erste Consul muß vor unserer Flagge die Lorbeeren senken, welche er an der Donau und an dem Po errungen hat. Doch, ehe wir weiter in diesen Betrachtungen fortschreiten, wollen wir eine Zeitlang ruhen, und die Nachrichten aus Aegypten und Lüneville erwarten.

Es ist kein Zweifel, daß unsre Regierung, unter den Umständen, in welchen sich Oesterreich befindet, den Hof zu Wien von der bis zum ersten März dauernden Allianz-Verbindlichkeit entlediget hat, einem Particu-

ticular-Frieden zwischen Oesterreich und Buonaparte entgegen sieht, und darnach ihre Maaßregeln nimmt.

VII.

Geographisch-statistischer Beytrag zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung, und der Staats-Einkünfte des Fürst-Erzbisthums Salzburg.

(Eingesandt von dem dasigen Herrn Hof-Kanzler, Freyherrn von Bleul.)

„Noch in den letzten Tagen des scheidenden achtzehnten Jahrhunderts traf auch Salzburg das traurige Loos, so vieler Teutschen Länder, der Schauplatz eines Kriegs zu werden, nach deßen Ende die Menschheit so lange seufzt.

Kaum war die Besitznehmung dieses Landes durch die Französischen Truppen, — die nun nach dem neuesten Waffenstillstande das ganze Erzstift umfaßt, — in öffentlichen Blättern bekannt, so waren es auch die, demselben von dem Französischen Obergeneral Moreau auferlegte Contribution und Requisitionen, worüber die Beylage A ein vollständiges Verzeichniß liefert.

Bey allem dem aber, was besonders in den letztern Jahren über Salzburg geschrieben wurde, scheint gerade das, was für den Geographen und den Statistiker von vorzüglicher Wichtigkeit ist, theils noch gar nicht, größtentheils aber nach sehr schwankenden und unrichtigen Angaben bekannt zu seyn.

Bey der Gelegenheit also, wo selbst der Obergeneral erst in die authentische Kenntniß der Größe, Bevölkerung, und besonders der Staats-Einkünfte des Erzbis-

bisthums Salzburg gesetzt werden mußte, weil, auch ihm über jene Puncte allzuhohe Begriffe beygebracht worden seyn müßen, — bey dieser Gelegenheit dürften folgende, aus ächten Quellen geschöpfte Ausschlüße, deren Resultate dem Obergeneral selbst vorgelegt wurden, dem Geographen sowohl, als dem Statistiker nicht unwillkommen seyn.

I. Größe des Erzstifts.

Es ist in der That auffallend, wie sich der Irrthum, daß der Flächen-Inhalt von Salzburg 240 □ Meilen betrage, bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts erhalten konnte.

Ohne diese Angabe nach wißenschaftlichen Gründen zu prüfen, nahmen sie selbst mehrere unserer beßern Geographen — wahrscheinlich durch unsere äußerst fehlerhaften Karten von Salzburg in diesem Irrthume bestärkt — als eine ausgemachte Sache, auf Treu und Glauben, an.

Weder die Lage, noch die Größe des Erzstifts wißen wir zur Zeit astronomisch genau. So viel aber können wir nun doch mit Gewißheit annehmen, daß der Fehler der bisherigen Flächen-Inhalts-Angabe wenigstens 60 □ Meilen betrage, — ein Abstand, der, zumal bey einem so kleinen Lande, wie Salzburg, wirklich ungeheuer ist.

Um sich davon näher zu überzeugen, lese man den, unter B. nachfolgenden Aufsatz eines unserer schätzbarsten Gelehrten, über den Flächen-Inhalt des Erzstifts Salzburg. Er findet sich zuerst in dem Salzburgischen Intelligenz-Blatte des Jahres 1800. *) abgedruckt, welches unser vortrefliche, durch seine Schriften bekannte Schuldirector Vierthaler herausgiebt, **) und

*) XXXIX. und XLV. Stück.

**) Auch Vierthaler führt in seiner im Jahre 1796 her-

wird überdieß durch die jüngsthin von den K. K. Ingenieurs vorgenommene Vermeßung des Erzstifts bestätigt, bey welcher sich das einstimmig bezeugte Resultat ergab, daß Salzburg höchstens einen Flächen-Inhalt von 180 □ Meilen erreiche.

Kandel hat also in seinen, schon im Jahre 1792 erschienenen Annalen der Staats-Kräfte von Europa, die Größe des Erzstifts Salzburg, die auch er auf 180 □ Meilen bestimmt, am richtigsten dargestellt.

Hierzu kömmt noch, daß der südliche Theil des Landes meistens aus Alpen, d. i., zur kärglichen Sommerweide des Viehes geeigneten Bergen, und aus einer langen Kette kahler Granit- und Kalk-Gebürge, und mit ewigem Eis bedeckter Gletscher besteht, welche weder Weide, noch Holz hervorbringen, und so wenig als die Alpen-Berge einen Bewohner aufnehmen und nähren können.

Diese unfruchtbare, öde Gegend nimmt einen Raum von ungefähr 40 □ Meilen ein, so, daß der effective, d. i., der bewohn- und nutzbare Theil des Erzstifts kaum auf 140 □ Meilen angeschlagen werden darf.

II. Bevölkerung.

Der bisherige Irrthum bey der Flächen-Inhalts-Berechnung von Salzburg mußte nothwendig auch unrichtige Angaben der Bevölkerung zur Folge haben.

Man übertrieb die Zahl der Einwohner dieses Landes

herausgegebenen Geographie von Salzburg für den Gebrauch der Schulen S. 76. an, daß der Flächen-Inhalt von Salzburg auf 240 □ Meilen geschätzt werde. Er ist es aber vorzüglich, welchem wir nunmehr die richtigere Kenntniß des Flächen-Inhalts unsers Landes verdanken.

des mit der Angabe seiner Größe, und klagte bey allem dem doch noch über die außerordentliche Entvölkerung deßelben.

Rysbeck und Fabry setzten die Volkszahl von Salzburg auf 250000 — Kandel sogar auf 280000, Kleinsorg auf 200000 Menschen.

Eine genauere Revision unserer Mortalitäts-Tabellen, vereinigt mit richtigern Begriffen über den Flächen-Inhalts des Erzstifts, führte auch hier auf eine, von aller Uebertreibung geläuterte, nähere Kenntniß unsers Bevölkerungs-Zustandes.

Prof. Hübner, welcher vom Jahre 1784 an die Oberteutsche Staats-Zeitung und das Salzburgische Intelligenz-Blatt herausgab, brach hier die Bahn. Schon er kam mit Hülfe der, in dem erwähnten Jahre eingeführten Bevölkerung-Tabellen, nach und nach auf ein Resultat, das doch demjenigen am nächsten kömmt, welches nun Vierthaler durch seine fortgesetzten Bemühungen fand. Jener ist der Meinung, daß man nicht sehr irren dürfte, wenn man die runde Zahl von 290000 Menschen annähme. *) Dieser verschafte uns die Gewißheit, daß sich die Volkszahl höchstens auf 194000 Menschen belaufe.

Es dürfte für den Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes zu weitläuftig seyn, die Mortalitäts-Tabellen jener Districte, welche sich von dem XXXII St. des Salzburgischen Intelligenz-Blattes von 1800 angefangen bis zum XLIII. nach und nach eingeschaltet finden, hier zu wiederholen.

Indeßen erschöpfen die, aus jenen detaillirten Angaben gezogene, unter C nachfolgende Haupttabelle, so wie das, sich aus dem Ganzen ergebene, derselben beygefüg-

*) M. s. auch Geographisch-Statistisch-Topographisches Lexikon von Baiern, 3ter Band, S. 31.

gefügte Resultat alles, was über diesen Gegenstand im Wesentlichen gesagt werden kann.

Die bisher auf 240000 bis 250000 Seelen angegebene Volkszahl sinkt hier auf 190000 bis 194000 herab. *) Dagegen zeigt sich aber auch, daß nicht, wie man bisher beklagte, 833, sondern ungefähr 1135 Menschen auf einer [] Meile wohnen.

(Die Fortsetzung dieser so gründlich interessanten statistischen Aufklärung folgt im nächsten Monate.)

VIII.

Buonapartes Glück. Regierung. Frankreichs Staatsmerkwürdigkeiten.

Es würde schwer, vielleicht unmöglich seyn, in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts einen Menschen zu finden, der von einem so fortdauernden, vielfältig sonderbarem Glücke bey allen Unternehmungen, in allen Gefahren, begleitet gewesen wäre, als der glückliche Corse, Beherrscher von Frankreich, Buonaparte. Man kennt bereits aus allen öffentlichen Blättern den neuen Glücksfall, wodurch er, am 24sten December des Abends, als er nach einem Concerte im Schauspielhause fuhr, wunderbarer weise dem Tode entkam, der ihm durch ein in seinen Weg gestelltes auffliegendes Pulverfaß, bereitet war. Ob man gleich die Erzählungen davon schon in allen Zeitungen gelesen hat, so können wir doch noch einige, nicht sehr bekannte, Umstände anführen.

Schon um 6 Uhr des Abends sahen einige Personen auf den neuen Boulevards zwey kleine Wagen halten, und

*) M. s. auch Vierthalers Geographie von Salzburg, wo sie auf 193000 angegeben ist.

und einige Personen damit beschäftigt. Nach 8 Uhr waren sie von da weg. Um diese Zeit fuhr Bonaparte nach dem Concerte, und in der Straße St. Nicaise, über welche er fahren mußte, standen die beyden Wagen im Wege, und sperrten ihn, der zweyte in ziemlicher Entfernung vom ersten. Die vorreitende Garde brachte den einen Wagen, bey dem Niemand war, aus dem Wege, er wurde aber wieder, man weiß nicht wie? etwas seitwärts vorgeschoben, doch hatte der in schnellem Trotte fahrende Kutscher die Geschicklichkeit, um den Wagen herum zu beugen, ohne ihn zu berühren. Bonaparte war ohngefähr 50 Schritte vorbey, als der Wagen mit einem schrecklichen Krachen aufflog, und eine entsetzliche Explosion in dem dasigen ganzen Quartiere greuliche Verwüstungen anrichtete. Man weiß nicht, was mit dem zweyten Wagen geschehen ist, behauptet aber, er sey in dem Augenblicke, als der erste Wagen von der Garde weggeschoben wurde, aus Furcht von dem der dabey war, weggebracht worden. Wäre dieser zweyte Pulverwagen an seiner Stelle geblieben, so hätte Bonaparte doch dem Unglücke nicht entkommen können. Die Explosion des ersten Wagens war so schrecklich, daß alle Häuser, in einem weiten Bezirke herum, beschädigt, und zum Theil ruinirt, eine Anzahl Menschen getödtet, mehrere verwundet wurden. Nach dem Policey-Berichte sind 8 Menschen getödtet, und 28 verwundet worden. Aber in ganz Paris hielt man die Anzahl der Unglücklichen für größer. Der angerichtete Schaden an Häusern ist auf 40,845 Livr., der der Mobilien auf 123,645 Livr. berechnet worden. Darunter sind keine öffentliche Gebäude mit inbegriffen. In den Tuilerien, wurde die ganze Seite der Fenster, nach jenem Quartiere zu zerborsten. — Es sind bey diesem Vorfalle manche Sonderbarkeiten gewesen. Ohnerachtet der schrecklichen Zerstörung, die die Explosion in dem ganzen Quartiere machte,

te, wurde doch nur das Pferd eines einzigen Gardisten von Bonaparte verwundet, und das Pferd, welches vor dem Wagen, der aufflog, gespannt war, fand man zwar todt, aber noch so ganz kenntlich, daß sich der Eigenthümer dazu, von welchem unbekannte Personen das Pferd gemiethet hatten, melden konnte. Man fand einige Trümmer der Pulverfäßer, und des Wagens, aber, bey allen strengen Untersuchungen, keine deutliche Anzeichen von der Composition der Zerstörungs-Maschine. Man nannte sie eine Höllenmaschine, (machine infernale) und vermuthete, daß sie vermittelst eines Gewehrlaufs durch einen Strick in Explosion gesetzt wurde. Man konnte nichts als Vermuthungen haben, da kein Thäter ergriffen, keine Inquisition angestellt werden konnte. Da indeßen die Policey sehr viel verdächtige Personen arretiren ließ, so bekam sie endlich bey einem gewißen Manne, Namens Chevalier, eine Maschine in die Hände, welche eine ähnliche mit der in der Straße Nicaise zu seyn schien, einen Korb mit Kunstfeuerwerk, Patronen, und 7 Pfund Pulver. Chevalier wurde arretirt; und da es erwiesen wurde, daß er vor einigen Monaten mit einem Arbeitsmanne Vecyer an einer solchen Maschine gearbeitet hätte, zugleich mit diesem zum Tode verurtheilt, und erschoßen. — Uebrigens hat man, wie gewöhnlich, eine Menge von falschen Nachrichten und Erdichtungen in den Zeitungen verbreitet, welche in dem officiellen Blatte der Regierung als leere Unwahrheiten erklärt wurden. Das wesentliche wahre ist das, was wir so eben angeführt haben.

Der Antheil, welchen alle zu der jetzigen Regierung gehörige Personen, und fast Jedermann in Frankreich an der Erhaltung des Lebens Bonapartes nahm, war der Betrachtung angemeßen, was, nach dem Tode dieses Mannes für eine schreckliche Verwirrung hätte über Frankreich kommen können. Schon am Abende, da der Vorfall sich ereignete, fand Bonaparte, nach

seiner Rückkunft aus dem Schauspielhause, in seinem Pallaste, eine Menge Personen versammelt, die ihm Glück wünschten. In der Folge wurde er von allen Collegien, allen Instituten, und von allem, was sich nur ihm nähern konnte, haranguirt. In verschiedenen Kirchen wurde Te Deum gesungen, Meße gelesen: die Poeten, die Journalisten, die Prediger, die Beamten beeiferten sich um die Wette, das Echo des öffentlichen Rufs zu seyn. Aus allen Departements kamen häufige Glückwünschungen an, — fast noch mehrere, als ehmals der Convent, und das Directorium bekamen, wenn sie ihre Gegner niedergedrückt, und die Conspirationen gegen sich vermehrt hatten.

Die Vermuthung, daß vielleicht diejenigen Personen, welche wegen des Mordanschlags auf den ersten Consul, in der Oper (am 10ten October) arretirt waren, mit dem Complotte am 24sten December in Verbindung stehen möchten, war ungegründet. Sie hatten damit keine Verhältniße. Sie wurden aber, nach geendigter Untersuchung über jenen ersten Mordanschlag, von dem Criminal-Tribunale zu Paris, am 9ten Januar, gerichtet. Zum Tode verurtheilt wurden Demerville, Ceracchi, Arena, und Topino-Lebrun, die andern Mitarretirten wurden frey gesprochen, welches besonders bey dem Diana auffiel, der gerade am stärksten beschuldigt war, und sich am schwächsten vertheidigt hatte. Man hielt ihn daher für einen falschen Bruder der Verschwornen, den die Policey als Spion gebraucht hatte.

Unterdeßen war eine zahlreiche Menge von Personen in Paris, als verdächtige, oder als bekannte Jacobiner, und September-Mörder von 1792, in Verhaft gezogen worden. Die Regierung wollte Frankreich von diesen Leuten reinigen, und es widerfuhr ihnen nun, was sie, seit 1792, so oft gethan hatten, wenn sie, wie sie sagten, ihre Clubs oder die Repu-

blik

blik reinigen wollten. (epurer.) Doch wurden sie nicht guillotinirt, oder todtgeschoßen, sondern, nach Directorial-Weise, deportirt. Doch sollte es auch nicht deportiren heißen, sondern Versetzung, ausserhalb des Europäischen Gebiets der Republik, unter specieller Aufsicht. So wurde von 134, größtentheils Jacobiner, die nach Cayenne, (so wie ehemals Pichegrü, Barthelemi und Consorten) versetzt wurden, der erste Transport von 85, abgeschickt, und man war mit den Verhaftungen der andern beschäftigt. Noch wurden sehr viele, täglich verhaftet. Um diesen strengen Verfügungen eine gesetzliche Autorität mehr zu geben, fand Bonaparte für gut, durch eine Bothschaft an den Erhaltungs-Senat, demselben erklären zu laßen, daß diese Handlung der Regierung eine Erhaltungs-Maaßregel der Constitution sey. Unter den so proscribirten, und nach den Wüsten in Guiana geführten, befanden sich manche während der Revolution sehr berüchtigte Männer, Chretien, einer der famösen Richter des Revolutions-Tribunals von Robespierre, Destrem, Dupont, der Exprinz Carl Heße, Lacombe, Le Fevre, Lepelletier, Mamin, Pepin des Grouettes, Saulnier, Talot, Taillefer, und andre eben so mit Revolutions-Verbrechen überhäufte.

Die gerichtliche Strenge wurde noch durch ein neues Criminal-Tribunal vermehrt, welches über Aufruhr, Zusammenrottirung, Mord, Straßenraub, und Mißhandlung der Käufer der National-Güter schnelle Urtheile fällen soll.

Wie nöthig es auch ist, durch neues Schrecken die innerliche Ruhe und Sicherheit in Frankreich wieder herzustellen, beweisen die vielen Berichte aus vielen Departements, welche von Mördern und Straßenräubern beunruhigt werden. Dergleichen Klagen über Räuber-Banden kamen häufig in Paris an, aus den Departements, der Ruhr, Ille und Vilaine, Morbihan,

Ilhan, aus Mans, Cahors, und mehreren Orten, und die verübten Gewaltthätigkeiten und Mordthaten füllten in den Pariser Zeitungen ganze Seiten an. Noch am 9ten Januar gaben die Consuln einen sehr bedeutenden Befehl, daß nämlich kein Postwagen anders als mit einer Escorte von 4 Soldaten und einem Unterofficier, nirgends expedirt werden soll, daß die Postillions mit Hirschfängern und Pistolen bewafnet seyn sollen, daß jeder Soldat 20 scharfe Patronen bekommen, und wenn mehr als 50,000 Livres auf dem Postwagen ist, noch 5 Reuter, nebst den 5 Soldaten, den Wagen escortiren, und gegen die Räuber vertheidigen, und dabey den Französischen Soldaten-Muth beweisen sollen.

Mitten unter den unruhigen Bewegungen sah sich Paris durch die Nachrichten von den Siegen der Französischen Armeen, die mit dem gewöhnlichen pomphaften Stile angekündigt wurden, und von dem geschloßnen Waffenstillstande um so mehr in Freude gesetzt, da man den Frieden mit starker Zuversicht hoffen konnte, zudem der erste Consul durch eine Bothschaft an das gesetzgebende Collegium erklären ließ, der Graf von Cobenzl habe am 31sten December zu Lüneville zu erkennen gegeben, er sey nun bevollmächtigt, einen Particulair-Frieden, auch ohne Englands Beytritt, zu unterhandeln, und — Frankreich verlange von Teutschland nichts weiter, als die Grenze des linken Rhein-Ufers, und in Italien die Etsch zur Grenze für Oesterreich. Aus Aegypten langten auch vergnügende Nachrichten an. Menou versicherte, daß er dieses Land, als eine Französische Colonie behaupten könne.

Nicht wenig wurde auch zu Paris die frohe Stimmung durch die offenbare neue Freundschaft mit Rußland, und mit den andern Nordischen Mächten, lebhaft unterhalten.

IX.

Schrecklicher Winter-Krieg in Teutschland, und in Italien. Neuer Waffenstillstand.

Das achtzehnte Jahrhundert schloß sich eben so kriegerisch, als es begann, und Blutströme, die in Teutschland und Italien flossen, bezeichneten die letzten Tage desselben. Vom Mainstrome bis an die Ufer des Mincio, wurde, in einer weitausgedehnten Linie von hundert Meilen mörderisch gekämpft, bis ein Waffenstillstand Ruhe gab; aber doch die Feinde im Herzen von Oesterreich ließ.

In den Gegenden von Salzburg hatte sich die zerrüttete Kaiserliche Armee concentrirt, als der Erzherzog Carl am 18ten December das Ober-Commando übernahm. Sie bildete einen halben Mond jenseits der Salza, und stützte sich einerseits auf Untersberg, anderseits auf den Plainberg; eine Stellung, die sie standhaft zu behaupten suchte. Moreau that alles mögliche, sie daraus zu verdrängen. Er hatte am 13ten Dec. unter einer lebhaften Kanonade den linken Oesterreichischen Flügel angreifen laßen; allein dieser erhielt sich zwischen den hohen Bergen Hohenstaufen und Untersberg, die ein Amphitheater gegen Reichenhall formiren. Der folgende Tag, der 14te December erneuerte das hartnäckigste und blutigste Treffen, welches vom frühen Morgen bis in die Nacht unter den Mauern von Salzburg fortgesetzt wurde. Schon hatten die Oesterreicher, ohngeachtet des ihnen entgegenströmenden Feuerregens, den rechten Französischen Flügel zurückgeschlagen, und waren im Begriffe die errungnen Vortheile zu verfolgen, da gieng Moreau in der Nacht an der Spitze des linken Flügels plötzlich in 3 Colonnen bey Lauffen über den Salza-Fluß. Durch keinen hinreichenden Widerstand auf-

aufgehalten, bemächtigte er sich der umliegenden Anhöhen und Waldungen, und machte Fortschritte, die die Oesterreichische Armee im Rücken bedrohten. Da trat diese über Neumark, Straßwalchern und Schwanstadt den Rückmarsch nach Linz an.

Die Arrieregarde, die denselben deckte, hielt bey Neumark, Völckiabruck und Lambach wiederholte heftige Angriffe der Franzosen aus, die durch den Erfolg aufgemuntert schnell nachrückten und weiter drangen. Sie machten in diesen Gefechten, nach ihren Angaben, vier tausend Mann, worunter ein General und mehrere Stabsofficiere, zu Gefangnen. Die Anzahl der in jenen mörderischen Tagen Gefallnen war auf beyden Seiten sehr groß, und die schöne Gegend von Salzburg bis Linz mit Blut übergoßen. Unter den ungünstigen Umständen gab der ankommende Erzherzog Carl die anfängliche Absicht auf, am rechten Traunufer dem Strome der Französischen Heersmacht einen Damm entgegenzusetzen. Er nahm, nachdem er das Corps der Arrieregarde unter dem Fürsten von Schwarzenberg ansehnlich verstärkt hatte, eine neue feste Position hinter der Ens, wohin er die Hauptarmee zurückführte, um ihr nach so vielen Strapazen täglicher Kämpfe und Märsche, einige Ruhe der Erholung zu verschaffen.

Indem man auf diesen Kriegsschauplätzen so schreckenvolle Auftritte sah, wurde an der Donau und in Franken mit einer fast noch größern Erbittrung gestritten. Der General Augereau hatte den Auftrag, mit den unter seinem Commando stehenden Französischen und Batavischen Truppen Böhmen zu bedrohen, und die Operationen der Moreauschen Armee zu unterstützen; allein er fand in dem tapfern Grafen Klenau einen Gegner, der die Ausführung jener Plane vereitelte. Dieser war von Regensburg nach den Gegenden von Nürnberg herbeygeeilt, und lieferte dort, in Verbindung mit dem Corps des Generals Simbschön, den anrü-

ckenden Schaaren die fürchterlichsten Gefechte. So begann am 16ten December, ein Treffen, welches in Rücksicht der Wuth, womit man auf beyden Seiten focht, wenige Beyspiele hat. Viele Stunden lang dauerte ein gräßliches Gemetzel, man schoß mit Kartätschen in einer Entfernung von 25 Schritten auf einander, mit Musketen auf 25 Schritte, und nur die Dunkelheit der Nacht schied die Streitenden von einander.

Mehrere Scharmützel führten ein neues Blutbad herbey, welches am 20sten und 21sten fortgesetzt wurde. Die Oesterreicher machten neue lebhafte Angriffe; ihre Husaren gaben im schrecklichen Anfalle keinen Pardon, und mehrere unter den Waffen ergraute Krieger versicherten, nie so mörderische, verzweifelte Anstrengungen gesehen zu haben. Augereau vermochte nicht länger zu widerstehen. Sein rechter Flügel, der viele Todte, Verwundete und Gefangne, und einen Theil seiner Artillerie einbüßte, erlitt durch den General Klenau eine vollkommne Niederlage. Dieß nöthigte das Französische Centrum zum Rückzuge, und jetzt erkämpfte auch der General Simbschön, der mit dem rechten Flügel dem ihm vorher überlegenen linken Flügel der Franzosen entgegenstand, entscheidende Erfolge. So wurde Augereau, der Sieger von Arcole, auf seiner ganzen Linie geschlagen, mußte Nürnberg und Vorchheim wieder räumen, und sich sehr geschwächt über die Rednitz und noch weiter zurückziehen. Allein Klenau hatte zum zweytenmale das Mißgeschick, die Früchte seiner Thaten durch die unglücklichen Operationen der Hauptarmee sich entrißen zu sehn. Er mußte die besetzten Gegenden verlaßen, und Augereau rückte, nachdem er neue Verstärkungen an sich gezogen hatte, wieder vor.

Moreau hatte sich des ganzen Innviertels und der Oesterreichischen Lande ob der Ens bemächtigt. Die Kaiserliche Armee, die unter ihrem Königlichen Heerführer

führer einen, nach den Umständen, sehr guten Rückzug machte, und hinter jedem Fluße die Vortheile benutzte, die ihr der vaterländische Boden darbot, stand am 20sten December hinter der Ens. Ihr rechter Flügel lehnte sich an die Stadt Ens, und ihr linker an die Gebirge, die die Scheidewand zwischen dem Herzogthum Steyermark und Oberösterreich ausmachen. Ohngeachtet das siegreiche Französische Heer aber, nach den übertriebnen Berichten des Generals Deßolles, in 20 Tagen 20,000 Gefangne gemacht, 140 Kanonen und große Magazine erobert, und eine Strecke von 70 Stunden eingenommen hatte, war die Situation desselben doch nicht sehr günstig. Die Linie an der Traun und der Ens war, wie Deßolles selbst meldet, erzwungen, und Moreau mußte, nach seinem eignen Ausdrucke in dem Berichte an Bonaparte, da er so weit vorausmarschirt war, besorgen, daß ein detaschirtes Corps der Oesterreichischen Armee ihm, in Vereinigung mit den in Tyrol, zurückgelaßnen Truppen, in den Rücken fiel, und die Communication mit Frankreich abschnitt, wie denn auch wirklich General von Hiller schon von Tyrol her im Anzuge war.

In dieser Lage der Sachen, hatte die Französische Großmuth wenigern Antheil an der Zustandebringung eines Waffenstillstandes, als gegenseitiges Bedürfniß und Interesse. Es wurde daher am 25sten December, dem ersten Weihnachtstage, zu Steyer, zwischen dem Erzherzoge Carl, und dem Obergenerale Moreau, durch die von den beyden Oberbefehlshabern bevollmächtigten Generale Grüne, und Lahorie, eine Stillstands-Convention geschloßen, die den im Julius, und im September, des vorigen Jahrs, unterzeichneten Conventionen ähnlich war. Diese neue Uebereinkunft, die in ihrem Eingange den jetzt zuerst öffentlich erklärten Entschluß des Kaisers enthielt, sogleich, und ohne Rücksicht auf die Stimmung seiner Allirten, mit

der Französischen Regierung Friedensunterhandlungen zu eröfnen, gab den Franzosen den ruhigen Besitz von weitausgedehnten Positionen in den Oesterreichischen ändern.

Die sogenannte Gallo-Batavische Armee, unter dem Generale Augereau, bekam durch diese Convention, im Oberrheinischen und Fränkischen Kreise längs dem rechten Ufer der Rednitz, und dann den Mayn aufwärts bis Lichtenfels und Bayersdorf, ihre Stellung. Von hier erstreckte sich die neue Demarcationslinie über Nürnberg, Neumark, Parsberg, Laber, Stadt am Hof, Regensburg, über die Donau, am rechten Donauufer abwärts bis an die Erlaf, längs diesem Fluße hinaufwärts bis an seinen Ursprung, über Markt Gmmingen, Kogelbach, Goßlingen, Hammer, Mendlingen, Leopoldstein, Eisenerz, Vordernberg, und Leoben, an dem linken Ufer der Muhr, bis an den Punct, wo dieser Fluß die Straße von Salzburg durchschneidet, auf dieser Straße bis Spital hin, und gieng von dort die Landstraße von Verona über Brixen nach Botzen herauf, und über Merano, Glarus, St. Martin und Bormio in das Veltliner Land, wo sie sich an die Italienische Armee anschloß. Die Französische Armee besetzte ausschließlich alle Puncte dieser Demarcationslinie, von der die Oesterreichischen Vorposten, mit Ausnahme der Donau, wenigstens eine Meile getrennt blieben. Auch räumten die noch in Graubünden, Tyrol und Kärnthen befindlichen Kaiserlichen Truppen diese Länder, und begaben sich auf der Klagenfurter Straße über Bruck zur Armee in Teutschland, auf welchem Marsche sie von Französischen Commissären begleitet wurden. Man übergab den Franzosen ferner die Forts Kuffstein, Scharnitz und alle übrigen Festungen in Tyrol als Unterpfand, man räumte ihrer Disposition die Päße von Finstermünz, Nauders und andere Landbefestigungs-Puncte in Tyrol ein, und überlieferte ihnen ebenfalls die Festungen Wirzburg und

Braun-

Braunau auf den Fuß der Uebergabe von Kufstein und Scharnitz. Der Landsturm in Tyrol wurde aufgelöset, und die Franzosen schränkten sich übrigens, außer den besezten Festungen, daselbst nur auf Sauvegarden oder Policeywachen ein. Unter solchen Aufopferungen, wurde eine Waffenruhe von einer wenigstens 30tägigen Dauer bestimmt, auf deren Ablauf die Wiedereröfnung der Feindseligkeiten nur nach einer 15tägigen Aufkündigung folgen konnte.

Dieser Stillstand von 45 Tagen gab den Franzosen die letzten Bollwerke des südlichen Teutschlands in die Hände. Ihre Waffen beherrschten alle Länder in der ungeheuren Linie vom Rhein und Mayn bis über Linz. Die Franzosen zogen sich bis nach dieser Stadt über die Ens, die Oesterreicher aber in die Gegend von Wien zurück, so daß beyde Heere 10 Meilen von der bezeichneten Vorpostenkette entfernt blieben.

An eben dem Tage, an welchem die Convention in Teutschland unterzeichnet wurde, und daselbst neuen kriegerischen Ereignißen ein Ziel sezte, sah Italien eine der blutigsten Schlachten. Die beyden furchtbar einander gegenüber stehenden Armeen hatten sich, indem das Kriegstheater aus Baiern nach Oesterreich verlegt wurde, gegenseitig ruhig beobachtet. Die Resultate der vorherigen Oesterreichischen Operationen waren einige partielle Unternehmungen und Angriffe in den Gegenden von Pesaro und Rimini, bey Cordonna im Aretinischen und Finale und Cento. Diese kleinern Oerter wurden eingenommen und dabey verschiedne Vortheile erkämpft, aber nachher alles wieder verlaßen.

Die Hauptarmeen in Oberitalien waren indeßen im Begriffe, auch dort den Vorhang des Kriegsschauplatzes aufzuziehen. Der Obergeneral Brune hatte die Absicht, den gegen ihn commandirenden Grafen Bellegarde aus der festen Stellung zu vertreiben, die er am Mincio behauptete. Um das linke Ufer dieses Flußes desto

wirksamer zu vertheidigen, ließ dieser, nach einigen Vorpostengefechten, die Avantgarde unter dem Grafen Hohenzollern sich, beym Andringen von vier zahlreichen Französischen Colonnen, vom rechten Ufer in die Position dießeits des Mincio ziehen. So stand die Oesterreichische Macht an diesem Strome aufgestellt, der eine Barriere bildete, die von den Franzosen nur nach einer zweytägigen Schlacht überschritten werden konnte.

Brune unternahm am 25sten December, mit der Dämmerung der Morgenröthe, einen lebhaften Angrif, und drang mit einem großen Theile seiner Armee von Azola und Molino gegen la Volta über den Mincio vor. Der General Dupont, der dieß Corps anführte, hatte schon den Ort Pozzolo eingenommen, allein jezt stieß er auf Bellegarde, der ihn in den Flanken angreifen ließ. Er wurde über den Fluß zurückgeworfen, und kam in ein starkes Gedränge. Nachdem die Unordnung durch die vom General Suchet erhaltne Unterstützung einigermaaßen gehemmt war, erneuerte Dupont den Kampf. Man focht auf beyden Seiten mit der größten Erbitterung bis spät in die einbrechende Nacht. Zweymal wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, und beydemale wurden sie von den ausharrenden Oesterreichern zurückgeschlagen, und büßten ihre bey Pozzolo aufgepflanzten Kanonen ein.

Allein indeß die Kaiserlichen Truppen bey Molino der Französischen Heftigkeit widerstanden, hatte Brune bey Monzambano einen dichten Nebel benuzt, und mit seiner dahin gezogenen Hauptmacht unter den Generalen Delmas und Moncey, auf einer von den Oesterreichern zu spät wahrgenommenen Brücke den Uebergang über den Mincio bewerkstelligt. Schon hatten sich die Franzosen daselbst festgesetzt, als Bellegarde am folgenden Tage, am 26sten December, ihnen die errungenen Vortheile wieder zu entreißen suchte. Man sah einen bewundernswürdigen Wettstreit der entschloßensten Tapferkeit.

keit. Auch hatten die Oesterreicher hier schon einiges Terrain gewonnen, als eine neue Französische Colonne von Monzambano längs dem linken Ufer des Mincio vordrang, und mit Schnelligkeit die Anhöhen gegen Valleggio erklimmte. Jezt erst stand die Oesterreichische Armee von dem ungleichen Kampfe ab, wich aus der bisher behaupteten Position, und zog sich in guter Ordnung hinter die Etsch.

So mörderisch und hartnäckig, nach Brune's eigenem Geständniße, auch diese zweytägige Schlacht gewesen war, so erwähnte er des Französischen Verlustes in seinem Berichte doch nicht. Den der Oesterreicher gab er aber mit vielfacher Vergrößerung auf 12000 Mann an, worunter sich allein 8000 Gefangne befinden sollten. Die Wiener Hofzeitung hatte die Anzahl der Todten, Verwundeten und Gefangnen noch nicht angeführt, sondern bemerkte bloß, daß der tapfre Feldmarschall-Lieutenant Kaim, in diesem Treffen verwundet worden war.

Abweichend von dem gewöhnlichen Gange des jetzigen Kriegs und ruhmvoll für den General Bellegarde war es, daß er nach der Schlacht am Mincio mit unerschütterter Standhaftigkeit, und zum abermaligen Kampfe bereit, seine neue Stellung an der Etsch vertheidigte. Brune sah, am 29sten und 30sten December die Angriffe, die er auf die Kaiserlichen Vorposten bey S. Luzia, Tomba, Tonal und Croce Bianca ausführen ließ, vereitelt. Eben so mißlangen die Französischen Unternehmungen gegen die vor der Festung Peschiera liegenden Fleschen, in den ersten Bestürmungen. Aber der strenge Befehl, Bonapartes, über die Etsch zu dringen, ohne auf Menschen-Verlust zu sehen, nöthigte den General Brune, alles daran zu wagen, und dazu bekam er noch eine ganze neue Hülfs-Armee, die ihm General Macdonald in eilfertigen Märschen zuführte. Mit dieser Verstärkung drang er bey Bucelingo

über die Etsch, nahm Verona ein, und ließ indeßen seinen linken Flügel die Posten bey Alla, und Rovoredo einnehmen. Bellegarde zog sich nach Vicenza zurück, und fieng nun, nach dazu erhaltnem Kaiserlichen Befehle, mit dem Generale Brüne Unterhandlungen über einen Waffenstillstand an, von deren, noch in diesem Augenblicke nicht bekanntem, Erfolge die ferneren Nachrichten in dem Allgemeinen Berichte gegeben werden.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Kein Land begrüßte den Anfang der neuen großen Epoche unsrer Zeitrechnung mit demjenigen Glanze öffentlicher Feyerlichkeiten, den man bey dieser Veranlassung in Brittannien sah. Der Eintritt in das neunzehnte Jahrhundert wurde daselbst durch die Realisirung der Irländischen Union, die mit dem ersten Januar begann, ausgezeichnet festlich. Außer mehrern andern Erscheinungen war dieß frohe Ereigniß durch eine große Beförderung in der Seemacht, bezeichnet, die sich auf 105 Admirale erstreckte; unter diesen befanden sich auch die Lords Keith und Nelson, der erste wurde vom Viceadmiral der rothen Flagge zum Admiral der blauen, der zweyte vom Contreadmiral der rothen zum Viceadmiral der blauen Flagge erhoben. Die Armee hatte ebenfalls ein zahlreiches Avancement.

Indeß versammelte der herannahende Zeitpunct des Reichs-Parlaments die neuen Irländischen Mitglieder deßelben in London, wo die Ankunft der erwählten 28 weltlichen und 4 geistlichen Pairs und 100 Repräsentanten des Unterhauses eine verdoppelte Lebhaftigkeit erzeugte. Eine andre Folge der Vereinigung Irlands war

war die Aufhebung der bisherigen Zölle und Abgaben von den aus England dahin ausgeführten Handelsgütern und Producten, die sonst einen großen Zweig der Staatseinkünfte ausmachten.

Während daß der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die innre Staatskraft Brittanniens stärkte, zerriß er die Bande und Verhältniße, die daßelbe mit andern Staaten in Europa verknüpften. Nachdem der eine mächtige Alliirte im Norden aus einem Freunde zum Feinde umgewandelt war, der andre Alliirte im Süden sich durch das Schicksal der Waffen in einer Situation befand, die dem Ministerium zu London selbst den erklärten Wunsch nach einem Separatfrieden Oesterreichs abdrang, war England ganz isolirt. In eine noch nachtheiligere Lage wie in den Jahren 1797 und 1798 zurückgeworfen, setzte es, allein, den bisher gegen Frankreich so glücklich geführten Kampf fort.

Die erste Operation, welche den neunten Jahres-Feldzug dieses hartnäckigen Kriegs eröfnete, war die erneuerte enge Einschließung des Brester Hafens, dieses einzigen noch furchtbaren Arsenals und Sammelplatzes der Französischen und Spanischen Seemacht. Die Kanalflotte, die am Ende Decembers unter den einstweiligen Befehlen des Admirals Harvey von Torbay unter Segel gieng, erschien in den ersten Tagen des Jahrs in jenen Gewäßern. Von diesem schon gewöhnlichen Schauspiele heftete sich die Erwartung der Neugier auf die große Kriegs- und Transportflotte im Mittelländischen Meere, die Lord Keith und Sir Ralph Abercrombie von Malta nach den Aegyptischen Küsten führten. Ueber eine Expedition, die in Verbindung hiermit, aus Ostindien gegen dieß der Ottomannischen Pforte entrißene Land unternommen werden sollte, schwebte noch das Dunkel der Ungewißheit.

Ein neuer Krieg mit Rußland drohte die Anzahl und Macht der Feinde Englands zu vermehren. Das

an diesem Theile des politischen Horizonts zusammengezogne Gewölk, durch welches nur schwache Strahlen einer friedlichen Ausgleichung schimmerten, schien sich mit jedem Tage seinem förmlichen Ausbruche zu nähern. Unter diesen Umständen, gaben auch die Rüstungen, welche die Weisheit der Dänischen Regierung traf, in England zu vielen Gerüchten von feindseligen Gesinnungen derselben Anlaß, da die Dänische Regierung doch nur auf die Behauptung ihrer Würde und der Unabhängigkeit ihrer Flagge ihr Augenmerk richtete. Indeßen geschahen darüber zu Kopenhagen und London gegenseitige Erklärungen und ministerielle Communicationen, worauf noch der Schleier der Diplomatik ruht. Eben so wenig kann die pragmatische Geschichte der mannichfaltigen grundlosen Verbreitungen erwähnen, die in die Englischen, und aus diesen in die Teutschen Tagsblätter geflossen sind. Aeußerst wichtig und vortheilhaft für das Brittische Interesse war es, daß die einzigen Communicationspuncte mit dem festen Lande, die Mündungen der Elbe und Weser durch die neue Nordische Allianz nicht verschloßen wurden. Die fortdauernde Freundschaft mit Preußen sicherte die Erhaltung dieser wichtigen Communication.

Bey der jetzigen Stockung des Handelsverkehrs zwischen Rußland und England, haben neuere Nachrichten von diesem Commerz ein unverkennbares statistisches Verdienst. Das Resultat derselben ist, daß der Werth der Einfuhr von Rußland nach England sich bisher über zwey Millionen Pf. Sterling jährlich belief. Rußland erhielt dagegen kaum für ein Viertel dieser Summe an Englischen Manufacturwaaren und andern zugeführten fremden Handelsartikeln. Da jedoch Englands eigne Schiffe in diesem Verkehr gebraucht werden, und die Rußischen Importen großentheils rohe Materialien sind, von denen viele nach ihrer Verarbeitung und Veredlung andern Ländern wieder zuge-

zugesandt werden, so ist dieser Handel für England nicht so nachtheilig, als der erste Anblick scheint. Man kann behaupten, daß die Bilanz im Ganzen genommen gegen Rußland ist. Die Englischen Kaufleute erhandeln meist alles Eisen und Hanf im Anfange des Winters, da sie den Verkäufern einen Theil des Werths als Vorschuß bezahlen, worauf diese Waaren im folgenden Sommer nach dem Ausfuhrhafen gebracht werden, wo alsdann der Rest berichtigt wird. Alle Importen Englands werden in Rußland auf ein, zwey, und selbst drey Jahre Credit verkauft; so daß dieser ganze innre und äußere Rußische Handel mit Brittischem Capital geführt wird. Mit der Hemmung dieser Geldcirculation verliert Rußland zugleich einen Markt für seine Erzeugniße. Sollte diese Unterbrechung noch länger fortdauern, so wird England seine eignen reichlichen Eisenbergwerke benutzen, die schon die Hälfte der Bedürfniße des Landes befriedigen, und jezt neue große Erweiterungen erhalten, und Rußland könnte auf immer sich diesen wichtigen Canal der Ausfuhr versperrt sehen. Im Jahre 1788 schloß die Kaiserin Katharina zu Englands Nachtheil einen Handelstractat mit Frankreich, dennoch sezte die Brittische Factorey ihren Betrieb fort, und der ganze Betrag der Rußischen Exporten nach den Französischen Häfen belief sich damals jährlich nur auf die unbedeutende Summe von 50,000 Pf. St.

Die Tonnenzahl aller Handelsschiffe ist ohngefähr 1,800000; und die darauf dienenden Seeleute machen über 200000 Mann aus. Die Seemacht zählt gegen 500,000 Tonnen, und ist mit 112,000 Matrosen bemannt; so daß Englands Schiffahrt zusammen über 300,000 Seeleute, und 2,300,000 Tonnen enthält.

Preußen.

Der hundertjährige Jubel-Tag der Preußischen Königs-

Königs-Würde, am vorigen 18ten Januar, ist mit keiner öffentlichen Veranstaltung von allgemeinen Feyerlichkeiten begangen worden. *) Auch wir wollen hier keine rhetorische Chrie, keine studierte Schmeicheleyen darüber zu lesen geben. Ein König, der mit seinen Ministern eben jetzt die politische Waagschale von Europa in den Händen hat, ist über Declamationen erhaben. Die simple Geschichts-Erzehlung ist das einzige würdige Lob einer Monarchie, die binnen ihrem ersten Jahrhunderte die Zahl ihrer Unterthanen von 2 auf 9 Millionen, und in gleichem Verhältniße alle Staatskräfte der Macht und Größe vermehrt hat. Doch können wir die Erwähnung einer Denkmünze nicht unterlaßen, die wir in den öffentlichen Blättern nicht angeführt gefunden haben, und die, wegen ihres prophetischen Geistes, in diesem Zeitpuncte am merkwürdigsten ist. Unter den mehrern, auf die erste Königs-Krönung 1701 geprägten Medaillen befand sich eine, mit dem Brustbilde des Königs Friedrichs des Isten, auf der Hauptseite, und auf der Kehrseite lehnen sich an einen Altar zwey Wappen, der Reichs-Adler, und der Preußische Adler. Mit der Inschrift: Jam ex utroque. Seculi XVIII *Initia*. Wir brauchen

*) Es war jedoch Souper, und Ball beym Könige; welcher auch das Kadetten-Corps das Fest durch eine große Tafel, und einen Ball feyern ließ, und das Invaliden-Corps, und die Armen-Anstalten bewirthen und beschenken ließ. Auch hatten sich viele Familien und Cirkel zur Feyer des Tages vereinigt. In dem Bürger-Hospital erhielt auch jeder Hospitalit bey der zu 12 Sgr. für die Person veranstalteten Mahlzeit 1 Rthlr. unter dem Teller. Es wohnten diesen Feyerlichkeiten mehrere Generale, und Staats-Minister als Zuschauer bey.

chen für den nachdenkenden Leser, in unserm Zeitpuncte, keine Bemerkung darüber zu machen.

Vielleicht gab der Anfang des zweyten Königlichen Jahrhunderts von Preußen der jetzigen Verwirrung der Welthändel die Entscheidung. Denn nach unsern Nachrichten wurde am 15ten Januar bey dem geheimen Cabinets-Minister, Grafen von Haugwitz eine große Conferenz gehalten, von deren Gange und Resultaten, während der Berathschlagung, mehrmalen Rapporte und Verträge an den König gesendet wurden. Nach Beendigung der Conferenz sind Couriere nach Petersburg, Stockholm, London, Paris, und Wien, abgefertiget worden.

Schon seit geraumer Zeit hält sich der von Petersburg weggegangne Sardinische Gesandte, Graf Balbi, in Berlin auf. Wir haben schon ehedem des Antheils erwähnt, den der Preußische Hof an dem Schicksale des Königs von Sardinien nimmt. Und es ist wahrscheinlich die Wirkung dieses mächtigen Antheils, daß die Französische Verkaufung der Königlichen Güter und Effecten zu Turin plötzlich eingestellt worden ist, und in Paris nichts mehr von einer in Piemont zu errichtenden Republik gesprochen wird, vielmehr daselbst alles auf provisorischen Fuß gesetzt worden ist.

Eben so ists keinem Zweifel unterworfen, daß der schon seinem völligen Abschluße genäherte Particulair-Friede zwischen dem ersten Consul, und dem Churfürsten von Baiern, durch Preußens Vermittlung, zu Stande gebracht worden ist. Die öffentliche Erklärung des Bonaparte, daß Frankreich mit der Grenze des linken Rhein-Ufers zufrieden seyn, und nichts weiter von Teutschland verlangen wolle, ist zuverläßig auch eine Frucht der Preußischen Unterhandlungen zu Paris.

Schon stimmen auch die Nachrichten in den öffentlichen Blättern mit den unsrigen überein, daß Preußen der Nordischen neuen Allianz bis jetzt noch nicht beygetreten

treten sey, und noch fort die Vermittlung mit England zum Augenmerke hat, auch diesem Reiche die Communication mit dem festen Lande, über Cuxhaven offen erhält.

Von den Vortheilen, welche die Preußische Vermittlung verschiednen befreundschafteten Teutschen Fürsten-Häusern, z. B. Heßen, Naßau-Oranien, Wirtemberg u. s. w. zu wege bringt, wird der künftige Reichs-Friedens-Schluß die Belege geben.

Auf welcher Höhe der Macht und Größe steht der Königlich-Preußische Hof in dem gegenwärtigen Zeitpuncte!

Von den statistischen Merkwürdigkeiten der innern Staats-Kräfte, von der mit bewundernswerther Weisheit eingerichteten, genauen Regierungs-Ordnung, der militairischen Macht, der Ausbreitung des Commerzes, und der Industrie, der Beförderung der Künste und Wißenschaften, läßt sich in dem uns vorgeschriebnen Raume hier nichts hinlängliches sagen. Wir werden aber nächstens interessante Beyträge, und Data zu diesen Geschichts-Fächern, mittheilen.

Teutschland,

sah der neuen Zeit mit desto ängstlicherer Sehnsucht entgegen, da die Kriegs-Drangsale, ohnerachtet des Waffenstillstands, sich nicht minderten; auch noch mehrere Teutsche Länder unter der Last der Französischen Bedrückungen erlagen. So blieb durch die in Franken gezogne neue erweiterte Demarcations-Linie, Vorchheim, Bamberg, Nürnberg, und ein weiter Strich bis nach Lichtenfels in Französischer Gewalt. Die Franzosen bedrückten die ihnen überlaßenen Länder: der Fluß Regen bildete die Scheidewand zwischen ihnen und den Teutschen. Die Oberpfalz hatte den Schutz der Baierschen Truppen, wohin auch das bey der Oesterreichi-

schen

schen Armee gestandne Corps zurückberufen wurde. Das tapfere Mainzische Corps, unter der Anführung des Freyherrn von Albini, erhielt einen freyen Durchzug durch die Französisch-Batavischen Truppen zu der Haupt-Armee.

Die neuen Französischen Besitznehmungen, eine unmittelbare Folge des geschloßenen Waffenstillstandes, gaben indeßen friedliche Hofnungen, die für Teutschland dämmerten. Dabey aber wurden diese frohen Aussichten, für die Geistlichen Fürsten und Stifter durch die Besorgniße bevorstehender Säcularisationen verdunkelt. Viele derselben sahen mit banger Erwartung den neuen Schicksalen entgegen, die ihre künftige politische Existenz bedrohten.

Während der Waffenruhe empfand dennoch das südliche Teutschland die Verheerungen des Krieges, indem die Franzosen, ungeachtet der Verheißungen des Obergenerals Moreau, die unerhörtesten Erpreßungen fortsetzten. So mußte man dem General Souham in Regensburg, auf sein Verlangen, ein erzwungenes Opfer von 500 Carolinen, auserlesene Pferde und Pistolen darbringen. Auf ähnliche Art sah man sich genöthigt die Forderungen der übrigen Staabs-Officiere zu befriedigen. Die Französischen Soldaten folgten dem Muster ihrer Anführer, und begiengen in Regensburg gleichfalls viele Excesse. Ein hartes Loos traf die Landleute. In manchen Gegenden trieb sie die Verzweiflung des aufs höchste gestiegenen Elends zur gewaltsamen Selbsthülfe gegen die Franzosen, die dafür eine blutige Rache ausübten.

Ein noch traurigeres Gemälde stellten die Kriegs-Schauplätze, besonders das Erzbisthum Salzburg, dar. Allenthalben erblickte man abgebrannte Höfe und Häuser, verödete Dörfer, verheerte Fluren und schreckliche Spuren der Verwüstungen, die jene Gegenden durch die blutigen Auftritte erlitten hatten. Todte Pferde

hemmten, zu Hunderten aufgethürmt, die Landstraßen, und man zählte 3000 Krieger, die von beyden Seiten ihr Grab auf den Walser Feldern gefunden hatten.

Zu der Bürde der Französischen Contributionen und Requisitionen in Baiern, gesellte sich noch der Druck einer neuen, den Bürgern und Bauern auferlegten, Vermögenssteuer. Das Misvergnügen darüber äußerte sich in Gährungen, die in München, so wie an anderen Orten, Explosionen befürchten ließen. Indeßen hofte man, daß diese unruhigen Bewegungen keine weiteren Folgen haben würden, da die höchste Nothwendigkeit die verlangten Opfer forderte. Und bald drauf schrieben die Franzosen eine abermalige Geldschatzung von 900,000 Livres aus.

Auch der Schwäbische Kreis mußte von neuem eine Naturalien-Requisition von 26,000 Centner Weizen, 12,000 Centner Korn, 20,000 Centner Heu, eben so viel Stroh, und 30,000 Säcke Hafer liefern. Das südliche Teutschland ist auf länger als eine Menschen-Generation zu Grunde gerichtet. Das entsetzlichste von allem war, daß man Kinder in Schwaben, wie Sclaven kaufte, und sie nach America schickte. Die grössern Kinder weinten trostlos, die kleinern nagten an Stücken trokuen Brods, und fanden ihre Zufriedenheit in Stillung des Hungers.

Italien.

Indem die Schicksale der Länder Italiens durch mörderische Gefechte am Mincio-Fluße entschieden wurden, erlitten die Länder im Innern fortdauernd alle die Uebel, welche die letztern Kriege bezeichnet haben, und ihr Zustand blieb Bedrückung, Drangsaal, und Ungewißheit in allem.

Der Pabst kam der Entwicklung am nächsten. Er trat, durch den nach Paris gesandten Prälaten Spina,

in Unterhandlungen, wobey Bonaparte, seiner Seits, den ehmaligen Chouans-Chef und Priester, Bernier, zum Bevollmächtigten ernannte. Diese Verhandlungen aber betrafen kirchliche Gegenstände, und sollten die neuen Veränderungen in der Religions-Revolution in Frankreich zu einer Uebereinkunft mit dem Päbstlichen Stuhle bringen. Man hatte Hofnung zu einem neuen Concordate, wozu die Klugheit des Pabstes um so mehr die Hände bot, da ihm alles daran gelegen seyn muß, dem katholischen so erschütterten Kirchensysteme einen neuen Zusammenhang, und eine neue Basis zu geben. In Rom selbst war die Kirchenzucht verfallen: die Französischen Sitten hatten besonders auf das weibliche Geschlecht gewirkt, und es ward für nöthig befunden, durch ein eignes Edict, die unanständige, Mode gewordne, Kleidung der Frauenzimmer, unter scharfen Strafen, zu verbieten.

Unter vielen andern Erpreßungen war die Cisalpinische Republik genöthigt, 2 Millionen Livres zur Unterhaltung der Französischen Armee herbeyzuschaffen, und außerdem ihre eignen angeworbnen Truppen, und das in ihrem Solde stehende Polnische Corps zu unterhalten, auch zugleich die Verproviantirungen der Festungen, und die vielfältigen innern Bedürfniße zu besorgen. Die Regierung mußte eine lange Proclamation erlaßen, wodurch sie zur Entrichtung von neuen Beyträgen aufforderte, indem schon die bisherigen gewöhnlichen fast unerschwinglich waren: sie mußte, im Weigerungs-Falle mit strengen Maaßregeln drohen.

Die Unruhen in Piemont hörten allmählig auf. Jourdan hielt zu Turin gute Ordnung, und so sehr er vordem den Jacobinern gedient hatte, so strenge hielt er sie nun im Zaume. Da er auch, nach Befehl von Bonaparte, die Veräußerungen der Königlichen Güter und Effecten einstellen ließ, und alle Neuerungen und Gewaltthätigkeiten verhinderte, und in Piemont die

die allgemeine Hofnung verbreitet war, daß mit dem Frieden die Königliche Regierung wieder hergestellt werden würde, so ertrug jedermann mit Faßung die Last der unglücklichen Augenblicke. Selbst die unruhigen Barbets in dem Thale von Tenda erboten sich, die Gesetze der provisorischen Regierung anzuerkennen, wenn man ihnen Amnestie ertheilte, die sie auch erhielten. Um diesen unruhigen Geistern aber eine zweckdienliche Beschäftigung zu geben, errichtete man 3 Compagnien Jäger zu Fuß, in welchen alle Barbets, die sich meldeten, aufgenommen wurden. Indeßen mußte doch der König, der sich zu Rom aufhielt, zufolge Französischer Requisition, jene Stadt verlaßen. Er begab sich nach Neapel.

Im Toscanischen erregten kriegerische Vorfälle vorübergehende Unruhen. Ein Oesterreichisches Corps, unter dem Commando des Generals Sommariva, machte so rasche Fortschritte, daß es bis in die Gegend von Arezzo vordrang. Die wegen der Plünderung ihrer Stadt gegen die Franzosen äußerst erbitterten, Arretiner hielten den Augenblick für günstig, sich zu rächen, und in kurzer Zeit kam ein großer Theil der Einwohner von Toscana in einen fürchterlichen Aufstand, der den Französischen General Miollis besorgt machte. Er marschirte aus Livorno gegen die Insurgenten: kaum hatte er die Stadt verlaßen, so brach in Livorno selbst ein Aufruhr aus. Er eilte zurück, und stellte mit Militair-Gewalt die Ruhe in der Stadt wieder her. Unterdeßen aber hatten die anderweitigen Unglücksfälle der Oesterreicher in Italien das Corps des Sommariva in den Fall gesetzt, sich eilfertig gegen Ancona zurückzuziehen, und so legte sich auch bald der Aufruhr in Toscana, indem die Insurgenten auseinander liefen.

Wäre das Glück den Oesterreichern am Mincio günstig gewesen, so hätten sie, in Italien selbst, zahlreiche Mitstreiter gefunden, denn nirgends werden die

Fran-

Franzosen mehr gehaßt, als in Italien, und nur die strengste militairische Gewalt erhält die Franzosen in jenen Ländern.

Spanien.

Das Ende des verflossnen Jahrs bestätigte durch einen neuen auffallenden Beweis den oft von uns dargestellten schwankenden Zustand des Spanischen Hofes. Nach mannichfaltigen Ministerial-Veränderungen, schien der neue Staats-Minister Urquijo fest zu sitzen. Aber plötzlich fiel Don Louis Mariano de Urquijo in Ungnade. Er wurde in der Nacht vom 13ten auf den 14ten December durch einen Befehl des Königs seiner Würden entsetzt, und beordert, binnen zwey Stunden von Madrid, sich nach dem Dorfe las Moras zu begeben, wo er die weitern Königlichen Verfügungen erwarten sollte, welche bald drauf ihm befahlen, seinen Aufenthalt in seiner Vaterstadt Bilbao zu nehmen. Er verlor alle seine Aemter, Besoldungen und Pensionen. Auch sein Vater, den er im Finanz-Fache angestellt hatte, und seine 3 Secretaire im ausländischen Departement wurden entlaßen. Urquijo hatte seit dem 22sten Februar 1799 die Stelle eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bekleidet, und mit mächtiger Hand die Zügel der Regierungsverwaltung gelenkt.

Sein schneller Sturz von dieser Höhe war nicht durch äußere Einwirkungen, am wenigsten durch Lucian Bonaparte, der gerade in jenen kritischen Tagen zu Madrid ankam, herbeygeführt worden. Er wurde durch eine Verbindung der ihm besonders abgeneigten Geistlichkeit mit dem Friedensfürsten, dem furchtbarsten der zahlreichen Gegner Urquijo's, veranlaßt. Dieser ließ die Mine mit dem besten Erfolge springen, und brachte es durch die hohe Gunst, welche er bey Hofe besaß, dahin, daß einer seiner getreuesten Anhänger,

Don Pedro de Cevallos in den erledigten Posten des ersten Ministers trat, und zum Staatssecretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Eine Hof: Revolution, die das Ansehn des Herzogs von Alcudia mit neuer Allmacht begründete.

Auch war Don Cevallos so abhängig von ihm, daß er ihm täglich von allem Rapport abstattete. Er verdankte sein glänzendes Glück einer Heyrath mit einer Cousine des sogenannten Friedensfürsten. Er stammt aus Buelna von einer angesehenen und wohlhabenden Familie ab, und erhielt früh eine sorgfältige Erziehung und wißenschaftliche Bildung. Nachdem er seine Studien auf der Universität zu Valladolid mit rühmlicher Auszeichnung vollendet hatte, wurde er als Legationssecretair nach Lißabon geschickt. Er verließ die diplomatische Laufbahn, und gieng als Finanzrath in ein andres Fach über, wurde aber aufs neue zu derselben bestimmt, da er seit 4 Jahren zum Spanischen Gesandten in Neapel ernannt war. Indeß begab er sich nicht dahin, sondern blieb zu Madrid, wo er jetzt eine so erhabene Stufe erstiegen hat. Cevallos ist in dem Alter, welches die Kraft mit der Erfahrung vereinigt, nemlich über 40 Jahr.

Don Pedro de Cevallos fand, als er die Leitung des auswärtigen Departements übernahm, mehrere wichtige Gegenstände für seine Thätigkeit. Zufolge dem zu Basel geschloßnen Friedenstractate, wurde jetzt an der Berichtigung der gegenseitigen Geldfordrungen Frankreichs und Spaniens gearbeitet. Diese und andre zu Paris, und zu Madrid betriebne Unterhandlungen, wovon die vornehmsten das künftige Schicksal des Erbprinzen von Parma betrafen, machten die Verhältniße mit Frankreich noch verwickelter. Auch suchte Spanien eine Wiederannäherung an Rußland. Paul I stand im Begriffe, unter Französischer Vermittlung in neue Freundschaft mit dem Könige von Spanien zu treten,

ten, der auf den erklärten Wunsch des Kaisers den Herzog del Parque als seinen Gesandten nach Petersburg bestimmte.

Indem sich aber die auswärtigen Aussichten erheiterten, blieben sie im Innern fortdauernd trübe. Die Spanischen Finanzen wurden von einer Schuldenlast zu Boden gedrückt, deren nothwendige Tilgung nur durch außerordentliche Mittel bewerkstelligt werden konnte. So bewilligte, nach der Madridter Hofzeitung, der Rath von Castilien, auf das Verlangen des Königs, die Annullirung von mehr als 800 Vales oder Staatsschuldzetteln, die eine Summe von 4 Millionen 723,200 Realen ausmachten, nachdem dieß Papiergeld größtentheils durch Veräußerungen von Ländereyen und Einziehungen von Klöstern eingelöset war.

In den durch die schreckliche Epidemie großentheils ausgestorbnen südlichen Gegenden des Reichs herrschte jetzt die öde Stille der Entvölkerung. In der Stadt Sevilla waren allein, nach einer zuverläßigen detaillirten Tabelle, vom 23sten August bis zum 14ten November des vorigen Jahrs, 32,904 Menschen, über zwey Fünftheile der Bevölkerung, die diese große Stadt sonst enthielt, von der tödtlichen Seuche hinweggerafft worden. —

In den Zeitungen wird die so oft schon gegebne, und so oft schon widerrufne, Nachricht, von neuen Kriegsrüstungen gegen Portugall gelesen, und daß eine neue Recrutirung von 50,000 Mann angeordnet sey, welches, nach der großen Entvölkerung durch die Pestseuche, eine kaum ausführbare Maaßregel seyn würde.

Türkey.

Das Ottomannische Reich, welches in dem ganzen Zeitraume des verfloßenen Jahrs, durch mannichfaltige innre und äußere Uebel zerrüttet wurde, näherte

sich mit starken Schritten seiner völligen Auflösung. Das achtzehnte Jahrhundert, in deßen Anfang die Söhne Mahomeds noch eine glänzende Rolle spielten, untergrub in seiner letzteren Hälfte diesen ungeheuren Staatscoloß. Man kann sicher voraussehen, daß das begonnene Jahrhundert seinen gänzlichen Sturz herbeyführen wird. Selim III war nicht vermögend mit seiner Macht Aegypten den Franzosen wieder zu entreißen, und es wurde zur Wieder-Eroberung dieses Landes die Hülfe einer Englischen Transport-Flotte erwartet. Die nahe Ankunft dieser Macht von 82 Fahrzeugen nebst 13 Linien-Schiffen, die sich unter den Befehlen des Admirals Lord Keith und des Generals Abercrombie unterwegens befand, war bereits in Constantinopel officiel angezeigt worden. In der Hofnung dieser Unterstützung brach der Groß-Vizier von neuem mit seiner Armee aus dem Lager von Jaffa gegen Aegypten auf, und nach den neuesten Berichten hatte der Admiral Keith wirklich 18,000 Mann an den Küsten Syriens landen laßen.

Indeßen erndteten die Truppen der Pforte, im Kampfe gegen Paßwan Oglu, keine Lorbeern ein. Dieser so ausgezeichnet glückliche Rebell, drang an der Spitze seines Corps, gegen den Pascha von Rumilien vor, schlug ihn in einem Haupt-Treffen, zerstreute deßen ganze Macht, und nahm die reiche Handelsstadt Ternowa ein, die er, nach der Plünderung, den Flammen Preis gab. Dieser neue Sieg Paßwan Oglus schlug den Muth der aus entfernten Gegenden gegen ihn anziehenden Paschas so sehr danieder, daß die Bezwingung deßelben entfernter als jemals war. Vorzüglich trug der Beystand der Franzosen, und die Wirksamkeit der von ihnen geleiteten Artillerie vieles zu seiner bisherigen Unüberwindlichkeit bey. Sollte sich aber die Nachricht bestätigen, daß der Rußische Kaiser eine von seinen drey an den Grenzen versammelten Armeen

ween gegen Paßwan Oglu agiren laßen will, um die Wallachey und Moldau zum Preiſe ſeiner Siege zu erwerben; ſo würde der Mann, der ſo lange von ſich zu reden gab, bald ſein Ziel geſteckt ſehen.

Eine andere Art von Widerſpenſtigkeit gegen die Pforte verurſachte zu Conſtantinopel ein auffallendes Schauſpiel. Der erzürnte Groß-Herr ließ die Geſandten des Deys von Algier und von Tunis daſelbſt gefangen nehmen, weil ihre von der Pforte abhängigen Regierungen, ſtatt an dem Kriege mit den Franzoſen Theil zu nehmen, vielmehr mit Bonaparte Frieden geſchloßen hatten. Ein vom Kaiſer erlaßener nachdrücklicher Firman forderte von den Barbariſchen Lehns-Fürſten deshalb Rechenſchaft, und befahl ihnen, Frankreich den Krieg zu erklären.

Die ſchon im vorigen Monate (S. 1292. f.) erwähnte Convention zwiſchen Rußland und der Pforte, wegen der Ex-Venetianiſchen Inſeln, iſt nun öffentlich bekannt gemacht worden. Da der weſentliche Inhalt dieſes Tractats ſchon dort umſtändlich angeführt iſt, ſo bemerken wir hier nur noch als Nachtrag, daß darin den Mahomedanern der Ankauf aller Güter verboten war. Ferner ſollte der Tribut der Rayas an die Pforte nicht die Summe überſteigen, die ſie ehemals der Republik Venedig entrichteten.

Zu den anderen Unfällen kam noch die Geißel der Peſt, welche die Aſiatiſche Türkey verheerte, und deren Opfer in der Stadt Angora allein ſchon 31,000 Menſchen geworden waren.

Rußland.

Wenn Paul der Erſte auch in Europa keinen Krieg führte, ſo ſah das verfloßene Jahr ſeine Truppen doch in Aſien fechten. Der ſeit 1783 von Rußland abhängige Staat, Georgien, (Gruſinien) wurde von den

Lesghiern beunruhigt; eine Asiatische Völkerschaft, die von den Rußen Avaren, Lesginzi, auch Kumücken, und Dageſtaner, d. i. Bergbewohner, genannt werden, und die, nahe dem Gebirge Caucasus, ostwärts gegen das Caspische Meer hin wohnen. Sie sind Soouitische Mahomedaner. Ihr Land heißt Lesgistan oder Dageſtan, und theilt sich in verschiedene Gebiete, die ihre eigenen Fürsten haben. Der Rußische General Lasarew marschirte mit einem Corps, zu welchem bey der Greuz-Festung Signach 10,000 Mann Georgischer Truppen, unter des Zaar's Söhnen Joann und Bagrat, stießen, gegen diesen Tartarischen Völkerstamm, und schlug ihn in einem Treffen, welches bis zum Abend dauerte, völlig in die Flucht, nachdem 1500 Lesghier gefallen waren. Diese Niederlage, welche die Ruhe wieder herstellte, kostete den Rußischen Truppen, nach ihren Berichten, nur einen Todten und 30 Verwundete. Es wurden jedoch 13031 Gewehr- und 8006 Stutzer-Patronen, 60 Kanonen-Patronen mit Kugeln, und 45 mit Kartätschen, und 20 mit Granaten verschoßen.

Der Hof zu Petersburg erhielt einen neuen Glanz durch die Ankunft des Königes von Schweden. Mit dem Aufenthalte deßelben stand die Betreibung der bewaffneten Nordischen Neutralitäts-Convention in Verbindung, welche, nach öffentlichen Blättern, am 16ten December zu Petersburg von dem Könige unterzeichnet wurde. Er reiſete am 23sten December wieder von Petersburg ab.

Eine Folge der Feindschaft mit Brittannien war das Verbot der Einfuhr aller Englischen Waaren, und die Sequestrirung aller im Lande befindlichen Vorräthe derselben.

Bey den drey an der Grenze stehenden Armeen zu Brecz in Litthauen, zu Wladimir in Volhynien, und zu Witebsk, sind, durch eine neue Verordnung in der

Pes-

Petersburger Hofzeitung, die Regimenter, Artillerie, und Generale, bestimmt angezeigt worden.

Die Sendung des Generals Sprengporten nach Paris, deßen Unterhandlungen einen lebhaften Courier-Wechsel über Berlin nach Petersburg veranlaßten, ist schon an anderen Orten erwähnt worden. Auch erzählen die Briefe von der Rußischen Grenze die übrigen Denkwürdigkeiten dieses Reichs.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 17ten Januar 1801.

Die in den Zeitungen gestandnen Nachrichten von einer schon am 16ten December unterzeichneten Nordischen Allianz, und dem förmlichen Beytritte unsers Hofes, sind, wie ich schon in meinem vorigen Schreiben erwähnt habe, zu voreilig gewesen. Anjetzt aber kann die Vermuthung mit jedem Tage mehr genährt werden, daß eine solche Unterzeichnung vorbereitet sey, ob man gleich von den etwanigen Bedingungen durchaus nichts im Publico wißen kann. An der Ausrüstung unsrer Flotte wird so eifrig gearbeitet, daß den zum Arbeiten auf den hiesigen Holmen bestimmten See-Divisionen nicht einmal die gewöhnlichen Weyhnachtsferien haben zugestanden werden können, daß ferner aus sämmtlichen Provinzen, so wie aus der Hauptstadt, eine bestimmte Anzahl Schifshandwerker requirirt, und für alle Arbeitende, nach dem Grade ihrer bewiesenen Thätigkeit, außerordentliche Belohnungen ausgesetzt worden sind. Der Courierwechsel mit dem Petersburger Hofe ist jetzt lebhafter als jemals, und seit der Ankunft des Cabinets-Couriers Brummer in diesen Tagen, wird das Gerücht allgemeiner, daß der Tractat in diesen

Tagen

Tagen vom Könige werde unterzeichnet werden. Hierzu kömmt noch, daß in der vorigen Woche 100 Mann von der hiesigen Garnison nach Kronburg detaschirt worden sind, um schleunigst an Verstärkung der dortigen Festungswerke zu arbeiten, und daß die, zur Bemannung der ausgerüsteten und noch fertig zu machenden Schiffe, erforderliche Mannschaft bereits ausgeschrieben worden ist. Dem allen ohngeachtet ist bis jetzt nichts Officielles über die Allianz bekannt. Aber selbst diese Verbindung hat die Befestigung unsrer glücklichen politischen Ruhe zum Zweck, und die Weisheit unsrer Regierung sichert uns dafür, daß etwanige Thätlichkeiten mit andern Mächten, die erfolgen könnten, nicht zum Zweck gehören, sondern nur zufällige, von ihr und ihren Befreundeten nicht beabsichtigte Folgen seyn würden. Indeßen ist auch nicht die Hofnung vorüber, daß noch vor dem ersten Frühjahr dieses Jahrhunderts wichtige Schritte zum allgemeinen Frieden gemacht werden können, und dann würden die Vorsichtsmaaßregeln, die jetzt die vier Nordischen Cabinetter beschäftigen mögen, von selbst gehoben seyn.

Die Zwistigkeiten mit dem Algierschen Staate sind nunmehr, dem sichern Vernehmen nach, gütlich beygelegt worden. Der Chef unsers Armements im Mittelländischen Meere, Commandeur-Capitain Koefoed, soll durch seine Dazwischenkunft vieles dazu beygetragen haben, den Dey unter sehr billigen und annehmlichen Bedingungen zum Vergleiche zu bringen. Der Dänische Consulat-Secretair Stub geht in kurzer Zeit nach Algier zurück. Mit Tunis waren, den letzten Nachrichten zu folge, die Mißhelligkeiten noch nicht völlig ausgeglichen, und es schien nicht unwahrscheinlich, daß die fortdauernde Anhaltung unsers, von den Engländern aufgebrachten, und an den Pascha bestimmten Präsentschiffes, diese Beylegung verzögert habe. Dem vorgedachten Escadre-Chef soll aber ausgedehn-

gedehnte Vollmacht zur Abschließung des Friedens mit diesem Raubfürsten ertheilt worden seyn, und wenn dieser zu Stande gekommen seyn wird, soll der größte Theil unsrer Kriegsschiffe im Mittelländischen Meere zurückkehren.

Zwischen Kopenhagen und Helsingör werden an mehrern Orten längs der Küste in angemeßenen Distanzen Telegraphen errichtet, die noch vor dem Frühjahr fertig seyn sollen. Das dabey anzustellende Personale ist bereits bestimmt.

Der erste Tag des neuen Jahrhunderts zeichnete sich hier durch keine glänzende und kostspielige Feyerlichkeiten aus. Im Stillen dankte jeder gutgesinnte Staatsbürger der Vorsehung für das in glücklicher Ruhe verfloßene Jahrhundert, und nur in den Kirchen wurde diese Veranlaßung öffentlich gefeyert. Der ehrwürdige Bischof Balle hielt in der Kathedral-Kirche vor dem versammelten Hofe, und einer Menge Zuhörer, die keinen Platz übrig ließ, eine rührende, vortrefliche Predigt, und eine von dem Dichter Thaarup verfertigte Cantate wurde daselbst von der gesammten Königlichen Kapelle aufgeführt.

Die mit schnellen Schritten sich verbreitende Viehseuche schien auch unserm Vaterlande zu drohen, indem sie sich von Litthauen und Curland über Ost- und West-Preußen nach der Nähe von Berlin und vom Meklenburgschen ausdehnte. Die thätige Viehseuche-Commission hierselbst, die von dieser zunächst die Herzogthümer bedrohenden Gefahr officiel benachrichtigt wurde, hielt noch an beyden Weyhnachtstagen über die zu treffenden Maaßregeln Berathschlagungen, und mit der ersten Post darauf wurden schon die nöthigen Instructionen in dieser Anleitung an sämmtliche beykommende Beamte so wie ein, in der Zwischenzeit bewirktes, Königliches Verbot der Einfuhr des Hornviehs nach den Herzogthümern mitgetheilt. Von den weitern

Fortschritten dieses Uebels ist glücklicherweise bisher nichts bekannt geworden.

Unter den merkwürdigen Verordnungen des vorigen Jahrs zeichnet sich besonders ein bestimmtes und ausführliches Gebühren-Reglement für sämmtliche Gerichts-Officialen in Dänemark, vom 19ten December, aus. Es läßt keinen Fall unentschieden, und ist eine unverkennbare Wohlthat sowohl für den Unterthan, als den rechtschaffnen Beamten. Man darf hoffen, daß eine ähnliche Bestimmung für die übrigen Dänischen Staaten werde erlaßen werden.

Eine Königliche Verordnung vom 31sten December v. J. enthält den Befehl, daß von jedem Pfluge Landes in den Herzogthümern, keinen Besitzer, weder personaliter noch realiter Privilegirte ausgenommen, folglich auch von dem adlichen, und klösterlichen Lande eine Tonne Rogken, und eine Tonne Hafer, für die durch Zeitumstände zum Frühjahr etwan nothwendig werdenden Bedürfniße aufbewahrt, und, wenn dieses Korn dann erfordert würde, gegen billige Bezahlung geliefert werden soll. Diese außerordentlichen Maaßregeln stehen aber muthmaaßlich nicht allein zu den Ausrüstungen, und den Erfordernißen, die dabey Staat finden können, in Beziehung, sondern es ist auch wohl zugleich auf den Kornmangel, der möglicherweise für einige Gegenden zum Frühjahr zu besorgen wäre, Rücksicht genommen worden.

Nach einer Königl. Resolution soll zur Verhütung des überhandnehmenden unbefugten Branntweinbrennens auf dem Lande in den Herzogthümern, in Uebereinstimmung mit der Verordnung von 1773, wegen des bürgerlichen Gewerbes auf dem Lande, gleichwie es in Dännemark verfügt worden ist, eine strenge Aufsicht und Untersuchung den Beamten zur Pflicht gemacht werden, worüber nächstens ein Placat erscheinen wird.

Im lezten Jahre giengen 9048 Schiffe durch den Sund.

Sund. Mehr als der dritte Theil, nemlich 3139 waren Englische, Schwedische 2667, und Dänische 1487 u. s. w. Als Nachträge zu den Handels-Nachrichten von dem Jahre 1799, gehören die officiellen Bemerkungen, daß in jenem Jahre aus Norwegen 1169 Holz-Ladungen, in allem von 86,376½ Commerz-Lasten versandt worden, von welchen allein nach England 27,222 Lasten gegangen sind, und daß die Zahl der in beyden Königreichen und den Herzogthümern zu Hause gehörigen Schiffe von 10 Commerz-Lasten und darüber 2183 betrug, welche 124,909½ Commerz-Lasten enthielten, und mit 18,900 Seeleuten bemannt waren.

Zu den wichtigen Beförderungen im lezten Monate gehört die Ernennung des Viceadmirals Kaas zum wirklichen Admiral, des Contreadmirals Wleugel zum Viceadmiral, des Commandeurs Tönder zum Contreadmiral, und der Commandeurs-Capitains Fischer und Bille zu wirklichen Commandeurs.

N. S. Der Englische Charge d'Affaires allhier hat schon vor einiger Zeit eine Note mit der Vorfrage übergeben, zu welchem Zwecke die eifrige Ausrüstung unsrer Flotte betrieben werde, und wie man vernimmt die Antwort erhalten, „der König sehe keine Verpflichtung, gegen irgend Jemanden sich über den Zweck der von ihm gegebenen Befehle für seine Marine zu erklären."

2.

Kopenhagen vom 20 Januar.

Eben als schon der Cabinets-Courier sich zur Abreise fertig hielt, welcher die Ratification des Nordischen Allianz-Tractats überbringen sollte, kommt vorgestern ein Courier, von unserm Gesandten zu Petersburg mit der Nachricht, „das Dänische Gesandtschafts-Personale habe vom Kaiser den Befehl erhalten, sich unverweilt von Petersburg zu entfernen"; und morgen reiset der Rußisch-Kaiserliche Gesandte von hier ab.

Ueber die Umstände und Ursachen davon wird so viel-

lerley verbreitet, daß die Vorsicht, des in die Kabinets-Geheimniße nicht eingeweihten es ihm zur Pflicht macht, keine voreilige Urtheile zu fällen, da zumal sich die Gerüchte gar sehr widersprechen; und man hoffen kann, daß sich die Umstände wohl wieder ändern könnten. — Heute des Morgens ist wieder ein Courier aus Rußland angekommen. Das einzige was man mit Gewißheit behaupten kann, ist, daß die circumspecte Weisheit unsers Hofes nicht den Plan hatte, offensiv zu verfahren, sondern die feste Behauptung der Neutralitäts-Rechte der Zweck der Verbindung seyn sollte.

Stockholm, den 14ten Januar 1801.

Wir haben in diesem Reiche das neue Jahrhundert ohne alle Feyerlichkeit begonnen. Jeder gute Unterthan weihte es in der Stille mit herzlichem Dankgefühl für unsre Ruhe ein, und vereinigte damit aufrichtige Sehnsucht nach der Fortdauer derselben, und feurige Wünsche für unsern König, der zur Beförderung der Wohlfahrt seines Volks keine eigne Aufopferung scheut. Seine Sorgfalt hat sich besonders in dem verfloßnen Jahre thätig gezeigt, und Ihm vermehrte Ansprüche auf die Ergebenheit und Dankbarkeit der Nation erworben. Der von Gustav Adolph gehaltene Reichstag zeichnet sich in den Schwedischen Annalen aus, und hat die glücklichsten Resultate gehabt.

Se. Majestät sind vorgestern, nach glücklicher Vollendung einer gefährlichen Rück-Reise über das Alandische Meer, allhier wieder eingetroffen. Der Kaiser von Rußland hat unsern Monarchen mit der größten Freundschaft aufgenommen, und ihm öffentliche Beweise derselben gegeben, indem er ihm in Petersburg das Großkreuz des Johanniter-Ordens ertheilte. Eben dieß Ordenszeichen erhielt unser Kronprinz.

Auch

Auch ernannte der Kaiser unsern Ambaßadeur Stedingk, und den Generallieutenant Baron Toll der die besondre Gunst des Monarchen genoß, zu Rittern des Andreas-Ordens; und die übrigen Cavaliers der Begleitung erhielten ebenfalls Orden. Auch ließ der Kaiser eine Medaille zum Andenken der Gegenwart des Königs in Petersburg, prägen, welche auf der Hauptseite das Brustbild des Königs, und auf der Rückseite die Inschrift: den 29sten November 1800: hat, welches, nach dem Rußischen Kalender der Tag der Ankunft des Königs in Petersburg war.

Ueber unsre gegenwärtigen diplomatischen Verhältnisse, und die weitführenden Folgen derselben, enthalte ich mich aller voreiligen Urtheile, da in einem kurzen Zeitraume die Decke verschwinden wird, die sie noch verhüllt. Die Verbindung, die durch den Aufenthalt unsers Königs am Kaiserlichen Hofe zu Petersburg enger als jemals geworden ist, sichert uns die Erhaltung unsrer Rechte, und giebt der Politik unsrer Regierung ein verdoppeltes Gewicht in der Wagschaale von Europa. Ihr Einfluß ist jetzt auch wirksam, eine Wiederannäherung Rußlands gegen die Batavische Republik zu Stande zu bringen. Die Unterhandlungen über die Herstellung des freundschaftlichen Einverständnißes zwischen beyden Staaten haben hierselbst am vorletzten Tage des vorigen Jahrs unter Vermittlung unsers Ministeriums ihren Anfang genommen.

Indeßen geben unsre Häfen das Schauspiel lebhaft betriebner Rüstungen, und man ist beschäftigt eine ansehnliche Anzahl von Kriegs schiffen in segelfertigen Stand zu setzen. Auch ist ein Theil der Truppen befehligt, sich in die Seeprovinzen Holland und Schonen zu begeben, und verstärkte Patrouillen decken bey den jetzigen ungewißen Umständen die Küsten in der Ausdehnung von Gothenburg bis nach Landscrona.

Der gelinde Winter hat uns das Glück verschaft,

eine hinlängliche Quantität Rogken von Rußland zu erhalten, wodurch die ärmern Volksclaßen, besonders in den unfruchtbarern Gegenden des Reichs, für die Schreckniße des Mangels geschützt sind. Ein nicht minder günstiges Ereigniß ist der reiche Ertrag unsers dießjährigen Heringsfangs. Er hat in den Gothenburger Scheeren eine so gute Ausbeute gegeben, daß man von Gothenburg schon eine große Menge ausgeschift hat. Es sind dießmal gegen 300,000 Tonnen eingesalzen worden, da sich ihre Anzahl im vorigen Jahre um diese Zeit kaum auf 40,000 belief. Ueber den Werth und die Wichtigkeit dieses einträglichen Nahrungszweigs habe ich Ihnen vormals schon statistische Nachrichten mitgetheilt.

Der hiesige Rußische Ambaßadeur Baron von Budberg ist zum Ritter des Straphinen-Ordens ernannt worden.

In allen Theilen der innern Staatsmaschine herrscht Harmonie, und der Credit und die Finanzen erheben sich nach den getrosnen zweckmäßigen Verfügungen auf eine immer höhere Stufe des Flors.

Von der Rußischen Grenze,

vom 10ten Januar 1801.

Am 3ten dieses ist die Grenze bey Grodno Rußischer Seits dergestalt strenge gesperrt worden, daß selbst der ordinären Post der Eingang versagt ist. Sie hat in Loßoßna anhalten müßen, und erwartete vergeblich vom Gouverneur die Erlaubniß zum Einlaß. Nach dem Inhalte des desfalsigen Ukas soll sogar kein Preussischer Courier über die Grenze eingelaßen, sondern es sollen ihm die Depeschen abgenommen, er selbst aber zurückgewiesen werden.

Der Rußische Postillon, welcher vor Ankunft des Kaiserlichen Feldjägers, der den Ukas mitgebracht hat,

von

von Grodno die Briefe nach Kuznica brachte, ist nicht wieder zurück gelaßen worden. Alle Bürger und Edelleute, welche in ihren Geschäften auf kurze Zeit nach dem Preußischen gereiset sind, dürfen ebenfalls nach dem Rußischen nicht zurück kehren. Am 4ten d. M. ist der Rußische Schlagbaum bey der Loßoßna-Brücke mit dem großen Kaiserlichen Siegel versiegelt worden. In dem Ukas wird zur Veranlaßung dieser strengen Maaßregel eine vermeyntlich in Preußen graßirende Pest, vermuthlich nach einem falschen Berichte von der Viehseuche, angegeben, daher denn auch alle Preußischen Briefe beym Eingang in Rußland geräuchert und in Eßig getaucht werden. Wer vom Rußischen nach dem Preußischen Gebiete auf geraume Zeit verreisen will, dem wird der Ausgang verstattet.

Die Sperre selbst ist in Rußland nicht publicirt worden, daher glaubt man, daß sie auch vielleicht von keiner langen Dauer seyn wird.

Im Innern von Rußland ist, nach der Versicherung mehrerer Reisenden, alles ruhig, und man bemerkt dort keine ungewöhnliche Bewegungen.

2.

Von der Rußischen Grenze, vom 14ten Januar.

Vorgestern ist der Königlich-Dänische am Petersburger Hofe accredirte Gesandte, Baron von Rosenkranz, in Memel eingetroffen. Er hat jene Residenz, unvermuthet, zufolge einer Anweisung des Kaisers verlaßen.

Da der Schwedische Gesandte den König bey seiner Abreise von Petersburg begleitet hat, so haben sich auch darüber Gerüchte verbreitet, die nicht gegründet zu seyn scheinen.

Die neue Grenzsperre wird mit solcher Strenge be-

obachtet, daß dem Grafen von Tiesenhausen, der als Courier von dem Rußischen Gesandten zu Paris, Baron Sprengporten, mit Depeschen nach Petersburg abgeschickt war, der Eingang in Rußland versagt wurde. Seine Depeschen wurden ihm abgenommen, und mit einem Rußischen Courier nach Petersburg befördert. Der Graf wartet nun in Memel auf Antwort. Auch der Königsbergsche sogenannte Rigasche Fuhrmann mußte, mit Geld beladen, welches er nach Riga bringen sollte, zurückfahren. Handel und Verkehr sind gänzlich ins Stocken gerathen. Das Rußische-Zoll-Amt zu Georgenburg hat einen besondern Ukas wegen der Grenzsperre erhalten. Kein Mensch wird weder herein, noch heraus gelaßen.

Die bisherige abwechselnde Witterung hat in den hiesigen Gegenden Krankheiten erzeugt. Sie sind aber keines weges epidemisch. Auch die Viehseuche will noch nicht aufhören, ob sie gleich schon merklich abgenommen hat.

Von militairischen Bewegungen im Rußischen Reiche hat man bis jetzt nichts verspürt, außer, daß Ausgangs vorigen Monats zwey vom Rheine zurückgekommene Jäger-Regimenter, durch Kauen, und Samogitien nach Liefland marschirt sind, um, wie es heißt, eingeschift zu werden.

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Es würde ein vergebliches Unternehmen seyn, von der politischen Situation, in welche der erste Monat des neunzehnten Jahrhunderts Europa versetzt hat, einen bestimmten Begrif geben zu wollen. Er hat Friedens-

dens-Grundlagen gelegt, er hat sie andrer Orten zerrüttet. Im Süden sieht man der Friedens-Bothschaft entgegen: im Norden der Ungewißheit eines Krieges. Dort wurde noch Krieg geführt: hier sah man kriegrische Anstalten.

Der Waffenstillstand in Teutschland hatte den, auch in Italien unterhandelten, nicht zur Folge. General Brune forderte Bedingungen, welche ihm General Bellegarde nicht zugestehen konnte, nichts geringers, als die Uebergabe der Festungen Mantua, Peschiera, Ferrara, und Ancona. Der Krieg hatte also noch eine Weile Fortgang, und die Uebermacht der Franzosen drang bis über Vicenza vor, eine Abtheilung ins südliche Tyrol hinein. Doch sah man täglich den Befehlen aus Paris zur Waffenruhe entgegen. Die Friedens-Verhandlungen zu Lüneville, deren Protocoll am 1sten Januar eröfnet wurde, hatten den lebhaftesten Fortgang, und man hofte, daß der Friedens-Schluß zwischen Oesterreich und Frankreich baldigst unterzeichnet seyn würde. Es ist wahrscheinlich, und die von dem Kaiser Selbst zu Wien gehörten Aeußerungen berechtigen zur Zuversicht, daß in diesem Monate, und vermuthlich, eben in diesen gegenwärtigen Tagen, der Friede unterzeichnet worden sey. Dagegen machen die Briefe aus Paris die Friedenshofnung von neuem trübe, und enthalten Besorgniße vom Wieder-Anfange der Feindseligkeiten mit Oesterreich.

Eine Wirkung der Zuversicht in Wien war die Einstellung vieler neuen Kriegs-Anstalten. Indeßen hatte der Erzherzog Carl die, schon im obigen Schreiben von Wien gemeldete, oberste Leitung des gesammten Oesterreichischen Militair-Wesens, mit den Ernennungen zum K. K. Feldmarschalle, und Hofkriegsraths-Präsidenten, übertragen bekommen.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Teutsche Reichs-Friede dem zwischen Oesterreich und Frankreich bald

nachfolgt. Die schon in den vorherstehenden Kapiteln angeführte Erklärung Bonapartes bey der solennen Bothschaft an das gesetzgebende Collegium, wegen des geschloßnen Waffenstillstands — „daß Frankreich nur das linke Rhein-Ufer zur Grenze, und nichts auf dem rechten Ufer verlange", hebt alle Besorgniße wegen großer Schwierigkeiten auf, und die zu Entschädigungen erforderlichen Säcularisationen können, bey den schon vorläufigen Unterhandlungen darüber, und der Uebereinkunft der mächtigsten Teutschen Fürsten, wenigstens keinen neuen Krieg erregen. Man hat schon lange her, von einem, zu Lüneville, oder zu Brüßel zu haltendem Congreße, zur Vollendung dieser Angelegenheiten, und derjenigen, die Holland, die Schweiz, und Italiens Länder betreffen, Nachrichten gehabt.

In diesen Hinsichten liegt für die hoffende Menschheit Trost, und Zuversicht: aber trübe ist der Anblick der Situation Englands im Verhältniße mit Frankreich, und den Nordischen Mächten. Bonaparte sieht wohl ein, wie gefährlich, und für die Ernährung in Frankreich zu beschwerlich, die Hunderttausende, nur des Kriegs gewohnte Truppen, bey einem plötzlichen allgemeinen Frieden seyn würden, und er sucht ihnen also wenigstens in einem mit England fortgesetzten Kriege Beschäftigung zu geben. Er kann daher, im Ernst, an keinen dauerhaften Frieden mit England denken, wenn dieses auch, wie glaubwürdige Nachrichten versichern, der Rückgabe aller Eroberungen gegen einen Theil von Belgien, zur ofnen Communication mit dem festen Lande, geneigt wäre. Nun aber, da zwischen Rußland und England neue Feindseligkeiten ausgebrochen sind, und das Brittische Ministerium die neue Nordische bewafnete Neutralität feindlich zu behandeln anfängt, indem es nicht allein, als Repreßalie, auf alle Rußische, sondern auch, ohne rechtfertigenden Grund, auf alle Dänische, und Schwedische Schiffe, Beschlag

gelegt, und sich also in Kriegsstand gegen diese Mächte gesetzt hat — nunmehr kann Bonaparte die Fortsetzung des Kriegs gegen England nicht anders, als mit neuen Vortheilen verbunden ansehn. Sollte sich die Nachricht bestätigen, die uns von guter Hand kömmt, daß Rußland nicht abgeneigt sey, Aegypten in den Händen der Franzosen zu laßen, und für sich die Moldau, und die Wallachey beabsichtige, so wäre die Perspective eines neuen Kriegs im Hintergrunde. Es ist aber wohl bey diesen Gerüchten eben so wenig Grund, als bey denen, welche wegen Meklenburg, Polen, Wirzburg, Bamberg, und andrer Länder verbreitet worden.

Die im Briefe von Kopenhagen erwähnte Differenz zwischen dem Königlich-Dänischen Hofe, und dem Rußischen Kaiser wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, und wie man sich versichert zu halten die besten Gründe hat, eine vorübergehende Erscheinung seyn.

So verwickelt auch die allgemeinen Angelegenheiten von Europa in diesem Augenblicke sind, so lassen sich doch von der Unterhandlungs- und Vermittlungs-Zeit, bis zum Frühjahre hin, noch glückliche Veränderungen erwarten.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Man wird sich erinnern, daß schon vor geraumer Zeit, bald nach der neuen Pabstwahl, in dem Politischen Journale von der Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens Nachricht gegeben wurde. Man widersprach in einigen öffentlichen Blättern, wie gewöhnlich, weil man nichts davon wußte. Nun wird aber die Nachricht in den Zeitungen selbst gegeben, daß der Jesuiter-Orden

mit

mit neuen Kräften wieder auflebe, und zwar mit der Confirmation vom Pabste Pius dem VIIten. In Italien sind den Jesuiten bereits an mehrern Orten Häuser zur Residenz überlassen, und in den Rußischen Ländern sollten sie vom Januar an, wieder in den Besitz von ihren Klöstern, und Gütern treten. Man nennt schon den Prälaten Baccanari, ehedem Officier in Päbstlichen Diensten, als neuen Ordens-General.

Don Urquijo wurde hauptsächlich durch eine Correspondenz gestürzt, welche der bekannte Ritter Azara, der bey Barcellona privatisirte, mit dem Friedensfürsten führte. Die Predigt des Prior Calvo trug allerdings mit dazu bey, aber sie scheint von höherer Hand bestellt worden zu seyn. Der Fall der Freunde des Urquijo war eine nothwendige Folge, so wie die Wiederanstellung des Ritters Azara als Gesandten zu Paris.

Als am 10 Januar die Französische Siege zu Mainz proclamirt wurden, mit dem Zusatze: das linke Rhein-Ufer sey nun fest bestimmt mit der Französischen Republik vereinigt, so erschallten mehrere Stimmen in dem versammelten Volke, mit einem lauten Nein! Nein!

Nachdem Augereau im vorigen December so oft und so stark geschlagen worden war, daß er sich weit zurückziehn mußte; so meldete er officiell nach Paris: „Der Feind ist immer geschlagen worden, seitdem wir den Feldzug eröfnet haben."

Verschiedne zu spät für diesen Monat eingetrofne Einsendungen werden in dem nächsten mitgetheilt werden, so wie auch die Recensionen verschiedner zugesandter Schriften und die Fortsetzung der Liste der in diesem Kriege gegenseitig genommenen Kriegsschiffe.

Diesem Monatsstücke ist das sorgfältig ausgearbeitete Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich ausgegeben. Auf dem Umschlage ist eine weitläuftigere Anzeige wegen des Politischen Journals befindlich.

Altona, den 27sten Januar 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1801.

I.

Was war und was ist. Metamorphosen. Eingang zur Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Geschichte des Menschengeschlechts kennt kein Jahrhundert, das durch so viele Verwandlungen, der Völker-Schicksale, der religiösen, der politischen, der wißenschaftlichen Begrisse, der Sitten, der Meynungen, der Künste, der Denkungsarten, des Kriegführens, der Völkerbezwingungen, durch einen solchen Contrast von hohen Tugenden, und tiefen Lastern, von glänzenden Thaten, und höllischen Verbrechen, von erhabnen Schöpfungen, und verwüstenden Zerstörungen, großen Ideen, und tollem Unsinn, durch eine so allgemein verbreitete Metamorphose ausgezeichnet ist, als das verflossne achtzehnte unsrer Zeitrechnung.

Und wenn man in der ältern Zeit ähnliche Perioden erblickt, so gab es doch nie eine, die in einer so kurzen Dauer, wie das letztere Decennium, so schnell,

in einer ſo weiten Ausdehnung, auf einen ſo großen Theil des menſchlichen Geſchlechts, auf ſo viele Völker, auf ſo viele von den Revolutions-Scenen entfernte Individuen, mit ſolchem Gewalt-Einfluße wirkte. In Europa, und in einem großen Theile von Aſien, Africa, und America, werden ſich kaum einzelne Menſchen finden laßen, auf welche die Franzöſiſche Revolution gar keine Wirkung, phyſiſch, politiſch, commercialiſch, oder moraliſch, gehabt hätte.

Die politiſchen Verwandlungen in den Staaten Europas ſtellen allein ſchon, in dem was 1701 war, und 1801 iſt, eine alte, und eine neue Welt dar. Wir wollen ſie nur, im erſten Anblicke, wie in einem kleinen Spiegel, anſehen.

Im Jahre 1701 war	Im Jahre 1801 iſt
Kein Kaiſer von Rußland	Kein König von Frankreich
Kein König von Preußen	Kein König von Polen
Kein König von Sardinien	Kein Statthalter von Holland
Kein Herzog von Oldenburg	Kein Herzog von Lothringen
Kein Nordamerikaniſcher Freyſtaat	Keine Schweizer Eydgenoſſenſchaft
Im Jahre 1701	Im Jahre 1801
Portugall unterzeichnet die Anerkennung eines Franzöſiſchen Prinzen auf dem Spaniſchen Throne.	Portugall muß an Frankreich Tribut zahlen, und von Spanien abhängig werden.
Ein Bourbon beſteigt den Thron von Spanien.	Der Bourbon auf Spaniens Throne iſt der eifrigſte Allirte der Franzöſiſchen Republik, die die Bourbons verjagt hat.
Frankreichs ſiegreicher König fängt Krieg mit dem größ-	Frankreichs glücklicher Conſul unterhandelt Freundſchaft

Im Jahre 1701	Im Jahre 1801
größten Theile von Europa an.	schaft mit dem größten Theile von Europa.
Frankreichs Macht kommt ins Gedränge. Ludwig der XIVte ringt nach Obermacht in Europa, und verliert sie.	Frankreich hat die Niederlande, Holland, Süd-Teutschland, die Schweitz, Italien in seiner Eroberungs-Gewalt, und hat die Obermacht in Europa gewonnen.
England ist mit Holland, und dem südlichen Europa verbunden.	England hat alle Alliirte verloren, und steht im Streite mit dem Süden, und dem Norden von Europa.
Englands Seemacht fängt an zu steigen.	Englands Herrschaft zur See erregt einen Krieg gegen sich im Norden.
Holland an der Seite Englands bietet dem mächtigen Französischen Könige die Spitze, und ist der reichste Staat in Europa.	Holland ist eine Provinz Frankreichs, und in Armuth und Elend versunken.
Dänemark schließt einen erzwungnen Vertrag wegen des Besitzes von Holstein.	Dänemark besitzt ganz Holstein.
Dänemark ist an Macht gegen Schweden ungleich.	Dänemark ist an Macht Schweden überlegen.
Schweden ist die herrschende Macht im Norden.	Schweden ist eine Macht vom zweyten Range.
Das furchtbare Schweden besiegt Rußland.	Das geschwächte Schweden steht im Schutze des mächtigen Rußlands.

Im Jahre 1701	Im Jahre 1801
Polen siegreich gegen die Türken will neue Länder erobern.	Polen ist nicht mehr. Seine Bestandtheile vergrössern Rußland, Oesterreich und Preußen.
Rußlands Czar, von Schweden geschlagen, ist unbedeutend in Europa.	Rußlands Kaiser herrscht auf einem Macht-Colosse, ist, nächst dem Consul zu Paris, der furchtbarste Monarch in Europa.
Preußens Herzog erhebt sich auf den Königs-Thron.	Preußens König theilt mit Rußland die höchste Staatskraft im Norden; und die Einwirkung auf ganz Europa.
Oesterreich, der Spanischen Herrschaft beraubt, ergreift die Waffen gegen Frankreich, und bekommt viele Alliirte.	Oesterreich endigt einen unglücklichen Krieg gegen die Uebermacht von Frankreich, Holland, der Schweiz, und Italien.
Oesterreich wird durch Eugen zu einem Kriege geführt, der die militairische Kraft hoch empor bringt.	Oesterreich wird durch den Erzherzog Carl zu einem Frieden geführt, der die Vorbereitung neuer Militair-Kraft wird.
Teutschland hat schon Fürsten, welche es mit Frankreich gegen den Kaiser halten, aber kein Fürst ist mächtig genug die Kaiser-Macht zu verkennen.	Teutschland ist in Spannung, und Trennung des Reichsverbandes. Preußen und mehrere Fürsten beschränken die Kaiser-Macht.
Die Schweiz sieht ruhig und glücklich allen Welthändeln zu. Sie genießt	Die Schweiz ist zerrüttet, elend, darbt, gedrückt unter das Joch Frankreichs. Ita

Im Jahre 1701	Im Jahre 1801
nießt die Früchte der politischen Seeligkeit.	
Italien hat einen für Frankreich furchtbaren Hüter der Alpen, selbstständige Fürsten, zwey bedeutende Republiken.	Italien ist ganz in Frankreichs Händen. Die Staaten Italiens sind Frankreichs Diener. Es ist der erste Kriegs-Schauplatz im neuen Jahrhunderte.
Die Türkey ist ein rüstiger Kriegesstaat, bedroht Rußland, Polen, Oesterreich, Venedig, ist Frankreichs starker Alliirter.	Die Türkey ist ohnmächtig geworden, ist schwacher Alliirter von Rußland, Oesterreich, England, geschlagen, zerrüttet durch Frankreich.
Die Nordischen Mächte verbinden sich gegen die Uebermacht Schwedens.	Die Nordischen Mächte verbinden sich mit Schweden gegen die Uebermacht Englands zur See.
Im Jahre 1701 fiengen zwey Kriege an, die die Gestalt von Europa veränderten.	Im Jahre 1801 werden Unterhandlungen gepflogen, die ganz Europa umformen.

Wie alle diese Metamorphosen bewirkt wurden, wird der folgende historische Abriß des Jahrhunderts zeigen, den wir, in besondern Abschnitten, den künftigen Monatsstücken unsers Werks einverleiben werden.

Hier nur eine allgemeine Bemerkung. Die vornehmsten Staaten-Veränderungen waren, wie gewöhnlich, Folgen der Kriege. Vier Kriege aber erzwangen die Umwandlung des gesammten Staaten-Systems von Europa.

Der Spanische Succeßions-Krieg, wodurch

Frankreich ein neues Uebergewicht in Europa bekam, und herrschend in Süden wurde.

Der Nordische Krieg, wodurch Rußland die Uebermacht im Norden, und auf alle Europäische Staaten Einwirkung bekam.

Der Preußische Krieg gegen Oesterreich, der 1749 anfieng, und wovon der sogenannte siebenjährige Krieg die Folge war. Er brachte Preußen zum Gegengewichte von Oesterreich in Teutschland, und zu einer imposanten Stellung in ganz Europa.

Der Französische Revolutions-Krieg, der das gesämmte Europäische Staaten-System umstürzte, und Frankreich auf den längst gesuchten Weg zur Welt-Eroberung führte, indem andre Mächte die Schritte erleichterten.

II.

Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom Jahre 1800. Mit einer allgemeinen Uebersicht und politisch-arithmetischen Bemerkungen.

Das achtzehnte Jahrhundert, welches von dem Abgrunde der Zeiten verschlungen worden ist, hat unzählig mehrere Opfer, als die vorhergehenden, mit sich in den Schlund der Vernichtung herabgerißen. Millionen verwaister Menschen stehen trauernd an seinem Sarkophage, und die gewöhnlich berechneten Verhältniße der Mortalität sind durch beyspiellose Verheerungen trügerisch geworden. Besonders eiferte das vorige Jahr seinen ältern Brüdern des letztern Decenniums nach, und übertraf sie noch. Seit Robespierres blu-

blutiger Periode rafte kein Jahr so viele Menschen hinweg als das verfloßne.

An Cairos Mauern, in Aegypten, in den schönsten Gegenden von Europa, in Italien, und vorzüglich in Teutschland wüthete die Geißel des Kriegs. Sie verwandelte in unermeßlicher Ausdehnung lachende Fluren, angebaute Felder, und blühende Oerter, in Einöden, Ruinen und Schutthaufen, und streifte die Blüthe der Bevölkerung ab. Es läßt sich nicht berechnen, wie viele Jünglinge und Männer auf diesen weiten Schauplätzen der Zerstörung ihr Grab fanden. Die Schlacht von Marengo war eine der mörderischsten des Jahrhunderts. Nach sichern Berichten, fielen auf jener Ebene allein von Seiten der Franzosen über 25,000 Mann, das Dorf Marengo war so mit Todten angefüllt, daß die Adjudanten sich mit ihren Pferden nicht durch die aufgethürmten Leichenhaufen einen Weg bahnen konnten. Eben so wie die Ufer des Po und der Etsch, wurden die Ufer des Rheins, des Mayns, der Donau, des Inns, und andrer Flüße, mit Blutströmen überschwemmt.

Was der Krieg nicht hinwegmähte, wurde der Raub seiner unzertrennlichen Begleiter. Elend, Krankheiten, drückender Mangel, und Verzweiflung tödteten zahllose Menschen, und darin zugleich den Keim zu dem künftigen Anwachse der Population. Kein Land empfand alle diese Plagen härter als das Teutsche Vaterland. Ganze Strecken Landes standen leer, und Tausende von Einwohnern wanderten aus den schönen Gegenden Schwabens aus, um in der Bebauung eines fremden Bodens unter dem rauhern Himmelstriche des Preußischen Polens Ruhe und Schutz zu finden. Die Noth zwang die Eltern, unmündige Kinder von sich zu stoßen, und sie hülflos dem Elende Preis zu geben. Teutschlands Volksmenge hat schrecklich gelitten; die Verluste ganzer Provinzen durch die nunmehr unver-

meidliche Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, und die Verluste, die dieser unselige Krieg den von den feindlichen Schaaren überschwemmten Ländern verursachte, verminderten die Bevölkerung weit unter die bisher angenommene Zahl von 25 Millionen.

In vielen Ländern trugen ansteckende Seuchen wirksam zur Menschenverringerung bey. In Rußland, Preußen, und andern Gegenden herrschte die Influenza. Das Blatterngift war sowohl in natürlicher als künstlich mitgetheilter Gestalt äußerst tödtlich, und veranlaßte den erhöhten, obgleich noch nicht realisirten Wunsch, durch die Einimpfung der Kuhpocken die Ausrottung dieses Uebels erzielt zu sehn. Greuelvoll war die epidemische Verwüstung, die Spanien erlitt. Eine Pest, die bekanntlich zu Cadix ausbrach, und den Charakter des gelben Fiebers hatte, entvölkerte die südlichen Provinzen, rafte ihre Bewohner zu Hunderttausenden weg. Trauer und Wehklagen erfüllten das ganze Reich, da diese fürchterliche Seuche allen Gegenmaaßregeln und Mitteln widerstand, und länger als vier Monate fortwüthete, bis endlich die Natur selbst ihr eine Grenze setzte. Auch ein Theil der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und die Westindischen Inseln, wurden von den Verheerungen des gelben Fiebers betroffen. Welch ein trauriger Rückblick! Die Angabe der politischen Arithmetik, daß alle Jahre von den 1000 Millionen Bewohnern der Erde 30 Millionen begraben, und dagegen 36 Millionen neuer Menschen geboren werden, trift im verfloßnen Jahre 1800, wenigstens in Europa, und den uns bekannten Weltgegenden nicht ein. Das achtzehnte Jahrhundert hat auch im Betracht der Sterblichkeit, so wie in so manchen andern Rücksichten, eine Auszeichnung vor seinen Vorgängern.

Folgende Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, die wir hier dem Publicum übergeben, bieten einen nur unvollkomm-

kommnen Maaßstab dieser großen Mortalität dar. Sie sind mit Sorgfalt zusammengestellt, und zum Theil aus Correspondenznachrichten und andern schriftlichen Mittheilungen und Nachrichten, zum Theil auch aus den Quellen öffentlicher Angaben geschöpft. Das Interesse, welches diese Tabellen für die Statistik haben, ist unverkennbar, und um daßelbe noch zu vergrößern, haben wir sie mit erläuternden Anmerkungen begleitet, die zu der Aehrenlese der politischen Rechnungskunst gehören.

Städte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Paris a)	20,711	19,872	3306	Geb. 839

a) Auch diese Mortalitätsliste der großen Hauptstadt Frankreichs trägt den Stempel der Unzuverläßigkeit, der allen Nachrichten von dem Zustande dieses Reichs aufgedrückt ist. Eben indem sie der Präfect Frochot unter seiner Autorität bekannt machte, erschien eine andre Angabe, die durch Vergrößerung der Zahlen von jener sehr abweicht, und die wir hier zur Vergleichung beyfügen wollen. Zufolge derselben waren in Paris

Geboren	Gestorben	Copulirt	Mehr
23,713	22,351	3703	Gebor. 1362

Ohne jedoch die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe selbst in Anschlag zu bringen, führen wir hier bloß an, daß obige Liste die Authenticität des Präfecten für sich hat, und dadurch den Vorzug der Glaubwürdigkeit verdient. Es ist übrigens seit der ganzen Dauer der Revolution das zweytemal, daß die Mortalitäts-Tabelle von Paris zur öffentlichen Kenntniß kommt. Das Directorium ließ

einmal die Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom fünften Jahre (1797) bekannt machen, hielt nachher aber damit inne. Nach jener Berechnung, die ſich auch im Polit. Journal (im Februar des Jahrgangs 1798) befindet, waren damals in Paris 23,558 Menſchen geboren, 20,291 beerdigt, und 5638 Ehen geſchloßen — wenn man anders dieſen Angaben trauen darf. Der Moniteur enthält die Bemerkung, daß die dießmalige Zahl der Geburten und Todesfälle ganz in das alte Gleis der letztern Jahre vor der Revolution zurückgetreten ſey. Es wird ſtatiſtiſch intereßant ſeyn, folgende Parallele zu ziehen. Es waren in Paris

	Geboren	Geſtorben	Copul P.	Mehr
J. J. 1788.	20,108	19,959	5375	Gebor. 749
J. J. 1789.	19,383	20,391	4781	Geſt. 1007

Folglich hatte das verfloßene erſte Regierungs-Jahr Bonapartes in Rückſicht der Sterblichkeit eine ſonderbare Analogie mit dem letzten Jahre, in welchem die Regierung des unglücklichen Ludwigs XVI noch durch keine Convulſionen erſchüttert wurde. Es iſt auffallend, daß, nach ſo vielen Ermordungen, Auswanderungen, Deportationen und andern zahlloſen zehnjährigen Entvölkerungen, die Population von Paris faſt auf eben der Stufe ſteht, die ſie vor der Revolution erſtiegen hatte. Man ſchätzt ſie gegenwärtig nemlich auf 711,390 Seelen. Die einzige Aufklärung dieſes Phänomens iſt, daß alles durch den Luxus, die vielfältigen Nahrungszweige, den Einfluß der Regierung, und die concentrirte Vereinigung des Intereße jeder Art, und vorzüglich durch die eigene perſönliche Sicherheit, bey den ausgebreiteten Räubereyen, aus den benachbarten und entferntern Oertern und Gegenden Frankreichs, nach der Hauptſtadt hingezogen wird, die durch dieſen magneti-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
London b)	19,176	23,068	——	Gest. 3892

netischen Zusammenfluß von Bewohnern den Abgang ihrer Bevölkerung immer reichlich wieder ersetzt sieht. Das Jahr 1800 (J. 8. nach der Neu-Französischen Zeitrechnung) zeichnete sich in Paris durch einen Ueberschuß von 839 Gebornen aus, während daß in den meisten andern Städten die Sterblichkeit das Uebergewicht hatte. Von den Geburten waren 16021 eheliche und 4690 uneheliche; unter 4 bis 5 Kindern hatte also immer Eines der ungesetzlichen Liebe sein Daseyn zu verdanken. Eben hierin lag ein Grund der verhältnißmäßig seltnern Ehen, die lange die Häufigkeit der vorigen Zeiten nicht erreichten. Dagegen zählte man 684 (nach der angeführten abweichenden Angabe 704) Ehescheidungen, zu denen der jetzige kirchliche Zustand Frankreichs eine große Leichtigkeit darbietet. Indem sich fünf neue Ehepaare verbanden, zerriß 1 die schon geknüpften Bande. Der Verlust beyder Geschlechter war fast gleich; es starben 9900 vom männlichen und 9972 vom weiblichen Geschlechte.

b) Paris enthält nur 711,390 Menschen. In Londons Umkreise, der 26 Englische Meilen ausmacht, und über 3000 Haupt- und Nebengaßen, 65 freye Plätze und 162,000 Gebäude in sich faßt, in diesem großen Umfange wohnen zur Zeit der Parlamentssitzungen 1 Million 250,000 Seelen, wie das auch unsern Lesern bekannte Colquhounsche Buch über Londons Policey unzweifelhaft darstellt. Und dennoch steht in diesen Listen London hinter Paris. Die leicht zu enträthselnde Ursache hiervon ist, daß obige Angaben, nur die Mitglieder der

der herrschenden Bischöflichen Kirche in sich schliessen, und um Tausende vergrößert werden würden, wenn die große Menge der andern Religionsbekenner und Fremden mit darin begriffen wäre. Nach den detaillirten Rubriken dieser Tabelle waren

	Gebor.	Gestorb.
In den 97 Kirchspielen innerhalb der Mauern — —	1256	1499
In den 17 Kirchspielen außerhalb der Mauern — —	4449	4818
In den 23 Kirchspielen der Vorstädte in Middlesex und Surrey	8891	10514
In den 10 Kirchspielen in Westminster — — —	4580	6238
	19,176	23,068

Unter den Gebornen zählte man 10,112 Knaben und 9064 Mädchen; unter den Gestorbnen 11,605 männlichen und 11463 weiblichen Geschlechts. Es ist schon sonst angeführt worden, daß die Natur in London vorzüglich den Anwachs des männlichen Geschlechts begünstigt; das verflossne Jahr bestätigte aufs neue diese Bemerkung, indem es bey den Todesfällen auf beyde Geschlechter fast gleiche Rücksicht nahm. Von den Gestorbenen erreichten 6657 Kinder noch nicht das zweyte Jahr ihres Lebens, 2553 starben zwischen 2 und 5 Jahr alt, 848 zwischen 5 und 10, und 710 zwischen 10 und 20 Jahr alt. Das erste männliche Alter von 20 bis 30 Jahren gab in London 1582 Trauerfälle aufzuzeichnen; von 30 bis 40 Jahren zählte man 2055 Gestorbne, von 40 bis 50, 2308, von 50 bis 60, 2163, von 60 bis 70, 1973, von 70 bis 80, 1549, von 80 bis 90, 655. Die hohe Lebensstufe von 90 bis 100 Jahren erstiegen 97; noch merkwürdiger für die politische Arithmetik ist es, daß acht Personen das zweyte Jahrhundert ihres

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr
Wien c)	11,636	18,452	2655	Gest. 6816

res Daseyns sahen. Hiervon brachte 1 sein Leben auf 101, 2 auf 104, 2 auf 106 und 107 Jahre, und die so seltenen Beyspiele des höchsten Alters wurden durch eine 118jährige, und zwey 120jährige Personen bereichert. Indeßen hatten doch diese hierdurch so ausgezeichneten Menschen nicht das Vergnügen, drey Jahrhunderte erlebt zu haben, da sie vor dem 1ten December 1800 starben. Uebrigens bemerkt der Englische Verfaßer dieser Mortalitätstabelle von London, daß sich die Sterblichkeit im verfloßnen Jahre um 4939 Individuen vermehrt habe, indem er hinzufügt, daß dieser Zuwachs der Beerdigungen in der Hauptstadt nicht als ein Argument der Verminderung der allgemeinen Bevölkerung des Landes betrachtet werden könne. Es bedarf hier einer Wiederholung dieser Wahrheit, ohngeachtet sie durch Doctor Brick und andre Schriftsteller über die politische Arithmetik hinlänglich erwiesen ist. Der tägliche Zufluß einer großen Anzahl von Personen, die nicht in der Hauptstadt geboren sind, veranlaßt, daß dieß immer der Fall seyn muß. London hatte im vorhergehenden Jahre 1799 einen Ueberschuß von 836 Gebornen gehabt Wahrscheinlich werden die nächsten Geburts-, Sterbe- und Eheliſten noch merklich größer seyn, da durch die irländische Union viele Familien von Parlamentsgliedern, nebst ihrem Gefolge und zahlreichen Angehörigen und Freunden, aus Dublin nach dem Sitze der vereinigten Gesetzgebung hingezogen sind.

c) Die Kaiserstadt hatte ein so großes Uebergewicht der Sterblichkeit, daß das letz. Jahr des Jahrhunderts tödtlicher als zwanzig seiner Vorgänger war.

war. Von den Gebornen waren dießmal 5992 Knaben und 5644 Mädchen, und unter diesen erblickten 426 Todtgeborne das Licht nicht. Folglich brachte ohngefähr die 27ste Geburt ein todtes Kind zur Welt, 1798 die 26ste, und 1797 die 25ste Geburt. Unter den Gestorbenen waren nach dem Todtenprotocoll 4591 Mannspersonen, 3066 Weibspersonen, 5606 Knaben und 5189 Mädchen. In Rücksicht des Alters bemerkte man 36 Personen, die 90 bis 100 Jahre alt wurden, drey erreichten ein Lebensziel von 100, 101 und 102 Jahren, und der Senior von allen zählte 108 Jahre. An die vielen einheimischen Uebel Wiens reihten sich die Blattern an, die mit mörderischer Auszeichnung Verwüstungen anrichteten, und 3296 Trauerfälle verursachten. Hiernächst starben 2539 Menschen an Zuckungen, 1950 an der Auszehrung, 1813 an der Lungensucht, 1726 an der Lungenentzündung, 944 an Nervenfiebern, und 40 durch unglückliche Zufälle. Zum Ruhme der wohlthätigen Institute Wiens verdient hier angeführt zu werden, daß im allgemeinen Krankenhause zu den darin gebliebnen 1027 Personen, 12,839 im vorigen Jahre hinzugekommen sind, von denen 10,765 entlaßen wurden, und nur 2051 starben, so daß zusammen 1050 Kranke darin verblieben. Ins Gebährhaus kamen 2070 Schwangere, von denen 2052 entlaßen wurden, es starben nur 41, und es wurden darin 2053 Kinder geboren. Ins Findelhaus wurden 2062 Kinder abgegeben, und es blieben mit Ende 1800 im Kranken- Gebähr- und Tollhause 1513 Personen, und im Waisenhause 1458 Waisen. Man rechnete 1799, daß im Durchschnitte täglich in Wien 43 Menschen starben, und 33 geboren wurden: im verflossnen Jahre 1800 kamen auf jeden Tag

50 2/7

In	Gebor.	Gestor.	Copul. P.	Mehr
Berlin d)	6101	5589	—	Geb. 512

50$\frac{2}{7}$ Todesfälle und nur beynahe 32 Geburten, so daß täglich 18 bis 19 Menschen mehr beerdigt als getauft wurden. Das Resultat einer in der Wiener Zeitung gezogenen Parallele mit dem Jahre 1799 ergiebt, daß im vorigen Jahre 1800, 3025 Personen mehr gestorben, und 65 Paare mehr copulirt worden sind als damals. Da sich die Störungen des Kriegs und des Waffengeräusches nicht gut mit den friedlichen Banden Hymens vertragen, so ist es weniger auffallend, daß gegen 7 Menschen, die den Schauplatz des Lebens verließen, erst eine Ehe geschloßen wurde. Schließlich erinnern wir nur noch, daß in obiger Angabe auch die Vorstädte von Wien mitinbegriffen sind. Die gesammte Einwohnerzahl dieser großen Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie wird auf 280,000 Seelen angenommen.

d) Berlin behauptete im Schlußjahre des Jahrhunderts, in welchem seine Größe und Bevölkerung so zugenommen hat, den ihm eignen Ruhm der Gesundheit, und einer geringen Mortalität. Diese Residenzstadt zählte zum viertenmale hintereinander einen Ueberschuß von Gebornen. Unter der gesammten obigen Summe derselben befanden sich 3122 Knaben und 2979 Mädchen, ferner 711 Unehliche (381 Knaben und 330 Töchter) und 51 Paar Zwillinge. Das 8te.$\frac{4}{7}$ Kind kam auf dem Schleichwege der ungesetzlichen Wollust zur Welt; die Kinder der Liebe hatten sich vermehrt, 1798 war erst das 10te, 1799 das 9te$\frac{2}{5}$ Wochenbett ein unehliches, dennoch kam Berlin in dieser Rücksicht dem unweit immoralischeren Paris nicht gleich, wo unter 4 bis 5 Kindern immer 1

außer

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Amsterdam e)	4384	11,424	1858	Gest. 7040

außer der Ehe erzeugt war. Gegen 100 Mädchen wurden beynahe 105 Knaben geboren; überwiegender als der größere Zuwachs war die Mortalität des stärkeren Geschlechts. Von den Gestorbnen waren 1373 Erwachsene und 1502 Unerwachsene männlichen, und 1442 Erwachsene und 1272 Unerwachsene weiblichen Geschlechts. Unter denselben überschritten in allem 182 Personen das 80ste Jahr. Man nahm wahr, daß mehr Frauen als Männer ein höheres Alter erreichten, 2 Frauen wurden 99 und eine 100 Jahr alt. Ueberhaupt erlebten von jener Zahl nur 66 Männer, und dagegen 116 Frauen dieß höhere Alter. Wenn man die gegenwärtige Volksmenge von Berlin, mit Inbegrif des Militairs, welches auch in diese Liste eingeschloßen ist, gegen 170,000 Menschen schätzt, so starb im vorigen Jahre daselbst erst der 30ste Mensch, ein für so volkreiche Städte äußerst glückliches Verhältniß. Die Proportion der Gebornen zu den Gestorbenen war wie 109: 100.

e) Nie war der Contrast der Sterblichkeit zwischen zwey großen Städten so grell und so auffallend groß, als er dießmal zwischen Berlin und Amsterdam war. Dort die blühende Gesundheit, hier die äußerste Mortalität. Der unheilbare Grund derselben lag in der allgemeinen Zerrüttung und Armuth, und dem jetzt, in dem einst so reichen Amsterdam, herrschenden Elende, deßen Opfer Tausende wurden. Die Zahl der Gestorbnen wuchs in dem Grade, in welchem sich die Noth vermehrte, sie übertraf im verflossnen Jahre 1800 das vorletzte Jahr 1799, da 7177 Menschen beer-

digt

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Hamburg f)	3817	3982	1441	Gest. 165

digt wurden, um — 4247. Ein schrecklicher Zuwachs der Todtenlisten. Daher hatte Amsterdam, bey der geringen Anzahl der in den lutherischen und reformirten Gemeinden getauften Kinder, den Vorzug der überwiegenden Sterblichkeit vor Wien. Gegen 5 Menschen, die von der Zone des Lebens abtraten, entrichteten fast dreyzehn so viele, entrichteten 13 dem Tode ihren Tribut: 1799 war das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbnen doch nur 10: $15\frac{2}{3}$ gewesen! Multiplicirt man den dießjährigen Verlust, mit der sonstigen Volkszahl von Amsterdam, die gegen 250,000 Seelen betrug, so wäre ohngefähr der 22ste Mensch gestorben. Indeß ist dieser Maaßstab in der Wirklichkeit noch ungünstiger, da sich die Population von Amsterdam sehr verringert hat, und die Sterbefälle unter den Anhängern der fremden Religionssecten noch nicht einmal mitgerechnet sind.

f) Eine mäßige Mortalität für die Größe und Bevölkerung Hamburgs. Im Jahr 1799 wurden daselbst 3595 Menschen getauft, 3686 begraben, und 1488 Paare getraut. Man sieht hieraus, daß die Anzahl der Einwohner im verflossnen Jahre zugenommen hat; jedoch kann man aus dieser Liste nicht auf die wahre Bevölkerung dieser reichen Handelsstadt schließen, da sie sich nicht auf die große Menge der in derselben und ihren beyden Vorstädten wohnenden Ausländer und fremden Religionsverwandten erstreckt. Dieß ist eine Unvollkommenheit der Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, die Hamburg mit London und so manchen andern Städten gemein hat. Wir rechneten im vorletzten Jahre,

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Kopenhagen g)	3381	3689	908	Gest. 308

nach dem Anschlage, daß von 25 Menschen einer den Zoll der Sterblichkeit bezahlte, 92,150 Evangelisch-Lutherische Einwohner in Hamburg; zufolge eben dem Maaßstabe ist im verfloßnen Jahre die Zahl derselben auf 99,550 gestiegen. Unter den Gebornen befanden sich in den sieben verschiedenen Gemeinden 411 Unehliche; die Zahl derselben hatte sich vermindert, seit drey Jahren war das 8te $\frac{1}{4}$ Kind ein Kind der Liebe gewesen, dießmal war erst die 9te $\frac{1}{4}$ Geburt unehlich. Ob diese Abnahme daher rührt, daß mehrere Tausende von Französischen Emigrirten, die sonst thätig zu der Bereicherung der Population beytrugen, Hamburg verlaßen haben, und in ihr Vaterland zurückgekehrt sind, wollen wir hier unentschieden laßen. Das Verhältniß der Ehen zu den Todesfällen eröfnete gute Aussichten für den künftigen Zuwachs: gegen $2\frac{3}{4}$ Gestorbne wurden schon 1 neues Eheband geknüpft. Man zählte überhaupt 47,361 Communicanten, im vorletzten Jahre 1799 48,546: indem sich die Einwohner vermehrten, verringerten sich die Communicanten und die Kirchgänger.

g) Das letzte Jahr des Jahrhunderts war der Bevölkerung der Hauptstadt der Dänischen Monarchie zwar nicht günstig, aber doch auch eben nicht nachtheilig. Seit der verheerenden Feuersbrunst von 1795 hat sie das Uebergewicht der Gebornen verloren, wodurch sie sich sonst nicht selten neben Berlin auszeichnete; im Jahr 1799 waren 3407 Menschen getauft, 3601 beerdigt und 107 Paare eingeseegnet worden. Unter den Gebornen waren

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Königsberg h)	2051	2312	572	Gest. 261

1703 Knaben und 1678 Mädchen; der Anwachs beyder Geschlechter war mithin ziemlich gleich, nicht so der Verlust. Es starben 2038 Mannspersonen und 1651 Frauenzimmer: indem das weibliche Geschlecht 100 Individuen einbüßte, verlor das männliche $122\frac{3}{4}$. Auffallend war die Seltenheit der Ehen, woran die kurze kriegerische Katastrophe, die Kopenhagen sah, doch keinen Antheil gehabt haben kann; denn auf $4\frac{1}{16}$ Menschen, die der Tod aus dem Kreise der Ihrigen riß, kam erst 1 eheliches Bündniß, 1799 war diese Proportion 1: $3\frac{1}{4}$ gewesen. Die Population von Kopenhagen beläuft sich in runden Zahlen auf 85,000 Seelen; folglich ist daselbst im verfloßnen Jahre von 22 bis 23 Menschen Einer gestorben.

h) Die Hauptstadt des Königreichs Preußen befolgt nicht das Beyspiel, welches ihr die Haupt- und Residenzstadt der Preußischen Monarchie, Berlin giebt, die bey mehrerem Luxus und einer größeren Menschenzahl dennoch fast immer einen Ueberfluß von Gebornen aufstellt. Die physischen oder moralischen Ursachen dieser stärkern Mortalität überlaßen wir den Untersuchungen andrer. Unter den Gebornen waren 1089 Knaben und 962 Mädchen, unter den Gestorbnen 1160 männlichen und 1152 weiblichen Geschlechts. Die Listen bemerkten ferner 1 Drillings-Geburt, 30 Paar Zwillinge, und 359 Unehliche. Schon im vorigen Jahre haben wir unsre Leser auf die Häufigkeit der natürlichen Kinder aufmerksam gemacht: das Jahr 1800 bestätigte sie aufs neue. Im Durchschnitt gerechnet, erhielt jedes 5te $\frac{2}{3}$ Kind außer dem Ehe-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Rotterdam i)	2027	2638	518	Gest. 611
Haag k)	——	1609	467	— —

bette seine Existenz. Königsberg wird hierin nur allein von Paris übertroffen, wo sich zwischen 4 bis 5 Kindern 1 unehliches befand. Die 68ste $\frac{1}{10}$ Geburt brachte dießmal Zwillinge. Man zählte 33 Todtgeborne, und 36 Personen verloren durch verschiedene Unglücksfälle ihr Leben.

i) Auch Rotterdam empfand im vorigen Jahre in seiner größern Sterblichkeit das harte Schicksal, welches auf Holland ruht. Diese Stadt hatte 1799 noch einen Ueberschuß von 15 Gebornen gehabt. Wie tödtlich das Elend war, zeigt folgende Liste. Die Zahl der Gestorbnen wuchs

1793 auf 1881 1796 auf 1877 1799 auf 1938
1794 — 1978 1797 — 2546 1800 — 2638
1795 — 2195 1798 — 1673

Von den Gebornen waren 1008 Knaben und 1019 Mädchen, und darunter 15 Zwillings-Paare. Von den Gestorbnen waren 515 erwachsene Mannspersonen, 693 Frauenzimmer, und 1430 Kinder. Der Tod hatte in den Monaten März, October und November und besonders im December die meiste Beute, und er nahm die frühere Jugend stark mit, da 340 Kinder unter einem Jahre, 578 vom fünften bis zum zehnten, und 121 vom zehnten bis zum funfzehnten Jahre starben.

k) Im Jahr 1797 stieg die Anzahl der Gestorbnen nur auf 1288, 1798 auf 1466, und 1799 auf 1427. Das letzte Jahr des Säculums hat also auch im Haag den Charakter der Sterblichkeit behauptet, durch den es sich fast allenthalben auszeichnete.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Utrecht l)	——	1087	—	— —
Leiden m)	1023	1155	292	Gest. 132
Frankfurt am Mayn n)	1018	1205	249	Gest. 187

nete. Nach mehrern Umständen zu schließen, war die Mortalität der von Rotterdam gleich. Nimmt man diesen Maaßstab der Berechnung an, so würde die Residenzstadt der neuen Regenten von Holland nicht viel über 30,000 Menschen besitzen. Zur Zeit des Erbstatthalters zählte man dort über 40,000 Seelen.

l) Die Summe der Gestorbnen bestand aus 281 erwachsenen Mannspersonen, 335 Frauenzimmern und 471 Kindern. Die Angaben der Geburten und Trauungen fehlen. Im Jahr 1799 belief sich die Anzahl der Sterbefälle nur auf 948.

m) Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbnen war 100 zu 113, und gegen 4 Leichenbegängniße wurde 1 Hochzeit gefeyert. Man rechnete sonst in Leiden, welches nächst Amsterdam die größte Stadt in Holland ist, auf 40,000 Einwohner. Allein obige Liste ist ein unwiderlegliches Argument von einer merklichen Verminderung der Volksmenge, da sonst die Summe der Gebornen, Gestorbnen und Copulirten Paare viel größer seyn müßte.

n) Gemeiniglich sind die Mortalitätslisten der Städte ein sicherer Barometer der glücklichen oder unglücklichen Schicksale, die sie im Laufe des Jahrs betrafen. Die mindesten Ereigniße äußern darauf ihren Einfluß. Wenn der politische Arithmetiker daher die Nachtheile berechnet, die Frankfurt am Mayn durch die Französische Beschießung, die Erup-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr
Augsburg o)	998	1641	272	Gest. 643

penzüge, und Erpreßungen erlitt, so wird er sich nicht über das vorjährige Uebergewicht der Sterblichkeit, sondern darüber wundern, daß daßelbe nicht noch größer ausfiel. Im vorhergehenden Jahre 1799 stieg es auf 242. Dießmal traten gegen 100 Menschen, die die Bühne des Lebens bestiegen, 118 b.s 119 von derselben ab.

o) Ein noch traurigeres Loos fiel für die Reichsstadt Augsburg, deren Population durch die Geißel des Kriegs und die sie begleitenden Uebel zerrüttet wurde. Seit dem Mai des vorigen Jahrs seufzte sie unter Französischer Waffengewalt, war lange der Sitz des Hauptquartiers von Moreau, und erlag unter dem Drucke endloser Aussaugungen und Brandschatzungen. Daher schlug eine so überwiegende Mortalität — sie bestand 1799 nur aus 284 Individuen — der Bevölkerung Augsburgs im Jahr 1800 so tiefe Wunden. Nach den speciellen Bestimmungen der Kirchenlisten war die Anzahl der

In der	Gebornen	Gestorbnen	Copul. P.
Kathol. Gemeinde	652	1030	183
Evangel Gem.	346	602	89

Gegen 10 Geborne starben 16 bis 17 Menschen; indeß befanden sich, wie die Zeitumstände voraussetzen laßen, unter den Verstorbnen auch viele Fremde. Schon seit länger als einem Jahrhunderte trägt Augsburgs Population den Keim der Abnahme in sich. Am blühendsten war ihr Zustand im 16ten Jahrhunderte, in deßen Anfange die Mittelzahl der Gebornen sich über 2000 belief. Das siebzehnte Jahrhundert sah zugleich mit dem Handel die Bevölkerung dieser Reichsstadt allmählig tiefer herabsinken; und das neue nun auch

ent-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr
Altona p)	868	848	318	Geb. 20

entschwundene achtzehnte Jahrhundert hatte eine eben so nachtheilige Wirkung auf dieselbe. Im ganzen Laufe deßelben war die Totalsumme der Gebornen 101,672, der Gestorbnen 125,745 und der getrauten Paare 29,634. Folglich erlitt Augsburg in dieser hundertjährigen Epoche einen Verlust von 24,073 Einwohnern; und noch hatte das neunzehnte Jahrhundert auch nicht unter glücklichern Aussichten begonnen.

p) Indem an den meisten Oertern die Sterblichkeit den Vorrang behauptete, hatte Altona zum zweytenmale hinter einander einen Ueberschuß von Gebornen: er stieg im vorhergehenden Jahre 1799 auf 69. Von der gesammten Anzahl der Gebornen waren 449 Knaben und 419 Mädchen, und darunter 25 Todtgeborne. Unter den Gestorbnen waren 451 männlichen und 397 weiblichen Geschlechts; 51 wurden über 80, 15 über 90 Jahre alt. Die Blatterseuche, welche ungewöhnlich mörderisch für die Jugend war, rafte 389 Kinder unter 10 Jahren hinweg. Da Altonas Flor, Reichthum und Volkszahl in dem letztern Zeitraume so sehr gewachsen, und diese Stadt wegen ihres ausgebreiteten Commerzes für den Statistiker wichtig ist, so wird folgende authentische Uebersicht ihres Populations-Zustandes in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts hier gewiß nicht am unrechten Orte stehen.

J. J.	Geb.	Gest.	Cop.
1776	387	621	139
1777	631	639	152
1778	654	603	164
1779	633	597	144

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr
Hagenow q)	795	539	196	Geb. 256

J. J.	Geb.	Gest.	Cop.
1780	687	656	183
1781	639	626	163
1782	639	694	159
1783	620	754	158
1784	660	708	173
1785	645	766	204
1786	630	728	169
1787	580	667	157
1788	685	800	151
1789	574	650	155
1790	567	735	155
1791	554	769	181
1792	646	637	163
1793	612	591	152
1794	580	576	195
1795	651	735	172
1796	723	731	237
1797	699	732	207
1798	768	824	286
1799	804	735	255
1800	868	848	318

In diesem Zeitraume war die grösste Zahl der Gebornen, Gestorbnen und Copulirten Paare im letztverflossnen Jahre 1800. Es waren in demselben 281 Menschen mehr geboren, 227 mehr beerdigt, und 179 Paare mehr getraut als im Jahre 1776.

q) Wir müßen hier bey den folgenden Geburts-Sterbe, und Ehelisten der Meklenburgischen Städte, die schon sonst gemachte Bemerkung wiederholen, daß zu den verschiedenen Oertern die Präposituren mitgerechnet sind, die nach der Kirchlichen Topo-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.	
Stuttgardt r)	763	676	131	Geb.	87
Malchin	737	496	169	Geb.	241
Haarlem s)	730	1002	174	Gest.	272
Mannheim t)	593	746	134	Gest.	153
Ulm u)	579	676	125	Gest.	97
Middelburg v)	560	—	—	——	—

graphie des Landes dazu gehören. Im vorhergehenden Jahre 1799 waren zu Hagenow 883 Menschen geboren und 489 gestorben; man zählte jetzt in dieser Präpositur 13,185 Erwachsene und 4339 schulfähige Kinder, zusammen 17,524.

r) Dieser Ueberschuß von Gebornen ist um so ausgezeichneter, da fast in allen übrigen Städten Schwabens eine starke Mortalität herrschte. Da die Bevölkerung von Stuttgardt aus 20,000 Seelen besteht, so starb ohngefähr erst der 30ste Mensch daselbst.

s) Im Jahr 1799 hatte Haarlem ein Uebergewicht von 89 Gebornen gehabt. Unter den Gebornen waren dießmal 11 Zwillings-Paare.

t) Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbnen war 100: 125$\frac{4}{5}$. Wenn Mannheim noch seine vorherige Bevölkerung von 20,000 Seelen besitzt, so starb daselbst im vorigen Jahre von 26 bis 27 Menschen einer.

u) Nach einer andern Angabe, war die Anzahl der Gestorbnen nicht 676 sondern 996; und hiernach würde sich das vorjährige Uebergewicht der Mortalität zu Ulm auf 417 belaufen.

v) Unter den Gebornen befanden sich 10 Paar Zwillinge; folglich brachte das 56ste Wochenbett Zwil-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.	
Caßel w)	550	739	—	Gest.	189
Bützow	465	346	150	Geb.	119
Dargun	436	252	112	Geb.	184
Hanau x)	421	451	92	Gest.	30
Gothenburg y)	417	547	107	Gest.	130
Doberan —	402	220	89	Geb.	182
Rostock z)	401	327	110	Geb.	74

linge. Die Summe der Gestorbnen und getrauten Paare ist nicht aufgezeichnet. Die Liste der Gebornen begreift auch das Gebiet der Stadt Middelburg, woselbst ohngefähr 20000 Menschen wohnen.

w) Gegen 100 Menschen, die zu leben begannen, hatten $134\frac{2}{5}$ ihre Rolle ausgespielt. Ein ansehnlicher Ueberschuß von Gestorbnen für eine Stadt, die sonst den Ruhm der Gesundheit hat. Wenn man in Caßel 19,000 Menschen rechnet, so starb daselbst der 25ste $\frac{2}{3}$ Mensch.

x) Im Jahr 1799 überstieg die Anzahl der Gebornen die der Gestorbnen um 109.

y) Die überwiegende Sterblichkeit, welche den Charakter des vorigen Jahrs ausmachte, äußerte sich auch in dem rauhen Himmelstriche des Nordens. In Gothenburg füllten nach verjüngtem Maaßstabe gerechnet 100 neue Menschen nur zum Theil die Lücke aus, welche 131 Todesfälle verursachten. Eben so wenig gab die Reichlichkeit der Ehen die Hofnung eines künftigen vermehrten Ersatzes: die Summe derselben war mehr als fünfmal in der Zahl der Gestorbenen enthalten.

z) Unter den Gebornen waren 218 Knaben und 183 Mädchen; man zählte ferner 6 Zwillings-Paare

und

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.	
Schwerin	387	313	100	Geb.	74
Parchim	357	259	87	Geb.	98
Penzlin	321	182	83	Geb.	139
Bolzenburg	302	290	74	Geb.	12
Memmingen aa)	274	572	—	Gest.	298
Heilbronn bb)	266	258	56	Geb.	8
Nördlingen	258	283	38	Gest.	25
Norrköping cc)	251	589	—	Gest.	338
Güstrow dd)	230	239	64	Gest.	9

und 51 unehliche Kinder. Folglich beschenkte beynahe die 67ste Mutter die Bevölkerung doppelt, und ohngefähr das 8te Kind verdankte sein Daseyn den Wirkungen unerlaubter Umarmungen. Von den Gestorbenen waren 165 männlichen und 162 weiblichen Geschlechts. Gegen 3 Todte kam schon 1 Ehe zu Stande. Man zählte in der Stadt Rostock 9127 Erwachsene und 3458 schulfähige Kinder, zusammen 12,585.

aa) Unter den Gestorbenen befanden sich 171 Kaiserliche und Französische Krieger, die an ihren Wunden starben. Zieht man diese von dem Uebergewicht der Mortalität ab, so beträgt daßelbe 127 Individuen.

bb) Heilbronn besizt 8000 Einwohner. Im vorigen Jahre starb daselbst erst der 31ste Mensch.

cc) Mehr als noch einmal so viel gestorben als geboren. Gegen 5 neugeborne Menschen, verließen 11 bis 12 den Schauplatz des Lebens. Diese große Sterblichkeit rührt größtentheils von der verheerenden Heftigkeit der Blatternseuche her; auch mag vielleicht der Schwedische Reichstag in der härtsten Jahrszeit dazu beygetragen haben.

dd) Unter den Gebornen waren 116 Knaben und 114 Mädchen, unter den Gestorbnen 104 männlichen

und

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.	
Memel ee)	224	199	80	Geb.	25
Schwäbischhall	224	213	60	Geb.	11
Tübingen ff)	219	214	39	Geb.	5
Ludwigsburg	207	292	33	Gest.	85
Odensee	197	173	66	Geb.	24
Thorn gg)	176	163	30	Geb.	13
Dünkelsbühl	175	218	48	Gest.	43
Calw	137	132	28	Geb.	5
Oettingen	134	164	24	Gest.	30
Lindau	124	163	43	Gest.	39

und 135 weiblichen Geschlechts. Multiplicirt man die daselbst unehlich gebornen 29 Kinder mit der Totalsumme, so ergiebt sich, daß jedes 7te $\frac{27}{29}$ Wochenbett außer der Ehe gehalten wurde. Es wurden in der Stadt Güstrow 5283 Erwachsene und 2007 schulfähige Kinder, zusammen 7290 gezählt.

ee) Da die Volksmenge der Handelsstadt und Festung Memel auf 6000 Seelen geschäzt wird, so starb im vorigen Jahre daselbst der 30ste $\frac{3}{30}$ Mensch.

ff) Die ehelichen Bündniße waren bey den kriegerischen Unruhen so sparsam, daß auf $5\frac{1}{2}$ Todesfälle erst 1 Ehe gerechnet werden konnte.

gg) Wir haben eine tabellarische Uebersicht der Geburts- Sterbe- und Eheliſten der Stadt Thorn von den lezten 50 Jahren des verfloßnen achtzehnten Jahrhunderts vor uns liegen. Da die Mittheilung derselben hier aber zu vielen Raum einnehmen würde, so führen wir bloß die Resultate derselben an. In den 25 Jahren von 1751 bis 1775 stieg die Anzahl der Gebornen auf 3958, der Gestorbnen auf 4164, und der getrauten Paare auf 1098. In den 25 Jahren von 1776 bis 1800 waren

Dänische Staaten *)

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stift Fühnen a)	5990	4649	1783	Geb. 1341
Stift Ripen	3636	3750	1103	Gest. 114

3296 Menschen geboren, 2804 gestorben und 891 Paare getraut. Die Bevölkerung von Thorn hatte sich in dem lezten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts vermindert, denn es waren in demselben 662 Menschen weniger getauft, 1360 weniger beerdigt, und 207 Paare weniger copulirt als in den vorhergehenden 25 Jahren. Die Totalsumme der in 50 Jahren Gebornen betrug 7254, der Gestorbnen 6968; folglich überstieg die Anzahl der Gebornen die der Gestorbnen in diesem Zeitraume um 286.

*) Die Geburts- Sterbe- und Eheliſten von den gesammten Staaten der Dänischen Monarchie, den übrigen Stiftern, dem Königreiche Norwegen und dem Herzogthume Holstein werden in der Folge mit der unsern Lesern bekannten genauen Vollständigkeit mitgetheilt werden.

a) In diese Liſte des Stifts Fühnen sind die Inseln Langeland, Arrde, Laaland und Falster mit eingeschloßen. Das lezte Jahr des Jahrhunderts gab dem politischen Arithmetiker in diesen von der Natur gesegneten Gegenden einen neuen Anwachs der Population zu berechnen. Im vorhergehenden Jahre 1799 betrug der Ueberschuß der Gebornen nur 1113; dießmal verhielt sich in reducirten Verhältnißen der Verlust zu dem neuen Anwachse wie 10 zu beynahe 13. Von den Gebornen waren in der Ehe gezeugt 2876 Knaben und 2826 Mädchen, und außer der Ehe 288; nicht völlig das

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Herzogthum Schleswig b)	7137	6744	2242	Geb. 393

21ste Kind war eine Frucht der gesetzlosen Liebe, da 1799 jedes 18te $\frac{2}{3}$ auf diesem Schleichwege zur Welt kam. In Rücksicht des Zuwachses waren sich beyde Geschlechter einander gleich; nicht so in Betracht der Sterblichkeit. Denn unter den Gestorbnen waren 2423 männlichen und 2226 weiblichen Geschlechts, gegen 100 Frauenzimmer entrichteten 108$\frac{1}{2}\frac{8}{2}$ Mannspersonen den dem Tode schuldigen Tribut. Die Häufigkeit der Ehen war für die Vermehrung der Volkszahl günstig; indem 2$\frac{3}{3}$ Menschen der Welt Lebewohl sagten, vereinigten sich 2 andre dem Staate Nachkommen zu schenken. Wenn man nach einer gewöhnlichen Mittelzahl annimmt, daß von 33 Menschen jährlich einer stirbt, so würde gegenwärtig die Zahl der Einwohner des Stifts Fühnen und der dazu gehörigen Inseln aus 153,417 Seelen bestehen; höchst wahrscheinlich steigt sie indeß in der Wirklichkeit höher.

b) Die vermehrte Mortalität und der dadurch verringerte Ueberschuß der Gebornen rührte vorzüglich von den Verwüstungen her, die die Blattern im ganzen Herzogthum Schleswig anrichteten, und deren Raub viele Kinder wurden. Man zählte 286 Kinder der Liebe; 27 Menschen fanden ihr Grab in den Wellen, und 19 büßten durch andre Unglücksfälle ihr Leben ein, ferner wurden 2 Personen ermordet, und 6 Mannspersonen und 2 Frauenzimmer sezten durch Selbstmord ihrer Existenz gewaltsam ein Ziel. Ein Invalide im Christianspflegehause zu Eckernförde erreichte die hohe

Stufe

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
der Herrschaft Pinneberg c)	976	718	237	Geb. 258
Im Herzogthum Meklenburg-Schwerin d)	12,540	8786	2997	Geb. 3754

Stufe eines 106jährigen Alters. Im Jahr 1799 war die Anzahl der Gebornen 2170, die der Gestorbnen 6582, und die der getrauten Paare 2140 gewesen.

c) Von den Gebornen waren 508 Knaben und 468 Mädchen, von den Gestorbnen 383 männlichen und 335 weiblichen Geschlechts. Unter beyde Rubriken gehören gewißermaaßen die todt zur Welt gekommenen Kinder, deren Zahl 48 ausmachte; und die Blattern rafften 343 Kinder unter 10 Jahren hinweg. Auf 3 Sterbefälle konnte 1 eheliches Bündniß gerechnet werden.

d) Auf jeden Tag des verflossnen Kirchenjahrs kamen nicht völlig 39½ Geburts-, hingegen noch über 24 Todesfälle. Unter den Gebornen waren 6478 Knaben und 6062 Mädchen, gegen etwan 31 Knaben wurden 29 Mädchen geboren. Zweymal sah man die Seltenheit von Drillingen, und gegen 12218 einfache Geburten zählte man 161 zwey- und dreyfache. Von 12379 Müttern gebahren 11,643 in der Ehe, und 736 waren Kinder der Liebe. Unter den Gestorbnen waren 4468 männlichen und 4318 weiblichen Geschlechts, gegen 29 weibliche Leichen kamen 30 männliche. Die Blattern tödteten über ein Siebentheil aller im vorigen Jahre gestorbenen Kinder; fast der 34ste Theil aller weiblichen Sterbefälle wurde im Wochenbette veranlaßt. Verschiedene Unglücksfälle endigten plötz-

III.

Gegenwärtiger Etat der Brittischen Marine.

In der jetzigen Periode, da sich ganz Europa, vereinigt, der Oberherrschaft Englands über die Meere widersetzt, da ein allgemeiner Seekrieg unvermeidlich scheint, wird es interessant seyn, die wahre Stärke der Brittischen Seemacht kennen zu lernen. In dieser Rücksicht theilen wir hier folgende authentische Darstellung ihres gegenwärtigen Zustandes zur Bereicherung der Statistik mit. *)

Liste

plötzlich das Leben von 93 Personen; und von den Hochbejahrten lebten 265 zwischen 70 und 80, 156 zwischen 80 und 90, 31 zwischen 90 und 100, und 9 über 100 Jahre. Das Resultat der Volkszählung im Herzogthum Meklenburg-Schwerin gab 203,376 Erwachsene oder Communicanten, und 62,298 schulfähige Kinder, zusammen 265,674. Statistisch wichtig ist die Bemerkung, daß in den dreyzehn Jahren von 1787 bis 1799, nach der Angabe der Staatskalender des Herrn Regierungs-Raths Rudloff, die Anzahl der Gebornen in den Meklenburg-Schwerinschen Landen 150,728, und die der Gestorbnen 104,631 war. Folglich erhielt die Bevölkerung durch den Ueberschuß der Gebornen in dieser Periode einen Zuwachs von 46,096 Seelen. Eben dieser Meklenburgsche Staatskalender, der in diesem Stücke des Politischen Journals ausführlicher angezeigt ist, enthält die musterhaften Mortalitätslisten vom Jahre 1800, aus denen wir hier einen Auszug mitgetheilt haben.

*) Diese Uebersicht ist ein getreuer Auszug aus der neue-

Liſte der Brittiſchen Seemacht und ihrer Vertheilung; mit Ausſchluß der gemietheten armirten Schiffe, die vorzüglich zum Schutze des Küſtenhandels dienen.

	Linienſchiffe.	v. 50 Kan.	Fregatten.	Sloops ꝛc.	Total.
Im Hafen und in der Ausrüſtung	27	7	46	98	178
Wachtſchiffe	4	—	1	—	5
In den Engl. u. Irländ. Canälen	33	1	26	45	105
In den Duinen und der Nordſee	9	1	17	36	63
In Weſtindien	1	—	21	24	46
Zu Jamaica	5	1	22	12	40
In America und Newfoundland	2	—	4	5	11
Beym Cap d. g. Hofn. u. in Oſtindien	10	8	20	19	57
An der Küſte von Africa	—	—	1	3	4
An der Küſte von Portugall u. im Mittell. Meere	16	2	53	28	99
Hoſpital- und Gefangen-Schiffe	16	1	1	—	18
Zuſammen in Commiſſion	123	21	212	270	626
Außerdem waren bisher nicht im Dienſte	72	6	39	44	161
Total	195	27	251	314	787

Holländiſche Schiffe, die durch Holländiſche Offiziere unter Holländiſcher Flagge im Dienſt von Großbrittannien commandirt werden.

Gelderland von 68 Kan. Amphitrite von 44. Ambus-

neueſten Fortſetzung von Steel's List of the Royal Navy, die unter der Autorität der Regierung herauskommt, und die wir unmittelbar aus London erhalten haben.

buscade von 32. Galathee von 16 Kan. — Zufolge spätterer Verfügungen der Admiralität, die nach der Erscheinung der obigen Liste durch die Umstände veranlaßt wurden, sind folgende Linienschiffe ausgerüstet, um theils im Canale, theils in der Nordsee zu kreuzen: 1 Linienschif von 118 Kanonen, 2 von 112, 2 von 110, 12 von 98, 2 von 84, 2 von 80, 1 von 78, 33 von 74, 1 von 68, 8 von 64, 4 von 54, und 2 von 50 Kanonen. Außer diesen 70 großen Kriegsschiffen befinden sich auf den Werften 36 Linienschiffe, die in kurzem segelfertig seyn sollen; die Flotte unter Admiral Lord Keith im Mittelländischen Meere besteht aus 11 Linienschiffen, worunter 1 von 88, 1 von 84, 1 von 80, und die übrigen 8 von 74 Kanonen.

Liste der bey der Brittischen Seemacht angestellten Flaggen Officiere oder Admirale; nebst den andern Officieren.

Admiral der Flotte, Ober-Admiral von ganz Brittannien, Sir Peter Parker. Admirale von der weißen Flagge: R. Roddam, M. Milbanke, N. Vincent, Lord Graves, R. Digby, Lord Viscount Bridport, Viceadmirai von England, Sir Chaloner Ogle, Lord Viscount Hood, Sir Richard Hughes, J. Elliott, Lord Hotham, J. Peyton, Sir Charles Middleton, Sir Richard King, Graf St. Vincent, Lord Viscount Duncan, R. Brathwaite, P. Cosby, S. Cornish, J. Brisbane, C. Wolseley, S. G. Goodhall, und Wilhelm Heinrich Herzog von Clarence. 23.

Admirale von der blauen Flagge: Sir Richard Onslow, Sir Robert Kingsmill, Sir Hyde Parker, B. Caldwell, W. Cornwallis, Contreadmiral von England, W. Allen, C. Buckner, J. Bell, W. Dickson, Lord Gardner, R. Linzee, Sir James Wallace, W. Williams, Sir Thomas Pasley, Sir Thomas Rich, J. Cumming, Sir John Colpoys, S. Lud-

Lutwidge, A. Dickſon, G. Montagu, T. Dumareeq, und Lord Keith. 22.

Viceadmirale von der rothen Flagge: J. Pigott, Lord Radſtock, T. Mackenzie, T. Pringle, Sir Roger Curtis, Sir Henry Harvey, R. Mann, Sir William Parker, C. H. Calmady, J. Bourmaſter, Sir George Young, J. Harvey und R. R. Bligh. 13.

Viceadmirale von der weißen Flagge: A. Graeme, G. Koppel, S. Reeve, R. Biggs, F. Parry, J. Prescott, J. Bazely, C. Maſon, T. Spry, Sir John Orde, W. Young, J. Gambier, und Sir Andrew Mitchell. 13.

Viceadmirale von der blauen Flagge: C. Chamberlayne, P. Rainier, Lord Seymour, C. Parker, P. Patton, C. M. Pole, J. Brown, J. L. Douglas, W. Swiney, C. Nugent, C. P. Hamilton, E. Dod und Lord Nelſon. 13.

Ferner zählt man 20 Contreadmirale von der rothen Flagge, 21 von der weißen, und 18 von der blauen Flagge. Die Engliſche Seemacht wird in allem von 144 Admiralen commandirt. Hierauf führt die Seeliſte namentlich 516 Poſt-Capitains, 452 Commanders und 2152 Lieutenants auf. Die geſammte Anzahl der auf der Flotte dienenden Officiere, mit Inbegrif der erwähnten 144 Admirale oder Flaggen-Officiere ſteigt, auf 3264.

Ein beſonderes von der Seemacht (Navy) getrenntes, aber ihr untergeordnetes Corps formiren die Seeſoldaten (Marine Forces). An ihrer Spitze ſtehen die Admirale Lord Bridport, Lord St. Vincent und Lord Gardner, als General, General-Lieutenant und Generalmajor. Unter ihnen commandiren 10 Oberſten, 9 Oberſtlieutenants, 9 Majors, 124 Capitains, 24 Capitainlieutenants, 255 Premier- und 277 Second-Lieutenants. Die Totalanzahl der Staabs- und

Subaltern-Officiere der Marine, zu denen noch 6 Quartier- und Barrackenmeister, 6 Adjudanten und 3 Zahlmeister gehören, beträgt 726. Das ganze Corps besteht aus 140 Compagnien, die in drey Stationen vertheilt sind; zu Chatham befinden sich 40, zu Portsmouth 50, und zu Plymouth 50 Compagnien.

Zufolge der Einrichtung der Brittischen Seemacht, führt ein Kriegsschif vom ersten Range, 100 Kanonen und darüber, mit 850 bis 875 Mann; ein Schif vom zweyten Range, 90 bis 98 Kanonen mit 700 bis 750 Mann; ein Schif vom dritten Range, 64 bis 80 Kanonen mit 500 bis 650 Mann; ein Schif vom vierten Range, 50 bis 60 Kanonen mit 380 bis 420 Mann; ein Schif vom fünften Range, 32 bis 44 Kanonen mit 220 bis 300 Mann; ein Schif vom sechsten Range, 20 bis 30 Kanonen mit 160 bis 200 Mann; Sloops führen 14 bis 18 Kanonen mit 110 bis 125 Mann Besatzung. — Sloops, Bombardiergalliotten und andre Fahrzeuge dieser Art stehen unter den Befehlen von Commanders; Cutter, Schooner, Brigs, armirte Fahrzeuge, Transportschiffe ꝛc. werden von Lieutenants, Yachts von Post-Captains, und Brander von Midshipmen commandirt, die fähig erklärt worden sind Lieutenants zu werden. Man theilt die in jedem Hafen befindlichen Schiffe in 6, 8 oder noch mehrere Divisionen ein, und jede Division steht unter der Oberaufsicht eines dazu angesetzten Officiers.

Das Verhältniß des Rangs der Seeofficiere zu den Landofficieren ist so, daß Admirale mit Generalen, Viceadmirale mit Generallieutenants, Contreadmirale mit Generalmajors, der Commodore und höchstcommandirende Capitain mit den Brigadier-General, die Post-Capitains von einer dreyjährigen Anciennetät mit Obersten, die andern Post-Capitains mit Oberstlieutenants, die Commanders mit Majors, und die Lieutenants mit Capitains rangiren. Der Sold eines Admirals

mirals und Oberbefehlshabers der Flotte ist täglich 5 Pf. Ein Admiral erhält täglich 3 Pf. 10 Sh. ein Viceadmiral 2 Pf. 10 Sh. ein Contreadmiral 1 Pf. 15 Sh. Der tägliche Sold eines Capitains eines Schifs vom ersten Range ist 1 Pf., vom zweyten Range 16 Sh. vom dritten 13 Sh. vom vierten 10 Sh. und vom fünften und sechsten Range, 8 Sh. Hospital- und Gefangen-Schiffe ꝛc. werden zum fünften, Sloops, Bombardiergalliotten, Yachts ꝛc. zum sechsten Range gerechnet. Der erste Capitain des Admirals und Befehlshabers der Flotte hat den Sold eines Contreadmirals, der zweyte Capitain deßelben Admirals und die Capitains der andern Admirale den Sold eines Capitains vom ersten Range. Am ersten Mittwochen in jedem Monate werden diejenigen, die Lieutenants zu werden wünschen, beym Navy-Office examinirt. Wenn ein Lieutenant unter einem Admiral dient, so erhält er täglich 5 Sh. 6 Pence; alle übrigen bekommen 5 Sh. Die Midshipmen werden gemeiniglich von den Capitains angestellt. Ihr Sold ist monatlich für den ersten Rang, 2 Pf. 5 Sh. für den 2ten, 2 Pf. für den 3ten, 1 Pf. 17 Sh. 6 P. für den 4ten 1 Pf. 13 Sh. 9 P. für den 5ten und 6ten Rang 1 Pf. 10 Sh. Ein Lieutenant, der durch den Tod des Capitains in der Fremde, ihm in dem Commando des Schifs nachfolgt, erhält bis zu seiner Ablösung den Sold eines Capitains. Die erforderliche Dienstzeit, ehe man zum Lieutenant befördert werden kann, ist in allem 6 Jahre; nemlich 4 Jahre als Volontair, und 2 Jahre als Midshipman. — Da uns der eingeschränkte Raum dießmal verhindert hat, das von mehrern Seiten geäußerte Verlangen nach der Fortsetzung der Liste aller in diesem Kriege genommenen, zerstörten oder verlornen Kriegsschiffe der zur See Kriegführenden Mächte zu befrie-

digen, so zeigen wir an, daß wir dieselbe im nächsten Monate vollständig mittheilen werden.

IV.

Statistische Beschreibung von Salzburg.

(Fortsetzung S. vor. St. S. 56 u. ff.)

Staats-Einkünfte.

Es wird, von den Staaten der ersten Größe angefangen, bis zur kleinsten Reichsabtey herunter, kaum ein Staat existiren, der in Rücksicht auf seine ökonomischen Verhältniße so unrichtig beurtheilt wurde, als Salzburg.

Der Abstand der Einkünfte, welche das Erzstift wirklich zieht, von den Summen, die es nach der Angabe verschiedener statistischer Journale, und anderer, theils älterer, theils neuerer Schriftsteller, ziehen soll, ist zum Erstaunen groß.

Man hat in einigen Schriften die Revenüen des Erzstifts auf jährl. 3 — 4,000,000 fl. angegeben. *) Büsching selbst **) stellte diese so sichtbar übertriebene Angabe gegen Keyßlers richtigere Behauptung, als die Versicherung eines erfahrnen, und in andern Stücken aufrichtigen und zuverläßigen Mannes zu Salzburg auf, und scheint, da ihm ohne Zweifel andere Schriftsteller nachgeschrieben haben, diesen Irrthum, wenn nicht zuerst

*) M. s. z. B. Kurzer Entwurf der Staats-Verfassung aller europäischen Reiche von L. A. Baumann, 9 Hauptstück, §. 245. 248. S. 260. 262.

**) M. s. seine große Erdbeschreibung, 18ter Band, S. 474. (in der Hamburg. Ausgabe, 3 Th. 2 B. S. 306.)

erſt veranlaßt, doch gewiß am meiſten verbreitet zu haben.

Schon Rysbeck fand denſelben einer etwas nachdrücklicheren Rüge werth. Er erklärt, *) daß er ſich für die ganze Einnahme des Erzſtifts kaum 1,200 000 fl. zu bieten getraute, und behauptet ziemlich zuverläſſig zu wiſſen, daß die Steuern, Domainen, Landzölle ꝛc. nicht viel über 600,000 fl. abwerfen.

In Schlözers Staats-Anzeigen **) iſt ein Revenüen-Etat des Erzſtiftes Salzburg eingerückt, nach welchem ſich die jährlichen Einkünfte deßelben, ohne die in andern Ländern gelegenen Beſitzungen, auf eine Summe von 2.338,793 Gulden belaufen ſollen. Die Unächtheit deßelben iſt ſowohl in J. T. Zauners Sammlung der wichtigſten, die Staats-Verfaßung des Erzſtifts Salzburg betreffenden Urkunden, S. 28, als in eben dieſem Journale ſelbſt ***) unter einer beſtimmten Widerlegung nachher gerügt worden.

In dem Journal de Paris No. 360. 30 Fructidor. a. 8 werden ſogar die Einkünfte der Salzburgiſchen Salinen allein auf 1,860,000 Gulden angeſchlagen, und dieß, wie es ſcheint, auf eine officielle Weiſe. Es geſchah dieſes bey Gelegenheit, wo die vom Grafen St. Julien in Paris abgeſchloßenen bekannten Friedenspräliminarien eingerückt wurden. In den darüber gemachten und beygefügten Bemerkungen heißt es: „Wir ſind „im Stande, zuverläßige Beweiſe über unſere Angabe „zu geben, und wir werden ſie geben.„ ****) Allein

*) In ſeinem 14ten Briefe S. 180.

**) Heft 62. S. 243 — 247.

***) Heft 65. S. 38.

****) Die Worte ſind zu merkwürdig, um hier nicht einen Platz zu verdienen: „Il a été calculé que „la

die dem Französischen Ober-General vorgelegten, von 10 Jahren hergenommenen Original-Rechnungen der Fürstlichen Kammer sowohl, als der Landschaft, weisen ein ganz anderes Resultat auf. Dies sind die einzigen beyden Behörden, in deren Kaßen die gesammten Staats-Einkünfte zusammen fließen; ihre Rechnungsbücher sind daher auch die einzigen authentischen Quellen, aus denen der Etat der Einkünfte erhoben werden kann.

Nach einem, aus diesen Original-Rechnungen gezogenen, zehnjährigen Durchschnitt, wurde evident dargethan, daß

alle Einkünfte der Kammer, auch die Salinen-Erträgniße mit eingerechnet, *) das Jahr hindurch nicht mehr, als 483,021 Guld. 18 Kr. $2\frac{9}{10}$

alle

„la possession seule des Salines de Salzbourg, „qui ne rapportoient à l'Archevêché que „1,860,000 fl. se seroit entre les mains de „l'Autriche élevée à 6,570,000 fl. Nous sommes en état de donner des documens certains de ce Calcul, et nous les donnerons.„ — Rysbeck giebt doch am angezeigten Orte den reinen Gewinn nur auf 300,000 Gulden beyläufig an. Einstweilen wollen wir hier nur anführen, daß Vierthaler in seiner Geographie von Salzburg S. 113. der Wahrheit am nächsten kommt, wo er sagt: „Der reine Nutzen der Salinen betr gt „ungefähr 160,000 Gulden.„ Welcher Abstand von der ersteren Angabe! — Uebrigens behält man sich vor, hierüber seiner Zeit genaue authentische Aufschlüße zu geben.

*) Der zehnjährige Durchschnitt der Kammer ist aus den Rechnungen der Jahre 1785-1794, der von

der

alle Einkünfte der Landschaft,
oder der Stände aber 334,007 Guld. 14 Kr. —
die gesammten Revenüen des
Erzstifts also jährlich nur 817,028 — 32 ‡ $2\frac{2}{15}$
folglich, um die Summe
rund zu machen, höchstens 818,000 Gulden
und daher nicht einmahl eine Million betragen.

Dieser authentischen Angabe kam der inländische Schriftsteller R. Kleinsorg in dem oben angeführten Abrisse der Geschichte und Geographie von Salzburg *) am nächsten. „Nach der niedrigsten Angabe, drückt er „sich aus, betragen alle Einkünfte des Erzstifts nur „800,000 Rheinische Gulden; nach der höchsten belau„fen sie sich über 3 Millionen. Die erstere Angabe „scheint der Wahrheit näher zu kommen, als die letz„tere.„ — Mehr zu sagen, wenn er auch mehr wußte, hielt er nicht für rathsam. Der Grund seiner Zurückhaltung ist im nemlichen §. deutlich genug angeführt.

Dagegen aber hat der hiesige Professor Gärtner, in der oben angeführten, in Schlözers Staats-Anzeigen eingerückten Widerlegung, mit desto größerer Zuversicht, und, wie man nun sieht, aus sehr ächten Quellen, die Revenüen der Kammer und Landschaft auf nicht viel über 800,000 Gulden Rheinisch bestimmt.

Auch hat Professor Hübner in seiner Beschreibung von Salzburg, **) was die Landschaftlichen Einkünfte insbesondere betrift, die der obigen Durchschnitts-Summe ziemlich nahe kommende Summe von 317,166 Gulden angegeben.

Ueberhaupt aber hat Salzburg, welches seinen bis-

der Landschaft von 1790-1799 inclusive genommen worden.

*) II. Band, 3te Auflage. §. 26. S. 47.

**) II. Theil. Statistik, S. 265.

herigen wohlgeordneten Finanz-Zustand vorzüglich der Klugheit, und dem Oekonomie-Geiste des jetzt regierenden Fürsten verdankt, das Schicksal mancher Privaten, die nicht so sehr durch außerordentliche Hülfsquellen und Glücksumstände, als vielmehr durch genaue Fortsetzung einer guten häuslichen Ordnung einen gewißen Grad von Wohlstand erlangt haben, der sie in den Ruf von Ueberfluß und Reichthum bringt, während man bey einer genaueren Untersuchung ihres Hauswesens, anstatt des aufgehäuften Geldes, das man suchte, nichts, als den Geist kluger Anordnung finden würde, der in allen Theilen des Hauswesens webt, für alle sorgt, alle mit einander in das gehörige Verhältniß setzt, und darin erhält.

Diesem öffentlichen Wohlstande wurden, leider! schon binnen dem Laufe des gegenwärtigen Kriegs, besonders aber in den letzteren Jahren deßelben, wo sich der Kriegsschauplatz immer mehr den friedlichen Gegenden von Salzburg näherte, empfindliche Wunden geschlagen. Außer den bekannten Reichskriegs-Prästationen, verursachten die, an die Kaiserliche und Reichs-Armee abgeführten Natural-Lieferungen, Truppen-Cantonnirungen ꝛc. außerordentlich große Auslagen der öffentlichen Kaßen sowohl, als Aufopferungen einzelner Unterthanen.

Ueber den **Flächen-Inhalt vom Lande Salzburg, über die Bevölkerung**, die, wie schon im vorigen Monate angezeigt, höchstens 194,000 Seelen betragt, und über die schrecklichen **Französischen Contributionen**, werden im nächsten Monate ausführlich beweisende Darstellungen folgen.

V.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Geist und Charakter des achtzehnten Jahrhunderts, politisch, moralisch, ästhetisch, und wißenschaftlich betrachtet: von D. Jenisch. Dritter und letzter Theil. Berlin 1801. In der Akadem. Kunst- und Buchhandlung. S. 542 in gr. 8vo.

Wir finden in diesem dritten Theile des in vielem Betrachte schätzbaren Werkes, welches auch den besondern Titel hat: **Cultur-Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts**: das Urtheil bestätigt, welches wir von den ersten beyden Theilen gefällt haben. (Im Augustmonate des vor. Jahrg. S. 805 u. ff.) Doch müßen wir bemerken, daß dieser dritte Theil die beyden erstern noch am Werthe, und in mancherley Vorzügen übertrift, und er ist so abgefaßt, daß er ein eignes Ganzes ausmacht. Wir können ihn daher, als ein Handbuch, über die Geschichte des verflossnen Jahrhunderts, zum nützlichen Gebrauche empfehlen, sowohl zur angenehmen Lectüre, als zum Nachschlagen, wozu die weitläuftige Inhalts-Anzeige dienen kann.

Der um die Geschichte verdienstvolle Verfaßer stellt in diesem Theile mehr Thatsachen, als in den beyden vorhergehenden, und weniger oberflächliche Raisonnements auf. Zwar blickt noch allenthalben der metaphysische Idealismus hervor, und die Perfectibilitäts-Idee, zu welcher sich anjetzt eine so zahlreiche Klaße von Schriftstellern bekennt, die aber auch schon manche ihrer Anhänger verloren hat, und bereits den Weg des nun schon vergeßnen Optimismus geht. Aus dieser Idee folgen denn manche traurige Klagen, und Strafpredigten, die dem Manne, der die Welt praktisch kennt,

manch-

manchmal wie fromme Sprüche eines frommen Lehrers vorkommen. Sie zeigen indeßen von der Guthmüthigkeit des Verfaßers, zuweilen von seiner starken Heftigkeit im Empfinden; wenn er z. B. sagt: „daß der entehrendste Brandmark, welchen verworfne Barbarey dem Jahrhunderte der Aufklärung auf die Stirne drücken kann, nämlich der Krieg, offenbar weder von Seiten der Schändlichkeit der Bewegungsgründe, noch von Seiten der Verderblichkeit seiner Wirkungen, im geringsten verloren habe.„ Der Perfectibilitäts-Eifer treibt den H. J. öfters zu sehr unhistorischen Tiraden. Z. B. S. 77. über die Schändlichkeit der Cabinets-Geschichte des Jahrhunderts.

Auf eine allgemeine kurz gefaßte Kriegsgeschichte, wobey, auch bey aller zweckmäßigen Kürze, doch mehr Data, und Bestimmtheiten, und weniger moralische Sentiments hätten angebracht werden können, folgt die besondre Staaten- und Regenten-Geschichte, darauf die bürgerliche, und dann die moralische Cultur-Geschichte, im dritten Buche die aesthetische Cultur-Geschichte, und im vierten die wißenschaftliche.

Herr J. hat, wie man sieht, alle Fächer bearbeiten wollen, und seinem compendiarischen Werke einen Umfang gegeben, der der Zusammenfaßung nachtheilig wurde. Da es nicht möglich ist, daß Ein Mann in allen Wißenschaften, Kenntnißen, und Fächern derselben, gleich stark seyn sollte, so mußten häufig die Urtheile andrer befolgt werden, und bey der Menge der Sachen konnte wenig oder nichts vollständig seyn. Man findet hier die Physik, Chemie, Arzneykunde, Oekonomie, Philologie, Rechtsgelehrsamkeit, Theologie, Mathematik, die zeichnenden Künste, das Schauspiel, die Tanzkunst, die Dichter und die Prosaisten beurtheilt. Wer sieht nicht ein, wie compendiarisch, das alles abgehandelt werden mußte. Viele, fast die meisten Urtheile sind auch keine andre, als die die gewöhn-

wöhnlichen Recensionen der litterarischen Zeitungen aufgestellt haben. Der Verf. gesteht selbst aufrichtig S. 464 „daß er sich durch den Reichthum der in diesem Theile verhandelten Gegenstände gleichsam überladen habe.„

Zu den gründlichsten durchdachten Urtheilen des Verf. gehören die über die Kantsche Philosophie — „ein Moral-System, welches die ältern unter den Theologen für höchst unzulänglich erklären, die neuern aber vergeblich dem Volke auch nur deutlich zu machen suchen. Das Kantsche, und Fichtesche System geben uns keinen andern Gott, als den wir uns selbst machen können.„ Wenn H. J. aber sagt S. 312. „er sey mit dem Herzen, aber nicht mit seinem Kopfe den Offenbarungen des Christenthums zugethan„ — so ist, um das geringste zu sagen, der Ausdruck übel gewählt. Richtiger heißt es S. 313 die Religion sey unter den Händen der Theologen, und Philosophen, verglichen mit dem, was sie einst war, bis zu einem transcendentellen Etwas, und reellen Nichts heruntergeschmolzen; sie sey so weit herab, daß es ihr überall an Sanction, an Grund und Stütze fehle. Ueberall doch nicht, aber in den meisten protestantischen Ländern. Mit Recht rühmt der Verf. dabey die Toleranz, die aber nicht in philosophische, und metaphysische Intoleranz übergehn muß — welche die schrecklichste aller Arten von Intoleranzen ist, und die in der letztern Periode eine neue Art von Despotismus ausgeübt hat. Denn was kann schrecklicher despotisch seyn, als alle diejenigen, die nicht gleicher Meynung sind, für unaufgeklärte, dumme, verstandlose Menschen zu erklären. Diese litterarische neumodische Verketzerung ist nicht weniger tadelhaft, als die altmodische, und der Antipode der Humanität.

Ungerecht, und ungegründet ist die Angabe, (S. 76) daß in den vorletzten fünf oder sechs Jahrhunderten

ten nicht so viele Kriege geführt worden, als in dem achtzehnten. Das siebzehnte allein hatte mehrere, und ausgebreitetere Kriege. Auf den blutigen verwüstenden dreyßigjährigen Krieg, folgten fast unaufhörliche Kriege mit den Franzosen, und mit den Türken, und unter den Nordischen Mächten.

Der Raum erlaubt es nicht, noch mehreres über dieses reichhaltige Werk zu sagen. Doch müßen wir noch bemerken, daß die Schreibart sehr ungleich ist, und zuweilen in schwülstige poetische Prose verfällt. z. E. von Schweden S. 191. ingl. S. 293. S. 365. u. s. w. Kleine Fehler als das Wachs-Poußiren S. 440. Robertspierre, statt Robespierre, S. 110. 1769 statt 1780 und s. w. übergehen wir. Bey allem, was man über dieses weitumfaßende Werk erinnern kann, behält es immer seinen nutzbaren Werth.

Holsteinisches Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkwitze, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. Erster Theil, nebst Einleitung über den Plan und die Grundideen des Werkes von Johann Friedrich Schütze, Kön. Dän. Kanzlei-Sekretair. Hamburg 1800. Bey Heinr. Lud. Villaume. gr. 8. 342 S.

Wenn der Wunsch, daß man die mit Unrecht vernachläßigte niederdeutsche Sprache zur Büchersprache, was sie ehmals in Holstein und ganz Niedersachsen war, wieder hinaufhöbe, wenn dieser Wunsch auch unerfüllbar, und bey der jetzigen Ausbildung und Schönheit der hochdeutschen Sprache beynahe barbarisch ist, so verdient doch

jener

jener in einem so großen Theile von Teutschland allgemein herrschende Grunddialekt unsrer Sprache die besondre Aufmerksamkeit des Sprach- und Geschichtsforschers. Er enthält für ihre Untersuchungen einen Reichthum von Gegenständen, und diejenigen, die in die Tiefen deßelben herabsteigen, und die geläuterten Früchte ihrer Bemühungen ans Licht bringen, haben ein Anspruchsrecht auf den Dank ihrer Nation. Ausgezeichnet unter den Resultaten dieser Nachforschungen ist gegenwärtiges Werk, deßen Brauchbarkeit schon der Titel anzeigt. Es vereinigt mit der Erläuterung der holsteinisch-plattdeutschen Worte, Idiotismen und Etymologien, die Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, und wird dadurch historisch unterhaltend und belehrend für die Menschenkunde. Auch umfaßt das Wort Holsteinisch nicht den ausgedehntern Umfang des Plans, da das Schleswigsche, welches in Sprache und Gewohnheiten so manches Eigenthümliche besitzt, die an Naturproducten, und Provinzialismen und lokalen oder insularischen Herkömmlichkeiten gleich reiche Insel Fehmarn, und andre Districte so viele Sprach- und Sittenschätze darbieten, die den Holsteinischen befreundet oder verwandt sind, und nicht ausgeschloßen werden konnten. In einem großen Theile der Schleswigschen, von Dänen und Teutschen bewohnten Lande beginnt das Hoch- und Plattdeutsche sich ungemischter als Volkssprache zu verbreiten. Auf der Insel Föhr wird ein Nordfriesisches Platt gesprochen; die Einwohner der Marschgegenden an der Elbe haben, seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, viele Holländische Worte übergepflanzt. In Holstein ist der eigentliche Siz und die Stimme des Plattdeutschen, das der Verfaßer als Provinzialsprache und Mundart vorzüglich bearbeitete, und wobey er auf die Absonderung der Verschiedenheiten sein Hauptaugenmerk richtete. Seiner Meinung nach wird das Platt-

deutsche

deutsche in der Gegend von Kiel am reinsten gesprochen; in den übrigen Gegenden Holsteins ist die Ursprache weit mehr durch Meklenburger, Pommern und Brandenburger verderbt. Sehr viel Eigenthümliches hat der Ditmarsische Dialect, der sich nebst den altergebrachten Sitten bis auf die neuern Zeiten großentheils standhaft erhalten hat. In ihren Gebräuchen, bey Hochzeiten, Taufen, Gelagen wichen und weichen die Ditmarsen noch jetzt von den Bewohnern des übrigen Holsteins ab. In Hamburg und Altona redet man ein sehr gemischtes Plattdeutsch, und selbst die gemeine Mund- und Sprachart ist hier nicht dieselbe. An den Küsten der Meere und Ströme findet man das mehrste Englisch- und Holländische eingemischt, an der Grenze des Kanals oder eigentlich an der Eider sehr viele theils Altfriesische, theils Dänische und Schwedische Worte.

Aus diesen Zügen der Einleitung lernt man das Interesse und den Werth dieses Idiotikons, zugleich aber auch die Schwierigkeiten kennen, die mit diesem Unternehmen verknüpft waren. Der Verfaßer überwand sie durch einen mehr als zehnjährigen darauf verwandten Fleiß, der durch die thätige Beyhülfe würdiger Dänischer und Teutscher Gelehrten, und eigene in verschiedene Gegenden Holsteins und Schleswigs angestellte Reisen unterstützt wurde, und so gelang es ihm ein in aller Rücksicht möglichst vollständiges Werk zu liefern. Dieser erste Theil geht in alphabetischer Ordnung nur vom Buchstaben A bis F; woraus man die ausgebreitete Gründlichkeit sieht, die der Arbeit des Verf. zum Wegweiser gedient hat. Aalpöddern: die Art des Aalfangs im Holsteinischen. Eine andre Art des Aalfangs: Aalsteeken. Kassabend, Vullbuuksabend heißt Weihnachtsabend; weil am Abend vor Weihnacht der Holst. Hauswirth sein Gesinde außerordentlich zu beköstigen pflegt. Sogar dem Rindvieh

wird

wird in einigen Gegenden z. B. im Pinnebergischen am Weihnachtvorabend beßeres Futter und voller auf in die Krippe gelegt, und vor derselben ein Licht gesetzt. Bengel: dieß hochteutsche Scheltwort ist in Holstein im platten Brauch kein Scheltwort, sondern bedeutet einen Junggesellen! Doch erinnert sich Recens. in verschiednen Gegenden auch im Plattdeutschen das Wort Bengel als Schimpfname gehört zu haben. Ditmarsen, Detmarschen. Ob das Wort von dit Meeres Land oder von dutsche Marsen Land abzuleiten sey, darüber herrschen verschiedene Conjuncturen. Die Norderditmarsen sind noch jetzt stärker von Körperbau als die Süderditmarsen, und beyde zuvorkommender als in andern Marschgegenden. Deepdenkern: tiefsinnig, in sich gekehrt. Sollte dieß Wort nicht auch im Platteutschen das bedeuten, was im Hochteutschen tiefdenkend, ein tiefer Denker ausdrückt?

Herzoglich-Meklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender 1801. Schwerin, bey W. Bärensprung, Herzogl. Hofbuchdrucker. Erster Theil. S. 161. Zweyter Theil. S. 188. 8.

Dieser Staats-Kalender, den unsere Leser schon seit mehreren Jahren von einer sehr vortheilhaften Seite kennen, steht auch diesesmal in Ansehung seines musterhaften Plans in keiner Rücksicht seinen Vorgängern nach. Da wir bereits in den Recensionen der vorhergehenden Jahrgänge, die Vorzüge deßelben weitläuftig auseinander gesetzt haben, so ist hier eine kurze Inhalts-Anzeige hinreichend. Nach den gewöhnlichen Hof-Regierungs-Cameral-Justiz- und Militair-Etats, denen von der Geistlichkeit, der Universität, der Schulen, Ritter- und Landschaft folgt im 11ten Theile das Verzeichniß der Europäischen Regenten, und andre inländische Notizen. Die Summe der Städte beträgt

10,026 Häuser, die zu 5 Millionen 257,885 Rthlr. assecurirt sind. Kirchliche Topographie, Bevölkerungs- und Mortalitäts-Listen. Was die Meklenburgische Literatur betrift, so erschienen im verflossenen Jahre zusammen 66 Schriften, unter denen 5 theologische, 10 juristische, 6 medicinische und 8 statistische sich befanden. Mit den Meklenburgischen Getraide-Preisen, denen die Meklenburgischen Annalen des J. 1800 vorangehen, endigt das Ganze. Zum Schluß wollen wir noch den vorjährigen Zustand der einheimischen Wollarbeiter anführen. In 24 Städten nemlich, haben 234 Meister mit 138 Gesellen, 77 Lehrlingen und 1516 Spinnern, (zusammen 1965) für 50,042 Rthlr. 35 ßl. 30,712 Stein Wolle angekauft, und mit 40,735 Rthlr. 2 ßl. Unkosten für 90,795 Rthlr. 37 ßl. verarbeitet.

Wir haben auch kürzlichst aus schätzbaren Händen einige merkwürdige Reflexionen über den Bevölkerungs-Zustand Meklenburgs erhalten, die nicht allein für manche, welche Meklenburg nicht kennen, interessant seyn könnten, sondern auch auswärtige Anwendbarkeit haben. Sie sind aus der Feder eines denkenden Beobachters geflossen, der sein Vaterland kennt, und mit dem wärmsten Patriotismus an dem Wohl desselben thätigen Antheil nimmt.

Meklenburg-Schwerin hat bey seiner jetzigen ökonomischen Einrichtung eher zu viel als zu wenig Menschen. Diese Behauptung wird zwar manchem Manne, der gerade das Gegentheil empfindet, ein Paradoxon zu seyn scheinen. Aber eine richtige Beobachtung der Sache und eine fortdauernde Erfahrung werden bald beweisen; daß die ungleiche Vertheilung der vorhandenen Menschenzahl, (hier ist hauptsächlich von den Domanial-Aemtern die Rede) und die willkührliche, durch den überhandnehmenden Luxus veranlaßte Ver-

Veränderung des Standes und der Denkungsart der geringern zur Arbeit bestimmten Menschenclaße, in den kleinern Städten, diesen scheinbaren Mangel hervorbringen. Meklenburg ist kein kriegführender Staat und verliert also in dieser Hinsicht keine Menschen. Epidemische Krankheiten, die einen großen Theil der geringern Volksklaße hinwegraffen, hat dieses Land in einem langen Zeitraume nicht gehabt. Demnach vergrößert sich die Menschenzahl in Meklenburg mit jedem Jahre, und man kann sich deshalb auf die Geburts- und Sterbelisten des Staats-Kalenders berufen. Angenommen, daß Meklenburg nun durch außerordentliche Zufälle keine Menschen verliert, so könnte der behauptete Mangel derselben doch nur der Auswanderung zuzuschreiben seyn, durch welche es jedoch nie einen bedeutenden Verlust erleiden kann, da der Meklenburger höchst ungern, und nur von der äußersten Noth dazu gezwungen, auswandert. Ein Hauptgrund desselben liegt also wohl, wie schon gesagt ist, in der ungleichen Vertheilung der arbeitenden Menschenclaße. Zu der Zeit, als noch alle Bauerdörfer an die Pachthöfe gelegt waren, und sie ihre Prästanda durch Leistung der Natural-Dienste abtrugen, waren alle Gehöfsbesitzer arm und alle Einlieger im Wohlstande oder doch wenigstens in guten Umständen. Alle Dorfschaften lagen voll von Einliegern. Als die Gehöfsbesitzer jene Naturaldienste an die Pachthöfe leisten mußten, hatten sie kaum so viel Zeit übrig, daß sie mit einiger Aufmerksamkeit und unter Beobachtung der gehörigen Ordnung, ihr eigenes Feld zweckmäßig bestellen und ihre innere Wirthschaft besorgen konnten. Alle Dienstboten und die besten Pferde und Ochsen waren stets auf dem Hoffelde in Arbeit; der Bauer hatte nicht so viel Geld sich die erfoderlichen Dienste zu halten; er mußte allein den Ackerbau bestreiten, und dazu fehlte es ihm nun noch an brauchbarem Vieh. Daher mußte natür-

lich Armuth entstehen. Doch die Zeiten änderten sich; die Kammer schritt zur Aufhebung aller Natural-Dienste, und die Gehöfte wurden auf eben dem Fuß, wie die Höfe, verpachtet. Dies war die vortheilhafteste Finanz-Operation, die jemals in Meklenburg statt finden konnte. So wohlthätig indeßen dies System auch für die Staatswirthschaft war, so unglückliche Folgen hat es doch auch für die geringere, so zahlreiche, Menschenclaße hervorgebracht, die keine Gehöfsbewohner sind, und mit deren Verhältnißen man damals nicht genau bekannt war, um etwas für sie thun zu können.

Wenn man erwägt, wie sehr die Städte Meklenburgs seit 30 Jahren angebaut, und vergrößert worden sind; so wird man über den Betrag der weiblichen Dienstboten erstaunen, die aus der dienenden Menschenclaße heraustreten, und verloren gehen. Der Grund hiervon liegt theils in dem jetzt so sehr überhand genommenen Luxus, der auch über diese Menschenclaße schon seine schädlichen Folgen verbreitet hat, theils darin daß die Pachthöfe in der Folge die Zahl ihrer Dienstboten sehr stark vermehrten. Meklenburg hat ohngefähr 4000 Bauer-Gehöfte; man nehme an, daß jedes Gehöft nur zwey Dienstboten abschafte, so gewann das Publicum schon 8000 Menschen beyderley Geschlechts, aus der dienenden Claße.

Mehrere schätzbare Vorschläge des Verfaßers, über die Art dem Mangel der dienenden Menschenclaße abzuhelfen, und sie beßer zu vertheilen, wie auch das was er über den Zustand der Einlieger und deren mögliche Verbeßerung ꝛc., sagt, können wir wegen Mangel an Raum nicht weiter ausführen.

Schon seit 3 Jahren erscheint, zu Leipzig, in dem daſigen Industrie-Comptoir, ein Mode-Magazin des neueſten Teutſchen, Franzöſiſchen, und Engli-

Englischen Geschmacks, von M. A. Berlin, welches zwar mit fortdauerndem Beyfalle fortgesetzt wird, aber allgemeiner bekannt zu seyn verdient. Dieses Werk leistet alles das, was andre ähnliche Institute von sich lobpreisen laßen. Man findet in dem Leipziger Mode-Magazin viele neueste Mode-Kupfer, besonders gute Illuminationen, und eine so mannichfaltige Abwechslung des unterhaltendsten, und interessanten Inhalts, daß daßelbe, wenn man unpartheyisch seyn will, den ähnlichen Monatschriften dieser Art, in verschiedner Hinsicht, nicht blos gleich zu schätzen, sondern wirklich vorzuziehen ist. Der vollständige Titel ist: Magazin des neuesten Geschmacks in Kunst und Mode. Zur Unterhaltung für Freunde des Guten, Nützlichen, und Schönen, herausgegeben von M. A. Berlin. Leipzig, im Industrie-Comptoir.

Den Anfang des ersten Stücks dieses Jahrgangs macht ein schönes Gedicht: Das neue Jahrhundert: in Chören der Väter, Mütter, Jünglinge, und Jungfrauen. Darauf folgen, 2) eine sehr comische Erzehlung, die (dreyfache) Braut von Paris, eine wahre Geschichte. 3) Correspondenz-Nachrichten von Schneeberg. Gotha. Altenburg. Wien. Paris. Leipzig. Die Kupfer stellen 4 der neuesten Pariser Mode-Trachten, und Coeffuren dar.

Das zweyte Stück enthält: 1) Der Philosoph für die Welt. Die Kunst zu gefallen, nach den Regeln der erlaubten Koketterie. Bemerkungen über die feine Lebensart. Von H. Prof. Heidenreich. Anekdoten. Scherz und Wiz. Beyträge zur Kunst, der Verschönerung, und Haushaltung. Eine neue Methode das Linnen zu troknen. Mittel, aus Linnen und Kleidung Kirsch- und rothe Weinflecke zu bringen u. s. w. Zeitungen aus dem Reiche der Mode, und des Geschmacks. Aus London. Leipzig. Paris. u. s. w. Mißcellen. Geschichte der Ridicules. Verschiedne Nachrichten. Erklä-

klärungen der Kupfertafeln, worinn zugleich Nachrichten von den neuesten Londoner und Pariser Moden enthalten sind. Die Kupfertafeln stellen vor 1) Zwey Engländerinnen im Full-Dress. 2) Zwey Damen im neusten wahrhaft eleganten und geschmackvollen Pariser Costume. 3) Die neuesten Pariser Kopf-Aufsätze. 4) Einen neuen Englischen Theetisch, mit genauer Beschreibung.

Von den schon im vorigen Monate December S. 1233 u. ff. beschriebnen: **Sitten, Gebräuchen, und Kleidungen der Rußen** in St. Petersburg ist der zweyte Heft, in eben dem Verlage des Leipziger Industrie-Comptoir erschienen. Die 6te Kupfer-Tafel stellt vor, einen Finnischen Bauer, der mit Butter, und Walderbeeren handelt, und einen Rußen, der mit Seife handelt, in einem sprechenden Contraste gezeichnet, den Rußen in fester nervöser Stellung, den trägen schwerfälligen Finnen im schlaffen schleppenden Gange. Die 7te einen Rußischen Obsthändler, in netter saubrer Kleidung, und einen andern Rußen, der Holländischen Käse, Neunaugen, Würste verkauft. 8) Einen Russischen Matrosen, und einen Rußen der Kaviar verkauft. 9) Einen Rußischen Courier in vollem Galoppe und zwar in der Uniform des von dem jetzigen Kaiser neuerrichteten Feld-Jäger-Corps, welches aus Officieren und Sergeanten besteht, und blos zu Courier-Diensten gebraucht wird. Endlich 10) Einen Rußen nach der neuesten Eleganz, ganz ukasenmäßig gekleidet, im Festhabite, der von einem andern Rußen ein buntes Oster-Ei kauft. Die Zeichnungen sind alle sorgfältig fleißig ausgearbeitet, die Illumination rein, lebhaft, und überaus schön.

Der Nutzen dieser Zeichnungen wird durch umständliche beygefügte Beschreibungen erhöht, worinnen von den Sitten und Gebräuchen der Rußen, ihrer Lebensweise,

weise, und Besonderheiten unterhaltende, und belehrende Nachrichten, in Französischer, und Teutscher Sprache, gegeben werden. Wir können nicht umhin zu bemerken, daß, vornehmlich in den Teutschen Beschreibungen oft ein zu witzelnder Ton auffällt. Es ist nicht zu zweifeln, daß der wohlverdiente Beyfall des Publicums die Fortsetzungen befördern wird.

VI.

Briefe.

Von der Rußischen Grenze, den 28sten Januar 1801.

Bis vor wenigen Tagen war die Grenzsperre noch äußerst strenge, von Polangen ab, bis gegen Niemirow, und alle Communication durch verstärkte Kosaken-Commandos gehemmt. Sogar der Rußisch-Kaiserliche Gesandte aus Rom, mußte, nebst dem geheimen Rathe, Grafen von Crasini, ohnerachtet ihres dringenden Gesuchs, zurückbleiben, bis die Resolution von Petersburg ankam. Auch keine Posten wurden über die Grenze gelaßen. Da man jedoch zuverläßig erfuhr, daß die fälschlich verbreitete Nachricht von einer im Preußischen graßirenden epidemischen Seuche die eigentliche Ursache der strengen Grenz-Sperre war, so hofte man auf eine baldige Abänderung.

Diese ist nun in so weit erfüllt worden, daß, auf Befehl des Kaisers, die Grenze bey Loßosna wieder geöfnet worden ist, und wieder Jedermann, der mit Gesundheits-Atteſten der Preußischen Kammern oder Landräthe verſehen ist, ungehindert ins Rußische Gebiet eingelaßen wird. Allem Vermuthen nach wird diese Anordnung die gesammte Grenze betreffen, und das Verkehr wieder hergestellt werden. Die Grenz-Trup-

pen haben auch schon Ordre erhalten, abzugehen. Sie sollen sich aber, etwann 18 Meilen weit von Grodno nach der Gegend von Slonim zu einem starken Corps begeben, welches dort versammelt wird.

Fernere Nachrichten melden, daß die in Vollhynien versammelte Armee plötzlich Befehl zum Aufbruche nach den Türkischen Grenzen erhalten hat, und daß der zweyten Armee ebenfalls die Ordre zum Marsche nach der Moldau zugekommen ist. Man wird also bald wichtige Neuigkeiten haben.

Wien, den 7ten Februar 1801.

So sehr man des Friedens sich versichert hält, auch Niemand an der schon vor einiger Zeit geschehenen Unterzeichnung der Präliminarien zweifelt, so ist bis heute doch Niemand von dem Inhalte und der Beschaffenheit dieses Friedens unterrichtet, und man erwartet ihn von einem Tage zum andern. Indeßen schwankt man hier zwischen allerley Gerüchten, über die weiteren Folgen, welche der Friede herbeyführen soll. Die vor 12 Tagen angefangene Rekrutirung, die Sorgfalt, womit die Regimenter ergänzet werden, das tägliche Exerciren der Insurrections-Mannschaft, derselben Vermehrung aus den entfernteren Ungarischen Comitaten, die fortwährende Abführung von Artillerie nach Ungarn, die enge Cantonirung, in welcher unsre Truppen zusammen gehalten werden, die außerordentlich eifrige Thätigkeit in der Hofkriegs-Kanzley, und vielerley Umstände geben politische Räthsel aufzulösen.

Eine der bedeutendsten Begebenheiten ist wohl die nun erfolgte gänzliche Abtretung des Freyherrn von Thugut, von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Am 26sten v. M. hat derselbe, in Gegenwart des Kabinets-Ministers und fungirenden Hof- und Staatskanzlers, Grafen von Colloredo, das Portefeuille

nisse und Departement der auswärtigen Angelegenheiten, dem ehemaligen bevollmächtigten Minister in den Niederlanden, Grafen von Trautmannsdorf übergeben, der seither als Vice-Hof- und Staatskanzler fungirt, aber sich dazu nur auf die wiederhohlten Anträge des Kaisers, ohne Annahme eines Titels und Gehalts, bloß eventualiter, entschloßen hat. Die weitere Organisirung des Departements, wird, wie es scheint, erst nach der Zurückkunft des Grafen von Cobenzl erfolgen, der angeblich als Bothschafter nach Paris bestimmt ist. Der Freyherr von Thugut hat das Departement der Italienischen Hofkanzley bezogen, dem er sich nun ganz allein zu widmen scheint.

Die unter dem Präsidio des Grafen von Lehrbach vor längerer Zeit errichtete Militair-Commißion, ist, so bald der Erzherzog Carl das Präsidium des Hofkriegsraths angetreten hatte, aufgehoben worden; doch die späterhin, zur Zeit der Wien drohenden Gefahr, demselben Grafen von Lehrbach übertragene oberste Landes-Hofkommißion, in welcher alle Behörden vereiniget waren, dauert, obschon mit geringerer Wirksamkeit, noch fort. Schon vor ein Paar Wochen soll der Graf von Lehrbach von Sr. Maj. den Auftrag erhalten haben, die Proclamation zu entwerfen, womit er den Frieden bey Ankunft des Tractats bekannt machen, und seine Commißion schließen soll.

Von allen Seiten gehen aus den von den Franzosen besetzten Oestereichischen Provinzen, die bittersten Klagen über die von ihnen verübten Erpreßungen, Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten aller Art, ein. Der Erzherzog Carl ist darüber mit dem Generale Moreau, in beständigen Briefwechsel, aber es scheint, daß des ersteren Vorstellungen und des letzteren Befehle und Proclamationen, gleich wenig fruchten. Der Kaiser, für das Beste seiner bedrückten Provinzen besorgt, und wohl überzeugt, daß sie, bey dem Abzuge der Franzo-

sen, an Vieh, Getraide und allen Bedürfnißen, ganz entblößt seyn werden, hat schon am 30sten v. M. der Hofkanzley den Befehl ertheilt, alle Vorkehrungen zu treffen, damit, bey dem Abzuge der Französischen Armee, diese Provinzen also gleich mit allen Bedürfnißen hinlänglich versehen werden. Es ist deswegen eine ausserordentliche Commißion gehalten worden, zu welcher der Erzherzog Carl seinen Hofrath, H. v. Faßbender, und seinen Adjutanten, den Obersten Weirotter, geschickt hat, und einige Tage darauf ist letzterer, mit dem Referenten von Oesterreich ob der Ens, dem K. K. Hofrathe, Grafen von Althan, an die Demarcations-Linie abgereiset.

Sehr nahe scheint indeßen der Abzug der Franzosen noch nicht zu seyn, da wieder ein Waffenstillstand auf 30 Tage zu Lüneville geschlossen worden, und Moreau darauf den Befehl erhalten hat, mit dem Hauptquartiere, welches er nach München oder Augsburg verlegen wollte, in Salzburg zu verbleiben.

Die letztens an Oesterreich gediehenen Polnischen Ländereyen, welche mit dem Namen West-Galizien belegt wurden, standen bisher unter der Verwaltung eines Königl. bevollmächtigten Hofcommißairs, und hatten also bisher keine ordentliche Regierung; aber vor 8 oder 10 Tagen hat der Kaiser den bisherigen Hofrath und Hofcommißair, Grafen von Trautmannsdorf, zum wirklichen Gouverneur von West-Galizien ernannt, und also auch daselbst das Gouvernement organisiret. Es ist daher wenig wahrscheinlich, wie das Gerücht geht, daß die zuletzt getheilten Polnischen Provinzen, von den drey Mächten zurückgestellt werden, und wieder ein unabhängiger Polnischer Staat entstehen solle.

Man versichert, der hiesige Schwedische Gesandte, habe dem Grafen von Trautmannsdorf, gleich nachdem derselbe das Departement der auswärtigen Angelegenhei-

heiten übernommen hatte, ein Memoire überreicht, in welchem er, im Namen des Rußischen Hofes, bekannt macht, derselbe habe ein aufrichtiges Verlangen, daß alle bisherigen Irrungen, welche die Kaiserhöfe trennten, ganz bey Seite gesetzt, und die vorigen Bande der Freundschaft und Eintracht hergestellt werden möchten. Da dieses stets der Wunsch und das Interesse unsers Hofes war, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Annäherung bald erfolgen werde.

Berlin, den 17ten Februar 1801.

Wir haben dießmal ein höchst glänzendes Carnavall gehabt, welches besonders, nach der am 27sten vor. Monats erfolgten Ankunft des Erbprinzen von Mekienburg, und Seiner Gemahlin Kaiserlichen Hoheit, neue Lebhaftigkeit bekam. Das Königliche Haus zeigte recht sichtbar seinen Wunsch, diesen Gästen den hiesigen Aufenthalt auf mannichfaltige Art angenehm zu machen. Es waren viele Hoffeste, und prächtige Aßembleen, bey welchen sich meistens des Königs und der Königin Majestäten einfanden. Auch der Rußisch-Kaiserliche Gesandte, Baron von Krüdener gab einen herrlichen Ball und Souper, wozu ihm sein Monarch eine große Summe angewiesen hatte.

Diese Feste gaben einer seits den Politikern eine Zerstreuung, auf der andern Seite aber auch Gelegenheiten zu manchen Beobachtungen. Die auswärtigen Angelegenheiten sind indeßen mit einer, unter solchen Festen nicht gewöhnlichen, Lebhaftigkeit betrieben worden. Der vornehmste Gegenstand war die zwischen den drey Nordischen Mächten geschloßne Convention der bewafneten Neutralität zur See, welcher nun auch unser Hof auf den Fall eventueller Vorgänge beygetreten ist, und die Ratification am vorigen 23sten Januar nach Petersburg abgesandt hat. In Folge davon hat auch

der

der Graf von Haugwitz am 30sten Januar dem Englischen Gesandten, Lord Carysfort eine Note zugestellt, in welcher Er im Namen des Königs, gegen das auf die Dänischen und Schwedischen Schiffe gelegte Embargo, nachdrückliche Vorstellungen gethan, und die Aufhebung dieser gewaltsamen Maasregel verlangt hat. Wie man vernimmt, so ist auf die nicht befriedigende Antwort von London vor wenigen Tagen eine neue Note erfolgt, in welcher Se. Majestät erklären, daß Sie, im Falle der Verweigerung des Aufhebens des Embargo auf die Dänische und Schwedische Schiffe, sich genöthigt sehen würden die Verbindungen, die Sie mit den beyden Mächten eingegangen, mit den in Ihrer Macht befindlichen Mitteln, in Erfüllung zu bringen. Es werden in diesem Memoire die Grundsätze der Nordischen Convention zur Freyheit der Schiffahrt, mit bündiger Gründlichkeit gerechtfertigt, und die willkührliche Ungerechtigkeit, die man sich bisher oft erlaubt hat, wird in ihrem ganzen Unrechte dargestellt. Man ist sehr begierig zu sehen, ob der Londoner Hof, es auf das äußerste wird ankommen laßen, und sich der vereinten Macht von ganz Norden wird widersetzen wollen.

Mit der Französischen Regierung sind auch die Communicationen höchst häufig. Bonaparte hat unserm Hofe die Substanz des mit Oesterreich verhandelten Friedens-Tractats mitgetheilt, und auch schon die Beantwortung darauf erhalten. Ein augenscheinlicher Beweis des guten Vernehmens ist es, daß der Marquis Lucchesini als beständiger Gesandte in Paris bleiben wird. Seine Gemahlin ist bereits am 20sten vor. Monats, nachdem sie ihr gesammtes Ameublement verkauft hat, mit ihren Kindern nach Paris, zu ihrem Gemahle abgereist.

Wie man wißen will, so soll der Abschluß des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich daran ein neues Hinderniß haben, daß Bonaparte 60,000 Mann durch

Un-

Ungarn gegen die Türkey ziehen laßen will, und den freyen Durchzug verlangt. Setzte Bonaparte diesen Plan durch, so wolle er, sagt man, seine Armee gemeinschaftlich mit der Rußischen agiren laßen, und die Pforte zwingen, von der Allianz mit England abzugehen, die Französische Armee nach Aegypten herüber zu laßen, und diese Provinz an Frankreich gänzlich abzutreten. Rußland soll bereits den Besitz von Aegypten Frankreich zugestanden haben.

Der König hat der Stadt Königsberg in Preußen die von Schlüter verfertigte Statue pedestre Friedrichs I von Bronze, welche ehedem auf dem hiesigen Molkenmarkte aufgestellt war, unter der Regierung Friedrichs des IIten aber in das hiesige Zeughaus translocirt wurde, zum Geschenke gemacht, und dem Staats-Minister, Freyherrn von Heinitz aufgetragen, ein zu diesem Monumente erforderliches Piedestal verfertigen zu laßen.

Damit in Südpreußen nicht ferner so unregelmäßig, feuergefährlich, wie bisher, gebaut werde, so ist für die Bauten eine neue Verordnung erlaßen worden, nach welcher Niemand, ohne vorhergige Meldung beym Magistrate, weder einen Bau, noch eine Hauptveränderung seiner Gebäude vornehmen darf; alle Dächer müssen mit feuerfesten Materialien gedeckt werden, auch dürfen Brauereyen, Brennereyen, Schmieden aller Art, Wasch- und Färbe-Keßel ohne Einwilligung beyder Nachbarn künftig nicht angelegt, und müßen überwölbt, oder in gehöriger Entfernung angebracht werden. Hierdurch werden die häufigen Brände, wodurch beynahe ganze Städte eingeäschert wurden, abgewendet, und die Städte in ein beßeres Ansehn gesetzt werden.

Um dem Gymnasium zu Bielefeld einen Fonds zur Verbeßerung der Lehrstellen zu verschaffen, hat der König befohlen, daß vier von denjenigen Stellen am

vor-

dortigen Stifte, deren Verleihung ihm zusteht, bey ihrer jedesmaligen Erledigung zum Besten des Gymnasii verkauft werden sollen.

(Verschiedne statistische Merkwürdigkeiten von den Preußischen Staaten, die Bevölkerung, die Schiffahrt, u. s. w. betreffend, werden in dem nächsten Monate mitgetheilt werden.)

Regensburg, den 12ten Februar 1801.

Die Erwartung des Friedens war in dem Augenblick am höchsten gespannt, in welchem die Leiden und Uebel des Kriegs den höchsten Grad erreicht zu haben schienen. Selbst aus denen in der Preußischen Demarcationslinie gelegenen Ländern laufen die kläglichsten Nachrichten ein, welch einen traurigen Einfluß dieser Krieg auf Handel und Wandel immer mehr gewinnt. In Ermanglung der Bestellungen stehen die Fabriken aller Art stille, der Erwerb stockt, und Hunger und Theurung werden allgemeine Landplagen. Unsere südlichen Gegenden sind jedoch über allen Vergleich noch unglücklicher daran. Das harte, unverdiente Schicksal, das schon manche der wohlhabendsten Reichsstädte betroffen hat, erwartet auch hiesige Stadt, bey der unerschwinglichen Contribution.

Man hat nun auch an das Churfürstliche General-Landes-Commißariat in München, und an des Erzherzogs Carl Königliche Hoheit geschrieben, und deren Fürsprache sich erbeten.

Die Französische Nation legt gegen den Erzherzog die Beweise der größten Achtung zu Tage, so daß eine Fürsprache von Sr. Königl Hoheit, wenn sie eintritt, ohne Zweifel von bester Wirkung seyn wird. Da es unmöglich ist, in einer Stadt, wo so viele eines Beytrags sich entziehen, eine so große Summe aufzubringen, so müßen wir es der Menschlichkeit der Französi-

schen

schen Heerführer anheimstellen, ob ihr Gefühl von Recht und Billigkeit ihnen erlaube, hiesige Stadt und ihre Einwohner auf ein halbes Jahrhundert hinaus unglücklich zu machen.

Vor einiger Zeit war im Churſächsischen Gesandtschafts-Quartier eine Evangelische Conferenz. Das interessanteste, was in dieser Conferenz abgehandelt worden, oder in Vortrag gekommen, war, daß der Herr Directorialis anzeigte, daß das Consistorium zu Heidelberg auf die vom Corpore Evangelicorum geschehene vorjährige Anfrage: „worin die Vorschläge bestünden, die das Consistorium zum Besten der Evangelischen Kirche in der Pfalz dem Churfürsten gemacht,„ die Vorschläge eingeschickt hätte, die hauptsächlich darin bestünden: Daß dem Evangelischen Religions-Theile ein Antheil an den geistlichen Gütern des vormaligen Stifts Neuburg und der übrigen Jesuitengüter, die auf 80 bis 100,000 Gulden sich beliefen, möchte angewiesen werden.

Der Herr Directorialis will jedoch die Vorschläge noch zur Zeit nicht mittheilen, weil eine Saite berührt ist, die zu berühren viel zu früh und unzeitig ist, und dabey viele Fragen und Zweifel gemacht werden dürften, die zuträglicher seyn würde mit Stillschweigen zu übergehen.

Evangelici Electores waren auch nicht mit dem Benehmen des Consistorii zufrieden, weil es sich eher an den Churfürsten, als an das Corpus gewendet hätte.

Die letzten Tage des verfloßenen Jahrhunderts kosten unserer Stadt, nach einer genauen Berechnung 947 Carolinen. Das Verwendungs-Schreiben der drey Gesandten, von Dänemark, Schweden und Preußen, für die Stadt, gab zu einer Rangstreitigkeit wegen Unterschrift derer an den General Moreau abgelaßenen Schreiben die Veranlaßung. Endlich kamen der Herr Graf von Görz, und die Herren von Bildt und von

Die-

Diede dahin überein, daß sie in der Folge ihrer Unterzeichnung künftig das Loos entscheiden laßen wollten.

Frankfurt am Main, den 3ten Februar 1801.

Die Annäherung des Reichsfriedens-Geschäfts setzt abermals die Fürsten und Stände hiesiger Gegend sehr in Bewegung; um so mehr da solche durch die separirten Friedens-Tractate mit dem General Augereau in ganz neue Verhältniße und Ansprüche getreten sind. Bekanntlich ist nur die Fürstlich Isenburgische Convention von Bonaparte mit einer Ratifications-Urkunde beehrt. Von den übrigen beruhet die diplomatische Gültigkeit auf dem zweyten Artikel einer anticipirten Augereauschen Vollmacht. In die öffentlichen Blätter ist über die höchst sonderbare Geschichte dieser Friedens-Negociationen viel unrichtiges und mangelhaftes gekommen, und es wäre daher sowohl in historischer als politischer Hinsicht nicht ohne Intereße, wenn solche vollständig und authentisch mit einem Commentar über die einzelnen Artikel der sechs Friedens-Tractate dem Publicum vorgelegt würde. Der Erbprinz von Isenburg-Birstein hat sich schon in eigner Person nach Paris begeben, theils um dort die Defensive gegen die Vergrößerungssucht mächtiger Nachbarn beßer zu behaupten, theils aber auch um die im Tractate bedingten Handlungsverbindungen in Ansehung der Stadt Offenbach zu etabliren.

Als Neuwiedscher bevollmächtigter Minister ist schon lange Herr von Maupas, ein emigrirt gewesener Officier, in Paris anwesend. Die drey Naßauischen Häuser werden auch wieder einen Abgeordneten nach Lüneville senden. Außerdem nennt man den regierenden Grafen von Solms-Laubach, der das Intereße anderer Wetterauischer Grafen in Paris vertreten will.

Die Zeitungen haben wöchentlich seit Neujahr den Ge-

General Augereau nach Paris geschickt. Willens war er wohl, eine Reise zu unternehmen. Die geheime Ursache der Reise lag darin, daß ihm, statt seiner jetzigen untergeordneten Verhältniße zu Moreau, das Commando der gegen Portugal bestimmten Armee versprochen worden. Der deshalb täglich erwartete Courier blieb aber bis jetzt aus. Augereau hat überdem oft Anlaß, mit dem Gouvernement und dem Kriegs-Minister unzufrieden zu seyn.

Die Französische Regierung hat unter andern directe einen Commandanten für die Stadt Frankfurt in der Person des Brigade-Generals Mallere ernannt. Da dieses eine wesentliche Beeinträchtigung des militärischen General-Commandos ist, so machte Augereau dagegen in Paris Vorstellungen, und ernannte selbst einen Brigade-Chef von seiner Armee zu dieser Stelle. Nichts desto weniger kam der neue Commandant hier an, hat aber doch dem Augereauschen Platz machen müßen.

Auch ist die lange und vergebliche Belagerung von Würzburg ein großer Flecken in der Geschichte des Augereauschen Feldzugs. Lächerlich sind die Zeitungsberichte von dem wehrbaren Zustande dieser Citadelle. Sie ist vielmehr gegen eine regelmäßige Belagerung gar nicht haltbar; sie wird von benachbarten Werken dominirt.

In dem Monate Januar waren die hiesigen Gegenden der Schauplatz von täglichen Diebstählen und Räubereyen auf dem platten Lande. Bey dem regulirten zahlreichen Militär der beyden Heßischen Häuser, und in der Mitte eines Französischen Truppen-Corps, kann dieses räthselhaft und unbegreiflich scheinen. Allein in der Nähe klärt es sich ziemlich auf. Von der Legion des Francs du Nord waren viele höchst wahrscheinlich mit unter der Decke. Nur ein gemeinsamer und wirksamer Kreis-Verband kann dem Unwesen steu-

ern. Die Oberrheinische Kreis-Versammlung hat auch an alle Stände ein merkwürdiges Circularschreiben erlaßen, deßen Erfolg nun zu erwarten steht. In diesem Circularschreiben ist allen Ständen des Oberrheinischen Kreises anbefohlen, einen allgemeinen Streifzug innerhalb sämmtlicher auf dem rechten Rhein-Ufer gelegener Kreislande vorzunehmen, und es sind dazu der 16te Februar zu der ersten, der 16te März zu der zweyten, und der 13te April zu der dritten allgemeinen Streifung festgesetzt.

Ganz besonders sind die Unternehmungen dieser Räuberbande auf dem linken Rhein-Ufer. Der Anführer der dortigen Räuberhorde war in der ganzen Gegend unter dem Namen Schinderhannes (Johann der Nachrichter-Knecht) bekannt. Er soll vor dem Revolutions-Krieg ein Reitknecht beym Herzog von Zweybrücken, und nachher bey dem Fürsten von Saarbrücken gewesen, und seiner Profeßion nach, ein Sattler seyn. Seine Bande bestehet aus mehreren Hundert Mann, und seine Einrichtung war ziemlich streng und militärisch. Die meisten Glieder derselben sind desertirte Rothmäntel, Franzosen, Bauern u. s. w. Er hatte viele Anhänger unter ansäßigen Einwohnern der Dörfer auf dem Hundsrücken, in der Gegend von Creuznach, Birkenfeld und am Donnersberg. Seine Methode zu brandschatzen war ganz besonders. Er setzte nemlich einem ganzen Dorfe, oder den wohlhabenden Einwohnern deßelben, eine Summe an, welche an einen bestimmten Platz, zu einer bestimmten Stunde, von einer oder nur von wenigen Personen gebracht werden mußte. Nach Entfernung der Ueberbringer nahm er sie mit seinen Cammeraden in Empfang. Ein solcher Ansatz geschah unter Bedrohung des Anzündens, und er hielt schon mehrer male, im Falle des Ausbleibens, fürchterlich Wort. Den Juden, Wiedertäufern und Französischen Beamten setzte er am meisten zu, verschonte

schonte aber auch andere Reisende nicht, wenn er Geld bey ihnen vermuthete.

Der zweyte Anführer nach ihm heißt der Schwarze Peter. Er machte seine Horde noch furchtbarer, und organisirte sie fast ganz. Er läßt ordentlich werben, und giebt jedem neuen Mitgliede 10 Rthlr. Handgeld und eine Uhr.

Nächstens hoffe ich Ihnen wichtigere Neuigkeiten zu melden.

Auszug aus einem Briefe von Mainz, vom 10ten Februar 1801.

Seit der Gewißheit des Friedens mit Oesterreich, findet sich das linke Rhein-Ufer ein wenig mehr begünstigt. Da die Wiedervereinigung jetzt sicher ist, fängt der aristokratische Theil der Einwohner, welcher lebhaft wünschte ein Theil Teutschlands zu bleiben, an, den Muth zu verlieren. Nach den letzten Veränderungen, welche der Präfect Jollivet vornahm, der sich mit Klugheit benimmt, erhält die Verwaltung endlich Festigkeit. Die Grund- und Mobilien-Steuer, wie auch die Auflagen auf die Fenster und das Gesinde haben sich sehr vermindert. Die Einregistrirung und der Stempel sind nur übrig, worüber die Einwohner sich unendlich beklagen, besonders weil die Einkünfte davon nicht im Lande bleiben, sondern im Gegentheil nach Paris ausgeführt werden. Unsere Stadt befindet sich immer im Zustande der Belagerung, welches sehr zum Vortheil der Generale gereicht, wiewohl auch die Bürger sich nicht darüber zu beklagen haben.

Aus dem Wirtembergschen, vom 12ten Februar.

Alle schönklingende Manifeste und Proclamationen

der Französischen Ober-Generale sind leere Worte. Kein Unter-General und Officier richtet sich darnach. Wir befinden uns hier unter dem härtesten Drucke der despotischen Willkühr. Die, in den Proclamationen verbotnen Particulair Requisitionen geschehen unaufhörlich, und ohne Maas und Ziel. Die seltsamste dieser Requisitionen ist eine nach dem Willen des Generals Klein von dem Hauptmanne Amyot beygetriebne vielfache Requisition zur Erbauung eines Wachthauses bey dem Monumente des Marschalls von Turenne, bey Sasbach. Es würde für Ihre Zeitschrift zu weitläuftig seyn, alle die Menge von Materialien zu beschreiben, die dazu schnell geliefert werden müßen, als da sind z. B. 40 Queerbalken von 30 Fuß Länge, zu Sparren und Dachfenstern 1000 Fuß 5 bis 6 Zoll dick 600 Bretter zum Gerüste, 600 Latten, 6000 Ziegel zum Dache 6000 Backsteine, 120 Maurer, 150 Handlanger, 150 Zimmerleute, Kalk, Sand, Bruchsteine, Nägel u. s. w. alles in ungeheurer Menge ꝛc. Die Bürgermeister und andre Beamten müßen das alles herbey schaffen, unter urplötzlicher militairischer Execution, und scharfer Bestrafung.

So weit ists denn mit den sonst immer freyen Teutschen gekommen, daß sie ihren Feinden im vorigen Jahrhunderte, nunmehr Monumente, und Wachstuben dazu für die Bilder, bauen müßen. Und die Ursachen und die Gründe aller dieser Erniedrigungen sind keine andre, als daß so viele Teutsche verblendet genug waren, Freyheits-Knechte der Französischen Ober-Freyheits-Despoten, in mancherley — künftig erst klar darzustellenden — Verhältnißen — zu seyn. — O wie wird das Ende des neuen Jahrhunderts, seinen Anfang, und deßen letzten Vorgang — — — —!!

VII.

VII.

Eröfnung des Reichs-Parlaments von Groß-Brittannien, und Irland. Erste Verhandlungen. Sprecher-Würde.

Nach der gewöhnlichen, und gesetzlichen Ordnung der Dauer eines Parlaments auf 6 bis höchstens 7 Jahre, würde die am letzten Tage des achtzehnten Jahrhunderts aufgelöfete Englische Gesetzgebung eine noch um einige Jahre verlängerte Existenz gehabt haben: denn das letzte Parlament hatte erst am 27sten September 1796 seine Laufbahn begonnen. Allein das große Werk der Irländischen Union führte eine Abweichung herbey; und die Mitglieder des vorigen Englischen Parlaments traten ohne neue Wahl in das Reichs-Parlament über, wo sich die Repräsentanten Irlands an sie anschloßen. Diese nun völlig realisirte Vereinigung beyder Reiche, und die kritischen Zeitumstände, die sie begleiteten, hefteten die öffentliche Aufmerksamkeit gespannter als jemals auf die Eröfnung der Verhandlungen.

Unter solchen Erwartungen erschien der feyerliche Tag des 22sten Januars, an welchem beyde Häuser des Reichsparlaments, durch ihre Zusammenkunft, zufolge der Königlichen Proclamation, die für sie eingerichteten und vergrößerten Versammlungssäle einweihten. Das Unterhaus hatte für seine neuen Mitglieder besonders dadurch hinlänglichen Raum gewonnen, daß die Gallerie der Zuschauer sehr verkleinert worden war. Statt daß sie sonst gegen 150 Personen enthalten konnte, faßt sie jetzt nicht über 70, auch bemerkt man unter verschiedenen Veränderungen, daß ein neuer Eingang durch zwey Thüren ist. Die erste Versammlung gab ein so zahlreiches als glänzendes Schauspiel, welches durch die Staatskleidung aller Parlamentsbeamten noch festlicher wurde. Indeßen geschah die Eröfnung nicht durch den Monar-

chen, deßen Person eine Königliche Commißion von vier Mitgliedern vertrat, an deren Spitze der Großkanzler stand.

So wie der Großkanzler im Oberhause, so ist im Unterhause der Sprecher bekanntlich Vorsteher. Diese durch die neue Umschaffung der Legislatur veranlaßte Vacanz wurde sogleich am 22sten durch die Wahl ausgefüllt. Sie fiel abermals einstimmig auf den vorigen Sprecher, Herrn Addington, der schon zwölf Jahre lang unter dem Beyfall der Ministerialparthey und ihrer Gegner, diese wichtige und bisweilen dornigte Stelle bekleidet hat. Nach vielen verdienten Lobeserhebungen wurde Herr Addington zum Stuhle des Sprechers geführt, und darauf vom Könige in seiner Würde bestätigt. Das mit derselben verbundne Gehalt ist sehr ansehnlich. Es wurde im Jahre 1790 jährlich auf 6000 Pf. St. erhöht, wozu bey jedem neuen Parlamente noch zwey Douceurs von 1000 Pf. zur neuen Equipirung und 1200 Pf. zu einem Silber-Service kommen. Der Sprecher ist der einzige von allen Repräsentanten des Unterhauses, welcher besoldet wird. Sein erstes Geschäft war gegenwärtig die Beeidigung der Mitglieder; auch ertheilte der König wie gewöhnlich auf sein Ansuchen dem Unterhause die Bestätigung der Sprechfreyheit und der andern Privilegien. Unter diesen und andern Formalitäten und unter den Legimitationen der Vollmachten, verflossen die ersten zehn Tage nach der Eröfnung.

Die Periode des historischen Interesse und der eigentlichen Thätigkeit des Reichs-Parlaments wurde erst am 2ten Februar durch die Erscheinung und Rede des Königs eingeleitet. Der merkwürdige Inhalt derselben berührte zuerst die glückliche Vollendung der Irländischen Union in dieser durch die widrigen Ereigniße auf dem festen Lande und deren Folgen erzeugten Krisis. Der Monach erklärte, daß seine Vorstellungen beym Petersburger Hofe wegen der beleidigenden Gewaltthätig-

tigkeiten gegen die Englischen Schiffe, Güter und Unterthanen mit der äußersten Nichtachtung (utmost disrespect) aufgenommen, und dieß Verfahren durch nachfolgende Handlungen der Ungerechtigkeit und Gewalt erschwert worden wäre. Rußland habe mit den Höfen von Kopenhagen und Stockholm eine Convention geschloßen, deren Zweck die Erneuerung ihrer vorigen Verbindungen, und die Gründung eines neuen, mit den Rechten Englands unvereinbaren, und gegen deßen Intereße feindlichen Codex des Seerechts sey. Bey den ergrifnen Maaßregeln zur Abwehrung der Angriffe dieser feindlichen Conföderation, und zur Behauptung der zur Aufrechterhaltung der Brittischen Seemacht wesentlich erforderlichen Grundsätze, bezeigte der König zugleich seine Bereitwilligkeit, die alten Verhältniße mit diesen Mächten wieder zu erneuern. Er äußerte hierauf sein Vertrauen auf die nachdrücklichste und wirksamste Unterstützung des Parlaments, und schloß mit den gewöhnlichen Anempfehlungen der Vorsorge für die dießjährigen Staatsbedürfniße, nebst der Erweiterung der Vortheile der Union und der Erleichterung der Theurung.

Diese Königliche Rede gab in beyden Häusern zu Debatten Anlaß, die sich sowohl durch lange Dauer als die gegenseitige Lebhaftigkeit auszeichneten. Sie betrafen außer den so oft schon wiederholten Argumenten und Behauptungen die kritischen Angelegenheiten, und trüben Aussichten im Norden. Da die ganze Discußion aber schon in den öffentlichen Blättern gelesen worden, und darin gleichsam bis auf den Boden erschöpft ist, so schränken wir uns hier darauf ein, das Resultat derselben und die wichtigste Aeußerung des Schatzkammerkanzlers anzuführen. Als man nemlich den gegründeten Einwurf machte, daß die 1780 von den Nordischen Mächten geschloßene und behauptete Neutralitäts-Convention zugestanden und stillschweigend

anerkannt worden sey, antwortete der Minister Pitt der Wahrheit gemäß, daß England damals im Amerikanischen Kriege nicht die Mittel gehabt habe, die Realisirung jener aufgestellten Grundsätze zu verhindern.

Wenn diese Debatten übrigens auch keinen Einfluß auf die Entwicklung der großen Streitfrage hatten, so lernte man doch daraus die aus der zur See erlangten Uebermacht entspringende Hartnäckigkeit der Regierung, den Nationalgeist, und die Schwäche der Opposition kennen. Sie war, anstatt sich durch den Zuwachs der Irländischen Parlamentsglieder zu verstärken, vielmehr so gesunken, daß die Dankadreße, die wie gewöhnlich das Echo der Königlichen Rede war, am 2ten Februar im Oberhause mit einer Mehrheit von 73 Stimmen gegen 17, im Unterhause mit einer Majorität von 245 gegen 63 Stimmen beschlößen wurde. —

VIII.

Bonapartes *) Regierung, und Herrschafts-Macht, in innern und auswärtigen Verhältnißen. Frankreichs Zustand.

Von eben dem fortdauernden Glücke — selbst nicht mit dem, welches Cromwell hatte, zu vergleichendem, begleitet, erweitert, und verstärkt Bonaparte *) seine Herr-

*) Bonaparte ist bekanntlich ein Italienischer Corsicaner, und sein Name kann nicht anders als Buonaparte in Italienischer Sprache seyn. Bonaparte ist kein möglicher Name in Italienischer Sprache. Er ist daher immer in unserm Werke

Herrschafts-Macht im Innern von Frankreich, indeßen auswärts seine Achtung immer höher steigt, zwey Vice-Kanzler zweyer Kaiser-Reiche an ihn gesandt, und Tractaten von fast allen großen und kleinen Höfen in Europa mit ihm gepflogen werden.

In Innern des Reichs hat er seine Macht, in den zwey wichtigsten Gewalts-Zweigen, den Finanzen, und der Justiz kürzlichst sehr vergrößert. Das Tribunat, und das gesetzgebende Collegium haben nämlich in den Sitzungen der letzten Tage des Januars, dem Consulate die Prärogative zugestanden, eine zu den Staats-Bedürfnißen erforderliche runde Summe zu fordern, ohne gehalten zu seyn, eine detaillirte Berechnung davon vorzulegen. Eine Zugestehung, die kein König in Großbrittannien hat, und die dem Groß-Consul freye Hände in der ganzen Staatsverwaltung läßt. „Um die Begebenheiten beherrschen zu können, sagte einer der Tribunen, muß das Genie, welches große Gegenstände zu bearbeiten hat, mit voller Freyheit handeln können.„

Nicht so leicht war es, eine ähnliche neue Gewalt in der Justiz zu errichten. Die Regierung, deren gebietender Chef Bonaparte ist, forderte nämlich vom gesetzgebenden Collegium, daß das Consulat berechtigt sey, Criminelle Special-Gerichte in jedem, nach Willkühr zu bestimmenden, Departement, einzurichten, wozu die Beysitzer allein von dem ersten Consul ernannt werden sollten. Hierüber zeigte sich, zum erstenmale, ge-

Werke nach der Sprachrichtigkeit genannt worden. Weil er aber jetzt von Jedermann so unorthographisch geschrieben wird, und Er selbst diese Unorthographie in seinen eignen Namens-Unterzeichnungen schreibt; so wollen und können wir, auch hierinnen, deren unregelmäßigem Strome, endlich folgen. Auch die Sprach-Richtigkeits-Regeln haben jetzt eine neue Despotie,

gen Bonaparte, eine bedeutende Opposition im Tribunate. Viele, der angesehnsten Mitglieder hielten diese neue Einrichtung für eine Zerstörung der geheiligtesten Grundsätze der Constitution, für nachtheilig der Ruhe der Bürger, die ihren natürlichen Richtern, unter mancherley Prätexte, entzogen werden könnten. Es entstanden darüber Debatten, dergleichen man während der Regierung Bonapartes noch nie gehört hatte, und die stark bestrittne Forderung des Groß-Consuls gieng nur mit einer geringen Mehrheit von 9 Stimmen im Tribunate, und mit einer etwas größern, im gesetzgebenden Collegium durch. Die speciellen peinlichen Tribunale sind also nun dem Groß-Consul unterworfen.

Bey dem allherschenden Ansehn, welches Er hat, fanden es viele für sträflich, daß sich Mitglieder des Tribunats unterstanden hätten, sich so stark zu opponiren. Man nannte sie, in öffentlichen Blättern, Metaphysische Redner, die die absoluten Grundsätze einer abstracten Metaphysik allenthalben, nach ihren Leidenschaften anbringen wollten, und die eine Parthey machen wollten. Man nannte sie Insurgenten, und man versicherte schon im voraus, daß der Senat bey der nächsten Erneuerung der gesetzgebenden Macht 20 Mitglieder im Tribunate, und 60 im gesetzgebenden Collegium ihrer Stellen entsetzen würde. Wahr ists auch, daß diese Opposition-Männer sich viele ausschweifende Urtheile, und dabey viele Religions-Intoleranz, und Haß gegen die zurückgerufnen, und amnistirten Chouans und Emigrirten zu Schulden kommen ließen. Eben so wahr ists, daß die durch ganz Frankreich sich verbreitenden Räuber-Banden, die alle Straßen, und Dörfer unsicher machten, eine schnelle und strenge Justiz nöthig machten, wozu man aber freylich ein sehr auffallendes, unzähligen schrecklichen Mißbräuchen ausgesetztes Mittel wählte.

Für

Für das Publicum in Paris gaben die Verschwörungs-Geschichten gegen Bonaparte viel zu sehen, zu hören, und zu lesen. Nach vielen Gerichts-Sitzungen, und nach der, durch gleiche Stimmen verzögerten letzten Entscheidung des Cassations-Tribunals, wurden am 1sten Februar die wegen des Mordanschlags auf den Groß-Consul in der Oper arretirten Jacobiner, Arena, Ceracchi, Demerville, und Topino-Lebrun durch die Guillotine hingerichtet. Die Execution machte durch das zahlreiche Militair, welches dazu beordert war, und durch die ungewöhnlich große Menge von Zuschauern, viel Aufsehn. Es gab Personen, welche glaubten, daß sich gegen die Verurtheilung manches einwenden ließe, da die Zeugen, die man gebraucht hatte, Mitschuldige waren, die der Policey als Spione gedient hatten, doch sollen die Verurtheilten noch kurz vor der Hinrichtung ihr Verbrechen gestanden haben.

Um dieselbige Zeit, da diese Conspiranten gerichtet wurden, zog der erste Transport der zur Deportation verdammten, (S. 63. u. ff. vor. Mon.) worunter sich Felix Lepelletier, Carl Heße, Talot und Destrem befanden, mit einer starken Militair-Escorte, durch Tours dem bestimmten Exile zu. Man hat den Ort nicht bekannt gemacht, wohin die proscribirten, deren Zahl 138 seyn soll, gebracht werden, glaubt aber allgemein, daß es Guiana in Süd-America sey, wo Barthelemi, und Pichegru waren.

Kein Mensch zweifelte daran, daß die Parthey dieser excentrischen Jacobiner das zweyte Mord-Complott gegen Bonaparte, am 24 December, geschmiedet habe, als plötzlich die Chouans und die Royalisten vor dem Policey-Minister als die Urheber jenes Mordanschlags mit der sogenannten Höllenmaschine angegeben wurden. Es erschien in allen öffentlichen Blättern ein Bericht des Policey-Ministers, deßen wesentlicher Inhalt war: „Er, Fouche, (ein den Revolutionskundigen gar sehr bekannter

ter Mann) habe gleich von den ersten Tagen an, Argwohn auf die Agenten des Georges gehabt, (welcher jetzt an den Küsten von Bretagne erschienen ist, und einzelne Haufen Mißvergnügter, sogenannter Chouans, herumführt;) nun wären zwey Urheber in die Hände der Policey gefallen, die die übrigen angegeben hätten. Die Urheber des Attentats sind, nach diesem Berichte, alle Agenten des Georges, und das Attentat selbst wird dem Londoner Kabinette zugeschrieben, welches, durch die Siege der Französischen Armeen gedrängt, befohlen habe, den Mord-Anschlag schnell auszuführen. (Die Beweise davon fehlen freylich, und man erinnert sich, daß es uralte Französisch-republicanische Mode ist, alles Unheil in Frankreich dem Brittischen Kabinette zuzuschreiben; in ganz Paris glaubte Niemand an diese seltsame völkerrechtsbeleidigende Beschuldigung des Brittischen Kabinets.) Die Angeber der Thäter, und zugleich die Zeugen gegen sie, waren wiederum, zwey geheime Emißaire der Policey, die mitten unter den Verschwornen, im Verständnisse mit ihnen, der Policey dienten. Es ist wahrscheinlich, sagt der Policey-Bericht, daß die Idee eines Complots vom Chevalier (welcher einige Tage vorher, als hauptschuldiger Conspirant, der er nun doch, nach seiner Hinrichtung nicht war, erschoßen worden war) Veranlaßung gegeben hat, an die Explosion von einem Pulverfaße zu denken. Die beyden arretirten, François Carbon, genannt le petit François, und St. Regent, genannt Pierrot, sind nun den peinlichen Gerichten übergeben, und bey dem letztern hat man, unter seinem Bette, wie der Bericht von Fouche angiebt, einen Brief an Georges gefunden, worinnen er ihm von dem, nicht geglückten, Unternehmen mit dem Pulverfaße Nachricht giebt. Der Policey-Minister sagt, die Geständnisse selbst könnten nichts zu den vorhandnen Beweisen hinzufügen."

Auf

Auf diese Anzeige verbreitete sich eine Beschuldigung von einer Royalistischen Verschwörung gegen Bonaparte. Unpartheyische Personen konnten diese Consequenzen nicht anders als sehr ungerecht finden. Sie fanden es sehr ungerecht, aus diesem Complotte weniger Individuen eine Partheysache zu machen, und, weil diese wenige Individuen Chouans gewesen waren, nun auf Kosten der Royalisten die Jacobiner zu rechtfertigen. Von Anfange an zeigten alle Umstände an, daß das Mord-Complot ein Werk der Jacobiner sey, und ist es nicht wahrscheinlich, daß die Jacobinischen Urheber einige Bösewichter von frecher Entschloßenheit zu der Ausführung der That erkauften, und sie in Correspondenz mit Georges setzten, um dergestalt, im etwanigen Entdeckungs-Falle, alle Schuld auf die Chouans, und Royalisten werfen zu können? Wer sich der unendlich vielen ähnlichen Streiche, und Manoeuvres der Jacobinischen Tactik, seit ihrem Anfange an, erinnert, der wird diese Vermuthung mehr als wahrscheinlich finden. — Indeßen hatten doch die Beschuldigungen der Royalisten wegen des Mord-Complotts den — von den Jacobinern berechneten — Erfolg. Es wurden eine große Menge von Emigrirten, besonders Bretagnern, und viele amnistirte ehmalige Chouans, und viele sogenannte Royalisten, in Paris, und in ganz Frankreich verhaftet, und die Situation dieser Unglücklichen wurde verschlimmert, während daß die Jacobiner wieder geheimen Muth, zu neuen Intriguen schöpften. Sie hatten eine gewiße Protection von einem bekannten Beamten in einem wichtigen Platze, gegen den selbst Bonaparte, nach unsern Privat-Nachrichten, eine besondere Condescendenz beweisen mußte, und den die Circumspection zu nennen verbietet, — — — nicht Sieyes, kein Senator — —.

Das Glück Bonapartes in auswärtigen Verhältnißen, deßen im Anfange dieses Kapitels gedacht ist, gab ihm

auch

auch die Ehre, den Definitiv-Frieden mit dem Kaiser und dem Teutschen Reiche auf eine noch vortheilhaftere Weise für seinen Staat und deßen Einfluß auf Europa, besonders in Italien, zu Stande zu bringen, als es im Frieden zu Campo Formio geschehen war. Wir werden von diesem Friedens-Tractate noch oft, und umständlicher reden, und bemerken hier nur, daß dieser Friede die Folge der, auch mit seltnem Glücke, erfolgten Umwandlungen der Gesinnungen und des Systems des Rußischen Kaisers war, deßen Vicekanzler selbst nach Paris kam. Dieses Glück hatte auch die große Folge, daß Bonaparte gegen den bisher einzigen unüberwindlichen Feind der Französischen Oberherrschaft, gegen Großbrittannien sich eine mächtige Nordische Allianz formiren sah, die einerley Zweck mit ihm, die Bezwingung des bisher unbesiegbaren Brittanniens, und die Emporhelfung der Französischen Seemacht, und der Allgewalt der Landmacht gleich zu werden, betreiben half. So half ganz Europa die großen Französischen Umwandlungs-Plane ausführen!!!!

IX.

Fernere Briefe.

Frankfurt am Main, den 14ten Februar 1801.

Die fortwährende Wiederhohlung der Nachrichten vom Abschluße des Friedens mit dem Kaiser, mit Churpfalz, mit Wirtemberg, mit Löwenstein-Wertheim, und die geflißentliche Beglaubigung des Friedens mit Teutschland, hat auf den Geld- und Wechsel-Cours, und den Credit der Teutschen Staatspapiere, auf dem hiesigen Handlungs-Platze, außerordentlich seit Neujahr gewirkt.

Um diese Churpfälzischen Papiere und Anleihen ei-

nigen

nigermaaßen im Gange zu erhalten, circulirte ein sogenannter officieller Aufsatz, nach welchem am 7ten Januar der Gesandte Cetto in Paris den Friedenstractat mit Talleyrand abgeschloßen hätte. Nach diesem bekäme der Churfürst zur Entschädigung nichts weniger als das Erzbisthum Salzburg, die Bisthümer Paßau, Regensburg, Augsburg, Freising und Berchtolsgaden, die Markgrafschaft Burgau, die Fürstenbergischen Länder, einen Theil von Kärnthen, das Innviertel, Ober-Oesterreich bis an die Ens, ꝛc. und was dergleichen Unsinn mehr ist. Allein die Wahrheit ist, daß der ganze Notenwechsel zwischen Talleyrand und Cetto bis zum 8ten Februar zu nichts Entscheidendem geführt hat. Vielmehr war die nachgesuchte Neutralität vorerst ganz abgeschlagen, die Unthunlichkeit eines Pfälzischen Friedens, vor dem Abschluße des Oesterreichischen, ohne Rückhalt dargethan, und in Ansehung der Indemnitäts-Ansprüche geäußert, daß ohne Zuthun von Rußland nichts ausgemacht werden könnte. Der Contributions-Agent Letißier trat noch am 12ten Februar zu Mannheim mit dem dortigen Stadthalter von Steibelt in Conferenz, um die monatlichen Gelder ohne neue Execution beyzubringen. Das Elend der Pfalz ist unbeschreiblich.

Unterdeßen ist durch das hiesige Handlungshaus Rüppel und Harnier bey dem Heßen-Caßelschen Hofe eine Anleihe zu Stande gekommen. Man sagt, sie belaufe sich auf anderthalb Millionen Gulden, und komme den Churfürsten auf sieben Procent zu stehen.

Aus einem Schreiben von Paris, (vom 13ten Februar.)

Der erste Consul ist auf seiner Reise nach St. Quentin, zur Besichtigung des dasigen Canal-Baues, von wo er nach Brüßel reisen wollte, durch den Friedens-

Courier,

Courier, der die Nachricht von dem zu Lüneville am 9ten d. M. geschloßnen Frieden überbrachte, wieder hieher zurück gerufen worden. Ein noch größerer Bewegungsgrund dazu war wohl die Nachricht, daß der Rußische Ambaßadeur nicht über Brüßel, wie man erwartete, sondern über Strasburg den Weg hieher genommen hat.

Der Policey-Minister, der bekannte Fouché von Nantes, steht jetzt in einem überwiegenden Einfluße, und handelt mit einer Autorität, die zu vielen Urtheilen, auch für die Zukunft, Anlaß giebt — —.

Die Mißbräuche der Bureaucratie vervielfältigen sich. Die Minister sind fast nie zu sprechen. Bey ihren Commis kostet die Entrée Geld, und die Sachen kommen zu keinem Ende.

Bey der Fete, die der Rußische General Sprengporten gab, fielen einige Unordnungen vor, da viele falsche Entrée-Billets fabricirt worden waren. Auf dem Haupt-Buffet hatte H. v. Sprengporten die Französische Fahne zur rechten, und die Rußische zur linken stellen laßen, und die vom Maltheser-Orden verband beyde Fahnen. Die Regierung hat diese Decoration nicht goutirt.

Der General Andreoßi, General-Inspecteur der Artillerie, genießt das besondre Zutrauen von Bonaparte. Die Anekdote ist vielleicht nicht sehr bekannt, daß er, bey der geheimen Abreise Bonapartes aus Aegypten, sich heimlich im Schifsboden versteckte, so daß Bonaparte diesen Streich nicht eher erfuhr, als bis er schon auf der hohen See war.

Es hat sich, nach der Abreise des Lucian Bonaparte, in dem Departement der innern Angelegenheiten ein Deficit von einer Million Livres gefunden. Die Versetzungen der Präfecten, und der Beamten in allen Fächern nehmen kein Ende. — Die jungen in Staats-Diensten angestellten Leute halten sich Maitreßen, mit

Ge-

Gehalten von viertausend Livres monatlich. Der Luxus ist hier, über alle Beschreibung, groß.

Ueber den Frieden hört man, mitten unter den Freudens-Bezeugungen, sehr verschiedne Urtheile.

Mannheim, den 16ten Februar.

Der Kaiser von Rußland hat nun auch als Großmeister des Maltheser-Ordens einen bevollmächtigten Minister zu Frankfurt in der Person des Grand-Baillif Freyherrn von Pfirdt angestellt. Zu diesem Gesandtschaftsbezirk gehört ganz Teutschland bis auf Bayern, wo Graf Arco, und bis auf Oesterreich, wo Graf Collowrath als Maltheser Gesandten accreditirt sind. Ehedem hatte der Orden nie einen eigenen Gesandten in Teutschland.

Die bekannte Frankische, Jüdische, Religions-Secte in Offenbach, von welcher noch neulich in der Nationalzeitung, und in dem patriotischen Wochenblatte von Brünn, die Rede war, lebt jetzt in der äußersten Armuth und Dürftigkeit.

Die so lange vorher angekündigte Abreise des Generals Augereau nach Paris ist endlich angetreten. Ob er wiederkommt, hängt von den nicht zu berechnenden Conjuncturen in Paris ab. Er hat seine Einrichtungen so getroffen, daß diese Rückkehr, im eintretenden Falle der Abberufung, nicht nöthig ist. Vor der Abreise wurden noch zwey Chur-Mainzische Hofräthe zu Aschaffenburg, wegen einer Privat-Forderung des Commissairs Matthieu an die Familie von Benzel, in Verhaft genommen. Diese Methode, die Kriegsgewalt zur Eintreibung von Privat-Forderungen zu misbrauchen, war schon im Jourdanschen Feldzuge von 1796 üblich. Wenn sie aber dahin ausartet, die Teutschen Fürsten für verjährte Privatsachen ihrer Unterthanen verantwortlich zu machen, und executivisch zu behandeln, so wird ein Ding daraus, das keinen Namen hat.

Zu den Kriegslasten kommt nun auch noch der Durchzug der großen Transporte von Kriegs-Gefangenen.

Aus einem Schreiben von Wien, (vom 12ten Februar.)

Man erwartet stündlich die Bekanntmachung des Friedens mit desto größrer Sehnsucht, da der zu Lüneville geschloßne neue Waffenstillstand wenig Freude erweckt hat.

Man weiß nicht, was den Friedens-Schluß zu Lüneville so lange verzögert, glaubt aber, daß die Angelegenheiten des Teutschen Reichs, im allgemeinen, und in Rücksicht Frankreichs vornehmlich, daselbst zugleich verhandelt werden. Man fürchtet auch, unter den gegenwärtigen ungünstigen Umständen, neue Aufopferungen unsrer Seits.

Die von den Französischen Truppen besetzten Provinzen leiden äußerst. Doch hat der mit dem Obersten Weirotter abgesandte Hofrath, Graf von Althan einige Verminderung der Oesterreichischen Lasten bewirkt. Auch der Theil des flachen Landes, wo unser Militair in engen Cantonnirungen concentrirt ist, empfindet die damit verbundnen Lasten. Der Erzherzog Carl hat deßwegen eingewilligt, daß ein Theil unsrer Armee auch in die Kreise jenseits der Donau, und zum Theil bis nach Mähren und Böhmen verlegt werde. Man hat daraus ganz irrige Folgerungen gezogen. Unser Hof steht mit dem Preußischen im guten Vernehmen, und es wird nächstens ein K. K. Gesandter nach Berlin abgehen. Die Säcularisationen, und Länder-Vertheilungen im Teutschen Reiche, als Folgen des Friedens-Tractats, werden de concert mit dem Preußischen Hofe verhandelt werden.

Die Abreise der Königin von Neapel nach Dresden wird nun nicht statt finden.

Von

Von der Rußischen Grenze, (vom 6ten Februar.)

Am 20sten vor. Monats wurde, wie ich Ihnen gemeldet habe (S. oben S. 159) die Rußischer Seits angeordnete Grenzsperre wirklich aufgehoben; aber am folgenden Tage schon traf ein Ukas ein, durch welchen die Grenzsperre aufs neue wieder angeordnet wurde, und so dauert sie nun seitdem, längs der ganzen Grenze wieder, mit aller Strenge fort. Den Grund zu diesen, schnell auf einander folgenden widersprechenden Verfügungen weiß man nicht anzugeben.

Der Gouverneur von Friesel, zu Wilna, welcher bereits auf dem Wege nach Sibirien war, aber vom Kaiser wieder begnadigt, nach Wilna zurück kam, soll plötzlich seinen Abschied erhalten haben.

Man versichert, daß die projectirte Verpachtung der Zölle an die Jüdische Kaufmannschaft nächstens in Erfüllung gehen wird. — Nach einem neuen Ukas sollen die im Auslande handelnden Kaufleute von ihren Waaren durchgehends 60 Procent Zoll entrichten. Vermuthlich betrift dieser äußerst hohe Zoll doch nur die aus der Fremde eingesandten Waaren.

Ludwig der XVIIIte hat Mitau, und die Rußischen Staaten plötzlich verlaßen müßen, und sich vor der Hand über Memel nach Königsberg begeben, um dort seine weitere Bestimmung abzuwarten. Er hat den ehmaligen Gesandten am Petersburger Hofe, Grafen von Caraman nach Berlin geschickt, wegen seines fernern Aufenthalts in den Preußischen Staaten.

Im ganzen Rußischen Reiche werden die Jesuiten wieder hergestellt, und es soll ihnen die Universität zu Wilna eingeräumt werden.

Berlin, den 21sten Februar 1801.

In der Erwartung der Antwort des Brittischen

Ministeriums auf das in meinem vorigen Briefe angeführte Memoire ist ein augenblicklicher politischer Stillstand eingetreten. Es könnte aber vielleicht bald die Besetzung der Chur-Braunschweig-Lüneburgschen Lande durch Preußische Truppen die Folge davon seyn, da sonst Rußland oder Frankreich dieses thun möchten. Indeßen sieht man hierzu noch keine Anstalten treffen, und vielleicht macht bald ein allgemeiner Friede, oder andre Conjuncturen diesen Schritt unnöthig. Denn, wie man wißen will, könnte der Fall kommen, daß die Hannöverschen Lande an den Herzog von York abgetreten, und so außer Connexion mit England gesetzt würden. — Der Vermuthungen giebt es jetzt desto mehrere, da der nun zu bezweckende Reichs-Friede, an welchem unser Hof einen wesentlichen Antheil nimmt, nothwendig viele Veränderungen mit Teutschen Ländern verursachen muß. — Indeßen sind die nach England gehenden Schiffer gewarnt worden, nichts zu wagen, da noch vorjetzt keine Sicherheit versprochen werden könne.

Das Carnavall ist nun beendigt, und die hier anwesenden Fürstlichen, und andren Personen verlaßen Berlin wieder. Die Oper Rosamunda, welche großen Beyfall erhalten hat, ist zum Besten der Armen und des Rettungs-Instituts aufgeführt worden, und hat eine große Einnahme gebracht. Der König hatte 800 Thaler zu den Kosten angewiesen, damit die Armen keinen Abzug leiden dürfen. Die Erbprinzeßin von Meklenburg hat 1000 Rubel dem Armen-Directorio, zu diesem Behufe gesandt.

X.

Kriegs-Beunruhigungen im Norden.

Die Mißbräuche der Uebermacht, die Englands Be-

era-

tragen in der letztern Periode charakterisirten, die Gewaltthätigkeiten, Usurpationen, und Beleidigungen deßelben gegen die neutralen Mächte, die ihre Würde und die Rechte ihrer Flagge und Schiffahrt auf dem Ocean behaupteten, haben schon lange die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und sind auch in unsrer Zeitgeschichte, besonders in den Briefen von Kopenhagen dargestellt worden. Diese Reihe von gewaltsamen Handlungen wurde noch durch die offenbare Feindseligkeit eines Embargos vermehrt, welches in England, ohne Ursache, auf die Dänischen und Schwedischen Schiffe gelegt wurde; eine Maaßregel der Ungerechtigkeit, die ausgeführt wurde, ehe das im vorigen Jahre so gekränkte Dänemark noch die Nordische Neutralitäts-Verbindung ratificirte. Man kann der in diesen Umständen so glänzend bewährten Weisheit der Dänischen Regierung nicht wahrer huldigen, als mit den paßenden Worten des Moniteurs, „daß sie zu edel um Beleidigungen zu ertragen, allein nicht stark genug ist, um nicht alle Vorsicht zu gebrauchen.„ Diese Situationen und Angelegenheiten haben viele diplomatische Erscheinungen und Noten zwischen den Höfen zu London, Kopenhagen, Stockholm und Berlin veranlaßt, die bis jetzt nur als Discußionen merkwürdig sind, und deren historisches Interesse sich auf folgende Data beschränkt.

Beunruhigt durch die Vereinigung gegen die Excesse seiner Seeherrschaft, verlangte das Englische Ministerium, durch eine von dem Chargé d'Affaires Drummond zu Kopenhagen am 27sten December übergebene Note, eine ofne und genugthuende Erklärung über die (angeblich) feindlichen Negociationen im Norden, und die Beschaffenheit, den Gegenstand und den Inhalt der von Dänemark eingegangnen Verpflichtungen. Der Staatssecretair Graf von Bernstorff antwortete hierauf am 31sten December, daß die Nachrichten des Lon-

doner Hofes von feindlichen Projecten Dänemarks sehr unrichtig wären, daß die gegenwärtig betriebene Negociation des Nordens nur die Erneuerung der Verbindlichkeiten zum Zweck habe, die in den Jahren 1780 und 1781 von eben diesen Mächten zur Sicherheit ihrer Schiffahrt eingegangen wurden, und daß Dänemark, welches die 1780 erklärten Grundsätze nie aufgegeben, sondern sich vielmehr zu ihrer Behauptung verpflichtet gehalten hätte, bey der Negociation mit seinen Alliirten nur solche Absichten hegte, die defensiv, friedlich und unfähig wären irgend eine Macht zu beleidigen oder zu reizen. Man begreife nicht, in welcher Rücksicht die durch die Convention vom letzten 29sten August übernommenen Verbindlichkeiten als denen entgegengesetzt betrachtet werden könnten, die Dänemark mit den neutralen und vereinigten Nordischen Mächten einzugehen im Begriffe sey; und hoffentlich würde die Englische Regierung nach diesen Aufklärungen freymüthig zugestehen, daß die provisorische und augenblickliche Aufgebung nicht eines Princips, sondern einer Maaßregel, deren Recht unstreitig sey, nicht den allgemeinen und beständigen Principien zuwiderlaufend gefunden werden könne, nach denen die Nordischen Mächte eine Cooperation errichteten, die nicht ihre Neutralität compromittirte, sondern nur bestimmt sey sie zu befestigen.

Da diese Erklärung ganz den Geist der Mäßigung athmete, der die Dänische Regierung stets geleitet hat, so war es um so auffallender, daß der Londoner Hof hierauf alle Dänische und Schwedische Schiffe mit Beschlag belegte, und diese Feindseligkeit den Gesandten beyder Nationen officiell anzeigte. Die Note, die der Staatssecretair Lord Grenville deshalb dem Grafen Wedel-Jarlsberg und dem Baron Ehrenswärd zu London am 15ten Januar zustellen ließ, betrachtete die Errichtung einer bewafneten See-Verbindung im Norden von Europa, als eine Erneuerung des 1780 gemach-

machten feindlichen Versuchs zur Einführung eines neuen Codex des Seerechts, und zur gewaltsamen Behauptung eines für das theuerste Interesse des Brittischen Reichs nachtheiligen Systems von Neuerungen. Das Betragen Englands gegen die Baltischen Mächte, hieß es weiter, sey allein durch die vor 1780 angenommenen Grundsätze bestimmt worden, und diese neubestätigte Neutralität müße in ihrer Ausführung eine der vorzüglichsten Quellen der Stärke und Sicherheit Brittanniens zerstören.

Dänemark erwartete von der Verbindung mit seinen Alliirten Ersatz und Genugthuung für diese neue ungereizte Beleidigung. Vergebens hatte der Englische Gesandte, Lord Carysfort, zu Berlin vorher schon in wiederholten Noten die dringendsten und schmeichelhaftesten Vorstellungen gegen den Beytritt des Preußischen Hofes gemacht. Als Carysfort demselben nunmehr das gegen die Dänischen und Schwedischen Schiffe verfügte Embargo notificirte, bezeigte der Preußische Hof in einer am 30sten Januar darauf ertheilten Antwort die nachdrücklich und lebhaft erklärte Mißbilligung dieser Maaßregel. Preußens Mitwirkung zum gemeinschaftlichen Zwecke gieng, ohngeachtet mehrerer Gegeninsinuationen, noch weiter, und es bewies seine warme Theilnahme an der Sache seiner Alliirten durch eine neue am 12ten Februar dem Lord Carysfort übergebene Note des Cabinetsministers Grafen von Haugwitz, die, wenn die Englische Regierung nicht durch Nachgiebigkeit dem herbeygeführten Bruche zuvor kömmt, als der Vorläufer des neuen Nordischen Kriegs angesehen werden kann.

Sie enthielt, nach einer Darstellung des Irrthums, der allein den Londoner Hof zu den übereilten Maaßregeln gegen die Nordischen Seemächte habe verleiten können, und der damit in Bezug stehenden Verhandlungen, die Erklärung, daß sich England in dem ge-

genwärtigen Kriege mehr als in allen vorhergehenden die Oberherrschaft der Meere angemaaßt habe, und gegen die übrigen freundschaftlichen, und neutralen Nationen eine usurpirte Jurisdiction ausübe, daher diese, nach so vielen Bedrückungen, jetzt eine nothwendige und nützliche See-Verbindung errichtet hätten. Der König von Preußen sey der zwischen den Höfen von Rußland, Dänemark und Schweden am 16ten December des vorigen Jahrs geschloßnen Convention förmlich beygetreten, und habe als contrahirender Theil die Verpflichtung, einer directen Theilnahme an allen Ereignißen, welche die Sache der Neutralen interesßiren, und der Aufrechterhaltung dieser Convention, durch die nach dem Drange der Umstände nöthigen nachdrücklichen Maaßregeln. Nur der Widerruf und die völlige Aufhebung des Embargos könnten die Verhältniße wiederherstellen, und wenn der feindliche Entschluß gegen eine unerschütterliche Verbindung fortdauerte, würde der König die ihm durch die Tractaten auferlegten Verbindlichkeiten aufs heiligste erfüllen.

Der große Gegenstand aller dieser Beunruhigungen und Discußionen, die am 16ten December zu Petersburg unterzeichnete Convention, war, wie Dänemark mit Offenheit erklärt hatte, nur eine Erneuerung der 1780 errichteten bewafneten Neutralität. Sie hatte den damals schon aufgestellten Grundsatz zur Basis, daß der Mantel des Freundes das Eigenthum des Feindes decke, oder daß frey Schiff frey Gut mache. Der wesentlichste Unterschied zwischen jenem ältern Systeme und dieser neuen Neutralitäts-Convention bestand darin, daß in dieser der Begrif der Contrebande enger bestimmt, und darunter allein Kanonen, Mörser, Feuergewehre, Pistolen, Bomben, Granaten, Kugeln, Flinten, Feuersteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Cuiraße, Piken, Degen, Degengehänge, Patrontaschen, Sattel und Zäume verstanden werden,

indem alle andre Handelsartikel nicht zur Kriegs- und Schifsmunition gerechnet werden sollen.

Indeß die Nordischen Seemächte den Wirkungen von Preußens Schritten, und den Entschließungen Englands, gefaßt entgegen sahen, trafen sie die thätigsten Vertheidigungsanstalten und Vorkehrungen, ihre Verbindung mit der Macht der Waffen zu unterstützen. Dänemark hatte durch seine physische Lage und durch die Jahrszeit, welche jetzt noch die Operationen Schwedens und Rußlands hemmte, vorerst wenigstens, die Hauptrolle beym Ausbruche des Streits, und die Standhaftigkeit der Regierung, und der patriotische Eifer der Nation vereinigten sich, um den von der Natur angewiesenen Platz ruhmvoll zu behaupten. Die Residenz und die ganze Monarchie wurde der Schauplatz mannichfaltiger Rüstungen, und schon befand sich die Dänische Marine in einem furchtbaren Zustande. Gleiche kriegerische Lebhaftigkeit herrschte in Schweden, wo nicht nur die Linienescadre, sondern auch die Scheerenflotte ausgerüstet wurde, und eine Armee von 30,000 Mann in Schonen und bey Gothenburg zwey Lager formirte. So waren im Norden die Thore des Janustempels geöfnet: und nur die von England anerkannte Freyheit der Meere konnte sie wieder schließen. —

Die übrigen hieher gehörigen historischen, und diplomatischen Umstände sind in den Briefen aus Berlin, Kopenhagen, Stockholm, dargestellt. Der Conventions-Tractat selbst wird, als ein diplomatisches Actenstück, von bleibendem Werthe, im nächsten Monate, nach einer genau getreuen Uebersetzung aus dem Originale, der Geschichte aufbewahrt werden.

XI.

Definitiv-Friedens-Tractat zwischen dem Kaiser, und dem Teutschen Reiche, und der Französischen Republik, geschloßen zu Lüneville, am 9ten Februar 1801.

in getreu sorgfältiger Uebersetzung aus dem Originale.

(Wir behalten uns mehrere Bemerkungen über diesen in seiner Art einzigen Friedens-Tractat auf nächstens, um so mehr bevor, da dieser Definitiv-Tractat eigentlich ein Präparativ-Tractat für das Teutsche Reich ist, erst durch seine Folgen definitiv werden wird, und bis dahin fast alle Bemerkungen viel zu voreilig seyn würden.)

Da Se. Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und der Erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, es gleich angelegentlich am Herzen haben, das Unglück des Kriegs zu endigen, so haben Sie sich entschloßen, einen definitiven Friedens- und Freundschafts-Tractat einzugehen.

Da Seine gedachte Kaiserlich-Königliche Majestät nicht minder lebhaft wünschen, das Teutsche Reich an den Wohlthaten des Friedens Antheil nehmen zu laßen, und da die gegenwärtigen Conjuncturen nicht die erforderliche Zeit — zur Befragung des Reichs, und zur Eintretung deßelben in die Negociation durch seine Deputirte, zugestehen, und da Seine gedachte Majestät überdieß auf das, wozu die Reichsdeputation beym lezten Congreß zu Rastadt ihre Zustimmung gegeben hat, Rücksicht nehmen, so haben Sie sich entschloßen, nach dem Beyspiele deßen, was in ähnlichen Umständen Statt gehabt hat *), im Namen des Teutschen Staatskörpers zu stipuliren.

Dem

*) Der Friede zu Baden 1714, wurde von dem Kaiser im

Demzufolge haben die contrahirenden Theile zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Kaiserlich-Königliche Majestät, den Herrn Ludwig, des heiligen Römischen Reichs Grafen von Cobenzl, Ritter vom goldnen Vließe, Großkreuz des Königlichen St. Stephansordens, und des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem, Kammerherrn, wirklichen geheimen Rath Sr. gedachten Kaiserlich-Königlichen Majestät, Ihren Conferenzminister, und Vice-Hof- und Staatskanzler. Und der Erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, den Bürger Joseph Bonaparte, Staatsrath; welche, nach der Auswechslung ihrer Vollmachten, die folgenden Artikel abgeschloßen haben.

Art. I. Es soll in Zukunft und auf immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Ungarn und Böhmen, indem er sowohl in Seinem Namen, als in dem des Teutschen Reichs stipulirt, und der Französischen Republik bestehen; wobey sich seine gedachte Majestät anheischig machen, durch das gedachte Reich dem gegenwärtigen Tractat seine Ratificationen in guter und gültiger Form ertheilen zu laßen. Man wird von beyden Seiten die größte Aufmerksamkeit zur Anfrechterhaltung einer vollkommnen Harmonie, und zur Verhütung aller Arten von Feindseligkeiten zu Lande oder zur See, aus welcher Ursache und unter welchem Vorwande es auch seyn möge, anwenden, indem man sich mit Sorgfalt die glücklich wiederhergestellte Einigkeit zu unterhalten beeifert. Man wird denjenigen, die einem der beyden contrahirenden Theile Nachtheil zufügen wollten, weder unmittelbar noch mittelbar Beystand oder Schutz geben.

Art. II. Die durch den IIIten Artikel des Tractats von

im Namen des Reichs mit Frankreich, vermöge einer besondern Reichsvollmacht, geschloßen. Wir werden über diesen Punct künftig mehr sagen.

von Campo Formio *) stipulirte Abtretung der vormaligen Belgischen Provinzen wird hiermit auf das förmlichste erneuert; so daß Se. Kaiserlich-Königliche Majestät für sich und Ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem Namen, als in dem Namen des Teutschen Reichs, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf die oben gedachten Provinzen entsagen, welche mit allen davon abhängigen Grundbesitzungen beständig in völliger Souverainetät und als Eigenthum von der Französischen Republik besetzen werden sollen.

Gleichfalls treten Se. Kaiserlich-Königliche Majestät, und mit förmlicher Zustimmung des Reichs, der Französischen Republik ab: 1) die Grafschaft Falkenstein mit ihren Zubehörungen; 2) das Frickthal und alles das, was dem Hause Oesterreich auf dem linken Rheinufer zwischen Zurzach, und Basel gehört. Die Französische Republik behält sich hierbey bevor, dieß letztere Land der Helvetischen Republik wieder abzutreten.

Art. III. Ebenfalls sollen, in Erneuerung und Bestätigung des VIten Artikels des Tractats von Campo Formio, Se. Majestät der Kaiser und König die hierunten bezeichneten Lande in völliger Souverainetät und als Eigenthum besitzen: nemlich:

Istrien, Dalmatien, und die dazu gehörigen vormals Venetianischen Inseln im Adriatischen Meere; die Mündungen von Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die zwischen den Kaiserlich-Königlichen Erbstaaten, dem Adriatischen Meer und der Etsch von ihrem Ursprunge aus Tyrol, bis zu ihrer Ergießung in das gedachte Meer belegnen Staaten; indem der Thalweg der Etsch zur Grenzlinie dient; und da sich die Städte Verona und Porto Legnago durch diese Linie getheilt befinden werden, so sollen auf der Mitte der Brücken der gedachten Städte

*) Dieser Friedens-Tractat steht im Jahrgange 1797 unsers Journals, Monat November S. 1152 u. ff. in seiner ganzen Vollständigkeit.

Städte Zugbrücken, welche die Scheidung anzeigen, errichtet werden.

Art. IV. Der XVIIIte Artikel des Tractats von Campo Formio wird gleichfalls darin erneuert, daß sich Se. Kaiserl. Königliche Majestät verbinden, dem Herzoge von Modena zur Entschädigung für die Länder, die dieser Prinz und seine Erben in Italien hatten, den Breisgau abzutreten, den er unter eben den Bedingungen als diejenigen, Kraft welcher er das Modenesische besaß, besitzen soll.

Art. V. Man ist außerdem übereingekommen, daß Se. K. H. der Großherzog von Toscana, für sich und seine Nachfolger und Theilhaber, dem Großherzogthum Toscana und dem davon abhängigen Theile der Insel Elba, so wie allen, aus diesen Rechten auf die gedachten Staaten entspringenden, Gerechtsamen und Titeln entsage, welche künftig in völliger Souverainetät und als Eigenthum von Sr. K. H. dem Infanten, Herzog von Parma werden besessen werden. Der Großherzog wird in Teutschland eine völlige und gänzliche Entschädigung für seine Italienischen Staaten erhalten.

Der Großherzog wird nach seinem Willen über die Güter und das Eigenthum disponiren, die er als Privatperson in Toscana entweder durch persönliche Erwerbung, oder durch Erbschaft der persönlichen Erwerbungen Sr. Majestät des verstorbnen Kaisers Leopold II, seines Vaters, oder Sr. Majestät, des verstorbnen Kaisers Franz I, seines Großvaters, besitzt. Auch ist man übereingekommen, daß die ausstehenden Forderungen, öffentlichen Anstalten, und das andre Eigenthum des Großherzogthums, sowohl als die rechtmäßig auf diesem Lande haftenden Schulden, auf den neuen Großherzog übertragen werden sollen.

Art. VI. Se. Majestät, der Kaiser und König willigen sowohl in Ihrem Namen, als in dem des Teutschen Reichs, darin ein, daß die Französische Republik künftig in völliger Souverainetät und als Eigenthum die auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder und Herrschaften, die einen Theil des Teutschen Reichs ausmachten, besitze; so daß in Gemäßheit deßen, was auf dem Congreße zu Rastadt von der Reichsdeputation ausdrücklich bewilligt und vom Kaiser genehmigt worden ist, der Thalweg des Rheins künftig die Grenze zwischen der Französischen Republik und dem Teutschen Reiche seyn soll, nemlich von dem Orte wo der Rhein das Helvetische Gebiet verläßt, bis zu dem wo er in das Batavische Gebiet tritt.

Dem-

Demzufolge entsagt die Französische Republik förmlich allen und jeden Besitzungen auf dem rechten Rheinufer, und willigt in die Zurückgabe der festen Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, des Forts Cassel und der andern auf dem rechten Ufer, Mainz gegenüber befindlichen Befestigungswerke, und der Forts Kehl und Altbreysach, an ihre vorigen Besitzer, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Plätze und Forts ferner in dem Zustande bleiben sollen, worin sie sich bey der Räumung befinden werden.

Art. VII. Und da, in Folge der Abtretung, welche das Reich an die Französische Republik macht, mehrere Reichsfürsten und Stände ihre Besitzungen ganz oder zum Theil verlieren, und das Teutsche Reich in Gesammtheit (collectivement) die aus den Stipulationen des gegenwärtigen Tractats entspringenden Verluste zu tragen hat, so sind Se. Kaiserlich-Königliche Majestät, sowohl in Ihrem Namen, als im Namen des Teutschen Reichs, und die Französische Republik übereingekommen, daß, in Gemäßheit der auf dem Rastädter Congreß förmlich aufgestellten Grundsätze, das Reich gehalten seyn soll, den erblichen Fürsten, die ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren haben, eine Schadloshaltung zu geben, die zufolge der Einrichtungen, die nach diesen Grundlagen näher bestimmt werden sollen, aus dem Schooße des gedachten Reichs genommen werden wird.

Art. VIII. Für alle durch den gegenwärtigen Tractat abgetretene, erworbene oder vertauschte Länder ist man übereingekommen, wie es durch den IVten und Xten Artikel des Tractats von Campo Formio geschehen war, daß diejenigen, denen sie zugehören werden, die auf dem Boden der gedachten Länder haftenden Schulden übernehmen sollen; allein in Rücksicht der Schwierigkeiten, die hierüber bey der Auslegung der gedachten Artikel des Tractats von Campo Formio eingetreten sind, ist man ausdrücklich einverstanden, daß sich die Französische Republik nur mit den Schulden belastet, die aus Anleihen, zu denen die Stände der abgetretenen Länder förmlich ihre Zustimmung gegeben haben, oder aus den auf die wirkliche Verwaltung der gedachten Länder verwandten Ausgaben, herrühren.

Art. IX. Sogleich nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, soll in allen den durch den gedachten Tractat abgetretenen, erworbenen oder ausgetauschten Ländern, das auf die Güter, Effecten und Einkünfte aller und jeder Einwohner oder Eigenthümer

mer wegen des Stattgehabten Kriegs gelegte Sequester aufgehoben werden. Die contrahirenden Theile verpflichten sich alles zu entrichten, was sie für Fonds, die ihnen von gedachten Privatpersonen, so wie von den öffentlichen Anstalten der gedachten Länder vorgestreckt sind, schuldig seyn mögen, und alle Renten, die zu deren Vortheile auf jeden derselben ausgestellt sind, zu bezahlen oder zu erstatten. Demzufolge ist ausdrücklich festgesetzt worden, daß die Eigenthümer der Wiener Bank Actien, die jetzt Franzosen geworden sind, fortdauernd den Ertrag ihrer Actien genießen, und die verfallenen oder künftig noch fälligen Interessen derselben erhalten sollen, ohne Rücksicht auf alles Sequester und alle Derogation, die als nichtgeschehen betrachtet werden sollen, besonders die Derogation, die daher rührt, daß die Eigenthümer, welche Franzosen geworden sind, nicht die 30 und 100 Procent gegeben haben, die Se. Kaiserlich-Königliche Majestät von den Actionairen der Wiener Bank gefordert haben.

Art. X. Die contrahirenden Theile werden gleichfalls jeden Beschlag aufheben laßen, welcher wegen des Krieges auf die Güter, Rechte und Einkünfte der Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers oder des Reichs, in dem Gebiete der Französischen Republik, und der Französischen Bürger in den Staaten Sr. gedachten Majestät oder des Reichs, gelegt worden ist.

Art. XI. Der gegenwärtige Friedens-Tractat, besonders der VIIIte, IXte, Xte Artikel, und der nachstehende XVte Artikel, wird der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen und Ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt.

Die contrahirenden Theile garantiren sich gegenseitig die Unabhängigkeit der gedachten Republiken, und die Befugniß der sie bewohnenden Völker, diejenige Regierungsform anzunehmen, die sie für dienlich erachten werden.

Art. XII. Se. Kaiserlich-Königliche Majestät entsagen für sich und Ihre Nachfolger zu Gunsten der Cisalpinischen Republik, allen Rechten und den aus Ihren Rechten entspringenden Ansprüchen, die Se. gedachte Majestät auf diejenigen Länder machen könnten, die Sie vor dem Kriege besaßen, und die nach der Bestimmung des VIIIten Artikels des Tractats von Campo Formio jetzt einen Theil der Cisalpinischen Republik ausmachen, welche sie in völliger Souverainetät und als Eigenthum, mit allen davon abhängigen Territorialgütern besitzen soll.

Art. XIII. Se. Kaiserlich-Königliche Majestät bestätigen sowohl in Ihrem Namen, als im Namen des Teutschen

schen Reichs die schon durch den Tractat von Campo Formio ertheilte Zustimmung zur Vereinigung der vormaligen Kaiserlichen Lehen an die Ligurische Republik, und entsagen allen Rechten und den aus diesen Rechten entspringenden Ansprüchen auf die gedachten Lehen.

Art. XIV. Dem XIten Artikel des Tractats von Campo Formio gemäß, soll die Schiffahrt auf der Etsch, die zur Grenze zwischen den Staaten Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät, und denen der Cisalpinischen Republik dient, frey seyn, ohne daß man weder von der einen noch der andern Seite darauf irgend einen Zoll anlegen, noch irgend ein bewafnetes Kriegsfahrzeug halten darf.

Art. XV. Alle von beyden Seiten gemachten Kriegsgefangenen, so wie die während dem Kriege ausgehobenen oder gegebenen Geißeln, die noch nicht zurückgegeben worden sind, sollen innerhalb vierzig Tagen, von Datum der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats angerechnet, in Freyheit gesetzt werden.

Art. XVI. Die noch nicht veräußerten liegenden und persönlichen Besitzungen und Güter Sr. K. H. des Erzherzogs Carl, und der Erben Ihrer K. H. der verstorbenen Erzherzogin Christine, die in den der Französischen Republik abgetretenen Ländern belegen sind, sollen ihnen unter der Bedingung, sie in dem Zeitraume von drey Jahren zu verkaufen, wieder zurückgegeben werden. Eben dieß soll mit den liegenden und persönlichen Besitzungen und Gütern J. K. H. des Erzherzogs Ferdinand und der Erzherzogin Beatrix, seiner Gemahlin, in dem Gebiete der Cisalpinischen Republik geschehen.

Art. XVII. Der XIIte, XIIIte, XVte, XVIte, XVIIte XXIIIste Artikel des Tractats von Campo Formio werden besonders in Erinnerung gebracht, um nach ihrer Form und ihrem Inhalte vollzogen zu werden, als wenn sie Wort für Wort in den gegenwärtigen Tractat eingerückt wären.

Art. XVIII. Die Contributionen, Lieferungen, Requisitionen und Kriegsleistungen jeder Art sollen, von dem Tage der Auswechslung der dem gegenwärtigen Tractate, einerseits von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Teutschen Reiche, andrerseits von der Französischen Republik, ertheilten Ratificationen an gerechnet, aufhören.

Art. XIX. Der gegenwärtige Tractat soll von Sr. Majestät, dem Kaiser und Könige, von dem Reiche, und von der Französischen Republik in dem Zeitraume von dreyßig Tagen, oder eher wenns geschehen kann, ratificirt werden; und man ist übereingekommen, daß die Armeen der bey-

beyden Mächte, sowohl in Teutschland als Italien, in den Positionen bleiben sollen, in denen sie sich befinden, bis die gedachten Ratificationen des Kaisers und Königs, des Reichs und der Französischen Republik, unter den beyderseitigen Bevollmächtigten, gemeinschaftlich zu Lüneville ausgewechselt worden sind.

Auch ist man übereingekommen, daß zehn Tage nach der Auswechslung der gedachten Ratificationen, die Armeen Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät in Ihre Erbstaaten zurückgekehrt, daß dieselben aber, in eben diesem Zeitraume, von den Französischen Armeen geräumt seyn werden, und daß dreyßig Tage nach gedachter Auswechslung, die Französischen Armeen das ganze Gebiet des gedachten Reichs geräumt haben werden.

So geschehen und unterzeichnet zu Lüneville, (den 20sten Pluviose, im 9ten Jahre der Französischen Republik) den 9ten Februar 1801.

Ludwig Graf Cobenzl: Joseph Bonaparte.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Bey der so mannichfaltigen Ueberhäufung der Geschichts-Materialien in diesem Monate, und deren Zusammentreffung eben am Ende des Monats, ist es dießmal, nicht allein wegen Mangel des Raums, sondern vornehmlich wegen Mangel der Zeit zum Drucke, um das Monatsstück zur bestimmten Zeit, in diesem ohnehin kürzesten aller Jahrs-Monate, erscheinen zu laßen, nicht möglich, dieses Kapitel in seiner gewöhnlichen Ausführlichkeit zu geben. Es fügt sich glücklicherweise, daß nur wenige neue Merkwürdigkeiten von dem Innern der verschiednen Länder anzuzeigen sind, die andern sind schon in den vielen reichhaltigen Briefen dieses Monats, oder andrer Orten erwähnt worden.

In Portugall

ist ein ganz neues Ministerium errichtet worden, an deßen Spitze ein wirklicher Principal-Minister, unter

dem Titel Cabinets Minister des Prinzen-Regenten, in der Person des Herzogs de la Foens, gesetzt worden ist. Man rühmt ihn als einen Mann von Verdiensten und Kenntnißen. Die Entscheidung über Portugalls Schicksal, wegen der so langwierigen Verhandlungen mit Frankreich und Spanien, und ob Portugall sich, wie jetzt selbst Rußland verlangt, gänzlich von England trennen, und Tribut an Frankreich zahlen wird, ist, in dem gegenwärtigen Augenblicke, noch nicht historisch gewiß.

Spanien

fuhr fort Portugall zu bedrohen, und im genauen Vernehmen mit Frankreich zu bleiben. Die Königin, die diese Freundschaft besonders begünstigte, sah ihren langen Wunsch erfüllt, ihr väterliches Haus in Italien zu vergrößern, da der Herzog von Parma, ihr Bruder, in dem Frieden zu Lüneville das Großherzogthum Toscana abgetreten erhielt. Schon wurden Spanische Truppen nach Italien beordert, indeßen

die Staaten Italiens

noch unter Französischer Bothmäßigkeit, die Organisation ihrer Existenz von der herannahenden Zeit erwarteten. Eben so

die Staaten des Teutschen Reichs,

in welchen alle mindermächtige Fürsten, und Stände den Gesetzen entgegen sahen, die ihnen durch die geheimen Artikel des Friedens zu Lüneville schon im voraus diktirt waren. Es wäre unnütz, die Zeitungs-Gerüchte davon hier anzuführen. Die Tage des entscheidenden Schicksals über mehrere Teutsche Länder und Städte sind nahe. Doch war die Tröstung dabey, daß die Bedrückungen der Kriegsheere, nach den festen Bestimmungen des Friedens-Tractats, in kurzer Zeit aufhören mußten.

Preus-

Preußens

Merkwürdigkeiten sind in den obigen Briefen enthalten. Es ist zu wünschen, daß die thätige und nachdrückliche Mitwirkung des Berliner Hofes zur Behauptung der Grundsätze der Nordischen See-Neutralität gegen England, solche friedliche Erfolge habe, wie die Maasregeln zur Neutralität des nördlichen Teutschlandes gehabt haben. Der Lüneviller Friede hat, wie die Umstände anzeigen, den Wiener und Berliner Hof in neue conventionelle Verhältniße gesetzt, die sich bald, in großen Veränderungen mit Teutschen Ländern, öffentlich zeigen werden.

Rußland

setzt seine Kriegs-Vorkehrungen mit einer Emsigkeit fort, welche weite Plane andeuten. Sein Einfluß erstreckt sich über ganz Europa. Indem es mit Frankreich Freundschaft schließt, England bedroht, und Anstalten trift, die zugleich einen Krieg gegen die Türkey, und gegen England in der nahen Perspective zeigen, hat es sich in Asien eine neue Vergrößerung erobert, indem es den durch seine Lage bedeutenden Staat Georgien, am Kaukasus, ganz mit dem Rußischen Reiche vereinigt hat. Wir werden von dieser Acquisition im künftigen Monate ausführlicher reden.

Die Ottomannische Pforte

nahete sich sichtlich dem ihr lange her bevorstehendem Sturze. Rußland verlangte, daß sie den einzigen Beystand, der ihr helfen konnte, Aegypten wieder zu erobern, und der schon mit dem Admirale Keith, und dem Generale Abercrombie an den Syrischen Küsten angekommen war, abweisen sollte, und machte noch andre Forderungen, welche einen Krieg unvermeidlich zu machen schienen, indem Paßwan Oglu seine Insurrection in Bulgarien verstärkte, und schon öffentlich erklärt hat-

te, daß bald eine Französische, und eine Rußische Armee, in Verbindung mit ihm erscheinen würden.

Großbrittannien

steht in diesem Augenblicke allein, ohne Alliirten, dem großen Bunde in Europa entgegen, welcher die Freyheit der Meere behauptet. Unter diesen Umständen ist aber im Innern des Reichs eine, auf alle Fälle, bedeutende Ministerial-Veränderung vorgegangen. Pitt, der so viele Jahre hindurch als Schatz-Kammer-Kanzler der Regierung vorgestanden hatte, verließ diese hohe Stelle, und mit ihm traten seine Freunde, Lord Grenville, Staatssecretair des auswärtigen Departements, Herr Dundas, Herr Wyndham, und Lord Spencer von ihren Minister-Stellen auch ab. Daß eine Nichtannehmung, und Ueberstimmung der Maasregeln des H. Pitt im geheimen Königlichen Rathe die Ursache, oder vielmehr Veranlaßung, war, ist gewiß. Daß diese Ministerial-Veränderung aber die Opposition nicht ans Ruder bringt ist eben so gewiß, da keine Männer von dieser Parthey ins Ministerium kommen. Mit Bestimmtheit wußte man nur, am 20sten Februar, als so weit die Nachrichten aus London heute gehen, daß der bisherige Sprecher des Unterhauses, Herr Addington die sogenannte Premier-Minister-Stelle des H. Pitt angenommen habe. Ohnerachtet die Anstellung der andern Minister noch nicht officiell bekannt gemacht war, so wußte man doch, daß nur solche Männer sie erhalten würden, denen H. Pitt seine Unterstützung gewähren wollte. Auch besorgte er noch, zur beyspiellosen Verwunderung für einen abgehenden Minister, die große neue Anleihe zu dem ganzen dießjährigen Staatsdienste die 28 Millionen Pf. Sterl. betrug. Alle Umstände verriethen ein Staats-Geheimnis bey dieser ganz sonderbaren Minister-Wechslung.

lung. So sicher es war, daß Pitt mit einigen im geheimen Rathe durchgesetzten Maasregeln nicht zufrieden war, so wahrscheinlich ist es, daß die Herren Pitt und Grenville durch ihre persönliche Entfernung die Friedens-Verhandlungen, vornehmlich mit Frankreich, zu befördern glaubten, indem man auch nun von manchen, von ihnen bisher behaupteten, Principien abgehn konnte, die sie selbst, nicht wohl aufgeben konnten. Die Erwartung der noch verhüllten Folgen wurde durch die Lage der Dinge gespannter, da, außer dem auf die Rußischen, Dänischen, und Schwedischen Schiffe gelegten Beschlage, keine feindseligen Maasregeln gegen die verbundnen Nordischen Höfe unternommen wurden, und mit Preußen noch die Unterhandlung offen stand.

XIII.

Noch fernere Briefe.

Kopenhagen, den 16ten Februar 1801.

In diesem Augenblick scheint nur Ein Gegenstand die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums zu beschäftigen. Innige Theilnahme an der gegenwärtigen Lage der Dinge, ohne das fade Interesse der bloßen Neuheit, Zutrauen zu der Regierung, Kraft, Muth und Eifer für unsere gute Sache — das sind die allgemeinen Gefühle, auf welche die Regierung rechnen kann, wenn unsere politische Ruhe nicht länger bestehen soll. Auf wie mancherley Weise, während des langen verheerenden Krieges, die Rechte unserer Neutralität gekränkt worden sind, mit welcher Resignation unsere Entfernung von dem blutigen Schauspiel so oft erkauft wurde, das ist weltkundig. Jener Störung des Völkerrechts endlich einmahl Grenzen zu setzen, und das zu behaup-

ten, was mit Recht gefordert werden kann, ist der einzige Zweck der, nun auch von unserem Könige ratificirten, Convention unter den Nordischen Mächten. Die auffallenden Schritte der Englischen Regierung, um diese so natürliche als gerechte Verbindung zu zerstören, haben öffentliche Blätter bereits weitläuftig erzählt, und eben so bekannt ist es, daß unser Hof bis jetzt noch keine gegenseitige Maaßregeln in Hinsicht des Englischen Eigenthums in den Dänischen Staaten verfügt hat, um auch durch diesen Beweis der Mäßigung, und friedlicher Gesinnungen, die Wiederherstellung des guten Vernehmens zu bewirken. Obgleich nun noch keine weitere directe Feindseligkeiten von Englischer Seite (wenn man das Embargo auf unsre Schiffe nicht als solche ansehn will,) vorgenommen, und die Gerüchte von einer Kriegserklärung zu voreilig sind; so scheinen doch die letzten Nachrichten nicht die bisherige Hofnung zu bestätigen, daß England ungezwungen den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit Gehör geben werde, und für diesen Fall werden hier, und an allen Orten in den Dänischen Staaten, wo es nöthig ist, mit Lebhaftigkeit und Eifer diejenigen Vorbereitungen getroffen, welche die Ehre unseres Vaterlandes und deßen Selbstständigkeit fordern. Tag und Nacht wird an der Ausrüstung zur See gearbeitet. - Dreyzehn Linienschiffe sind beinahe zum Auslaufen fertig, an 3 Linienschiffen, 3 Fregatten und 31 kleineren, größtentheils zur Sicherheit des Hafens bestimmten Schiffen, wird noch gearbeitet, und mit diesen werden vorläufig, wie es heißt, 8 Schwedische Linienschiffe und 3 Fregatten sich vereinigen. Ein Theil der Seeleute für die Flotte ist schon hier; 3000 Matrosen werden noch in diesem Monat von Norwegen hier eintreffen, und eine noch unbestimmte Anzahl im nächsten Monat aus den Herzogthümern und den übrigen Provinzen ankommen. Kronburg ist beträchtlich verstärkt, und mit Batterien und

vermehrter Munition versehen worden. Gestern sind 60 Mann Artilleristen und das Seeländische Infanterie-Regiment dahin abgegangen. An mehreren Punkten der nördlichen Küste Seelands, so wie an der Westseite der Herzogthümer, werden militärische Veranstaltungen getroffen, und unter andern zur Beschützung der Eyder bey Tönningen, Batterien errichtet, und die Stadt mit Garnison versehen. Der Schwedische Admiral Cronstedt ist in diesen Tagen hier angekommen, um mit dem Admiralitäts-Collegio wegen der vereinigten See-Operationen das Nöthige zu verabreden, und man sagt, daß eine Schwedische Scheerenflotte nach dem großen Belte hingelegt werden solle. Ueberall herrscht kraftvolle Thätigkeit, überall nur Eine Stimme: im Fall der Nothwendigkeit mit vereinigten Kräften die Ehre des Vaterlandes zu behaupten.

Ein schönes Beispiel von Patriotismus in gegenwärtiger Zeit haben die Bewohner des, Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, dem Prinzen Carl zu Heßen, gehörigen Distrikts Friedrichswerk gegeben, indem sie sich zur Errichtung eines freiwilligen Corps zur Vertheidigung des Werks und ihres Distrikts erboten haben. Dieses Corps wird in seinen verschiedenen Abtheilungen aus 100 Matrosen, 100 Artilleristen, 100 Jägern, 200 Cavalleristen und gegen 1000 Mann Infanterie bestehen. Sr. Königl. Majestät haben die Organisirung dieses Plans unter einigen näheren Bestimmungen mit besonderm Wohlgefallen gebilligt. In Helsingör ist gleichfalls ein Frey-Corps errichtet worden, und mehrere Gegenden auf der Seeländischen Küste sind im Begrif diesen Beispielen zu folgen. Auch ist durch eine Königliche Verordnung vom 19ten vor. M. die Einrichtung einer allgemeinen Landesvertheidigung in Dänemark durch diejenigen Bewohner des platten Landes, die bereits vorhin Militairdienste geleitet haben, und unter 45 Jahr als sind, verfügt worden, und eine ähnliche

liche Verordnung wird nächstens für die Herzogthümer erwartet. Ein anderes Königliches Patent vom 13ten dieses Monats befiehlt die allgemeine Befolgung der von des Herrn Statthalters Durchlauchten zu erwartenden Anordnungen der nöthigen Defensions-Anstalten und Sicherheitsmaaßregeln für die Herzogthümer. Sämmtliche National-Mannschaften sind in diesen Tagen mit ihren Pferden zu den beikommenden Regimentern einberufen worden. In Hinsicht der beßeren Organisirung des, aus 12 Compagnien, und in vorkommenden Kriegsfällen, aus 10 bis 11000 Mann bestehenden bürgerlichen Militairs, so wie des, für sich aus 3 Compagnien bestehenden, Corps der bürgerlichen Artillerie in Kopenhagen, sind verschiedene Vorschläge von beyden Chefs dieser Corps eingereicht, und durch eine Allerhöchste Resolution vom 30sten vor. Mon. genehmigt worden.

Die Besorgniß, daß zwischen dem Rußischen und unserem Hofe Mißverständniße obwalteten, ist nun gänzlich verschwunden. Man darf hinlänglich von der guten Aufnahme des Generals Danneskiold-Löwendahl, der in Begleitung des Departements-Secretairs Sick mit der Ratification der Neutralitäts-Vereinigung an den Kaiser gesandt worden ist, überzeugt seyn, so wie der Rußische Gesandte an dem hiesigen Hofe, Herr von Lisakewitsch, der nach Hamburg gegangen ist, in diesen Tagen zurück kommt.

Die letzthin gemeldete gütliche Beilegung der Irrungen mit dem Dey von Algier hat sich officiell bestätigt. Man will hier die Nachricht haben, daß der größte Theil der, aus einem Linienschiffe und 7 Fregatten bestehenden, Dänischen Escadre im Mittelländischen Meere auf der Rhede von Mallaga versammelt gewesen, und daselbst durch die Veranstaltung der Französischen Regierung die Nachricht von dem zweifelhaften Verhältniß zwischen dem Englischen und unserem

ſerem Hofe erhalten habe. Sie wird alſo wohl jetzt nicht ihrer erſten Beſtimmung folgen, und ſogleich zurückkehren, wenn auch, wie man erwarten darf, der Friede mit Tunis zu Stande gekommen ſeyn ſollte, indem möglicherweiſe die Umſtände eine anderweitige Dispoſition nothwendig machen könnten.

Unſere Handelnden leiden bey der gegenwärtigen Lage der politiſchen Angelegenheiten bedeutend. Die Zahl der in Engliſchen Häfen angehaltenen, und nach dem verfügten Embargo dahin aufgebrachten Däniſchen Schiffe beläuft ſich, ſo viel man jetzt ſchon weiß, auf 137. Werden auch dieſe, wie es mit Grund zu hoffen iſt, auf die eine oder die andere Art wieder frey gegeben; ſo kann man doch mit weniger Sicherheit auf eine Entſchädigung für den interimiſtiſchen Verluſt rechnen. Nun iſt noch durch einen Conſeil-Beſchluß der Engliſchen Regierung befohlen worden, daß aller Rechtsgang in Hinſicht der Däniſchen, Schwediſchen und Rußiſchen Priſenſachen bis weiter gehemmt, ſo wie das Eigenthum, das bereits durch ältere Erkenntniße einem Däniſchen, Schwediſchen oder Rußiſchen Unterthan zuerkannt ſeyn möchte, bis auf nähere Ordre nicht ausbezahlt oder reſtituirt werden ſolle. Die Oſt- und Weſtindiſchen Beſitzungen erregen auch gegründete Beſorgniße für den Fall, daß die Neutralitäts-Gerechtſame nur durch die ernſthafteſten Discußionen ihre Beſtimmung ſollten erhalten können. Werden dieſe nicht Statt finden, und bleibt es lediglich bey den Beſorgnißen; ſo giebt doch die daraus entſtehende Stockung unleugbar manchem hieſigen Hauſe einen empfindlichen Stoß.

Geſtern erhielt man hier die ſichere Nachricht, daß eine Engliſche Fregatte in der vorigen Woche 5 Schwediſche Schiffe nach dem Norwegiſchen Hafen Oeſterrüſſer aufgebracht habe. Wenn die Fregatte mit ihrer Beute nicht dahin verſchlagen, und durch Unfälle zum

Einlaufen in diesen Hafen gezwungen worden ist; so scheint doch in der That dieser Fall ein Beispiel der muthwilligsten Dreistigkeit zu seyn. Der Ort ist unbefestigt und ohne Militair, und es kann dem Engländer wohl glücken, mit seiner Beute davon zu kommen.

In dem südlichen Theile von Schweden, wo auch an der Seeseite Vertheidigungs-Anstalten getroffen werden, zieht sich ein ansehnliches Truppen-Corps zusammen. Dem sichern Vernehmen nach, wird der König von Schweden diese Veranstaltungen in Augenschein nehmen, und alsdann unserm Hofe einen Besuch ablegen. Unser berühmter Commandeur, Kammerherr Steen Bille, dem man den Posten als Flagge-Capitain auf dem Admiralschiffe unsrer Flotte bestimmt, ist von dem Könige von Schweden mit dem Schwerdt-Orden beehrt worden.

Stockholm, den 12ten Februar 1801.

Lebhaft war die Freude des Hofes und des Volks über die Rückkunft unsers geliebten Königs nach einer so äußerst beschwerlichen Reise, die ihn so von seiner Suite trennte, daß ein Theil derselben erst acht Tage später ankam. Bey Hofe feyerte man diese Ankunft durch ein in den Zimmern des Herzogs aufgeführtes schönes Schauspiel, worin die Verbindung der Nordischen Höfe sehr sinnreich dargestellt wurde. Tags darauf war großes Levér, wo ein jeder seine Freude äusserte. Als der König des Abends in die Oper fuhr, begleitete ihn und seine liebenswürdige Gemahlin das Freudengeschrey des Volks, und er wurde daselbst mit einem lauten Zujauchzen empfangen. Am darauf folgenden Sonntage, den 18ten Januar wurden die Fürbitten für die gesegneten Umstände der Königin angefangen, und des Abends war glänzende Cour bey Hofe, da Ihre Majestät die Glückwünsche annahmen.

Der

Der groſse Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit iſt jetzt die errichtete bewafnete Neutralität des Nordens. Ich lege meinem Schreiben die deshalb geſchloſſene Convention zwiſchen unſerm Monarchen und dem Kaiſer von Rußland, *) nebſt der damit in Beziehung ſtehenden Verordnung Sr. Majeſtät für die Schwediſche Schiffahrt bey.

Da England unſre Schiffe mit Embargo belegt hat, ſo haben Se. Majeſtät Ihre Unterthanen für das Ausſenden der Schiffe nach den Häfen jenes Reichs warnen, und zugleich auch auf die in den Schwediſchen Häfen befindlichen Engliſchen Schiffe Beſchlag legen laßen. Die Zahl unſrer in England dem Embargo unterworfnen Kauffahrteyſchiffe beläuft ſich auf 145. Eine freylich trübe Ausſicht für den Handel, die ſich hoffentlich jedoch wieder erheitern wird. Inzwiſchen werden ernſte Vorkehrungen getroffen, da die Vorfälle bey Barcellona wieder ins Andenken kommen.

Wirklich hat man, ſeit dem letzten Kriege gegen Rußland, in unſerm Reiche nicht die kriegeriſche Lebhaftigkeit geſehen, die jetzt durch eifrig betriebne Rüſtungen verbreitet wird. Sie erſtrecken ſich nicht allein auf die Marine, ſondern auch auf die Landmacht. Schweden ſtellt zufolge der Neutralitäts-Convention 7 Linienſchiffe und 3 Fregatten, mit deren Ausrüſtung man ſich in Carlscrona bereits mit der gröſsten Thätigkeit beſchäftigt. Außer dieſer Escadre ſollen noch zwey Diviſionen unſrer Scheerenflotte, jede von 50 bewafneten Fahrzeugen, in ſegelfertigen Stand geſetzt werden, um nach der Beſchaffenheit der Umſtände zum gemeinſchaftlichen Zwecke entweder im Sunde, oder in den Gewäßern der Belte, zu agiren. Unſre Küſten wer-

*) Dieſe in getreuer Ueberſetzung aus dem Originale uns zugeſchickte diplomatiſche Acte wird in dem nächſten Monatsſtücke mitgetheilt werden.

werden durch eine Armee von 20,000 Mann geschützt, die zwey große Lager, in Schonen, und in der Nähe von Gothenburg, bezieht; und der König hat die vereinigte Leitung der Vertheidigungsanstalten, und der gesammten militairischen und bürgerlichen Regierung in diesen Provinzen dem General Toll, in der außerordentlichen Eigenschaft eines General-Gouverneurs, übertragen.

Die Briefe von Tripolis enthalten die unangenehme Nachricht, daß vor der Zustandebringung des Friedens mit dem Dey mehrere Schwedische Schiffe dorthin aufgebracht, und mehrere Schweden in die Gefangenschaft dieses Raubfürsten gefallen sind. Indeßen wird sich alles dieß zur Ehre unsers Reichs entwickeln.

Der König geht seinen Unterthanen mit dem höchsten Beyspiele eigner patriotischer Aufopferung voran. Ein neuer Beweis hiervon ist die Ablieferung des bey Hofe entbehrlichen Silbergeschirrs in die Reichsbank, deren Deputirten Ihm dafür in einer öffentlichen Audienz ihre Dankbarkeit bezeigten. —

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der erste allgemeine Gedanke über die gegenwärtige Situation von Europa ist traurig. Der Friede Frankreichs mit Oesterreich, und Teutschland ist geschloßen, so wie er schon 1797 war. Also ist ein dreyjähriger blutiger Krieg, abwechselndes Mißglück der kriegführenden Mächte, und unendliches, unberechbar vermehrtes Menschen-Unglück nöthig gewesen, um dahin wieder zurück zugehen, wo man schon 1797 war! Welche Umstände waren es, die dieses am Ende

ganz

ganz unnütze, Menschen-Verderben, und so unsägliche Verwüstungen verursachten? — Di künftige Zeit wird dieß sagen. Die Geschichte wird ihr unnehmbares Recht auch hier behaupten, aber — in diesen Tagen — muß der Annalist seiner Zeit die Feder niederlegen, die wahre Entdeckungen aufschreiben will. — Es ist vorjetzt nun einmal so — — — — —.

Wir sagten im vorigen Monate, S. 101. der Friede werde vielleicht in jenen Tagen (am 26sten und 27sten Januar) unterzeichnet werden. Auch dieß ist, wie so vieles von uns gesagte, genau eingetroffen. Es war zwar schon am 16ten Januar ein Waffenstillstand zwischen der Kaiserlichen, und Französischen Armee in Italien, zu Treviso geschloßen worden, und die Waffen ruhten einstweilen, aber dieser Waffenstillstand wurde von Bonaparte nicht ratificirt, dagegen aber am 26sten Januar zu Lüneville ein andrer Waffenstillstand geschloßen, der nichts anders, als der Präliminair-Friede war. Vermöge dieses sogenannten Waffenstillstands auf 30 Tage, wurden nicht allein die, in dem vorläufigen am 16ten Januar gezeichneten Waffenstillstands-Tractate von Treviso, den Französischen Truppen schon überlaßnen festen Plätze, Peschiera, Sermione, Verona, Legnago, Ferrara, und Ancona, sondern auch Mantua abgetreten, und diese Waffenstillstands-Convention wurde in der Wiener Hofzeitung selbst so angezeigt, daß sie in Rücksicht der zur gänzlichen Berichtigung der Friedens-Unterhandlungen etwa noch erforderlichen Zeit verabredet worden sey. Das Definitiv-Friedens-Instrument wurde 14 Tage darauf, am 9ten Februar zu Lüneville unterzeichnet, so wie es in dem obigen XI Artikel befindlich ist. Der Ober-Consul Bonaparte ließ diesen Friedens-Tractat den drey Nebenzweigen der Regierung, dem Senate, dem gesetzgebenden Collegium, und dem Tribunate mit der sehr wahren Bemerkung ankündigen: Der Friede

de ist so, wie ihn das Französische Volk gewollt hat, (La paix est telle, que la vouloit le peuple François.) Nach der Constitution soll das gesetzgebende Collegium die Friedens-Tractate bestätigen, aber hier nahm der Präsident sogleich das Wort, und begrüßte den Frieden, und begrüßte die Ehre der Waffen, und alles schrie: Es lebe die Republik! — Was nun, nach diesem Frieden, der so ist, wie ihn Frankreich haben wollte, aus dem Teutschen Reiche werden wird, muß man erwarten. So gewiß es ist, daß die Puncte der Länder-Vertheilungen schon unter den pacisciirenden ausgemacht sind, und auch die Zustimmungen der andern dabey interessirten großen Mächte verabredet worden, so sehr bedeckt der Schleyer des Geheimnißes diese neuen Schicksals-Verfügungen, doch nur auf kurze Zeit, da bis im Anfange des Aprils alles in der neuen Veränderung bestimmt, und die Französische Armee von den neuen Grenzen Teutschlandes hinweg seyn soll.

Italiens Verhängnisse sind ebenfalls nur im allgemeinen bekannt. Die Vergrößerung der Cisalpinischen Republik bis an die Etsch, und auf der West-Seite mit dem Stücke von dem Mailändschen, welches bisher zu Piemont gehörte, würde noch mehr erweitert werden, wenn die Nachrichten sich bestätigen, daß ganz Piemont vertheilt, und theils zur Ligurischen, theils zur Cisalpinischen Republik geschlagen werden soll, welches aber voraussetzt, daß die Höfe von Petersburg und Berlin an dem Schicksale des Königs von Sardinien nicht mehr das Interesse nehmen, welches sie sonst bezeigten. — In Absicht des Königreichs Neapel trat der Fall ein, daß eine Französische Armee durch den Kirchenstaat gegen Neapel vordrang, indem der Marquis von Gallo von Wien nach Paris eilte, um für seinen Hof einen Separat-Frieden zu unterhandeln. Die Franzosen wollten aber die Seeplätze besetzen, um sie den Engländern zu verschließen.

Die

Die große Absicht der Franzosen, den Engländern allen Zugang zu dem festen Lande in Europa zu sperren, setzte auch den Portugiesischen Hof in die Verlegenheit, der gebietenden Uebermacht nachzugeben; am meisten aber wurde die Ottomannische Pforte bedrängt. Sie sollte nicht allein gezwungen werden, der Allianz mit dem sie schützenden England zu entsagen, sondern auch Aegypten den Franzosen abtreten, und, wie Nachrichten von guten Quellen angeben, noch andre Länder andern Mächten überlaßen. Aus dem neuen Frieden soll ein neuer Krieg erfolgen, deßen Tendenz die gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa seyn möchte. Wir haben schon im vorigen Monate gesagt, daß Bonaparte, ohne Krieg sich nicht auf seinem Throne erhalten kann!

Die neuen Nordischen Kriegs-Beunruhigungen, von denen in den vorhergehenden Briefen, und andern Kapiteln, umständliche Nachrichten gegeben worden sind, hängen gegenwärtig noch von den, bis jetzt noch nicht bekannten, letzten Entschließungen der Brittischen Regierung ab. Nach den neuesten Berichten hatte diese Regierung durch den Französischen Commißair Otto zu London, abermalige Friedens-Anträge nach Paris abgesandt, und man nannte schon den Englischen Gesandten, der zu Paris die Friedens-Verhandlungen eröfnen sollte. Die neue Ministerial-Veränderung kann sie erleichtern, aber noch sind die Schwierigkeiten dabey unübersehbar. Ueberhaupt ist, ohnerachtet des Friedens-Tractats zu Lüneville, der Friede in Europa noch nicht consolidirt, und es giebt noch Umstände, und Ungewißheiten, selbst in Frankreich — die sich nicht beschreiben laßen.

XV.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Abreise des Französischen Prätendenten, (wie jetzt Ludwig der XVIIIte an den meisten Höfen genannt wird) von Mitau nach Memel ist schon in den obigen Briefen gemeldet. Indem die fernern Schicksale dieses unglücklichen Prinzen von den Zeitumständen abhängen, ist das kleine, ihm noch getreu gebliebne, Corps, unter der Anführung des Prinzen von Condé, gänzlich aufgelöst worden. Alle diejenigen, welche sich nicht nach England einschiffen wollen, um daselbst zu unbestimmten Expeditionen gebraucht zu werden, erhalten einen achtmonatlichen Sold, und sind völlig entlaßen.

In England war man mit der neuen, so sonderbaren Ministerial-Veränderung, gar nicht zufrieden, noch weniger mit den neuen hohen Taxen, welche Herr Pitt, in dem dießjährigen Budget bestimmt hatte. Mehrere der angesehensten Personen wollten die ihnen angetragnen Minister-Stellen nicht annehmen. Es war eine große politische Krisis in London. Noch war am 20sten Februar, keine Entscheidung in keiner Hinsicht genommen.

Als Bonaparte zur Besichtigung des Kanals zu St. Quentin war, brachte ihm das dasige Commerz vier Stücke Linon, Batist, und Schleier, ein Fischhändler einen monstruös schönen Hecht, ein Landmann ein Schaaf, die Fruchthändler ein Bouquet von Blumen, und die Poeten viele Gedichte.

Am Tage nach der Ankunft des Friedens-Tractats von Lüneville zu Wien hat der Freyherr von **Thugut** die Entlaßung von allen Staatsdiensten gesucht, und erhalten. Er hat, mit einem ansehnlichen Gehalte begnadigt, **Krakau** zu seinem Aufenthalts-Orte gewählt. Mehrere Nachrichten melden eine neue **Allianz** zwischen Frankreich, und Oesterreich.

Altona, den 26sten Februar 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Drittes Stück. März 1801.

I.

Neue Dynastien in den mehrsten Staaten, im achtzehnten Jahrhunderte.

Die überhäuft sich drängenden Begebenheiten unsrer Tage, und ihre allwirkende Wichtigkeit nimmt, in diesem Augenblicke, den Darstellungen des vergangnen Jahrhunderts Raum und Zeit in unserm Werke, und auch das Interesse weg. Jedermanns Interesse ist jetzt auf die Dinge, die da kommen, und auf ihre Vorbereitungen geheftet. Die Umwandlungen der Gegenwart entreißen der Vergangenheit alle Blicke. Wir können uns daher noch nicht mit der Geschichte des vorigen Jahrhunderts beschäftigen, die wir überhaupt, nur mit der Bedingung, in so weit es die Vorgänge der gegenwärtigen Zeit vergönnten, versprochen haben.

Indeßen wollen wir doch vorerst einige allgemeine Beobachtungen anstellen, die einen frappanten Gesammt-Blick geben.

Mit Ausnahme von Portugall, Dänemark, Preus-

sen, haben in dem achtzehnten Jahrhunderte alle Reiche und Staaten in Europa neue, und zwar fremde Regenten, neue Regierungs-Geschlechter, bekommen.

Spanien bekam, schon im zweyten Monate des achtzehnten Jahrhunderts, eine ganz neue, fremde Dynastie. Ein Sohn der Könige, mit welchen Spanien Jahrhunderte hindurch Krieg geführt, und erst kurz vorher einen nachtheiligen Frieden geschloßen hatte, besteigt den Thron der großen Spanischen Monarchie. Der Französische Prinz wird Beherrscher Spaniens. Er stiftet ein neues Regenten-Geschlecht, deßen Zweige auch in den Staaten Italiens neue Fremd-Herrschaften stiften.

Französische Prinzen beherrschten Spanien, und einen großen Theil Italiens: Teutsche Fürsten die andern Länder Europas.

Der Churfürst von Braunschweig besteigt, im Jahre 1714, den Thron Großbrittanniens. Die neue fremde Dynastie bringt das Reich auf den höchsten Gipfel der Macht, und des Ansehns.

Holland bekommt im letzten Decennium ganz fremde Regenten. Die Franzosen beherrschen es, und der fremde Minister behandelt die sogenannten Regenten als seine Untergebne.

Schweden hat in dem verfloßnen Jahrhunderte aus zweyen Teutschen Fürsten-Häusern Könige gehabt. Das Geschlecht der Herzoge von Holstein Gottorp regiert in Schweden, zum Ruhme und Glücke des Reichs.

Eben dieses Geschlecht kam im vorigen Jahrhunderte auf den Thron des Rußischen Reichs. Catharina war auch eine Teutsche.

In der Oesterreichischen Monarchie stiftete auch ein neues männliches Geschlecht eine neue Regenten-Linie. Das Lothringische Fürstenhaus von Maria Theresia auf den Thron gebracht regiert die vielen Staaten dieses Reichs mit allgemeiner Liebe.

Polen

Polen hatte in der größern Hälfte Sächsische Fürsten zu Königen. Als ein Inländer den Thron bestieg folgten Unruhen, die sich mit der Vernichtung des ganzen Reichs endigten.

Die Italienischen Staaten kamen, größtentheils, im vorigen Jahrhunderte aus einer fremden Herrscher Hand in die andre. Mailand, Parma und Piacenza, Modena, Toscana, Neapel, Sicilien, Sardinien, hatten von Zeit zu Zeit, neue fremde Beherrscher. In ganz Italien, hat im vorigen Jahrhunderte, nie eine Inländische Familie geherrscht.

Und derjenige Staat, deßen Regierende Familie in ganz Europa neue Herrscher theils einzusetzen, theils Einfluß dabey zu haben, fechten und negociiren ließ, und Einwirkung allenthalben haben wollte, dieser Staat stieß seine Regierende Familie selbst vom Throne, und wurde von einem Fremden unter eine neue Regierung gesetzt. Frankreich kam, nach schrecklichen Convulsionen unter die Herrschaft eines glücklichen Corsicaners, der das neue Jahrhundert anordnete, und jetzt eben viele neue Dynastien, und Umwälzungen der Regierungen anstellt!

Man sieht, daß die neuen aus der Fremde gekommnen, oder in der Fremde gebohrnen Ausländer das Glück der Staaten gemacht haben. Blicken wir in die vorigen Zeiten zurück, so finden wir, daß Dänemarks glückliche Regierung den Ursprung des Königlichen Geschlechts im Auslande hat; eben so machen die Nachkommen der Fränkischen Grafen von Hohenzollern das Glück der Preußischen Staaten.

Das Resultat dieser Bemerkungen giebt zu vielen wichtigen Schlüßen Anlaß.

II.

Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege genommenen, oder verlornen Kriegsschiffe aller zur See kriegführenden Mächte.

(Fortsetzung.)

Wir erfüllen hier den von unsern Lesern wiederholt geäußerten Wunsch, nach der Fortsetzung der speciellen und authentischen Berechnung des Schifs-Verlusts der zur See kriegführenden Mächte. Diese Liste schließt sich an die fortgesetzte Liste, und Parallele genau an, welche im Jahrgange 1799 im Junius Stück S. 567 u. ff. mitgetheilt worden. Das historische Interesse derselben bedarf keiner Empfehlung, und wird dadurch noch erhöht, daß dieser in seiner Art einzige See-Krieg, hoffentlich, seinem Ende nahe ist.

Französische, von den Engländern genommene zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe.

Namen der Kriegsschiffe. *)	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im. J.	1799.	
* Le Forte	50	genommen in der Bay von Bengalen den 28sten Febr.
La Prudente	30	genommen in Ostindien den 9ten Febr.
La Creole	48	gescheitert zu Nantes im Februar.

Namen

*) Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten, dienen jetzt in der Britischen Seemacht.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
L'Hirondelle (Brigg)	16	genommen 9 See-Meilen Nordwestlich von der Insel Bas, den 18ten März.
Courier (Corvette)	16	genommen im Mittelländischen Meere.
La Sans Quarier	14	genommen auf der Höhe der Insel Chosey, den 4ten April.
La Rebecca (Chasse Marée)	16	genommen 20 See-Meilen Westlich von Ouessant, den 27sten April.
Eine Corvette	16	genommen im Mittelländischen Meere.
Marianne	4	genommen von Sir Sidney Smith, auf der Höhe von Cap Carmel im Mittelländischen Meere, den 18ten März.
La Negresse	6	
La Foudre	8	
La Dangereuse	6	
La Maria Rose	4	
La Dame de Grace	4	
Les deux Freres	4	
La Torride	2	
*L'Alceste	36	genommen im Mittelländischen Meere, den 18ten Junius.
*Courageux	32	
*La Junon (nun Prinzeßin Charlotte)	40	
*La Salamine (Brigg)	18	durch die Flotte des Vice-Admirals Lord Keith im Mittelländischen Meere, den 18ten Junius.
*L'Alert Brigg (nun Minorca)	14	
Eine Fregatte	24	im Gefecht in die Luft geflogen in der Meerenge von Babelmandel, im October.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
La Veſtale	36	genommen auf der Höhe von Bourdeaux, den 20ſten Aug.
* L'Hußar (nun Surinam)	20	genommen durch eine Escadre unter dem Vice-Admiral Lord H. Seymour zu Surinam, den 20ſten Aug.
Republicain	32	genommen auf der Höhe von Surinam, den 26ſten Aug.
Le St. Jacques	6	genommen auf der Höhe des Hafens l'Orient, den 13ten September.
L'Egyptienne gebohrt für	44	genommen auf der Höhe von Cap Tiberon, in der Nähe der Inſel St. Domingo, den 22ſten Nov.
* L'Eolan (nun Nimrod)	16	
La Sarter	12	
Le Vengeur	8	
L'Arethuſe (nun Raven)	10	genommen nahe beym Hafen l'Orient, den 10ten October.
La Surpriſe	10	genommen in Oſtindien.
La Preneuſe	44	geſtrandet bey Port-Louis in Isle de France, und zerſtört den 11ten December.
Im J. 1800.		
La Bruille Guilli	20	verloren in der Breſter Rhede den 7ten Januar. Nur 38 von der Mannſchaft wurden gerettet.
* La Pallas (nun La Pique)	42	genommen unter den Sieben Inſeln, den 6ten Februar.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J.	1800.	
*La Vedette	14	genommen in der Nähe der Black Rocks, den 10ten Februar.
Ein Kanonen-Boot	1	genommen auf der Höhe des Cap Frehel, den 19ten Febr.
*Le Genereux (Admiral Perrée)	74	genommen im Mittelländiſchen Meere durch eine Escadre des Contre-Admirals Lord Nelſon, den 18ten Februar.
La Ville de Marſeilles (Munitions-Schiff. Iſt nachher verloren)		
Eine Genueſiſche Polacre	14	geſtrandet und zerſtört im Mittelländiſchen Meere, den 9ten Februar.
Neptune	4	genommen auf einem Kreuzzuge auf der Höhe der Franzöſiſchen Küſte, im März.
La Ligurienne	16	genommen in dem Hafen von Marſeille, den 21ſten März.
*Guillaume Tell (nun Malta)	84	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 30ſten März.
Dragon	14	genommen im Canal, den 5ten May.
La Prima	2	genommen zu Genua, den 20ſten May.
La Legere	3	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 31ſten May.
La Cruelle	16	genommen nahe bey Toulon, den 1ſten Junius.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J.	1800.	
L'Inſolente	18	verbrannt in Morbihan, den 6ten Junius.
La Nochette (Kanonen-Boot)	2	genommen (zugleich mit 2 Briggen, 2 Sloops und 4 Chaſſe-Marées, mit Wein u. ſ. w. beladen) nahe bey Penmarks, den 11ten Jun.
Eine bewafnete Chaſſe-Marée von	6	
Eine bewafnete Chaſſe-Marée von	10	
La Tereſe	20	genommen u. verbrannt, zugleich mit 15 Segeln Proviſions-Schiffe in Bournoeuf-Bay, an der Franzöſiſchen Küſte, den 2ten Julius.
Ein Lugger von 12 Kanonen, 2 Kanonen-Böte und ein Kutter von 6 Kanonen jeder.		
*La Deſtrée	40	genommen in der Rhede von Dünkirchen, den 8ten Jul.
La Cerbere (Kanonen-Brigg)	7	abgeſchnitten unter den Batterien von Port Louis, den 29ſten Julius.
Diligente (Corvette)	12	genommen in dem Hafen von Jamaica, im Junius.
La Revanche	4	genommen nahe bey den Hieriſchen Inſeln im Mittelländiſchen Meere, den 17ten Junius.
La Diane	42	genommen, indem ſie von Malta zu entkommen ſuchte, den 24ſten Auguſt.
La Vengeance	52	genommen nach einem ſehr hartnäckigen Gefecht von anderthalb Stunden in der Mona Paſſage in Weſtindien, den 25ſten Auguſt.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J.	1800.	
La Capricieuſe (beladen mit Munition)	6	genommen 30 See-Meilen Weſtwärts von Corſika, den 1ſten September.
L'Atentenne (ein Maltheſer Schiff)	64	genommen in dem Hafen von la Valetta auf Malta (da dieſer Platz nach einer Blokade, der Engliſchen Macht ſich ergab) den 4ten Sept. Auch fand man daſelbſt noch zwey Kauffartheyſchiffe, eine Segelfertige Brigg, eine Schebeke, einige Kanonenböte ꝛc.
Le Dego (ditto)	64	
La Cartageneiſe (ditto)		
Eine Sloop	8	genommen nahe bey Guadeloupe, den 8ten October.
La Venus	32	genommen auf der Liſſabonner Station, den 22ſten October.
Eine Corvette		geſtrandet und verbrannt unter den Batterien von Morbihan, den 17ten Novemb.

Holländiſche von den Engländern genommene, zerſtörte, oder verlorne Kriegsſchiffe.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J.	1799.	
* Craſh	12	genommen an der Holländiſchen Küſte, den 11ten Auguſt.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
Undaunted	2	genommen an der Holländiſchen Küſte, den 13ten Auguſt.
Vengeance	6	verbrannt, um nicht genommen zu werden, den 14ten Auguſt.
* Camphaan	16	genommen durch eine Escadre unter dem Commando des Vice-Admirals Lord H. Seymour, zu Surinam, den 20ſten Auguſt.
Verwachten	66	in Beſitz genommen durch die Escadre des Vice-Admiral A. Mitchell, im Texel, den 28ſten Auguſt. Zugleich wurden 3 Indienfahrer und ein kleineres Schiff genommen.
Broederſchap	54	
* Hector (nun Pandour)	44	
Duifje	44	
Expeditie	44	
Belle Antoinette	44	
Conſtitutie	44	
Unie	44	
* Heldin	32	
* Minerva (nun Braak)	24	
* Venus (nun l'Amaranthe)	24	
Alarm	24	
* Waſhington (Contre-Admiral Story)	74	ergaben ſich der Escadre des Vice-Admiral Mitchell, im Texel, den 30ſten Auguſt, ohne
(nun Pr. of Orange)		
Gelderland	68	
Admiral de Ruyter	68	

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
Utrecht	68	ohne einen Schuß zu thun. Die Engliſche Escadre beſtand aus 8 Engliſchen Linienſchiffen, einem Rußiſchen und 5 Fregatten.
Cerberus	68	
* Leyden	68	
Beſchermer	54	
* Batavier	54	
Amphitrite	44	
* Mars (nun Vlieter)	44	
Ambuſcade	32	
Galathee	16	
Valk	20	genommen in der Süder-See; gieng nachher auf der Inſel Ameland verloren.
Duke of Brunſwyk	50	genommen in der Meerenge von Sunda.
De Draak	24	genommen im Texel, den 12ten September: de Draak wurde nachher zerſtört und unbrauchbar gemacht.
* Gier (Brigg)	14	
* Dolfyn (nun Tolphin 24)	14	ergab ſich bey der Inſel Vlie, den 15ten Septembr.
Lynx (Sloop)	12	genommen in dem Fluße Ems, den 9ten October.
Perſeus (Schoonер)	8	
4 Kanonen-Böte	4	genommen in der Süder-See, im October.

Spaniſche von den Engländern genommene, zerſtörte, oder verlorne Kriegsſchiffe.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
El Vallanta	12	genommen nahe bey Mallaga, den 2ten Januar.
*Santa Teresa	42	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 6ten Februar.
Africa	14	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 22ſten Februar.
El Guadaloupe	40	lief auf den Strand in der Nähe des Cap Oropeſa, und gieng gänzlich verloren, den 16ten März.
El Golandrina	20	genommen auf der Höhe von Corunna, den 24ſten März.
Urca Caraodora	12	verbrannt in Weſtindien, im März.
* El Vincelo (Brigg)	28	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 19ten März.
St. Antonio (Brigg)	14	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 23ſten Junius.
Phoenix	14	genommen in Weſtindien, im Julius.
Santa Dorval (Packetboot)	4	genommen in Weſtindien, im Julius.
* Infanta Amelia	12	genommen an der Portugieſiſchen Küſte, den 6ten Auguſt.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im J. 1799.		
Ein Kanonenbot	2	genommen im Mittelländiſchen Meere, im September
Ein Packetbot	8	
El Thetis	40	genommen nahe bey Ferrol,
Santa Brigida	40	den 16ten und 17ten Octbr.
* Hermione	32	genommen in Porto Cavallo in Weſtindien, den 25ſten October. Der Feind hatte 19 Todte und 97 Verwundete; die Engländer hatten nur 12 Verwundete.
* Galgo (Corv.)	16	genommen auf der Fahrt nach Weſtindien, den 15ten November.
Im Jahre 1800.		
Carmen	16	genommen im Mittelländiſchen Meere, den 26ſten Januar.
* Carmen	36	genommen bey Cadix, den
* Florentia	36	7ten April.
Cortes	4	genommen in der Station von Liſſabon, den 22ſten Junius.
Gibraltar	10	genommen bey Gibraltar,
Salvador	10	den 29ſten Junius.
Del Carmen (Felukke)	2	zerſtört auf der Jamaica-Station.
Ein Kanonen-Boot	2	genommen auf der Jamaica-Station, zwiſchen May und
Ein Schiff	18	Auguſt.
El Beloz (Brigg, gebohrt für 16 Kanonen)	4	genommen im Canal, den 20ſten Auguſt.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden.
Im Jahre 1800.		
Vivo (Brigg)	14	genommen an der Spaniſchen Küſte, den 30ſten September.
Conception	22	abgeſchnitten aus der Rhede von Barcellona, den 3ten September.
La Paz	22	
San Joſef	14	genommen bey Mallaga, den 25ſten October.

Die Engländer haben folgende Kriegsſchiffe verloren.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder verloren worden.
Im Jahre 1799.		
Grampus (Munitions-Schiff)	54	verloren bey Woolwich, im Februar, die Mannſchaft gerettet.
Charlotte (Schooner)	10	genommen auf der Höhe des Cap Francois; wieder genommen, den 22ſten November.
Moſquito	16	genommen durch zwey Spaniſche Fregatten, auf der Höhe von Cuba.
Brave	12	gieng unter auf der Höhe von Beachy Head, den 22ſten April. Die Mannſchaft wurde gerettet.
Les Deux Amis (Sloop)	14	verloren bey der Inſel Wight, den 23ſten May, die Mannſchaft gerettet.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo ſie genommen, oder verloren worden.
Im Jahre 1799.		
William Pitt	14	genommen durch Spaniſche Kanonenböte im Mittelländiſchen Meere, den 6ten Junius.
Penelope	18	genommen durch eine Spaniſche Fregatte im Mittelländiſchen Meere, den 7ten Julius.
Conteſt (Kanonenbot)	12	verloren auf der Höhe von Holland, die Mannſchaft gerettet.
Trincomalée	16	in einem Gefecht mit einer Franzöſiſchen Fregatte in die Luft geſprengt, in der Meerenge von Babelmandel, im October. Die ganze Mannſchaft kam um, wie auch die Franzöſiſche Fregatte.
Blanche	32	verloren im Texel, den 28ſten September, die Mannſchaft gerettet.
Fox (Schooner)	18	verloren in dem Meerbuſen von Mexico, den 28ſten September.
Lutine	32	verloren auf der Höhe der Inſel Fly, den 9ten October. Die Mannſchaft gieng, bis auf zwey, verloren.
Impregnable	90	verloren zwiſchen Langſtone und Chicheſter, den 19ten Octob r. Die Mannſchaft wurde gerettet.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden.
Im Jahre 1799.		
Nassau	64	verloren an der Holländischen Küste mit 42 von der Mannschaft, den 14ten October.
L'Espion	38	verloren an der Sandbank von Goodwin (Goodwin-Sands) den 16ten Nov., die Mannschaft gerettet.
Sceptre	64	verloren in der Tafel-Bay am Vorgebirge der guten Hofnung, den 5ten Dec. mit 291 der Mannschaft.
Ethalion	38	verloren bey Penmarks, den 25sten December, die Mannschaft gerettet.
L'Amaranthe (Sloop)	14	verloren in dem Meerbusen von Florida, im Sept., die Mannschaft wurde gerettet.
Im Jahre 1800.		
Mastiff	12	verloren auf der Sandbank von Yarmouth mit 8 von der Mannschaft, den 5ten Jan.
Brazen (Sloop)	18	verloren bey Brighton, den 26sten Januar. Nur ein einziger von der Mannschaft wurde gerettet.
Weymouth	26	verloren an der Sandbank vor Lißabon, den 21sten Januar.
Repulse	64	verloren 25 See-Meilen Süd-Oestlich von Ouessant, den 10ten März.

Namen

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo ſie genommen, oder verloren worden.
Im Jahre 1800.		
Danaë (ſonſt la Vaillante)	20	durch Verrätherey der Mannſchaft nach Breſt weggeführt, den 17ten März.
Queen Charlotte, (Vice-Admiral Lord Keith, Capt. Todd)	100	flog in die Luft im Hafen von Livorno, nachdem es durch einen Zufall Feuer gefangen hatte, den 17ten März. Nur 20 Officiere, und 144 Seeleute retteten ſich.
Railleur	20	in den Canal getrieben, den 16ten oder 17ten März. Man hat ſeitdem nichts weiter von ihnen erfahren.
La Trompeuſe	18	
Waſp	16	verbrannten auf der Rhede von Dünkirchen, indem ſie einige Franzöſiſche Fregatten zu zerſtören ſuchten, den 7ten Julius.
Falcon	14	
Comet	14	
Roſario	14	
Stag	32	verloren in Vigo-Bay, den 6ten September; die Mannſchaft gerettet.
Hound	18	verloren bey Shetland, im September. Die Mannſchaft kam um.
Cormorant	20	verloren an der Aegyptiſchen Küſte. Die Mannſchaft rettete ſich, wurde aber von den Franzoſen gefangen genommen.
Coromandel	24	verloren in Boceà, in der Nähe der Inſel Trinidad; die Mannſchaft gerettet.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo sie genommen, oder verloren worden.
Im Jahre 1800.		
Marlborough	74	verloren bey Belle-Isle, den 4ten November, die Mannschaft gerettet.
Havick (Sloop)	18	verloren in der Bay von St. Aubin in Jersey, den 9ten November; die Mannschaft gerettet.
Pelican (Brigg)	18	
Active (Cutter)	12	genommen von einem Französischen Caper und einigen Holländischen Kanonen-Böten in der Ems, den 9ten November.
Chance (Sloop)	16	gieng unter in Westindien. Zwey Officiere u. 23 Mann wurden nur gerettet.
Dromedary	24	verloren bey der Insel Trinidad, in Westindien.
Flora (Brigg)	14	gescheitert zu Mount-Vise bey Plymouth, den 20sten November.

In allgemeiner Parallele hatten zufolge dieser authentischen Liste, seit Anfang dieses Krieges bis zum Februarmonat dieses Jahres in allem verloren,

	Linienschiffe	von 50 Kanonen	Fregatten	Sloops und andre Kriegsschiffe	Total
Die Franzosen	54	2	137	145	338
Die Holländer	17	8	32	32	89
Die Spanier	8	—	14	31	53
Zusammen	79	10	183	208	480
Hierzu kommen genommene Caper von allen Nationen		—	—	—	832
				Total	1312

III.

III.

Statistische Beschreibung von Salzburg.

(Beschluß. S. vor. St. S. 142 u. ff.)

Ich weiß es nicht genau, wer der erste war, der den Flächeninhalt von Salzburg auf 240 Quadrat-Meilen geschätzt hat. Vielleicht war es P. Odilo von Gutrath. Wer es indeßen immer gewesen seyn mag: er hat sich geirrt.

So lange unser Land nicht genau astronomisch vermeßen ist, läßt sich auch der Flächeninhalt nicht genau bestimmen. Wir haben indeßen gute Charten von einzelnen Pfleggerichten und ganzen Gauen (Lungau, von Lederwasch, Pinzgau von Vierstaller, Zillerthal von Hagenauer); wir wißen bestimmt, wie und worin unsere Charten fehlerhaft sind, und daß bey weitem nicht alles Salzburgischer Boden ist, was auf demselben gelb gemahlt ist. Dies setzet uns in den Stand, wo nicht den Inhalt des Landes genau festzusetzen, doch wenigstens die Fehler der bisherigen Angaben auffallend zu zeigen.

Flächen-Inhalt des Landes außerhalb des Gebirges: Salzburg und Mühldorf $1\frac{3}{4}$ — Waging $2\frac{1}{4}$ — Tittmoning 9 — Laufen 6 — Staufeneck $3\frac{1}{4}$ — Teisendorf $4\frac{1}{2}$ — Neuhaus $1\frac{3}{4}$ — Neumarkt 3 — Straßwalchen $1\frac{1}{4}$ — Tallgau $3\frac{1}{2}$ — Mattsee 3 — Hüttenstein $3\frac{3}{4}$ — Glaneck $1\frac{1}{2}$ — Hallein $\frac{1}{2}$ — Golling 4 Quadrat-Meilen. Zusammen 49 Quadratmeilen.

Flächen-Inhalt des Gebirges: Lungau $15\frac{1}{2}$ — Zillerthal $14\frac{1}{10}$ — Windisch-Matrey $4\frac{1}{2}$ — Brixenthal $5\frac{1}{2}$ — Zusammen $39\frac{6}{10}$ Quadrat-Meilen.

Wenn man die bisher berechneten 49 + $39\frac{6}{10}$ Quadrat-Meilen von den bisher angenommenen 240 abziehen wollte, so blieben für Pongau und Pinzgau allein

lein noch 151$\frac{2}{5}$ Quadrat-Meilen übrig, eine Zahl, die sogleich beim ersten Anblicke übertrieben erscheint.

Genau läßt sich zwar, wie ich schon bemerkt habe, die Größe dieser beiden großen Gaue nicht bestimmen. Indeßen läßt sich derselben, vermittelst einer Schätzung, ziemlich nahe kommen. Einer meiner Freunde schrieb mir hierüber folgendes: Obschon bey Lend, und oberhalb Bramberg eine Beugung ist, so kann man doch die Strecke von Mandling bis an die Grenzen von Zillerthal wie ein gerade laufendes Hauptthal von Osten nach Westen annehmen, von welchem aus verschiedene Seitenthäler sich nach Süden erstrecken. Von Mitterfill kommt man auf die Scheitel des Felbertauerns, und von Uettendorf auf jene des Kalsertauerns in 8 Stunden; eben so lange ist Großarl. Ich nehme aber, da der Weg aufwärts geht und beschwerlich ist, nur 7 Stunden an, und rechne von Mandling bis an die Grenze von Zillerthal 26 Stunden. Dies macht 45$\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen. Zu leichterer Berechnung des nördlichen Theiles entwarf ich mir nicht bloß willkührlich und idealisch eine Charte. Ich führte die Grenze über den Mitterfiller Sonnberg, dann über jene Höhen, welche die Thäler Glem und Leogang einschließen, bis an das Pfleggericht Lofer; von diesem an über die Spitzen der Gebirge, welche Salzburg von Berchtesgaden scheiden, und welche gegen die Dienten zu südwärts ausbeugen; ferner über das Hagen und Tannengebirge, setzte sie von da fort nach dem Kantenbrunn, und senkte sie endlich auf Mandling herab. Der eingeschloßene Raum enthält nebst dem Pfleggerichte Abbtenau von 3$\frac{1}{2}$ und dem Pfleggerichte Lofer von 5$\frac{1}{4}$ Quadrat-Meilen, zusammen 35$\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen. Auf Pinzgau kommen 42, und auf Pongau 39 Quadrat-Meilen.

Nimmt man nun für Lengberg 1$\frac{2}{5}$ Quadrat-Meilen, so beträgt der Flächen-Inhalt vom ganzen Fürstenthum Salzburg ungefähr 171 Quadrat-Meilen.

Hier

Hier zu leichterer Uebersicht eine Tabelle von der Größe und Bevölkerung unsers Landes:

	Flächen-Inhalt nach □ Meilen.	Zahl der Einwohner überhaupt.	Auf einer □ Meile.
Ebnes Land	49	97373 *)	1987
Pongau	39	32522	834
Lungau	$15\frac{1}{2}$	13517	862
Pinzgau	42	25947	618
Zillerthal	$14\frac{1}{10}$	13000	930
Windisch Matrey Lengberg u. Brixenthal	$11\frac{2}{5}$	11440	1005

In dieser Tabelle ist, der Dekanal-Eintheilung zufolge, Abbtenau mit seinen 3754 Seelen zum flachen Lande, und Taxenbach mit 1522 zu Pongau gerechnet.

Wirft man nun alle diese Summen zusammen, und ordnet sodann die Volksmenge, so findet sichs, daß im Lande Salzburg auf einer Quadrat-Meile 1135 Menschen wohnen. Diese Angabe wird ohne Zweifel die Klage herunterstimmen, die man bisher über die zu geringe Bevölkerung erhoben hat, und welche auf die bisherigen Regierungen, besonders die Firmianische, ein nachtheiliges Licht warf.

Aus dem Pongau wanderten am meisten Evangelische aus, und dennoch ist es ungleich beßer bevölkert als Pinzgau. Der Grund muß also anderswo zu suchen seyn.

Ist einmahl der Flächen-Inhalt genauer und richtiger bestimmt; so wird es sich zeigen, ob und wo der

*) Wir bemerken in verschiednen Zahlen einen Rechnungsfehler. Es ist uns aber nicht möglich ihn zu berichtigen, da wir nicht wißen, ob der Irrthum in der Angabe der Quadrat-Meilen oder der Einwohner liegt.

Bewohner zu wenige sind, wo der Bevölkerung aufgeholfen werden muß; man kann dann in der Wahl der Mittel weit sicherer zu Werke gehen. Wer hierüber Untersuchungen anstellt, und Vorschläge zu machen hat, der kann auf viel festeren und zuverläßigern Voraussetzungen bauen.

Haupttabelle von dem Zustande der Bevölkerung im Lande Salzburg 1799, nebst den daraus gezogenen Resultaten.

Im Gebirge. Orte.	Volksmenge 1795	1799	Im flachen Lande. Orte.	Volksmenge 1795	1799
Altenmarkt	18220	17897	Kestendorf	12919	13203
Taxenbach	14660	14625	Teisendorf	11828	12036
Piesendorf	10791	10740	Laufen	13362	13461
Salfelden	15293	15207	Hallein	20710	20574
Lamsweg in Lung	14660	13717	Titmoning	8292	8138
Zell in Zillenthal	5792	5902	Seekirchen	3795	3803
Fürst- Brix. Anth. *)	7098	7098	Bergheim	2902	2863
Brixenthal *)	6000	6000	Mühldorf	1307	1395
Windischmatrey	5679	5440	Summe	75115	75373
Summe	98193	96426	Totalsumme	173308	171799

In dieser Summe sind jedoch die Hauptstadt und die Orte des Paßauischen und Brixischen Kirchensprengels (Straßwalchen, Mattsee, Seeham, Obertrum, Schleedorf, Lochen u. s. w.) nicht eingeschloßen. Rechnet man für die Bevölkerung der erstern mit Einschluß ihres ganzen Bezirkes in und außer dem Burgfrieden (Parsch, Moos, Marglan, Froschheim, Geigl, Aign u. s. w.) 17000, und für die letzteren Orte 5000, so beläuft sich die Volksmenge des ganzen Erzstiftes in runden Zahlen auf 194000 Seelen.

Bey-

*) Bey den mit Sternchen bezeichneten Orten ist die Volksmenge nur geschätzt, nicht genau bestimmt.

Beylage.

Verzeichniß der von dem Commißair Matthieu Favier im Namen des Französischen Generals en Chef für das Erzstift Salzburg bestimmten Contributionen und Requisitionen.

An Gelde. Die Summe von 6,000000 Livres, vom 16ten December 1800 angefangen, mußte binnen 25 Tagen in Termins-Abtheilungen, als binnen dem 1sten Termin von 5 Tagen 2,000,000 Livres, dem zweyten von 10 Tagen, 2,000,000, und binnen dem dritten von 10 Tagen, 2,000,000 Livres geliefert werden. An Früchten. 15,000 Centner, *) und zwar $\frac{3}{4}$ in Waizen und $\frac{1}{4}$ Korn, mußten binnen 10 10 Tagen, vom 16ten December angefangen, 12,000 Centner in das Magazin zu Salzburg, und 3000 Centner nach Laufen geliefert werden. An Fourage. 9000 Centner Heu, 6000 Centner Stroh und 8000 Säcke Hafer mußten binnen 10 Tagen, vom 16ten December angefangen, von dem Heu und Stroh $\frac{2}{3}$ in das Salzburgische Magazin, und $\frac{1}{3}$ nach Laufen geliefert werden. Von dem Hafer $\frac{3}{4}$ nach Salzburg und $\frac{1}{4}$ nach Laufen. Ferner 500 Ochsen zu $4\frac{1}{2}$ Centner oder 2250 Centner Fleisch mußte mußte man in 10 Tagen, vom 16ten December an, nach Salzburg liefern.

An Brandtewein. 10,000 Kandl Brandtewein binnen 10 Tagen.

An Kleidungsstücken. 6000 Kaputröcke nach den gegebenen Mustern und 6000 Paar Schuhe mußten, vom 16ten December angefangen, binnen 15 Tagen geliefert werden.

*) 1) 85 ℔ gutes Mehl werden für 1 Centner Getraide genommen. 2) Bis die Backöfen errichtet waren, sind täglich 40,000 Rationen Brodt gebacken worden. 3) 65 Rationen Brodt werden für 1 Centner Getraide genommen.

IV.

Litteratur.

Intereßante, nüzliche Schriften.

Geographiſches, Statiſtiſch-Topographiſches Lexikon von Franken, oder vollſtändige alphabetiſche Beſchreibung aller im ganzen fränkiſchen Kreiſe liegenden Städte, Klöſter, Schlößer, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüße, Seen, merkwürdiger Gegenden u. ſ. w. mit genauer Anzeige von deren Urſprung, ehemaligen und jezigen Beſizern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehſtand, Gebäuden, neuen Anſtalten, vornehmſten Merkwürdigkeiten ꝛc. Erſter, zweyter und dritter Band. Ulm, im Verlag der Stettiniſchen Buchhandlung. gr. 8. A — E. 788 S. F — H. 780 S. J — N. 798 S.

Mit den Vorzügen einer ſtatiſtiſchen Beſchreibung vereinigt dieß Werk zugleich die Eigenſchaften eines Repertoriums, deßen praktiſcher Nuzen durch die dabey zum Grunde gelegte alphabetiſche Ordnung erhöht wird. Der Werth, den ein ſolches topographiſches Wörterbuch für alle Claßen der litterariſchen Welt hat, bedarf keiner Anempfehlungen, beſonders wenn der Plan ſo gut ausgeführt iſt wie hier. Der verdienſtvolle Verfaßer, Herr Profeßor Bundſchuh zu Schweinfurt hat, in ſeiner mühſamen Arbeit durch viele Freunde und Beförderer eines ſo gemeinnüzigen Unternehmens thätig unterſtüzt, dieſem Werke einen eiſernen Fleiß, und die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit gewidmet, und demſelben dadurch alle nur erreichbare Vollſtändigkeit gegeben. Bisher war die Statiſtik des Fränkiſchen Kreiſes, und der einzelnen Länder deßelben nur ſehr unvollkommen bearbeitet, und manche Lücken ließen ſich nicht ganz

aus-

ausfüllen. Die Verschiedenheit der Schreibart in manchen Artikeln ist ein anschaulicher Beweis von der Authenticität der Nachrichten und Beschreibungen, die großentheils von verschiednen Personen an Ort und Stelle aufgezeichnet worden sind. Dem einzigen Einwurfe, daß nemlich bey einer durch den Frieden bevorstehenden Umwandlung der politischen Gestalt des Fränkischen Kreises, die Brauchbarkeit dieses Werks verringert werden würde, ist der Verfaßer begegnet, indem er in diesem Falle in einem Ergänzungsbande durch tabellarische Nachträge die neuen Veränderungen anzuzeigen und zu beschreiben verspricht. Auch können diese nur bloß die Oberherrschaft und die etwanigen neuen Aemterorganisirungen, betreffen: alle übrigen geographischen, topographischen, und historischen, Notizen bleiben immer in ihrem Werthe. Das Fürstenthum Ansbach hat einen Flächenraum von 60 bis 70 Quadratmeilen, worauf man im J. 1785, 28734 Familien zählte, deren jede zu 5 Personen gerechnet 143670 Einwohner geben; hierin sind aber nicht die den Fraischgerichten unterworfenen Insaßen, die man schon 1774 auf 76,515 schätzte, und noch weniger die Hintersaßen miteingeschloßen, die man mit Inbegrif des Markts Fürth wenigstens auf 50000 Seelen rechnen kann. Durch die Occupationen des Königs von Preussen ist die Anzahl der sämmtlichen Mediat-Unterthanen jetzt sehr beträchtlich gestiegen. Der Boden ist fruchtbar, das Klima milde und gemäßigt, und daher die Mortalität gering. Die Producte sind mannigfach und die Viehzucht macht ansehnliche Fortschritte. Getraide, Weine, Hopfen, Tabacksblätter ꝛc. machen die vorzüglichsten Artikel des Exportenhandels aus. Seit 1784 ist im Fürstenthum Ansbach auch eine Brandversicherungsgesellschaft errichtet: von 1793 bis 1794 betrug der Werth der eingesetzten Gebäude 14,934,425 Gl. Rhl. Das Hochstift Bamberg enthält

hält 65 Quadratmeilen, die von 195,000 Seelen bewohnt werden, *) daher auf jede Quadratmeile 3000 Menschen kommen. Durch einen glücklichen Himmelsstrich begünstigt, ist der Ackerbau zu einer vorzüglichen Höhe getrieben. Der Activhandel mit dem Auslande besteht aus dem Ertrage des Bodens, und die Exportation des Ueberflußes ist sehr groß. In dem Handel mit Commerzialholze reullirer gegen 400,000 Gl. durch den Schmalzhandel werden 1,600,000 Gl. eingebracht. Nach der Berechnung eines ältern Reisebeschreibers betragen die sämmtlichen Hochstifts-Einkünfte nur 700,000 Gl. allein sie belaufen sich in der Wirklichkeit weit höher. **) Das Militair besteht in Friedenszeiten aus 2 Grenadier- und 6 Musketiercompagnien, 2 Artilleriecompagnien, den Invaliden- und Husarencommandos. Außer dem hohen Domkapitel hat das Hochstift noch 4 Collegiatstifte, 4 Benedictiner: 1 Bernardinerabtey, 3 Frauenklöster, 9 Mannsklöster. Das Fürstenthum Bayreuth oder Culmbach hat ein Areal von 72 Quadratmeilen. Die Volkszahl, die sich auf die Kirchenlisten von 1770 — 1779 gründet, ist eigentlich 180,918 gewesen; nach einer 1787 vorgenommenen Zählung fand man im Oberlande 99,313, im Unterlande 37,433, zusammen 136,746 Seelen. Herin sind aber nur die immediaten Unterthan-

*) Diese Angabe stimmt vollkommen mit der überein, die wir nach zuverläßigen Datis in der berichtigten Statistik von den geistlichen Stiftern in Franken und Schwaben im letzten Jahrgange (September 1800, S. 928) von dem Bisthum Bamberg mitgetheilt haben.

**) Es ist am angeführten Orte bemerkt worden, daß die Einkünfte jetzt auf 1 Million Rthlr. steigen, wovon der Fürstbischof etwan die Summe von 450,000 Rthlr. erhält.

thanen mitinbegriffen, und man kann die adlichen Hintersaßen gewiß auf 40 — 50,000 rechnen, so daß die Zahl von 180,000 Seelen immer gültig bleibt. Wie sehr die Volksmenge in 100 Jahren gewachsen ist, erhellt daraus, daß man 1686 im ganzen Lande nur 77,764 Seelen zählte. Die Producte sind mannichfaltig, auch besitzt Bayreuth einen großen Reichthum an Waldungen. Von der Leibeigenschaft weiß man jetzt nichts mehr. Zu der **Reichsgrafschaft Castell** gehören über funfzig Flecken, Dörfer und Weiler. Das Bambergische Amt Kronach erzielt viele Kartoffeln und Hafer, mit welchem letztern ein lebhafter Handel geführt wird; ansehnlich ist die Viehzucht. Die Wälder sind die eigentliche Nahrungsquelle der Einwohner, in dem Handel mit Commerzialholze sind jährlich 340 — 350,000 Gl. im Umlaufe. Das Fürstenthum **Eichstädt** theilt sich in das obere, mittlere und untere Stift: man findet im ganzen Umfange desselben 1 Hauptstadt, 7 Municipal- oder Landstädtchen, 15 Marktflecken, gegen 200 Pfarr- und Filialdörfer, über 300 Weiler ꝛc. 18 Schlößer, der Flächenraum wird auf 20 Quadratmeilen geschätzt. Die Hauptnahrung ist der Getraidebau, die Volksmenge belief sich 1785, da aber nur in der Residenzstadt die Geistlichkeit mitgezählt wurde, auf 57,183 Köpfe, etwa auf 11000 Familien. **Erlangen** enthält in ungefähr 700 Häusern über 9000 Einwohner, die Studenten und Garnison mitinbegriffen. Der jährliche Geldverkehr von allen dasigen Fabriken beträgt 1 Million 25,584 Gl. Rheinl. Der Flächeninhalt des Fränkischen Kreises kann füglich auf 490 Quadratmeilen geschätzt werden, worauf 1 Million 436,557 Menschen wohnen; nach Randel soll er nur 485 Quadratmeilen und 1 Million Einwohner enthalten. Die Schulden belaufen sich auf Millionen. Nach seiner physikalischen Beschaffenheit gehört Franken zu den schönsten und

wärm-

wärmsten Provinzen Teutschlands, auch ist es zur Handlung ungemein gut gelegen, und schöne Straßendämme erleichtern den Transitohandel von Lübeck und Bremen her. Der große und wohlhabende Marktflecken Fürth hat 513 Unterthanenhäuser, und gegen 18,000 Einwohner, mit Einschluß von 800 Judenfamilien. Die Bewohner von Fürth sind in mancher Rücksicht unter die glücklichsten in Teutschland zu rechnen; denn geringere Abgaben bezahlt man verhältnißmäßig an keinem Orte. Die Hauptfabrik unter den zahlreichen Anlagen des Gewerbsfleißes ist noch immer die Spiegelfabrik. Die gefürstete Grafschaft Hennenberg enthält ungefähr 28 Quadratmeilen, worauf sich 11 Städte, 10 Marktflecken, 237 Dörfer, 84 Höfe und 103 Wüstungen befinden. Die ganze Volksmenge beträgt 100,000 Seelen. Meiningen: die Größe des ganzen Landes ist $19\frac{1}{2}$, nach andern 16 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 32,986 Seelen. Mergentheim. Die Besitzungen des Teutschen Ordens würden ein ansehnliches Fürstenthum ausmachen, wenn sie beysammen lägen. Die Einkünfte des Teutschmeisters werden auf 150,000 Gl. geschätzt. Die Anzahl der Einwohner in der Stadt Mergentheim ist 2835, die der Privathäuser 433. Die letzte Rubrik des dritten Bandes ist Nezstall, Bürgersitz in dem Dörfchen Brunn, unweit von Nürnberg. Mit Erwartung sehen wir dem vierten und fünften Bande entgegen, und werden alsdann von dem ganzen Werke eine noch umständlichere Anzeige machen. — Man kann indeßen aus dem hier angeführten ersehen, wie brauchbar, und statistisch-interessant dieses Werk ist.

Geschichte des Nürnbergischen Handels, Ein Versuch von Joh. Ferd. Roth, Diakon an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg.

Zwey-

Zweyter Theil. Leipzig, in Commißion bey Adam Friedrich Böhme. 1801. g. 8. S. 372.

Der gelehrte Verfaßer des vorliegenden Werks, deßen Vorzüge wir schon im November-Stück des vorigen Jahres entwickelt haben, legt hier dem Publicum den zweyten Theil deßelben vor, mit dem Versprechen, auch den dritten und letzten Theil, so schnell es ihm möglich ist, nachfolgen zu laßen. Wir beziehen uns auf das über den ersten Theil bereits gefällte Urtheil. Dieser zweyte begreift die dritte, und vierte Periode des Nürnbergischen Handels. Geschichte des Nürnbergischen Handels bis zu den Zeiten, da im Oesterreichischen, Preussischen, u. s. w. Handels-Verbote und mannichfaltige Beschränkungen eintraten. Beweise vom Nürnbergischen Handels-Verkehr. Einen großen Theil des siebenzehnten Jahrhunderts hindurch, hatte der dreyßigjährige Krieg den Teutschen Handel fast gänzlich zerstört. Auch Nürnbergs Handel nahm merklich ab, ungeachtet die Stadt sich immerhin bey verschiedenen Vortheilen erhielt, und im Jahre 1621 eine öffentliche Bank errichtete. Die Teutschen Kaiser begünstigten den Nürnbergischen Handel in diesem Zeitraume. Handels-Verbindung der Stadt Nürnberg mit Ungarn, und Böhmen, mit Bayern, Frankreich, der Hansa. Handelsverbindungen in Tyrol, in der Levante, Aegypten u. s. w. Das zweyte Kapitel enthält ein Verzeichniß der Nürnbergischen Handelsleute aus diesem Zeitraume. Vierte Periode. Geschichte des Nürnbergischen Handels in den neuesten Zeiten. Der Verfaßer entwickelt im Ersten Kapitel die Ursachen seines Verfalls. Die unglücklichste Epoche für Nürnberg war das achtzehnte Jahrhundert, deßen Anfang, Mitte und Ende sich durch verderbliche Reichskriege so traurig auszeichnete. Nicht minder nachtheilig war für Teutschlands Handel überhaupt, und für den Nürnbergischen insbesondre, der zu Anfange des 18ten Jahrhunderts entstandene heftige Krieg wegen der spanischen Erbfolge, wel-

welcher, so wie die folgenden Kriege mehrere Teutsche Reichsstädte in eine solche Schuldenlast stürzte, von welcher sich, bis auf den heutigen Tag, nur die wenigsten ganz los zuwinden vermochten. Doch nicht allein die Kriege waren es, die Nürnbergs Wohlstand so merklich untergruben. Noch mehr als sie wirkten hierzu die großen übermäßigen Durchgangs-Zölle, welche in manchen Staaten von denjenigen Waaren gefordert wurden, mit welchen die Stadt theils einen eigenen, theils auch nur einen Zwischenhandel führte. Eben so nachtheilig wirkten die Mauthsysteme auswärtiger Staaten, die Eifersucht benachbarter Handelsorte, Einfuhr-Verbote, die Verhältniße mit dem Auslande, für Nürnbergs Handel. Hiezu gesellten sich noch innere Unruhen und Streitigkeiten der handelnden Bürger selbst, mangelhafte Polizeyanstalten, Schleichhandel der Franken u. s. w. Unser eingeschränkter Raum erlaubt uns nicht mehreres von dieser gründlich und mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Handels-Geschichte einer der merkwürdigsten Handelsstädte in Europa, hier zu sagen.

Cisrhenanien unter den Franken, besonders in Hinsicht auf die Pfalz, bis auf Bonaparte. 1801. 8. S. 160.

Aus dieser kleinen Schrift, die gerade in dem jetzigen Zeitpuncte für manchen Intereße haben wird, lernt man die traurigen Schicksale näher kennen, welche die Rheingegend schon seit dem Anfange des Krieges, und besonders seit der Besitznahme der Franzosen erfuhr. Der ungenannte Verfaßer schildert das Elend, in welches die unglücklichen Bewohner durch die vielfachen Bedrückungen und Erpreßungen der Französischen Regierung gestürzt wurden, auf die rührendste Weise. Wir wollen einen kurzen Auszug des Inhalts dieser Schrift

Schrift mittheilen. Erster Theil. Cisrhenaniens, vorzüglich der Rheinpfalz, Zustand vor dem Kriege. Die unzähligen Ungerechtigkeiten welche die Katholiken gegen die Protestanten begiengen, und mehrere andere Hauptmängel der Regierungsverfaßung machten, daß man schon beim Ausbruch der Französischen Revolution, Abstellung von mancherley Beschwerden wünschte, und in der Pfalz besonders eine große Reform für dringend nöthig hielt. Eine gänzliche Umschmelzung der alten Verfaßung und Umformung nach Französischem Schnitt durch Franzosen bewirkt und ausgeführt, war jedoch niemals Wunsch und Wille des cisrhenanischen Volkes. Es sind mancherley Ursachen, welche hier zusammentreffen, um diese in ihrer Art merkwürdige Anomalie zu erklären. Dahin gehören wohl vorzüglich die Verschiedenheit der Sprache, und der bekannte Nationalhaß, den die Rheinländer von jeher gegen die Franken hegten. — Zweyter Theil. Summarische Darstellung der Schicksale der eroberten Länder am linken Rheinufer während des Krieges. Nach dem unglücklichen Ausgange des ersten Feldzuges gegen die Franken, rückte Cüstine im October des Jahres 1792 an den Rhein, und nahm ohne Schwerdtstreich Worms, Speier, Mainz und Frankfurt in Besitz. Die Pfalz beobachtete damals eine Neutralität, welche sie vor der Revolutionirung des Französischen Generals bewahrte, und den Unterthanen vielen Gewinnst verschafte. Die Franzosen bezahlten alle ihre Bedürfniße in baarem Gelde, und für Lieferungen an die Armee wurden dem Lande 24 Millionen Livres von Frankreich bezahlt. Mittlerweile die Pfalz im Kriege ihren Wohlstand vermehrte, und der Landmann insbesondere durch den Verkauf der theuren Frucht an die Alliirten sich merklich bereicherte, und Geld und Ueberfluß an allen Orten herrschte, geschahen in Frankreich Dinge, deren verderblichen Einfluß die unschuldigen Rheinländer nur zu bald empfin-

den

den sollten. — Als die Fränkischen Heere im Herbst 1794 die Rheinländer wieder in Besitz nahmen, begannen die Leiden Cisrhenaniens. Jetzt sollte der Krieg auf Kosten der feindlichen Länder geführt werden. Contributionen und Requisitionen folgten auf einander, und eine Ausleerungscommißion sollte alles bewegliche Eigenthum in das Innere schaffen. Zwar wurde diese in der Folge wieger aufgehoben; allein man betrachtete es als eine bloße unverdiente Gnade, deren sich die unglücklichen Bewohner der eroberten Länder nur dadurch würdig machen könnten, wenn sie folgsam alles das lieferten und bezahlten, was ihnen künftig angesagt werden sollte. — Der dritte Theil handelt von der Organisation Cisrhenaniens nach Fränkisch-Republikanischen Formen. Das Directorium befahl am 4ten November 1797 (14ten Brümaire) dem Caßationsrichter Rudler, Cisrhenanien in Departementer einzutheilen, und diese nach Fränkisch-Republikanischen Formen zu organisiren. Diese neuen Departements, blieben übrigens vor der Zeit noch mit Frankreich unvereinigt, und als unmündig unter der Vormundschaft des Proconsuls. — Das Resultat, welches aus allen Bemerkungen des Verfaßers folgt, ist: Das cisrhenanische Volk ist höchst unzufrieden und wünscht von Herzen, daß man es Germanien wiedergebe, weil es alsdann glücklicher seyn, und mehr gesetzlichere Freiheit genießen wird, welche nirgends so beschränkt war, als jetzt am Rheine. Auch sieht dies ein großer Theil der Männer jetzt ein, die vorher von der Fränkischen Verfaßung viel Ersprießliches erwarteten.

Aussichten für die Proprietaire irgend einer Art, beym Anfange des Neunzehnten Jahres der Französischen Republik. Im October 1800. 8. 94. S.

Es giebt Wahrheiten, die, wenn sie auch noch so oft gesagt worden sind, dennoch in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht häufig genug wiederholt werden können. Sie erhalten doppeltes Interesse, wenn sie in einem so gefälligen Gewande wie in dieser Schrift erscheinen, wenn sie mit neuen Bemerkungen verwebt, und mit allgemeiner Rücksicht auf die Zeitumstände dargestellt werden. Die Aussichten, die der Verfaßer hier für die Proprietaire jeder Art aus der Zukunft hervorruft, eröfnen den Blicken des Beobachters keine heitre Dämmerung; wir wollen als getreue Referenten die wichtigsten Urtheile und Gedanken herausheben. „Hält das Recht, welches die Geburt auf das väterliche Erbe ertheilt, nicht einmal an Gültigkeit dem Rechte die Wage, welches sich die heutigen Aufkäufer der Nationalgüter durch den Kauf erwerben, dann schwindet die Sicherheit jedes Eigenthums, dann fällt ein Hauptgrund zu jeder großen That und zu dauernder Anstrengung für die Societät und für eignen Erwerb, dann zweckt jeder nur nach höchstem momentanen Genuß, dann wird jeder Vertrag, jeder Eid nur die Maske des Betrugs, dann stürzt jede Societät in furchtbare Anarchie, kurz dann wird jeder Staat eine treue Copie des heutigen Frankreichs. So wie der Plan der Französischen Regierung, so auch ihre Mittel. Stets blieben sie sich gleich in allen Perioden, in allen Ländern; Erniedrigung aller Sittlichkeit, aller Grundsätze, höchste Grausamkeit mit thätigster Geschliffenheit gepaart, dieß alles gieng bei ihr von der Mitte des Jahrs 1789 bis zu der heutigen Stunde ununterbrochen fort. Oesterreich fast seit zehn Jahren in ununterbrochenem, oftmals isolirten Kampfe, mußte bey so ungleichen Kräften nothwendig das Gleichgewicht verlieren. Wer darf Belgien, viele Theile Italiens, und vorjetzt den Breisgau gegen die Acquisition von Venedig aufwiegen? — Hat die Französische Republik ein

Gleichgewicht in Europa nöthig? Ist die Erhaltung deßelben nicht vielmehr allen ihren Grundsätzen zuwider? Dieß zeigt das Entstehen, das Fortschreiten, das heutige Benehmen, dieß zeigen die Friedensvorschläge der großen Republik. Das große Ziel Frankreichs, die Zertrümmerung Englands, dieses ihm kaum erreichbaren Gegners, hat der neue Continentalfriede um ein beträchtliches Stück Weges ihm entgegen gerückt. Eine förmliche Fehde zwischen England und Nordteutschland würde sicher durch Frankreichs Mitwirken den Ruin von beyden herbeyführen. Denn Frankreich hatte eine noch ungleich größere Verbindlichkeit gegen die Schweiz, welche daßelbe seit der Revolution durch Zuführung aller Lebensmittel vom Hunger rettete. Und was ward ihr dafür zum Lohne? — Möchte man doch endlich fühlen, daß Staatsmaximen, die in ältern Zeiten, als die Kriege nicht auf das Vernichten aller legalen Regierungen abzweckten, mit Vortheil zum Vergrößern einzelner Staaten angewandt wurden, in heutiger Lage nur den allgemeinen Umsturz beschleunigen. Das alte Gleis gewöhnlicher Kriege ist jetzt ausgeschliffen, die Fortschritte aller übrigen Kenntniße des Menschen reißen die Politik gleichfalls mit sich fort. Das heutige Frankreich ist nur dadurch so furchtbar geworden, daß es die öffentliche Meinung auf seine Seite gezogen hat. Daher führt, bey dem schrecklichen Ausbruche dieser Neuerungen, das kurzsichtige Spiel veralteter Diplomatik mit Privatgewinn, eben so sicher zum Verderben jedes Eigenthums, als der Todesschlaf, worin Frankreichs Sirenen-Gesang, alles einzuhüllen sich bemüht.„ — Wir wollen diese Darstellungen den eignen Urtheilen unpartheyischer Leser überlaßen.

V.

V.

Einzelne historische Züge, und Bemerkungen.

Diejenigen, welche das vorige Französische Directorium nach den Wüsten und Sümpfen in Cayenne verbannte, sind bekanntlich zurückgekommen, und zum Theil in hohe Staats-Aemter gesetzt. Barbé-Marbois ist Finanz-Minister, Barthelemy Senator. Indem diese nun herrschen, wandern ihre vorigen herrschenden Gegner an ihre Plätze nach Cayenne. Als eben die Frégatte aus Frankreich daselbst ankam, um eine ansehnliche Menge der dahin verbannt gewesenen Geistlichen zurückzubringen, segelte eine Fregatte von Nantes ab, die 140 Freyheitsfreunde nach Cayenne bringen sollte. Möchten die Revolutions-Köpfe in allen Ländern aus solchen Beyspielen lehrreichen Nutzen ziehen.

Mit welchem lächerlichen Unverstande in den Zeitungen oft Nachrichten verbreitet werden, die alle glaubliche Ignoranz übertreffen, beweisen folgende, uns so eben in die Augen fallende Stellen in Reichszeitungen.

„Wegen der Telegraphen, die jetzt im ganzen Dänischen Reiche errichtet werden sollen, ist der Befehl an die Amtmänner ergangen, alle Waldstrecken, welche den Telegraphen hinderlich seyn könnten, fällen zu laßen.„

Und der Pendant dazu! — „Mit Genehmigung des Rußischen Kaisers werden alle Preußische Staatsgefangne, und welche zum Lebenslänglichen Gefängniße verurtheilt sind, nach Kamtschatka, unweit Syberien, abgeführt, und dort in Verwahrung genommen.„

Ein neues Beyspiel des Französischen Undanks gegen die den Franzosen dienenden auswärtigen Revolutions-Anhänger. Der Irländer, James Edward Hamilton verließ sein Vaterland bloß aus Liebe zur Französischen Revolution, und schloß wegen seiner sämmtlichen Landgüter einen Verkaufs-Contract auf 10,000 Pfund Sterling mit einem Lord Ormantown. Weil dieser nicht Wort hielt, und seine Correspondenz in Irland aufgefangen wurde, lebte er theils in Holland, theils in Frankreich in der größten Dürftigkeit; übte aber immer eine große Revolutions-Thätigkeit, und schrieb viele Pamphlets. Nichts destoweniger erhielt er im Herbst 1800 das Consilium abeundi binnen zehn Tagen. Er achtete den Befehl nicht, welcher ihm aus dem Büreau des Polizey-Ministers zukam. Plötzlich wurde er im November, und zwar auf harte Art, deportirt. Acht und vierzig Tage lang muste der 60 jährige Greis zu Fuß bis Frankfurt wandern, und jede Nacht in einem andern und schlimmeren Verwahrsam zübringen. In Frankfurt blieb er sodann als Gefangener.

Genealogische Merkwürdigkeit.

Johann Erdmann Graf Henkel von Donnersmark, zu Oderberg in Ober-Schlesien, macht an die Höfe von Petersburg und Stockholm eine sehr große Forderung, und begründet solche auf eine gleiche Abstammung, und nahe Verwandtschaft durch den Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach, deßen Tochter, eine vermählte Gräfin von Leiningen, die Großmutter des Grafen war. Größtentheils ist die Geschlechtstafel im Varrentrapp- und Wennerschen Genealogischen Handbuche aufgenommen. Noch ausführlicher wurde solche aber den Schreiben beygefügt, welche der Graf neuerlich Ihren Majestäten von Rußland und Schweden übergeben hat.

In

In Brüßel haben auf Befehl des daſigen Präfecten alle Inſchriften, Anſchläge, und Zeichen, welche Haß, oder Feindſchaft gegen das Haus Oeſterreich anzeigen, weggeſchaft werden müßen, mit dem Beyfügen, daß dieſe Macht nun eine Freundin der Franzöſiſchen Republik geworden ſey.

Das Condeſche Corps iſt beynahe gänzlich aufgelöſt. Die beyden Regimenter, der Adlichen zu Fuß, und der Adlichen zu Pferde beſtanden noch vor 2 Monaten aus 1500 Mann. Am Ende des Februars, da der Beſchluß der Engliſchen Regierung bekannt gemacht worden war, daß das geſammte Corps zu Trieſt, zu einer nicht angegebnen Beſtimmung eingeſchift werden ſollte, blieben nur noch 30 Mann zu Fuß, und 60 Mann zu Pferde, entſchloßen, dem neuen Rufe zu folgen, die andern hielten ſich für dimittirt. Von den beſoldeten unadelichen war noch kein feſter Entſchluß gefaßt. Man vermuthete aber, daß die meiſten entweder in der Kaiſerlichen Armee ordentliche Dienſte nehmen, oder nach Frankreich zurück kehren würden. Indeßen erwartete man noch eine lehte entſcheidende Antwort von der Brittiſchen Regierung, an welche der Prinz von Broglio, von dem Prinzen von Condé mit Vorſtellungen geſendet worden war.

Ausgezeichnet unter allen Nachrichten unſrer Zeit iſt die, daß der Conſul der Franzöſiſchen Republik, Bonaparte, neue Mönchs-Klöſter ſtiftet. Durch ein Conſulariſches Decret iſt verordnet worden, daß, ſowohl auf dem Berge Simplon, als auf dem Berge Cenis, auf jedem ein neues Bernhardiner-Kloſter angelegt werden, und zur Verpflegung der dahin kommenden dienen ſoll. In jedem dieſer neuen Klöſter ſollen wenigſtens 15 Mönche ſeyn, und unter dem Superior des

Klosters auf dem St. Bernhard: Berge stehen. Die Piemontesische, und die Cisalpinische Regierung sollen, jede, dem Orden so viel liegende Gründe geben, daß er davon jährlich 20,000 Livres Einkünfte hat. So sieht das neunzehnte Jahrhundert von dem Chef der neuen Franken-Republik zwey geistlich-alt-christliche fromme Stiftungen errichtet.

In dem officiellen Blatte der Französischen Regierung vom 15ten Ventose wird wörtlich angezeigt: „Der König von Preußen sagte vor einigen Tagen, in der Mitte seiner Cour: England hat das Maaß vollgemacht; Es ist Zeit daß die Comödie endige: die Engländer haben ihre Treulosigkeit offenbar gemacht: der Augenblick ist endlich gekommen, sie zu Recht zu weisen.„ De les reduire à la raison. — In einer Hofzeitung so etwas zu lesen, gehört zu den Einzelnen historischen Zügen.

VI.

Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Budget. Verhandlungen vom 3ten Februar bis zum 6ten März.

Die ersten Monate des neunzehnten Jahrhunderts führten in England eine Art von Interregnum herbey, da der Premierminister Pitt, und seine Freunde, im Parlamente ihre Resignation angezeigt hatten, und mannichfaltige Hindernisse und unerwartete Umstände vornehmlich eine schwere Krankheit des Königs, die Zustandebringung und Installirung eines neuen Ministeriums

riums verzögerten und erschwerten. Einen ähnlichen Zwischenzustand sah man im Anfange des Jahrs 1783 nach der Beendigung des Amerikanischen Kriegs, die den Sturz des Grafen Shelburne (jetzigen Marquis von Lansdown) und seiner Parthey veranlaßte. Die Ministerialanarchie dauerte damals 5 Wochen, und grade in eben der Jahrszeit wie jetzt, vom 25sten Februar bis zum 1sten April. Die Resultate der gegenwärtigen neuen Krisis und des Partheyenkampfs der verschiednen Meynungen, des Intereße und der Leidenschaften wird ein eigner historischer Artikel, wenn nicht in diesem doch im nächsten Monate, darstellen. Unter dieser Rubrik erzählen wir den Gang der Parlamentsverhandlungen.

Das erste parlamentarische Symptom des Ministerwechsels war die Erwählung eines neuen Sprechers im Unterhause, nachdem Henry Addington am 10ten Februar diesen wichtigen Posten, den er im neuen Reichs-Parlamente nur erst wenige Tage lang bekleidete, aufgegeben hatte, weil er zum Nachfolger des Premierministers Pitt bestimmt war. Die Regierung setzte es durch, daß Statt seiner Sir John Mitford zum Sprecher erwählt wurde. Alle Einwendungen der Opposition gegen denselben waren fruchtlos. Ehe die Berathschlagung anfieng, sah man Herrn Pitt in vertraulicher Unterredung mit Sheridan und Grey: sie lachten herzlich über einen Scherz Sheridans, der seine Absicht erklärte, Herrn Pitt zur Stelle des Herrn Addington vorzuschlagen, weil Addington die von Pitt erhielte. Sheridan erwähnte diesen Tausch nachher in der Debatte aber nicht, und als diese eröfnet wurde, rangirten sich die Erminister und die Oppositionsglieder wie gewöhnlich gegen einander über.

Auf der Grenze seines ministeriellen Lebens bewies Pitt eine gleiche unveränderliche Thätigkeit für das System, das er stets aufrecht zu erhalten bemüht gewesen war. Seinem Freunde, dem Comodore Sir

Sidney Smith verschafte er am 16ten Februar für seine in Aegypten erworbenen Verdienste eine jährliche Pension von 1000 Pf.; und ließ in eben dieser Sitzung das Unterhaus eine Subsidien-Committee formiren. Hier wurde der Etat der Seemacht, (für deren verschiedene Zweige der Bedürfnisse die erforderlichen großen Summen votirt wurden,) auf 135,000 Matrosen bestimmt. Der ebenfalls abgehende Kriegsminister Windham berechnete die Stärke der ganzen Brittischen Landmacht auf 302,642 Mann, mit Ausschluß der Yeomanry und Volontair-Corps. Die regulairen Truppen machten 193,187, die Miliz 78,040, und die Fencibles 31,415 Mann aus, zu deren Unterhaltung 12 Millionen 940,889 Pf. bewilligt wurden.

Es scheint auffallend, daß Pitt seine Popularität so wenig schonte, daß er sich bey dem damals unvermeidlich bevorstehenden Austritte aus dem Ministerium das Gehäßige neuer Belastungen des Volks auforderte. Allein die Umstände nöthigten ihn dazu, da er schwerlich einen Nachfolger gefunden haben würde, der seine Laufbahn mit dem neuen Budget hätte eröfnen wollen. Die Vollbringung deßelben war dießmal doppelt schwer, da in diesen Finanz-Etat das bisher abgesonderte Irland zum erstenmale mit eingeschlossen, und die Berechnung daher verwickelter wie sonst war. Indeß gewinnt die statistische Uebersicht der Staatskräfte von Brittannien dadurch an Vollständigkeit und Interesse.

Folgendes ist das **Budget für das laufende Jahr — das achtzehnte**, das Pitt seit dem Anfange seiner Administration dem Brittischen Staate vorlegte. Er berechnete zuerst die nöthigen Staatsausgaben, nemlich:

Für die Seemacht	15,800,000 Pf. St.
Für die Armee (ordentliche und außerordentliche Ausgaben)	15,902,000 —

Für

Für die Artillerie	1,938,000	Pf. St.
Vermischte Bedürfnisse	757,000	—
Credit-Votum	800,000	—
Bleibende Bewilligungen für Irland	390,462	—
	35,587,462	—

Von dieser Summe bezahlt, nach der Unions-Acte, die bey den gemeinschaftlichen Beyträgen zu den Staatsausgaben das Verhältniß zwischen Irland und England zu $\frac{2}{17}$ gegen $\frac{15}{17}$ bestimmt hat, Irland nur 4 Millionen 348,000 Pf. und Brittannien 31 Millionen 239,462 Pf.

Außerdem hat England noch folgende Erfordernisse und Rückstände vom vorigen Jahre allein zu bestreiten, nemlich

Deficit der Taxe auf alle Einkünfte	1,000,000	Pf. St.
Nebenkosten für die Anleihe und Lotterie	200,000	—
Deficit der Land- und Maltaxe	400,000	—
Deficit der andern Taxen	1,350,000	—
Bezahlung der ausgegebenen Schatzkammerschuldscheine auf den consolidirten Fonds	3,000,000	—
Interessen der Schatzkammerschuldscheine und für die neuen Anleihen voriger Jahre	460,000	—
Jährliche Bewilligung für den sinkenden Fonds zur Abtragung der Nationalschuld	200,000	—
	6,610,000	Pf. St.

Die Totalsumme der dießjährigen Staatsausgaben ist also	42,197,462	Pf. St. *)

Die Mittel und Wege, die der Minister zur Bestreitung derselben vorschlug, waren:

Land- und Malztaxe	2 750,000	Pf. St.
Gewinn der Lotterie	300,000	—
Taxe auf alle Einkünfte, die im vorigen Jahre zu 7 Millionen angeschlagen wurde, aber nur 6 Millionen Pf. einbrachte. Von dieser Summe sind noch 1 Million 740,000 Pf. Interessen für die darauf angewiesenen Anleihen abzuziehen, daher der reine Ertrag sich nur beläuft auf	4,260,000	—
Aus- und Einfuhrzölle	1,250,000	—
Ueberschuß des consolidirten Fonds **), nebst dem vermehrten Ertrag andrer stehenden Taxen	3,300,000	—
Ueberschuß vom Credit-Votum und mehreren Bewilligungen des vorigen Jahrs	560,000	—
Der Beytrag Irlands zu diesen Staatserfordernißen	4,348,000	—
Dießjährige neue Anleihe für England	25.500,000	—
Die Totalsumme der dießjährigen Staatseinnahmen ist also	42,268,000	Pf. St.

So

*) Im vorigen Jahre 1800 belief sich die Summe der Staatsausgaben auf 39 Millionen 500,000 Pf. im Jahre 1799 auf 25 Millionen 157,000 Pf.

**) Der consolidirte Fonds wird, wie sonst schon von uns angeführt worden ist, aus dem Ertrage der

per-

So hoch stiegen nicht die Einkünfte des Römischen Weltstaats, als sich derselbe aus einer Republik in eine Monarchie verwandelte. Wenn man über die ungeheuern Summen erstaunt, die die öffentlichen Bedürfnisse Brittanniens dieß Jahr erforderten, so muß man sich ebenfalls über die Leichtigkeit der Mittel ihrer Aufbringung wundern. Auch wußte der Minister Pitt mit den ihm eignen Talenten diese glänzende Seite seines statistischen Gemäldes in helles Licht zu stellen. Er schilderte mit stolzer Zufriedenheit die Einsicht und die Männlichkeit des Englischen Volks, und das Zutrauen deßelben auf die Stärke und die Hülfsquellen des Landes, welches sich nie überzeugender als bey der neuen Anleihe bewährt habe. Diese Anleihe von $25\frac{1}{2}$ Millionen Pf. St. für England, und von $2\frac{1}{2}$ Millionen Pf. für Irland, zusammen von **acht und zwanzig Millionen Pf. St.** war die größte, die zu irgend einer Zeit auf einmal gemacht wurde; und von dem mäßigen Gewinne der Contrahenten derselben fließt durch die Einkommentaxe wieder ein Zehntel in die Staatscaße. Dennoch war der Zufluß von Capitalisten und reichen Personen beym Minister zur Uebernehmung dieser Anleihe größer als jemals, und sie wurde mit zwey Handelscompagnien unter so vortheilhaften Bedingungen für den Staat abgeschloßen, daß sie demselben an Intereßen nicht mehr als $5\frac{1}{4}$ Procent kostet.

Die

permanenten Taxen gebildet, und ist zur Deckung der Intereßen der Nationalschuld, der Ausgaben der Civilliste, und zur Bestreitung der beständigen Bedürfniße bestimmt, die zusammen jährlich 19 Millionen 725,000 Pf. ausmachen. Im vorigen Jahre stieg der disponible Ueberschuß dieses Fonds beträchtlich höher als dießmal, nemlich über sechszehalb Millionen Pf.

Die Mittel zur Deckung der Zinsen dieses neuen Schuldcapitals machten die Schattenseite des von Pitt entworfenen Bildes. Sie mußten durch neue Auflagen herbeygeschaft werden, die sich zu der schon so niederdrückenden Last der bestehenden Abgaben gesellten. Die feinern Theesorten, alles Papier, mit wenigen Ausnahmen, gedruckte Kattune und Leinewand, Zucker, Bauholz, Pfeffer, Bley, Thran, Rosinen und andre kleine Ausfuhrartikel, und alle Pferde, sowohl die zur Bebauung der Erde, als die zum Vergnügen unterhalten werden, waren die Gegenstände neuer oder erhöhter Taxen, die mit dem vermehrten Ertrage der Stempel- und Postgebühren, nach der Berechnung des Schatzkammerkanzlers, nicht nur die für die Interessen der neuen Anleihe erforderliche Summe von 1 Million 780,000 Pf. St. sondern auch noch einen Ueberschuß von 14,000 Pf. einbringen sollten. Diese Darstellung des Reichthums, und der Belastung, der steten Erschaffung, und der verschwendenden Benutzung, unversiegbarer Reßourcen, schloß sich mit dem wichtigen Resultate, daß in den letzten vierzehn Jahren seit 1786, 52 Millionen von dem Capital der damaligen Nationalschuld abgetragen worden waren, daß der Handel und die Ausfuhr im vorigen Jahre eine noch nie errichtete Stufe der Höhe erstiegen, daß England in demselben vom Auslande für seine eignen Manufacturwaaren 24, für die Producte seiner Colonien 17 Millionen, zusammen 41 Millionen Pf. St. in der Exportation gewonnen habe. Die Opposition, die sonst bey dieser Gelegenheit keine Einwürfe zu sparen pflegte, setzte diesem letzten Budget des Ministers Pitt einen nur unbedeutenden Widerstand entgegen, und die Resolutionen deßelben wurden angenommen und sanctionirt.

Es verdient angeführt zu werden, daß die Anzahl der Glieder des Unterhauses durch die Irländische Union

Union von 558 auf 655 angewachsen ist. Noch fehlten indeß viele von den Repräsentanten im Reichsparlamente. Unter den Neuerwählten befand sich nebst mehrern andern merkwürdigen Namen zum allgemeinen Erstaunen auch der bekannte Horne Tooke. Dieser machte am 19ten Februar seinen Debut als Redner im Unterhause, und seine erste Rede (maiden Speech), die ganz das Gepräge der ihn so auszeichnenden ironischen und sarkastischen Beredsamkeit trug, betraf die famöse Expedition gegen Ferrol. Die Untersuchung der Ursachen ihres Mißlingens, worauf die Opposition antrug, wurde so wie mehrere andre sonst schon verlangte Untersuchungen dieser Art mit 149 gegen 75 Stimmen abgelehnt: und der dabey gegenwärtige Anführer dieser Expedition Sir James Pulteney suchte sich, unterstützt von dem Staatssecretair Dundas, gegen die ihm zur Last gelegten Vorwürfe zu vertheidigen.

Auf die bisherige Lebhaftigkeit der Parlamentsverhandlungen folgte eine plötzliche Pause. Die traurige Veranlaßung derselben war eine Krankheit des Königs, die in der neuen Einrichtung des Ministeriums, und in der Leitung aller Staatsangelegenheiten, eine Stockung und Ungewißheit erregte. Schon war einer der heftigern Oppositionsmänner, der Rechtsgelehrte Nichols am 27sten Februar im Begriffe die bedenklichen Gesundheitsumstände des Monarchen zum Gegenstande einer eignen Motion zu machen, allein sein eigner Freund Sheridan erstickte dieß Vorhaben in der Geburt, unter allgemeinen Aeußerungen des Beyfalls, und gab dadurch einen neuen rührenden Beweis seiner bey abweichenden politischen Grundsätzen unwandelbaren Anhänglichkeit an seinen Souverain. Daher ruhten in der sehnsuchtsvollen Erwartung der Wiederherstellung deßelben die Geschäfte, daher verschob Herr Grey seinen auf den 2ten März angekündigten Antrag zu einem Call of the House (Zusammenberufung aller Mitglieder)

der) und zur Unterſuchung des Zuſtandes der Nation, und die Thätigkeit des Brittiſchen Senats beſchränkte ſich auf die Vollendung des Budgets und andrer geringern Bills.

Während dieſes Interregnums verſtärkte ſich die Oppoſition, indem ſie jetzt neue Hofnung zur Vermehrung ihrer Wirkſamkeit ſchöpfte. Der Chef derſelben, Herr Fox, erſchien aufs neue, und nahm am 2ten März ſeinen Sitz ein, und ſeinem Beyſpiele folgten der bekannte Irländiſche Oppoſitionsredner Ponſonby, Lord John Townshend, und zwanzig andre Anhänger ſeiner Parthey. Ihr Zuwachs und ihre Unzufriedenheit über die neue Miniſterialveränderung ließ lebhafte Auftritte erwarten. Indeßen dauerte der Zwiſchenzuſtand einer miniſteriellen und parlamentariſchen, einer innern und äußern, Kriſis Brittanniens noch fort. —

VII.

Briefe.

Berlin, den 14ten März 1801.

Obgleich in dem zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſchloßnen Friedens-Tractate keine Entſchädigung für Preußen, namentlich erwähnt wird, ſo leidet es doch keinen Zweifel, daß unſer König einen anſehnlichen Länder-Zuwachs erhalten wird. Welche Länder dieſes ſeyn werden, iſt noch ein Cabinets-Geheimniß, worüber die unberufnen Politiker allerley ſchon erdichtet, und in den Zeitungen in die Welt hinein geſchrieben haben. Wahrſcheinlich iſt in den dabey intereßirten Staats-Cabinetten ſelbſt noch nicht alles im reinen. Viele glauben, daß Preußen den am linken Ufer der Elbe belegnen Theil des Nieder-Sächſiſchen Kreiſes erhalten,

und

und dagegen die Fürstenthümer in Franken für den Prinzen von Oranien, oder für den Großherzog von Toscana abtreten werde. Doch läßt sich dieß durch keine Belege beweisen. Man sieht aber der Entwicklung der Dinge entgegen, so bald der Kriegsrath Alberts von Paris, wohin er von Seiten unsers Cabinets-Ministeriums mit wichtigen Depeschen in Theilungs-Angelegenheiten gesandt worden, zurückgekommen seyn wird.

Zu einem Kriege wird es wohl nicht kommen. Dazu werden gar keine Anstalten getroffen. Bloß die hier garnisonirenden Regimenter von Möllendorf, von Larisch, und von Götz, ingleichen die von Putkammer in Brandenburg, von Zenge in Frankfurt, und Prinz Wilhelm von Braunschweig in Prenzlow haben Ordre erhalten, sich in marschfertigen Stand zu setzen, und ihre Beurlaubten, und Stückknechte einzuberufen. Diese Truppen würden mit dem schon bestehenden Observations-Corps hinlänglich seyn, die neuen Acquisitionen zu besetzen, und dazu scheinen sie bestimmt zu seyn.

Von dem Verhältniße unsers Hofes mit den Nordischen Mächten in Ansehung Englands, liegen die Urkunden, in den gewechselten Ministeriellen Noten öffentlich vor Augen. Wie das Brittische Cabinet sich ferner benehmen wird, muß sich bald zeigen. Vorerst hat der hiesige Englische Minister, Lord Carysfort, nach zweyen, gleich hintereinander angekommenen Courieren, neue Unterhandlungen vorgeschlagen, und unsern Hof gewißermaaßen zur Vermittlung eingeladen. Es wird aber schwer seyn, die großen Oppositа auszugleichen, wenn England darauf besteht, die Nordische Convention zur völlig freyen Schiffahrt der Neutralen Mächte, währendem Kriege, nicht anzunehmen, und die in Beschlag genommenen Dänischen und Schwedischen Schiffe nicht frey giebt. Indeßen ist der Königlich-

Englische Prinz Adolph von Hannover hier angekommen, und wird mit allem dem freundschaftlichen Wohlwollen behandelt, welches die Verwandtschaft, und seine vortreflichen persönlichen Eigenschaften ihm erwerben. Die Krankheit des Königs von England macht in den Nordischen Angelegenheiten einen eben so betrübten, als zögernden Stillstand.

Zu der politischen Freundschaft mit dem Russischen Kaiser ist Familien-Freundschaft hinzugekommen. Die mit vielfachem Vergnügen verbundne Aufnahme, und Unterhaltung der Erbprinzeßin von Mecklenburg hat ihren Vater, den Kaiser so erfreut, daß er durch seinen Gesandten, den Baron von Krüdener, dem Könige ein eigenhändiges Dankſagungs-Schreiben, und dem jungen Kronprinzen die Orden des Andreas des Alexander Newski, und den Annen-Orden übersendet hat. Man hoft auch, daß ein neuer Commerz-Tractat zwischen Preußen und Rußland zu Stande kommen wird, wozu die Einleitung gemacht worden.

Der Staats- und dirigirende Minister von Schlesien, Graf von Hoym, ist wieder nach Breslau zurückgereist.

Der Hauptmann von Rothardt, Infanterie-Regiments von Grevenitz zu Rawitsch in Süd-Preussen hat ein ganz neues Feuergewehr für die Infanterie erfunden, welches ungleich leichter als die bisherigen Gewehre ist, einen ganz neuen Mechanismus im Schloße hat, und mit dem der Soldat spielend exerciren kann. Der König hat diese Erfindung mit sehr vielem Beyfalle aufgenommen, und wird alle neuen Gewehre nach diesem Muster anfertigen laßen. Man hat sich bereits im Auslande Mühe gegeben, Probegewehre zu erhalten, allein man macht noch ein Geheimniß daraus.

Eben dieser Hauptmann von Rothardt hat sich

auch

auch dem Könige durch eine demselben im Manuscripte überreichte Schrift: Ueber die Aufnahme von Süd-Preußen, durch Ansetzung von Kolonisten, als einen geschickten Kameralisten gezeigt, und daher den Auftrag erhalten, ins Reich zu reisen, und Kolonisten für Süd-Preußen zu engagieren. Da er sehr vortheilhafte Anerbietungen thun soll, so läßt sich, bey den jetzigen Conjuncturen erwarten, daß er für diese Provinz viel brauchbare Subjecte erhalten, und zur Cultur derselben viel beytragen wird. Da Niemand angenommen werden soll, der nicht ein Capital von wenigstens 250 Rthlr. nachweisen kann, so läßt sich nicht befürchten, daß Vagabunden ins Land gezogen werden, die nach genoßnen Freyjahren wieder davon laufen. Eben dieses Kolonial-System für Süd-Preussen beweiset aber auch, daß unser Hof die Absicht hat, wenigstens nicht diese Provinz der vorletzten Theilung, wieder abzutreten, wie so vielfältig verbreitet worden.

Der König hat zur Vermehrung der hiesigen Königlichen Bibliothek eine Summe von 8000 Thalern angewiesen.

Braunschweig, den 23sten März 1801.

Unter den durch Geburt, und zugleich durch Eigenschaften des Geistes und Herzens erhabnen Personen im menschlichen Geschlechte hat unsre verewigte, am 16ten Februar verstorbne Verwittwete Herzogin, so ausgezeichnete Vorzüge behauptet, daß ihr Andenken auch in der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient. Sie erreichte ein Alter von 84 Jahren, welches ein eben so seltner Antheil an der Lebensdauer ist, als es die hohen Tugenden, vielfache Kenntniße, und Seelenkräfte dieser Prinzeßin waren. Als die geliebteste Schwester Friedrichs des Großen stand sie mit ihm, bis an das Ende seines Lebens, in einem interessanten

Briefwechsel, und die öffentlich bekannten Briefe des Königs beweisen, welchen Werth er ihrem Geiste, und ihrer Denkungsart zuschrieb. Sie liebte die Wißenschaften, und die Gelehrten, las viel, und mit gebildeter Urtheilskraft, besonders in der Französischen Litteratur, die sie vorzüglich schätzte. Eine eben so zärtliche Mutter, als Schwester genoß sie von ihrer Durchlauchtigsten Familie gleiche Erwiederung, und besonders von unserm verehrten Herzoge, der bis auf ihre letzte Stunden ihr eine sorgfältige Liebe bethätigte, die neue Beweise von seinem mit Heldenmuthe, und grossen Geiste gepaarten empfindlichen Herzen waren.

Das Testament dieser vortreflichen Fürstin erregte durch die vielen enthaltenden Wohlthätigkeiten dankbare Bewunderung. Außer sehr vielen ansehnlichen Legaten vermachte sie an die Braunschweiger Armen-Caße 50,000 Thaler, eben so viel an die Wolfenbüttler Armen-Caße, und 25000 Thaler an die Wittwen-Caße der Helmstädtschen Universität; so daß die Zinsen von dem Tage des eröfneten Testaments angehen. Solche Züge bedürfen keiner andern Lobpreisung, als des gen Himmel steigenden Dankes, der vielen im Kummer getrösteten, und im Unterhalte neu gesegneten, Menschen. Für jedes ihrer Kinder, und für die Personen, die in ihren Diensten, und um sie gewesen, ist, zum Theil sehr reichlich, gedacht worden. Nie ist eine so reiche, grosse Verlaßenschaft so vielfältig wohlthätig vertheilt worden. Ein sehr kostbarer Diamant, von 25000 Thaler am Werthe bleibt als ein Fidei-Commiß in den Händen der regierenden Familie. Das Andenken dieser vortreflichen Fürstin wird bey uns nie verlöschen.

Frankfurt am Mayn, den 7ten März 1801.

Die Streifung nach dem Räuber-Gesindel hat die erwünschten Resultate nicht hervorgebracht.

Die

Die Zeitungen erwähnten, daß der Rußische Bothschafter Graf von Kalitscheff die Maltheser-Uniform getragen. Merkwürdiger ists, daß er sich auch mit dem Lazarus-Orden, den ihm Ludwig der 18te von Mitau aus gab, bekleidet. Der bekannte Major, Graf Robaßonne, der seine Behandlung in Rußland in einer merkwürdigen Druckschrift geschildert hat, meldete sich nicht bey dem Bothschafter. Sein merkwürdiger Labrador Stein der das Gesicht Ludwigs des XVIten vorstellt, über den in der Berliner Monatsschrift vom October 1800 eine große Abhandlung steht, ist noch nicht verkauft.

Die Raths-Deputation wurde von dem Rußischen Bothschafter gut empfangen, und damit also der Umstand in Vergeßenheit gestellt, daß vor zwey Jahren ein Schreiben an den Kaiser uneröfnet zurückgeschickt wurde, nachdem der Chargé d'Affaires Vukaßowich auf Bernadotte's Befehl sich aus Frankfurt weg begeben mußte. Das Interesse der Stadt bey dem Französischen Gouvernement wird durch den geschickten hiesigen Banquier Herrn Bethmann wahrgenommen, der eine Reise nach Paris macht.

Die beyden Heßischen Höfe betreiben in Paris ihre Entschädigungs- und Vergrößerungs-Absichten durch die Gesandten von Steube und von Pappenheim. Es soll auf viele Churmaynzische Pertinenzien, auf das Bisthum Fulda, und selbst auf unser Stadt-Gebiet angesehen seyn. Es ist aber in den Teutschen Theilungs-Angelegenheiten noch alles so ungewiß, und unbestimmt, daß sich schlechterdings nichts davon sagen, wohl aber noch sehr viele Weitläuftigkeit, und große Schwierigkeit erwarten läßt.

Aus dem Wirtembergschen,
vom 7ten März.

Wegen der von dem Französischen General Klein

mehreren Wirtembergschen Oberämtern und Vorderösterreichischen Ortschaften auferlegten Erbauung eines Wachthauses bey dem Grabmaal des Marschalls von Turenne (S. vor. Monat S. 171 u. ff.) wurde von diesen Oberämtern in dem Wirtembergschen Städtchen Nagold eine Conferenz veranstaltet, und darin dem dasigen Oberamte der gemeinschaftliche Auftrag zur Besorgung der Sache ertheilt. Dieses schickte vorerst zwey Bauverständige nach dem Platze, und ließ das Bauwesen verakkordiren. Nach ihrer Zurückkunft theilte der Oberamtmann den dabey interessirten Oberämtern den Erfolg der Untersuchung zur Genehmigung mit; und kaum war dieß geschehen, so rückte schon ein Französisches Executions-Commando von 1 Officier und 9 Husaren unter dem Vorwande einer Verzögerung in Freudenstadt ein. Der Officier erklärte dem Oberamtmann daselbst, daß er von dem General Klein den Auftrag habe, ihn mit sich nach Straßburg zu führen. Dieser verwies ihn nach Nagold, wo er über die Lage der Sachen die beste Belehrung schöpfen könne. Er begab sich auch des Morgens wirklich dahin, kam aber am Abend wieder zurück, und nahm den Oberamtmann Reng zu Freudenstadt von seiner hochschwangern Gattin hinweg, und mit sich nach Schuttern zu dem General Klein, weil die Erbauung des Wachthauses verzögert werde. — Solche Vorfälle schildern den Zustand des unbeschreiblich unglücklichen Schwabens, auf eine sprechende Weise.

Von gleicher Gattung ist folgendes. Das Wirtembergsche hat die für die Monate Brumaire, und Frimaire angesetzte Brandschatzung völlig abgetragen. Nun hat General Moreau bey seiner Durchreise den schon bewilligten Nachlaß wieder von neuen gefordert, und dabey erklärt, daß er 6 Halbbrigaden zur Execution ins Land legen werde, bis die ganze Summe, nämlich 1 Million, 200,000 Livres von der Herzoglichen

chen Kammer, 400,000 Livres von der Landschaft, und 200,000 von dem sogenannten Kirchen-Rathe dargelegt sey. Der gesammte Schwäbische Kreis soll Executions-Truppen — dreyßigtausend Mann —! Zur Execution eingelegt bekommen, wenn nicht schleunigst, alle, unerschwingliche Contributionen, in Geld, und Naturalien, Schuhen, Tüchern u. s. w. dargebracht werden. —

Schreiben aus Franken.

Durch den Lünéviller Frieden, durch die Kaiserlichen Circular- und Handschreiben vom 8ten und 16ten Februar, durch die schon lange anhaltende Trennung von Ansbach-Baireuth, und durch die schon wirklich abgeschloßenen Separatverträge mehrerer Stände mit Frankreich, ist der Fränkische Kreisverband jetzt lockerer, wie jemals. Schon im April 1800 erklärte sich die Kreisversammlung zu Nürnberg für aufgelöset, und jetzt ist in der Kreisverbindung kein anderer Zusammenhang bemerklich, als die große Schuldenlast, welche in dem letzten Kriege sich noch über anderthalb Millionen Gulden vermehrt hat.

Die letzte Probe von der Industrie des Generals Augereau, Separatverträge zu schließen, war der Friedenstractat mit den drey Reichsgräflich Erbachschen Häusern. Um die Ratification seines Gouvernements zu erhalten, ist die Convention um ganze zwey Monate antedatirt worden. Statt des 20ten Novembers 1800 schloß sie der regierende Graf von Erbach-Erbach, der zugleich Churhannöverscher General-Major ist, persönlich am Ende des Januars 1801 zu Würzburg ab.

Die meisten Stände des Kreises haben jetzt Deputirte nach Paris gesandt; sogar die Fürst-Bischöfe von Bamberg und Würzburg, welche aber diesesmal nicht, wie zu Rastadt, solche aus dem Geistlichen, sondern

aus dem Weltlichen Stande wählten. Der Bambergische ist der Geheime Cabinetssecretair Hofrath Fracaßini; der Würzburgische aber der Geheime Referendar Seiffert, der als Schriftsteller bekannt ist, und mit einem vortheilhaften Aeußeren gute Rednergaben verbindet. Der Legationsrath Oehninger, den die Zeitungen zum Mitgesandten machten, ist ihm untergeordnet.

Der Fürst von Löwenstein-Wertheim hat die Geheimenräthe Staedel und Feder nach Paris abgeordnet, um eine schickliche Indemnität für seinen Verlust am linken Rheinufer zu erhalten, welcher in den Grafschaften Scharfeneck, Tüttlingen, Montaigu, Herbenmont, Cügnon, Orgeo, Harreße, Chaßepierre und Neufchateau bestehet. Sonderbar ist es dabey, daß der Subsidientractat mit England nicht, so wie von Churpfalz, aufgekündiget worden, und daß vielmehr die Löwensteinschen Truppen nach Triest abmarschirt sind.

Die Gesandtschaften der Reichsstädte Nürnberg, und Windsheim, werden dem Stadt-Aerario sehr zur Last fallen, denn man weiß aus Erfahrung daß diese Pariser Reisen sehr kostbar sind.

Die Königlich Preußische Regierung zu Ansbach-Baireuth hat mit dem General Augereau eine sehr große Summe für Vorschüße und Lieferungen an die Gallo-Batavische Armee liquidirt. Der Obergeneral hat das Versprechen der baaren Zahlung zwar wiederholt, aber die Acten vorerst mit nach Paris genommen, um sie dort dem Kriegsminister zu übergeben.

Die Streitigkeit zwischen Oesterreich und Churpfalz wegen des in Philippsburg vorgefundenen Artillerie-Parks ist noch nicht beendiget. Bekanntlich wurde solcher zu Mannheim im Jahre 1795 von den Kaiserlichen mit erobert und nach Philippsburg gebracht. Bey Uebergabe der letzteren Festung reclamirte der

Chur-

Churpfälzische Major Graf Beckers den Park als Pfälzisches Eigenthum. Das Kaiserliche General-Commando erklärte solchen aber am 30sten September 1800 als eroberte und zum Hause gehörige Artillerie. Pfälzischer Seits gab man damals nach, weil man sie dadurch vorerst den Franzosen entriß; jetzt erneuert man aber die Reclamation.

Bey dem Wiederanfang der Reichstags-Verhandlungen wurde man gewahr, daß, während des Geschäfts-Stillstandes, einige Deliberations-Zimmer auf dem Rathhause von den Franzosen zu Gefängnißen gebraucht worden waren. Sie mußten daher sehr schnell gesäubert werden.

Von der Rußischen Grenze,

(vom 9ten März.)

Die Grenzsperre hat sich seit meinem letztern Schreiben wieder verändert. Sie ist, jedoch nur bey Georgenburg, Kauen, und Grodno, und mit der Einschränkung aufgehoben worden, daß Reisende nicht nur mit obrigkeitlichen Gesundheits-Attesten ihrer Wohnörter, sondern auch noch außerdem mit einem Rußischen Gouvernements-Paße versehen seyn müßen, um Einlaß zu erhalten.

Bald darauf ist aber durch ein eignes Ukas alle Versendung von Waaren, und Producten in alle Länder, und alle Handels-Communication verboten worden, aus dem Grunde, weil die Waaren von da nach England geschaft werden könnten.

Die bisher an der Grenze gestandne Kosaken sind sämmtlich abgelöst, und durch Husaren, Jäger, und Tatarn ersetzt worden. Ihre Bestimmung ist noch unbekannt, so viel versichert man doch, daß sie, in einer ziemlichen Entfernung von der Grenze Marschordre erwarten sollen.

Von den außerordentlichen Rüſtungen, welche im Rußiſchen, zur See, und zu Lande, gemacht worden, und von den ſtarken Bewegungen der ſich zuſammenziehenden drey großen Armeen, kann man nichts ſicheres in Erfahrung bringen, da ſolche ſehr geheim gehalten werden. Von ihren Beſtimmungen hat man nur voreilige Muthmaßungen. Nach den Berichten aus der Moldau, und Wallachey nehmen die Rußiſchen Truppen ihren Zug längs den Grenzen der Europäiſchen Türkey.

Der Vice-Gouverneur von Friesel zu Wilna iſt wiederum vom Kaiſer in ſeinem Poſten beſtätigt, und zur Entſchädigung zum Johanniter-Ritter ernannt worden.

(Ein öffentliches Blatt giebt die Nachricht, daß die Verſendung und Einfuhr der Rußiſchen Waaren ins Preußiſche, unter gewißen Vorſichtsmaaßregeln wiederum erlaubt ſey.

Wien, den 7ten März 1801.

Die Nachricht von dem am 9ten Februar zu Lüneville geſchloßenen Frieden, iſt am 15ten hier eingetroffen, und am folgenden Tage vorläufig dem Publicum bekannt gemacht worden. Alles war darüber froh, aber niemand erfreut; denn was konnte man auch von einem Frieden erwarten, der unter ſolchen Umſtänden, in denen wir uns unglücklicherweiſe befanden, geſchloſſen worden war! Unſer Hof glaubte erſt für Oeſterreich insbeſondere abſchließen, und die Angelegenheiten des Reichs einem Congreße übertragen zu können, wodurch unſre Verbindung mit England ganz erfüllt, und für die Politik neuer Spielraum gewonnen worden wäre; aber die Franzöſiſche Regierung benutzte die günſtigen Umſtände, unſerm Hofe zu erklären, derſelbe könne

kei-

keinen Frieden erhalten, und der Krieg würde unmittelbar wieder anfangen, wenn er nicht zugleich für das Reich den Frieden einginge. Die Grundlagen dieses Friedens, worüber man mit Preußen und den vornehmsten Gliedern des Reichs schon vorläufig sich verstanden hatte, wurden Unserm Hofe als ein Ultimatum vorgelegt. So kam der Definitiv-Friede zu Stande, der, im gehörigen Lichte betrachtet, doch nur ein Präliminair-Friede ist, da noch so viele Puncte, und so wichtige, als z. B. die Angelegenheiten des Reichs sind, erst weiter ausgeführt, viele durch neue Verträge festgesetzt werden müßen. Indeßen weichen die Französischen Truppen nicht einen Schritt aus unseren Staaten, bis die Ratificationen erfolgt und ausgewechselt sind.

Wird dieser mit Gewalt und Trotz abgenöthigte Friede von längerer Dauer, als der fast unter ähnlichen Umständen geschloßene Friede von Campo Formio seyn? Läßt sich denken, daß Europa in seiner gegenwärtigen Lage, die Hauptstaaten in ihren nunmehrigen Verhältnißen lange bleiben, daß Monarchen sich lange von einem demagogischen Dictator täuschen lassen, die Verbindungen zwischen dem Systeme republicanischer Freyheit und Gleichheit, und dem Systeme absoluter Herrschergewalt, zwey einander so entgegengesetzten, sich zerstörenden Elementen, lange Dauer haben werden? Die Zeit allein kann diese Fragen beantworten, die sich jedem denkenden Beobachter der Ereignungen darstellen.

Unterdeßen hat der Freyherr von Thugut, der bisher die Angelegenheiten unseres Kabinets, mit mehr diplomatischer Kunst, als glücklichem Erfolge, offenbar aber mit zu weit getriebener, falsch berechneter Beharrlichkeit, leitete, auch die ihm noch gebliebene Direction der Italienischen Angelegenheiten, mit des Kaisers Genehmigung, niedergelegt, und ist in Pen-

sions-Stand gesetzt worden. Und da alle größere Pensionisten die Hauptstadt verlaßen, und in eine Provinz ziehen müßen, so hat sich der Freyherr von Thugut zu seinem künftigen Aufenthalt, **Krakau** gewählt, wohin er nächsten Monath abgehen soll. Indeßen geht er dem Grafen **von Trautmannsdorf**, der inzwischen die auswärtigen Geschäfte führet, dabey an die Hand. Die Italienische Kanzley, heißt es, werde dem ehemaligen bevollmächtigten Minister in der Lombardey, Grafen **von Wildzek**, übergeben werden.

Die in den Zeiten der dringendsten Kriegsgefahren errichtete oberste Hofcommißion, unter dem Vorsitze des Staats-Ministers, Grafen **von Lehrbach**, welche mit der Kundmachung des Friedens ihre Wirksamkeit endigen sollte, ist schon vorher aufgehoben worden, sa bald entschieden war, daß der Frieden auch ein Definitiv-Reichsfrieden seyn soll.

Seit der Kundmachung dieses Friedens, ist zwar die Galizische Hofkanzley, die nach **Wischau**, in **Mähren**, abgeschickt worden war, zurück berufen worden, und auch schon angekommen; aber die Ungarische und die Siebenbürgische Kanzley die in **Pressburg** sich befinden, haben Befehl erhalten, vor der Hand daselbst noch zu bleiben. Auch die Ungarische Insurrections-Mannschaft wird, nach neuen Befehlen, nicht entlaßen. Unsre ganze Armee bleibt noch auf dem Kriegsfuße, alle Freykorps werden beybehalten, und es wird sogar, zur Ergänzung derselben, neuerdings stark geworben. Noch merkwürdiger ist, daß bey Hofe noch immer kein Befehl gegeben worden, die eingepackten Effekten, wieder auszupacken. Man muß nun abwarten, in wie weit sich dieses alles, nach der wirklich erfolgten Ratification, derselben Auswechslung, und dem Abzuge der Französischen Truppen ändern wird.

Es ist nicht zu sagen, wie sehr der lange Aufent-

halt

halt dieser Truppen, in den von ihnen besetzten Ländern, den armen Unterthanen zur Last fällt. Die Forderungen derselben sind unerschwinglich, ihre Erpreßungen grenzenlos. Auf wiederhohlte Vorstellungen, die der Erzherzog Carl dem Ober-General Moreau deswegen machte, hat derselbe eine Conferenz zu Amstätten veranlaßet, zu welcher von hier der Hofrath, Graf von Althan, mit dem Obersten Weirotter abgeschickt worden ist. Da zeigten sich die Französischen Bevollmächtigten sehr billig, und es kam zu einer schriftlich abgefaßten, förmlichen Convention, durch welche sie alle ihre Forderungen, mit Inbegrif deßen, was ihnen schon an Geld und an Requisitions-Artikeln geliefert worden war, auf 5 Millionen Liv. beschränkten; aber nie haben sie auch nur einen Punct von dieser, und den gleichmäßig für Steiermark und für Kärnten abgeschloßenen Conventionen, beobachtet, und das Erpreßen, vom geringsten Tambour bis zum Generale, wird auf eine schamlose Weise fortgesetzt. So werden diese Länder ganz ausgesaugt. Das heißt dann: Friede den Hütten.

Das aller unerwartetste in dem Lüneviller Frieden war die Renunciation auf Toscana. Das war auch eine ganz von den letzten Propositionen, dergleichen, so lange die Unterhandlung währte, mit jedem Tage kamen, so daß man endlich dem Grafen Cobenzl befehlen mußte, nur einmahl abzuschließen, um den stets anwachsenden Forderungen Einhalt zu thun. Mit Toscana, heißt es, ward die Sache so eilig gemacht, daß man nicht einmahl Zeit hatte, die Einstimmung des Herzogs von Parma einzuhohlen, die dieser nun aus einem Gefühle von Rechtlichkeit, durchaus verweigert. Man hoft daher, es werde von diesem Puncte vielleicht noch abkommen.

Der General Dessolles ist uns hier als Französischer Gesandter angesagt, und schon ist für ihn ein

Haus

Haus gemiethet. Wegen der Rechte und der Behandlung dieses Gesandten, heißt es, ist eine eigene Convention geschloßen. Von unsrer Seite, soll der General Bellegarde nach Paris bestimmt seyn. Auch der Friedens-Unterhändler, Joseph Bonaparte, wird auf einige Zeit hier erwartet.

VIII.

Frankreichs innrer Zustand. Finanzen. Armee-Vertheilung. Auswärtige Verhältniße.

Von fortdauerndem Glücke umgeben, mit allen Mächten Europas in stolzen, vortheilhaften Verhältnißen, richtet Bonaparte nun auch seine Aufmerksamkeit auf die Projecte zur Verbeßerung des innern Zustandes des Reichs, und zieht eben dadurch eine neue Bewunderung, und Lobpreisung auf sich. So unternahm er eine Reise nach St. Quentin, wo ein neuer Kanal angelegt werden soll, zur Verbindung der Oise mit der Schelde, und zur neuen bequemen Communication Belgiens, und des nördlichen Frankreichs mit dem Innren. Dieser Kanal wird, nach dem Anschlage, 5 Millionen Livres kosten, und zwey Jahre Arbeit erfordern, vorjetzt aber gab die Besichtigung der, unter gegenwärtigen Umständen und bey dem Geldmangel sehr früh zeitigen, Anlage dem Ober-Consul Gelegenheit, auf dem Wege hin und zurück, neue Lobreden, und Ehrenbezeigungen sich zu erwerben. Er wurde von seiner Reise durch den Friedens-Courier zurückberufen, und eilte von einer Lobpreisung zur andern. Wir haben schon im vorigen Monate (S. 213 u. ff.) gemeldet, mit welchen stolzen Ausdrücken Bonaparte den

Frie-

Frieden den 3 Collegien, der Gesetzgebung, des Tribunats, und des Senats ankündigen ließ. Die Feyerlichkeiten, und die Formalitäten, die deshalb statt haben sollten, wurden bis zu der Auswechslung der gegenseitigen Ratificationen, die doch auch nur Formalitäten waren, verschoben.

Finanzen.

Man weiß schon lange, daß die Französischen Staatsrechnungen keine bestimmte Richtigkeit haben. Die Rückstände schwellen dann so an, daß neue Ressourcen gesucht werden müßen. So legte am 2ten März der Finanz-Minister dem Staatsrathe eine Berechnung von 90 Millionen Rückständen vor, von den letztern drey Jahren; und fand kein beßres Mittel zu deren Tilgung, als das alte, unter der Königlichen Regierung eingeführte System von Leibrenten. Es sollten also 3 Millionen immerwährende Renten zu 3 Procent, und 1 Million Renten zu 5 Procent creirt werden: ferner sollten 30 Millionen von dem provisorischen Drittheil der alten Renten mit 5 Procent Zinsen ins große Schuldbuch der Nation eingeschrieben, und noch ein Capital von 180 Millionen an National-Gütern, nach dem Werthe von 1790 angewiesen werden. — Die Ausgaben für die Civil- und Justiz-Verwaltung sind für das 9te Jahr der Republik auf 27 Millionen 618,481 Livres angesetzt. Die allgemein nur angegebnen Berechnungen des Finanzwesens, und der Contributionen fanden in dem Tribunate herzhaften Widerspruch, und das Project der Contributionen hatte nur eine Majorität von 6 Stimmen. Man berief sich dabey auf die Constitution, nach welcher die Regierung jährlich die Uebersicht von den Einnahmen, und Ausgaben vorlegen soll. Man erklärte das ganze Finanz-System für äußerst fehlerhaft, und die Proceduren abey für constitutionswidrig

dria u. s. w. Warum sagte man nicht gerade zu, daß Frankreich jetzt eine militairische Monarchie habe?

Armeen.

Der Friede mit Oesterreich, und dem Teutschen Reiche macht zwey große Armeen, wenigstens 170,000 Mann, unbeschäftigt, und eine Vertheilung derselben nothwendig. Sie ist bereits bestimmt, und bekannt. Die Rhein-Armee soll als Besatzung in den Grenzfestungen am Rheine stehen; die Italienische Armee soll die Festungs-Besatzungen der Cisalpinischen Republik ausmachen, und zum Theile an den Neu-Oesterreichischen Grenzen verlegt werden. Ein andres Corps bleibt, als Observations-Corps in der Mitte Italiens; ein anderer Theil bleibt in Holland. — Man sieht, wie Frankreich seine neugebornen Töchter in seinen Armen behalten will. — Ein Corps d'Armee soll an die Spanische Grenze zu stehen kommen, und eine ansehnliche Armee in Belgien, und an den Küsten von Ostende bis Calais, und weiterhin aufgestellt werden, zu einer Expedition gegen England und Irland. Ein Corps von 18,000 Mann soll die Besatzung von Paris ausmachen. Aus allen Umständen erhellt, daß Bonaparte an einen allgemeinen Frieden noch nicht denkt. — Die Gelegenheit, England anjetzt mit der Uebermacht von ganz Europa anfallen zu können, ist ihm auch zu erwünscht, um sie entfahren zu laßen.

Wundern muß man sich über die Dankbarkeit der großen Nation gegen ihre Vertheidiger und Helden, wenn man liest, daß, nach einem Beschluße der Consuln, der Finanz-Minister die Summe von 33,360 Livres (ohngefähr 7000 Thaler hiesigen Geldes) in Bereitschaft halten soll, um unter die Wittwen, und Waisen des Militairs von der gesammten Land- und See-Macht vertheilt zu werden. Auch hat die Regierung eine Summe von 2100 Livres (500 Tha-

Thaler hiesigen Geldes) zur Unterstützung der Invaliden-Wittwen angewiesen.

Die innre Ruhe

zu sichern ist an alle Departements der Befehl ergangen, daß die Präfecten alle Waffen-Vorräthe aufsuchen, und in obrigkeitliche Verwahrung nehmen sollen. Für jedes versteckte Schießgewehr soll der Angeber 3 Livres Belohnung erhalten. Die unruhigsten Köpfe, von denen einige Gefahr zu besorgen war, sind größtentheils entweder verhaftet, oder unter obrigkeitlicher Aufsicht, und viele auch ins Exil nach Cayenne geschickt. Von Nantes aus sind im Monate Februar viele Transporte von Verbannten auf bewafneten Schiffen abgesegelt.

Paris steht jetzt einen neuen Glanz um den Ober-Consul herum verbreitet. Die beyden Gesandten der beyden Kaiser, der Graf von Cobenzl, und der Graf von Kalitschew wurden, ersterer am 8ten, letzterer am 9ten März bey der gewöhnlichen Audienz, vorgestellt. Die Gesandten der Könige von Sardinien, und von Neapel suchten den Frieden, und die meisten Fürsten des Teutschen Reichs hatten ihre Abgeordnete nach Paris geschickt, um ihr Bestes, bey den Entschädigungs- und Theilungs-Angelegenheiten möglichst zu befördern.

Man verhandelte zu Paris, mit Bonaparte, über die Länder Europas!

IX.

Teutscher Reichstag zu Regensburg. Vorgänge. Reichsgutachten zur Friedens-Ratification.

Nach einer langen unthätigen Pause erhielt der Teut-

Teutsche Reichstag, durch den zu Lüneville geschloßnen Frieden, eine geschäftige Lebhaftigkeit — die neue, für viele Stände unangenehme und trübe Erscheinungen herbeyführte. Man sah mit gespannter Erwartung den bevorstehenden Umwandlungen der Teutschen Staatsverfaßung entgegen, die gegenwärtig, in ihrer bisherigen Gestalt, ein Alter von ohngefähr anderthalb Jahrhunderten erreicht hat. Die erste Einleitung zu der neuen Periode geschah durch die von dem Churmainzischen Directorialgesandten, Freyherrn von Steigentesch am 25sten Februar zu Regensburg geschehene Mittheilung des folgenden

„Kaiserlichen allergnädigsten Hofdecrets an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, de dato Wien den 21sten Hornung 1801, wodurch der mit der Französischen Republik abgeschloßene Friedenstractat mitgetheilt, und wegen dessen Ratification ein schleunigst zu ertheilendes Reichsgutachten verlangt wird.

„An den von Sr. K. K. Apostol. Majestät zur Unterhandlung des Friedens mit der Französischen Republik nach Lüneville abgesanden K. K. Bevollmächtigten geschah von dem Bevollmächtigten des Französischen Gouvernements unter namentlicher Beziehung auf das Beispiel der Friedenshandlungen zu Rastadt und zu Baaden vom Jahre 1714, der bestimmteste Antrag, daß dort zugleich der Reichsfriede in Allerhöchst Ihrer Eigenschaft als Reichsoberhaupt berichtigt und unterzeichnet werde.

Die Wichtigkeit dieses Antrags, die vielerley Rücksichten, die hiebei eintraten, erheischten die redlichste und sorgfältigste Erwägung des Reichsoberhaupts, und Se. Kaiserl. Majestät durften keinen Anstand nehmen, unverzüglich sämmtliche Churfürsten in ihrer Churfürstl. sowohl, als Fürstl. Eigenschaft, und andere angesehene Reichsfürsten mittelst eines eigenen Allerhöchsten Handschrei-

schreibens in die Kenntniß des wahren Verhältnißes der Sache und Ihrer gefaßten Entschließung zu setzen. Dasselbe enthält den reinen Ausdruck Allerhöchstihrer Empfindungen und Grundsätze, und Se. Kaiserl. Majestät theilen hievon auch der allgemeinen Reichsversammlung in der Anlage (welche unten folgt *) eine Abschrift mit, des festen Vertrauens auf ihr wohlbewährtes Urtheil, daß bei richtiger Abwägung des ganzen Inhalts dieses Handschreibens selbst jeder Schein verfaßungswidriger Absicht weichen werde.

So kam dann und zufolge des von dem Französischen Bevollmächtigten namentlich angeführten Beyspiels der Friedensunterhandlungen zu Rastadt und Baaden der Friedenstractat zu Stande, deßen vollständige Abschrift hier anliegt. Eben jenes zur Norm aufgestellte Beyspiel bewahret zugleich sattsam das Reichsständische Mitwirkungsrecht in Friedenssachen, wenn gleich der vorliegenden Friedensurkunde zur Sicherstellung jener gesetzlichen Gerechtsame keine ähnliche Uebereinkunft, wie dem Friedensschluße zu Rastadt, ausdrücklich einverleibt ist.

Die Beweggründe, welche Se. Kaiserliche Majestät zu Abschließung dieses Friedens bestimmt haben, werden nun auch durch ihre Stärke bey Churfürsten, Fürsten und Ständen den Entschluß erzeugen, die Ratification des vorliegenden Friedensinstruments möglichst zu beschleunigen; besonders da das Französische Gouvernement den Genuß der ersten Friedensfrüchte, nämlich die Befreyung von allen Kriegsexactionen und die Abziehung der Armeen aus dem Reiche von der baldigsten Reichsgenehmigung abhängig gemacht hat. Se. Kaiserliche Majestät sehen sömit einem zu diesem Ende schleunigst zu erstattenden Reichsgutachten mit großer Sehnsucht entgegen.

Es verbleiben übrigens Ihro Kaiserliche Majestät der des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und

Stände fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl- und gewogen.

Signatum zu Wien, unter Ihro Kaiserlicher Majestät hervorgedrucktem Kaiserlichen Secretinsiegel, den 21sten Hornung 1801.

F. zu Kolloredo Mannsfeld.

(L. S.)

Peter Anton Reichsfrhr. v. Frank.„

* Anlage.

Meinem nach Lüneville zur Unterhandlung des Friedens mit der Französischen Republik abgesendeten K. K. bevollmächtigten Minister geschah von dem Bevollmächtigten des Französischen Gouvernements der bestimmte Antrag, daß in dem mit Mir abzuhandelnden Friedensschluße zugleich der Reichsfrieden in Meiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt berichtigt werden solle.

Dem K. K. Bevollmächtigten war nicht entgangen, daß das Mitwirkungsrecht der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs in Friedenssachen durch die Grundgesetze des Teutschen Reichs klar entschieden, somit hierin Meine Kaiserliche Authorität, ohne vorher zu dem Ende eine besondere Vollmacht von dem Reiche erhalten zu haben, durch die Rechte der Teutschen Verfaßung beschränkt sey. Diese dem obigen Antrage in ihrem vollen Gewichte, nebst andern, entgegengestellte Betrachtung fand aber den Eingang nicht, den Mein Bevollmächtigter von der Stärke deren verfaßungsmäßigen Richtigkeit erwartet hatte. Vielmehr ward auf dem Antrage, unter namentlicher Beziehung auf das Beyspiel der Friedensunterhandlungen zu Rastadt und zu Baaden vom Jahr 1714 so beharrlich, fest und dringend bestanden, daß sich alle Friedensunterhandlungen würden aufgelöst haben, wenn nicht endlich, nach fruchtlos erschöpften Vorstellungen, Mein Bevollmächtigter dem Französischen

An-

Anſinnen, unter gleichmäßiger Beziehung auf die Unterhandlungsart zu Raſtadt und zu Baaden, beygetreten wäre.

Groß war Meine Verlegenheit in der Eigenſchaft als Reichsoberhanpt, als ich durch Meinen Bevollmächtigten von dieſem Hergange der Sache die Nachricht erhielt, und es war für Mich ein höchſt wichtiges Anliegen, die Sache reiflichſt zu erwägen. Die Vorſtellung, den Schritt Meines Bevollmächtigten zu genehmigen, und in Folge dieſer Genehmigung zur Abhandlung der Reichsfriedensartikel vorzuſchreiten, wenn gleich hiebey die Abſicht keineswegs iſt, den Friedenstractat der nachherigen Einſicht und Ratification der allgemeinen Reichsverſammlung zu entziehen, lag ſehr mit Meiner pflichtmäßigen Achtung für die Reichsſtändiſchen Rechte und Befugniße im Streite: der Mißbilligung hingegen des Beytritts Meines Bevollmächtigten zu jenſeitigem Anſinnen wirkte die Vorſtellung des harten Verhängniſſes, welches gegenwärtig über einem ſehr anſehnlichen Theile Teutſchlands ſchwebt, die Vorſtellung eines noch härteren Schickſals, womit die Franzöſiſche Uebermacht das Reich bey längerer Ausſetzung des Friedenswerks bedroht, die Vorſtellung der allgemein gewordenen Friedenswünſche, und des baldigen Genußes der Friedensfrüchte mächtig entgegen; und Ich beſchloß zu Folge der von Meinem Bevollmächtigten gegebenen und von Mir unter ſolchen Verhältniſſen genehmigten Erklärung auch die Reichsfriedenspuncte abſchließen zu laßen, und vertraue anbey ſehr auf die bewährte Wohlerwägung Eurer ꝛc. daß Dieſelben nach größter Wahrſcheinlichkeit in ähnlicher beſchwerlichen Lage eben die Entſchließung gefaßt haben würden.

Wenn ich nun eine Beruhigung darin finde, Euer ꝛc. durch gegenwärtiges Handſchreiben, mit dem wahren Verhältniße der Sache und Meiner gefaßten Entſchließung bekannt zu machen: ſo finde Ich zugleich eine

nicht geringere in dem Bewuſtſeyn der reinſten Reichsoberhauptlichen Abſicht, die überdies durch mehrere öffentliche Erklärungen an den Reichstag, beſonders das Kaiſerliche Hofdecret vom 15ten May 1795 auf das feyerlichſte verbürget iſt, auf keine Weiſe dadurch dem Reichsſtändiſchen Beywirkungsrechte in Friedensſachen zu nahe treten zu wollen; und auch der Erfolg, wenn ſpäterhin der Friedensabſchluß an die Churfürſten, Fürſten und Stände bey der allgemeinen Reichsverſammlung gelanget, wird beſtätigen, und Eure ꝛc. vollkommen überzeugen und beruhigen, daß ſelbſt bey der Leitung des erwähnten Friedensgeſchäfts, eben in Gemäßheit des obengedachten Beyſpiels der Raſtädtiſchen und Baadiſchen Friedenshandlungen vom Jahre 1714, von Mir ſchon zum voraus zur Sicherſtellung der Reichsſtändiſchen Gerechtſame alle mögliche Vorſorge getroffen worden ſey.

Ich verbleibe ꝛc.

Auf dieſes Kaiſerliche Hofdecret kam ſogleich am 25ſten Februar eine Vereinbarung der drey Reichs-Collegien zu Stande, deren Reſultate folgende Beſchlüße waren: „Daß der Verlaß auf den 6ten März zur Eröfnung des Protocolls zu nehmen. Daß, nach dem Vorgang bey der Reichsvollmachtsertheilung vom 25ſten December 1797, dem Reichsminiſterium anheim zu geben, daß die Kaiſerliche Principal-Commißion mit der Specialvollmacht zur Ratificirung des künftigen Reichsgutachtens verſehen, auch zu mehrerer Beſchleunigung die Ratification alsbald unmittelbar von hier aus denen K. K. Bevollmächtigten nach Lüneville zugeſchickt werden ſolle. Daß von dem Reichsdirectorio dem Kaiſerlichen Principalcommißarius nach Ihrer Ankunft die heutige Vereinbarung herkömmlich communicirt, und Hochdieſelben erſucht werden, ſich um die Einlangung angeführter Specialvollmacht auch ihres Orts zu verwenden. Indeßen kam am 3ten März zu

Re-

Regensburg die Churbrandenburgsche Instruction über diesen wichtigen Gegenstand an, von der großentheils die Entscheidung deßelben und die Bestimmung der künftigen Schicksale Teutschlands abhieng. Der König von Preußen gab darin seine Einwilligung zur Ratification des zu Lüneville auch im Namen des Reichs geschloßnen Friedens, allein unter dem doppelten ausdrücklichen Vorbehalte, „daß die Rechte des Reichs für die Zukunft, sowohl wegen der ohne deßen Vollmacht geschehenen Abschließung, als der zur Ratifications-Beybringung allzukurz anberaumten Frist, gesichert und respectirt werden; und daß sich der König nach Seinen eignen Verhältnißen, und als Mitglied des Reichs, Seine Rechte, Theilnahme und Mitwirkung in Rücksicht der aus diesem Frieden folgenden, und auf die innre Verfaßung des Reichs sich beziehenden weitern Verabredungen und Anordnungen ausdrücklich vorbehalten müße.„

An eben diesem Tage, am 3ten März, überbrachte der in Regensburg eingetrofne Kaiserliche Concommißarius, Freyherr von Hügel, ein neues Kaiserliches Commißionsdecret an die Reichsversammlung. Dieses Commißionsdecret, wodurch über die Reichsständische Mitwirkungsart bey der weitern, zur gänzlichen Berichtigung des Reichsfriedens-Geschäfts, noch erforderlichen Uebereinkunft ein schleunig zu erstattendes Reichs-Gutachten verlangt wurde, erschien, ehe die Berathschlagungen über das vorhergehende Kaiserliche Hofdecret noch angefangen hatten, und ist folgenden Inhalts.

„Von der Römisch-Kaiserl. Maj. Franz II. zur allgemeinen Reichsversammlung verordneter höchstansehnlicher Kaiserlicher Principal-Commißarius, Herr Carl Alexander des heil. Röm. Reichs Fürst von Thurn und Taxis, ꝛc. laßen den hier versammelten, des heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen vor-

treflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten andurch unverhalten:

Churfürsten, Fürsten und Stände werden aus dem ihnen jüngst durch ein allergnädigstes Kaiserl. Decret zur Einsicht und Ratification vorgelegten Friedens-Tractate wahrgenommen haben, daß zur gänzlichen Berichtigung des Reichsfriedens-Geschäfts noch eine besondere Uebereinkunft zu treffen sey. Se. Röm. Kaiserl. Majestät verlangen demnach von der allgemeinen Reichsversammlung, nach wirklich erfolgtem Gutachten über den Inhalt des obigen Decrets, ein weiteres, eben so schleunig zu erstattendes allerunterthänigstes Reichsgutachten, über die Reichsständische Mitwirkungsart zur Beendigung des vorgedachten Friedenswerkes; und es verbleiben hierbey zugleich des Höchstansehnl. Kaiserl. Hrn. Principalcommißarius Hochfürstl. Gnaden den allhier versammelten vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit freundlichem, auch geneigtem und gnädigem Willen beständig wohl zugethan. Regensburg, den 3ten März 1801.

Carl, Fürst von Thurn und Taxis.

Indeßen wurde an dem bestimmten Tage, am 6ten März, die Berathschlagung über die Ratification des Reichsfriedens in allen drey Collegien eröfnet. Schon am vorhergehenden Tage hatten die Comitialgesandten auf dem Rathhause eine vorläufige Zusammenkunft gehalten — die erste seit der unglücklichen Periode, die den Sitz des Reichstags der Französischen Waffengewalt überlieferte. Die Zustandebringung des Stimmen-Protocolls wurde durch keine Schwierigkeiten verzögert. Die meisten Deputirten folgten dem Beyspiele Preußens, mehrere, die noch keine Instructionen erhalten hatten, traten gleichfalls sub spe rati der Ratification bey, und verschiedene behielten sich das Protocoll offen. Unter diesen Umständen hatte die Deliberation einen so schnellen Fortgang, daß sie am folgen-

den

den Tage, am 7ten März schon geschloßen werden konnte, und das Reichs-Gutachten sogleich abgefaßt wurde. Es war bey demselben das vom Churmainzischen Reichsdirectorial-Gesandten aufgesetzte Conclusum des Churfürstlichen Collegiums zu Grunde gelegt worden, worin noch aus dem, vom Oesterreichischen Directorialgesandten entworfenen, Conclusum des Fürstlichen Collegiums, die Dankbezeigung gegen den Kaiser eingerückt wurde. Wir theilen hier dieß merkwürdige Actenstück in seiner Vollständigkeit mit.

Reichsgutachten.

„Aus dem allerhöchsten Kaiserl. Hofdecrete vom 21sten Februar des laufenden Jahres und deßen Anlage habe die allgemeine Reichsversammlung ersehen, aus welchen wichtigen Gründen Se. Kaiserl. Majestät in den bestimmtesten Antrag der Französischen Republik: „daß auch der Reichsfriede in Allerhöchst Ihrer Eigen„schaft als Reichsoberhaupt, nach dem Beyspiele der „Friedensunterhandlungen zu Rastadt und Baaden, zu „Lüneville berichtigt und unterzeichnet werde,„ einzuwilligen, und den Frieden in dieser Eigenschaft abzuschließen, bewogen worden seyen, und solchen jetzt der allgemeinen Reichsversammlung in der zweyten Anlage zu dem Ende vorzulegen geruhten, damit Churfürsten, Fürsten und Stände, solchen von Reichswegen ratificiren, und aus den in dem allerhöchsten Hofdecrete angeführten, auf den, mit jedem Verzuge, für Teutschland täglich anwachsenden Schaden, sich genau und richtig beziehenden Vorstellungen, die Ratification, und das darüber an Allerhöchst dieselben zu erstattende Reichsgutachten, welchem Ihro Kaiserliche Majestät mit Sehnsucht entgegen sehen, beschleunigen möchten.

Die allgemeine Reichsversammlung habe dieses allerhöchste Kaiserliche Hofdecret in reife, dem wichtigen Inhalte deßelben angemeßene, und dabey nach den

dringenden Umständen schleunigste Berathung genommen, und so, wie sich daßelbe wegen des Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, nach den Reichsgesetzen zustehenden Mitwirkungsrechts in Friedenssachen, den in dem Kaiserl. Hofdecrete, in der ersten Anlage beygelegten Kaiserl. Handschreiben ausführlich angeführten Gründen, und bey den für die anerkannten und ohnehin unbezweifelten Rechte des Reichs wiederholten Kaiserlichen Versicherungen sich jetzt allerdings eben so sehr beruhigen könne, so hätten die Beweggründe, welche Se. Kaiserl Majestät den Frieden in der vorgelegten Maaße abzuschließen bestimmt haben, durch ihre Stärke und durch die bekannte traurige Lage Teutschlands, welches den Frieden so sehr wünschte, und deßelben so sehr bedürfe, die allgemeine Reichsversammlung zu dem Schluße bewogen, daß der von Sr. Kaiserlichen Majestät in Allerhöchstihrem und des Reichs Namen mit der Französischen Republik am 9ten Februar des laufenden Jahrs zu Lüneville abgeschloßene Friede von Ihrer Kaiserl. Majestät und des Reichs wegen, zu ratificiren, darüber an Allerhöchstdieselben schleunigst ein allerunterthänigstes Reichsgutachten zu erlaßen, und Sr. Kaiserl. Majestät dabey ehrerbietigst für alle Reichspatriotischen thätigen Bemühungen und Verwendungen der lebhafteste Dank zu erstatten, und Allerhöchstdieselben ehrerbietigst zu ersuchen seyen, den gedachten Frieden in Allerhöchstihrem und des heil. Römischen Reichs Namen zu ratificiren und zu bestätigen.„

Die Mehrheit der, bestimmt dem Friedens-Schluße beytretenden, Stimmen war 54. Das Abstimmungs-Protocoll beträgt 29 Seiten in Folio.

Am 9ten März spät des Abends langte die Kaiserliche Vollmacht an den Herrn Erbprinzen von Thurn und Taxis an, das Reichsgutachten zu ratificiren. Sogleich wurde die Ratifications-Acte nach der Form, vollzogen, und noch in derselbigen Nacht gieng ein K.

K.

K. Kabinets-Courier mit dem förmlichen Reichs-Ratifications-Decret des Friedens nach Paris.

So wurde der erste Act der Reichsfriedens-Angelegenheit mit einer von dem gewöhnlichen Gange der Reichstagsverhandlungen abweichenden Schnelligkeit herbeygeführt. Jezt begann aber nach der ertheilten Ratification der zweyte Act, deßen Vollendung ungleich schwieriger und verwickelter war. Dieser für das allgemeine Intereße so wichtige Gegenstand, die Mitwirkungsart der Reichsstände zur Ausgleichung der Reichsständischen Entschädigungen, und zur gänzlichen Berichtigung des Reichsfriedens-Geschäfts, wurde nunmehr, zufolge des oben mitgetheilten Kaiserlichen Commißionsdecrets, von dem Reichstage zur Berathschlagung gezogen. Die Eröfnung der Protocolle war auf den 30sten März festgesezt. Man erwartete bey diesen Deliberationen wichtigere Scenen als bey den ersteren, und die daraus entspringenden Umwandlungs-Resultate, die noch vielen Schwierigkeiten ausgesezt sind, werden ein neues Teutschland formiren. Unsere Geschichte wird, im künftigen Monate, diese Merkwürdigkeiten, die Theilungen der Teutschen Reichs-Staaten, ausführlich darstellen.

X.

Fernere Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 14ten März.

Aus dem zur Publicität geeigneten Theile des Lüneviller Conferenz-Protocolls ersieht man, daß hauptsächlich drey Gegenstände den Abschluß des Friedens in den lezten vier Wochen verzögerten. Nemlich 1) Die Versezung des Großherzogs von Toscana nach Teutschland. 2) Die Grenze in Italien an der Etsch, vorzüglich gegen deren Mündung und gegen Mantua zu, und 3) Die

Mit-Pacisciruug für das Teutsche Reich, und insbesondere für des Königs von Preußen Majestät, als Reichsstand und Mit-Churfürsten.

Letzteres wurde von Joseph Bonaparte gleich anfänglich beabsichtigt, indem er in der ersten Conferenz bestimmt forderte, daß kein Reichsstand, wer er auch seyn möge, einen Bevollmächtigten nach Lüneville schicken dürfe. So oft der Graf Cobenzl die Reichsverfaßung, oder das große Interesse des Königlich Preussischen Hofes in Anschlag brachte, wurde ganz kurz geantwortet: „le gouvernement françois s'engage à lever les difficultés, qui pourroient être erigées du côté de la Prusse.„ In einer der folgenden Conferenzen wurde es sogar als Conditio sine qua non aufgestellt, daß der Kaiser es über sich nehme, die Basis des Reichsfriedens zugleich in Lüneville mit abzuschließen.

Der Substanz nach, wurden, als solche Basis, von der Französischen Gesandtschaft jene Bestimmungen gefordert, welche auf dem letzten Rastadter Congreße den 24sten Frimaire des 6ten Jahres, und den 6ten Floreal des 7ten Jahres abgeschloßen worden waren. Dagegen wurde aber gar feyerlich versprochen, daß kein weiteres Opfer vom Reiche begehrt werden sollte.

In Wien konnte man sich anfangs nicht dazu entschließen, dem Grafen Cobenzl diese Autorisation zu geben; erst am 4ten Februar erhielt er solche. Joseph Bonaparte gestand dann selbst ein, sein Hauptzweck bey dieser Forderung sey gewesen, den Einfluß von England auf die Schlichtung der Reichsangelegenheiten ganz zu beseitigen.

Die hiesige Oberrheinische Kreisversammlung hat am 11ten dieses Monats die unverzügliche Auseinanderlaßung der beyden im Felde stehenden Kreis-Regimenter beschloßen. Jedes Contingent kehrt auf der kürzesten Route in seine Heimath zurück. Die dreypfündiger Feldstücke, die in üblem Stande waren, wer-

den

den mit Wagen, Pferden und Caißons verkauft, und der mittlere und niedere Staab, der nur für die Dauer des Kriegs in Diensten war, ist verabschiedet. In andern Kreisen wird eine ähnliche Dißolvirung vor sich gehen.

Bey dem Schleichhandel mit Getraide, vom linken Rheinufer auf das rechte, gewinnen jetzt viele Particuliers und Aßociationen. Wie die Etablirung Französischer Mauthbeamten auf dem rechten Ufer nach dem Jollivetschen Arrêté vom 14ten Ventose sich mit dem ausdrücklichen Inhalt des Lüneviller Tractats vereinigen laße, weiß man hier nicht abzusehen.

Frankfurt am Mayn, den 16ten März.

Der merkwürdige Labrador-Stein des Grafen von Robaßomé, ist hier noch nicht verkauft. Der Besitzer, welcher übrigens kein Franzose ist, wie in der Abhandlung in der Berliner Monatschrift über diesen Stein steht, sondern aus dem Lehngut Robaßomé bey Turin abstammt, hält sich noch hier auf, und ist derselbe, welcher mit dem Spanischen Bothschafter, dem Duc del Parque, in den öffentlichen Blättern die Fehde führte.

Diese ist nun dieser Tage durch ein ehrenvolles Duell, das aber keinem Theile das Leben kostete, endlich beendigt worden.

Wien, den 12ten März 1801.

In der Erwartung der Friedens-Ratificationen, und des endlichen Abzugs der Französischen Truppen, herrscht bey uns die größte Stille und Ruhe. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß bey uns viele Reformen, bey dem Militairwesen, und in der innern Staatsverwaltung, im Antrage sind; aber der Kaiser scheint es sich zum System gemacht zu haben, keine Hand anzulegen, und alles ganz un-

unverändert zu laßen, so lange noch Französische Truppen auf Oesterreichischem Gebiete stehen.

Der Toscanische Hof, der bis auf den letzten Augenblick nichts davon wußte, daß er auf Toscana Verzicht leisten soll, war über diesen Friedens-Artikel sehr betroffen, und die Erzherzogin-Großherzogin untröstlich: Nun schmeichelt man sich mit neuen Hofnungen, daß über diesen Punct eine Veränderung statt finden, und der bisherige Großherzog in dem Besitze von Toscana verbleiben werde.

Der Herzog von Modena, der seit vielen Jahren ganz privatisiret, und nun zu Triest lebt, will sein glückliches Privatleben nicht verlaßen, und hat schon vorläufig die ihm in Teutschland zugefallenen Vorder-Oesterreichischen Länder, seinem Schwiegersohne und Erben, dem Erzherzoge Ferdinand, ehemaligen Gouverneur der Lombardey, zugesichert, deßen Sohn nun eine Tochter der Königin von Neapel ehlichen soll. So bleibt denn Vorder-Oesterreich dennoch Oesterreichisch, und da auch der Erzherzog Großherzog v. Toscana in Teutschland Entschädigungen erhalten soll, so würde alsdann doch auch von dieser Seite das Erzhaus, wenn auch nicht eine directe doch eine indirecte, nützliche Erweiterung bekommen, und könnte noch zu deßen Besten gereichen, was zu deßen Verminderung abgesehen war. Aber diese Puncte sind, wie gesagt, noch ungewiß, da nicht allein der Großherzog von Toscana, sondern auch der Erzherzog Ferdinand, in Paris haben Vorstellungen gegen die sie betreffenden Artikel des Lüneviller Friedens machen laßen, und der Herzog von Parma auch die Besitznehmung von Toscana nicht anerkennen will. Jedoch wird Bonaparte schwerlich den Frieden ändern. Man kennt seine Entschloßenheit zu gut.

Man spricht auch hier vieles von einem Durchzuge Französischer Truppen, nach der Türkey, von einem neuen

Tür-

Türkenkriege, von einer Herstellung Polens u. d. gl. aber das alles scheint leeres Gerücht zu seyn.

Heute hat man aus Grätz Amtsberichte erhalten, woraus man ersieht, daß schon am 2ten d. M. die Französische Cavallerie und die Artillerie aufgebrochen ist, und am 6ten die Infanterie nachfolgen sollte. Also ist denn der wirkliche Anfang zur Räumung der Oesterreichischen Provinzen gemacht, und wir rücken endlich dem Friedens-Systeme näher!

Von der Rußischen Grenze,
(vom 9ten März)

Nach verschiednen abwechselnden Veränderungen mit der Grenzsperre, ist sie zwar noch für Waaren und Kaufleute fortdauernd, für Edelleute aber, die zu den sujets mixtes gehören (d. i. die in verschiedner Herren Länder Güter besitzen) und die legale Päße, und Gesundheits-Atteste aufzuweisen haben, wieder offen.

Man glaubt, eine der Ursachen der strengen Grenzsperre sey auch, daß dadurch dem Mangel an Lebensmitteln für die in den neuen Provinzen versammelten Truppen, die man auf 200,000 Mann angiebt, und auch der Desertion vorgebeugt werde. Diese ist bey den Rußischen Armeen außerordentlich groß. Sehr viele Ueberläufer von den Tatarn, und Jäger-Regimentern sind nach dem Preußischen ausgetreten. Man kann aber von diesen nichts erfahren, da es lauter gemeine Rußen und Polen sind, die von der innern Verfaßung keine Kenntniß haben.

Man versichert, daß die versammelten Rußischen Truppen die zweyte Marschordre erhalten haben, und täglich die dritte letzte erwarten, um nach Wlodimir zu marschiren, wo auch ein beträchtliches Corps stehen soll. Die Avantgarde steht bey Brzesc.

Es soll wirklich im Antrage seyn, daß die in den

Preuß-

Preußischen Staaten zu lebenswierigem Gefängniß verurtheilten Verbrecher nach Sibirien transportirt werden sollen.

Durch einen eignen, vor kurzem erschienenen Ukas ist es strenge verboten worden, seidene, baumwollne, leinene, und hanfene Fabrikwaaren, ingleichen Porcelain, Fayance, und Glaswaaren aus dem Auslande in Rußland einzubringen. Hierdurch werden die Schlesischen Leinwandwaaren an ihrem Debit sehr verlieren.

Paris, den 16ten März 1801.

Noch nie, so wenig zu den Zeiten der Monarchie und Ludwigs des 14ten, wie dieser bekanntlich die Gesandten von Lucca so launigt empfieng, als seit Entstehung der stolzen Republik, war hier ein solcher Zusammenfluß von Gesandten, Agenten, Sollicitanten und diplomatischem Troß, wie jetzt. Vorzüglich ist der Zulauf aus Teutschland groß, und daher die Collision der Intereßen und Gesuche außerordentlich. Ich werde Ihnen nur heute diejenigen nennen, welche sich bey den Ministern wirklich schon gemeldet haben.

Unter diesen befinden sich einige Teutsche Fürsten und Grafen in Person, nemlich der Erbprinz von Isenburg mit seinem geheimen Regierungsrath Goldner, und der regierende Graf von Solms-Laubach, der auch in Rastadt war. Diese beyden sind nicht, wie in unsern Blättern steht, von dem Wetterauschen Grafen-Collegio beauftragt (wovon vielmehr die wichtigsten Mitglieder hier eigne Agenten haben) sondern sie machen, ihres eignen Intereße willen, die Augereauschen Friedenstractate geltend. Der Erbprinz von Leiningen-Türkheim findet hier persönlich die meisten Rücksichten, weil er alles verliert. Der regierende Graf von Reuß-Lobenstein hält sich hier bloß zu seinem Vergnügen auf.

Eine Gesandtschaft des Teutschen Kaisers kommt

erst

erst nach vollbrachter Ratification hierher. Graf Cobenzl, Reichshofrath von Schraut und die Legationsräthe Hoppe, und Lefebre, von Rechtenburg, nahmen keinen öffentlichen Character an, um sich außer aller Collision mit dem feyerlichen Empfange der Rußisch-Kaiserlichen Ambaßade zu setzen.

Die erste und zahlreichste Teutsche Gesandtschaft ist die Königlich-Preußische. Der Marquis de Lucchesini hat neben seiner Gemahlin und seinen Kindern die Legationsräthe von Böhm, Leroux und Lombard bey sich.

Von den Churfürsten hat Churpfalz den Geheimenrath von Cetto, und von denen, die es werden wollen, Würtemberg und Heßen-Caßel, Gesandtschaften hieher geschickt. Der Herzoglich-Würtembergische Geheimerath von Normann suchte vergeblich den Landschaftlichen Abgeordneten Legationsrath Abel (so wie in Rastadt) von hier wegzuschaffen.

Die Heßen-Caßelische Gesandtschaft besteht aus dem Geheimenrathe von Steube, und dem Legationsrathe Kopp; die Heßen-Darmstädtische aus dem Obersten von Pappenheim, der verheirathet ist und ein gutes Haus hält.

Von Baden sind der Staatsminister von Edelsheim, der Geheimerath von Reizenstein, und der Legationssecretair Tißot hier; von dem Fürsten von Naßau der Geheimerath von Gagern und Legationsrath Bivalot, vom Fürsten von Löwenstein-Wertheim die Geheimenräthe Städel und Feder. Sogar von zwey Geistlichen Fürsten sind Gesandtschaften hier; von Bamberg der Geheime Cabinetsrath Fracaßini, und von Würzburg der Geheimerath Seyffert und Legationsrath Oehninger. Die Reichsstadt Bremen hat den Senator von Gröning hier, und die Hanseatische Kaufmannschaft den Herrn Keidel. Die Zeitungsnachricht von Ankunft der Deputirten von Nürnberg und Windsheim war zu voreilig. Erwartet werden noch Deputirte von Frankfurt, und

ein

ein Gesandter des Fürsten von Thurn und Taxis, und von Hamburg.

Auch finden sich hier reiche Teutsche Banquiers ein, z. B. Herr Frege und Küstner aus Leipzig, und Herr Bethmann aus Frankfurt.

Wie zahlreich die Rußische Ambaßade sey, wißen Sie aus den öffentlichen Blättern. Nächstdem ist die Spanische die glänzendste, weil dazu auch gewißermaaßen Gravina und Maßaredo gehören. Von Neapel ist der Marquis de Gallo, und von Sardinien der Chevalier de St. Marsan hier. Von Schweden, Portugal, Nord-Amerika, von Parma u. s. w. werden noch Gesandte erwartet. Der Türkische Bothschafter, welcher hier lange als Privatmann lebte, tritt auch wieder in Thätigkeit.

Die Gesandtschaften der Töchter-Republiken machen ziemlich viel Aufwand. Von der Cisalpinischen ist der Exmarquis Marescalchi, von der Batavischen, Bürger Schimmelpenningk, von der Helvetischen, Bürger Stapfer und Glayre, von der Ligurischen, Bürger Serra hier. Von den Deputirten der Republikaner in Piemont, in Rom und in Toscana, woher so eben der Bürger Leopold Vacca angekommen, nimmt die Regierung wenig Notiz.

Die Päbstliche Gesandtschaft des Prälaten Spina wird nicht in alle ihre ehemaligen Vorrechte zurücktreten, aber doch mit Distinction behandelt.

In keinem Departement sind die Unruhen so bedeutend als in Bonapartes Vaterland, in Corsica, obgleich unsere Blätter sagen, daß eine tranquillité suffisante dort hergestellt worden. Das Schicksal der Gebrüder Arena hat die Corsicaner sehr erbittert.

Man sagt, daß der Rußische Kaiser dem Ober-Consul das Großkreuz des Maltheser-Ordens angetragen habe, glaubt aber nicht, daß es angenommen werden wird. Vorjetzt wird über einen förmlichen Friedens-

und

und Freundschafts-Tractat zwischen der Französischen Republik, und Rußland, negocirt.

Berlin, den 21sten März 1801.

Es scheint, daß der Prinz Adolph von England, der hier den Namen Graf von Northeim führt, nicht blos zu seinem Amusement sich hier aufhält, sondern auch politische Aufträge hat, um den Lord Carysfort in seinen Negociationen zu unterstützen, wozu der Lord die bestimmtesten Instructionen erhalten hat. Man hofft, trotz aller neuen Kriegs-Aussichten, daß vielleicht bald ein allgemeiner Friede Europa beglücken werde. Unser Cabinets-Ministerium ist außerordentlich stark beschäftigt. Man erwartet einen Courier aus London, und einen andern aus Paris, jener wird in den Nordischen, und dieser in den Teutschen Angelegenheiten wichtige, vielleicht entscheidende Depeschen überbringen.

Der Französische Prätendent hat die Erlaubniß bekommen, sich vorerst in Warschau aufzuhalten, jedoch so, daß er nur als Graf von Lille daselbst angesehen, und auch von seiner Leibgarde keine Notiz genommen werde. Die Leibgarde wird ohnehin bald abgedankt werden müßen, da es gänzlich an Mitteln zu ihrer Subsistenz fehlt.

Am Geburts-Tage der Königin war der Hof überaus glänzend. Die Königin hat von ihrem Gemahle einen Lorbeer-Kranz von Smaragden mit Rubinen eingefaßt, und von der Erbprinzeßin von Meklenburg, welche am vorigen Donnerstage von hier abgereist ist, und den hiesigen Aufenthalt zu den glücklichsten Tagen ihres Lebens zählt, einen prächtigen Schmuck von Brillanten zum Geschenke erhalten. Der junge Kronprinz hielt am Morgen dieses frohen Tages, seine beyde Geschwister an der Hand, eine Anrede an seine Mutter, die das Königliche Paar bis zu Thränen rühr-

te, und einen Beweis gab, wie viel sein vortreflicher Erzieher auf den Geist, und das Herz dieses hofnungsvollen Prinzen bereits gewirkt hat.

Der Hauptmann von Rothardt hat für die in meinem letztern Schreiben erwähnte Erfindung neuer Gewehre für die Infanterie, die viel leichter und kürzer als die bisher üblichen, aber mit langem dreyeckigten Bayonnette versehen sind, vom Könige den Orden pour le merite erhalten, auch soll ihm, zur Belohnung ein Haus in Berlin für 20,000 Thaler, auf Königliche Kosten erbaut werden.

Der Ertrag der vom Könige zum Besten der Armen verordneten Darstellung der Oper Rosamunde, wovon ich bereits gemeldet habe, war 2800 Thaler. In Potsdam, wo sie auch der König zum Besten der Armen hat aufführen laßen, kamen ohngefähr 1500 Thaler ein.

Der Verkehr in der dießjährigen Reminiscere-Meße zu Frankfurt an der Oder hat 1,237,801 Rthlr. betragen, und zwar sind abgesetzt 1) an ausländischen Waaren und Producten innerhalb Landes 230,565 Thlr. 11 Gr. 2) an dergleichen außer Landes 62,483 Rthlr. 10 Gr. 3) an inländischen Waaren und Producten innerhalb Landes 838,332 Thlr. 21 Ggr. 4) an dergleichen außer Landes 106,419 Thlr. 18 Ggr. In der vorjährigen Meße war das Verkehr stärker, und zwar um 651,328 Thlr.

(Die andern statistischen Nachrichten von den Preussischen Staaten folgen nächstens.)

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Portugall.

Die Siege der Franzosen in Teutschland, und in Ita-

Italien, die durch letztere bestärkte Verbindung Frankreichs mit Spanien, in Italienischen Hinsichten, und der Uebergang Rußlands von der großen Allianz zur Freundschaft mit Frankreich, haben endlich die Portugiesische Regierung genöthigt, entweder von einem Systeme abzugehen, welches für wesentlich zur Erhaltung der politischen Existenz Portugalls bisher immer gehalten worden ist, oder mit Spanien und Frankreich Krieg zu führen.

Die mächtigen Drohungen Spaniens, verbunden mit der Aufstellung einer Französischen Armee an den Spanischen Grenzen, bestimmt in Portugall einzubrechen, erzwangen die lange zurückgehaltne Nachgiebigkeit. Nur allein durch die Aufopferung der aus der Verbindung mit England entspringenden Vortheile konnte der Lißabonner Hof die Fortdauer des Friedens erkaufen.

Die Portugiesische, schlecht disciplinirte Landmacht bestand nur aus 29 Regimentern Infanterie und 10 Regimentern Cavallerie, die zusammen nicht mehr als 30,000 Mann ausmachten. Noch schwächer war die Marine, die nur aus 13 Linienschiffen und 15 Fregatten bestand. Man ersieht daraus, daß Portugall mit so geringen Vertheidigungsmitteln nicht im Stande war, der vereinigten Französisch-Spanischen Uebermacht zu widerstehen. Es war zwar im Werke gewesen, eine allgemeine Bewafnung im Reiche zu veranstalten: die neuen Minister sahen aber sehr richtig ein, von wie geringem Nutzen, oder vielmehr großem Schaden eine solche Landes-Bewafnung seyn würde.

Die neuesten Nachrichten von Paris und London melden, daß Spanien förmlich den Krieg an Portugall erklärt hat, wenn es sich nicht allen gemachten Forderungen gänzlich unterwerfen will.

Spanien.

Der Glücksstern des Friedensfürsten, der einige Zeit lang durch die Bemühungen seiner Gegner, und besonders des nun gestürzten Staats-Ministers Urquijo, verdunkelt schien, glänzte heller als jemals. Dieser Günstling des Spanischen Hofes erstieg eine Stufe, die dem Ansehen der alten Majores Domus der Fränkischen Monarchie gleich kam, da er als erklärter Generalißimus die Macht der Truppen, und in der Eigenschaft der neu für ihn creirten Würde, eines **Reichs-Consultators**, die ganze Regierung in Händen hatte.

Wir haben schon im Januar S. 104 angeführt, durch welche Umstände Don Urquijo seiner Stelle entsetzt wurde. Hier können wir noch hinzufügen, daß Azara in jenen Briefen den Urquijo beschuldigte, er habe ihm, dem Azara, während seiner Gesandtschaft in Paris, vielfache Beweise von einer Begünstigung Englands gegeben. Auch klagte ihn die Inquisition demagogischer Grundsätze an. Unter den angeführten Ursachen seiner Entfernung, waren besonders zwey merkwürdig: die Erlaubniß, welche er unbedachtsamer Weise dem Herrn von Valiente, Intendanten von Havannah, ertheilte, nach einer Quarantaine von nur elf Tagen in Cadix zu landen; welches für Andalusien sehr unglücklich ausfiel, da, wie man glaubt, das Schiff des Herrn von Valiente die epidemische Krankheit verbreitet hatte, die diese schöne Provinz verheerte. Ferner machte ein Brief des Pabstes an den König von Spanien, worin derselbe sich beklagte, daß der Minister so viele Anti-Katholische Schriften begünstige, deren Umlauf er nicht nur erlaubte, sondern sogar veranlaße, einen sehr starken widrigen Eindruck auf den katholischen Geist des Monarchen.

Die streitigen Verhältniße mit Portugall kamen zu einer kriegerischen Aussicht. Die Zögerungen des Lißabonner Hofes, allen, noch so lästigen Bedingungen

sich zu unterwerfen, brachten den Madrider Hof zu der Entschließung, dem so nahe verwandten Lißabonner den Krieg zu erklären. Die Kriegs-Rüstungen waren so eifrig betrieben worden, daß sich schon eine Spanische Armee von Badajoz her nach den Portugiesischen Grenzen im Marsche befand. Am 22sten Februar hatte Spanien die Kriegserklärung gegen Portugall erlassen. Am 5ten März erfolgte eine Gegen-Erklärung vom Portugiesischen Hofe. Man hatte zwar noch immer Gründe, zu glauben, daß der wirklich erklärte, und schon beginnende Krieg in seinem ersten Ausbruche gehemmt werden könnte, und Portugall sich allen Forderungen fügen werde. Aber verschiedne unterrichtete Personen in Paris sahen geheime Plane Spaniens, in Verbindung mit Frankreich, welche einen Krieg nothwendig machten. Daß Lucien Bonaparte, der Bruder des Ober-Consuls, die vornehmste Triebfeder der Absichten seines regierenden Bruders war, ist einleuchtend. Aber wer kannte diese Absichten?

Indeßen hatte Spanien noch selbst mit Frankreich Discußionen, die die Ansprüche auf die im vorigen Kriege gegenseitig confiscirten Güter betrafen, welche, zufolge eines eignen Artikels im Friedens-Tractate von 1795, durch ernannte Commißarien sollten ausgemacht werden. Die auch wirklich in Paris angekommenen Spanischen Commißarien konnten aber bisher nichts zu Stande bringen.

Wenn auch die im vorigen Jahre so schrecklich wüthende Epidemie gänzlich verschwunden war, so fühlte Spanien doch noch die zerrüttenden Folgen dieser Geißel. Die gänzliche Hemmung des Ackerbaus, wie aller anderen Arbeiten, hatte einen drückenden Mangel an Getraide, und anderen Lebensmitteln veranlaßt. Die Handelsstadt Cadix, die Quelle dieses ausgebreiteten Uebels, hatte bey diesen traurigen Schicksalen auch nur eine sehr geringe Schiffahrt getrieben. Die Zahl der im

vorigen Jahre in den Hafen eingelaufenen Schiffe belief sich nur auf 350, von denen 191 Spanische, und unter diesen 10 von Vera Crux waren, und 171 aus anderen Europäischen Häfen.

Italien.

Nur für einen kleinen Theil Italiens hatte die Diplomatik zu Lüneville das Loos geworfen; die meisten übrigen Länder erwarteten von der Entwicklung andrer Verhältniße die Entscheidung ihrer im Lüneviller Frieden unberührt gelaßenen Schicksale. So schwebte über Piemont und über die politische Existenz des Königs von Sardinien und über die Republik Lucca, eine trübe Ungewißheit, bis der General Jourdan zu Turin öffentlich erklärte, daß Piemont die Freyheit, d. i. seine Auflösung und Zerstückelung haben würde. Ein Theil kommt an Frankreich, ein andrer an die neue Cisalpinische Republik. Wir werden nächstens davon viel historisch wichtiges sagen.

In der Mitte dieser Länder, die seit Jahrhunderten sich ihre Beherrschung und Regierungsformen nur durch fremde Waffengewalt dictirt gesehen haben, im Centrum von Italien stand mit gebietendem Einfluße ein Französisches Heer. General Murat, welcher diese sogenannte mittägliche Observationsarmee commandirte, näherte sich bereits den Grenzen des Königreichs Neapel, als durch den nach Paris kommenden Marquis de Gallo Friedensunterhandlungen eingeleitet wurden, und durch die mächtige Wirkung des in Neapel angekommnen Rußischen Gesandten, Lewaschef, ein Waffenstillstand am 18ten Februar zu Foligno zu Stande kam, dem zufolge die Neapolitanischen Truppen den Kirchenstaat räumten, und die Häfen Neapels und Siciliens den Engländern und Türken versperrt werden mußten.

Der

Der Eingang dieses Waffenstillstands-Tractats, der auf 30 Tage geschloßen worden, hat eine eigne Sonderbarkeit. Es heißt darin: — „Durchdrungen von den Gesinnungen der Mäßigung und Großmuth der Französischen Regierung, und von den Beweisen von Wohlwollen, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland gegen den Hof von Neapel stets fortsetzt, und entschloßen den Kriegs-Uebeln ein Ende zu machen, sind der General Murat und der Graf von Damas über einen Waffenstillstand übereingekommen.„ u. s. w. Durch eine öffentlich bekannt gemachte Amnestie-Verkündigung wurden alle Untersuchungen aufgehoben, die arretirten Verbrecher erhielten ohne Ausnahme ihre Freyheit, und viele der Deportirten die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland, und an die Stelle der Staatsgiunta trat ein andres Collegium, welches durch gelindere Maaßregeln die innre Ruhe sichern sollte. Die gewählte Veranlassung zu dieser Amnestie war die Rückkunft des Erbprinzen nach Neapel, der daselbst, in Begleitung seiner Gemahlin, von Rußischen Kriegsschiffen escortirt, am 31sten Januar aus Palermo eintraf.

Im Kirchenstaate wurden alle Besorgniße durch die beruhigenden Versicherungen des Französischen Generals Murat entfernt, für welchen neuen Beweis der gütigen Gesinnungen des Französischen Ober-Consuls der Pabst durch den Staatssecretair, Cardinal Gonsalvi, seine lebhafte Dankbarkeit zu erkennen gab. Als hierauf der General Murat selbst in Rom ankam, wurde er mit großer Auszeichnung behandelt, und sah die feyerliche Ceremonie der Ernennung dreyzehn neuer Cardinäle, welche Pius VII unter seinen Augen proclamirte. Ein rühmlicher Zug der Regierung des jetzigen Pabsts war es, daß er, um den zerrütteten Finanzen wieder aufzuhelfen, eine strenge Oeconomie einführte. Er wollte auch keine regulaire Truppen formi-

ren, und äußerte die wahrhaft apostolischen Worte, „daß der Diener eines Gottes des Friedens keiner Armee bedürfe.„ Freylich ist eine Armee immer unnöthig, wenn sie nichts ausrichten kann.

Teutschland.

Außer den Verhandlungen des Reichstags, welche ein obiger Artikel darstellt, bot Teutschland im verflossenen Monate keine besondere Merkwürdigkeit der Geschichte dar. Indeß erreichte der unglücklichste aller Kriege sein Ende, indem er die letzte Periode seiner Dauer durch die härtesten Leiden und Bedrängniße bezeichnete. Die Gegenden dießseits und jenseits des Inns und der Donau, trugen die traurigsten Spuren der Verwüstung. Der Druck der Französischen Erpreßungen und Belastungen aller Art war in der letzten Zeit, bey der allgemeinen Erschöpfung, unerträglich. Die unglücklichen Bewohner vieler Gegenden waren genöthigt, aller nothwendigsten Bedürfniße beraubt, ihre Wohnungen zu verlaßen, welche theils ein Raub der Flammen geworden, theils geplündert, oder verwüstet waren. Von den Bedrückungen im Wirtembergschen erzehlt ein eignes oben mitgetheiltes Schreiben. — Das Teutsche Geld strömte in großen Summen nach Frankreich, und durch die verarmten Gegenden giengen viele, mit dem Ertrage der im Bayerschen, Oesterreichischen und Schwäbischen geraubten Gelder schwer beladene Wagen, nach Straßburg. Entblößt und an allen Bedürfnißen Mangel leidend, war die Armee des Generals Moreau in Teutschland eingedrungen. Mit allem reichlich versehen und im besten Zustande kehrte sie, 80,000 Mann stark, nach Frankreich zurück. Die Truppen waren mit den requirirten Tüchern neu gekleidet, und die darunter befindlichen 12000 Mann Cavallerie und das Fuhrwesen waren mit aus-

auserlesenen Pferden ausgerüstet. So theuer kam noch kein Krieg der Teutschen Nation zu stehen.

Er beraubte sie auch der letzten Bollwerke. Die Festungen am rechten Rhein-Ufer, Philippsburg, Alt-Breisach, Kehl, Kaßel bey Mainz, Ehrenbreitstein und Düßeldorf wurden geschleift, und die Franzosen verkauften in der Festung Vorchheim alle Kanonen, Mörser, und übrige Munition, und führten den Pulvervorrath mit sich fort.

In der angstvollen Erwartung der durch den Frieden bevorstehenden Umwandlung, schickten viele Teutsche Reichsstände, in der Gefahr ihre Existenz den neuen Veränderungen aufgeopfert zu sehen, Abgeordnete nach Frankreich. Sowohl von den kleinen Reichsfürsten des linken Rhein-Ufers, als von den meisten Teutschen Ständen giengen Abgesandte nach Paris ab. So schmeichelhaft diese Erscheinungen dem Französischen Stolze waren, so gering war der Erfolg. Die einmal entworfenen Projecte mußten ausgeführt werden.

In den Herzogthümern Bremen und Verden sind, nach den Geburts- Ehe- und Sterbelisten, welche wir von dort her erhalten haben, im vorigen Jahre 6889 Menschen geboren, 4890 gestorben, und 1694 Paare copulirt worden. Der Ueberschuß der Gebornen betrug also 1999. Von diesen waren in dem Herzogthum Bremen 1191 geboren, 768 gestorben und 298 Paare copulirt. Im Herzogthum Verden waren 1069 geboren, 719 gestorben und 269 Paare copulirt. In der Stadt Stade waren 180 geboren, 121 gestorben, und 48 Paare copulirt.

Holland.

Dem Beyspiele des Französischen Directoriums,

welches ebenfalls seinen Filial-Republiken eine nach dem Muster der seinigen eingerichtete Verfaßung gegeben hatte, folgt auch die jetzige Regierung in Frankreich. So wie Holland vordem die Directorial-Constitution annehmen mußte, so sollte es auch jetzt eine Copie der neuen Französischen Verfaßung werden.

Diese neue Umwandlung führte eine Bothschaft des Directoriums an das gesetzgebende Corps herbey, welche demselben am 4ten März eine förmliche Revision der Constitution auftrug. Der Inhalt dieser Bothschaft war in kurzem folgender: „Alle menschlichen Anordnungen und Einrichtungen, wären sie auch mit der möglichsten Vorsicht getroffen, könnten dennoch niemals so vollkommen seyn, daß sie nicht noch immer der Verbeßerung bedürften. Dieß sey eine ausgemachte Wahrheit, und würde durch die Erfahrung am besten bestätigt. Drey Jahre wären jetzt seit der Annahme der Constitution verfloßen, und die seit der Zeit entstandenen Mängel und Gebrechen, die Verschiedenheit in Rücksicht des Charakters, der Sitten und Lebensart der Einwohner hätten die Ausführung mancher nutzlichen Maaßregeln verhindert. Alle diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen und den bisherigen Mängeln abzuhelfen, sey Pflicht der Regierung. Ungeachtet diese Revision eigentlich erst 5 Jahre nach Annahme der Constitution geschehn sollte; so erforderten dennoch die politische Lage der Republik und von ganz Europa, und verschiedene andere Rücksichten, daß sie jetzt, in dem günstigen Zeitpuncte zwischen dem Schluße des Friedens auf dem festen Lande, und dem des allgemeinen, vorgenommen werde. Um die Beystimmung des Volks hiezu zu erhalten, müße man die Urversammlungen zusammenberufen. Von dieser Verbeßerung hänge die politische Existenz, die Wohlfahrt, die Achtung und das Vertrauen der Bündesgenoßen und anderer Europäischen Mächte ab.„

Diese

Diese unerwartete politische Erscheinung erzeugte neue Frictionen der Partheyen, die indeßen die Realisirung der beabsichtigten Veränderungen nicht hinderten. Nach heftigen Debatten und Discußionen des gesetzgebenden Corps, wurde beschloßen, eine Commißion von 12 Mitgliedern zu ernennen, denen man den Auftrag gab, über die Bothschaft zu berathschlagen, und der Versammlung ihren Bericht über den Antrag des Directoriums mitzutheilen. Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf den Erfolg gerichtet, den die neue Commißion zur Constitutions-Veränderung haben wird.

Am 17ten März stattete die ernannte Committee den Bericht ab, daß eine Constitutions-Revision, so wie das Directorium verlangt hatte, nothwendig sey. Sie rathe aber dem Bataviſchen Volke ein Constitutions-Project vorzulegen, um daßelbe zu genehmigen, oder zu verwerfen, und daß die Commitee über die Art und Weise, wie dieses auszuführen, mit dem Directorio sich verabrede.

Der erschöpfte Zustand der Finanzen machte mehrere außerordentliche Auflagen und Anleihen nothwendig. So wurde eine neue freywillige Anlethe von 30 Millionen Gulden gemacht, welcher die Nationaldomainen zum Unterpfande dienen, und deren Intereßen aus dem Ertrage deßelben bezahlt werden sollten. Ungeachtet alle Tutoren und Curatoren nicht allein zur Theilnahme an dieser Anleihe, zum Besten ihrer Pupillen und Untergebenen, authorisirt, sondern sogar dazu aufgefordert wurden, hatte dieselbe doch sehr schlechten Erfolg, und die Subscriptionen zu derselben mangelten so sehr, daß man für nöthig fand, wiederum zu neuen Abgaben die Zuflucht zunehmen, worüber in den beyden Räthen vieles gesagt, aber noch nichts entschieden wurde.

Groß-

Großbrittannien.

Die Krankheit des Königs, welche im Anfange des Monats März ganz England in Bestürzung setzte, brachte alle Triebräder der politischen Maschine in Stockung. Auch die neuen Ministerial-Veränderungen standen in dieser ungewißen Krisis stille. Sie beschränkten sich während der Dauer derselben darauf, daß Lord Spencer seine Stelle als erster Lord der Admiralität, oder Seeminister, dem Admiral, Grafen von St. Vincent abtrat, und daß der Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten Lord Grenville, den jungen Lord Hawkesbury, ältesten Sohn des ehmals bekannt gewordnen Kriegsministers Jenkinson, jetzigen Grafen von Liverpool, zum Nachfolger erhielt. Indeßen beßerte sich der Zustand des Königs so sehr, daß er schon am 12ten wieder die Regierungs-Geschäfte vornahm, und jetzt sah man auch die Vollendung der durch ein vierwöchentliches Interregnum unterbrochnen Umwandlungen des Ministeriums.

An die Spitze deßelben trat Henry Addington, der zwölf Jahre lang Sprecher des Unterhauses gewesen war. Der Monarch, der ihm sein Vertrauen schenkte, übertrug ihm die doppelte, sonst schon getrennt gewesene Stelle eines ersten Lords der Schatzkammer (First Lord of the Treasury) und Unterschatzmeisters oder Kanzlers (Chancellor of the Exchequer), so wie sie William Pitt siebzehn Jahre lang bekleidet hatte. Unter dem neuernannten ersten Lord der Schatzkammer, dem das Publicum den Titel eines Premierministers beylegt, und der vermöge seines wichtigen Amtes immer den mächtigsten Einfluß auf die Regierung und das Parlament hat, standen vier neue Neben-Commißairs, unter denen sich Lord George Thynne befand. Auch ersetzte Herr Charles Yorke den Abgang des Kriegssecretairs Windham, der

sich

sich durch das Mißglück der Englischen Landmacht unter seiner Leitung, und noch mehr durch seine Gradheit und Heftigkeit im Parlamente oft genug beißenden Ausfällen ausgesetzt gesehen hatte; und Lord Robert Hobart übernahm als Staatssecretair die Direction des Departements der Ostindischen und andern Angelegenheiten, dem bisher Herr Dundas vorgestanden hatte. So war das Ministerium umgewandelt, bis auf den Staats-Secretair des inländischen Departements, Herzog von Portland und den Großkanzler Lord Loughborough, der zwar seine hohe Würde noch nicht resignirt hatte, dennoch aber im Begriffe war dieselbe mit einer ihm schon beym Antritte zugesicherten Pension von 5000 Pf. St. zu verlaßen. Aehnliche Ansprüche im Falle seiner Entlaßung machte Lord Eldon, ehe er die ihm angebotene Stelle eines Lord Kanzlers annahm. Wir werden im nächsten Monate nebst einem historisch-biographischen Abrisse der Ministerial-Geschichte Englands seit dem Amerikanischen Kriege, eine vollständige Darstellung dieser neuen Veränderungen geben.

Ihre wahre Veranlaßungen und Umstände waren noch mit einem Schleyer des Geheimnißes bedeckt, der um so schwerer zu heben ist, da die Nachfolger der abgehenden Minister nicht wie gewöhnlich Feinde, sondern Freunde ihrer Vorgänger waren.

Die neue Administration richtete ihr Hauptaugenmerk auf Friedensunterhandlungen mit Frankreich, die sie sogleich nach ihrer Befestigung einleiten wollte. Zugleich wurden auch lebhafte Negociationen mit Preussen betrieben, welche Macht das Brittische Cabinet zur Vermittlerin seines großen Streits mit den Nordischen Mächten zu haben wünschte, und desfalls in Berlin die ausgedehntesten Vorschläge machen ließ.

Noch waren die friedlichen Verhältniße durch keine kriegerische Auftritte gestört worden — als die Engli-

sche

sche Regierung am 12ten März von Yarmouth eine große Flotte nach der Ostsee und den Gewäßern der Dänischen Herrschaft schickte. Diese Seemacht, worüber der erst kürzlich mit großen erworbenen Schätzen aus Westindien zurückgekehrte Admiral Sir Hyde Parker und Lord Nelson den Oberbefehl führten, bestand aus 25 Linienschiffen und mehr als 30 Fregatten, Brandern und kleinern Kriegsfahrzeugen, mit eingeschiften Truppen, und sollte den Sund forciren, und Dänemark zur Entsagung der Nordischen See-Convention nöthigen, wovon in dem Briefe aus Kopenhagen das weitere gemeldet ist. Admiral Cornwallis übernahm das Commando der Kanalflotte vor Brest, wo sich die Französisch-Spanische Seemacht in segelfertigem Zustande befand.

Indem England isolirt, von ganz Europa abgeschnitten, von trüben äußern Perspectiven umringt war, und sich alle Häfen verschloßen sah, herrschte im Innern des Landes, mitten im Ueberfluße und Reichthume, Mangel und drückendes Elend. Der Handel war gehemmt und lag danieder, die Schiffahrt stockte, und die Manufacturen hatten keinen Absatz. In Irland regte sich der Geist des Mißvergnügens um so lebhafter, da die Forderungen der Katholiken von der Parthey des abgegangenen Premierministers Pitt und dem unzufriedenen Vicekönig, Marquis Cornwallis unterstützt wurden, und der König darauf, anstatt des letztern, den Grafen Hardwicke zum General-Gouverneur dieses Königreichs ernannte. Zugleich erhob sich die Opposition mit den Waffen, die ihr das Betragen des Ministeriums und die Unzufriedenheit in die Hände gab.

Türkey.

Das zweyte Kaiserthum zu Constantinopel näher-

te sich mit gleichen Schritten seinem Umsturze, wie das erste. Nachdem schon lange vielfältige innere und äußere Uebel den Türkischen Staat untergraben hatten, erlitt die erhabene Pforte noch die Demüthigung, daß sie, nach einer Rußischen ernsthaften Erklärung, die Hülfe nicht annehmen sollte, die ihr ihr letzter Alliirter zur Wiedereroberung Aegyptens leisten wollte. Die Expedition des Admirals Keith und des Generals Abercrombie gegen dieses Land, im Contraste mit der Rußischen Erklärung, erzeugte im Divan zwey Partheyen, von denen die eine die Absichten der Engländer unterstützte, die andere aber, wegen der Drohungen Rußlands, sich diesem Unternehmen widersetzte. Diese letztere Parthey erhielt das Uebergewicht, und die Folge davon war, daß die Pforte selbst den General Abercrombie zu bewegen suchte die Landung in Aegypten aufzugeben.

Er konnte sich auch von dieser Expedition schwerlich einen glänzenden Erfolg versprechen, da die Armee des Großveziers in einem so traurigen Zustande war, daß derselbe kaum im Stande gewesen wäre 20,000 Streiter aufzustellen. Die Verheerung der Pest, welche viele Menschen hinweggeraft hatte, und die Empörungen der Truppen, die den Großvizier endlich nöthigten, die Armee selbst zu verlaßen, vermehrten die Zerrüttung. Uebrigens besorgte man zu Constantinopel, nach Eingebungen der Französischgesinnten Parthey, daß die Engländer sich in Aegypten, zum Nachtheil der Pforte, festsetzen möchten. Und Rußland wollte durchaus nicht zugeben, daß sich die Engländer Aegyptens bemächtigten.

Unter diesen Umständen befestigten die Franzosen ihren Besitz von Aegypten. Die Zahl ihrer Truppen betrug noch 13050 Mann, und ihre Hülfstruppen, die aus Coptен, Arabern und Mammelucken bestanden, waren 15000 Mann stark. Zu Salahich war eine

Gar-

Garnison von 2500 Mann, in Alexandrien eine von 2000, und Cairo war ebenfalls von 2000 Mann besetzt. Der Französische Obergeneral Menou hatte dem General Regnier das Obercommando der Truppen in Aegypten übertragen, und sich dagegen an die Spitze der Civiladministration gestellt.

Die mit ausgezeichnetem Glück begleiteten Unternehmungen des Rebellen Paßwan Oglu nöthigten auch die Pforte, da sie ungeachtet aller Anstrengungen nicht im Stande war denselben zu bezwingen, ihm von neuem eine völlige Amnestie zu bewilligen. Zu den Verheerungen, die Paßwan Oglu anrichtete, gesellten sich noch viele andere innere Beunruhigungen von Räuberbanden, welche die öffentliche Sicherheit in der Moldau und Wallachey störten, und deren Hauptsitz zu Kyova war. Auch war Rumelien der Schauplatz von ähnlichen unruhigen Auftritten. Doch hatte Paßwan Oglu, der, anstatt die Amnestie anzunehmen, noch neue Bedingungen machte, in nachherigen mehrern Gefechten vielen Verlust gehabt, und war genöthigt worden, die Wallachey zu verlaßen, und sich zurückzuziehn. Der Rußische Minister machte indeßen eine widrige Forderung nach der andern, und die Discußionen wurden immer mehr von unangenehmem, und ernsthaft drohendem Inhalte.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December, S. Zwölftes Stück des vorigen Jahrgangs. S. 1296.)

Geboren.

Am 17ten December, zu Meiningen, von der regierenden Herzogin von Sachsen-Meiningen, ein Erbprinz, der die Namen Bernhard Erich Freund erhalten hat.

Am

Am 21sten December, zu Gotha, von der Erbprinzeßin von Sachsen-Gotha, eine Prinzeßin, deren Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 22sten Januar, zu Offenbach, von der Erbprinzeßin von Isenburg-Birstein, ein Prinz, deßen Namen ebenfalls nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind.

Am 14ten Februar, von der Gemahlin des Prinzen Ernst von Heßen Philippsthal, ein Prinz, deßen Namen auch nicht angeführt worden sind.

Am 16ten Februar, zu Sagan in Schlesien, von der Erbprinzeßin von Hohenzollern-Hechingen (einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Curland) ein Prinz, der die Namen Friedrich Wilhelm Herrmann erhalten hat.

Gestorben.

Am 4ten Januar, zu Gotha, die Erbprinzeßin Louise Charlotte von Sachsen-Gotha, geborne Prinzeßin von Meklenburg-Schwerin, im 22sten Jahre ihres Lebens.

Am 31sten Januar, zu Otterwisch, die Prinzeßin Friderike Charlotte Albertine, verwittwete und geborne Prinzeßin zu Schwarzburg-Sondershausen, im 38sten Jahre ihres Alters.

Am 16ten Februar, zu Braunschweig, die verwittwete Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel, geborne Prinzeßin von Preussen, Schwester des verstorbenen Königs Friedrichs des Zweyten, im 85sten Jahre ihres Alters.

Am 25sten Februar, zu Büdingen, der regierende Reichsgraf Ernst Casimir zu Isenburg-Büdingen, an seinem 44sten Geburtstage.

Am 16ten März, zu Ofen, die Gemahlin des Erzherzogs Joseph Palatin, Alexandra Pawlowna, älteste Großfürstin Tochter des Kaisers von Rußland, im 18ten Jahre ihres Lebens.

Am 23sten Februar ernannte der Pabst im Consistorio 27 neue Cardinäle, wovon 14 in petto creirt, die öffentlich bekanntgemachten aber folgende 13 sind: Joseph Firrao, Erzbischof von Pirra, Ferdinand Salazza, Erzbischof von Carthagena; Ludwig Russo, Nuntius in Wien, Bartholomäus Pacca, Nuntius in Lißabon; Cäsar Brancadoro, Bischof zu Orvieto; Joh. Phil. Galberati Scotti, päbstlicher Maestro di Camera; Phil. Casoni, Nuntius zu Madrid; Girolamo della Porta; Julius Gabrielli; Franz Martica; Valentin Mastrozzi; Joseph Albani, Generalauditor, und Caraffa, päbstlicher Maggiordomo.

XIII.

Noch fernere Briefe.

Erstes Schreiben von Kopenhagen, vom 17ten März 1801.

Heute noch möchte wohl jede Aeußerung über den Ausgang unsrer kritischen Situation mit England um so voreiliger seyn, da noch wirklich Besprechungen zwischen dem Staats-Secretair, Grafen von Bernstorf, und dem Englischen Chargé d'Affaires Drummond, bemerkt werden. Die meisten Muthmaßungen beruhen mehr auf die individuelle Ansicht, die ein jeder von der Lage der Sache, nach seinen Wünschen und seinem Interesse, hat, als auf entscheidende Data. Diese Anlegenheit hat indeßen für den Vaterlandsfreund zu viel Interesse, als daß man nicht mit gespannter Aufmerksamkeit dem Ausgange entgegen sehen sollte. Allenthalben macht man sich gefaßt, dem schlimmern Resultate des Stolzes einer Nation, die mit Gewalt über alle Gewäßer und allen Handel herrschen zu wollen scheint, mit Standhaftigkeit zu begegnen. Die Energie, der Eifer, die Lebhaftigkeit, mit denen in jeder Claße der Staatsbürger, in jedem Districte der Däni-

schen

schen Monarchie die Menschen sich andrängen, um an der Vertheidigung des Vaterlandes Theil zu nehmen, läßt sich nicht beschreiben. Mit jedem Tage hört man einen neuen Zug der Liebe zum Vaterlande und zum Vater des Landes und seinem theuren Sohne, nicht bloß von einzelnen Personen, sondern öfterer noch von ganzen Corporationen. Der Raum gestattet es nicht, alle diese Vorfälle, die größtentheils officiell bekannt sind, herzurechnen. Einige scheinen mir dennoch zu interessant zu seyn, um nicht durch Ihre Zeitschrift aufbewahrt zu werden. Die Verordnung wegen einer Landesvertheidigung, die jetzt auch auf die Herzogthümer ausgedehnt ist, eximirt jeden sonst Pflichtigen, wenn er über 45 Jahr alt ist. Bey der Einschreibung der Landleute von 3 unter einen Herrn gehörigen Gütern meldeten sich 200 Menschen, mit der Erklärung, sie wollten alle an der Einrichtung Theil haben, es sey überflüßig, ihr Alter zu untersuchen, da sie gesund und stark wären. — Von vielen Gegenden der Norwegischen Küsten, die unschuldiger Weise in dieser Zeit von Englischen Kapern und Kriegsschiffen so sehr beunruhigt werden, sind Gesuche eingegangen, daß ihnen nur die nöthigen Waffen gegeben werden möchten, weil diese allein ihnen fehlten, um die Feinde des Landes, die zu ihnen kämen, zu Boden zu schlagen. — Die Bürger in Arendal haben ohne vorhergegangenen Befehl ihre Defensions Anstalt organisirt, und erklärt, selbst alle dabey vorfallenden Kosten abhalten zu wollen. — Mehrere Beamte, selbst in den wichtigsten Bedienungen, haben verlangt, persönlich zur Vertheidigung des Vaterlandes beytragen zu können. Diese Bitte hat unter andern ein Prediger in Seeland in einem patriotischen kraftvollen Schreiben an die Kanzley mit dem Beyfügen geäußert, er glaube mit einigen militärischen Kenntnißen sein Kirchspiel zur Landwehre organisiren, und mit seinen persönlichen Diensten nützlich seyn zu können,

ohne daß sein Amt darunter leiden würde. Auch in sämmtlichen Städten organisiren sich Vertheidigungs-Corps, für welche durch eine Königliche Anordnung vom 27sten vorigen M. einige Vorschriften ertheilt worden sind. Außer diesen sind noch in mehreren Städten freywillige Corps aus unverheiratheten Leuten, die nicht das Bürgerrecht gewonnen haben, errichtet worden. Auf die Weise sieht man muthig der, wenigstens möglichen, Ankunft der Feinde entgegen. Die hier von der See-Seite getroffenen Anstalten deuten nur auf Vertheidigung des Sundes, und der hiesigen Rhede an, und es heißt bestimmt, daß die Hauptflotte fürs erste nicht auslegen werde. Die Festung Cronenburg ist jetzt in respectabeln Stand gesetzt; Batterieen, eine Scheerenflotte, und Blockschiffe, werden von Schwedischer Seite wirken, und die festen, mit 4 Compagnieen Miliz, und der nöthigen Artillerie versehenen Batterieen, die Citadelle und eine Menge bewafneter Kanonierböte und Blockschiffe, für welche bereits die Chefs ernannt sind, werden den Kopenhagener Hafen schützen. Das Defensionswesen der Rhede, mit 1500 Kanonen versehen, steht unter dem Commando des Commandeurs Fischer. Eine Abtheilung der Flotte geht unter dem, rühmlichst bekannten, Kammerherrn Bille in diesen Tagen nach Norwegen, um einen bedeutenden Transport an Korn, deßen die Norweger sehr bedürfen, indem man an vielen Orten die Tonne Rocken mit 24 bis 26 Thalern bezahlt, und an manchen Orten nichts vorhanden ist, so wie einen Transport mit Kriegsbedürfnißen zu convoyiren, und dem Unwesen der Engländer an den dortigen Küsten Einhalt zu thun.

Man weiß aus einer sicheren Quelle, daß der erste Französische Consul dem Dänischen und Preußischen Hofe den Antrag gemacht habe, der Nordischen Convention beytreten zu wollen. Es ist aber von unserer

Re-

Regierung die Antwort ertheilt worden, der Zweck dieser Verbindung, der lediglich auf die Erhaltung der Neutralitätsrechte gerichtet sey, schließe jeden Beytritt einer Kriegführenden Macht aus, und selbst jede der vereinigten Mächte, die offensive zu Werke gienge, habe dadurch sich von der ferneren Theilnahme an dieser Convention losgesagt.

Man hat hier die Nachricht, daß die Rußische Flotte, aus 50 Schiffen bestehend, jetzt völlig ausgerüstet sey, und daß nur der Weggang des Eises erwartet werde, um sich hieher zu begeben. — Von der Ankunft des außerordentlichen Gesandten, Grafen Danneskiold Löwendahl, am Petersburger Hofe, ist noch nichts eingegangen, man sieht aber nun täglich dem Cabinets-Courier Glas von dorther entgegen, deßen Depeschen den etwa nöthig werdenden Operationen ihre Bestimmung geben dürften.

Es scheint nicht, daß der erwartete Friede mit Tunis zu Stande gekommen sey. Man schließt dies aus einem officiellen Bericht, nach welchem der Chef der Dänischen Escadre im Mittelländischen Meere, Commandeur-Capitain Kofoed, mit dem Linienschif Seyeren und der Fregatte Freye am 18ten Januar von Malaga nach Tunis gegangen war, wahrscheinlich um auf die eine oder die andere Art die Mishelligkeiten mit dem Pascha zu beendigen.

Durch ein Königliches Placat vom 13ten vorigen Monats, ist Sr. Durchlaucht, dem Statthalter, Prinzen Carl zu Heßen, unter den gegenwärtigen Zeitumständen eine uneingeschränkte Vollmacht ertheilt worden, in beyden Herzogthümern alle erforderlichen Vertheidigungs- und Sicherheitsmaaßregeln zu treffen, welchen Anordnungen sämmtliche Beamte und Unterthanen dieselbe Folge leisten sollen, als den Befehlen Sr. Majestät.

Nach geendigter ersten Sitzung des diesjährigen

höchsten Gerichts, die, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, unter dem Präsidio Sr. Königlichen Majestät am 5ten dieses Monats eröfnet wurde, reisten Sr. Königlichen Hoheit, der Kronprinz, über Helsingör nach Helsingborg, um mit Sr. Schwedischen Majestät daselbst eine freundschaftliche Zusammenkunft zu haben. Sie kamen den folgenden Tag darauf wieder zurück.

Unterm 20sten vorigen Monats ist ein allgemeines Rappels- und Pardons-Patent für alle diejenigen vom Land- und See-Etat erlaßen worden, die sich außerhalb Landes aufhalten, und vor Ausgang dieses Jahrs zurückkommen.

Durch ein Königliches Placat vom 18ten vorigen Monats, ist die Errichtung transportabler Staatsfonds verfügt worden, welche Einrichtung im wesentlichen folgende Bestimmungen erhalten hat. Es wird ein Capital von 2 Millionen und 400,000 Thalern Species, oder 3 Millionen Courant, gegen eine gleiche Summe, von den, aus der Depositen-Caße ausgegebenen Courant Bank-Zetteln fundirt, und von diesem Capital werden jährlich die Zinsen von 4 procent in Species-Münze, zu $9\frac{1}{2}$ Thaler Mark fein, von den Staatseinkünften angewiesen, und auf gleiche Weise hypothecirt, als derjenige Theil der ausländischen Staatsschuld, der seit dem Jahre 1796 in Holland, Brabant, der Schweiz und Genua abgetragen worden ist, *), wodurch nach und nach eine ähnliche Summe von den, durch jene Caße in Umlauf gebrachten Bankzetteln eingezogen wird. Diese Fonds werden von keinem Theile aufgekündigt, sondern gehen durch Uebertragung von einem Eigenthümer auf einen andern, für den Preis,

*) Nach sicheren Nachrichten beträgt diese Verminderung der Staatsschulden 12 Millionen, außer den 750,000 Thalern Courant Bankzettel, die jährlich eingezogen und verbrannt werden.

Preis, über welchen man sich einig wird. Die Administration des sinkenden Fonds ist authorisirt, die zur Verminderung der Staats-Schulden bestimmten Summen zum Einkauf dieser Fonds anzuwenden, und auch auf die Weise für den Abtrag der Schulden des Staats zu wirken.

Das Vaterland hat durch den Tod des Kammerherrn Grafen Reventlow, zu Trolleburg, wieder einen edlen merkwürdigen, besonders um das verbeßerte Schulwesen verdienten Mann verloren. Er hatte noch nicht das 50ste Jahr erreicht.

N. S.

Nachdem dieser Brief geschloßen worden, sind heute zwey Stafetten von England, und eine von Preußen hier angekommen. Die Gerüchte, welche durch erstere veranlaßt worden sind, stimmen mit sicheren Privat-Briefen aus London vom 7ten März überein, und diese enthalten die bestimmte Nachricht, daß der Admiral Nelson am 20sten dieses Monats mit einer Flotte von 26 Linienschiffen und 14 kleineren Schiffen, nach der Ostsee abgehen wollte, und daß auf die Preußischen Noten kategorisch erklärt worden sey, das auf die Dänischen und Schwedischen Schiffe gelegte Embargo werde vorläufig nicht aufgehoben.

Zweytes Schreiben von Kopenhagen, vom 21sten März 1801.

Wir sind nun im offenbaren Kriege mit England begriffen. Heute ist die gesammte Englische Gesandtschaft von hier abgereist, nachdem Herr Drummond ein Ultimatum vorgelegt, welches unser Hof nicht annehmen konnte, da es die Entsagung von unsrer Allianz, und von der See-Convention, und die Gestattung des Durchgangs der Englischen Flotte durch den Sund enthielt.

hielt. — Nach Berichten von Helsingör ist auch bereits schon diese Flotte, unter dem Commando der Admirale Parker, und Nelson, ungefähr 36 Segel stark, ohne die kleinern Schiffe, an den Jütländischen Küsten, vor Skagen vorbey, bey der Insel Anholt, im Kattegat, angekommen.

Unser Muth in einer so gerechten Vertheidigung, wächst mit der Annäherung der Gefahr. Die lebhaftesten Vorkehrungen verdoppeln sich. Alle arbeitsfähige Mannschaft ist zu freywilligen Diensten aufgerufen. Alle Stände, alle Claßen der Einwohner tragen das ihrige zum Vertheidigungswerke bey. Aus den Provinzen meldet man, daß alles in Thätigkeit mit der Hauptstadt wetteifert. Man berechnet die allein in den Inseln Seeland, und Fühnen aufgestellte Landvertheidigungs-Corps, auf 40,000 Mann. Hier ist unser theuerster Kronprinz mit seiner unermüdeten Emsigkeit, seiner allumfaßenden Vorsicht, und seinem Heldenmuthe unser beseelender Schutzgott. Der allmächtige beschütze Ihn, und seegne unsre Schutzwehr.

Auszug aus einem Schreiben von Stockholm, vom 12ten März 1801.

„Unser König befindet sich seit vierzehn Tagen auf einer Reise vorerst nach Gothenburg, woselbst Er die Festungen und alle gemachten Anstalten gut und Seinen Erwartungen entsprechend angetroffen hat: von da geht vielleicht der Monarch nach Carlscrona. Er hat bey dieser Bereisung der Küsten allenthalben die Aeusserungen des reinsten Patriotismus erfahren, und von den Bewohnern von Gothenburg und andern Gegenden die rühmlichsten Beweise der Treue und der Vaterlandsliebe erhalten. Diese bey der ganzen Schwedischen Nation allgemein herrschende Stimmung befördert lebhaft den Fortgang der in unserm Reiche getroffenen

nen kriegerischen Vorkehrungen, und Vertheidigungsanstalten. Der Hafen und die Stadt Gothenburg so wie die dortigen Scheeren, die den Anfällen der Engländer bloßgestellt waren, sind jetzt stark befestigt, und gegen jeden Angrif gesichert. Die Mannschaft der Scheerenflotte ist hieher berufen, und viele Seeleute sind eiligst nach Carlscrona abgegangen, wo unsre Escadre in einen respectabeln Stand gesetzt wird. So thätig und eifrig wir indeßen alle Zurüstungen betreiben sehen, so wenig Gewißheit kann man jetzt über die Anwendung dieser Thätigkeit geben.

Der zwischen Oesterreich und Frankreich geschloßne Friede hat auch hier eine angenehme Sensation gemacht. Der Cours und das Agio sind daher gefallen, und an der Börse wünscht und hoft man die Wiederherstellung der Sicherheit unsrer Schiffahrt. Im gegenwärtigen Zeitpuncte leidet sie freylich fortdauernde Störungen, und Beunruhigungen, so wie überhaupt aller Handel in Europa den zerrüttenden Einfluß der Umstände empfindet. Die Zahl unsrer in England mit Beschlag belegten Schiffe ist durch die, theils dahin aufgebrachten, theils durch Unkunde des verfügten Embargos in die Englischen Häfen eingelaufenen, Kauffahrer nun bis auf 198 vermehrt worden. Mit dem Pascha von Tripolis hat unsre Regierung am 3ten Januar d. J. einen Friedenstractat schließen laßen, der den Besorgnißen für die Räubereyen deßelben ein Ende macht, und wahrscheinlich eine längere Dauer haben wird als die gewöhnlichen Conventionen mit den Barbarischen Mächten zu haben pflegen. Zufolge demselben, soll Schweden, wie es heißt, die Freyheit von 131 Christen-Sclaven sogleich durch die Summe von 250,000 Piastern erkaufen, und für die Erlaubniß einer jährlichen Ausfuhr von 3000 Minen Salz dem Pascha von Tripolis alle Jahre 20,000 Piaster bezahlen.

Eine wichtige innre Regierungsreform ist die Auf-

hebung des Kanzley-Collegiums. Die Mitglieder desselben genießen ihr Gehalt bis sie anderswo angestellt sind, und die Geschäfte dieses Collegiums sind an andre Departements vertheilt worden, wo sie hinlänglich gut besorgt werden können.

Es befanden sich am 1sten Februar in dieser Residenz und Haupt-Handelsstadt an Schiffahrts-Bedürfnißen 179,100 Schif Pf. Eisen von verschiednen Arten, 26,000 Thonnen Theer und 3000 Tonnen Pech vorräthig. (Mehrere mit diesem Schreiben erhaltene schätzbare statistische Nachrichten müßen wir dem nächsten Monate vorbehalten.)

Wien, den 14ten März 1801.

Der Hof und die Stadt waren einige Tage hindurch sehr beklemmt, da der allgemein verehrte Erzherzog Carl von einer heftigen Krankheit befallen, durch einige Tage in äußerster Lebensgefahr war; aber nunmehro lauten die Nachrichten aus Schönbrunn, wo sich der Prinz befindet, schon ganz beruhigend, indem sich die vollkommenste Beßerung zeigt. Der Kaiser hat seines geehrten Bruders Krankenlager, so lange die Gefahr währte, fast gar nicht verlaßen, und eine ganze Nacht bey ihm zugebracht: Ein Zug, der den Kaiser und den Erzherzog gleich viel ehret!

Dagegen ist aus Ofen die traurige Nachricht eingelaufen, daß die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, in einem beschwerlichen Wochenbette, von einer Prinzeßin entbunden worden ist, die wenige Stunden darauf verstarb, und daß die hohe Gebärerin sehr krank sey, und man leider! ihrem Tode entgegen sehe. *)

Was

*) Eine spätere, anstatt der Wiener Zeitung vom 18ten angelangte gedruckte Nachricht meldet den Tod dieser vortreflichen, in ihrem Leben so schönen Prinzeßin.

Was unsere politischen Angelegenheiten betrift, so hat man mit Vergnügen vernommen, daß die Reichs-Ratification zur gehörigen Zeit erfolget ist. Damit rücken wir dem wirklichen Frieden immer näher. Auch sollen in diesen Tagen die Französischen Truppen aus Oesterreich ob der Ens, zum Abzuge aufbrechen.

Unsre Truppen folgen ihnen unmittelbar, und ein beträchtliches Corps soll in das Reich bestimmt seyn. Nur so kann man sich erklären, daß bisher unsre Armee noch immer auf dem Kriegsfuße erhalten worden ist, und weder die Ungarische Insurrection, noch die in Böhmen und Mähren errichteten Legionen abgedankt worden, auch alle Werkstätte der Armee noch immer äußerst thätig sind, für die Freycorps aber, und die hier errichteten Schützen neuerdings eifrig geworben wird.

Man weiß noch immer nicht bestimmt, wer als Französischer Bothschafter hierher kommt, und von unsrer Seite nach Paris geht. Der Graf von Cobenzl wird ehestens erwartet, und es ist entschieden, daß er als Hof- und Staats-Vicekanzler hier bleibt, und das Hotel der Staatskanzley, das seit Kaunitzens Tode leer steht, beziehen wird. Zum Hof- und Staatskanzler, an des seel. Kaunitz Stelle, ist, wie man versichert, der Kabinets-Minister und oberste Kämmerer Graf Colloredo bestimmt, der seit Cobenzls Abwesenheit, schon diese Würde versieht, und das Kabinet beybehalten, die Stelle eines obersten Kämmerers aber, dem Grafen Trautmannsdorf abtreten wird, der inzwischen Cobenzls Stelle bey der Staatskanzley versieht.

Der Freyherr von Thugut hat, wie verlautet, das Ungarische Indigenat erhalten, und ist noch nicht von hier abgereiset.

Von unsern Verhältnißen mit Rußland erfährt man nichts mit Gewißheit, und noch ist weder nach Petersburg, noch nach Berlin ein Gesandter abgereist.

Ver-

Berlin, vom 24sten März 1801.

Was ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben angedeutet habe, bestätiget sich vollkommen. Unsere Truppen besetzen das linke Ufer der Elbe, und auch die Ausflüße der Weser, und der Ems, mithin einen großen Theil des Hannöverschen, und auf dem rechten Ufer der Elbe den Strich von den Vierlanden, und Billwärder, und Ham bis an Hamburg heran. Es wird die bisherige Observations-Armee in Westphalen dazu verwandt, und sind auch drey der hiesigen und die andern Regimenter, die ich Ihnen bereits namentlich angegeben habe, zum Marsche beordert. Der regierende Herzog von Braunschweig hat den Oberbefehl über diese gesammte Armee zwar angetragen erhalten, aber nicht angenommen. Ich kann heute noch nicht den Oberbefehlshaber dieser neuen Expedition nennen.

Der Englische Prinz Adolph befindet sich heute noch hier, und wird mit auszeichnender Freundschaft behandelt. Es ist wohl kein Zweifel, daß wegen der Besetzung eines Theils des Hannöverschen von unsern Truppen ein Arrangement verabredet worden, und daß, in dem gegenwärtigen von England angedrohten See-Kriege, das Churfürstenthum Hannover ganz von England getrennt bleiben wird. Welche Länder unser König, in Folge des Reichs-Friedens mit Frankreich, erhalten wird, kann nicht lange mehr ein Geheimniß seyn, da das Ende dieses Monats die Entscheidung zu Regensburg herbeyführen wird. Ob aber nicht noch über die geheimen Artikel des Lüneviller Friedens große, und neue kriegsdrohende Schwierigkeiten eintreten dürften, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwurdigkeiten.

Es ist jetzt der äußersten Bemühung kaum möglich, eine

eine mit den Begebenheiten gleich fortlaufende Zeitgeschichte abzufaßen. Was heute bestimmt wahr, und gewiß ist, ist morgen durch eintretende Umstände ganz verändert, und diese Veränderungen wechseln fast täglich mit einander ab, von Lißabon bis Constantinopel, von Petersburg bis Neapel. Wie abwechselnd veränderlich sind die Verhältniße zwischen Portugall und Spanien gewesen. Nun hat Spanien förmlich an Portugall den Krieg erklärt. Nach den Ausdrücken in der Kriegs-Erklärung, in welcher gesagt wird, „Portugall habe nicht allein England, dem Feinde Spaniens alle Mittel geleistet, um Spanien, und der Französischen Republik Feindseligkeiten zuzufügen, sondern auch den Wahnsinn gehabt, die Spanier zu benachtheiligen: die Verblendung des Prinzen Regenten sey so weit gegangen, daß er in einem Briefe an den König von Spanien, den König von Großbrittannien seinen Alliirten genannt habe„ — nach solchen und andern harten Ausdrücken, ist der Krieg Spaniens gegen Portugall ein sehr ernsthafter, starker Beschluß. Und dennoch ist es, nach gewißen Daten, leicht möglich, daß dieser Krieg weder von Bedeutung, noch von Dauer seyn wird. — In Italien genoß der verjagte König von Sardinien des mächtigen Schutzes von Rußland, und von Preußen. Doch soll jetzt Piemont vertheilt und zerstückelt werden, und welche Entschädigungen der unglückliche König haben wird, ist noch nicht ausgemacht. — Das Schicksal von Toscana, im Lüneviller Friedens-Tractate, war eine nicht gedachte Ueberraschung für alle Höfe in Europa, und für den Großherzog selbst. — Die Vertheilungen in Teutschland sind noch jetzt Gegenstände lebhafter Discußionen zwischen fast allen Mächten in Europa, und es wird ein seltnes Glück seyn, wenn alles, ohne neue kriegerische Auftritte, ausgeführt werden kann — —. Auf dem Reichstage zu

Re-

Regensburg ist im Antrage, eine Reichs-Deputation nach Paris zu senden. Unterdeßen sind die Franzosen im vollen Rückmarsche nach Frankreich: dennoch könnte leicht ein Corps am Rheine stehen bleiben. — Die neuen Veränderungen in den Regierungs-Formen der Französischen Filial-Republiken — Holland, die Schweiz, Cisalpinien, Ligurien, sind, so wie deren neue Grenzen, noch unbestimmt.

Im Norden ist der Krieg ausgebrochen, wie in dem obigen Schreiben von Kopenhagen beschrieben worden, ein Krieg, der vielleicht größere Folgen für England haben kann, als das hasige Ministerium berechnet hat. England führt den Krieg eigentlich für einen Grundsatz, den die Nordischen Mächte, zur Freyheit der Meere, mit bewafneten Kräften bestreiten. Und — so ungewiß ist alles jetzt — eben bey dem Ausbruche des neuen Nordischen Krieges erhalten wir Nachrichten von guten Quellen, daß das neue Englische Ministerium, besonders an dem Hofe zu Berlin an den Grundlagen eines allgemeinen Friedens arbeiten läßt. Zufolge dieser Nachrichten ist England nicht ganz abgeneigt, durch die Abtretung der Insel Malta an den Rußischen Kaiser, die Basis zu einer Ausgleichung der Differenzen, und zur Befriedigung des Rußischen Kaisers zu legen, da man weiß, welchen hohen Werth er auf den Besitz von Malta legt, und wie dieser Gegenstand die Veranlaßung der gesammten Nordischen Verhältniße geworden ist. Ob die Ministerial-Veränderung zu Petersburg, durch welche der Principal Minister Rastoptschin aller seiner Stellen entlaßen, und der neue Vice-Kanzler Fürst Kurakin, und der General Graf von der Pahlen an die Spitze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten gesetzt worden sind, zur Beförderung des allgemeinen Friedenswerkes beytragen wird, läßt sich nicht bestimmt behaupten, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen. Bey einer so allgemeinen politischen Verwicklung, dergleichen Europa noch nie, so allgemein hatte — muß nothwendiger Weise, alles, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte ungewiß seyn. — Man kann diese Epoche — Europas allgemeine Verwicklung — nennen.

So gar in Nordamerica ist eine unerwartete Ungewißheit des Friedens mit Frankreich eingetreten. Der Congreß hat den neuen Frieden nur unter wesentlichen

Be-

Beschränkungen genehmigt, und nun ist die Frage, ob Bonaparte diesen so modificirten, und sehr beschränkten Tractat wird unterzeichnen, und ratificiren. Wir haben schon, zu andrer Zeit, unsre Bemerkungen über diesen, aus besondern Absichten, so übereilt schnell abgeschloßnen Frieden, mitgetheilt.

Der schönste Theil Africas, Aegypten, war auch in der höchsten Ungewißheit seiner Beherrschung, da die Franzosen dieses Land besetzt hielten, und die Türken, und die Engländer auf der Flotte des Admirals Keith im Anzuge waren, die Franzosen von da zu vertreiben; worüber die Nachrichten bis heute nichts als Ungewißheiten enthalten.

In Asien wollten die Maratten die Engländer angreifen, und machten, durch ihre Kriegsanstalten auch in jenem Welttheile die Schicksale verschiedner Länder ungewiß.

Ungewiß, unhistorisch, ist heute, den 27sten März für den Zeitgeschichts-Verfaßer alles was er neues sagen und erzehlen könnte.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Aus einem Schreiben von Kopenhagen vom 24sten März können wir am Schluße dieses Stücks, nur noch folgendes anführen: „— Am 21sten übergab der Englische Chargé d'Affaires eine Note in Englischer Sprache, von einem so anspruchsvollen Inhalte, daß sie unbeantwortet zurückgegeben wurde. H. Drummond bat darauf um eine Audienz bey dem Kronprinzen, welche ihm bewilliget wurde. Auf die Versicherung, daß Dänemark von der Nordischen Convention nicht abgehn würde, und man erst dann conferiren könne, wenn das Embargo von den Dänischen und Schwedischen Schiffen aufgehoben wäre, verlangte die Englische Gesandtschaft Reise-Päße, und erhielt sie. Seitdem wurde man unterrichtet, daß die Englische Flotte, aus 17 Linienschiffen, und 12 kleinern Kriegsschiffen bestehend mit 4000 Mann Landtruppen, sich vom Kattegat her nähere, und sich nun bey Gilleleye, 3 Meilen von Helsingör, befinde. — Die ganze

ge Küstenstrecke ist wohl besetzt, und alle Vertheidigungs-Anstalten sind, besonders auch auf der hiesigen (Kopenhagner) Rhede zum Empfange des Feindes bereit. Der Geist des Muths, und der Liebe für König, Kronprinz, und Vaterland, belebt alles. Der Wind ist heute für die Englische Flotte günstiger geworden, als bisher, aber viele Personen glauben (mit Grunde, da das neue Englische Ministerium den Frieden wünscht) daß vorläufig nichts eher unternommen werden wird, bis auf die von H. Drummond abgesandte Depesche vom 21sten d. weitere Ordres von London angekommen sind. Wir sind aber auf alle Fälle gefaßt.„ —

Es sind von vielen Orten und Gegenden gerechte Beschwerden über die ganz ungebührlich verspätete Ankunft der Monate des politischen Journals eingesendet worden. Da der Herausgeber dieses Journals nichts mit der Versendung zu thun hat, sondern alle Exemplare entweder von der Hoffmannschen Buchhandlung, oder von den Post-Aemtern in Hamburg versendet werden; so werden alle diejenigen, die sich zu beschweren haben, ersucht, sich an diejenige Behörde, von welcher sie die Journale erhalten, zu wenden, oder auch unmittelbar, an die genannte Buchhandlung oder Post-Aemter in Hamburg. Bey dieser Gelegenheit werden aber auch alle auswärtige Post-Aemter, und Buchhandlungen angelegentlichst gebeten, die Monatsstücke des Politischen Journals, ohne Aufhaltung, und mit der promptesten Beförderung den Abonnenten zu kommen zu laßen. Da das Politische Journal bekanntlich, seiner Wesenheit nach, die monatlichen historischen Neuigkeiten, und Begebenheiten erzehlt, so ist die Bitte um Beschleunigung der Beförderung, damit die Nachrichten nicht veralten, einleuchtend gerecht, und nothwendig.

Nach besondern eingetroffnen Berichten sind die Preussischen Truppen, in diesen Tagen, in die Hannöverschen Lande, in die oben (S 324) angezeigte Gegenden, vorgerückt, und haben die bestimmten Occupationen angefangen.

Gestern am 29sten hat des Feldmarschalls, Prinzen Carl Durchlauchten, in höchsteigner Person, mit einem Corps Königlich-Dänischer Truppen, die Stadt Hamburg, und die umliegenden Elbgegenden, nach einer kurzen Zögerung und erschienener Magistrats-Deputation, ohne weitern Widerstand besetzen laßen. Die Geschichte davon folgt nächstens.

Altona, den 30sten März 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Viertes Stück. April 1801.

I.

Nordische Convention zur bewafneten See-Neutralität. Mit einer historischen Darstellung.

Es ist über die Nordische See-Convention, welche den neuen blutigen Krieg in Norden veranlaßt hat, schon so vieles diplomatisch debattirt, und in Memoiren und Schriften gesagt, bewiesen, und opponirt worden, daß der Raum eines ganzen Monats des politischen Journals, bloß zum Inhalte aller dieser Schriften nicht hinreichend wäre. *) Da unser Werk nicht dem

*) Eine der besten, mit warmer Vaterlands-Liebe, und ausführlichen Discußionen abgefaßten Schriften ist eine zu Kopenhagen erschienene in Dänischer Sprache: Over den brugelige Visitation af neutrale Skibe og Convojen, og et Middel til at läve begge, ved en almin-

dem theoretisch-polemischen, sondern dem pragmatisch-historischen Fache gewidmet ist, so können wir von dem großen Gegenstande, auch nur das geschichtsmäßige geben, und eben in dieser Hinsicht ist noch so wenig richtiges bekannt, daß wir hier manches neue darüber sagen können.

Hatten doch selbst die Englischen Staatsmänner, die im Parlamente über die Sache sprachen, historisch-unrichtige Begriffe. Sagte doch selbst Herr Fox, er, der selbst als Staats-Secretair im J. 1782 über diesen Gegenstand mit Rußland unterhandelte, „die bewafnete See-Neutralität und Convention sey zuerst durch Friedrich den Großen auf die Bahn gebracht worden.„ Nichts ist falscher als dieß. Der König von Preußen trat spät, erst nachdem Rußland, Dänemark, und Schweden, die bewafnete Neutralitäts-Allianz geschloßen hatten, derselben bey.

Die Kaiserin Katharina die IIte war es, welche zuerst diese Idee faßte, die Rechte der Nationen auf der See durch ein Schutz-Bündniß zu sichern. Die Veranlaßung dazu gab das sehr auffallende Betragen des Londoner Hofes gegen den Holländischen Vice-Admiral, Grafen von Bylandt, welcher mit einer Flotte von 3 Linienschiffen und 2 Fregatten eine Convoy von 17 Holländischen Kauffartheyschiffen begleitete, und da er sich der Visitation der Engländer, die damals noch Freunde und Allirte von den Holländern waren, nicht gutwillig unterwerfen wollte, im Kanale angegriffen, und mit der ganzen Flotte nach England aufgebracht wurde. Dieß geschah am 1sten Januar 1780.

Kaum

delig og garanteret Soehandelsfolkeret. Af M. H. Bornemann. Bey H. Schubothe zu Kopenhagen. Wir können mit der Anzeige dieser Schrift zugleich ankündigen, daß eine sorgfältige Teutsche Uebersetzung davon nächstens erscheinen wird.

Kaum hatte die Kaiserin Katharina diesen Vorfall erfahren, so entwarf sie den Plan der bewafneten Neutralität, und am Ende des März, und Anfangs Aprils ließ sie den Höfen in Europa eine Declaration übergeben, durch welche die Sicherheit der Schiffahrt für neutrale Nationen, währendem Kriege andrer Mächte, etablirt wurde. Sie setzte darin die Grundregeln fest, nach welcher eine Allianz geschloßen werden sollte. Diese bewafnete Neutralitäts-Allianz kam zwischen den Höfen von Petersburg, Kopenhagen, und Stockholm im October deßelben Jahrs völlig zu Stande. Holland war, nach einiger Zögerung, im Begriffe der Allianz beyzutreten, als es, durch die, am 20sten Dec. 1780 erschienene, Kriegs-Erklärung vom Londoner Hofe, aus der Reihe der neutralen Mächte, in die der kriegführenden versetzt wurde.

Der Londoner Hof wollte, gleich vom Anfange an, die Grundsätze der bewafneten Neutralität nicht anerkennen. Er ließ, bey der ministeriellen Anzeige der Nordischen Mächte von der geschloßnen Allianz, in einem Gegen-Memoire, durch den damaligen Staats-Secretair, Lord Stormont, gegen die Grundsätze, und Regeln derselben protestiren. Dabey aber blieb es. England befand sich in einem so schweren Kriege mit America, Spanien, Frankreich, und Holland, und hatte bey seinem damaligen Marine-Etat die Uebermacht so sehr gegen sich, daß es Gefahr lief, ganz niedergeschlagen zu werden, wenn es auch noch mit den Nordischen Mächten in Krieg gekommen wäre.

Im Jahre 1782 bot der damalige Staats-Secretair, Herr Fox, der Kaiserin von Rußland an, die Hauptregeln der bewafneten Neutralität anzuerkennen, wenn sie sich mit England gegen Frankreich alliiren wolle. Da die weise Monarchin dieß abschlug, so bat man sie, und den König von Preußen, um Vermittlung, welche aber um so weniger zu Stande kam,

da Fox bald darauf seine Ministerstelle verlor. Der am 20sten Januar 1783 geschloßne Friede machte die Anwendung der Grundsätze der bewafneten Neutralität unnöthig.

Seit dem Ausbruche des Französischen Krieges hat Großbrittannien, wie aus unzählig vielen, in unserm Werke selbst aufgestellten, Beweisen erhellt, beständig die Grundsätze der bewafneten Neutralität, und die dadurch etablirten Rechte der Schiffahrt, thätlich angegriffen, und die Schiffahrt ganz unsicher gemacht. Indeßen hielt die weise Moderation der Nordischen Höfe bewafnete Convoys zurück, und plaidirte nur durch Memoiren, und nach den gewöhnlichen Proceß-Rechten, wobey die Englischen Gerichte sich großer, und unerträglicher Ungerechtigkeiten schuldig machten. Man erwartete bey den mißvergnügten Höfen die gelegentlichen Umstände zur Behauptung der beleidigten Rechte.

Diese Umstände ereigneten sich, als, aus Veranlaßungen, die allen unsern Lesern bekannt sind, der Kaiser Rußlands Paul der Iste, mit England in Mishelligkeit gerieth, und darauf eine neue See-Convention, zuerst mit Schweden, so dann mit Dänemark zu Stande brachte.

Da sie die Ursache des jetzigen neuen blutigen Kriegs im Norden geworden ist, und noch neuerlichst, nicht allein der abgegangne Minister Pitt, sondern auch der neue Minister Addington sich dagegen mit festem Entschluße im Parlamente öffentlich erklärt hat; so geben wir dieß merkwürdige diplomatische Actenstück in seiner authentischen, förmlichen Abfaßung, wörtlich, so wie es, in der ersten Unterschrift von Schweden und Rußland, wozu nachher erst Dänemark beytrat, zu Petersburg am 16ten December 1800 unterzeichnet, und am 20sten December von beyden Monarchen, eigenhändig ratificirt worden, nach der uns, von Stockholm,

holm, zugesandten, sorgfältig genauen Uebersetzung — so wie es zu Stockholm publicirt worden.

Wir Gustaf Adolph von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. thun zu wißen, daß, weil Wir, und der Großmächtigste, Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Paul I. von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher des ganzen Rußlands u. s. w. Unser hochgeliebter Bruder, Nachbar, Verwandter und besonderer guter Freund, es für gut und nöthig befunden haben, unter uns eine gemeinschaftliche Weise zur Beschützung des Handels und der Schiffahrt Unserer Unterthanen, gemäß der Achtung, die den Flaggen Unserer Reiche gebührt, zu verabreden, und zu beschließen, und zur Ausführung dieses nützlichen Werkes von Unserer Seite Unsern getreuen Mann, den wohlgebohrnen Freyherrn: Herrn Curt Ludwig Bogislaus von Stedingk, Einen der Herren des Reichs, Unsern Ambaßadeur bey dem Rußisch-Kaiserlichen Hofe u. s. w. ernannt und bevollmächtigt haben; und Se. Majestät der Kaiser von Rußland gleichfalls auf Ihrer Seite Ihren wirklichen geheimen Rath, Mitglied in ihrem Conseil u. s. w. den wohlgebohrnen Grafen Herrn: Theodor Rostopsin verordnet und bevollmächtigt haben; diese Bevollmächtigte zusammen gekommen sind und zu St. Petersburg am 16ten December dieses Jahrs eine Convention verabredet, beschloßen, unterzeichnet und besiegelt haben, welche von Wort zu Wort lautet, wie folget:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Nachdem in dem gegenwärtigen Seekriege der Handel und die Schiffahrt der neutralen Mächte manchen besonderen Vorfällen ausgesetzt gewesen, und die Gründe des Völkerrechts verkannt worden sind; so haben Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät

der Kaiser von Rußland, geleitet von Gerechtigkeitsliebe, und mit gewißenhaftem Bestreben, Alles zur Beförderung der Wohlfahrt und des Flors Ihrer Staaten beyzutragen, es für nöthig gefunden den Neutralitäts-Grundsätzen, die schon ihrer Natur nach unerschütterlich sind, und, um heilig gehalten zu werden, einzig einer gemeinschaftlichen Unterstützung von Seiten der Regierungen, denen sie wichtig sind, bedürfen, eine neue Bekräftigung zu geben. In dieser Absicht haben Se. Kaiserliche Majestät in Ihrer am 15ten August an die Nordischen Höfe, welche bey solchen Vorfällen aus einerley Interesse, gemeinschaftliche Mittel zu ergreifen veranlaßt sind, ergangenen Declaration an den Tag gelegt, wie sehr es Sr. Majestät am Herzen liegt, das allen Völkern gemeinschaftlich zukommende Recht, unbehindert, und unabhängig von dem einzelnen, und durch ein augenblickliches Interesse entstehenden, Vortheile der kriegführenden Mächte, Handel und Schiffahrt zu treiben; wieder in seine vorige Achtung herzustellen. Se. Königl. Schwedische Majestät stimmeten ein in den Wunsch und die Denkungsart Ihres hohen Bundesverwandten; und diese glückliche Gleichheit des Interesse, wodurch Ihr gegenseitiges Zutrauen befestigt ist, hat den gemeinschaftlichen Beschluß veranlaßt, das System einer bewafneten Neutralität, welchem man unter dem letzten Americanischen Kriege mit so vielem Vortheile folgte, wieder anzunehmen, und die wohlthätigen Grundsätze dieser bewafneten Neutralität wieder zu erneuern.

Zu diesem Endzwecke haben Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät der Kaiser von Rußland zu Ihren bevollmächtigten Commißarien folgende ernannt, nemlich: Se. Königl. Schwedische Majestät Ihren getreuen Mann, den Freyherrn Curt von Stedingk, Einen der Herrn des Reichs u. s. w.; und Seine Rußisch-Kaiserliche Majestät Ihren würklichen

lichen geheimen Rath u. s. w. den Herrn Grafen Theodor Rostopsin; welche, nach ausgewechselten Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

Se. Majestät, der König von Schweden und Se. Majestät der Kaiser von Rußland erklären, daß Sie auf das strengste darüber wachen wollen, daß das für Ihre Unterthanen ausgefertigte Verbot, keinen Contreband-Handel mit den kriegführenden Mächten, die es jetzt sind, oder es werden können, zu treiben, auf das genaueste befolgt werde.

Art. 2.

Um allen Mißdeutungen oder unrecht gefaßten Begriffen über das, was Contrebande genannt werden muß, auszuweichen, erklären Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, daß Sie dafür keine andere als folgende Waaren, ansehn; nemlich: Kanonen, Mörser, Feuergewehr, Pistolen, Bomben, Granaten, Kugeln von aller Art, Büchsen, Flinten, Lunte, Pulver, Salpeter, Schwefel, Harnische, Spieße, Gewehre, Gehäng, Patronen, Sattel, und Zäume; gleichwohl den Vorrath ausgenommen, welcher für das Schif und die Besatzung zur Bewafnung nöthig ist. Alle andere Artikel, von welchem Namen sie seyn mögen, und die nicht hier genannt sind, sollen nicht als Kriegs- oder See-Bedürfnisse angesehen werden, also auch keiner Confiscation unterworfen seyn. Sie können daher überall eingeführt werden, ohne die geringste Ungelegenheit befürchten zu dürfen. Doch ist festgesetzt, daß dieser Artikel den besonderen Verabredungen, die auf älteren Tractaten mit den Kriegführenden Mächten gegründet sind, kein Hinderniß in den Weg legen soll; denn vermöge solcher könnten jene Gegenstände ausgenommen und also entweder verboten oder freygegeben seyn.

Art. 3.

Da also Alles, was zu Contreband kann gerechnet werden, bestimmt, und, nach dem Inhalte des vorigen Artikels vom Handel der Neutralen Nationen ausgeschloßen ist, so wollen Seine Majestät der König von Schweden und Se. Majestät der Kaiser von Rußland, daß aller andere Handel vollkommen frey bleibe. Um mit der beabsichtigten Würkung die allgemeinen Gründe des Naturrechts zu schützen, wovon sowohl alle Freyheit des Handels und der Schiffahrt als alle Rechte der neutralen Völker eine unmittelbare Folge sind, so haben Ihro Majestäten beschloßen, es nicht länger zuzulaßen, daß diese Gerechtsamen von einer willkührlichen Auslegung abhängen sollen, die im einzelnen, und von dem Vortheile eines Augenblicks gewürkten, Intereße ihren Grund hat. Deswegen sind sie Eins geworden:

1) Daß alle Schiffe, unbehindert von Hafen zu Hafen und an den Küsten der Länder der kriegführenden Nationen seegeln können.

2) Daß die den Unterthanen der kriegführenden Mächte zugehörigen Effecten, und Waaren frey sind, wenn sie auf neutralen Schiffen gefahren werden, mit Ausnahme der Contrebande.

3) Um zu bestimmen, welcher Hafen als blocquirt angesehen werden müße, ist festgesetzt: daß dieser Name einzig dem Hafen zukommt, welcher von einer Anzahl vorliegender, und zureichend nahe stationirter Kriegsschiffe so eingesperrt ist, daß das Einlaufen in denselben Hafen nicht ohne augenscheinliche Gefahr kann gewagt werden, und daß das Fahrzeug, welches seinen Lauf gegen einen blocquirten Hafen richtet, nicht eher als ein solches, das gegen diese Convention sich verbrochen habe, kann angesehen werden, als wenn es, von dem,

dem, der bey der Blocquirung den Befehl führt, von dem Zustande des Hafens gehörig unterrichtet ist; und es dennoch mit List oder Gewalt versucht, in den Hafen einzulaufen.

4) Daß neutrale Schiffe nicht anders als aus gerechten Veranlaßungen, und aus klaren Gründen dürfen angehalten werden; daß sie ohne Aufenthalt sollen gerichtet werden; daß der Proceß allezeit einförmig, kurz und gesetzmäßig seyn solle; daß, außer der Ersetzung die denen werden soll, welche, ohne sich verbrochen zu haben, Verlust gelitten haben; auch für das Unrecht, welches den Klaggen Ihrer Majestäten zugefügt ist, eine vollkommene Genugthuung soll geleistet werden.

5) Daß, wenn der Officier, welcher den Befehl über das, oder die Königlichen oder Kaiserlichen Kriegsschiffe, führet welche ein Convoy von einem oder mehreren Kauffahrtheyschiffen sichert; erklärt: daß sein Convoy keine Contrebande habe; solches hinreichend seyn möge, alles Visitiren, so wohl am Bord der Kriegsschiffe, als auf denen zu seiner Convoy hörenden Handelsschiffen, zu verhindern.

Um diesen Gründen desto sicherer die Achtung zu verschaffen, welche man den Anordnungen schuldig ist, die sich von dem uneigennützigsten Vorsatze, die unveränderlichen Gerechtsame der Neutralen Nationen zu erhalten, herleiten; und um einen neuen Beweis von Ihrer Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe abzulegen, verbinden sich beyde Hohe Contrahenten feyerlichst, aufs neue, so wohl für die Befehlshaber Ihrer Kriegsschiffe als der Kauffahrtheyschiffe das strengste Verbot ausfertigen zu laßen, nichts von den Waaren, die nach der Angabe dieser Convention als Contrebande können angesehen werden, zu laden, zu führen oder an Bord zu verbergen. Sie sollen auch verpflichtet seyn, auf die Befolgung aller der Verordnungen, welche Ihre

Majestäten, so wohl in Ihren Admiralitäten, als auch überall, wo es Ihnen nöthig scheinen könnte, bekannt machen laßen, die genaueste Aufmerksamkeit zu haben. Zu diesem Endzwecke soll die Verordnung, welche mit Festsetzung der schwersten Strafe für den, der sich dagegen vergeht, das genannte Verbot erneuern wird, zufolge des gegenwärtigen Artikels, gedruckt werden, damit keine Unkunde zur Entschuldigung dienen könne.

Art. 4.

Um auf die festgestellten Grundsätze, den gemeinschaftlichen Handel Ihrer Unterthanen zu schützen, haben Se. Majestät der König von Schweden und Se. Majestät der Kaiser von Rußland für gut befunden, eine gewiße, dem erstgenannten Endzwecke entsprechende, Anzahl von Kriegsschiffen und Fregatten auszurüsten. Die Escadre jeder Macht wird eine solche Stellung nehmen, und für die zu ihrem Handel und Schiffahrt benöthigten Convoyen so angewandt werden, wie es der Natur und Beschaffenheit des Handels jeder Nation gemäß ist.

Art. 5.

Um den Ungelegenheiten vorzukommen, welche die Betrügerey derer veranlaßt, welche sich der Flagge einer Nation bedienen, ohne ihr zuzugehören, hat man es als einen unveränderlichen Grundsatz festgesetzt, daß Schiffe, welches Namens sie seyn mögen, um als dem Lande, deßen Flagge sie führen, zugehörig angesehen zu werden; einen Befehlshaber, und die Hälfte der Besatzung von dem Unterthanen deßelben Landes am Bord haben müßen; und daneben mit gebührenden Päßen und Schriften versehen seyn müßen. Aber ein jedes Schiff, das dieser Verordnung nicht nachlebt, und sich gegen die in dieser Absicht ausgefertigten, und, zufolge dieser Convention, gedruckten Verordnungen vergeht, verliehrt alles Recht an dem Schutze der contra-

trahirenden Mächte; und die Regierung, welcher solches Schiff zugehört, muß allein allen daher entstehenden Verlust, Schaden und Ungelegenheit tragen.

Art. 6.

Sollte es sich zutragen, daß die Handelsschiffe der Einen Macht sich in einem Fahrwaßer befänden, wo keine Kriegsschiffe derselben Nation stationirt sind, wo sie sich also keiner eigenen Convoyen bedienen können; so soll der Befehlshaber auf den Kriegsschiffen der Einen Macht, wenn er darum angesucht wird, ihnen redlich und aufrichtig den ihnen nöthigen Beystand leisten; und in dem Falle sollen allezeit die Kriegsschiffe und Fregatten der Einen Macht den Handelsschiffen der andern Macht zum Schutze und zur Hülfe dienen. Doch, ist wohl zu verstehen, daß die, welche um Beystand anhalten, keinen gesetzwidrigen oder gegen die Grundsätze der Neutralität streitenden Handel müßen getrieben haben.

Art. 7

Diese Convention soll keinen Einfluß auf das Verflossene haben; und man nimmt also keinen Antheil an den vor der Abschließung derselben entstandenen Zwistigkeiten; in so ferne die Frage nicht ist von Fortsetzung solcher Gewaltthätigkeiten, die dahin leiten, ein System zu gründen, welches im Allgemeinen die Unterdrückung des Handels aller Neutralen Europäischen Nationen zur Absicht hat.

Art. 8.

Sollte, ohngeachtet der sorgfältigsten Bemühung beyder Mächte, und ohngeachtet einer von Ihrer Seite beobachteten vollkommenen Neutralität, es sich doch zutragen, daß die Handelsschiffe Sr. Königl. Schwedischen oder Sr. Rußisch-Kaiserlichen Majestät beeinträchtigt, geplündert oder von einem Kriegsschiffe oder Kaper der Kriegführenden Mächte aufgebracht würden: so soll

der

der Minister der beleidigten Macht bey der Regierung, deren Kriegsschiffe oder Kaper dergleichen Gewaltthätigkeiten begangen haben, daselbst Vorstellungen machen; das aufgebrachte Handelsschiff wieder fordern, und eine billige Schaden-Ersetzung begehren; ohne irgend die befriedigende Genugthuung für das gegen die Reiches Flagge begangene Unrecht aus den Augen zu verlieren. Der Minister der andern contrahirenden Macht soll sich mit ihm vereinigen, und auf die würksamste und nachdrücklichste Weise seine Klage unterstützen: und soll man die Sache mit vollkommener gegenseitiger Uebereinstimmung behandeln. Sollte aber, ohngeachtet der angeführten Beschwerden, Gerechtigkeit versagt werden, oder man damit lange zögern, so wollen Ihre Majestäten gegen die Macht, die sich weigert, Ihnen Recht zu thun, Repreßalien gebrauchen, und unverzüglich beschliessen, diese rechtmäßigen Repreßalien in Werkstelligkeit zu setzen.

Art. 9.

Sollte es sich zutragen, daß Eine der contrahirenden Mächte, oder beyde zugleich, in Anleitung dieser Convention, entweder aus Haß gegen dieselbe, oder aus irgend einer damit Gemeinschaft habenden Ursache, sollte angegriffen, angefeindet oder angefallen werden; so ist gleichfalls beschloßen, daß beyde Mächte gemeinschaftliche Sache machen sollen, um einander gegenseitig zu vertheidigen, und sich mit vereinter Stärke zu bemühen, sowohl eine vollkommene und befriedigende Genugthuung für die Beleidigung Ihrer Flaggen, als auch eine Ersetzung des Verlustes, den Ihre Unterthanen gelitten haben, zu erhalten.

Art. 10.

Die durch diese Acte festgesetzten Grundsätze und zu treffenden Mittel sollen auf alle Seekriege, wodurch die Ruhe von Europa in der Zukunft unglücklicherweise

könnte

könnte gestört werden, anwendbar seyn. Diese beschlossenen Anordnungen sind folglich als für allezeit bestehend anzusehn; und sollen den contrahirenden Mächten, in allem, was den Handel und die Schiffahrt angeht, und bey allen Vorfällen, wo die Frage davon ist, die Gerechtigkeiten neutraler Völker zu bestimmen, zur Richtschnur dienen.

Art. 11.

Da es die hauptsächliche Absicht dieser Convention ist, die Freyheit des Handels und der Schiffahrt im Allgemeinen zu sichern, so verbinden sich Se. Majestät der König von Schweden nnd Se. Majestät der Kaiser von Rußland einstimmig, Ihren Beyfall dazu zu geben, daß andere, gleichfalls neutrale Mächte dieser Convention beytreten, und mit Annehmung ihrer Grundsätze, auch die Verpflichtungen und Vortheile derselben theilen mögen.

Art. 12.

Damit die Kriegführenden Mächte über das, was zwischen Höchstgemeldeten Ihren Majestäten abgehandelt und beschloßen ist, keine Unkunde mögen vorschützen können; so sind die hohen Contrahenten übereingekommen, diese zwischen Ihnen eingegangenen Verpflichtungen zur Kenntniß der Kriegführenden Mächte kommen zu laßen. Diese Verbindungen können um so viel weniger als feindselig angesehen werden, da sie nicht den Nachtheil irgend eines Landes, sondern die Sicherheit der Schiffahrt und des Handels Ihrer eigenen Unterthanen zur Absicht haben.

Art. 13.

Diese Convention soll von beyden contrahirenden Theilen ratificirt, und die Ratificationen gebührend ausgewechselt werden; und das in einer Zeit von sechs Wochen oder eher, wenn es sich thun läßt, von dem Tage an gerechnet, da die Convention unterzeichnet ist.

Unter-

Unterschrieben und besiegelt zu St. Petersburg, den $\frac{4}{16}$ December 1800 von Curt Stedingk und Graf Rostopsin.

Diese Convention ist von beyden hohen Häuptern ratificirt zu St. Petersburg den $\frac{8}{20}$ December 1800.

II.

Ausfuhr aus Gothenburg, im vorigen Jahre.

Im Jahre 1800 sind aus Gothenburg folgende Waaren ausgeschift:

Stangen-Eisen	72,378	Schif Pfund.
Feineres Eisen	6733	——
Stahl	802	——
Nägel	616	——
Kupferblech	12	——
Alaun	540	——
Berg-Moos	57,163	——
Thauwerk	12	——
Bretter	29,482	Zwölfter.
Svarren, behauene	419	Stück.
Theer	9469	Tonnen.
Pech	1123	——
Steinkohlen	202	——
Hering, gesalzener	25,342	——
Hering, geräucherter	1253	——
Kabiljau	78	——
Heringsthran	949	Ohm.
Helsinger Drell	23,182	Ellen.

Ostin-

Ostindische Waaren, deren Werth sich belief auf 106,744 Reichsthaler, nemlich:

Thee	23,166	Pfund.
Seidenzeug	19	Stück.
Nanking	6375	—
Canél	77	Pfund.
Caffeebohnen	54,752	—
Zucker	387,399	—
Eingemachter Ingwer	600	—
Spanischer Wein	180	Kannen.

Von der Niederlage.

Bley	701	Schif Pfund.
Flachs, ungehechelter	1182	——
Hanf	322	——
Salz	3930	Tonnen.
Kaffeebohnen	521,123	Pfund.
Rosinen	16,865	——
Tobacksblätter	281,583	——
Leinen, weiße	9000	Ellen.
Contrebandwaaren zu einem Werthe von	4180	Reichsthaler.

Noch ist innerhalb des Landes verschickt:

Hering	32,650	Tonnen.
Heringsöhran	205	Ohm.

Seefahrt.

Eingekommen sind Schiffe von auswärtigen Oertern	390	Stück.
Eingekommen sind Schiffe von inländischen Oertern	445	—
Ausgegangen sind nach auswärtigen Oertern	413	—
— — — — inländischen Oertern	485	—

III.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

G. B. Schmiedleins Handwörterbuch der Naturgeschichte, über die drey Reiche der Natur. Nach dem Französischen frey bearbeitet. Erster Theil S. 380. Zweyter Th. S. 380. Dritter Th. S. 296. in gr. 8vo Leipzig: in der Baumgärtnerischen Buchhandl. 1801.

Es ist eine der gewöhnlichen Ungerechtigkeiten der Recensenten, daß sie Schriften deswegen tadeln, weil sie nicht gerade so abgefaßt sind, wie sie sich ein Ideal davon vorstellen, oder weil sie hier und da Unvollkommenheiten finden, ohne den Zweck und Plan des Verfaßers ins Auge zu faßen. So ist es offenbare Ungerechtigkeit, von einem Werke, welches, in compendiarischer Form, von den Merkwürdigkeiten in allen drey Reichen der Natur, den Unkundigen unterrichtende Begriffe geben soll, jene kritische Vollkommenheit, jene alles umfaßende Ausführlichkeit, oder gar eine gelehrte Ergründung von allem, was gesagt werden könnte, zu fordern. — Ein Handwörterbuch, in alphabetischer Ordnung, kann brauchbar, und lehrreich seyn, und den Zweck des Unterrichts für die, welche die Wißenschaft nicht zum Studium machen wollen, erfüllen, wenn es auch nicht alles erschöpft, wie in einem solchen Werke auch nicht möglich seyn würde. — In dieser Hinsicht müßen wir, nach unserm eignen, und dem Urtheile mehrerer sachkundigen Männer, diesem Handwörterbuche das Zeugniß der Brauchbarkeit, und mannichfaltiger Nützlichkeit geben. Das Original in Französischer Sprache, führt den Titel: Dictionaire abregé d'Histoire naturelle, pour l'Instruction de la Jeunesse, tiré des meilleures Naturalistes Buffon,

Val-

Valmont, de Bomare &c. Wer erkennt nicht in diesen Namen die verehrtesten Lehrer der Natur-Wißenschaft? Daß nicht alles über alles gesagt worden ist, weil man die Brauchbarkeit durch die Kürze, Bequemlichkeit leichter Begriffe, und Wohlfeilheit des Preises, gemeinnützliger machen wollte, erhellt schon aus der Zahl der Bogen eines Werks von solchem Umfange. Wie wenige Menschen können sich voluminöse Werke anschaffen, wie wenige wollen und können lange Artikel, gelehrte Untersuchungen, die oft den unkundigen nur verwirrte Begriffe geben, mit Nutzen durchlesen, wenn sie etwas, in vorkommenden Fällen, von ihnen nicht bekannten Natur-Dingen wißen wollen. Wer Mängel, und Fehler hier aufsuchen wollte, der hätte freylich leichte Mühe, aber er würde den gerechtesten Tadel verdienen, wenn er daraus gleich auf Unbrauchbarkeit schließen wollte. — Wir können dieß angezeigte Werk als ein Wörterbuch zum Nachschlagen, zu allgemeinen, unterrichtenden Begriffen, in allen den erwähnten Hinsichten, empfehlen. Die Uebersetzung, und Teutsche Bearbeitung verdient den Beyfall, den das Original in Frankreich erhalten hat. Auf Kritik einzelner Stellen uns einzulaßen, würde eben so weitläuftig, als unnütz seyn.

National-Zeitschrift für Wißenschaft, Kunst, und Gewerbe, in den Preußischen Staaten, nebst einem Correspondenz-Blatte. Berlin, bey J. G. Braun 1801.

Wir haben zwar schon auf dem Umschlage des vorigen Monats die Erscheinung, die Absicht, und den Plan dieser neuen Zeitschrift kürzlich angezeigt, aber ihr Werth nicht allein für das Preußische National-Interesse, dem sie gewidmet ist, sondern auch für alle, die die Preußischen Staaten wollen näher kennen ler-

nen, für Statistiker, und überhaupt Liebhaber einer mannichfaltigen, und doch nicht unbestimmten Allerley-Lectüre, bewegt uns, noch etwas mehr von diesem nützlichen Unternehmen zu sagen.

Die Herausgeber debutiren mit interessanten Aufsätzen, z. B. der Beschreibung des Zustandes des Preußischen Kriegswesens, im 18ten Jahrhunderte, von einem Preußischen Officier. — Historische Skizze des berühmten Fürsten von Anhalt Deßau, Leopold, in edler Simplicität getreu, und anziehend gezeichnet. Wer wollte nicht mit Vergnügen die Thaten eines so ausgezeichneten, um das Preußische Militair so verdienten Helden lesen. Die Nachrichten aus den Preussischen Provinzen sind zum Theil zwar nur einzelne Vorfälle, von mehr oder weniger Bedeutenheit, aber bey einer solchen Sammlung kann das nicht anders seyn, und wer nicht an dem einen Artikel Interesse nimmt, der hat es dafür an einem andern. Ueberhaupt sind Provincial-Nachrichten, auch einzelne, und von allen Gattungen, ein wesentlich nothwendiger Theil einer National-Zeitschrift. — Ein neuer Preußischer Volksgesang, auf den König, nach der Melodie des bekannten God save the King, in Musik gesetzt, macht den Schluß des ersten Hefts.

Der zweyte Heft: Februar: beginnt mit einem schönen Gedichte von dem durch seine poetischen Verdienste berühmten Herrn Müchler. Die Beschreibung des Preußischen Kriegswesens wird fortgesetzt, hier wie es unter Friedrich Wilhelm dem Isten beschaffen war. — Von einem Kenner der Tactik, und der militairischen Verfaßungen. — Mit besondern Vergnügen hat Recensent die kurze Lebensbeschreibung des großen Philologen M. C. L. Bauer gelesen, deßen Asche er noch als seines unvergeßlich theuren Lehrers verehrt. Er fand ihn hier vollkommen richtig und unpartheyisch, geschildert, doch hatte Bauer noch mehr

pädagogische Verdienste, als ihm hier zugeschrieben werden, freylich nicht in der Neu-Philantropinischen Methode. Er wär ein zu gründlicher philologischer Lehrer, als daß er so seichte Sprachkenntniße, wie jetzt häufig auf Schulen Mode werden, hätte zulaßen können. Seine sogenannte Frömmigkeit war Religiösität mit Anhänglichkeit an das Lutherische System, nichts weniger als Bigotterie. Es ist nicht angeführt, daß der gute Bauer übersichtig war, und dieß gab ihm, wenn er lateinische, oder griechische Lectionen hielt, bey seiner schielenden Miene, indem er das Auge fast auf das Buch drückte, eine ganz besondre, Originalität. Einige unrichtige Data sind untergelaufen. Bauer war schon 1760, als Lauban abbrannte, verheyrathet, und blieb noch einige Jahre daselbst, ehe er nach Hirschberg gieng. Sein Benehmen beym Brande, als die Schule auch, erst spät Abends, (am 9ten Julius 1760) in den Flammen aufgieng, und nur ein Theil seiner Bibliothek, durch Herauswerfen der Bücher aus den Fenstern, gerettet werden konnte, zeigte eine exemplarische ruhige Gelaßenheit, und Resignation. Seine Methode, die Schüler, die am wenigsten wußten, immer zuerst zu fragen, und von ihnen zu denen sich zu wenden, die fleißiger, und aufmerksamer waren, und einen gemeiniglich nur dann erst zu fragen, wenn Niemand sonst ihm hinlänglich antwortete, erzeugte eine vortrefliche Aemulation, und war von grosser Wirkung. Eine finstre Mine hat Recensent — er war nur bis 1762 sein Schüler — nie an ihm bemerkt, sondern nur einen sich fast immer gleichen, sanften Ernst. Vielleicht hat er in spätern Jahren, zu Hirschberg, sich hierinnen verändert. — Es würde gewiß einer großen Menge, wohl allen seinen ehmaligen Schülern, sehr willkommen seyn, wenn eine ausführlichere Lebensbeschreibung von ihm herauskäme. — Die aufgefangnen Briefe der Fußbothen-Post sind —

Schatten, beym Lichte. — Die Provincial-Nachrichten haben verschiedne Mannichfaltigkeit. Wenn man aber Nachrichten berichtigen will, so muß man nicht, wie S. 240. geschehen, das was man berichtigen will, selbst erdichten. Es ist erdichtet, daß in dem politischen Journale bekannt gemacht worden sey, „der berühmte Herder sey zum Nachfolger Meierottos erwählt worden.„ Im Journale sagt der Berliner Correspondent. „Wahrscheinlich werden wir den berühmten Herder hieher bekommen.„ Diese Wahrscheinlichkeit hatte sehr zuverläßige Gründe, die wir nicht öffentlich sagen wollten. Der anmaaßliche Berichtiger muß also seine eigne Unwahrheit nun berichtigen.

Geschichte der Gracchischen Unruhen in der Römischen Republik. Von D. H. Hegewisch, Professor zu Kiel, und Mitglied der Königl. Societät der Wißenschaften zu Kopenhagen. Hamburg, bey Friedrich Perthes, 1801. S. 184. in gr. 8.

Jedem Freunde der Geschichte wird eine umständliche und genaue Darstellung einer der merkwürdigsten Perioden in der Römischen Geschichte um so willkommener seyn, da sie aus der Feder eines unserer vorzüglichsten Teutschen Historiker geflossen ist. Es war eine sehr glückliche Idee des Verfaßers dem Publico eine Beschreibung der Graschischen Unruhen mitzutheilen, welche gerade in der gegenwärtigen Zeit, wegen der auffallenden Aehnlichkeit die selbige mit den Revolutions-Begebenheiten in Frankreich haben, noch um so interessanter ist. Ungeachtet die gracchischen Unruhen bekannt genug sind, und wir mehrere gute Beschreibungen darüber haben, so ist gleichwohl des Verfaßers Darstellung nichts weniger als überflüßig. Auch scheint er dies selbst gefühlt zu haben, indem er sagt: „Die Grac-

Gracchischen Unruhen sind übrigens bekannt, und in vielen Werken gut beschrieben. Ein neues Werk darüber könnte man also mit Recht für überflüßig halten, wenn es nicht etwa ein neues Licht über einige Hauptmomente dieser Begebenheiten verbreitet. Wirklich scheint mir diese Geschichte bisher in einem wesentlichen Puncte nicht das wahre Licht erhalten zu haben. Es hat mir geschienen, daß man das Ackergesetz, wodurch der ältere der beyden Brüder zu diesen Unruhen Anlaß gab, bisher nicht recht verstanden habe. Man hat die Absichten, die er bey diesem Gesetze hatte, wilder und schwärmerischer vorgestellt, als sie wirklich waren. Diese meine jetzige Ueberzeugung hat mich bewogen, eine neue Darstellung dieser Geschichte zu versuchen.„ — Wir müßen dem Verfaßer das Zeugniß geben, daß er durch Zusammenstellung der wichtigsten Momente über diesen Gegenstand dieser Beschreibung die ausgezeichnetste Vollständigkeit gegeben hat. Ueber seine Verdienste als Historiker hat das Publicum längst entschieden, und es ist daher unnöthig derselben noch besonders zu erwähnen. Wir wollen daher nur eine kurze Uebersicht des Inhalts dieser Schrift mittheilen. — Geschichte der Unruhen, welche Tiberius und Cajus Gracchus in der Römischen Republik erregten. Tiberius Gracchus. Für denjenigen, der die inneren Ursachen großer Staatsrevolutionen aufsuchen will, ist vielleicht keine Geschichte lehrreicher, als die der Gracchischen Unruhen, von welchen alle Kenner der Römischen Geschichte sowohl ehemals in Rom selbst überzeugt waren, als noch heut zu Tage überzeugt sind, daß sie die Römische Verfaßung bis auf ihren Grund dergestalt erschütterten, daß sie von der Zeit an beständig wankte, aus ihren Fugen gerißen wurde, und endlich völlig zu Boden stürzte. — Daß Tiberius Gracchus ein guter Mann war, darin haben auch zu seiner Zeit selbst seine bittersten Feinde eingestimmt. Aber man warf ihm vor, daß seine Liebe zum

Guten, die ihm sein erstes Ackergesetz eingab, nicht mit der gehörigen Klugheit und Mäßigung sey verbunden gewesen. — Der Verfaßer sucht ihn von diesem Vorwurfe zu befreyen, und ihn überhaupt so sehr zu entschuldigen und zu vertheidigen als es ihm möglich ist. — Tiberius war bey seinem Tode noch nicht volle dreyßig Jahre alt. Er hinterließ das Andenken, daß er ein Mann von den vortreflichsten Geistesgaben, von unsträflichem Wandel, daß er mit allen Tugenden im höchsten Grade begabt, und voll der besten Absichten gewesen sey. Dies ruhmvolle Zeugniß giebt ihm Vellejus Paterculus. — Beylage 1. Zu einer richtigen, unpartheyischen, Beurtheilung der eigentlichen Absichten des Tiberius Gracchus und der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit, der Billigkeit oder Unbilligkeit, seines Ackergesetzes, ist es wichtig und nöthig, wohl zu bemerken, daß in diesem Gesetze nicht von allen Ländereyen ohne Unterschied, sondern nur von den Staatsländereyen die Rede war, die als Staatseigenthum, als Domaine der Republik betrachtet wurden. Hätte Tiberius alles Landeigenthum ohne Unterschied unter seinem Gesetze begriffen; so hätte er alle die Vorwürfe verdient, die einem Unruhestifter, der eine durchgängige Vermögensgleichheit einführen will, der dadurch alles Eigenthum unsicher macht, mit dem größten Rechte gemacht werden; allein er hatte sein Gesetz ausdrücklich auf die zu den Domainen der Republik gehörigen Ländereyen eingeschränkt. Von den Alten, die hierüber geschrieben haben, hat diesen Unterschied keiner deutlich genug angegeben als Livius. Beylage 2. Gespräch, das Tiberius Gracchus, Marcus Octavius und Mutius Scävola mit einander gehalten haben könnten. Beylage 3. Uebersicht der Begebenheiten seit dem Tode des Tiberius bis zum ersten Tribunat des Cajus Gracchus, oder vom Jahre 619 bis 629 nach Erbauung der Stadt, (vom Jahre 123 bis 133 vor Christi Geburt.) — Ca-

jus

jus Gracchus. Cajus war neun Jahr jünger, als Tiberius. Sein Genie und seine Talente waren von gleicher Stärke, aber von einer anderen Art, als die seines Bruders. Auch hatte er einen anderen Character. Cajus war lebhafter, feuriger; dies verkündigte schon seine Physiognomie, seine Mine, sein Gang und der Ton seiner Stimme. — Diese Biographie des Cajus Gracchus, welche den Beschluß macht, ist mit vielem Fleiße anziehend geschildert.

Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, von J. A. Galleti, Professor zu Gotha. Achter Theil. Gotha, bey C. W. Ettinger, 1800. 8. S. 425.

Mit Vergnügen zeigen wir unsern Lesern diesen Achten Theil der beliebten kleinen Weltgeschichte an, in welchem der Verfaßer fortfährt, durch einen leichten gefälligen Vortrag der Begebenheiten, die Aufmerksamkeit seiner Leser zu unterhalten. Es würde überflüßig seyn, wenn wir noch weiter etwas zum Lobe dieses Werks anführen wollten, da die Vorzüge deßelben bereits aus den Recensionen der vorhergehenden Theile bekannt sind. Indem wir unsere Leser daher auf dieselben, besonders auf die im September des vorigen Jahrs enthaltene Anzeige, hinweisen, gehen wir sogleich zu einem kurzen Inhalts-Verzeichniß des gegenwärtigen Theiles über, welcher die Geschichte der neueren Zeiten enthält. — Kaiser Heinrich VII. Philipps IV von Frankreich Händel mit dem Pabste Bonifacius VIII. Der Päbstliche Wohnsitz kömmt nach Avignon. Ausrottung der Tempelherren. (Mit Unpartheilichkeit, aber doch nach den gewöhnlichen Vorstellungen erzehlt. Man hat jetzt viele neue und höchstwichtige Aufschlüße dieser bisher zweydeutigen Begebenheit. Unwahr ists, daß sich Philipp durch die Güter der Tempelherren nur

bereichern wollte. Er nahm fast gar nichts davon für sich. Hier können wir nichts ausführliches darüber sagen.) Philipp der 4te (der Schöne) war einer der thätigsten, entschloßensten Könige von Frankreich, der alle Umstände, die sich ihm darboten, zur Erhaltung seines Ansehns zu benutzen wußte. Seine Nachkommenschaft saß nicht lange mehr auf dem Throne, welchem er so vielen Glanz verschaft hatte. Seine drey Söhne starben bald hintereinander, ohne ihr Geschlecht fortgepflanzt zu haben. — Geschichte des langen Erbfolgekrieges zwischen Frankreich und England. Während daß Frankreich sich in Gefahr befand, eine englische Provinz zu werden, dehnten die spanischen Reiche von Castilien und Arragonien ihren Umfang immer weiter aus, und näherten sich allmählig der Verbindung, die sie in die spanische Monarchie umschuf. Auf die Schicksale des übrigen Europa, und der übrigen Welt, hatten sie noch keinen beträchtlichen Einfluß. Arragonien wirkte durch Sicilien auf Italien, und besonders auf den Pabst; Castilien aber war bloß mit den Saracenen in Spanien und Africa im Kampfe verwickelt. In Castilien waren, nach dem Tode Alfons des 10ten, Erbstreitigkeiten entstanden, die den Verfall der Königlichen Macht befördern halfen. — Der Pabst maßte sich auch noch jetzt der Weltherrschaft an. Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich. Carl der 4te. Wenzeslaw. Mächtiges Haus der Visconti zu Mayland. Kirchentrennung. — Kirchenversammlung zu Costnitz. Hußitenkrieg. Oesterreich im Kampfe mit den Schweitzern. Kirchenversammlung zu Basel. Frankreich ersteigt unter Ludwig XI eine hohe Stufe der Macht, während daß die Engländer, in dem Kriege zwischen der weißen und rothen Rose, gegen sich selbst wüthen. Das Haus Oesterreich gelangt zum Besitze der Niederlande. Zustand des südlichen und östlichen Europa zu der Zeit, als die Osmanen das Oströmi-

römische Reich eroberten. Geschichte der Osmanen bis zur Eroberung Constantinopels. Bemühungen der Ungarn, und anderer östlichen Europäer, die Osmanen vom weiteren Vordringen zurückzuhalten. Mathias Corvinus. Polen wächst an Macht, während daß der Teutsche Orden sich seinem Verfalle nähert. Rußland befreyt sich von der mongolischen Herrschaft. Margaretha stiftet die calmarische Union. In den beyden letzten Capiteln, die vorzüglich interessant sind, wird von der Verfaßung der vornehmsten Staaten, von der Gerechtigkeitspflege, dem Verhältniße der Stände, und von der Kriegsverfaßung gehandelt. Die Vignette des Titelblatts zeigt die Lateran-Kirche zu Rom.

Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Preußischen Heeres, von dem Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen, bis auf die neuern Zeiten. Erster Theil. Geschichte der Feldzüge des Churfürsten Friedrich Wilhelms des Großen. Berlin, 1801. Bey Johann Gottfried Braun. 8. 285 S.

Der ungenannte Verfaßer dieser Schrift theilt uns in derselben die merkwürdigen Thaten und Feldzüge eines der größten der Brandenburgischen Fürsten mit, und sie ist daher um so interessanter, da sie die Züge der Preußischen Truppen beschreibt, welche sie bekanntlich in Rücksicht der Vollkommenheit ihrer Taktik auszeichneten. Der Verfaßer hat, wie er in der Vorrede sagt, aus den besten und vorzüglichsten Quellen geschöpft, und sich bemüht alles so lichtvoll, kurz und gedrängt darzustellen, als es ihm möglich war. Der Inhalt ist in kurzem folgender: — Krieg Friedrich Wilhelms gegen Polen. Da das was in der Einleitung gesagt wird, besonders merkwürdig ist, so wollen wir es, nach Recensenten-Pflicht hier mittheilen. So wie alles mit der Zeit nur reift, und erst nach einer langen Reihe

von Jahren unter mancherley Umständen und Ereignißen einen Grad von Vollkommenheit erreicht, so ist es auch mit der Kriegskunst gewesen, die um so weniger auf ganz festen und dauerhaften Grundsätzen beruhet, da der menschliche Geist in jedem Zeitalter unendliche Fortschritte und Erfindungen macht, da die Nationen unseres Erdkreises so sehr in Sitten und Gebräuchen von einander abweichen, und jede derselben gewiß eine mehr oder minder verschiedene Methode im Angriffe, oder der Vertheidigung zeigt. Schon die früheste Geschichte liefert uns Beyspiele dieser Art. Damals setzte man die höchste Vollkommenheit der Taktik in ungeheure Maßen, wie der griechische Phalanx, der lange unüberwindlich war, bis er endlich von den weniger hoch gestellten Legionen der Römer überwunden, und ganz vernichtet wurde. Jetzt hält man eine ganz übertriebene Ausdehnung für vortheilhaft, man schlägt sich oft auf einer Meilen weiten Linie, da man sich ehemals viel enger concentrirte, und daher auch meistentheils einen entscheidendern Schlag ausführte, als jetzt. Doch dies hängt alles von zufälligen Umständen ab. Der Kampf gegen eine oder die andere Nation erfordert eine andere Behandlungsart, und in dem einen Lande lassen sich nicht dieselben Mittel anwenden, um zum Ziele zu gelangen, die in einem andern die einzigen und besten seyn können. Die ersten Beherrscher dieses Landes unterhielten, wie es zu jener Zeit allgemeiner Gebrauch war, und auch noch jetzt zum Theil bey den Türken, und den undisciplinirten Völkerschaften der Rußen gewöhnlich ist, keine regelmäßigen Truppen, sondern hatten nur eine Leibwache zu Pferde, die aus einigen hundert Mann bestand, und etliche Compagnien Landesknechte, die in Schlößer und Festen vertheilt waren, deren Zahl nach Umständen bald vermehrt, bald herabgesetzt wurde. Wenn die Churfürsten die Aussichten zu einem Kriege vor sich hatten, so geschah von

ihnen

ihnen und den Ständen ein Aufgebot. Dies war gewißermaßen eine allgemeine Landesbewafnung; der Adel machte die Reiterey, und seine zu gewißen Corps gebrachten Vasallen das Fußvolk eines solchen Heeres aus. Diese Maxime, Armeen zu werben und aufzustellen, war damals durch ganz Europa gewöhnlich. — Krieg gegen Schweden. Brandenburgische Hülfstruppen gegen die Türken. Krieg gegen Frankreich. Krieg gegen Schweden. Kurzer Ueberblick der Brandenburgischen Geschichte vom Frieden zu St. Germain bis zum Tode des großen Churfürsten; in kriegerischer und politischer Hinsicht. Der Friede zu St. Germain endigte Friedrich Wilhelms kriegerische Laufbahn: die übrigen Jahre seines Lebens flosßen in Frieden dahin. — Als Friedrich Wilhelm starb, bestand seine Armee aus 36 Bataillons Infanterie, 40 Escadrons Cavallerie, und 18 Compagnien Besatzungstruppen, die zusammen ohngefähr 28000 Mann ausmachten, eine für einen damaligen Teutschen Reichsfürsten sehr bedeutende Macht. Die Titel-Vignette stellt die Statue des Churfürsten zu Berlin auf der langen Brücke vor. Wir wünschen daß der zweyte Band, der die kriegerischen Begebenheiten der beyden folgenden Regenten, Friedrichs des Ersten und Friedrich Wilhelms des Ersten abhandeln wird, diesem bald folgen möge.

Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19ten Jahrhunderts. Herausgegeben von C. L. Reinhold, Prof. in Kiel. Erstes Heft. Hamburg, bey Friedrich Perthes, 1801. 8. 164 S.

Der Name des würdigen Herrn Verfaßers, deßen Geistesstärke als Philosoph allgemein anerkannt sind, bürgt allein schon für den Werth der vorliegenden Schrift, in welcher er uns eine kurze Uebersicht der

Fort-

Fortschritte mittheilt, die in der Philosophie bis auf unsere Zeiten gemacht worden sind. Der Nutzen und das ausgebreitete Interesse eines solchen Unternehmens ist einleuchtend, und die Ausführung desselben ist, wie man es nicht anders von dem Verfaßer erwarten konnte, so gelungen daß sie alles Lob von unserer Seite überflüßig macht. Wir wollen daher sogleich zu einer kurzen Inhalts-Anzeige dieses Ersten Hefts um so mehr übergehen, da wir der neuern philosophischen Revolution eben so wenig, wie der politischen zugethan gewesen sind. — Desto merkwürdiger ist das was der Verfaßer gleich zu Anfange der Vorrede sagt: „Auch die Revolution in der Teutschen Philosophie ist anders ausgefallen, als ihre Urheber und Freunde hoften, und ihre Gegner fürchteten; anders, als worauf es die gegen einander kämpfenden Partheyen, sowohl der Kritiker und der Antikritiker, als auch der reinen und der unreinen Transcendentalphilosophen, anlegten; anders, als ich im Anfange derselben (in den Briefen über die Kantische Philosophie) ankündigte; anders, als ich in der Mitte derselben, durch meine Theorie des Vorstellungsvermögens, ihren Fortgang zu befördern versuchte, und anders, als ich gegen das Ende derselben ihr Ziel durch die Wißenschaftslehre erreicht glaubte u. s. w. — N. I. Die erste Aufgabe der Philosophie, in ihren merkwürdigsten Auflösungen, seit der Wiederherstellung der Wißenschaften. Erste Abtheilung. Von Baco bis auf Kant. Das eigenthümliche Geschäft und Ziel des Philosophirens bestand von jeher in der Veredlung der Erkenntniß durch beabsichtigte Läuterung derselben bis zur reinen Wahrheit und Gewißheit, oder welches daßelbe heißt, in dem Bestreben, die Realität der Erkenntniß durch die Ergründung derselben zu bewähren, und zu vergewißern. Versteht man unter Philosophie den Inbegrif der, durch jenes Streben, veredelten, und zu veredelnden, Erkenntniße:

so

so begreift dieselbe alles in sich, was nur irgend durch ergründete Erkenntniß erkannt werden kann; und läßt sich insoferne, mit Cicero, als die Wißenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge, und der Ursachen, durch welche diese Dinge bestehen, beschreiben. Die Philosophie hat es mit Dingen, die keine Erkenntniß sind, nur vermittelst der zu veredelnden Erkenntniß derselben zu thun. Unter allen möglichen Objekten überhaupt liegt ihr keines so nahe, als die Erkenntniß selber, welche das unmittelbare Objekt derselben ist. Daher ist die Ergründung der Realität der Erkenntniß die erste und wesentlichste Aufgabe aller Philosophie, diejenige, von deren Auflösbarkeit die Möglichkeit, von deren gelungenen Auflösung die Wirklichkeit der Philosophie, so wie der Sinn und das Schicksal aller übrigen Aufgaben derselben abhängt — das eigentliche und einzige Fundamentalproblem alles Philosophirens. Die Römische Culturgeschichte hat keinen einzigen Philosophen aufzuweisen, der den innern Zustand der, den Griechen abgelernten, Philosophie auf irgend eine Weise befördert hätte; weil es keiner unter den Römischen Philosophen bis zum eigenthümlichen Philosophiren über die Realität der Erkenntniß gebracht hat. Die Engländer und Franzosen haben im eigentlichsten Verstande aufgehört zu philosophiren, seitdem die Ersteren durch Locke und Hume, die Anderen durch Condillac diejenigen Untersuchungen geschloßen haben, welche in England durch Baco von Verulam, und in Frankreich durch Descartes ursprünglich eingeleitet waren. Nach der Wiederauflebung der durch den Untergang des Römischen Reiches, durch die Völkerwanderung und durch die lange Barbarey des Mittelalters, unterbrochenen wißenschaftlichen Cultur beginnt die Geschichte der Philosophie in England durch Baco, in Frankreich durch Descartes, und in Teutschland durch Leibnitz. — Der Verfaßer führt nun diejenigen Philosophen, deren Sy-

steme

steme während dieses Zeitraums, von Baco von Verulam bis auf Kant, Epoche gemacht haben, nach einander auf, nemlich: Baco, Descartes, Spinoza, Leibnitz, Wolf, Locke, Hume. — N. II. Was heißt philosophiren? was war es, und was soll es seyn? — N. III. Vorläufige Zurückführung der Philosophie auf eigentliche Vernunftlehre. Bey dieser Zurückführung wird unter der realen Erkenntniß, die durch das Philosophiren ergründet werden soll, vorläufig die Anwendung des Denkens, als Denkens, verstanden. Es wird also auch angenommen, daß die Anwendung des Denkens, als Denkens, sowohl das Thema der Philosophie, d. h. das, was durchs Philosophiren zu untersuchen ist, als auch das Princip der Philosophie, d. h. das, wovon das Philosophiren ausgeht — sey; und beydes wird so lange bloß problematisch, und hypothetisch in der Aufgabe des Philosophirens vorausgesetzt; bis sich daßelbe etwa in der Auflösung und durch die Auflösung als das einzigmögliche Princip und Thema der Philosophie kategorisch und apodiktisch bewährt. — N. IV. Was ist das Denken, als Denken? — N. V. Sendschreiben an den Herrn Professor Fichte über die zweyte Recension von Bardilis Grundriß u. s. w. in der Erlang. Litt. Zeitung N. 214 u. 215. — N. VI. Ideen zu einer Heautogonie oder natürlichen Geschichte der reinen Ichheit, genannt, reine Vernunft. N. VII. Beylage zum Sendschreiben an Fichte. Jeder Leser wird die Wichtigkeit dieser Untersuchungen selbst einsehen; und jedermann, dem es um Berichtigung der Erkenntniße zu thun ist, wird die Fortsetzung dieses neuen periodischen Werks, mit Theilnehmung wünschen.

Von Berrins Mode-Magazin, welches zu Leipzig im daßigen Industrie-Comtoir herauskommt, und unsern Lesern aus der Anzeige im Februar dieses

Jahr-

Jahrgangs (S. 156 u. ff.) bekannt ist, behauptet das dritte, eben erhaltene, Stück den schon gerühmten Werth. Es enthält: 1) Gedichte. 2) Briefe aus dem gefundnen Kästchen. Unterhaltende Frauenzimmer-Briefe. 3) Correspondenz-Nachrichten. Aus Wien. Bayreuth. Weimar. Dresden. Strasburg. Gotha. Leipzig. Die Kunst, die Moden, die Ergötzlichkeiten betreffend. In Wien sind kostspielige Feste, Bälle, Gastmähler bis zur Rückkehr des Friedens verschoben worden, und das Carnaval ist, außer der gewöhnlichen öffentlichen Lustbarkeiten, und Schauspielen, nicht glänzend gewesen. In Bayreuth befand sich zwar die Churfürstlich-Baierische Familie, aber ohne den Cirkel, der den Glanz des Hofes ausmacht. Die vielen Gesandten, die sich da aufhielten, und die Minister lebten fast alle ziemlich eingezogen. — 4) Miscellen. 5) Erklärung der Kupfertafeln. Die erste Tafel stellt Englische Moden, die 2te Pariser Moden dar. Die folgenden Figuren sind: Ein Pariser Elegant: ein neues elegantes Pariser Wochenbette. Ein Ofenschirm, mit Vorhängen.

Die so äußerst wichtigen, politischen und Kriegs-Begebenheiten machen es unmöglich, von mehrern, zugesandten Schriften, in diesem Monate ausführliche Recensionen zu geben. Sie werden im nächsten folgen. Einige werden noch auf dem Umschlage angezeigt werden.

IV.

Ausbruch des Nordischen Kriegs. Die Engländer gehen durch den Sund. Spartaner-Geist der Dänen. Große Schlacht bey Kopenhagen. Waffenstillstand.

Die Contestationen der Großbrittannischen Regierung

rung gegen die Nordische bewafnete Neutralität, wovon das obige erste Kapitel handelt, giengen bald in gewaltsame Thätlichkeiten über, und entzündeten in dem, bis dahin ruhigen, Norden, einen blutigen Krieg.

Die goldne, langblühende, Frucht der Weisheit der Regierung Dänemarks, der circumspecten Klugheit in vielen, und mannichfaltigen kritischen Complicationen, wurde durchs Schwerdt abgerißen. Achtzig Jahre des Friedens mußten der schnell einbrechenden Waffen-Periode weichen. Es kam eine neue, hoffentlich kurze, Kriegs-Epoche, aber sie gab der Dänischen Nation eine neue Gattung der Ehre.

Die göttliche Vorsehung hatte, gegen den Ablauf der langen Friedens-Periode, den Dänischen Staaten einen Kronprinzen geschenkt, der durch hohe Talente, und Geisteskraft, den Anspruch zur Regierung, den ihm die Geburt gab, verdoppelte. Er sah ein, daß eine Nation durch langen Frieden erschlaft werden könne, daß aber die braven Dänen nur Uebung bedürften, um den alten tausendjährigen Kriegs-Ruhm, wenn Bellona sie rufte, zu behaupten. Er erneuerte, er erschuf ein wohlgeordnetes, nach dem Geist der Zeiten gebildetes Militair. An seiner Seite stand, und wirkte, und ordnete, ein großes Fürsten-Genie aus dem uralten Stamme der kriegsberühmten Heßischen Fürsten. Feldmarschall Prinz Carl beschleunigte Riesen-Schritte des Dänischen Militairs. Binnen einem Zeitraume von etwann 12 Jahren war eine militairische Schöpfung vollendet, die, in einem solchen Zeitraume, nur wenige Reiche sahen. Die Artillerie wurde wie neugebohren, durch die Betriebsamkeit des Genies des unsterblich verdienten Generals von Huth, eines im siebenjährigen Kriege schon berühmten großen Officiers. Das Land-Militair, noch durch die neuen Französischen Verbeßerungen der reitenden Artillerie, die Kronprinz Friedrich selbst sah, und einführte, und

durch

durch Exercier-Schulen, vervollkomnet, konnte, mitten im Frieden, dem Kriege Trotz bieten.

Die Marine war stets ein Kleinod Dänemarks. Der große Kronprinz trat an ihre Spitze, und brachte sie zu einer Vollkommenheit, die keine andre Vergleichung, als nur mit der Englischen, zuließ. Das Schicksal wollte es, daß sie mit dieser den Kampf bestehen sollte, und sie bestand ihn mit ewigen Ruhme.

Schon im vorigen Monate (S. 319.) war die Nachricht in Kopenhagen angekommen, daß eine Englische Kriegs-Flotte nach der Ostsee abgehn wollte.

Die Engländer gehn durch den Sund.

Wir müßen der hier nachfolgenden Kriegsgeschichte die Bemerkung voransetzen, daß wir derselben noch jetzt nicht alle die Vollständigkeit geben können, die wir ihr zu geben wünschen, da theils die vielerley Berichte, die wir davon haben, von einander in mehrern Puncten abweichen, theils auch manche Umstände noch nicht genau seyn können. Wir erwarten aber noch einen historischen Brief von unserm Freunde, und Correspondenten in Kopenhagen, welcher weiter unten folgen wird. Wer alles sagen wollte, was sich von den Begebenheiten vornehmlich am 2ten April, die bey Kopenhagen gehört, gesehn, und bewundert worden, sagen läßt, der müßte ein eignes Buch darüber schreiben. Es ist auch kein Zweifel, daß mehr als eine Beschreibung jener Denkwürdigkeiten erscheinen werden. Hier erzehlen wir das bis jetzt historisch gewiße.

Nach den Londoner öffentlichen Blättern bestand die Baltische Flotte, als sie nach dem Sunde segelte aus folgender Schlachtordnung:

Erste Division.

Schiffe	Kanonen,	Comandeurs.
Edgar	74	Capit. Murray.

Warrior	74	Capit. Tyler.
St. George	98	Vice-Admiral Lord Nelson. Capt. Hardy.
Raisonnable	74	— Dilkes.
Polyphem	64	— Laford.
Glatten	54	— Bligh.

Centrums Division.

Elephant	74	Capt. Foley.
Saturn	74	— Lambert.
London	98	Admiral S. H. Parker. Capt. W. Otway.
Ganges	74	— T. F. Freemantle.
Ardent	64	— Bertie.
Defence	74	— Lord Paulet.

Dritte Division. Hintertreffen.

Monarch	74	Capt. Moße.
Defiance	74	Rear-Admir. Greaves. Capt. Retalik.
Ramillies	74	— Barlow.
Veteran	64	— A. C. Dixon.
Rußel	74	— W. Cumming.
Agamennon	64	— R. D. Fancourt.
Bellona	74	— Thompson.
Isis	50	— Außer der Schlachtlinie.

Die zwey Repetitions-Fregatten waren Blanche von 36, welche aber mit den Englischen Gesandten von Kopenhagen nach London zurückgieng, und Destree von 40 Kanonen. Dazu sollten noch zwey Linienschiffe stoßen, Powerful von 74 und Zealous auch von 74 Kanonen. Bey diesen 20 Linienschiffen befanden sich noch 32 kleinere Kriegsschiffe, Bombardier-Galiotten, Fregatten, Briggs u. d. gl.

Als die Englische Flotte am 28sten März vor dem Sunde

Sunde erschien, zählte man, zusammen 54 Seegel. Admiral Sir Hyde Parker ließ am 28sten März bey dem Commandanten in Kronenburg, Obersten von Stricker, anfragen, ob er mit seiner Flotte ungehindert durch den Sund gehen könne? Auf die Antwort des Festungs-Commandanten, — der sich auf die Anfrage noch erst bestimmtere Befehle von Kopenhagen einholen ließ, — „daß er keine Flotte, ohne ihre Absicht zu wißen, unter den Kanonen der Festung vorbey gehn laßen würde„ erfolgte vom Admiral Parker die Erwiederung, daß er diese Weigerung als eine Kriegs-Erklärung ansehe. Am 29sten März wurde alles auf der Festung in Bereitschaft gesetzt, um der Englischen Flotte den Durchgang zu verhindern. Diese fieng an, sich dem Sunde, und der Festung zu nähern, aber der Wind wurde südlich, und die Flotte gieng wieder vor Anker. In der Nacht zum 30sten März wurde der Wind der Flotte günstig. Er war Nord-Nord-West, und ziemlich stark. Des Morgens gegen 7 Uhr segelte die Flotte in den Sund, und die beyderseitige Kanonade, von der Festung und von der Flotte, begann gleich, mit großer Heftigkeit. Die Engländer hatten, gegen die Festung zu, eine Reihe von Bombardier-Gallioten gestellt, welche auf 200 Bomben warfen, wovon die meisten in der Luft zersprangen, nur wenige in die Festung kamen, und keinen weitern Schaden thaten, als daß sie 2 Mann tödten, und 2 verwundeten. Von der Festung dauerte ein starkes, wohlgeordnetes Feuer immer fort; während des Durchgangs der Flotte. Diese aber hielt, da Wind und Strom ihr günstig waren, sich so viel möglich, nach der Schwedischen Küste zu, wo keine Batterien waren, und litt daher keinen großen, bedeutenden Schaden. Von 7 bis halb neun Uhr war die erste Division der Englischen Flotte durch den Sund hindurch. Nach einer Pause von einer halben Stunde

segelte die zweyte Division durch den Sund. Die Kanonade von der Festung, und das Bombenwerfen von den Schiffen begann von neuen, indem die Flotte durch die Meerenge segelte. Dieß dauerte bis halb 10 Uhr.

Gegen Mittage, nach elf Uhr, war die Englische Flotte schon im Angesichte von Kopenhagen. Sie legte sich, in einer Entfernung außer dem Kanonenschuße, gegen die Schwedische Küste zu, vor Anker. Man zählte 54 Segel, worunter 16 große Linienschiffe, viele Fregatten, Bombardierschiffe, und Briggs. — Der Wind der die Flotte bey ihrem Durchgange durch den Sund begünstigt hatte, und noch wehte, der Nordwestwind, war ihr nun zu einer Unternehmung auf Kopenhagen ungünstig. Sie blieb am 30sten und 31sten März in unveränderter Lage vor Anker.

Am 1sten April Nachmittags um halb 4 Uhr gieng die erste Division der Englischen Flotte, unter Commando des Admirals Nelson etwas vorwärts, aber nach Süden zu, so daß sie eben sowohl in die Ost-See gehen, als gegen die südliche Defensions-Linie von Kopenhagen etwas unternehmen konnte. Kenner der Kriegs-Kunst rühmten dieß Manoeuvre, als eines der geschicktesten. Die zweyte Englische Division, eigentlich das Hintertreffen, folgte der ersten. Es waren zusammen 12 Linienschiffe, mehrere große Fregatten, Bombardier- und andre kleine Kriegsschiffe, in allen bis 35 Segel. Die Flotte legte sich eine halbe Meile von der Lunette Quintus, der südlichen Linie, oder dem rechten Flügel der Kopenhagener Defensions Werke, schräg gegen über, vor Anker. Die Division des Admirals Parker, bestehend aus 8 Linienschiffen, und vielen kleinern Kriegsschiffen blieb zurück, gegen den linken Flügel der Kopenhagner Defensions-Werke.

Spartaner-Geist der Dänen.

Man hat in dem bisherigen unglücksvollen Kriege viele

viele herrliche Beyspiele des patriotischen Muths, der aufopfernden Vaterlands-Liebe, der eifrigsten Tapferkeit gesehen, aber was man in den ersten Tagen des Aprils 1801 in Kopenhagen sah, übertrift alles. Mit unvergänglichem Ruhme haben sich, wetteifernd, Seemänner, Landeskrieger, Bürger des Staats aus allen Ständen, zur Bewunderung für Welt und Nachwelt, bekränzt. Der Geist Spartas beseelte ganz Kopenhagen. Beyspiellos waren die Anstrengungen zur Vertheidigung der Stadt: Unbeschreiblich der muthig standhafte Kriegseifer. Man sah nirgends Zeichen jener innren Beunruhigung, die doch, bey solchen Umständen, unter einer Maße von mehr als 100,000 Menschen so natürlich ist. Alles war von einerley Heroismus belebt. An der Spitze seiner Helden stand der große Kronprinz, er der keine Gefahr kennt, und unter deßen Anführung jedermann seinen Muth, seine Kräfte erhöht fühlt. Seine Anstalten zeigten die kaltblütige Weisheit, die, gepaart mit Tapferkeit und Muth, den Ruhm des Feldherrn vervollkommnet. Die Defensions-Linien waren furchtbar; die Flotte gehörte nicht dazu: sie lag in dem innern Hafen. Zur Vertheidigung der Stadt selbst organisirten sich, außer dem bürgerlichen Militair, freywillige Corps aus allen Ständen. Von der Universität formirten sich sogleich 968 Studenten in ein eignes Corps, mit einer Fahne die die Inschrift führte: Der Wißenschaften Beflißne für den König, und die Stadt. Man sah einem Bombardement entgegen; man zitterte nicht: man war gefaßt: alle nöthige Anstalten waren auf diesen Fall, in Bereitschaft. Man erwartete den Feind, wie die Spartaner und Leonidas die Perser.

Schlacht bey Kopenhagen.

Der zweyte April, der sogenannte grüne Donnerstags des Jahrs 1801, wird in der Geschichte Däne-

marks, und in den Annalen der See-Slachten einer der ausgezeichnetsten, auf immer seyn. Wenn so wie hier, die simple Erzehlung der Thatsachen größer ist als alles rednerische Lob, so muß der Geschichtschreiber es sich zur Pflicht machen, nur die Thaten reden zu laßen. Ein glanzvolles Bild muß keine geschmückte Drapperie haben.

Am 2ten April, des Morgens um halb elf, segelten, bey einem eingetretnen, günstigen Süd-Ostwinde die vordersten Schiffe von der Division des Vice-Admirals Nelson an die südlich gelegne Defensions-Schiffe, den rechten Flügel der Defension, nach einem geschickten Manoeuvre, heran. Nach einem Privatberichte war Nelson am Abende vor der Schlacht, mit einem Theile seiner Flotte in die sogenannte Holländer-Tiefe gegangen: man glaubte, es sey nicht möglich, es sey zu gefährlich für ihn, wiederum aus der Holländer-Tiefe in die Königs-Tiefe, oder die Renne zu kommen, ohne vorher in die Ostsee gegangen zu seyn, und von daher zurück zukommen. Nelson wagte den kühnen Streich, und griff so das südliche Batterien-Werk an. Der commandirende tapfre Defensions-Chef, Olfert Fischer, gab nun das Signal zur Schlacht. Voran in der Defensions-Linie lagen die armirten Blockschiffe Prövesteen, und Wagrien, und Jütland. Zwischen diesem und dem Blockschiffe Danebrog, drang das erste Englische Kriegsschif von 74 Kanonen heran. Ihm folgten nach und nach die übrigen von Nelsons Division, theils segelten sie dem erst geankerten vorüber, theils legten sie sich hinter daßelbe, und formirten eine dichte Linie, die sich aber nordwärts nicht ausdehnte, und nur Zweydrittheile der Vertheidigungs-Linie von Kopenhagen angriff.

Die Schlacht wurde nach einer halben Stunde allgemein. Nach dem officiellen Berichte des commandirenden Defensions-Chefs waren es, unter Nelsons

An-

Anführung, 12 Linienschiffe, eins von 80 (wahrscheinlich von 98, wenn man die obige Englische Schlachtlinie, nach den Londoner Zeitungen, nachsieht) die übrigen größtentheils von 74 Kanonen und 6 bis 8 Fregatten, welche auf Englischer Seite den Angrif machten. Dagegen lagen in der Dänischen Verthidigungs-Linie, da wo sie angegriffen wurde, nur 7 Blockschiffe, unter welchen nur eins von 74 Kanonen, die übrigen von 64 Kanonen waren, und darunter zwey Fregatten, und 6 kleinere Kriegsschiffe. Die Engländer hatten 2 Schiffe gegen eins der Dänischen, und das Blockschif Prövesteen hatte, außer zwey Linienschiffen, noch zwey Fregatten gegen sich, welche es von vorne beschoßen, ohne daß es diesen einen Schuß erwiedern konnte. Das so umringte Schif Prövesteen that, einen, selbst dem höchsten Begriffe von Tapferkeit fast unbegreiflichen Widerstand. Es schlug sich, bis fast alle Kanonen demontirt, und nur noch wenige Menschen am Leben waren. Der Commandeur, Capitain Laßon, zeichnete sich als ein großer Kriegsheld aus. Er verließ das Schif erst, als nur noch 10 Mann dienstfähig waren, von welchen 8 Mann mit ihm ans Land schwammen, und 2 mit dem braven Lieutenant Michael Bille, bey ihren verwundeten Waffenbrüdern blieben, und mit ihnen in die Englische Gefangenschaft geriethen. Jedes der Dänischen Schiffe fochte wetteifernd mit den andern. Keines ergab sich eher, bis fast alle Kanonen demontirt, und nicht mehr Mannschaft zur gehörigen Vertheidigung da war. Wie groß die Uebermacht der Engländer war, erhellt schon daraus, daß bereits um halb 12 Uhr das Linienschif Danebrog, welchem der Admiral Nelson zur Seite lag, in Brand geschoßen wurde. Der unermüdet tapfre Defensions-Chef, Commandeur Fischer, wurde verwundet, aber der Dienst litt nicht, die Hitze des Gefechts dauerte unvermindert fort. Man kann nicht sagen, daß sich

dieser oder jener besonders ausgezeichnet habe: alle, ohne Ausnahme übertrafen alles, was man von der höchsten Beharrlichkeit nur je sich vorstellen kann. Von einzelnen historischen Zügen könnte man viele Bogen anfüllen. Die meisten sind aber schon aus den Zeitungen bekannt, und wir können hier nur das Ganze darstellen. Der Kronprinz selbst stand da, wo die Gefahr am nächsten war, einige Kugeln fielen schon dicht bey ihm nieder, und nur mit der höchsten Vorstellungen im Namen des Landes konnte der Königliche Held bewogen werden, sich etwas zurück zu begeben. Da sich fast jedes der Dänischen Schiffe, mit 2, oder 3 Englischen schlagen mußte, und diese immer durch andere wieder unterstützt werden konnten, so mußte endlich, nach und nach, ein Schif nach dem andern, der Uebermacht erliegen. So kam, in der, fünf Stunden lang, mit ungleichen Kräften Dänischer Seits, mit unüberwindlichen Muthe ausgedauerten Schlacht, da die physischen Mittel der Vertheidigung, durch die Unbrauchbarkeit der Schiffe und der Kanonen, fehlten, und das Dänische Feuer nach und nach sich verminderte, der südwärts von Dreykronen belegne Theil der Kopenhagner Defensions-Linie, in die Gewalt des Feindes, bis auf die Fregatte Hielperen, welche da sie zuletzt allein mit der allzuüberlegnen Macht zu streiten hatte, ihre Anker kappte, und auf Stubben zu steuerte, das Schif Elven, welches, nachdem es verschiedne Grundschüße erhalten hatte, und Masten und Taue zerschossen waren, innerhalb den Kronen sich zurückzog, die Prahmen Nieborg, und Aggerhuus, und die Gernersche schwimmende Batterie, die sehr übel zugerichtet war. Die Engländer bekamen zwar, die Schiffe der südlichen Defensions-Linie, auf die vorerwähnte Art in ihre Gewalt, aber fast alle waren in der Schlacht, mehr oder weniger unbrauchbar geworden, und Nelson

ließ

ließ einige davon verbrennen. Er hatte selbst viele von dem Dänischen Feuer übel zugerichtete Schiffe.

Die südliche Defensions-Linie war mit der Uebermacht durchbrochen; aber die nördliche stand noch fest und unverletzt. Admiral Parker hatte mit seiner Division nur Demonstrationen dagegen gemacht, und sich in keinen ernsthaften Angrif eingelaßen.

Als die Linie des rechten Flügels überwältigt war, nach drey Uhr, steckte Nelson die Stillstands-Flagge auf, und übersandte Vorschläge zu einem Waffenstillstande, die aber so beschaffen waren, daß sie der heldenmüthige Kronprinz verwarf, und nur die Puncte davon anhören wollte, die die Menschlichkeit zum Grunde hatten. Der Staatsrath versammelte sich. Es kamen neue Vorschläge von Nelson, welche aber auch nicht angenommen wurden. Doch wurde die unbedingte Verlängerung des Waffenstillstands verabredet, welcher die Nacht durch Ruhe gab.

Am 3ten des Morgens um halb 6 Uhr versammelte sich der Staatsrath wiederum, und es wurde mit dem Rußischen und Preußischen Minister conferirt. Die Folge war, daß, auf Ansuchen des Admirals Parker, der Vice-Admiral Nelson selbst, Nachmittags um 4 Uhr nach Kopenhagen kam. Er war der erste Lobredner der Dänischen Tapferkeit. Nach den öffentlichen Blättern soll er gesagt haben, er habe 105 Seegefechten beygewohnt, aber das am vorigen Tage mit den Dänen sey das heftigste, und stärkste gewesen.“ Nelson hatte geglaubt, und Parkern versichert, in zwey Stunden mit der Eroberung des südlichen Defensionswerks fertig zu seyn. Als ihn sein Flaggen-Officier daran erinnerte, daß diese Zeit beynahe verflossen sey, so sagte er: „die Leute fechten so brav, daß man noch zwey Stunden zulegen muß.“ Seine Unterhandlungen, selbst eine Audienz bey dem Kronprinzen, hatten noch keinen bestimmten Waffenstillstand zum Erfolge. Er dauerte indeßen

fort, und man unterhandelte über einen Vergleich bis zum 9ten April, da dann ein regulirter Waffenstillstand geschloßen wurde.

Während dieser Tage machte man in Kopenhagen neue Vertheidigungs-Anstalten, da man entschloßen war, keine unrühmliche Bedingungen einzugehn, und die vortheilhaftere Stellung der Englichen Flotte, nach der Zerstörung der südlichen Schiffsbatterien, mit einem Bombardement drohte. Aber der Muth wich nicht von den braven Dänen. Sie waren auf alles gefaßt. Ein allgemeiner heroischer Enthusiasmus beseelte die ganze Stadt. Wer feurige Vaterlands-Liebe, und unerschütterliche Beharrlichkeit, wer das höchste Gefühl der festesten Entschloßenheit, lieber alles, und selbst das Leben aufzuopfern, als unrühmliche Bedingungen anzunehmen, im unbeschreiblichen Glanze schildern könnte, der könnte jene Scenen mahlen.

Der Heroismus unterdrückte nicht die Menschlichkeit. Man betrauerte, ohne Niedergeschlagenheit die gefallenen Waffenbrüder. Ihre Zahl war groß, die Tapferkeit hatte viele Opfer gebracht. In dem officiellen Berichte sagt der durch eigne Tapferkeit, kluge Direction, und bis zur Verwundung ausdauernde Beharrlichkeit ruhmvolle Commandeur Fischer: „Bestimmt kann die Zahl der Todten und Verwundeten noch nicht angegeben werden, aber ich berechne sie auf 16 bis 1800 Mann. Zu den erstern zähle ich mit Schmerzen die Chefs des Blockschifs, Infödsretten, und der Fregatt Kronenburg, den Capitain Thurah (er war einer der geschicktesten vortreflichen Officiere in der Dänischen Marine) und den Premier-Lieutenant Hauch, nebst einigen andern tapfern Officiers, zu den letztern vorzüglich den Chef von Danebrog, F. Braun, welcher außer verschiednen andern Wunden, die rechte Hand verlohren hat. Mir fehlen Ausdrücke, setzt er hinzu, für den bey-

beyspiellosen Muth der Officiere, und der Mannschaft. — Die Schlacht nur kann ihn schildern.„

„Außer dem sichtlichen Schaden, (sagt eben dieser commandirende Chef,) den der Feind erlitten, bin ich überzeugt, daß sein Verlust sehr bedeutend seyn muß; auch besteht der Vortheil des Siegers aus unbrauchbaren Schiffen, mit großentheils vernagelten Kanonen, und über Bord geworfnen Pulver.„

Ein Englischer Bericht von dieser mörderischen Schlacht ist, bis jetzt, beym Schluße dieser Beschreibung, noch nicht erschienen.

Waffenstillstand.

Nach vielen, fortdauernden Negociationen kam am 9ten April, ein Waffenstillstand auf 14 Wochen zur Uebereinkunft, zu deßen Abfaßung der Königl. Dänische Hof den Kammerherrn und Generalmajor von Walkersdorf, und den General-Adjudanten Lindhelm, der Admiral Parker aber den Vice-Admiral Lord Nelson, und den Oberstlieutenant der Landtruppen, Stewart, bevollmächtigt hatten.

Er ist folgenden wörtlichen Inhalts.

Art. I.

Von dem Augenblicke der Unterzeichnung dieses Waffenstillestandes an, sollen sogleich alle Feindseligkeiten aufhören zwischen der Flotte unter den Befehlen des Admirals Sir Hyde Parker und der Stadt Kopenhagen sowohl, als allen bewafneten Schiffen und Fahrzeugen Sr. Dänischen Majestät, welche sich auf der Rhede oder im Hafen dieser Stadt befinden, eben so auch zwischen den verschiedenen Inseln und Provinzen Dänemarks, Jütland mit einbegriffen.

Art. II.

Die bewafneten Schiffe und Fahrzeuge Sr. Dänischen Majestät sollen in ihrem gegenwärtigen wirklichen

Zu-

Zustande bleiben, sowohl in Rücksicht auf Bewaffnung, Equipirung, als militairischer Position; und der Tractat, bekannt unter dem Namen des Tractats der bewafneten Neutralität, soll, in so fern es die thätige Mitwirkung Dännemarks betrift, suspendirt seyn, so lange dieser Waffenstillstand in Kraft verbleibt.

Dagegen sollen die bewafneten Schiffe und Fahrzeuge unter den Befehlen des Admiral Sir Hyde Parker auf keine Art, welche es auch seyn möge, die Stadt Kopenhagen oder die bewafneten Schiffe und Fahrzeuge Sr. Dänischen Majestät, oder die Küsten der verschiedenen Inseln und Provinzen Dännemarks, Jütland mit eingeschloßen, beunruhigen, und um allen vorzubeugen, welches etwa Unruhe und Mißtrauen erwecken könnte, wird der Admiral Sir Hyde Parker keinesweges erlauben, daß irgend ein Schif oder Fahrzeug unter deßelben Befehlen sich bis auf Schußweite den bewafneten Schiffen oder Festungswerken Sr. Dänischen Majestät auf der Rhede von Kopenhagen nähere. Diese Einschränkung soll sich übrigens nicht auf die Schiffe erstrecken, welche nothwendigerweise durch die Königs-Tiefe paßiren und repaßiren.

Art. III.

Dieser Waffenstillstand soll die Stadt Kopenhagen sowohl, als die Küsten Dänemarks und Jütlands, wie auch die Inseln, gegen den Angrif einer jeden anderen Kriegsflotte sichern, welche jezt oder künftig, so lange dieser Waffenstillstand besteht, von Sr. Brittischen Majestät in diese Gewäßer gesendet werden möchten.

Art. IV.

Es soll der Flotte des Admiral Sir Hyde Parker gestattet seyn, sich in Kopenhagen und längs den Küsten der verschiedenen Inseln und Provinzen von Dänemark, Jütland mit eingeschloßen, mit alle dem zu versehen, welches sie zu der Gesundheit und Verpflegung ihrer Besazung bedürfen möchte.

Art.

Art. V.

Der Admiral Sir Hyde Parker soll gehalten seyn, alle Unterthanen Sr. Dänischen Majestät ans Land zu senden, welche sich gegenwärtig am Bord der unter seinen Befehlen stehenden Brittischen Flotte befinden, wogegen sich die Dänische Regierung verpflichtet, über dieselben sowohl, als über die Verwundeten, welchen es nach der Schlacht vom 2ten dieses erlaubt worden an Land zu gehen, ein Verzeichniß auszustellen, um dieselben in dem unglücklichen Falle einer Erneuerung der Feindseligkeiten Großbrittannien zu gute zu berechnen.

Art. VI.

Der Küsten-Handel Dännemarks nach allen den Gegenden der Küsten, welche in dem Umfange dieses Waffenstillstandes eingeschloßen sind, soll von keinem Brittischen bewafneten Schiffe oder Fahrzeuge irgend einer Art, beunruhigt werden, und der Admiral Sir Hyde Parker wird hiermit übereinstimmende Instructionen ertheilen.

Art. VII.

Dieser Waffenstillstand soll in einem Zeitraume von 14 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung an, von Seiten der contrahirenden Partheyen ununterbrochen fortdauern, nach Ablauf dieser Zeit soll es einem jeden der genannten Partheyen frey stehen, die Aufhörung deßelben zu erklären, und die Feindseligkeiten aufs neue zu beginnen, nach vorhergegangener 14tägiger Aufkündigung.

Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes sind bey allen Gelegenheiten auf die liberalste und loyalste Weise zu erklären, um allen Grund zu künftigen Zwistigkeiten zu entfernen, und die Mittel einer Wiederherstellung der Eintracht und des guten Verständnißes zwischen beyden Königreichen zu erleichtern.

Kraft dieses haben wir unterzeichnete Commißarien,

vermöge unserer Vollmacht, den gegenwärtigen Waffenstillstand unterzeichnet, und mit unserem Wappen besiegelt.

Gegeben am Bord des Schiffes Sr. Brittischen Majestät London, auf der Rhede von Kopenhagen, am 9ten April, 1801.

Unterz. Ernst Friedrich Walterstorff.
Hans Lindholm.
Nelson, Duc of Bronti.
William Stewart

Ratificirt von mir
Hyde Parker,
Admiral und Oberbefehlshaber der
Flotte Sr. Brittann. Majestät.

V.

Folgen des Nordischen Kriegs, in Nord-Teutschland. Feld-Marschall Prinz Carl zu Heßen besetzt mit K. Dänischen Truppen die Elbküsten, und Hamburg, und Lübeck. Die Preußen besetzen die Hannöverschen Lande. Manifeste. Vorgänge.

Noch ehe die Engländer durch den Sund giengen, wurden die Elbküsten und die Mündung der Elbe durch die Dänischen Truppen gegen Angriffe gedeckt. Diese Maasregeln erforderten die Besetzung der Festung und Stadt Hamburg. Nie wurde eine Kriegs-Operation von der Art mit einer mehr überraschenden Schnelligkeit, mit einer ruhmvolleren Disposition, ausgeführt.

Am

Am 28sten März Mittags war in ganz Hamburg noch kein Gedanke einer Möglichkeit, daß Dänische Truppen sich Hamburgs Mauern nähern würden. Am folgenden Morgen um 6 Uhr stand ein starkes Corps Dänischer Truppen, mit einem hinlänglichen Artillerie Train vor Hamburgs Thore, und zur Vollendung der Ueberraschung, erschien in eben dem Augenblicke eine Dänische Flottille von Kanonen-Böten vor dem Hafen Hamburgs, und legte sich da an.

Feldmarschall, Prinz Carl zu Heßen, der älteste aller Feldmarschälle in Europa, scheint die militairische Ueberraschungs-Kunst von seinem Freunde, Friedrich dem großen, an deßen Seite Er einst im Feldzuge mit gewesen war, geerbt zu haben. Aber der edelste aller Bewegungsgründe, die Menschenliebe, erhöhte den Werth. Nur durch eine solche schnelle Erscheinung konnte ein für den gesammten militairischen Operations-Plan, wichtiges Unternehmen, ohne tumultuarische, unruhige Auftritte, die gewöhnlich von herben Folgen begleitet sind, vollführt werden. Für eine Stadt von mehr als hunderttausenden republicanischen Menschen, ohne die volkreichen Vorstädte zu rechnen, war die Ueberraschung, in vieler Hinsicht, ein bürgerliches Glück. — Die Erinnerung, daß seit der Existenz der Festung Hamburg, seit beynahe tausend Jahren, noch niemals fremde Truppen Hamburgs Wälle und Festungs-Werke besetzt hatten, daß Hamburgs Feste noch eine militairische Jungfrau war, diese Erinnerung war sehr vielen lebhaft eingeprägt. Sie verflog mit der Schnelle der Einnahme. —

Die älteste von den Teutschen Kaisern gegründete Festung hatte die Ehre dem ältesten Feld-Marschalle des neuen Jahrhunderts ihre Schlüßel zu übergeben.

Die rapide Besetzung Hamburgs mit Dänischen Truppen, hat, in vielen ihrer Umstände, Aehnlichkeit mit der Besetzung Strasburgs durch die Französischen

Trup-

Truppen im Jahre 1681. Aber Louvois und Ludwig der XIVte kamen nicht so ganz unerwartet als Prinz Carl. Wir werden vielleicht zu andrer Zeit mehr Züge dieser Parallele geben.

Fünf Tage vor dem Anzuge der Dänen verbreitete sich die Nachricht, daß Preußische Truppen Hamburg besetzen würden. Die Nachricht gründete sich auf Ministerielle, und Officielle Anzeige. Schon sah man den Preußen entgegen, als am 26sten März die Hofnung von Berlin ankam, daß die wirkliche Besetzung der Stadt durch die Preußen wenigstens nicht sehr nahe zu seyn schiene. Wie konnte es hier Jemanden nur einfallen, an die Dänen zu denken!

Um so gröſser war die Bestürzung, als am zweyten Tage darauf (am 28sten März) Nachmittags, dem Hamburgischen Senate angezeigt wurde, daß der Königlich-Dänische Feldmarschall, Prinz Carl zu Hessen, mit einem in der Nähe stehenden Corps Dänischer Truppen die Stadt Hamburg besetzen werde.

Man wußte, daß ein Corps Dänischer Truppen in der Gegend von Itzehoe versammelt stand, welches bis auf 14000 Mann stark werden sollte. Aber kaum war die erste Abtheilung daselbst angekommen, und der Prinz nur einige Stunden im Hauptquartiere, als, nach einer unerwarteten Marsch-Ordre, die Truppen, zum Theil über Uetersen, nach Pinneberg hin eilten. Einige Regimenter marschirten des Nachts. Diejenigen Truppen, welche von Schleswig, Rendsburg, und andrer Orten her auf dem Marsche waren, erhielten unterwegens die Ordre, in möglichster Eile nach Pinneberg zu heran zurücken. Dort war der Prinz Feldmarschall schon mit der Avantgarde am 28sten März, als er die Anzeige von der Besetzung Hamburgs dem Senate zustellen lieſs.

Des Sonnabends Nachmittags kam die Anzeige an den Senat, und am folgenden Morgen sollten, dieser

ser Anzeige zu folge, die Thore Hamburgs auf die erste Aufforderung den Dänischen Truppen geöfnet seyn, oder im Weigerungs-Falle, Gewalt gebraucht werden.

Es gieng eine Deputation des Magistrats, die selbst eine Ministerielle Begleitung von einem auswärtigen Gesandten, hatte, nach Pinneberg ab. Sie war fruchtlos. Der Prinz übergab den Deputirten eigenhändig ein Manifest, folgenden Inhalts:

„Es wird hiedurch auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, des Königs von Dännemark und Norwegen, bekannt gemacht:

„Die von der Englischen Regierung, mit Hintansetzung aller völkerrechtlichen Grundsätze, gegen die Schiffahrt und den Handel der zur Sicherheit und Aufrechthaltung der Gerechtsame der neutralen Flagge verbündeten Mächte ergriffenen, und der dringendsten Vorstellungen ungeachtet, annoch nicht aufgehobenen, so willkührlichen als gewaltsamen Maaßregeln, haben diesen Mächten die unangenehme Nothwendigkeit auferlegt, auch von Ihrer Seite alle diejenigen Gegen-Vorkehrungen zu treffen, welche dazu dienen können, gedachte Regierung zu billigern Gesinnungen zurück zu führen.„

„Da nun die Hemmung der Englischen Schiffahrt und Handlung auf der Elbe, als ein in Beziehung auf diesen Zweck vorzüglich würksames Mittel angesehen, und zu diesem Behufe die einstweilige Besetzung der freyen Reichsstadt Hamburg für unumgänglich nothwendig gehalten worden; so haben Se. Königl. Majestät, so ungern Sie auch zu einer Maaßregel dieser Art sich entschließen, darin doch dem Drange gebietrischer Umstände nachgeben müßen, und dem zufolge Mir den Auftrag ertheilt, solche mit den Meinem Commando allergnädigst anvertrauten Truppen zu vollziehen.„

„Ich werde, in Gemäßheit der Mir beygelegten gemeßnen Befehle, mit Ernst und Sorgfalt darüber wachen,

chen, daß von den in die Stadt rückenden Truppen, während ihres Aufenthalts daselbst, die strengste Manns-zucht beobachtet werde, und die Einwohner derselben in ihrer Ruhe, ihrem Eigenthume und ihren bürgerlichen Gerechtsamen nicht nur nicht gestört oder beeinträchtigt, sondern vielmehr auf das nachdrücklichste darin gesichert und beschützt werden. Ich erwarte dagegen, daß sich Jedermann gegen die von Mir commandirten Königl. Truppen friedlich und freundschaftlich bezeigen, und Niemand sich den Würkungen der in dem Falle eines entgegengesetzten Betragens nothwendig anzuwenden Strenge aussetzen werde.„

Pinneberg, den 28sten März 1801.

Nach der Rückkunft der Deputirten, mit dem vorstehenden Manifeste, versammelte der Senat noch in der Nacht die Bürgerschaft. Nach einigen, unter sich verschiednen, Berathschlagungen und endlicher Majorität der Stimmen ward beschloßen, sich nicht zu widersetzen. Alles blieb nun in der Nacht, in der ganzen Stadt, ruhig.

Des Morgens, Sonntags, (am 29sten März) um 5 Uhr zogen die Dänischen Truppen, größtentheils durch Altona, so geschwind vor das Hamburger-Millernthor, daß jede Widersetzung nur schädlich für die Stadt, und ganz unnütz seyn mußte. Der Prinz, Feldmarschall war unter dem ersten Zuge. Die Thore Hamburgs waren verschloßen. Es erschien wieder eine Deputation des Magistrats. Der Prinz erklärte, daß er sich nicht aufhalten laßen wolle, und ließ die Stadt durch den, schon seit dem Americanischen Kriege her berühmten, und durch die musterhafte Errichtung, und Formirung des neuen Jäger-Corps, um Dänemark verdienten, Obersten von Ewald, förmlich auffordern. Die zum Termine gesetzte kurze Zeit war noch nicht verflossen, als die Schlüßel des Stadtthors dem Prinzen Carl — — er war der erste Fremde, der sie in die

Hände

Hände nahm — übergeben, und das Thor geöfnet wurde. Die Dänischen Truppen zogen mit klingendem Spiele in die Stadt, und besetzten die Wälle, und die Festungswerke. In die Häuser der Bürger kam keine Einquartierung. Die Dänischen Truppen wurden rings um Hamburg herum verlegt, ein kleiner Theil kam in die Stadt Altona.

Das Betragen der Dänischen Truppen war des guten Charakters, der sie stets bezeichnete, würdig. Der General-Quartiermeister, Oberster von Binzer, einer der bestunterrichtetsten Kenner, und selbst Lehrer, der Kriegskunst in ihren mannichfaltigen Fächern, der schon eine große Zahl geschickter Officiere gebildet hat, verbürgte dem menschenfreundlichen Feldherrn die Zufriedenheit über die Anordnung des Ganzen, nach seinen Planen. —

So genoß Hamburg, Altona, und alles umliegende, die Ruhe des Friedens, in der Mitte des Kriegs. Von den Anstalten an der Elbe sage ich nichts. Sie waren im Stande, die Engländer es bereuen zu machen, wenn sie einen Versuch hätten wagen wollen. Ich könnte hier eine interessante Anekdote anführen, welche das Coup d'oeil des Feldmarschalls Prinzen Carls, in einem glänzenden Lichte zeigen würde, jene Eigenschaft, die immer die großen Entscheidungen im Kriegsfällen giebt, das höchste Talent der ersten Feldherrn aller Zeiten.

Eben so schnell, wie Hamburg, wurde auch die Reichsstadt Lübeck von den Dänischen Truppen besetzt. Ein detaschirtes Corps unter den Befehlen des Prinzen Friedrich von Hessen, Sohns des Feldmarschalls, kam am 4ten April bey Lübeck an, und am folgenden Morgen zogen die Truppen in die Stadt ein. Das gute Benehmen der Stadt Lübeck bey dieser Erscheinung erwarb ihr das Wohlwollen des Feldmarschalls dergestalt, daß die Stadt nur ein Bataillon zur

Besatzung erhielt. Das Manifest an die Stadt Lübeck war gleichen Inhalts mit dem obigen an die Stadt Hamburg. Prinz Friedrich hatte hier keine Gelegenheit die Talente anzuwenden, die ihm die Erfahrung in den blutigen Feldzügen des eben geendigten Französischen Kriegs, ausgebildet hatte: aber er hatte das Vergnügen, nach dem Beyspiele seines großen Vaters, auf manche Art die menschenfreundlichen Gesinnungen zu zeigen, die auch ihm wesentlich eigen sind.

Mit diesen Vorgängen waren diejenigen concertirt, welche man bald darauf, und fast zu gleicher Zeit, im Hannöverschen sah.

Der Königlich Preußische Staats-Minister, Graf von der Schulenburg begab sich selbst von Berlin nach Hannover, und überreichte, zur Unterhandlung, dem Königlich Churfürstlichen Ministerio, eine Declaration des Königs von Preußen, deren wesentlicher Inhalt war:

„— Da aus allen Ereignißen deutlich hervor gehet daß der Englische Hof von seinen Forderungen nicht abstehen, und den angebotnen Ausweg zu einer friedlichen Annäherung nicht einschlagen will, so sind nunmehr Se. Majestät von Preußen Ihren eingegangnen Verpflichtungen gemäß, genöthigt, zur Handhabung des angefochtnen Bündnißes, und zur Wiedervergeltung des dagegen unternommenen feindlichen Benehmens, die erforderlich dienstlichen Maaßregeln zu vollziehen, und zu dem Ende nicht allein die Mündungen der Elbe, Weser, und Ems, zu verschließen, sondern auch zugleich sämmtliche, Sr. Majestät dem Könige der vereinigten Reiche von Großbrittannien und Irland, als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, zuständige, und in Teutschland gelegne Staaten in Besitz zunehmen.„

„Dem zufolge verlangen, fordern, und erwarten Se. Maj von Preußen von dem K. Churfürstl. Geheime-Raths Collegio zu Hannover, und von der dortigen

gen Generalität, daß selbige sich diesen Verfügungen, ohne Verzug und Widerrede unterwerfen, und allen weitern Anordnungen willig nachkommen werden.„

„Dahin gehört hauptsächlich, daß das seither bey der Demarcations-Armee befindlich gewesene Hannöverſche Corps demobilisirt, und nebst einem verhältnißmäßigen Theile der sonst noch vorhandnen Truppen beurlaubt werde. Der Generalität und sämmtlichen Officiers wird anbey aufgegeben, schriftlich zu geloben, gegen des Königs von Preußen Majestät nicht zu dienen, sondern vielmehr Höchstdeßen Vorschriften, bis nach ausgemachter Sache, pünktlich zu befolgen.

Die bey den Fahnen bleibende Mannschaft wird vorläufig am rechten Ufer der Leine, am linken der Aller, und hinter der Lühe bis an die Elbe verlegt, wo sie in den Städten Hannover, Gifhorn, Uelzen, Lüneburg, und den dazwischen gelegnen kleinen Städten und Dörfern vertheilt bleiben, und einstweilen fernere Weisung abwarten muß. Sämmtliche übrige Ortschaften werden aber ohne Ausnahme, mit Inbegrif der Festung Hameln, den anrückenden Preußischen Truppen überliefert, und eingeräumt, als worüber der von Sr. Majestät ernannte commandirende General-Lieutenant von Kleist das nöthige näher bestimmen wird.„

„Zugleich wird aber im voraus angedeutet, daß, da bey dem jetzt erfolgten allgemeinen Reichsfrieden, der Neutralitäts-Verein des Nördlichen Teutschlands, und mit solchem auch die bisherigen Ständischen Beyträge aufhören, die Churhannöverschen Lande sich nicht entbrechen können, die Verpflegung der Königl. Preußischen Truppen allein auf ihre eigne Kosten zu übernehmen.

„Se. Königl. Maj. von Preußen haben Höchstdero General von der Cavallerie, Staats-, Kriegs- und Kabinets-Minister, Grafen von der Schulenburg, eigends

abgeordnet, dem Churf. Geheimen Raths-Collegio, und den Befehlshabern der dortigen Truppen die in gegenwärtiger Declaration enthaltnen Anträge vorzulegen, und selbige aufzufordern, sich in die eintretenden Umstände zu fügen, die ihnen vorgeschriebnen Verbindlichkeiten ungesäumt einzugehn, und dieserhalb, in bündigster Form, einen schriftlichen Revers auszustellen.

„Hiermit wird denn zugleich auch der bisherige Administrations-Nexus zwischen den Churfürstl. Landes-Collegien und des Königs von Großbrittannien und Irland Majestät für jetzt aufgehoben, und sämmtliche Behörden bleiben folglich Sr. Maj. dem Könige von Preußen in ihrer Verwaltung, und mit ihren Kaßen-Beständen allein verantwortlich.„

Dem obigen Manifeste zufolge stellten die dirigirenden Geheime Räthe, und der Feldmarschall, Graf von Wallmoden-Gimborn, den verlangten Revers aus, und unterschrieben ihn. Er war eine Wiederholung der vorgeschriebnen Bedingungen, mit der vaterländischen Obsicht „daß unter den vorhandnen Umständen versprochen und erklärt werde, die Einrückung der Königlich-Preußischen Truppen in die Teutschen Lande Sr. K. Brittischen Majestät ohne Widerstand geschehen zu laßen, in der Hofnung jedoch, daß zur Erleichterung des Landes, und der bedrängten Unterthanen die Anzahl so viel als möglich werde vermindert werden wollen.„

So kamen also die ganzen weitläuftigen Hannöverschen Lande in Preußische Administration, und wurden von Preußischen Truppen besetzt. Der Graf von der Schulenburg gieng von Hannover über Braunschweig nach Berlin zurück, und die Preußischen Truppen, — man gab die gesammte Zahl auf 24000 Mann an; es war der größte Theil der bisher in Westphalen, und an der Weser gestandnen Demarcations-Armee — besetzte die Hannöverschen Lande. Das Hauptquartier

kam nach Stade. Die einzelnen Vertheilungen gehören nicht hieher. Kurz, alle Hannöverschen Lande sind, einstweilen, eine Preußische Occupation, auf die vorher beschriebne Art geworden. — —

Nicht allein das Land Bremen und Verden, als eine Churfürstlich-Hannöversche Provinz, sondern auch die Reichsstadt Bremen wurde am 12ten April von den Preußischen Truppen besetzt, doch nur die Wälle, und die Neustadt wurden mit Truppen belegt. Der Magistrat und der Bürger-Convent sahen sich bald bewogen, der Preußischen Aufforderung sich zu fügen.

So hatte die See-Convention der bewafneten Neutralität einen Krieg zur Folge, und kriegerische Auftritte, und Länder- und Städte-Besetzungen, von dem Sunde an bis an die Elbe, die Weser, und die Ems, und das Nordische Europa kam in einen neuen Krieg, indem das südliche Europa den seinigen endigte.

Aber in dem Augenblicke des Ausbruchs, des Nordischen Kriegs, und seiner Folgen, geschah ein Fall, der eine neue electrische Wirkung durch alle Verhältniße aller Regierungen und Länder in der politischen Welt hatte.

Der Urheber aller bisherigen neuen Vorgänge, Paul der erste, Kaiser von Rußland, starb plötzlich in der Nacht vom 23sten zum 24sten März.

VI.

Tod des Kaisers von Rußland. Pauls des 1sten. Schilderung des neuen Kaisers, Alexander des Ersten. Innre Veränderungen. Neue Situationen in ganz Europa.

Wir leben in einer Periode, wo ein Tag mit dem

andern um den Vorzug in Revolutionen streitet. Solche viele schnelle Metamorphosen, wie jetzt, hatte die Geschichte noch nie zu erzehlen.

Der, der den Nordischen Krieg herbeygezogen hatte, erlebte nicht die ersten, blutigen, Auftritte davon.

Die Englische Flotte näherte sich erst dem Sunde, und noch wußte Paul der Iste nichts davon. Voll der neuen Kriegsplane zur Zerstörung Englands, munter, und vergnügt sah man ihn am 23sten März. In der Nacht darauf machte plötzlich ein Schlagfluß, nach dem Hofberichte, seinem Leben ein Ende. Um 10 Uhr des Abends legte er sich, wie gewöhnlich, zu Bette. Um Mitternacht war er nicht mehr. — Die nähern Umstände seines Todes sind noch nicht zur historischen Publicität gereift. — Er hatte 4 Jahre, 4 Monate, 7 Tage regiert, und sein Leben auf 46 Jahre 5 Monate gebracht. Die vornehmsten Geschichts-Merkwürdigkeiten seiner Regierung sind in unserm Journale aufbewahrt.

Sein ältester Prinz, Alexander, geboren den 23sten December 1777, übernahm sogleich, als bestimmter Thronfolger, nach dem neuen Thronfolge-Gesetz, die Regierung. Er bestieg den Thron mit einem Manifeste, welches bey aller Kürze höchst merkwürdig ist, und in der Petersburger Hofzeitung wörtlich also lautet:

„Wir von Gottes Gnaden, Alexander der I, Kaiser, und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. machen allen unsern treuen Unterthanen kund:

„Der Vorsehung des Höchsten hat es gefallen, das Leben unsers geliebten Vaters, Herrn, und Kaisers, Paul Petrowitsch, der in der Nacht vom 11ten auf den 12ten dieses Monats (nach dem Rußischen Kalender) an einem Schlagfluße plötzlich verschieden ist, abzukürzen. Indem wir nun den Kaiserlichen Thron aller Reußen erblich annehmen, nehmen wir auch zugleich die Pflicht auf uns, das uns von Gott an-

anvertraute Volk, nach den Gesetzen und nach dem Herzen unsrer in Gott ruhenden glorreichen Großmutter, der großen Frau, und Kaiserin, Ekatherina der Großen, zu regieren, deren Andenken uns, und dem ganzen Vaterlande auf ewig theuer bleibt. Ja, indem wir ihren weisen Absichten folgen, werden wir dahin gelangen, Rußland auf die höchste Stuffe des Ruhms zu erheben, und allen Unsern treuen Unterthanen ein unverletzliches Wohl zuzusichern, die wir hiermit auffordern, ihre Treue zu Uns vor dem Antlitze des allsehenden Gottes, den wir anflehen, daß er Uns Kräfte verleihen möge, die jetzt auf Uns liegende Bürde zu tragen, mit einem Eide zu besiegeln. Gegeben zu St. Petersburg, den 12ten März (Rußischen Stils) 1801.

Schilderung Alexanders des Isten.

So mahlte ein Mann, der viele Jahre am Rußischen Hofe gewesen war, die Kaiserliche Familie mehr als einmal wöchentlich gesehen, und beobachtet hatte, den damaligen Großfürsten Thronfolger, jetzt Kaiser Alexander den Isten.

„Dieser junge Prinz flößt durch seine physische Schönheit, und moralische Güte eine Art von Bewunderung ein. Man findet in ihm beynahe das Ideal realisirt, welches uns im Telemach entzückt. Man könnte ihm vielleicht sogar einige der Mängel zu schreiben, die Fenelon seinem idealischen Eleven läßt, wenn man nicht wüßte, daß eben diese Züge, nämlich Mangel an Beweisen der Erkenntlichkeit gegen Freundschaft, und kalte Zurückhaltung, Folgen der Klugheit in der Situation sind, in welcher sich der Prinz befindet. Er hat die große Gesinnung Katharinens, eine unveränderlich gleiche Gemüthsart, einen richtig denkenden, durch dringenden Geist, und eine seltne Discretion, dabey eine Circumspection, die weit über sein Alter geht, und die man für Verstellung halten könnte, wenn man

nicht den Zwang wüßte, in welchem Er lebt. Er ist der schönste Mann in seinem großen weiten Reiche: er hat die Schönheit, die Sanftmuth, die Wohlthätigkeit seiner Mutter. Er wird von den Soldaten angebetet, von den Officieren, wegen seiner Einsichten, bewundert. Oft ist er Vermittler zwischen dem Selbstherrscher, seinem Vater, und den unglücklichen, die sich den Kaiserlichen Zorn zugezogen haben. Die Natur hat ihn reichlich mit allen liebenswürdigen Eigenschaften begabt, und der Erbe des größten Reichs in der Welt wird sie gewiß für die Menschheit wichtig machen. Der Himmel hat ihn hoffentlich bestimmt, 40 Millionen Menschen zu den glücklichsten Unterthanen zu machen.„

So sprach der unpartheyische, der nichts weniger, als Schmeichler, vielmehr satyrischer Tadler von fast allen war. — So ist nun die Hofnung erfüllt, Katharinens würdigen Thronfolger auf dem größten Throne der Erde zum Glücke des Menschlichen Geschlechts zu sehen. Möchte Alexanders Regierung noch die Zahl der Jahre weit übersteigen, die Katharinas der Großen Regierung bezeichneten. Möchte Er bis ins späteste Alter das Glück und die Bewunderung der Welt seyn! Die Römer pflegten ihre neuen Kaiser mit dem Zurufe zu begrüßen. Sis melior Trajano, sis felicior Augusto. Der für das Glück der Menschheit empfindliche Geschichtschreiber ruft Alexandern zu. **Sey beßer noch, sey glücklicher noch, als Katharina die Große!**

Noch ist bis heute von den ersten Tagen der neuen Regierung wenig mit Zuverläßigkeit bekannt. Die ersten Verordnungen betrafen militairische, nicht sehr bedeutende, Wieder-Anstellungen, und die Verfügung im allgemeinen: „Se. Kais. Majestät hoffen, daß alle Befehlshaber sich bemühen werden, die Ordnung des Dienstes zu erhalten, und es zu keinen Unordnungen bey demsel-

selben kommen zu laßen.„ Die erste bedeutendste Anzeige war. „Der bey Sr. Kaiserlichen Majestät zur Bestreitung der ihm, aus Allerhöchstderoselben besondern Zutrauen auferlegten Angelegenten stehende Geheime-Rath Troschtschinskoi, ist zum Ober-Director der Posten ernannt, nachdem der General, Graf von der Pahlen, wegen der vielen andern ihm auferlegten Amtsgeschäfte, selbst gebeten hatte, ihn von der Direction über das Postdepartement zu entlaßen.

Wichtiger waren die durch Privat-Nachrichten, und Briefe gemeldeten Veränderungen. Schon am 26sten März wurde dem Commerz ein freyer und ungehinderter Verkehr verschaft, die auf die Ausfuhr vieler Artikel gelegten Verbote wurden aufgehoben, und die Betreibungen des Handels, nach den Tarifs unter der Regierung Katharinas, in volle Kraft gesetzt.

Nicht allein die Kaufmanns- sondern auch die litterarischen Waaren, die Bücher und Schriften, wurden von dem Einfuhrs-Verbote befreyt. Was in Absicht der Censur dabey, nothwendiger Weise für jeden Staat, verordnet worden, ist noch nicht bekannt.

Der von Katharina gestiftete Wladimir-Orden, ist in seine vorige Autorität wieder hergestellt worden. In Absicht des Maltheser-Ordens, deßen Großmeisterthum Paul mit so sonderbaren Eifer übernahm, — der Quelle des unglücklichsten Zwists des Nordens mit England — ist eine Zurücknahme der mannichfaltigen Ansprüche erfolgt.

Im Militair ist die äußerst wichtige Rückveränderung verfügt worden, daß die alte Verfaßung der Garden wieder eingeführt worden. Wir Rußlands Hof, und Petersburg näher kennt, wird die Wichtigkeit dieser Wiederherstellung der Garden, in dem Verhältniße mit der Regierung, einsehen.

Jedermann hat die Freyheit in das Rußische Reich

zu

zu kommen, und daßelbe zu verlaßen. Alle Waaren, und Menschen-Sperre ist aufgehoben.

Alle Staatsgefangne sind in Freyheit gesetzt. Die meisten haben schon den Besitz ihrer Güter wieder zugestanden erhalten.

Das Militair soll, mit fortdauernder Disciplin, übrigens in den Stand gesetzt werden, in welchem es sich, unter der Regierung der großen Katharina, befand.

So fieng die Regierung des neuen Salomo im Norden, in Hinsicht des Innern an.

In der Hinsicht der auswärtigen Verhältniße machte Alexander-Salomo eine neue politische Welt.

Eine seiner ersten Beschäftigungen war, ein eigenhändiges Schreiben, an den König von England, dem der Krieg mit Rußland, und mit Norden überhaupt bittre Empfindungen machte. Alexander meldete ihm selbst seine Thronbesteigung, und leitete, in freundschaftlichen Ausdrücken, eine Versöhnung des Nordischen Zwists, und Friedens-Betriebe ein. Er schickte einen Officier eigends mit diesem Schreiben ab, und das war der erste aller Couriere, die der neue Kaiser abschickte.

Schon daraus kann man auf die neue Situation in Europa schließen, die der Todesfall Pauls sogleich zur Folge hatte.

Es würde voreilig seyn, die Folgen dieser Veränderungen alle berechnen zu wollen. Es sind, in den ersten Tagen der neuen Regierung viele Couriere, nach Berlin, Haag, Paris, Neapel, Kopenhagen, Stockholm, und andre Oerter, an die dasigen Minister abgegangen. Da die Couriere den Inhalt ihrer politischen und ministeriellen Depeschen durchaus nicht wißen können, und die Berichte aus Petersburg nur, beym Schluße dieses Kapitels, bis zum 28sten März gehen, so können wir die wahrhafte Geschichte der politischen Veränderungen in Rußland, mit den nähern Aufschlüssen,

sen, noch nicht in diesem Augenblicke, darstellen, aber wir können, im voraus, versichern, daß Europa, in allen seinen politischen Relationen, eine ganz neue Lage erhalten hat, die, hoffentlich, das allgemeine Glück der allgemeinen Beruhigung Europas, und der andern kriegführenden Welttheile zur Folge haben wird.

VII.

Teutscher Reichs-Tag. Andere Merkwürdigkeiten von Teutschland.

Indem im Norden der Krieg anfieng, consolidirte sich der Friede im Süden. — Indeßen war doch der zweyte Act der Reichsfriedensangelegenheit, nemlich die Mitwirkungsart der Reichsstände zur Ausgleichung der Entschädigungen, wie wir schon im vorigen Monate vorausgesagt haben, mit großen Schwierigkeiten verbunden, und dauerte längere Zeit als der erste Act der Reichsratification. Zwar wurden, wie man festgesetzt hatte, die Berathschlagungen des Reichstags über diesen wichtigen Gegenstand angefangen, und die Protocolle am 30sten März eröfnet; allein die Resultate der Deliberationen zeigten sich in den ersten Sitzungen noch in entfernten dunkeln Aussichten.

Im Churfürstenrathe kam es noch zu keinem entscheidenden Beschluß. Sachsen stimmte dafür, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, auf dem Reichstage, vom versammelten Reiche das Ganze beendigen zu laßen. Chur-Trier, und Chur-Cöln stimmten dahin, daß Sr. Kaiserl. Majestät allein das ganze Entschädigungs-Geschäft überlaßen werden möchte, sollten es aber Se. Kaiserl. Majestät nicht annehmen, so solle eine Deputation, und zwar von den beyden Reichs-Ständen, Chur-Mainz, und Chur-Sachsen ernannt wer-

werden. Chur-Mainz, Pfalz und Brandenburg gaben ihre Stimmen noch nicht ab, sondern behielten sich das Protocoll offen. Merkwürdig war die Abstimmung des Hannöverschen Reichstagsgesandten, die übrigens mit den andern übereinstimmte, dem Kaiser die Besorgung des Ganzen zu überlaßen. „Dieser Gegenstand, hieß es darin, sey nicht allein von großer Wichtigkeit für das Teutsche Reich, sondern habe auch noch vielfältige Schwierigkeiten in der Art der Mitwirkung. Der König von England, als Churfürst von Hannover, wäre vollkommen überzeugt, daß man das unbegrenzteste Zutrauen auf den Kaiser setzen müße, und daß derselbe als Reichs-Oberhaupt zu den vorzunehmenden Anordnungen die besten Mittel vorschlagen, und die sichersten Wege eröfnen könne. Sollte er indeßen einen solchen Gegenstand im Namen des Reichstages nicht übernehmen zu müßen glauben; so würde die verfaßungsmäßige, kürzeste und paßendste Mitwirkungsart des Reiches zu den auf die Entschädigungen in Bezug stehenden Arrangements seyn, daß der Reichstag an dem Ort seiner Sitzung eine außerordentliche Deputation von folgenden Ständen niedersetze: Maynz, Sachsen, Oesterreich, Bayern, Magdeburg, Bamberg, Bremen, das Wetterauische Grafen-Collegium, und die Reichsstädte Regensburg und Augsburg.

In dem Fürstenrath stimmten von 36 Ständen 31 dafür, daß man die ganze Entschädigungsangelegenheit dem Kaiser übertragen sollte. Der Oesterreichische Directorialgesandte erklärte, daß die Theilnahme an diesem wichtigen, für das gesammte Reich höchst interessanten, Gegenstande am zweckmäßigsten durch eine außerordentliche Deputation verhandelt werden könne. Der Kaiser schlage daher in seiner Eigenschaft als Reichsstand diese Mitwirkungsart vor. Er halte es für dienlich, die Zahl der zu wählenden Deputirten für diesesmal sehr einzuschränken, weil die Beschwerlichkeit des Geschäfts,

schäfts die Besorgniß errege, daß eine zahlreiche Deputation zu langem Aufenthalt, zur Verzögerung und zu neuen Verwickelungen Anlaß geben könnte. Diesen patriotischen Absichten zufolge, schlage der Kaiser vor, daß das zur Berathschlagung gebrachte Geschäft den Churfürsten von Maynz und Sachsen ganz allein anvertraut werden möge. In dem Fall daß man diesem Vorschlag aus einer oder der andern Ursache nicht beystimmen sollte, erklärte der Kaiser sich eben so bereit mit der Ernennung einer aus vier Ständen bestehenden Deputation sich zu vereinigen. Dies waren die Resultate der erstern Berathschlagungen, und man erwartete die neue Eröfnung des Protocolls, wenn die Chur-Brandenburgischen Instructionen, von denen ein großer Theil der Entscheidung über die Schicksale Teutschlands abhieng, eingetroffen seyn würde.

Bey diesen Abstimmungen über die Angelegenheiten der Entschädigungen, suchten die geistlichen Stände einstimmig aus dem 7ten Artikel des Lüneviller Friedens-Tractats darzuthun, daß jeder Reichsstand verpflichtet sey, seinen Antheil an dem Verluste zu tragen, den das Reich durch die Abtretung des linken Rheinufers erlitte. Auch wurde ein neues Zwischenspiel dadurch herbeygeführt, daß der Preußische Gesandte der Reichsversammlung erklärte, sein König sey der Meinung, die Entschädigungssache sey zu wichtig, als daß man sie mit zu großer Eile betreiben dürfe, und er verlange, wenn sie durch eine Deputation sollte verhandelt werden, daran Theil zu nehmen. Auch Churbayern verlangte Mitglied dieser Deputation zu seyn. So zog sich die Berichtigung dieses Gegenstandes in die Länge, obgleich der Kaiser ein schleuniges Reichsgutachten gefordert hatte. Nun aber kam, nach den neuesten Berichten, an viele Reichstags-Gesandschaften von Paris die Bedeutung, daß Bonaparte eine schnelle Beschleunigung der Entschädigungs-Sache durchaus fordere. — — —

Leb-

Lebhafter als auf dem Reichstage wurden indeßen in Flugschriften, die zum Theil viele Aufschlüße und Blicke in die Zukunft gaben, daß Intereße des Reichs verhandelt. So erschienen zu Regensburg mehrere merkwürdige Schriften dieser Art. Z. B. Patriotisches Appell an den Friedens-Congreß in Lüneville, und die Reichsversammlung in Regensburg. Der Verfaßer derselben schildert die Veränderung der Teutschen Staatsverfaßung als höchst nöthig und dringend. Eine Schrift unter dem Titel: Patriotische Wünsche, bemerkte, daß Teutschland wegen seiner politischen Schwäche jeden neuen Friedensschluß durch Abtretungen erkaufen müße. Als Grund dieser Schwäche giebt der Verfaßer das getrennte Intereße der Reichsstände an, die Bemühungen des Kaisers dieselben schwach zu erhalten, und die Einmischung des geistlichen Standes in politische Angelegenheiten. Er schlägt eine allgemeine Säcularisation der geistlichen Staaten vor. Von einem ganz entgegengesetzten Inhalt ist eine Schrift mit dem Titel: Ueber Teutschlands Verlust und das dabey eintretende Entschädigungs-System: deren Verfaßer sich für die Beybehaltung der bisherigen Teutschen Staats-Verfaßung erklärt, und die höchst mögliche Einschränkung der Säcularisationen vorschlägt. Nach seiner Angabe betragen schon die kleineren Stifte und Prälaturen mehr, als zur Entschädigung der Erb-Fürsten erfordert wird. — Mit allgemeinem Beyfall wurde auch die Schrift unter dem Titel: Ueber Bayern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio: aufgenommen. Ein öffentliches Blatt enthielt unter andern folgende merkwürdige Aeußerung: Es würde irrig seyn, zu glauben, daß die Entschädigungen nur in den südlichen Gegenden des Reichs genommen werden müßten, die ohnehin schon durch den Krieg so sehr gelitten hätten; man müße sie ohne Zweifel in Westphalen, so wie auch in Ober- und Nieder-Sachsen

suchen.

suchen. Teutschland könne im Frieden nicht mehr die Neutralitäs linie anerkennen.

Mitten unter diesen mannichfaltigen Debatten erhielt der Reichs Tag, am 9ten April ein Kaiserliches Commißions: Decret, unterm Dato vom 7ten April, welches, wegen seiner besondern Merkwürdigkeit, hier wörtlich folgt:

„Die reichsväterliche Sorgfalt Sr. Kaiserl. Majestät zur Beschleunigung des Reichsgutachtens über den Inhalt des am 21sten Februar dieses Jahrs an die allgemeine Reichsversammlung erlaßenen allergnädigsten Hofdekrets erstreckte sich auch auf die möglist schleunige Ausfertigung der feyerlichen Ratificationsurkunde, so, daß diese bereits am 16ten März in Paris gegen die Französische Ratification ausgewechselt werden konnte.

Bey Mittheilung dieser Urkunden können Se. Kaiserliche Majestät nicht unterlaßen, Churfürsten, Fürsten und Ständen Allerhöchst Ihre gnädigste Zufriedenheit zu bezeigen, daß dieselben durch einstimmige richtige Beurtheilung der äußerst kritischen Lage, in welche Allerhöchst Sie in Ansehung des ohne reichsständische Mitwirkung abzuschließenden Reichsfriedens sich versetzt sahen, und in gebührlichem Zutrauen auf Sr. Kaiserl. Majestät gerechte Denkungsart, Allerhöchstdieselben von jeder verfaßungswidrigen Absicht irgend einer Kränkung des reichsständischen Beywirkungsrechts in Friedenssachen weit entfernt hielten. Se. Kaiserl. Majestät, der Reinheit Ihrer Absicht sich innigst bewußt, bestätigen nicht nur dieselbe vor ganz Teutschland, sondern erklären auch selbst ausdrücklich diesen Vorfall zur vollkommnen Beruhigung aller Rechtlichgesinnten für alle Zukunft und in jeder Hinsicht als unnachtheilig für die bestehende Reichsverfaßung: aber eben diese pflichtmäßige Achtung für die Verfaßung und die Sr. Kaiserl. Maj. von den Churfürsten in der Wahlcapitulation auferlegte Handhabung derselben ge-

bieten auch Allerhöchst Ihnen, die Rechte der Teutschen Constitution wider alle während des Laufes des nun geendigten Reichskriegs unternommene Eigenmächtigkeiten, wodurch Teutschlands gesetzliche Einheit so sehr erschüttert, und die Gesammtkraft des Reichs so mächtig gelähmt ward, vermöge Ihrer Kaiserl. Obliegenheit aufs feyerlichste zu verwahren, damit nicht etwa einstens aus Beyspielen der Willkühr und Eigenmacht selbst Schlüße einer stillschweigenden Abänderung in den zu Teutschlands Sicherheit und Wohlfahrt bestehenden wichtigen Grundgesetzen hergeleitet werden.

Möge nunmehr die Güte des Allmächtigen, nach ertragenen so vielen harten Stürmen und außerordentlichen Leiden des Kriegs, Glück und Wohlstand über Teutschlands Bewohner aller Klaßen in gesegnetem Uebermaaße verbreiten! Dieses ist der sehnlichste Wunsch des der braven Teutschen Nation mit reichsväterlichem Wohlwollen allergnädigst zugethanen Oberhaupts ꝛc.

Unterdeßen traten die Französischen Truppen ihren Rückmarsch aus Teutschland an. Der General Moreau meldete dem Erzherzoge Carl, daß er Befehl erhalten habe, die Kaiserlichen Erbstaaten bis zum 5ten April, und das Teutsche Reich bis zum 10ten Mai zu räumen. Er selbst aber gieng von Salzburg über München und Augsburg nach dem Wirtembergschen, und kam schon am 10ten April zu Stuttgard an. General Lecourbe zog mit dem rechten Flügel der Französischen Armee, über Stokach, und Donaueschingen nach Freyburg, ins Breisgau.

Indem die Franzosen abzogen, giengen die Teutschen Fürsten wieder in ihre Residenzen zurück, der Churfürst von Baiern nach München, der Churfürst von Trier nach Augsburg, der Herzog von Wirtemberg nach Ludwigsburg. Uebrigens trat nach und nach eine ruhige Stille allenthalben ein, wo die Franzosen wegzogen, die vor sich her viele mit Geld beladene Wagen nach Frankreich schickten.

In

In den Fränkischen Fürstenthümern des Königs von Preußen aber bekamen die daselbst liegenden Truppen am 5ten April den Befehl, sich eiligst marschfertig zu machen, wurden auf den Kriegsfuß gesetzt, und waren, zufolge der neuesten Nachrichten, auf dem Zuge nach Bamberg, und Wirzburg. Man erwartete noch mehrere Truppen, so daß ein Corps von 16000 Mann, unter dem Oberbefehle des Fürsten von Hohenlohe, in jenen Gegenden, die, noch nicht öffentlich mit Zuverläßigkeit bekannten, Bestimmungen ausführen sollte. Indeßen war allgemein verbreitet, daß dieses Corps die Fürsten-Bißthümer Wirzburg und Bamberg, als künftige Besitzungen des Prinzen von Oranien, occupiren sollte.

Von der anderweitigen Occupation der gesammten Hannöverschen Lande durch die Preußischen Truppen, deren gesammte Zahl 24000 Mann, — alle von der bisherigen Demarcations-Armee — betragen sollen, ist in einem obigen eignen Kapitel, umständlich geredet worden.

VIII.

Briefe.

Berlin, den 14ten April 1801.

Se. Majestät der König sind nicht ländersüchtig, aber, da gegenwärtig Frankreich sich so unmäßig zu Lande vergrößert hat, und Oesterreich sich durch den neuen Besitz von Venedig auch in mancher Hinsicht beträchtlich arrondirt hat, auch noch seine Nebenzweige in Teutschland mit neuen Ländern dotiren, und etabliren will, so ist es Staats-Raison, auch für unsre Erweiterung, und für Gewicht mehr in der Balance von Europa zu sorgen. Aus diesem Gesichtspuncte muß

das Publicum die Maasregeln, und Schritte ansehen, welche gegenwärtig geschehen, und deren Tendenz und Consolidirung erst der fernere Erfolg öffentlich zeigen wird.

Gegenwärtig sind die 2ten Bataillons von Steinwehr, von Grävenitz, von Wartensleben, von Puttkammer, von Larisch, (inclusive Chef) von Unruh, von Lawrenz, das Füselier-Bataillon von Pellet, von Rabenau, von Rühle, ein Grenadier-Bataillon von Brandenstein, das erste Bataillon von Göeking, Husaren, inclusive Chef, das Dragoner-Regiment von Voß, das Husaren-Regiment von Lesiocq, 2 reitende Batterien, und 100 Fuß-Artilleristen zum marschfertigen Stande beordert worden. — Zusammen 16,000 Mann. Einige Regimenter davon lagen in entfernten Garnisonen, z. E. Grävenitz zu Rawitsch in Süd-Preußen, Lestorq in Schlesien. Man giebt diesem Corps im Publico die Bestimmung in die Fränkischen Fürstenthümer, und nach Wirzburg, und Bamberg.

Der Englische Prinz Adolph, Sohn des Königs, lebte mit der Königlichen Familie allhier auf den freundschaftlichsten Fuß, gieng aber über Curhaven nach England zurück, als unsre Truppen von der Demarcations-Armee die sämmtlichen Hannöverschen Lande zu occupiren befehlicht wurden; wie Ihnen aus den öffentlichen Blättern, nach allen Umständen, bekannt seyn muß.

Eben im ersten Schritte dieser frappanten Maasregeln traf hier die überraschende Nachricht ein, von dem plötzlichen Tode des Rußischen Kaisers Paul des Isten. Wahrscheinlich würde unser Hof der Nordischen Coalition nicht mit solchem Nachdrucke, und solcher Wirksamkeit beygetreten seyn, wenn Kaiser Paul nicht mit so großem Ernste darauf gedrungen hätte. — — —

Welche Folgen der Fall des Kaisers Paul haben wird, ist jedem Minister selbst noch unübersehbar; zumal

mal da man weiß, daß der neue Kaiser, Alexander, ein ganz entgegen gesetztes politisches System hat, und in einem eigenhändigen Briefe dem Könige von Großbrittannien seine Freundschaft angeboten, auch schon alle Englische Matrosen, und Gefangne in Freyheit, und den Handel mit England wieder eröfnet hat. —

Von unserm Hofe ist der Sohn des Rußischen Gesandten, Baron Krüdener, mit höchstwichtigen Depeschen nach Petersburg abgegangen. Der Erfolg steht zu erwarten.

Der Courier-Wechsel zwischen allen Höfen ist jetzt außerordentlich stark. Die Cabinets- und Finanz-Minister haben häufige Conferenzen. Auch von Paris erwartet man stündlich die endlichen Entscheidungen über die Theilungs- und Entschädigungs-Angelegenheiten.

Wir erwarten täglich den Staats- und Cabinets-Minister, Grafen von der Schulenburg von Hannover zurück, wo er bereits die völlige Unterwerfung des Landes unter die Occupation der Preußischen Truppen, und unter Königlich-Preußische einstweilige Administration, zu Stande gebracht hat.

Zweytes Schreiben, von Berlin, vom 18ten April.

Es scheint aus vielen Umständen, daß die bey den Säcularisationen, und Entschädigungen in Teutschland, interessirten hohen Partheyen nicht recht einig werden können, und daß Bonaparte es der Politik gemäß findet, sich seiner, sonst gezeigten, entscheidenden Entschloßenheit, in diesem Falle, nicht zu bedienen. So könnte vielleicht noch einige Zeit verstreichen, ehe das System des Theilungs-Werks festgestellt wird. Daraus kann eine Verwirrung entstehen, die zu neuen Fehden Anlaß gäbe, und die gänzliche Auflösung des Teutschen Staats-Körpers zur Folge haben könnte.

Die Truppen, von denen ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben das Verzeichniß übersandt habe, und die zum Theil schon gestern bey Berlin eintreffen sollten, haben noch keine bestimmte Marschordre erhalten. Dagegen sind gestern 7 Compagnien, theils reitende, theils Fuß-Artilleristen, mit Vorspann von hier nach den Pommerschen, und Preußischen Küsten abgesandt worden, um diese gegen einen etwanigen Angriff der in der Ostsee segelnden Englischen Flotte, zu sichern. Sie haben nur wenig Geschütz mitgenommen, weil ihnen daßelbe aus den Depots, welche sie paßiren werden, geliefert werden soll. Zugleich sind Pommersche, und Preußische Infanterie- und Cavallerie-Regimenter beordert, aufs schleunigste gegen die Küsten vorzurücken. Diese Maasregel soll durch die Nachricht von dem zu Kopenhagen geschloßnen Waffenstillstande veranlaßt worden seyn, da nunmehr die Englische Flotte freyern Spielraum hat.

Der neue Rußische Kaiser hat zwar erklärt, daß er der geschloßnen Nordischen Convention getreu bleiben wolle, aber verschiedne Umstände zeigen deutlich, daß er eine Annäherung mit England wünscht, und betreibt. Unser Hof dürfte vielleicht wohl im Ganzen daßelbige wünschen, aber noch nicht so frühzeitig.

Der an den hiesigen Hof zur Notification der Thronbesteigung Alexanders I abgesandte Rußische Kammerherr von Gerebzow, hat gestern beym Könige Audienz gehabt, zu welchem Ende sich Se. Majestät von Potsdam hieher begeben hatten, aber noch an demselbigen Abende wieder zurückgekehrt sind.

Dem Hofbauamte ist der Befehl ertheilt worden, den Bau der Stadtmauer um Berlin fortzusetzen, und ihn, wo möglich, in diesem Jahre zu beendigen. Alsdann wird Berlin lauter maßive Thore, und Mauern, statt der bisherigen sogenannten Landwehren, und Pallisaden, haben.

In Hinsicht der neu anzusiedelnden ausländischen Colonisten in der Provinz Neu-Ostpreußen, sowohl in den Städten, als auf dem platten Lande, ist eine besondre, ausführliche Verordnung publicirt worden. Sie ist mit vieler Einsicht verfaßt. In den Städten in Neu-Ostpreußen sollen vorzüglich die Bauhandwerker, als Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schmiede und Schloßer besondere Begünstigungen und Unterstützungen erhalten, nicht allein das freye Meister- und Bürger-Recht, und dreyjährige Befreyung von den bürgerlichen Lasten, sondern auch eine baare Unterstützung an Gelde, jeder Maurer- und Zimmer-Meister 100 Thaler, jeder Tischler, und Schloßer 60. — Auf dem platten Lande werden tüchtige Ackerwirthe verlangt, sie müßen mit Attesten, und einem hinreichenden Vermögen versehen seyn, um die ihnen anzuweisenden Grundstücke anzubauen. Jedem Colonisten werden bey seiner Ansetzung verhältniß-mäßige Fristen bestimmt, innerhalb welcher er sein Etablißement in Stand setzen muß. u. s. w.

Von den ander weitigen Denkwürdigkeiten im Innern der Preußischen Staaten, werde ich nächstens ein mehreres mittheilen.

Wien, den 8ten April 1801.

Die Französischen Truppen, welche die K. K. Erbstaaten besetzt hatten, haben Steiermark und Kärnten schon gegen die Mitte des vorigen Monats, und gegen Ende auch Oesterreich ob und unter Ens, also früher, als in dem Friedens-Tractate von Lüneville vorgesehen war, geräumt; darum haben sie auch, in jedem der ersten Länder, um ihre Rechte zu bewahren, durch längere Zeit, einen Trupp von 30 Mann, als sogenannte Sauvegardes, zurückgelaßen, und noch sonderbarer ihr Recht in Oesterreich geltend gemacht. Alles war

verabredet, daß bis zum 27sten März das Oesterreichische Gebiet ganz geräumt seyn würde, und alle Dicasterien, Kaßen, Vorräthe ꝛc. die dahin gehören, waren bis dahin zum Aufbruche beordert, als am 26sten vielfältige Staffetten, hier mit der Nachricht eintrafen, alle 3 Divisionen der Französischen Armee, die schon abgezogen waren, seyn plötzlich zurückgekommen, und hätten alle vorigen Posten wieder besetzt. Kein Mensch konnte sich diese Erscheinung erklären. Die Franzosen selbst gaben keine Ursache an, und brachten über ihre Rückkehr nur Scherze an. Die meisten sagten, sie würden durch Ungarn gehen, und seyn nach Aegypten bestimmt. Vielleicht waren es bloß Marsch-Dispositionen, welche diese Rückkehr veranlaßten: genug, am dritten Tag, brachen sie neuerdings auf, und nachdem sie dem Lande noch etwan eine Million Gulden gekostet hatten, haben sie daßelbe ernstlich verlaßen.

Inzwischen war auch aus Paris das ratificirte und ausgewechselte Friedens-Instrument eingetroffen, und seit dem wird bey uns alles auf den Friedensfuß gesetzt. Anfangs war eine zahlreiche Armee in das Reich bestimmt, aber auch davon ist es abgekommen, und der gröste Theil der K. K. Regimenter hat schon den Befehl erhalten, in die Friedens-Stationen zurück zu kehren, wozu denn auch alles schon in Bewegung ist. Alle Recrutirungen haben aufgehört, das Avancement bey der Armee, ist eingestellt, und die Freycorps sind aufgelößt. Gestern gieng der Kaiser, von dem Erzherzog Carl begleitet, selbst nach Budweis, um die dort versammelten Böhmisch-Mährischen Legionen feyerlich aufzulösen, und zu entlaßen. Von da geht die Reise über Linz, nach Wien-Neustadt, wo übermorgen Abends auch der gesammte Hof eintrift. Dort sind 40,000 Mann der Ungarischen Insurrection versammelt, die am 11ten und 12ten gemustert, und dann in ihre Comitate zurück geschickt, dort aber entlaßen,

und nur die sich freywillig Anbietenden in die K. K. Armee aufgenommen werden. Hierauf wird das Friedens-Tedeum, mit einigen Feyerlichkeiten erfolgen.

Dann erwartet man verschiedene Einrichtungen im Innern, sowohl um die Finanzen herzustellen, als überhaupt die innre Verwaltung zu vereinfachen. Der Plan dazu soll schon ganz bereit liegen. Insbesondere werden die Dicasterien mehr vereiniget werden, und die Galizische Hofkanzley sowohl als die Siebenbürgische, sollen eingehen. Schon hat der Galizische Hofkanzler, Graf Mailath, die Bestimmung erhalten, als Principal-Minister nach den Venetianisch-Oesterreichischen Staaten abzugehen, um dieselben, nach Art der übrigen Erbstaaten, einzurichten. Nach Vollendung dieses Geschäfts, ist ihm die ehrenvolle Würde eines Obersten Hofmeisters des Erzherzogs-Kronprinzen verheißen.

Der Freyherr von Thugut hat gegen die Mitte vorigen Monats, wegen geschwächter Gesundheit — wie es in der Notification lautet, auch die Leitung der Italienischen Geschäfte abgegeben, und Se. Maj. haben dieselbe dem fungirenden Hof- und Staatskanzler und Cabinets-Minister, Grafen von Colloredo, inzwischen übertragen. Der Freyherr von Thugut hat von dem Kaiser das Ungarische Indigenat und die Donation eines Königl. Guts in Ungarn, erhalten, hat daher auch den Plan, nach Krakau zu gehen, verändert, und ist vor einigen Tagen inzwischen nach Presburg gereiset, wo er sich ein Haus gemiethet hat. Er ist kein gefallener, nur ein von den Umständen von dem Schauplatze der Geschäfte verdrängter Minister. Auch hat er unausgesetzt Beweise von der Hochachtung und dem Vertrauen des Monarchen erhalten. Sein Abzug glich daher einem Triumphe. Sein Haus war die letztern Tage vor seiner Abreise gedrängt voll von inländischen und ausländischen Ministern, und den be-

deutendsten Personen, die sich seiner Freundschaft empfahlen. Man hat diesen Minister oft mit Hrn. Pitt verglichen, mit dem er so gut harmonirte. Merkwürdig ist es, daß beyde zugleich vom Schauplatze abtreten, und daß man von beyden glaubt, es geschehe nur zum Scheine!

In langer Zeit hat keine Ereignung so tief und allgemein schmerzliche Empfindungen hervorgebracht, als die Nachricht von dem am 23sten v. M. erfolgten Absterben der Großfürstin, des Erzherzogs-Palatinus Gemahlin. Wirklich war diese Prinzeßin, wegen ihrer sonderbaren Schicksale, ihrer Jugend, und ihrer Herzensgüte, allgemein geliebt, und verehrt. Ueber dieß sah man sie als das Band an, das die beyden Kaiserhöfe, ihrem wahren Intereße gemäß, wieder an einander feßeln würde, und die Politik gründete auf ihre Existenz mannichfaltige Speculationen. Das alles hat ihr Tod vernichtet! Er kam jedoch nicht ganz unerwartet. Die Prinzeßin war von einer schwächlichen Gesundheit; gegen das Ende der Schwangerschaft, seßte sich in den Beinen die Waßersucht an, daher sie keine Bewegung machen konnte; endlich genaß sie sehr beschwerlich, von einem großen Kinde, und verlor dabey alle Kräfte. Sie starb am neunten Tage darauf. Ihr Gemahl ist im eigentlichen Sinne des Worts, untröstlich. Er ist, um in der Frömmigkeit Trost zu suchen, vor einigen Tagen nach Maria-Zell gereiset, und noch immer schwimmt er in Thränen.

Dieser schmerzliche Hintritt der Großfürstin gab dem Hofe eine doppelte Verlegenheit, über die Weise, die Nachricht nach Petersburg zu bringen, da alle unsere Gemeinschaft mit Rußland ganz gehemmt, und ein abermals gemachter Antrag, den Fürsten Esterhazy als Bothschafter, dahin zu schicken, abgelehnt worden ist, und über die Art des Begräbnißes, da dieser unerwartete Fall in den Ehepacten nicht vorgesehen wor-

den

den war. Man schickte endlich geradezu einen Courier, aber derselbe ist auch schon zurückgekommen, weil man ihn nicht über die Grenze gelaßen, und bloß die Depeschen ihm abgenommen hat. Nun weiß man auch nicht, ob der Kaiser nicht die Leiche abfordern wird; daher wollte man sie nicht feyerlich zur Erde bestatten, und hat sie bloß in einem von dem Palatinus angelegten Lustwäldchen, und dem darin befindlichen Gebäude, nach Griechischem Ritus, vorläufig beygesetzt. In die hiesige Kaiserliche Gruft kann sie, als eine der Griechischen Religion zugethane, nicht gebracht werden.

Möchte doch einmahl die obwaltende Spaltung der Kaiserhöfe aufhören, die Europas böser Genius gestiftet hat, und ohne welche nie ein solcher Friede, wie der von Lüneville, geschloßen worden wäre. — — — Unser Hof hat, diese Versöhnung zu bewirken, nichts unversucht gelaßen, und noch neuerlich den Proceß wegen Ancona reaßumiren, die Strafurtheile verschärfen laßen; aber alles blieb ohne Folgen. Nun heißt es zwar, es sey in Petersburg eine Veränderung des Ministerii und des Systems vorgegangen; aber nun wird es damit wohl auf alle Fälle zu spät seyn.

Indeßen scheint es auch, daß durch Rußische, freundschaftliche Mitwirkung, die Pforte zu dem Friedens-Systeme und der Freundschaft mit Frankreich zurückgekehrt sey. So lauten die neuesten Berichte aus Constantinopel. Alle Französische Gefangenen sind daselbst in Freyheit gesetzt, und das Hotel de France mußte von der Englischen Gesandtschaft geräumt werden, um ihnen Platz zu machen. Zugleich heißt es, sey der Großvezier aus Syrien zurückgerufen, und Aegypten soll, unter gewißen Bedingungen den Franzosen überlaßen werden.

So hat Frankreich immer einen großen Nutzen aus dem in Petersburg angenommenen Systeme gezogen, wenn

wenn daßelbe auch nicht von Dauer seyn sollte, wie gar nicht zu bezweifeln ist.

Zweytes Schreiben von Wien, vom 11ten April.

Vorgestern, in der Nacht zum 9ten dieses ist die Kaiserin von einer Erzherzogin entbunden worden, welche in der Taufe die Namen Caroline, Ferdinande, Josephe, Demetria, erhalten hat. Die Königin von Neapel hat die Pathenstelle vertreten.

Bald nach der Entbindung der Kaiserin traf die unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Tode des Rußischen Kaisers, Paul des I. hier ein. Welche Sensation diese Nachricht hier gemacht hat, und wie vielerley die Erwartungen der aus diesem Falle nachfolgenden Veränderungen in Absicht unsrer politischen Verhältniße sind, kann ich Ihnen nicht beschreiben.

Anjetzt hat alles das Ansehn des sichern Friedens. Am überzeugendsten sind die schon genommenen Finanz-Maasregeln, die Einstellung des gebothnen Zuschußes zu den Kupferamts-Obligationen, die Wiedereröfnung des Verkehrs, und der Zahlungen mit den Staaten, mit denen man bisher in Krieg begriffen war, und die Thätigkeit, mit der unser einsichtsvoller und eifriger Finanz-Minister, Graf von Saurau, beschäftigt ist, durch weise Maasregeln, unser Finanz-Wesen in guten Stand zu setzen, die Staatsschulden zu vermindern, die Ausgaben zu beschränken, und die Zuflüße zu vernehmen. Ein reif durchdachter Plan, in dieser Hinsicht liegt ganz fertig, und wird, theilsweise, in einzelnen Maasregeln an das Licht treten.

Indem aber der Verkehr, und die Freundschaft mit den republicanisirten Staaten hergestellt wird, sorgt das Policey-Ministerium dafür, daß dieses Verkehr, so wenig als möglich, gefährlich werde, und hat sich, durch

durch eine neuerlich wegen der Fremden erlaßnen Kundmachung, die übrigens von dem, was hierüber in Frankreich beobachtet wird, wenig verschieden ist, die Mittel vorbehalten, verdächtigen Fremden den Zutritt in die K. K. Staaten zu verweigern.

Noch weiß man nicht, wer als Französischer Bothschafter hieher bestimmt ist. Indeßen sagt man, es sey der Französischen Ambaßade die Gerichtsbarkeit über alle, in den K. K. Staaten befindliche Franzosen eingeräumt worden, welche Bernadotte vergebens gefordert hatte.

Der Französische Civil-Commißair, welcher vor einiger Zeit hier war, um die in Oesterreich ob der Ens, und im Salzburgischen erhaltnen K. K. Staatspapiere in Geld umzusetzen, ist überall gut aufgenommen, auf Befehl und Kosten des Hofes bewirthet, und in der Porcellain-Fabrike beschenkt worden, hat sich auch allenthalben sehr bescheiden, und artig betragen.

Wir haben auch, um dieselbe Zeit, Franzosen andrer Art, den Duc d'Angouleme, und den Duc de Berry gehabt, die von der aufgelößten Condeischen Armee, aus Steiermark kamen, und nach Warschau abgiengen, wo der Französische unglückliche Prätendent seinen Aufenthalt hat. Beyde sind, während ihres kurzen Aufenthalts allhier, wiederholt bey Hofe, so wie in den vornehmsten Häusern, bewirthet, und mit großer Auszeichnung behandelt worden. Von der Vermählung des Duc de Berry mit einer Prinzeßin von Neapel hört man aber jetzt nichts mehr.

Frankfurt am Main, den 7ten April 1801.

Nach Auswechslung der Ratificationen des Lüneviller Friedens, und zum Theil schon vorher, wurde die Reichs-Armee, auch von den Ständen des südlichen Teutschlandes als aufgelöst angesehen, und die

Con-

Contingente zurückberufen. Die Ober-Rheinische Kreis-Versammlung setzte schon am 11ten März die beyden Kreis-Regimenter, Solms-Braunfels, und Carl Theodor, welche bis dahin in der Ober-Pfalz, bey dem Reußischen Corps standen, auf den Friedens-Fuß, und benahm sich dabey gänzlich nach den Vorgängen am Ende des siebenjährigen Kriegs. Unterdessen haben diese Verfügungen bis jetzt noch keine Folge gehabt, weil die Einwilligung des Reichs-Generals-Commando ausblieb. Was davon in den öffentlichen Blättern gemeldet wurde, war zu voreilig.

Statt der Dutzende von Abgeordneten, und Gesandten aus Teutschland, welche in Paris ihr schweres Geld verzehren, sieht man nun auch einige französische Geschäftsträger sich an Teutsche Höfe begeben. Zu diesen gehört Bürger Helflinger in Darmstadt, der vorher im Walliserland und in Dresden angestellt war, und mit einer vornehmen Portugiesin verheyrathet ist — Rochefoucault in Dresden, ein Sohn des Exherzogs, und ein angeheyratheter Verwandter von Bonaparte — und Bürger Bacher, der nach Regensburg zurückgehet, wo er vor zwey Jahren ausgewiesen wurde. Bey hiesiger Reichsstadt wird in der Folge nur ein Commerzagent accreditirt werden, indem auch die Stadt keinen Agenten mit öffentlichem Character nach Paris, aber wohl dagegen den Canzleyrath Böhmer nach Wien abordnete.

Sogleich nach dem Lüneviller Frieden, eilte der Fürst von Bamberg, die Fränkische Kreis-Versammlung, und der Churfürst von Mainz, allhier die Churrheinische wieder in Gang zu bringen. Die Oberrheinische beschäftigt sich neben der Dissolvirung der beyden Kreis-Regimenter vorzüglich mit Regulirung der Marschrouten und Verpflegung durch den Kreis für das aus Frankreich zurückkehrende Rußische Truppencorps. Da jetzt von diesem Kaiserhofe sich keine diplomatische Person allhier, sondern der Gesandte von Stakelberg seit Jahren ohne Abberufung

sung abwesend befindet, so übernahm der Königlich-Preußische Gesandte Freyherr von Hochstetter auf Befehl seines Hofes diese Requisition.

Die Nachricht vom Reichstage, daß man dort die Ueberrheinischen Stimmen nicht mehr gelten laßen wollte, hat hier große Sensation erregt, weil sogar die beyden Directorialhöfe des Oberrheinischen Kreises, Worms, und Pfalz-Simmern, sich in dem Fall befinden, das Land, auf welchem dieses Recht haftet, an Frankreich abgetreten zu sehen. Indeßen ist so wenig bey der Chur- als bey der Oberrheinischen Kreis Versammlung bisjetzt die Frage aufgeworfen, sondern es sind sogar zu dem Rechnungswesen alle überrheinischen Stimmen zugelaßen worden. Man spricht von einer Vereinigung beyder Rheinischen Kreise.

Seit einigen Monaten befindet sich hier der bekannte Venetianer Graf Zenobio, welcher vor zwey Jahren wegen einer Schrift gegen Pitt aus England verwiesen wurde, und der sonst wegen seiner Freyheits-Liebe sehr bekannt ist. Jetzt beweisen aber neuere anonymisch gedruckte Aufsätze von ihm, daß er seine Grundsätze außerordentlich geändert hat.

Zweytes Schreiben von Frankfurt, vom 14ten April.

Die hiesige Meße entspricht gar nicht den Erwartungen, zu welchen der Friedens-Abschluß berechtigte. Zwar war nach manchen Artikeln, von Englischen Waaren und von Schweizer Fabricaten mehr Nachfrage als davon vorhanden war. Insbesondere aber war der Geldmangel größer, als mitten im Kriege, und darneben noch das Agio des Goldes, wegen des wohlfeilen Leipziger Wechsel-Courses, so wie auch alle Staats-Papiere sehr niedrig.

Die Ursache davon liegt klar zu Tage. Durch die Französischen Brandschatzungen, Requisitionen, Beschen-

kun-

kungen und Erpreßungen, ist alle Baarschaft nach Frankreich gewandert. Die besten Meßgeschäfte wurden daher auch von zwey Französischen Caßirern gemacht, welche aus Franken, Schwaben, Bayern und Oesterreich, große Anweisungen auf auf hiesige Handlungs-Häuser vorzeigten und erhoben.

Ein sehr tröstliches Argument, für die Fortdauer der politischen Unabhängigkeit für unsere Stadt, liegt in der Accreditirung eines französischen Residenten, bey Einem Hochedlen Rathe, welche Stelle vor dem Ausbruche des Reichskrieges der verstorbene Barozzi bekleidete. Insbesondere findet auch die Wahl, welche der Oberconsul dabey für den Bürger Hirsinger getroffen, allgemeinen Beyfall.

Auf den Handelsflor der Stadt werden die Französischen Verfügungen in Ansehung des benachbarten Mainz großen Einfluß haben. Noch ist darin, so wie überhaupt auf dem linken Rheinufer, nichts Definitives angeordnet. Die nach Paris abgegangene Mainzer-Deputation kann also noch ihren Zweck erreichen. Die Zahlbarmachung der Belagerungs-Aßignaten und die Rückgängigmachung des Militärplans, nach welchem das demolirte Fort Caßel durch Schanzen längst dem linken Rheinufer ersetzt werden soll, sind nur Nebenzwecke. Die Hauptsache ist, daß die lästigen Barrieren von der Stadt Mainz abgenommen und einige Meilen tiefer ins Land verlegt werden. Die Generalität handelt dort noch immer nach ihrer Convenienz. Noch ist auch keine einzige der drückenden Abgaben abgenommen; die schrecklichen Justiz-porteln der mit Franzosen besetzten Tribunale, der Stempel, die Einregistrirung dauren noch fort, und selbst die Ausfuhr der Producte, wofür der Landmann etwas Geld lösen könnte, ist noch nicht einmal frey gegeben.

Hanau,

Hanau, den 6ten April 1801.

Bey dem Rückmarsche der Franzosen sind noch manche handgreifliche Abschieds Grüße vorgefallen. Frankfurt sollte sich eine Befreyung von Einquartierungen durch eine nahmhafte Geldsumme erkaufen. Man unterzog sich aber lieber der Natural-Einquartierung. Längs dem Rheine sind, auf Befehl des Marine-Ministers Forfait, die Teutschen Wälder ausgehauen worden. Doch gieng es in den Teutschen Städten nicht so, wie in Mainz zu, wo man die zinnernen Särge der Aristokraten, in der Kirche, beraubte.

Paris, den 16ten April 1801.

Seit dem Abrisse, den ich Ihnen über das hiesige Gesandtschafts-Personale unterm 16ten v. M. (S. Pol. Journal März S. 294 — 297.) zusandte, hat sich solches noch sehr vermehrt und manches durch diplomatische Sonderbarkeiten ausgezeichnet. Der Graf Cobenzl legitimirte sich als bevollmächtigter Minister und cedirte also der Rußischen Gesandtschaft den Rang. Diese erhielt hier aber bey weitem nicht solche Ehrenbezeugungen, als vorher der nicht einmal accreditirte General Sprengporten genoßen hatte, so daß der Etiquetten-Unterschied für den Graf Cobenzl nicht sehr fühlbar wurde. Zu der Preußischen Gesandtschaft kamen der Kriegs-Rath Alberts und andere Subalternen hinzu. Seitdem organisirt sich auch die Spanische unter dem Chevalier Azara ganz von neuem, und zeichnet sich dabey insbesondere der, auch in Teutschland bekannte Irländer Hußey, Bischof von Waterford aus. Unter dem Prätexte der Auswechslung der Gefangnen hält sich hier der Brittische Agent Captain Cotes auf; auch kamen hier Abgeordnete von Graubünten, und sogar von der Jonischen Republik an. Von der Cisalpinischen fanden sich noch 2 neue Abgeordnete Antonini und Cellentani ein.

Aus Teutschland trafen hier seitdem ein, der Geheime-Rath von Brints als Bevollmächtigter des Fürsten von Thurn und Taxis, der schon während dem Congreße zu Rastadt hier war. — Von Seiten des Fürsten von Neuwied der Chevalier de Reaupas; ferner der Syndicus Dörmann als Abgeordneter der Reichs-Stadt Hamburg. Der Würzburgische Abgeordnete, übergab Vollmachten für die drey Reichsgräflichen Häuser von Erbach, mit welchen der General Augereau einen (noch ungedruckten) Friedenstractat abschloß. In Person befinden sich hier der Graf von der Leyen, und der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen. Außer letzterm besteht hier noch eine doppelte Gesandtschaft dieses Hauses, nemlich von Hohenzollern-Siegmaringen der Hofrath Geßler, und von Hohenzollern-Hechingen, der Geheimde Rath Frank und Buchhändler Cotta, welche alle drey auch in Rastadt waren.

Unter den seit meinem letzten Briefe angekommenen Fremden erregten die Schauspiel- und Ballet-Directeurs Chevalier und Lencey die meiste Aufmerksamkeit, weil sie bekanntlich in Petersburg der Blasebalg der Französischen Parthey waren. Ersterer würkte vorzüglich auf bekannte Art, und wurde sogar Kaiserlicher Collegien-Rath. Beyde tragen das Maltheser-Kreuz.

Das Entschädigungs-Werk für Teutschland und Italien ist überall noch in weitem Felde. Der Tractat mit Neapel ist in möglichster Allgemeinheit abgefaßt und hat einige geheime Artikel, welche noch nicht das Tageslicht sehen dürfen. Der Tod von Paul I. kann alles Verabredete umwerfen; nur wahrscheinlich nicht die Friedens-Negociation mit England. Der Ober-Consul hat sich willfährig erklärt, darauf sich einlaßen zu wollen. Fast täglich kommen und gehen Couriere zwischen London, und hier. Die Unterhandlungen gewinnen Fortgang.

Seit

Seit kurzem sieht man hier ganze Ballen mit Büchern aus Teutschland ankommen. Im Februar hatte unter andern ein hiesiger Buchhändler den Auftrag, 12 Exemplare von Martens recueil des traités und vom Rastadter Congreß-Handbuch, zu verschreiben. Beyde Werke werden, seitdem sie hier bekannt sind, in den Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten, im Conseil d'Etat, und auch von den Senateurs, häufig gebraucht.

Von der Rußischen Grenze,

vom 10ten April.

So eben geht die Nachricht ein, daß das Embargo, welches auf die Englischen Schiffe und Waaren gelegt war, in Rußland wieder aufgehoben worden; deßgleichen, daß der neue Monarch allen Ansprüchen auf Malta, und allen damit verbundnen Titeln entsagt hat, und insbesondre schon das Prädicat als Großmeister in der Kaiserlichen Titulatur hat ausstreichen laßen. Man weiß auch, daß zur Herstellung des freundschaftlichen Vernehmens mit England außerdem noch die schleunigsten Vorschritte Rußischer Seits eingeleitet worden sind. Der ehmalige Gesandte am Londner Hofe, Graf von Woronzow, der als Privat-Person in England geblieben ist, hat neue Creditive, und Bevollmächtigungen erhalten. Auch will der neue Kaiser als Friedens-Vermittler zwischen England und Frankreich auftreten.

Der Graf von Pahlen ist, nach einigen Nachrichten, zum ersten Minister, und Kanzler ernannt worden.

Die ehemalige Uniform der Armee, und selbst die Haartracht wird wieder hergestellt, alles neuere bey denselben aber schleunigst abgeschaft. Die Garde-Regimenter sind wieder ganz das, was sie vordem waren. Die ältere Abtheilung nach Pulks von 4 bis 6000

Mann soll gleichfals, sowohl beym Fußvolke, als bey der Reuterey wieder eingeführt werden. Ueberhaupt erlitgen die letztern Regierungs-Grundsätze, und Einrichtungen, einer allgemeinen Abänderung.

Alle Stände sollen mit den neuen Regierungs-Veränderungen wohl zufrieden seyn, insbesondre die Commerz-Treibende, die unter dem größten Drucke seufzten, und nun die Erlaubniß zur Ausfuhr erhalten haben.

An den Wiener Hof ist der Graf Rasumovsky, vieljähriger dasiger Ambaßadeur, unter der Regierung Katharinas, bestimmt, und schon diese Wahl zeigt die neuen freundschaftlichen Verhältniße der beyden Kaiserhöfe an.

IX.

Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 6ten März bis zum 13ten April.

Die Wochen des Märzmonats bildeten einen der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte der Parlamentsverhandlungen Englands. Ein neues Ministerium erschien wie ein politisches Meteor, und ergriff und lenkte noch in der Wiege seines kurzen Lebens mit starker Hand die Zügel der Regierung. Die merkwürdige Entstehungsepoche deßelben knüpfte sich ohne Erschütterung an die Periode der vorigen Administration an, deren Glieder von der Bühne öffentlicher Wirksamkeit, dem Anscheine nach, in den anspruchelosen Stand bloßer Zuschauer zurücktraten. Es war keine Umwandlung des Systems, sondern nur ein Wechsel der Regierungspersonen, die derselbe Geist beseelte. Daher hatten

die

die neuen Minister nicht die von jeder sonstigen Erneuerung der Administration in England unzertrennlichen Stürme und Schwierigkeiten zu bekämpfen, und giengen, von ihren Vorgängern unterstützt, auf der von denselben eröfneten Bahn rasch fort.

Die Opposition, die, in den ihr ergebenen öffentlichen Blättern, die neuen Minister Marionetten nannte, die von Pitt und deßen Freunden geleitet würden, suchte indeß ihren Maaßregeln einen bey der vorigen Administration ungewöhnlichen Widerstand entgegen zu setzen. Fox, Grey, Sheridan und mehrere andere der vornehmsten Redner, die sich lange freywillig aus dem Parlament entfernt gehalten hatten, agirten mit neuer Thätigkeit und stellten sich wieder an die Spitze dieser Parthey. Die Zahl ihrer Glieder, die sonst nicht 50 überstieg, hatte sich durch den Zuwachs neuer Stärke bis über 100 vermehrt. Die Verhandlungen und Debatten erhielten dadurch das Intereße größerer Lebhaftigkeit.

Einer der Gegenstände, der in dieser vierwöchentlichen Reihe von Sitzungen wiederholt die Aufmerksamkeit beschäftigte, war die Verlängerung der Maaßregel, wodurch Irland unter die Verfügungen des Kriegsgesetzes gestellt wurde. Lord Castlereagh, der am 12ten März hierauf antrug, hatte hierbey die Oppositionsglieder Sheridan und Grey zu Hauptgegnern. Er gründete die Nothwendigkeit dieser Strenge auf die fortdauernd in Irland herrschenden Unruhen, und die öffentliche Unsicherheit, und behauptete daß daselbst nur auswärtige Hülfe erwartet werde, um den Zunder einer allgemeinen Insurrection zur hellen Flamme anzufachen. Ihn unterstützte der neue Schatzkammer-Kanzler Addington in einer Rede, worin er eine mehr gründliche als glänzende Beredsamkeit entwickelte. Man debattirte bis nach halb Ein Uhr in der Nacht: die Bill erhielt die Sanction des Parlaments. Auch wur-

de, nach heftigen Debatten, die Wirksamkeit der Habeas-Corpusacte in Irland aufs neue suspendirt.

Ein Intermezzo, wobey keine politische Meinungen und Leidenschaften ins Spiel kamen, veranlaßte am 19ten März im Oberhause die Bill wegen Ehebruchs, und des Verbots der Verheyrathungen der geschiednen ehebrüchischen Personen, die schon im vorigen Jahre mehrmals vorgekommen und verworfen worden war. Der Herzog von Clarence, der dritte Sohn des Königs, opponirte sich auch jetzt gegen diesen Antrag. Er sagte, die Frauenzimmer dieses Landes wären ausgezeichnete Muster der Tugend für das übrige Europa, und dies rühre von der Sorgfalt und Reinheit der Erziehung her. Eine Bill dieser Art würde ein Pasquill auf ihren Charakter seyn. Es wurde hierauf eine Committee niedergesetzt.

Wenn irgend ein Zeitpunkt den Gegnern der Regierung Anlaß zum Tadel gab, so war es der gegenwärtige, in welchem England sich in einer so gefahrvollen Crisis befand, die eine Ministerialveränderung nothwendig gemacht hatte. Die gewöhnliche allgemeine Form, worin dieser Tadel eingehüllt wurde, war der Antrag zur Untersuchung des Zustandes der Nation, worin das Oberhaus diesmal dem Unterhause vorangieng. Der Urheber dieses Antrags war Lord Darnley. Er schilderte am 20sten März das Misglück der verschiedenen Landungs-Expeditionen gegen Holland, Ferrol, Cadix, und aller Operationen der Englischen Landmacht, und gieng dann zu den Gefahren der jetzigen Zeitperiode über, da, wie er sagte, die vorigen Minister wegen ihrer Unfähigkeit das Land aus dem Abgrunde der Zerrüttung zu reißen, in welchen sie es gestürzt hätten, vom Schauplatze abgetreten wären. Für ihn sprachen Lord Holland, der Neffe des Herrn Fox, Lord Fife, die Grafen von Suffolk und Moira, und der Marquis von Lansdowne.

Die

Die Vertheidigung der Regierung übernahmen der Herzog von Montrose, der Graf von Westmoreland, der abgegangene Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Grenville, die Lords Eldon und Auckland, und der neue Staatssecretair Lord Hobart. Nachdem man mit vieler Lebhaftigkeit bis halb Vier Uhr gestritten hatte, wurde der Antrag des Lords Darnley mit einer Majorität von 107 gegen 25 Stimmen verworfen, und die abgegangnen Minister hatten also die Ehre des Siegs.

Das was im Oberhause geschah, war das Vorspiel der Scenen, die man am 25sten März im Unterhause sah. Hier erhob sich der bekannte Oppositionsredner Grey mit seiner lange angekündigten und immer verschobenen Motion, in einem Ausschuße den Zustand der Nation zu untersuchen. Er sagte unter andern, daß ein Krieg mit allen Europäischen Seemächten England bedrohe, daß sich die National-Schuld um 270 Millionen vermehrt habe, daß die Küsten vom Adriatischen Meere bis zum Texel Zeugen der Niederlagen der Brittischen Macht wären. Er bezweifelte die Gerechtigkeit des Verfahrens gegen die Nordischen Mächte, über deren Ansprüche und Forderungen er nichts entscheiden wollte. Nachdem Dundas diese Vorwürfe zu widerlegen gesucht hatte, trat der Exminister Pitt auf, der seine Rede mit den größten Lobpreisungen des neuen Ministeriums eröfnete. Er schilderte die Charaktere der Mitglieder deßelben in dem vortheilhaftesten Lichte, und behauptete, daß sie das öffentliche Zutrauen verdienten. Er erklärte sich gegen die Discußion über die Ansprüche der neutralen Nationen, indem er versicherte daß die jetzige, so wie die vorige, Administration sehnlichst die friedliche Beylegung dieser Angelegenheiten wünsche. Zugleich stellte er aber von neuem die Grundsätze auf, deren Unrechtmäßigkeit die Ruhe des nördlichen Europas durch blutige Auftritte

gestört hat. Sein alter Antagonist, Herr Fox, rechtfertigte das Betragen, welches die Regierung im Jahre 1780 hierbey beobachtete, und woran er selbst Antheil gehabt hatte. Nicht ohne ernste Berathschlagung habe man nachher der Rußischen Kaiserin, Catharina der Zweyten, aus Politik die Zugestehung dieses Grundsatzes angeboten. Nachdem noch der neue Premierminister Addington sich gegen die Nordische See-Convention erklärt hatte, schloß sich diese wichtige Debatte um 5 Uhr des Morgens mit der Verwerfung der vom Herrn Grey gemachten Motion, für die 109, und gegen die 295 Mitglieder stimmten.

Die oft erneuerten Debatten über den Aegyptischen Tractat von El-Arisch, wurden am 27sten März besonders dadurch merkwürdig, daß der bekannte Tallien dabey gegenwärtig war. Seine Erscheinung erregte im Unterhause wie im Oberhause allgemeines Aufsehen, und mehrere Oppositionsglieder, worunter Sheridan und die Generale Fitzpatrik und Tarleton sich befanden, unterredeten sich mit ihm. Er weigerte sich aber, die von ihm verlangten Aufklärungen über die Lage Aegyptens, in Bezug auf die den Ministern zur Last gelegten Vorwürfe, zu geben.

Zu dem im vorigen Monate mitgetheilten Budget gehört als Nachtrag das besondere Irländische Budget, womit Herr Corry am 1sten April zum erstenmale im Brittischen Senat erschien. Er berechnete die diesjährigen Bedürfnisse für dieses Königreich auf 7 Millionen 656,000 Pfund Sterling, die außer den gewöhnlichen Einkünften durch eine Anleihe von drittehalb Millionen Pfund, und durch neue Taxen gedeckt wurden. In eben dieser Sitzung legte auch der neue Schatzkammer-Kanzler Addington dem Hause geheime Papiere in Betref mehrerer unruhigen Bewegungen und geheimer Conspirations-Gesellschaften in Großbrittannien vor. Auf seinen Antrag ernannte das Haus

eine

eine geheime Comm'ttee von 21 Mitgliedern zur Untersuchung dieses Gegenstandes. Nach diesen Resultaten der Verhandlungen wurde die bisherige lebhafte Thätigkeit durch eine wegen der eingetretenen Oster-Ferien veranlaßte Pause unterbrochen, und beyde Häuser adjournirten bis zum 13ten April.

X.

Schreiben aus Kopenhagen.

Vom 18ten April 1801.

Wir haben den (nach oben S. 361.) erwarteten historischen Brief von unserm Freunde in Kopenhagen erhalten. Er ist mit einer sehr umständlichen Ausführlichkeit, über die großen Vorfälle bey Kopenhagen abgefaßt. Aber eben diese Ausführlichkeit mußte nothwendig vieles enthalten, was schon in dem obigen IVten Kapitel gesagt worden. Da wir unsre Leser nicht zweymal eben daßelbe lesen laßen wollen, und die gegenwärtigen großen Begebenheiten in allen Ländern, auch einen Antheil an dem Raume in unsrer Zeitgeschichte haben, so müßen wir, mit Bedauern über den spätern Empfang des Kopenhagner Briefes, dasjenige davon weglaßen, was schon dargestellt ist, behalten aber alles bey, was zur nähern Kenntniß, und augenscheinlichern Bestätigung der obigen denkwürdigen Geschichte beytragen kann.

Kopenhagen, den 18ten April 1801.

Die merkwürdigen, in den Annalen der Dänischen Geschichte unvergeßlichen Vorfälle der letzten Tage haben gezeigt, daß ein 80jähriger Friede den Muth unserer Krieger nicht geschwächt hat, daß unsere Regie-

rung auf diesen Muth rechnen konnte, und daß sie darauf gebauet hat, nachdem alle, mit der Ehre und Selbstständigkeit unserer Nation verträglichen Bemühungen, die bekannten Anmaaßungen der Engländer ohne Blutvergießen abzuwenden, vergeblich angewandt worden waren. Die Belege für diese Behauptung sind in dem gegenwärtigen Augenblick in jedem Zeitungs-Blatt dem großen Publico, das sich für diese wichtige Begebenheit interessirt, bekannt geworden. Sie müssen aber und werden längeren Zeiten vorbehalten werden. Für Ihre Zeitschrift sey daher die nachstehende ungeschminkte, gedrängte Darstellung der Vorfälle in ihrem ganzen Zusammenhange bestimmt, die seit meinen letzten Briefen die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme, beschäftigt und das politische Gewicht Dänemarks in dem Grade befestigt haben, in welchem die Erwartungen seiner Feinde von seiner Schwäche getäuscht worden sind.

Die usurpirenden Versuche Englands, die Alleinherrschaft der Meere zu behaupten, die Bemühungen mancherley Art, von Seiten Englands, diese, blos auf rechtliche Grundsätze gebaute Convention zu zerstören, oder wenigstens Dänemark davon zu entfernen, sind hinlänglich bekannt. Um den Bemühungen der letztern Art mehr Nachdruck zu geben, und die Festigkeit unserer Regierung ernstlich drohend zu prüfen, trat ein mit Vollmacht der Englischen Regierung versehener Herr — Von Sittard in Verbindung mit dem Chargé d'Affairs Drommond, in dem Augenblicke als Negociateur einer friedlichen Beylegung auf, wie die Englische Flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Hyde Parker schon das Kattegat passirt war. Sie übergaben eine Note an den Staatssecretair, Grafen von Bernstorf, und fügten dieser ihre, in einem unpassenden Tone abgefaßte Instruction in Englischer Sprache bey. Jene enthielt die Forderung des ungestörten

Durch-

Durchgangs der Englischen Flotte durch den Sund, der Abtretung Dänemarks von der Neutralitäts-Convention und der Anerkennung der beyden Herren, als Minister Englands. Von Seiten unsers Ministers wurde erwiedert, man könne nur in Verbindung mit den übrigen Nordischen Mächten sich über die streitigen Puncte vereinigen, habe England die aufrichtige Absicht einer gütlichen Annäherung; so würde man gerne auf Unterhandlungen eintreten. Als Grundlage dieser Gesinnungen müßte aber zuvörderst das gelegte Embargo gehoben werden, und erst alsdann würde man die Herren — van Sittard und Drommond, als Minister annehmen. Von ihrer Instruction könne man keinen Gebrauch machen, die daher zurückfolge. Hierauf verlangten beyde Päße zur Abreise, die ihnen auch sogleich ertheilt wurden. Die Englische Flotte war inzwischen vor dem Sunde angekommen: die gedachten Negotiateurs schiften sich auf dieselbe ein. Am 28sten März schickte der Admiral Parker durch einen Officier mit einer Parlamentair-Fregatte die Vorfrage an den Commandanten der Festung Kronenburg: ob seine Flotte frey durch den Sund gehen könnte. Es erfolgte die Antwort: es würde keine Flotte einer fremden Macht unter den Canonen der Festung gelitten, wenn man ihre Bestimmung nicht kenne. Der Admiral erklärte darauf: er sähe diese Aeußerung als eine Kriegs-Erklärung an. Am 30sten des Morgens gieng die ganze Englische Flotte unter Segel, und paßirte mit Nord-Nord-West-Winde durch den Sund. Sie hielt sich bey dem günstigen Strome so viel möglich an der Schwedischen Seite. Die Batterien bey Helsingburg waren nicht zu Stande gekommen, die Scheerenflotte war nicht angelangt, und es geschah von der Seite kein Schuß. Desto anhaltender war das Feuer von Kronenburg, und den Dänischen Batterien, das mit gleichem anhaltenden Eifer von der Flotte erwiedert wurde,

doch

doch wegen der Entfernung ohne bedeutende Wirkung. Der König von Schweden sah diesem Schauspiele aus Helsingburg zu, und sandte sogleich, als die Flotte durch den Sund war, einen Adjutanten an den Obersten von Stricker, um ihn über die bewiesene Bravour der Dänen zu becomplimentiren.

Um 11 Uhr sah man die Flotte auf der hiesigen Rhede. Der Generalmarsch ward geschlagen und alles zum thätigen Empfang des Feindes in Bereitschaft gesetzt. Die Flotte, in allem aus 54 Schiffen bestehend, warf aber in dem Augenblick die Anker, als man erwartete, von ihr angegriffen zu werden. Der Angrif erfolgte am 2ten April. Der Wind war den Feinden vorzüglich günstig und setzte sie in den Stand, unsere Linie auf der südlichsten, schwächsten Seite anzugreifen. Von dieser Seite an nordwärts lagen die Defensions-Schiffe in folgender Ordnung: Die Blockschiffe: Prövesteen mit zwey Batterien, Charlotte Amalie mit einer Batterie, Wagrien mit zwey Batterien, die Fregatte Kronenburg mit einer Batterie, zwey Cavallerie Prahmen mit einer Batterie von 20 Kanonen, die Fregatte Elven von einer Batterie, das Blockschif Danebrog, als Commando-Schif, ein Cavallerie Prahm mit 20 Kanonen, die Blockschiffe Jylland mit zwey Batterien und Insöds-Retten mit zwey Batterien, die Orlogschiffe, Holsteen und Seeland gleichfalls, die Fregatte Hielperen mit einer Batterie, die Blockschiffe: Elephanten und Mars, eine Flos-Batterie, 2 kleine Kanonier Prahme und 11 Kanonierböte.

Unser allgeliebter Kronprinz, der rastlos und unermüdet in den Tagen der Gefahr, wie immer, für das Wohl der Nation arbeitete, diktirte am Morgen der Schlacht auf der Parade folgende Parole:

„In diesem Augenblicke droht der Feind der Ehre Dänemarks. Ich rede mit Dänischen Männern. Dies giebt mir Zutrauen, alles von meinen Waffenbrüdern for-

fordern zu können. Parole: Gott. Feldgeschrei: Die gerechte Sache.„

Die Bataille fieng um 10½ Uhr des Vormittags an. Die Englische Flotte zog sich gegen die südlichen Puncte der Defension. Der Commandeur Olfert Fischer, Chef der Defension, gab das Signal zu feuern. Prövesteen fieng an. Wagrien, Jylland, Danebrog folgten. Es legten sich um jedes des Dänischen Blockschiffe 3 und 4 Engländer. Der Angriff erstreckte sich in kurzer Zeit bis an den nördlichen dritten Theil der Defension, der durch die ersten Seebatterien unterstützt wurde, und an welche sich der Feind nicht wagte. — Der Wind war den Engländern abermals günstig und der unaufhörliche Pulverdampf gieng immer auf unsere Schiffe. Das störte aber nicht die Ordnung, verminderte nicht den Eifer unserer tapfern Krieger. Mit beyspielloſem Muthe standen die Männer für das Vaterland gegen den übermächtigen Feind. Vier und eine halbe Stunde dauerte diese blutige Schlacht, einzig in ihrer Art, wenn man die gegenseitigen Kräfte der theilnehmenden erwägt. 12 Englische Linienschiffe von 80 bis 64 Kanonen und 8 Fregatten, außer 17 kleinen Fahrzeugen und Bombenschiffen, bemannt mit erfahrnen, und man darf ja wohl sagen, mit sieggewohnten Mannschaften, an ihrer Spitze der Held Abukirs auf der feindlichen Seite; auf unserer Seite 7 Blockschiffe, zwey Fregatten und 6 kleinere Schiffe. Welches Verhältniß! Und doch ein Kampf von 4½ Stunden; doch der Waffenstillstand von Englischer Seite vorgeschlagen! Um 3 Uhr war der größte Theil unserer Brüder verwundet, oder als ehrenvolle Opfer fürs Vaterland gefallen, auf manchem unserer Schiffe keine einzige Kanone mehr brauchbar. Nelson hatte sein übelzugerichtetes Admiral-Schiff verlaßen müßen, viele Schiffe waren zurückgezogen worden, zwey hatten schon gestrichen und wurden nur durch einen Zufall noch in ihrem zerschoſ-

schoßenen Zustande gerettet. Die Stillstandsflagge wehte plötzlich auf der Englischen Flotte.

Der Kronprinz, dieser erste Held der Nation, war an allen festen Puncten, wo ein Angrif nach Durchbrechung eines Theils der Defensions-Linie vermuthet werden konnte, gegenwärtig, traf die zweckdienlichsten Anordnungen und achtete keiner Gefahr. Mehrere feindliche Bomben fielen in seine Näh-. Nur durch dringendes Zureden seines Gefolges konnte er sich bewegen laßen, diesen gefährlichen Standpunct zu verlaßen. — Während der Schlacht wurde der Commandeur Fischer verwundet und mußte das Commando abgeben. Der Capitain Schrödersee, dem See-Etat als ein braver, kenntnißreicher Mann bekannt, der aber wegen körperlicher Schwachheit seine Dimission aus dem Etat gesucht, und erhalten hatte, stand dem Kronprinzen zunächst, als jener Vorfall gemeldet wurde. Mit jugendlichem Feuer und edlem Patriotismus bat er um das Commando. Es ward ihm bewilligt. Er bestieg das Commando-Schif, begrüßte die Mannschaft, und in demselben Augenblick, noch ehe er seinen Plaz eingenommen hatte — setzte eine feindliche Kugel seinem patriotischen Eifer das Ziel. Es ist schwer, einzelne Züge der Tapferkeit an diesem Tage des Ruhms und der Ehre Dänemarks auszuheben. Jeder Theilnehmer der Begebenheiten hatte Theil an dem Ruhme. Doch darf man es nicht unbemerkt laßen, daß das Blockschif Prövesteen, commandirt von dem Capitain Laßen, dem heftigsten und anhaltendsten Feuer des Feindes ausgesetzt war. Unaufhörlich von 4 Englischen Schiffen umgeben, hielt es mehrere Stunden aus, bis keine Kanone mehr brauchbar, und von 480 Mann der Besatzung nur einige und 40 fähig waren, sich zu retten. — Auch auf Wagrien war am Ende nur eine Kanone zu gebrauchen. Der Commandeur-Capitain Riesbrigh ver-

nagelte sie selbst, und überließ mit seinen übrig gebliebenen 60 Mann das Wrack dem Feinde. Danebrog hatte 270 Todte und Verwundete, gerieth in Brand und der Rest der Mannschaft rettete sich nur mit Noth. Besonders zeichnete sich auch der jüngste Schiffs-Chef auf der Defensions-Linie, Lieutenant Willemose, aus, der ganz neulich vom Cadet zum Officier avancirt war, und ein kleines Kanonenboot commandirte. Er soll Gelegenheit gehabt haben, durch seine Kühnheit einigen feindlichen Schiffen bedeutend zu schaden, und Nelson so auf ihn aufmerksam geworden seyn, daß er sich besonders nach dem Namen dieses jungen Helden erkundigt hat. Die verwundeten Officiere und Gemeine besorgten ihre Posten, so lange sie noch stehen konnten. Die nicht verwundeten Mannschaften, die an diesem glorreichen Tage gestritten hatten, wurden am folgenden Tage versammelt und befragt: ob sie im nothwendigen Falle wieder zu dienen wünschten. Nur Eine Stimme, mit keiner Ausnahme: Ja mit Freuden! Ich müßte aber Bogen füllen, um nur die bekannt gewordenen Züge des festen Muths unserer Krieger zu erwähnen. Das Resultat dieses für Dänemark so ehrenvollen Kampfes war, daß wir außer einigen Monats-Lieutenants 5 Officiere *) und etwa 700 Gemeine an Todten, ungefähr eben so viele an Verwundeten haben, und wie sich jetzt ergeben hat, gegen 1700 Gefangene verlohren, die Engländer einen Flaggen-Capitain, 4 Schiffs-Chefs, 22 andere Officiere und, ihrem eigenen Geständniße nach, wenigstens eben so viele Gemeine durch den Tod einbüßten und eben so viele Verwundete hatten, als wir; ferner, daß wir ihnen 11 zerschoßene Schiffswrakken überlaßen muß-

*) Die Capitaine Schrödersee und Thurach, der Premier-Lieutenant Hauch und die Second-Lieutenanten Wulf und Wädelen.

mußten, auf welchen fast keine Kanonen mehr tauglich und keine Munition mehr vorhanden war, dagegen alle ihre Schiffe, die an der Action thätigen Theil nahmen, sehr beschädigt wurden, so daß sie einige verbrennen mußten.

Die Vorschläge, welche, nach der von Nelson aufgezognen Parlamentar-Flagge, Englischer Seits gemacht wurden, und aus den Zeitungen bekannt sind, würden, einer nach den andern abgeschlagen, und alle noch erforderliche Vorbereitungen zum abermaligen Empfange des Feindes, unter thätiger Mitwirkung des, in der Zwischenzeit zum Gouverneur der Festungen Kopenhagen und Christianshaven ernannten Prinzen von Würtenberg gemacht. Das neuerrichtete Leib-Corps des Kronprinzen unter dem Commando des rühmlichst bekannten Oberhofmarschalls Hauch war zu 1000 Mann angewachsen, und völlig organisirt. Ein freywilliges Königliches Leib-Jäger-Corps von 120 Mann, von dem Kammerjunker Holstein commandirt, hatte den ihm angewiesenen Posten eingenommen. Die Seeländische Landwehr war mit hinreichender Armatur versehen worden, alle Küsten völlig besetzt, und auf die Weise auch gegen den etwanigen Versuch einer Landung gesorgt. Aber Admiral Parker erklärte demnächst, er sey bereit nähere Instructionen von seinem Hofe einzuholen, wenn er während der Zeit Kopenhagen als einen freundschaftlichen Ort ansehen könne. Unsere weise Regierung, die so oft bewiesen hat, wie wichtig es ihr ist, Menschenleben zu schonen, und zu erhalten, war willig, jedem Vorschlage Gehör zu geben, der mit ihrer Selbstständigkeit verträglich seyn, und die gerechten Erwartungen ihrer Alliirten nicht verletzen würde. Es wurden daher zwey militärische Commißarien, nämlich der General-Major und General-Post-Directeur von Waltersdorf und der General-Adjudant und Capitain in See-Etat von Lindholm, ernannt, um nähere

Auf-

Aufklärung über jene Propositionen zu verlangen. Nach einigen Unterredungen und abermaligen Abschlagungen der neuen Foderungen, modificirte Parker sein Verlangen dahin; Dänemark sollte aufhören zu armiren, die Kriegsschiffe sollten im Statu quo bleiben, und die Vereinigung Dänemarks mit den übrigen Nordischen Mächten suspendirt seyn, bis die Uneinigkeit mit dem Könige von England beygelegt, oder der Admiral nähere Verhaltungsbefehle erhalten haben würde.

Unsere Regierung, vielleicht durch veränderte, die Aussichten zum allgemeinen Frieden näher bringende, Beziehungen motivirt, kam den modificirten Bedingungen bereitwillig entgegen, und so ward endlich am 9ten d. M. nach gehaltenen Conferenzen mit den Rußischen und Preußischen Ministern, der 14wöchige militairische Waffenstillstand bey der persönlichen Anwesenheit des Vice-Admirals Nelson hieselbst geschloßen, und sogleich ratificirt; (der oben S. 371 u. ff. befindlich ist.)

Man wird bey dem ersten Anblick finden, daß diese Acte keineswegs Friedens-Präliminarien, oder einen Neutralitäts-Verein, sondern bloß einen partiellen eingeschränkten Waffenstillstand, oder gegenseitige Beendigung der Feindseligkeiten für gewiße Oerter, und eine bestimmte Zeit betrift.

Wer wird nicht gerne die freudige Hofnung hegen, daß innerhalb dieser Frist ein allgemeiner Friede dem Kriegs-Elende, und deßen nahen und entfernten Folgen ein Ende machen werde?

Es ist mündlich stipulirt worden, daß Norwegen, während des Stillstandes, mit Proviant von hieraus versehen werde. Parker hat auch bereits für mehrere Schiffe zu dieser Bestimmung Sicherheitspäße gegeben.

Die Nelsonsche Division der Englischen Flotte segelte nach der Kioge-Bucht, aber heute ist der größte Theil der gesammten Flotte nach der Ostsee gegangen. In Folge der Waffenstillstands-Convention sind nun die

in der Bataille, in Englische Gefangenschaft gera-thene Officiere und Mannschaften zurückgekommen. Sie rühmen das zuvorkommende artige Betragen der Engländer. Vollen Anspruch auf eine solche Behandlung haben diese Männer sich auch erworben, und es ist keine leere Sage, daß Nelson laut und wiederholt eingeräumt hat, er habe eine ähnliche Bravour bey keinem Feinde in allen den Affairen gefunden, an welchen er Theil genommen habe.

Für unsere verwundeten Brüder sind, außer dem Quäst-hause, in den größten hiesigen Hospitälern die vortreflichsten Anstalten getroffen worden, und es ist befohlen, daß keine Kosten in Betracht kommen müßten, die zur Linderung und Heilung der Kranken gereichen können. Die Beyträge an Geld, Leinen, Eßwaaren ꝛc. von Privat-Personen und Gesellschaften zu diesem hohen Zweck und zur Versorgung der hinterlaßenen Familien gehen in unglaublicher Menge ein. Um über die einkommenden Gelder genaue Rechenschaft zu halten, und über deren Verwendung einen zweckmäßigen Plan zu entwerfen, ist eine Königliche Commißion angeordnet worden. Unsere Mitbürger in den Provinzen sind von demselben Gefühl der Pflicht beseelt, und es melden sich mehrere Gegenden zum Abtrag auf diese National-Schuld. Es ist nicht möglich, bey dem allgemeinen Wetteifer einzelne Beyspiele anzuführen. Auch vermehren sich die patriotischen Gaben, in beträchtlichen Summen noch täglich.

Es heißt, der Rußisch-Kaiserliche Gesandte Lisackewitz habe seine Zurückberufung von dem Kaiser Paul, an dem Tage des Empfangs, gleich darauf aber von dem nunmehrigen Kaiser Alexander die Bestätigung in seinem Posten erhalten. Für den Grafen von Löwendal-Danneskiold waren die Creditive als Königl. Dänischer Minister am Petersburger Hofe bereits ausgefertigt worden. Es ist nicht bekannt, ob nicht nunmehr der Kammerherr von Rosenkranz, der eigentlich nicht

rapellirt war, seinen vorigen Posten wieder antreten wird. Der Graf Löwendahl hat von dem verstorbenen Kaiser ein Geschenk von 4000 Spec. Ducaten und eine äußerst brillante Dose, so wie gleichfalls unser verdienstvoller Secretair, Graf Bernstorf, von demselben eine prächtige, mit Brillanten besetzte Dose erhalten.

Als eine Folge der Feindseligkeiten mit England ist durch eine Verordnung vom 29sten März das Embargo auf alle Englische Schiffe, und alles Englische Eigenthum, in den Häfen und Landen Sr. Dänischen Majestät verfügt worden.

Die anderweitigen militairischen Maasregeln, und Vornehmungen unsers Hofes in Ihrer Gegend, sind Ihnen näher bekannt, als uns hier.

(Sie sind in einem eignen Kapitel unsrer Zeitgeschichte, oben S. 373 u. ff. umständlich erzehlt.)

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Während daß die meisten Länder Italiens noch der Entscheidung ihres Schicksals entgegen sahen, schloß der einzige Staat, der bisher noch mit Frankreich im Kriege verwickelt war, **Neapel**, Frieden. Am 28sten März wurde dieser Friede zwischen dem Ober-Consul und dem Könige beyder Sicilien zu **Florenz** abgeschlossen, und Französischer Seits vom Bürger Charles Jean Marie d'Alquier, von Seiten des Königes von Neapel, von Antoine de Micheroux, unterzeichnet. Die wesentlichen Artikel enthalten folgendes. Alle Häfen von Neapel und Sicilien sollen allen Türkischen und Englischen Kriegs- und Kauffartheyschiffen, bis zum Definitiv-Friedensschluß zwischen Frankreich und diesen

beyden Mächten, verschloßen bleiben, wie auch bis zur Beendigung der zwischen England und den Nordischen Mächten obwaltenden Streitigkeiten, und besonders zwischen Rußland und England. Doch sollen dagegen besagte Häfen allen Kriegs- und Kauffartheyschiffen, sowohl Rußlands, und der in der See-Neutralität mit einbegriffenen Staaten, als auch der Französischen Republik und ihrer Alliirten, offen bleiben. Wenn in Folge dieses Beschlußes Sr. Majestät der König beyder Sicilien sich den Angriffen der Türken und Engländer ausgesetzt finden würde, so verbindet sich die Französische Republik der Disposition und den Willen des Königes von Sicilien eine Anzahl Truppen zur Vertheidigung seiner Staaten zu überlaßen, die derjenigen gleich seyn soll, welche demselben vom Kaiser von Rußland zu Hülfe geschickt werden würde. Sr. Majestät der König beyder Sicilien entsagt auf immer für sich und seine Nachkommen dem Besitze von Porto Longone auf der Insel Elba, und allen den Besitzungen, die ihm auf dieser Insel gehören könnten; ferner den Präsidial-Staaten in Toscana *) und überläßt solche, so wie auch das Fürstenthum Piombino, der Französischen Republik, welche darüber nach Gutdünken schalten kann. Die Französische Regierung und der König beyder Sicilien machen sich gegenseitig verbindlich, das Sequester aufzuheben, welches bisher auf alle Effecten, Einkünfte und Güter der Bürger und Unterthanen einer oder der andern Macht in Folge des Kriegs gelegt war, und solche zur gesetzmäßigen Ausübung der Handlungen und Rechte zuzulaßen, die ihnen zukommen könnten. Um jede Spur

*) Stato degli Presidii. Ein zertheilter Strich Landes, an den Toscanischen Küsten, welcher 1735 an den König von Neapel gekommen, wovon die Festung Orbitello der Hauptort ist.

Spur des Unglücks auszulöschen, welche den Krieg bezeichnet hat, und um dem wiederhergestellten Frieden die Festigkeit zu geben, die sich nur von einer allgemeinen Vergeßenheit des Vergangenen erwarten läßt, entsagt die Französische Republik jeder gerichtlichen Verfolgung in Rücksicht der Handlungen, worüber sie sich hätte beklagen können; und da der König seinerseits, so viel ihm möglich ist, dazu beytragen will, das Unglück wieder gut zu machen, welches die Unruhen in seinen Staaten angerichtet haben, verbindet er sich, in drey Monaten, von dem Tage der Auswechselung der Ratification des gegenwärtigen Tractats angerechnet, die Summe von 500,000 Franken zu erlegen, welche unter die Agenten und Französischen Bürger vertheilt werden soll, die besonders Opfer der unruhigen Auftritte geworden sind, die sich zu Neapel, Viterbo, und in anderen Gegenden des mittäglichen Italiens durch das Verfahren der Neapolitaner ereignet haben. Sr. Majestät der König beyder Sicilien verbindet sich ferner der Französischen Republik die Statuen, Gemälde und andere Gegenstände der Kunst wieder zu erstatten, welche zu Rom von den Neapolitanischen Truppen sind weggenommen worden.„

In einem Theile des südlichen Toscanas, in der Maremma, entstanden unruhige Bewegungen, die jedoch bald durch herbeyeilende Truppen gestillt wurden. Der stärkste Hause von 800 Mann hatte das Dorf Prata besetzt, und leistete dem Angriffe der Französischen Truppen einigen Widerstand, mußte aber der Uebermacht weichen, und so verlief sich alles!

Unter den Beweisen der Achtung und des Wohlwollens des Ober-Consuls gegen den Pabst zeichnete sich die Uebersendung des von den Französischen Truppen ehmals weggeführten berühmten Marien-Bildes von Loretto aus. Bonaparte schickte es dem Pabste mit der Zuschrift zurück: Unterpfand des Friedens, an den würdigen Nachfolger des verewigten Pius des VI. Die Freude darüber war

in Rom unbeschreiblich. Und die Kiste, worinnen das heilige Bild eingepackt war, wurde in unzählige Splitter zertheilt, und als ein Heiligthum vertheilt. Unterdessen verhandelte der Päbstliche Gesandte Spina, zu Paris, die vollkommne, kirchliche Vergleichung des Päbstlichen Stuhls mit der Französischen Republik.

Die von den Franzosen besetzten Festungen in Piemont werden nach und nach demolirt. Die Festungswerke von Turin und Coni sind gänzlich geschleift, und man arbeitete eifrig an der Zerstöhrung der Werke von Tortona und Cherasco.

In mehreren Gegenden Italiens, besonders in Crestolo, Panaro, und Reno, richtete die aus der Theurung des Getraides entstandene Hungersnoth grosse Verwüstungen an, und rafte viele Menschen hinweg. An mehreren Orten war die Noth so groß, daß die Bewohner genöthigt waren Eicheln zu eßen. Der größte Theil der in Italien gestandnen Französischen Truppen gieng zwar nach Frankreich zurück, aber es blieb doch an den Grenzen des Kirchenstaats, gegen das Neapolitanische, noch ein starkes Observations-Corps unter dem Commando des Generals Murat stehen, und ganz Italien ist noch von der Sicherheit vollkommner Friedensruhe entfernt.

Frankreich.

Es herrscht jetzt in der Französischen Republik eine noch tiefere Stille über die politischen Gegenstände, als ehmals in der Monarchie. Die öffentlichen Pariser Blätter nehmen jetzt, zur Ausfüllung des Raums, ihre Zuflucht zu langen Anzeigen von Büchern, langen theoretischen Abhandlungen aller Gattungen, zu geringfügigen Anekdoten, und zu Schauspielen.

Diese politische Unfruchtbarkeit ist noch dürrer geworden, nachdem die beyden Neben-Collegia der Regierung, das sogenannte gesetzgebende Corps, und das

Tri-

Tribunat, ihre Sitzungen eingestellt haben. Das erstere Collegium gieng an dem durch die Constitution bestimmten Tage, am 21sten März, auseinander, nachdem noch in der letzten Sitzung die Sanction des Friedens mit Oesterreich, und dem Teutschen Reiche feyerlich proclamirt worden war. Der letzte Präsident endigte die Versammlung mit einem Lobspruche, über den glücklichen Zustand der Republick, daß alle Unruhen aufgehört hätten, die constitutionelle Ordnung organisirt sey, und der Friede die Tapferkeit der Armeen, und die Weisheit der Regierung gekrönt habe.

Es ist bemerkenswerth, daß bey der Feyerlichkeit der Friedens-Verkündigung, nach alter Weise, mit vielen Ceremonien, an vielen Plätzen in Paris, eine fast allgemeine kalte Gleichgültigkeit herrschte, und keine öffentliche Theilnahme zu sehen war, so gewinnreich auch für Frankreich der Lüneviller Friedens-Tractat ist.

Es war der Constitution gemäß, daß das gesetzgebende Collegium am 21sten März aus einander gieng, aber das Tribunat sollte nach der Constitution, seine Versammlungen fortsetzen. Unerwarteter Weise aber erklärte auch das Tribunat, am 26sten März, nach einer geheimen Berathschlagung, daß es seine Sitzungen aufheben, und erst am nächstkünftigen 10ten Julius wieder zusammen kommen wolle. So regiert nun also Bonaparte allein mit dem Staatsrathe. Denn der sogenannte Erhaltungs-Senat hat mit der eigentlichen Regierung gar nichts zu thun. Ob die Auseinandergehung des Tribunats, in welchem Collegio allein noch dann und wann ein Widerstand gegen Bonapartes Willen sich zeigte, ihren Grund in dem Mangel an wichtigen Beschäftigungen, oder in andern geheimen Motiven hat, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

Das gesetzgebende Collegium hatte, noch vor dem Schluße seiner Sitzungen, für den öffentlichen Dienst des Jahrs, alle Staats-Einnahmen, angeordnet, und

noch außer den gewöhnlichen Contributionen, und Einkünften, der Regierung, einen Credit von 200 Millionen zugesichert. Ueberdem sind noch 90 Millionen Livres auf immerwährende Renten, theils zu 5, theils zu 3 Procent, aufzuborgen gesetzlich genehmigt worden. Also mußte, nach der großen Regierungs-Revolutions-Wiedergeburt, nach allen Schreyen über die alte Administration, nach aller erhabnen Weisheits-Reformen — wieder zu dem alten Leibrenten-System zurückgegangen werden.

Von den wegen des Attentats am 24sten December v. J. mit dem Pulverfaße, eingezognen Beschuldigten sind zwey, nämlich Saint-Regent, und Jean, genannt Carbon, zum Tode verurtheilt worden, einige zu Gefängnißen verdammt, und einige ganz frey gesprochen worden.

Der Ober-Consul brachte die meiste Zeit auf seinem Landgute Malmaison, eine Meile von Paris zu, kam zuweilen nur auf einige Stunden in die Stadt, und arbeitete zu Malmaison, in der Stille, mit Ministern, und Staatsräthen. Die wichtigen Gegenstände, einer wieder mit England angefangnen Friedens-Unterhandlung, mehrerer — über die Säcularisationen, Occupationen, und Entschädigungen in Teutschland, über die Angelegenheiten in Italien, in Betref des Königs von Sardinien, und des Großherzogthums von Toscana — mit vielen Höfen betriebnen Discußionen, beschäftigten den Mann sehr, der, bey aller seiner Macht, in politischen Angelegenheiten Schwierigkeiten fand, die er nicht so leicht, wie andre Dinge, mit gebietrischen Willen durchsetzen konnte. Auch änderte das neue System des neuen Kaisers von Rußland, deßen Plane noch nicht vollkommen bekannt waren, die ganze politische Situation der Französischen Republik.

Portugall und Spanien.

Wir haben schon im vorigen Monate (S. 325) gesagt, daß der, wirklich schon erklärte Krieg Spaniens gegen Portugall, dennoch, weder von Bedeutung, noch von langer Dauer seyn werde. So ists auch gekommen. Die neuesten Berichte aus Frankreich, und aus England, melden einstimmig, daß eben im Ausbruche des Kriegs, ein Waffenstillstand unterhandelt werde. Portugall hatte sich in gute Verfaßung gesetzt. Es waren über 80000 Mann unter den Waffen. Die regulirten Truppen, voran die 5 Regimenter, die in Lißabon lagen, und die Grenadiere, und Jäger, ingleichen die drey Emigranten Regimenter im Englischen Solde, zogen nach den Grenzen. Der Versammlungs-Ort war Elvas, und die umliegende Gegend. Durch eine Lotterie wurden sogleich 12 Millionen Cruſaden (Gulden) aufgebracht. Eine andre große Summe borgte man auf das Silberzeug der Kirchen, welches zum Unterpfande, in Sicherheit gebracht wurde. Es waren Magazine für die ganze Armee, auf Monate hin, in Bereitschaft. Von England erwartete man Unterstützungen an Gelde, und Mannschaft, indeßen lag eine Englische Flotte in dem Lißaboner Hafen. —

Spanischer Seits zogen auch viele Truppen gegen die Grenze, und es sollte eine Französische Armee von 30,000 Mann zu der Spanischen stoßen, deren Versammlungs-Ort Bayonne seyn sollte. Mitten unter diesen Anstalten gieng ein Courier der Spanischen Regierung, am 29sten März, von Madrit nach Lißabon, mit Waffenstillstands-Vorschlägen auf vier Monate, und man zweifelte nicht, an der Zustande-Bringung einer friedlichen Uebereinkunft.

Großbrittannien.

Zu den schon im vorigen Monate (S. 308 u. ff.)

beschriebnen neuen Staats-Ministern kam noch ein neuer Großkanzler hinzu, Lord Eldon, dessen auch schon an dem angeführten Orte gedacht worden. Wir werden nun im nächsten Monate eine pragmatische Ministerial-Geschichte von England mittheilen. — Die mit Frankreich eingeleiteten Friedens-Verhandlungen hatten einen so günstigen Fortgang, daß über die vorgelegten Puncte eine lange Ministerial-Berathschlagung gehalten wurde. Dennoch sah man die Aussichten zum Frieden nur in einer dunkeln Entfernung. Der Wiener Hof nahm, durch die Bemühungen des Grafen von Cobenzl zu Paris, an dem Friedens-Betriebe zwischen England und Frankreich, großen Antheil. Aber neue Vorfälle von höchster Wichtigkeit gaben den bisherigen Verhältnissen eine unerwarte Wendung. Der neue Kaiser von Rußland fertigte den ersten Courier, den er wegschickte, nach London ab, mit einem eigenhändigen Schreiben an den König von Großbrittannien, in welchem die Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen den beyden Reichen in den freundlichsten Ausdrücken angeboten war. Zugleich bekam der ehmalige Rußische Minister am Hofe zu St. James, der jetzt in England als Privatperson lebte, Graf Woronzow, neue Instructionen zur Eröfnung neuer Ministerial-Negociationen. Nach den öffentlichen, gemeiniglich zu voreiligen, Blättern, soll Kaiser Alexander schon als Friedens-Vermittler zwischen England, und Frankreich, aufgetretten seyn. Gewiß ists, daß die offenbare freundschaftliche Communication zwischen Rußland und England, der Friedens-Verhandlung mit Frankreich eine Veränderung gab.

Ein andrer Vorfall kam noch dazu. Die Englische Flotte des Admirals Keith hatte am 8ten März in Aegypten, bey Abukir, gelandet, und General Abercrombie hatte mit seinen gelandeten Truppen einige glückliche Gefechte gehabt, und stand vor den Mauern von Alexandrien. — Diese wichtige Nachricht erhielt man zu London über Paris.

Nach

Nach der gewöhnlichen monatlichen Marine-Liste, waren am 1sten April — 139 Linienschiffe im wirklichen Dienste; 21 Schiffe von 50 Kanonen, (die bey der Englischen Marine nicht für Linienschiffe gerechnet werden) 211 Fregatten 285 kleinere Kriegsschiffe. Also 656 Kriegsschiffe, in allem, im wirklichen Dienste, und auf ihren bestimmten Stationen. — Außerdem waren noch 31 Linienschiffe, 6 Fünfziger-Kanonenschiffe und 42 Fregatten in der Ausrüstung.

Türkey.

So wie ein alter geschwächter Mann noch einmal seine Kräfte zusammenrafft, wenn er sich wehren soll, und Unterstützung bey sich sieht: so strengte die Pforte ihre Kräfte an, um sich der Feinde zu erwehren. Sie hatte, bey diesen Anstrengungen, die kaum erwartete Zufriedenheit, daß der gefährlichste Feind im Innern, der bisher so furchtbare Paßwann Oglu, deßen oft von uns erwähnt worden, wiederhohlt geschlagen, und bis in seine letzte Zufluchts-Festung, Widdin, getrieben wurde. Zwar war er einst auch schon so weit gebracht, und erhohlte sich doch wieder mit verstärkter Macht, allein anjetzt scheint er eine völlige Niederlage erlitten zu haben. Zuerst schlugen ihn die Truppen des Pascha von Belgrad bey der Festung Kladowa in Bulgarien, und das Corps der Kerzialen bey dieser Armee, hatte in der Festung selbst geheime Verständniße. Die Einwohner eröfneten in der Nacht zwey Thore, indem die Vorstädte in Brand gesteckt waren. Es entstand ein gräßliches Gemetzel: Paßwann Oglu entkam, und die Festung wurde von den Kerzialen erobert. Bald darauf wurde Paßwann Oglu von dem Hospodar der Wallachey, nebst zwey Paschen, angegriffen, und abermals besiegt, worauf er nach Widdin zurückeilte, auf dem Marsche aber mit wilder Wuth plündern, und morden ließ. Es

zogen nun von allen Seiten Truppen herbey, um ihn in Widdin zu belagern.

So groß dieß Glück des Großherrn Selims war, so wurde es doch noch von demjenigen übertroffen, was in

Aegypten

sich ereignete. Die Englische Flotte des Admirals Keith hat am 8ten März in Aegypten bey Aboukir gelandet, und der General Abercrombie, mit großem Ruhme für die Englischen Waffen, nicht allein die Landung bis zum 16ten März, (so weit die Nachrichten bis jetzt gehen) behauptet, sondern auch den Französischen General Friant zweymal geschlagen, und bis nach Alexandrien verfolgt. Er stand vor den Thoren dieser wichtigen Festung. Unterdessen zog General Menou gegen ihn heran. Aber der Großvezier hatte sich auch von Syrien her in Marsch gesetzt, und der Türkische Groß-Admiral segelte mit seiner Escadre von 5 Linienschiffen 8 Fregatten, und 12 Kanonier-Böten, bereits in der Nähe der Aegyptischen Küsten. Man schätzte die Zahl der gelandeten Englischen Truppen auf 13 bis 14000 Mann. Die Franzosen waren, nach ihren erst kürzlich bekannt gemachten Berichten, auf 30000 Mann stark, worunter aber viele Koptken, und Araber, und andre Völkerschaften waren. Aus der Art der Anzeige dieser Begebenheiten in dem Französischen Blatte, (Moniteur) muß man schließen, daß die Umstände für die Franzosen, in Aegypten, sehr ungünstig waren, in dem man selbst gestand, daß das Schicksal Aegyptens ungewiß sey.

In America

hatten die vereinigten Staaten eine neue Regierung bekommen. Jefferson, der bekannte Democratische und Französischgesinnte Republicaner ist, durch die Maasregel seiner Parthey, um die Stimmen-Mehrheit zu gewinnen, Präsident geworden. Er hielt beym Antritte sei-

seiner Regierung eine gemäßigte Rede, in der aber besonders den reinen Republicanismus empfahl. Vor seiner Erhebung noch ist der neue Friedens-Tractat mit Bonaparte zwar angenommen, aber in den wesentlichsten Puncten so verändert worden, daß der Ober-Consul Bedenken finden muß, ihn zu ratificiren. Indessen hatte der neue Regent, Jefferson, eine zahlreiche Parthey gegen sich, und es herrschte keine allgemeine Zufriedenheit in den Provinzen. Die Partheyen der Föderalisten, und Anti-Föderalisten, die Freunde der Franzosen, und die Freunde der Engländer, arbeiteten einander möglichst entgegen. Nur das Handels-Interesse hielt die Verbindung zusammen. Die gesammte Americanische Marine bestand aus 5 Fregatten von 44 Kanonen, 4 von 36, und andern kleinern Kriegsschiffen, zusammen 40. Die gesammten Staats-Ausgaben für das laufende Jahr sind zu 5 Millionen 529695 Dollars (Thaler) bestimmt worden.

XII.

Aus einem Schreiben von Berlin.

Vom 22sten April.

welches wir in diesem Augenblicke erhalten, müssen wir noch folgendes höchstmerkwürdige mittheilen. „Nach einem von der Englischen Flotte in der Ostsee hier angekommenen Capitain sind der Englische Gesandte, Lord Carysford, und der Rußische Gesandte, Baron von Krüdener, sogleich in Conferenz getreten, deren Resultat ist, daß alle Feindseligkeiten zwischen Rußland und England aufhören sollen. Diese Convention ist vorgestern Nachmittags zu Stande gekommen, und an die Englische Flotte, die bereits vor der Danziger Rhede kreuzt, sind Befehle abgeschickt worden, alle Feindseligkeiten einzustellen. In diese friedlichen Verhältnisse ist **Preußen mit eingeschloßen.**

In

In kurzer Zeit wird Preußens gutes Vernehmen mit England bald sichtbar werden.

Das Corps von 15000 Mann, wovon ich in meinem letztern Schreiben meldete, daß es zum Marsche befehligt sey, hat noch immer keine bestimmte Marschordre erhalten.

Von dem Tode des Kaisers Paul des Isten hat man hier viele Nachrichten. —

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat hat, durch Menge, und Wichtigkeit, großer Begebenheiten, in vielen Ländern, seine Merkwürdigkeit über eine lange Reihe der vorhergehenden erhoben. Er hat sich mannichfaltig in der Geschichte verewigt. Die Begebenheiten sind in den vorherstehenden Kapiteln umständlich dargestellt. Aber die Folgen fangen erst nun an, sich zu zeigen.

Die neue Regierung in Rußland hat eine ganz neue Epoche in Europa gemacht. Noch ehe der blutig angefangne Nordische Krieg sich in der Ostsee verbreitete, erhielt der Rußische Minister zu Kopenhagen von dem Kaiser Alexander den Befehl, den Englischen Admiral Parker, welcher eben mit seiner Flotte von Kopenhagen weiter nach der Ostsee gesegelt war, zu benachrichtigen, daß von Seiten Rußlands solche friedliche Vorschläge nach England gesendet wären, welche, nach unzubezweifelnder Hofnung, den Frieden herbeyführen würden, und daß also Parker, nur auf seine eigne persönliche Verantwortlichkeit, irgend etwas feindliches unternehmen könnte. — Ein schnellsegelnder Kutter gieng von Kopenhagen sogleich mit dieser Friedensbothschaft an Parker ab. So glänzte also im Norden die frohe Perspective der friedlichen Ruhe.

Hoffentlich wird diese neue Constellation den allgemeinen Frieden sehr befördern. Frankreich wird wahrschein-

scheinlich nun seine hochgespannte Forderungen an England nachlaßen, um so mehr, da die Plane Bonapartes, in Bestimmung der Schicksale der Italienischen Länder, große Hindernisse, bey großen Höfen finden, welche sich des unglücklichen Königs von Sardinien mit Energie annehmen, auch die Veränderung mit Toscana nicht zugeben wollen, weil besonders dadurch eine zu weitgreifende Veränderung mit den Ländern in Teutschland erfolgen müßte. — Diese Mißstimmung hat auch schon die Folge gehabt, daß, nach den neuesten Berichten, ein beträchtliches Französisches Corps am Rheine, und zwar am rechten Ufer, von Mainz bis Düsseldorf hin, von neuen aufgestellt werden soll. Vielleicht gaben auch die Schwierigkeiten dazu Anlaß, welche sich wegen des Entschädigungs-Geschäftes auf dem Reichs-Tage zu Regensburg äußerten. Es konnte, ohnerachtet noch viele Abstimmungen bis zum 16ten April eingegeben wurden, keine Stimmen-Mehrheit zu Stande gebracht, und kein Reichsgutachten abgefaßt werden. Es fehlten auch noch 44 Stimmen, und darunter alle Stimmen die Preußen beym Reichstage hat, auch die vom Churfürsten von Baiern. — Bey diesen schwierigen Umständen, wobey man keinen Ausgang sah, verbreitete sich zu Regensburg die Nachricht, daß nun nächstens ein neues Kaiserliches Commißions-Decret eintreffen, und der ganzen Sache eine neue unerwartete Wendung geben würde.

So sieht man jetzt von Lißabon bis Petersburg, von London bis Aegypten, an allen Höfen, in allen Ländern, neu veränderte, ungewiße politische Situationen. Noch hat keine der neuen Filial-Republiken Frankreichs, weder Cisalpinien, noch Ligurien, noch die Schweiz, noch Holland, bestimmte Constitutionen, und feste Regierungen. Vielmehr sind schon in den letztgenannten Republiken Plane zu neuen Regierungsformen entworfen, über die man nicht einig werden kann. In Teutschland haben die Preußischen Truppen nicht allein die

Han-

Hannöverschen Lande, mit Verlegung des Hauptquartiers nach Bremen, sondern auch das Lauenburgsche, und das Hildesheimsche occupirt. Zwischen Berlin und Paris wurden noch lebhafte Discußionen betrieben.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Es ist zwar ganz richtig, daß der neue Kaiser von Rußland das Großmeisterthum des Maltheser-Ordens nicht angenommen hat, aber er hat doch, vermittelst einer eignen Declaration, den Orden in seinen Kaiserlichen Schutz genommen, um ihm seine Rechte, Privilegien, und Eigenthum zu erhalten, und dem Feldmarschalle Grafen von Soltikoff, die Functionen eines Stellvertreters des Großmeisters übertragen, so lange bis der Orden einen Großmeister, nach seinen Statuten und alten Formen erwählt haben wird.

Seit dem 25sten August 1793 bis zum 20sten Januar 1801 sind in der Münze zu London 59 Millionen, 278,238 Guineen geschlagen worden: davon sind 15 Millionen 328,196, als zu leicht, zur Umschmelzung zurückgekommen. Es circuliren also gegenwärtig von jener Summe 43 Millionen 950,042 Stück. Diejenigen welche die baare Geld-Circulation in England so oft zu 20 Millionen angegeben haben, haben sich so sehr verrechnet, wie man sich in vielen Dingen über England verrechnet hat.

Beym Schluße dieses versichert man uns, von guter Hand, daß die wichtige Insel St. Domingo sich ganz unabhängig von Frankreich erklärt habe. Diese oft schon verbreitete Nachricht, wäre dann also nunmehr eine zuverläßige Wahrheit.

In dem Englischen Officiellen Berichte von der Schlacht bey Kopenhagen, der noch eben jetzt, beym Schluße, mit der Londoner Post vom 17ten April eintrift, und der ziemlich pomphaft lautet, wird der Verlust der Mannschaft auf der Englischen Flotte zu 254 Todte, 689 Verwundete, außer 20 getödteten, und 48 verwundeten Officieren, in allem zu 943 Mann angegeben. Unrichtig ist aber, nach unsern Kopenhagner Nachrichten, die Angabe, daß 17 Dänische Kriegsschiffe, theils gesunken, theils verbrannt, theils genommen wären; und daß die Englischen Schiffe nicht einen Mast verloren hätten.

Altona, den 27sten April 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1801.

I.

Ueber die Schrift: Was könnte Hamburg, im jetzigen Zeitpuncte, zu seinem besten Glücke thun?

Unter vorstehenden Titel ist vor kurzen eine Schrift, zwey Bogen stark, von einem anonymischen Verfaßer erschienen, welche, wegen ihres wichtigen historisch-politischen Inhalts, durch eine besondre Anzeige dem großen Publicum zur Kenntniß gebracht zu werden verdient.

Der ungenannte Verfaßer nennt sich einen Freund Hamburgs, und die Lobsprüche, die er sowohl der innern Staats-Verfaßung, als auch dem Charakter der Bürger Hamburgs giebt, beweisen, daß er die Stadt, und die Einwohner kennt, und liebt. Aber seine Freundschaft für Hamburg flößt ihm die Idee ein, den Handel, und die Wohlfahrt dieser angesehnen Republik, theils für solche Beunruhigungen, und empfindliche Inconvenienzen, die sie besonders in dem bisheri-

gen Kriege erfahren hat, für künftighin sicher zu stellen, theils ihr Glück, auf eine neue Basis, zu gründen, und zu consolidiren.

Es wäre gewiß für alle kleinere, besonders handelnde, republicanische Staaten, die so vielen Unannehmlichkeiten in den Kriegen größerer Staaten, immer ausgesetzt sind, ein, jetzt vornehmlich, rathsames Erhaltungs- und Wohlfahrts-Mittel, sich auf die möglichst vortheilhafteste Art und Weise, unter dem Schutz irgend einer großen Macht sicher zu stellen, und das Interesse zu combiniren. Die Beyspiele der gefallenen Republiken, die der Verfaßer auch anführt, von Venedig, Genua, die Schweiz, Lucca, zeigen die Folgen isolirter kleinerer Staaten. Es bedarf nur der Uebereinkunft der Eifersucht mächtiger Nachbarn, wie bey dem, auch republicanisch constituirten Polen, um kleinere Staaten den größern aufzuopfern. Wer hätte es einst denken sollen, daß Rußland es zugeben würde, daß Danzig eine Preußische Stadt würde? Hamburg hat Aehnlichkeit der politischen, und der geographischen Position mit Danzig. Hamburg steht im Reichs-Nexu, wie ohngefähr Danzig einst mit dem der Republik Polen. Jenes hatte den politisch-wichtigen Ausfluß der Weichsel allein, Hamburg den der Elbe mit Dänemark getheilt. u. s. w. Doch wir brechen ab, und wollen blos Referenten von dem Inhalte der angezeigten Schrift seyn.

Nach dem der Verf. das Verhältniß von Hamburg gegen die jetzige Situation in Europa geschildert hat, zeigt er, wie die seit der Französischen Revolution veränderten Umstände die Neutralität Hamburgs in den Kriegen der Seemächte unsicher, und gefährdet machen. „Ein Staat, der Sicherheit und Schutz für die Quellen seiner Wohlfahrt, und die Lebens-Principien seiner politischen Existenz in vielerley Hinsichten nöthig hat, und selbst nicht eigne hinreichende Macht

dazu

dazu besitzt, kann nur durch das Hülfsmittel der Allianzen dazu gelangen. Bey Allianzen aber legt immer das gegenseitige Interesse die Basis. Umsonst wird auch nicht hier, wie nirgends in der Welt, etwas gegeben.„

Die klügste Parthey, die ein schwacher Staat ergreifen kann, um den sichern Beystand eines mächtigen zu haben, ist die Wahl derjenigen Macht zur schützenden Freundin, welche an der Erhaltung des schwächern Staats den nächsten Antheil nehmen muß, und von deren Redlichkeit, freundschaftlichen Betragen, mit verbundnem eignem Interesse, und derjenigen Art des Beystandes, die die nothwendigste ist, unzweifelhafte Beweise vorhanden sind. Für Hamburg vereinigt alle diese Eigenschaft, und nur allein, Dänemark.

Nachdem der Verf. das verbundne Handels-Interesse Dänemarks und Hamburgs, besonders durch die wechselseitigen Relationen mit dem so nahen Altona, gezeigt hat, ingleichen das so vielfach wohlwollende Betragen der Dänischen Regierung gegen Hamburg, und die in der ganzen Welt bekannte Loyalität dieser Regierung, wobey er die Nothwendigkeit der durch die Umstände herbeygeführten Besetzung Hamburgs darthut, und wie schonend, wie wohlwollend sich der Feldmarschall Prinz Carl dabey bewiesen, und wie gut sich dabey die Dänischen Truppen überhaupt betragen haben, so schildert er die gegenwärtige neue Lage (nach dem Lüneviller Frieden) in welcher sich Hamburg befindet, und wie auch der Schutz einer großen Landmacht für Hamburgs Seehandel, und Beschirmung der Schiffahrt, nicht hinreichend seyn würde, und legt dar, daß Dänemark, bey seiner respectablen Seemacht, und eigner großen Schiffahrt, nur allein diejenige Art des Schutzes gewähren könne, die Hamburg am nöthigsten hat.

Es wird hierauf der Einwurf beleuchtet, daß wohl die Erneuerung des alten Hansee-Bundes, mit Verän-

derungen, die drey Schwester-Städte Hamburg, Lübeck, und Bremen, zu einer neuen Vertheidigungs-Stärke erheben könnte. Es wird dargethan, daß ein solches Project, in unsern Zeitumständen, nicht allein unausführbar seyn würde, sondern auch unübersehbar üble Folgen haben könnte, daß die Versprechungen andrer Mächte dabey, besonders Frankreichs, in keinem Kriege haltbar seyn könnten, daß die Absicht Frankreichs, den ehmaligen Handel Antwerpens wieder herzustellen, und das Teutsche Commerz dahin zu ziehen, schon allein das Französische Interesse dem Hamburgschen entgegen stelle. — Nur Dänemark ist der einzige Staat, dessen Interesse mit Hamburg innig vereinigt, und dadurch Hamburgs Sicherheit und Glück aufrichtigst befördert, und mächtig geschützt, werden kann.

Der Verf. schlägt also eine **Vereinigung Hamburgs mit Dänemark** vor. Diese Vereinigung sollte **das wesentliche** der innern Staatsverfaßung Hamburgs nicht umstürzen. Hamburg sollte nur den König von Dänemark als seinen Schutzherrn anerkennen, und gegen ein bestimmtes Schutzgeld alle Vortheile des Dänischen Commerz, und die vollkomne Sicherheit seiner Schiffahrt, und seines Handels genießen. **Hamburg** sollte für einen **Freyhafen** erklärt werden, und, **selbst im Kriege** andrer Mächte, einen **ewigen Frieden** genießen. Der König von Dänemark würde darüber Tractate mit den andern Mächten schliessen. Und der Nexus, den der König von Dänemark, als Herzog von Holstein mit dem Teutschen Reiche hat, würde, mit Ersparung der vielen bisherigen Geldaufopferungen für Hamburg, alle wesentlichen Vortheile des Hamburger Staats erhalten, und befördern.

Es werden die großen Vortheile, die Hamburg durch eine solche Vereinigung mit Dänemark gewönne, ausführlich dargestellt. Die Bank hätte nicht die geringste

ringste Veränderung. Der König würde eine feyerliche Versicherung geben, daß die Regierung nie auf irgend eine Weise sich in die Geschäfte der Bank mischen sollte, daß der König in Absicht der Bank immer ein simpler Particulier bliebe. Die Bank würde so wie bisher, ganz unabhängig für sich bestehen. Die Beyspiele der neuen Dänischen, und Schleswig-Holsteinschen Banken, an welchen die Königliche Autorität gar keinen Antheil hat, sind die überzeugendsten Bürgen dafür.

Wie viele Vortheile die Hamburgsche Schiffahrt, wenn sie unter dem Schutze der Königlich-Dänischen Flagge betrieben würde, wenn sie an dem Commerz des Asiatischen, des Levantischen, des Mittelländischen Handels Antheil bekäme, wenn Hamburg als ein Freyhafen für alle Nationen auf immer, auch in Kriegszeiten eröfnet wäre, gewinnen würde, zeigt der Verfasser dieser Abhandlung umständlich.

Uebrigens ist diese Schrift, wie der Verf. ausdrücklich sagt, kein diplomatisches Memoire, sondern die gutgemeinte Aufklärung eines politischen Problems, welches wichtig genug ist, um nach allem seinen Umfange, überdacht zu werden, ein Entwurf, nach welchem, wie der Verf. glaubt, Hamburgs Glück und Wohlstand mit neuer Festigkeit versichert, und mit vermehrter Ausbreitung vergrößert werden könnte.

Da so viele Staaten an Hamburgs Schicksalen Antheil nehmen, und die in dieser Schrift enthaltnen Ideen, mit verhältnißmäßigen Veränderungen, auf manche andre Handelsstädte, anwendbar sind; so wird diese Piece, nicht allein in Hamburg, sondern auch in auswärtigen Ländern, und bey reflectirenden mit Politik, und Statistik bekannten und damit beschäftigten Männern, so wie im Publico überhaupt, vielfaches Interesse haben. Sie ist bey dem Buchhändler in Altona Herrn Hammerich, und durch ihn in allen guten Buchhandlungen für den Preis von 6 ßß zu haben.

II.

Ministerial-Geschichte von England seit dem Americanischen Kriege bis jetzt.

Erster Abschnitt.

Siebzehn Jahre und drey Monate lang hatte der Staats-Minister Pitt das Ruder der Regierung in Brittannien geführt, und diesen langen Zeitraum einer ununterbrochnen Administration durch die steigende Macht Englands, durch den glücklichsten Seekrieg, und durch beyspiellose Erscheinungen verewigt — als er beym Anfange des neuen Jahrhunderts, plötzlich seine große Stelle niederlegte. Kein Premierminister hat jemals seinen Namen so auszeichnend, so lange, in die allgemeine Geschichte Europas verwebt, (nicht selbst Walpole) keiner ist jemals so sehr ein Gegenstand des Haßes und der Bewunderung der Talente, des Tadels und des Lobes, gewesen, als William Pitt. Ein historischer Rückblick auf die Laufbahn, die er verlaßen hat, auf die Umstände, unter denen er sie betrat, kann den denkenden Lesern und Beobachtern daher nicht anders als willkommen seyn. *)

Bis zu den letzten Stürmen des Americanischen Kriegs, über zwölf Jahre lang, seit dem Januar 1770, hatte sich Lord North als erster Lord der Schatzkammer und erster Minister behauptet. Nach dem er aber im Parlamente überstimmt worden war, erfolgte im März

*) Unser historisches Werk, deßen Dauer gegenwärtig einen längern Zeitraum als die Pittsche Administration umfaßt, enthält viele Materialien zu diesem Abriße der Ministerialgeschichte Englands; und sie sind, mit Zuziehung andrer Quellen, von dem Verfaßer dieser Abhandlung vorzüglich benuzt worden.

März 1782 eine unvermeidliche Regierungs-Revolution; und Lord North und seine Freunde, außer dem alten Großkanzler, Lord Thurlow, machten einem neuen populairen Ministerium Platz. An der Spitze desselben stand der Marquis von Rockingham, der schon von 1765 bis 1766 Premierminister gewesen war. Zugleich mit ihm bemächtigten sich die vornehmsten Anhänger der Parthey der Whigs, der Admiral Keppel, die Herzoge von Richmond und Grafton, Lord Camden, Edmund Burke, und der Graf von Shelburne als erster, und Carl Fox als zweyter Staatssecretair, der Regierung. Alle diese Personen, die im Americanischen Kriege die Oppositionsparthey bildeten, waren schon ehemals angestellt gewesen, und keiner hatte sich länger als höchstens zwey Jahre behauptet.

Der Marquis von Rockingham gab das in England noch nie geschehene Beyspiel, daß er als Minister starb — aber freylich dauerte seine Administration, die sonst schwerlich noch lange gewährt haben würde, nicht viel über drey Monate. Sein Tod beförderte den Ausbruch der im Ministerium glimmenden Funken der Uneinigkeit. Fox, der mit Lord Shelburne zerfallen war, erklärte acht Tage nachher, am 9ten Julius, im Parlamente, daß er deswegen abgedankt habe, weil er im Cabinette überstimmt worden sey. Jetzt wurde ein neues Ministerium formirt, und der Graf von Shelburne zum ersten Lord der Schatzkammer anstatt des verstorbnen Marquis von Rockingham ernannt. Unter ihm begann **William Pitt** der zweyte Sohn und Liebling des berühmten Pitt, Grafen von Chatham, der ihn selbst mit eigner Sorgfalt bilden half, früh seine glänzende Laufbahn. Kaum 25 Jahre alt, trat er die von dem abgegangnen Lord Cavendish verwaltete Stelle als Unterschatzmeister und Kanzler der Exchequer an: das einzige ähnliche Beyspiel in der Geschichte Englands

stellte ehedem Lord Bolingbroke auf, der im 24sten Jahre Staatssecretair wurde.

Die große Jugend des neuen Kanzlers der Exchequer zog ihm anfänglich manche Satiren und Spöttereyen zu, die er aber mit großer Geistesgegenwart zu beantworten wußte. So sagte ihm der junge Herzog von Bedford, daß er selbst weit geschickter als Herr Pitt zu deßen Würde seyn möchte, weil erst vor 13 Monaten, als sie ihr Exercitium in der Schule gemacht hätten, das seinige weit beßer gewesen sey. Kurz vor seiner Anstellung hatte Pitt noch im Parlamente öffentlich erklärt, „daß er nicht die geringsten Talente zum Finanzier besitze, so ungeheuren Rechnungen nicht gewachsen sey, und bey den großen Kosten, welche die verschiedenen Staatsoperationen veranlaßten, vor Entsetzen schaudere.„ Allein ohngeachtet man glaubte, daß er, bey seinen ausgebreiteten politischen Kenntnißen, in der Schatzkammer nicht an seiner rechten Stelle sitze, stand er derselben mit Ruhm vor. Indeß bekleidete er sie nicht lange.

Die Abschließung des Friedens, diese gewöhnliche Klippe der Englischen Minister, wurde im Anfange des Jahrs 1783 auch die, an welcher der Graf Shelburne scheiterte. Schon wankte sein Ministerium, Lord Keppel, ein Verwandter des Herrn Fox, trat aus demselben aus, und Lord Howe wurde sein Nachfolger als erster Lord der Admiralität. Die Beendigung des Americanischen Kriegs durch Friedensschlüße mit Frankreich, Spanien, und den vereinigten Staaten, die der Graf Shelburne zu Stande brachte, führte im Parlamente die stürmischsten Auftritte herbey, die vom 17ten bis zum 21sten Februar dauerten. Im Oberhause siegte er nach einer meisterhaften Vertheidigungsrede, worin er unter andern sagte: „Laßen Sie Ihre Zunge gegen Tractaten nicht los, Mylords, die mir und meinem Collegen so viele angstvolle Tage und schlaflose Nächte ge-

gekostet haben.„ Allein im Unterhause entriß ihm der Umstand, daß sich die alten zehnjährigen Feinde, Lord North und Herr Fox zu seinem Sturze vereinigten, die Majorität. Die Mißbilligungen und Einwürfe, welche die mächtige Northsche und Foxische Parthey gegen die in Erwägung gezogenen Bedingungen des Friedens vorbrachte, erhielten das Uebergewicht, und hiermit war der entscheidende Wink zur Ministerialveränderung gegeben.

Es entstand nunmehr eine Art von Interregnum. Lord Shelburne legte seine Stelle nieder; auch nahm Pitt als Kanzler der Schatzkammer seine Entlaßung. Nie verließ ein Staatsbeamter seinen Posten mit so allgemeinem und ungetheilten Beyfalle. Als er seine Resignation im Parlamente anzeigte, überhäufte man ihn von allen Seiten mit den größten Lobsprüchen. Sein Verlust für den Staatsdienst wurde öffentlich bedauert; und ein gewißer Baronet (Sir J. Houghton) nannte ihn im Unterhause eine Juwele ohne Flecken. Wie verschieden von dem damals so jung schon erlangten Ruhme sind die Umstände, unter denen er jetzt aus dem Ministerium tritt!

Die männliche Klugheit Pitts überwog die lockende Versuchung seines jugendlichen Ehrgeizes. Unzufrieden über die vielen Cabalen, und die Schwierigkeiten der Einrichtung des neuen Cabinets, wollte der König sich weder den Lord North, der durch die letzten Schritte seine ganze Gunst verloren hatte, noch Fox aufdringen laßen, sondern seine Räthe selbst wählen. Er ließ Herrn Pitt die erste Ministerstelle antragen. Dieser schlug sie aber damals aus, da er voraus sah, daß er sich nicht lange würde behalten können. Die mächtigen und reichen Großen hatten seit elf Monaten, immer einer den andern, zu stürzen, und sich das Ruder der Regierung zuzueignen gesucht, bis endlich unter den zwey widrigen Hauptpartheyen eine Verbindung zur

Verdrängung der dritten, die im Ministerium saß, zu Stande kam, und die North-Foxische Parthey mit einer Uebergewalt herrschte. Diese sogenannte Coalition (ein damals neugeschafnes Wort, welches man nachher im Französischen Kriege, der großen Allianz sehr unpaßend fast allgemein beylegte:) diese Coalition zwang den Monarchen, nach manchen Kränkungen, und Verdrießlichkeiten, ihren vereinten Bestrebungen nachzugeben. Er bot dem Lord North die Stelle des ersten Lords der Schatzkammer wieder an, der sie aber ablehnte, weil er sie dem Herzoge von Portland versprochen hatte, und dieser wurde dem Könige als Premierminister aufgedrungen, der ihm auch das Arrangement seiner Nebenminister überließ.

So gelang es dieser politischen Vereinigung einen vollkommnen Sieg zu erringen, und, mit Ausschliessung aller Glieder des vorigen Ministeriums, die Zügel der Regierung in ihre Hände zu bringen. Fünf Wochen hatte die Ministerialanarchie gedauert, der die Ernennung des neuen Ministeriums in den ersten Tagen des Aprils 1783 endlich ein Ziel setzte. Der Herzog von Portland wurde zum ersten Lord der Schatzkammer oder Premierminister, *) und Lord North und

*) Da der Herzog von Portland, den weder die Talente, noch die Kenntniße eines Staatsmannes auszeichnen, nur dem Scheine nach an der Spitze der Parthey der Whigs stand, deren Haupt, seit dem Tode des Marquis von Rockingham, Carl Fox war, so gab dieß zu manchen Satiren und beißenden Ausfällen Anlaß. So wurde in einem öffentlichen Avertißement ein Hofmeister für einen volljährigen Pupillen, gewiß auf einen Monat, gesucht, um ihn in der Geographie, Arithmetik und andern politischen Wißen-

und Herr Fox zu Staatssecretairen, ersterer für den einländischen, letzterer für die auswärtigen Angelegenheiten erhoben. Lord Stormont erhielt die Stelle des Präsidenten des geheimen Raths, Graf von Carlisle wurde Großsiegelbewahrer, Lord Keppel erster Lord der Admiralität und Lord John Cavendish Kanzler der Exchequer. Diese sieben Minister bildeten, unter dem Vorsitze des Königs, das geheime Cabinet, welches aus der Tory-Parthey des Lords North, die aus 3, und aus der Whig-Parthey des Herrn Fox, die aus 4 Gliedern bestand, heterogen zusammengesetzt war. Lord North war in demselben anfänglich, ohne den Namen des Ersten zu führen, doch in der Wirklichkeit wieder der Erste, und sein Einfluß erstreckte sich auf alle Subalternen-Stellen der verschiednen Staatsdepartements. Indeß formirte sich eine starke Opposition, deren thätigste Anführer der abgegangne Großkanzler Lord Thurlow, und Pitt, waren. Dieser letztere hatte sich damals den ehrenvollen Namen eines jungen Patrioten erworben, und suchte denselben unter andern durch die lebhaft betriebene Reform der Parlamentswahlen, und deren Rechte, zu verdienen.

So furchtbar und so festgegründet indeßen die Macht der Coalition zu seyn schien, so führte sie doch, nach einer

Wißenschaften, wovon er noch nichts wiße, zu unterrichten. Ein andres Pamphlet mit der Ueberschrift: Kurze Anweisung für einen Premierminister, fieng folgendermaaßen an: „Mylord! — America liegt nicht in Ostindien, — bey Madagascar ist kein Stockfischfang, — Connecticut ist keine Insel, und die Canadischen Seen sind keine Festungen — der Zucker wächst nicht in Bengalen, und die Spanische Wolle nicht auf Long-Island — auch bezahlt man keine Nationalschuld wenn man ein Geldanlehn macht u. s. w.„

einer ephemerischen Herrschaft, von kaum neun Monaten selbst, ihren plötzlichen Fall herbey. Das Triebrad der neuen großen Veränderungen war der vom Staatssecretair Fox, am 18ten November, dem Parlamente vorgelegte Antrag, die Angelegenheiten der Ostindischen Campagnie den Händen gewißer Commissaire anzuvertrauen. Die Absicht dieser so verrufenen Bill gieng dahin, die Regierung des ganzen Brittischen Ostindiens der Krone zu entziehen, und sie den Chefs der Coalition, Lord North, und Herrn Fox, in die Hände zu spielen. So bald die gänzliche Reform der Verwaltung Ostindiens in Anregung gebracht war, wurde London, wurde ganz England der Schauplatz convulsivischer Bewegungen. Man sah die lebhaftesten Scenen des politischen Gewühls, der bittersten Aeußerungen, des heftigsten Mißvergnügens. Fox der ehemalige Mann des Volks, verlor seine Popularität so sehr, daß man ihn laut des Strebens nach der Dictatur beschuldigte. Auch war, seit der Thronbesteigung des Churbraunschweigschen Hauses, in England noch nie so ein kühner und weitgreifender Versuch gegen den constitutionsmäßigen Einfluß der Krone gemacht worden. Durch die Realisirung deßelben würde die Coalition mit einer unberechbaren Gewalt bekleidet eine Art von Oligarchie gebildet haben. Daher erhoben sich im Publicum, und im Parlamente, viele Stimmen gegen diesen Schritt, und als Fox ihn mit der Nothwendigkeit rechtfertigte, erwiederte sein Gegner Pitt, daß die Nothwendigkeit immer die Entschuldigung des Tyrannen sey.

Endlich erfolgte der Ausbruch des Staatsgewitters, welches England, und seine Constitution, über vier Wochen lang erschütterte. Die Macht der Coalition, dieser für die Freyheit des Volks, und die Rechte der Krone, gleich gefährlichen aristokratischen Faction, wurde gebrochen, und das North-Foxische Ministerium in

den

den letzten Tagen des Jahrs 1783 verabschiedet. *) Keine Ministerialveränderung war größer als diese: sie dehnte sich auf mehr als 40 hohe und niedre Hof- und Staatsämter aus, die alle mit neuen Subjecten besetzt wurden. So wie im letzten Februar die Stelle des Herrn Addington, so wurde der Sitz des Herrn Pitt, den Fox einen jungen ehrsüchtigen Mann nannte, für erledigt erklärt: und die bisherigen Minister gestanden, indem sie mit ihren zahlreichen Anhängern die Oppositionsbänke besetzten, ihre Entlaßungen mit dem Zusatz, daß die häufigen Umwandlungen England zum Gelächter in Europa machen würden.

Auf einem solchen stürmischen Meere übernahm William Pitt die Leitung des von zahllosen Klippen bedrohten Staatsschifs. Er wurde zum ersten Lord der Schatzkammer, und zum Kanzler der Exchequer ernannt: und an der Seite des jungen Premierministers standen der Marquis von Carmarthen, und Lord Sydney, als Staatssecretaire der auswärtigen und inländischen Angelegenheiten, der berühmte Lord Howe wurde erster Lord der Admiralität. Die kritischen Umstände, unter denen dieß Ministerium begann, schienen demselben keine lange Dauer zu versprechen. Herr Fox äußerte im Parlamente, man müße es der Jugend der Glieder deßelben zu gute halten, daß sie bey der damaligen Lage der Sachen ihre Stellen angenommen hätten. Einige verglichen William Pitt mit dem

*) Unter die vielen Satiren der damaligen Periode gehört die launigte Ankündigung, „daß der Coalitions-Ballon, mit welchem man von den Ufern der Themse nach dem Ganges fliegen wollte, und der mit einer weit schädlichern brennbaren Luft, als Pandorens Büchse, angefüllt war, glücklicher Weise geplatzt sey ehe er in die Höhe gelaßen werden konnte u. s. w.„

dem Hercules, welcher dem Atlas die Bürde der Erdkugel auf einen Tag abnahm, sie aber gern wieder zurückgab. Andre zogen zwischen dem Ausgange dieses politischen und Ministerial-Kriegs, und dem des großen Römischen Weltkampfs eine Parallele, und nannten Pitt, der erst das 26ste Jahr erreicht hatte, den Englischen jungen Octavius, und Fox den Englischen Antonius, der, so wie der Römische, ebenfalls Spiel und Vergnügen liebe.

Die Cabalen, und Machinationen der North-Foxischen Parthey bereiteten dem neuen Ministerium, welches sie für ein Ephemeron erklärte, im Anfange seiner schwierigen Laufbahn drohende Stürme. Diese Parthey setzte manche, der Königlichen Autorität nachtheilige, Maaßregeln durch; und Lord North hatte sich, während seiner zwölfjährigen Administration einen solchen Einfluß im Parlamente erworben, daß er als bloßes Individuum allein 40 Stimmen im Unterhause commandirte. Man sah im Brittischen Senate, und in der Westminster-Halle, ähnliche unruhige Scenen wie einst bey den Factionskriegen in Athen und Rom. Die durch eine unnatürliche Verbindung übermächtige Parthey zog mit grenzenloser Intoleranz, zuversichtlichem Trotze auf ihre Stimmenmehrheit, und mit einer seit der letzten Englischen Revolution unbekannten Kühnheit in langen Nacht-Campagnen gegen das Ansehen der Krone zu Felde; und ihr Chef, Carl Fox, setzte seine Staatsinquisitionsgerichte — so nannten die Englischen Zeitungen damals die Ausschüße des Unterhauses zur Erwägung des Zustandes der Nation — nach Willkühr an, verschob und erneuerte sie wieder.

William Pitt bewies in dieser kritischen Periode eine seltene Standhaftigkeit, und er hatte Muth genug sich den Minister der Krone, zum Gegensatz des ehemaligen Ministers des Volks (Fox) zu nennen. Allein dieser, den man damals sogar den Fürsten der Coalition

lition nannte, hatte durch die gehäßigen Maaßregeln seiner Administration die Liebe des Volks großentheils verloren; und die ganze Nation sehnte sich, durch die unaufhörlichen Staats-Convulsionen ermüdet, nach dem Genuße der Ruhe. Diese allgemeine Stimmung, und die Festigkeit, die der König den gewaltsamen Bemühungen seiner Gegner entgegen setzte, führten im Anfange des März 1784 das Ende der langen heftigen politischen Fehde herbey. Georg III entschloß sich, nach einem zweymonatlichen Kampfe, ein Parlament aufzulösen, welches über ihn, und das neue Ministerium, das er mit seinem Zutrauen beschenkte, ein so gefährliches Uebergewicht an sich gerißen hatte. Bestürzt und überrascht bequemte sich die Coalition zur plötzlichen Nachgiebigkeit und zur Aufgebung des großen Streits. Fox suchte indeß noch den Triumph des Herrn Pitt durch persönliche Angriffe zu verbittern, und prophezeyte ihm ein Stunde der Verachtung und Erniedrigung, da er von denen würde verworfen werden, deren Werk er vollbracht habe. Hierauf dißolvirte der König dieß in der Geschichte so merkwürdige Parlament, das fünfte, welches unter seiner Regierung zusammengekommen war. Es hatte durch seine Opposition gegen das vorige Ministerium Nordamerica selbst frey gemacht, und in einem Zeitraum von 20 Monaten (vom April 1782 bis December 1783) fünf verschiedene Administrationen gesehen.

Der Zustand Englands glich nach dieser Katastrophe dem eines Mannes, welcher ein heftiges Fieber gehabt hat, und nun allmählig sich erholt, aber doch noch zuweilen kleine Anfälle hat. Die Umstände zeigten, daß damals Pitt ein geschickter Arzt war. Als ein warmer Vertheidiger der Königlichen Prärogativen, hatte er den Vers: Who rules o'er Freemen should himself be free, zum Grundsatz. Ohngeachtet seiner Jugend ergab er sich den gewöhnlichen Be-

lusti-

lustigungen und Zerstreuungen nicht, und erschien weder bey Pferderennen noch in Schauspielhäusern. Durch seine Thätigkeit brachte er es dahin, daß die mächtige Oppositionsparthey, zu der die vornehmsten Lords, die Herzoge von Devonshire, Portland, und Leinster, die Grafen Fitzwilliam, Egremont, Spencer, Derby, Carlisle, Hertford ꝛc. gehörten, von welchen allen jeder über 20,000 Pf. St. jährliche Einkünfte hat, ihre Uebermacht verlor.

Das neu zusammenberufene Parlament, welches, gleich einem Phönix aus der Asche des alten, unnatürlichen Todes verstorbenen, Parlaments entstand, war ganz für die Minister gestimmt, die der Opposition das zu ihrer Erhaltung unentbehrliche Palladium der Majorität entrißen hatten. Jetzt kostete es dem Premierminister Pitt wenige Mühe die Hindernisse, welche die Faction des Herrn Fox ihm in den Weg legte, zu übersteigen. Er gieng mit Nachdruck zu Werke, und setzte alle beabsichtigte Maaßregeln durch, die der Tadel der geschwächten Opposition jetzt nicht mehr vereiteln sondern nur verdächtig machen konnte. Fox hatte das Schicksal aller derer, die in ihren Entwürfen scheiteren: auch seine gleichgültigsten Handlungen blieben nicht vom Spott verschont. *) Die beyden ehmals

*) So bewiesen die Spötter aus Buffons Naturgeschichte, daß der Fuchs (Fox) zwar im Winter, und besonders bey Schnee und Frost, häufig belle, aber im Sommer fast gar keine Töne von sich gebe. Eine allegorische Admiralitätsliste der Ministerialen führte an „daß das Schif, die Constitution, Capitain Pitt, nach vielen ausgestandenen harten Stürmen, glücklich im Hafen angelangt sey, das Schif die Majorität, Capitain Fox, aber völlig verfault befunden worden, und

mals merkwürdigen Namen der Torys, und Whigs, geriethen durch die auffallende Verbindung zwischen denselben in Verachtung. Ein Tory, sagte man, sey jemand, der ein vom Könige abhängiges Amt bekleide, ein Whig aber, der solch ein Amt nicht habe, und es gern zu haben wünsche.

So sah Pitt, nach einer einjährigen Administration, seine Gegner, die ihn beym Antritt derselben mit so furchtbaren Waffen bekämpften, völlig besiegt, und es gelang ihm, ohne gewaltsame Mittel, das gesunkene Ansehn der Königlichen Gewalt wieder zu heben, und das durch die letzten Factionskriege zerrüttete Gleichgewicht der Englischen Constitution wieder herzustellen. Diese Verfaßung, „die er damals eine Zusammensetzung aller der vermischten Theile nannte, wodurch fremde Regierungsformen zu so hohem Glanze gebracht worden, eine Zusammensetzung, die durch die Grundsätze der Weltweisheit der Alten ihre feste Fügung, und durch die Verfeinerung der Neuern ihre Vervollkommnung erhalten habe, und nun als die Bewunderung der Ausländer, und als der Stolz der Britten da stände„ — diese Verfaßung wollte er durch eine Parlaments-Reform verbeßern. Sein Vorschlag der Maaßregel, die Repräsentirung den Zeitumständen angemeßen zu machen, war aber damals schon eine Maske: Glieder von entgegengesetzten Meynungen vereinigten sich über diese wichtige Angelegenheit, und Pitt wurde überstimmt, wie er voraus gesehn, und gewünscht hatte.

und nun auseinander genommen werde, und der Capitain zufolge dem Ausspruch eines über ihn gehaltenen Kriegsrechts aus dem Dienst entlassen worden sey.„

III.

Nachtrag zu der geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Salzburg.

(Eingesandt von dem dasigen Herrn Hof-Kanzler, Freyherrn von Bleul.)

In dem geographisch-statistischen Beytrage zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung, und Staats-Einkünfte von Salzburg, welcher sich in den drey ersten Monaten des gegenwärtigen Jahrgangs des politischen Journals eingerückt findet, behielt ich mir vor, über den Ertrag der Salzburgischen Salinen noch genaue authentische Aufschlüße zu geben.

In der That finde ich dieß nun um so nothwendiger, als in der Zwischenzeit wieder einige neuere Schriften theils erst erschienen, theils mir erst bekannt geworden sind, die noch in dem gegenwärtigen wichtigen Augenblicke, in welchem doch an genauer und richtiger Bestimmung statistischer Daten so vieles gelegen ist, von den älteren unrichtigen Angaben in Hinsicht auf Salzburg nicht zurückgekommen sind. *)

Be-

*) Man sehe z. B. Reise durch Ober-Teutschland in Briefen an einen vertrauten Freund, I. Brief S. 9., wo nach der zum Grunde gelegten unrichtigen Flächen-Angabe von 240 □ Meilen das ebenfalls unrichtige Resultat gezogen wird, daß beyläufig nur 830 Bewohner auf einer □ Meile wohnen. — Patriotische Wünsche für Teutschland bey dem bevorstehenden Definitiv-Reichsfrieden, wo S. 68. Salzburg zwar ganz richtig zu 180 □ Meilen, unrichtig aber 280,000 Einwohner, und 2,000,000 fl. Einkünfte angeschlagen wird.

Besonders erschien erst seitdem in dem in Paris herauskommenden Journal des defenseurs de la patrie, du 23 Ventose, No. 1098. folgender auf Büschings und Randels Autorität gestützter Artikel:

Frankfurt, den 6ten März (15. Ventose).

Die Bamberger Zeitung stellt den Satz auf, und andere Journale wiederholen ihn, daß die Bisthümer Paßau, Salzburg und Berchtolsgaden nur 200 Quadratmeilen, und 300.000 Seelen enthielten, an Einkünften aber nur 4.000,000 Livres ertrügen, während daß der Großherzog von Toskana in Italien 1 Million, 200,000 Einwohner, und 10 Millionen Livres Einkünfte verliere. Es ist wohl zu bemerken, daß diese statistischen Angaben ganz falsch seyen, und **daß das Erzbisthum Salzburg allein einen Einkünften-Ertrag von 4 Millionen Gulden beziehe**, welche in Französischem Gelde wenigstens 10 Millionen ausmachen, wenn man den Gulden auch nur zu 2 Livres 10 Sous anschlägt. Dieß ist Büschings Meinung, welcher vor ungefähr 30 Jahren schrieb, und seitdem haben sich die Einkünfte von Salzburg wohl eher vermehrt, als vermindert.

Randel, ein neuer, und in Teutschland sehr geschätzter statistischer Schriftsteller, deßen Werk zu Berlin im Jahre 1792 gedruckt wurde, giebt über dieses Erzbisthum folgende Aufschlüße: **Flächen-Inhalt**: 180 [] Meilen, (Teutsche Meilen 15 auf einen Grad gerechnet) **Bevölkerung**: 280,000 Seelen: Einkünfte 2 Millionen Reichsthaler, oder 8 Millionen Livres.

Was nun den Flächen-Inhalt und die Bevölkerung *) von Salzburg betrift, so beziehe ich mich le-

*) Der im III Stück des politischen Journals S. 237. in einer Anmerkung bemerkte Rechnungs-Verstoß wird dahin berichtigt, daß in der dritten

diglich auf dasjenige, was hierüber in dem bereits eingerückten statistisch-geographischen Beytrage enthalten ist.

In Rücksicht des dritten Punktes aber, der Revenüen nämlich, sehe ich mich veranlaßt, nicht nur in Ansehung der Salinen allein, sondern vielmehr über diesen ganzen Gegestand noch einen nähern ausführlichen Nachtrag zu machen.

Man wird sich erinnern, daß der zehenjährige Durchschnitt, nach welchem sich für die Kammer ein Revenüen-Etat von jährlich

483,021 fl. 18 kr. $2\frac{9}{10}$ ₰

auswies, von den Jahren 1785 — 1794 genommen war.

Hier folgt nun ein Verzeichniß über die Kammeral Einkünfte der Jahre 1790 — 1799, welches für ein Jahr eine Durchschnitts-Summe von

533608 fl. 35 kr. $2\frac{4}{5}$ ₰

auswirft.

Jahre.	Empfang.			Durchschnitt auf 1 Jahr.		
	fl.	kr.	₰	fl.	kr.	₰
1790	519631	14	—			
1791	548930	22	1			
1792	516978	15	3			
1793	563256	10	—			
1794	551496	5	3			
1795	552814	15	1			

Jahre.

ten Columne bey Lungau anstatt 862 — 872: bey Zillerthal anstatt 930 — 922. — dann bey Windischmatrey, Lengberg und Brixenthal anstatt 1005 — 1004 zu stehen kommen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß hier die ausfallenden Bruchzahlen nicht wohl in Anschlag gebracht werden können.

Jahre.	Empfang.			Durchschnitt auf 1 Jahr.		
	fl.	kr.	₰	fl.	kr.	₰
1796	435440	4	3			
1797	542129	10	—			
1798	560215	32	3			
1799	545194	46	2			
Summe	5336085	57	—	533608	35	$2\frac{4}{5}$

Die Ursache, warum diese letztern zehen Jahre eine höhere Summe darstellen, liegt theils in dem, während dem letzten Kriege gestiegenen Werth der Producte überhaupt, theils in dem Zuwachse an Urbars-Gefällen, welche sich seit dem, durch die neue verbeßerte Steuer-Einrichtung erhöhten Werth der Güter beynahe um die Hälfte vermehrt haben.

Es versteht sich aber von selbst, daß unter dieser Durchschnitts-Summe nicht allein der Ertrag der Salinen, sondern auch der sämmtlichen übrigen Berg- und Schmelzwerke mitbegriffen seyn.

Der reine Gewinn der Salinen betrug in den letzten zehen Jahren, nämlich von 1790 bis 1799 einschließlich überhaupt:

1,988,884 fl.

Der Gewinn von einem Jahre nach dem zehenjährigen Durchschnitt beträgt also:

198,888 fl. 24 kr. *)

*) Mithin gerade um eine Million 661,111 fl. 36 kr. weniger, als das Journal de Paris a. a. o. behauptet. M. s. II. St. des polit. Journ. S. 144. Dagegen aber sind Kleinsorg und Vierthaler in ihren schon neulich angeführten geographischen Beschreibungen von Salzburg dieser Summe ziemlich nahe gekommen. Der erstere giebt den jährlichen reinen Gewinn der Bergwerke auf 77000 fl., und

Der reine Gewinn der übrigen sämmtlichen Berg- und Schmelzwerke beläuft sich im zehenjährigen Durchschnitt der Jahre 1790 — 1799 für ein Jahr auf:

60,401 fl. 36 kr.

Dieser Gewinn würde übrigens größer ausfallen, wenn nicht sechs Bergwerke schon seit vielen Jahren immer mit beträchtlichem Verlust betrieben würden. Sie werden aber aus guten Gründen der Staatsklugheit nicht verlassen, da ein großer Theil der Unterthanen davon lebt; denn durch das Berg- und Salinenwesen überhaupt nähren sich im Erzstifte über 9000 Menschen.

Und nun noch zwey Bemerkungen, welche bey Bestimmung des Salzburgischen Revenüen-Etats nicht übergangen werden dürfen.

1. Das Erzstift besitzt theils in Bayern und dem (nun Oesterreichischen) Innviertel, theils im Oesterreichischen Kreise mehrere, wiewohl nur mittelbare Güter und Herrschaften. Was nun die Einkünfte der in Bayern und dem Innviertel gelegenen Güter betrift, so fließen selbige auf dem ordentlichen Wege der Kammer zu, wie sie dann auch unter der obenangeführten Durchschnittssumme bereits begriffen sind. Für die Administration der im Oesterreichischen Kreise gelegenen Herrschaften und Güter aber ist unter der vorigen Regierung ein eignes Departement unter dem Namen der auswärtigen Herrschafts-Deputation niedergesetzt worden, welche unmittelbar unter dem Kabinet steht. Die Einkünfte dieser Herrschaften fallen dermal weder in die Rubrik der landschaftlichen, noch der Cammeral-

Ein-

und den der Salinen auf 150,000 fl. an; der letztere bestimmte den reinen Nutzen der Salinen, wie schon letzthin bemerkt wurde, noch richtiger als jener, auf 160,000 fl.

Einkünfte. Sie betragen nach einem zehenjährigen Durchschnitt von den Jahren 1789 — 1798 jährlich 41,136 fl.

2. Die bereits bekannten jährlichen Einkünfte der Landschaft von 334,007 fl. 14 kr., wovon hier unten das zehenjährige Special-Verzeichniß ebenfalls beygefüget wird, sind die gewöhnlichen zu Friedenszeiten, wo verfaßungsmäßig nur zwey Steuer-Termine — zu Georgi und Martini — bestehen. Es können auch hier nach dem Zwecke der gegenwärtigen Darstellung nur die ordentlichen, feststehenden Revenüen der Landschaft in Berechnung kommen, weil sie sonst keiner Zusammenstellung mit denen der Kammer unterlägen, welche keine außerordentlichen Zuflüße beziehet. Um indessen alles zu erschöpfen, wird noch angemerkt, daß, von dem Jahre 1793 an, auch extraordinäre theils allgemeine, theils besondere Kriegsbeyträge einfließen mußten, um die, durch den letzten Krieg entstandenen Auslagen zu decken. Diese Beyträge, unter welchen besonders ein neu ausgeschriebener dritter Steuer-Termin begriffen ist, betrugen in den Jahren 1793 bis 1799 überhaupt 770,478 fl. 19 kr. 2 ₰.

Jahre.	Einnahme der Landschaft.			Durchschnittssumme für 1 Jahr.		
	fl.	kr.	₰	fl.	kr.	₰
1790	333533	5	2			
1791	320712	2	3			
1792	323798	—	3			
1793	377751	20	1½			
1794	359097	—	2			
1795	603581	49	1			
1796	341041	39	½			
1797	479996	44	½			

Jahre.		Einnahme der Landschaft. fl.	kr.	℔	Durchschnittssumme für 1 Jahr. fl.	kr.	℔
1798		474583	7	1			
1799		496455	49	3			
	Summe	4,110,550	39	1½			
Da aber unter dieser Summe die obenbemerkten, seit 1793 eingegangenen außerordentlichen Kriegsbeyträge begriffen sind, so kommen dieselben vor allem abzuziehen mit		770,478	19	3			
woraus sich dann die Summe der gewöhnlichen landschaftlichen Einkünften von 10 Jahren ergiebt mit		3340072	19	3½			
welche mithin im Durchschnitt für ein Jahr abwirft.					334,007	14	—

Nach allen diesem ergiebt sich daher folgender Revenüen-Etat des Erzstifts Salzburg:

A.	Kammeral-Einkünfte	533,608 fl.	35 kr.	2⅘ ℔	
B.	Einkünfte der auswärtigen Herrschaften	41,136 :	— :	— :	
C.	Einkünfte der Landschaft	334,007 :	14 :	— :	
	Total Summe	908,751 :	49 :	2⅘ :	

also noch immer nicht einmal Eine Million, und gerade um drey Millionen 91248 fl 38 kr. weniger, als das Journal des defenseurs de la patrie calculirt hat.

Es ist immer bemerkenswerth, daß unsere eignen inländischen Schriftsteller, als Gärtner, Kleinsorg, Hübner, Vierthaler ꝛc. welche bereits bey Gelegenheit des letzthin eingerückten Beytrags angeführt worden sind, und vor fünf, sechs, und sieben Jahren geschrieben haben, mit dieser authentischen Angabe im Ganzen genommen übereinkommen, und ihnen nur nicht die Revenüen der auswärtigen Herrschaften hinlänglich bekannt waren, um die obige Summe ganz genau zu erreichen.

Uebrigens ist die gegenwärtige Darstellung der Salzburgischen Revenüen die vollständigste, zuverlässigste und richtigste, welche nur immer gegeben werden kann. Sie beruht, wie schon neulich bemerkt wurde, auf einer gründlichen Einsicht aller Original-Rechnungen selbst, und ist in der Absicht mit der größten Genauigkeit verfaßt, damit alle künftige geographische und statistische Schriftsteller mit völliger Zuverläßigkeit die großen Irrthümer der bisherigen älteren verbeßern können. Ich finde mich sogar veranlaßt, sie hierzu feyerlich aufzufodern, denn leider hat die von dem Fürst-Erzbischofe für die Zeit, wo das Erzstift in der Gewalt der Französischen Armee war, niedergesetzte Regierung, deren Mitglied zu seyn ich die Ehre habe, eine der traurigsten Erfahrungen gemacht, welche nachtheilige Folgen dergleichen unrichtige und übertriebene statistische Data nach sich ziehen können.

In dem Zeitpuncte, wo dem Lande die ungeheure Contribution von 6 Millionen Livres von dem Französischen Obergeneral auferlegt worden ist, hat man sich alle Mühe gegeben, die Unverhältnißmäßigkeit derselben mit den unwidersprechlichsten Belegen zu beweisen. Eben damals haben die ersten Französischen Geschäfts-

männer selbst deutlich gestanden, daß diese Contribution nach solchen unrichtigen statistischen Daten berechnet und bestimmt worden seyn, *) und wirklich haben auch die ihnen vorgelegten Ausweise über den wahren Stand der Einkünfte und Erträgniße des Erzstifts sie selbst zum offenen einstimmigen Geständniß gebracht, daß, wenn ihnen dieser wahre Zustand des Erzstifts, wovon sie sich nun überzeugt hätten, gleich anfangs bekannt gewesen wäre, demselben zuverläßig mehr nicht, als 3 oder höchstens 4 Millionen Livres würden angesetzt worden seyn.

Selbst der Obergeneral Moreau gestand dieses in einer Note an die Regierung vom 27. Pluviose mit den Worten: „Je sais, que votre imposition excedoit un peu vos ressources.„ Indeßen bekannten uns eben diese Französischen Geschäftsmänner, daß es eine völlige Unmöglichkeit sey, von der angesetzten Contribution, die bereits ihrem Gouvernement officiell angezeigt worden wäre, nunmehr auf einmal so weit zurückzugehen, und alles, was zu erhalten war, bestand ein Nachlaß von 1 Million 400000 Livres.

Dieser würde vielleicht deßen ungeachtet noch beträchtlicher ausgefallen seyn, da selbst andere benachbarte Provinzen Teutschlands, welche drey und viermal größer sind, als das Erzstift Salzburg, keine größere Contribution zu leisten hatten. Allein es erfolgte bald darauf wegen hergestelltem Frieden die Ordre zum Rückmarsch, und so mußte die eigne Ueberzeugung der Billigkeit dem, für solch einen Fall üblichen Grundsatz, aus einem feindlich occupirten Lande im letzten Augenblicke noch allen möglichen Vortheil zu ziehen, weichen.

Un-

*) Unter andern bezog sich der Commissaire ordonnateur en Chef Mathieu Faviers namentlich auf die statistischen Tabellen eines noch lebenden Schriftstellers.

Unfälle dieser Art haben übrigens schon mehrere Teutsche Länder getroffen.

Eine unglückliche Folge hievon ist es dann, daß der Werth, welchen die Publicität an und für sich unstreitig hat, von vielen ganz verkannt wird. Anstatt den erlittenen Schaden nur den Fehlern und Irrthümern zu zuschreiben, welche manchmal in öffentliche Schriften aufgenommen werden, wird solcher der Publicität selbst zur Last gelegt, da doch im Grunde genommen dieselbe keinem größern Vorwurfe ausgesetzt ist, als jede, auch die beste Sache, nämlich daß ein übler Gebrauch davon gemacht werden kann.

In der That scheint mir kaum ein Fall denkbar zu seyn, wie es, zumal in einem mittlern oder kleinern Staate nützlich seyn könnte, die Wahrheit zu unterdrücken, oder seine eigentlichen Kräfte und Ressourcen zu verheimlichen. Denn auch selbst ein größerer Credit, welchen man hierdurch erhalten will, ist dem Staate schädlich, wenn er auf größern Kräften, als das Land wirklich hat, gebauet wird.

Zwey andere ähnliche Vorfälle haben sich hier ereignet, welche gegründeten Stoff zu Discussionen über die Publicität gaben. Ein Französischer General setzte nämlich bey seiner Anwesenheit in Salzburg unter ausdrücklicher Beziehung auf eine Stelle in L. Hübners Topographie von Salzburg 2ten Theil S. 563., nach welcher in der Kloster-Bibliothek zu St. Peter 6 Bibeln v. Jahre 1462. existiren sollen, einige derselben in Requisition. Zum Unglück ist diese Angabe ganz irrig; denn es fanden sich, nach Anweisung des Catalogs in dieser Bibliothek zwar mehrere Bibeln von spätern Jahren, aber niemals mehr als zwey ohne Jahrzahl, Druckort, und Name des Druckers, von welchen eine nach Meinung einiger, aber auch nicht aller, Kenner das angegebene Alter besitzen die andern aber schon etwas später gedruckt seyn soll. Man

hatte

hatte Mühe, den General, welchem diese beyden Bibeln gegeben wurden, von der Wahrheit dieses Verhalts der Sache zu überzeugen, würde aber hierüber weniger verlegen gewesen seyn, wenn die Unrichtigkeit in Hübners Topographie früher berichtiget worden wäre. Soll man nun aber darum, damit dergleichen unrichtige Angaben nicht mehr statt finden sollen, öffentliche Bibliotheken verschließen, deren ganzer Werth aufhört, sobald sie nicht öffentlich benutzt werden dürfen? — Der nämliche General setzte bey der hiesigen Gräflich-Firmianischen Bilder-Gallerie einige Gemälde in Requisition. Soll man nun wegen dieses einzigen nachtheiligen Vorfalls, den man doch immer unter die Unglücksfälle, wenn man nicht unbillig und einseitig urtheilen will, rechnen muß, die falsche Schlußfolge ziehen, daß man nun für die Zukunft, um einem solchen Unfalle vorzubeugen, fremden Durchreisenden, Künstlern und Liebhabern, nicht mehr den Zutritt in solche Säle gestatten solle? Welchen Nutzen würden sie dann noch haben? — Man wird mir bey dieser vielleicht für manches andere Land eben so wichtigen Veranlaßung diese kleine Digreßion über den Werth der Publicität verzeihen.„

Nachschrift.

Salzburg, den 4ten Mai.

Unser unermüdeter Schuldirector Vierthaler hat nun auch den ersten Ursprung entdeckt, woher der Irrthum entstanden ist, daß das Erzstift Salzburg 240 □ Meilen habe, und hierüber so eben in dem Salzburger Intelligenzblatt vom 2ten Mai d. J. einen vollständigen Aufsatz eingerückt. Er zeigt nämlich aus dem eignen Werk des P. Odilo Gutrathers (Gebrauch der Landkarten) von welchem die unter der Regierung des Erzbischofs Harrach bey Homan in Nürnberg herausgekommene Karte von Salzburg verfertiget wurde, daß

eben

eben dieser Odilo Gutrather der erste gewesen sey, welcher den Flächeninhalt des Landes Salzburg auf 240 □ Meilen bestimmt, und, um diese Zahl herauszubringen, von Mühldorf in Baiern bis Friesach in Kärnten eine Linie gezogen, sohin über Landstriche hinweggemeßen hat, die gar nicht zu Salzburg gehörten. Bey dieser Berechnung mußte nun nothwendig die Angabe der Quadratgröße höchst fehlerhaft ausfallen.

Eine andre, aus eben dieser vortreflichen Urquelle herkommende Skizze über das hierarchische und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg, wird im nächsten Monate folgen.

IV.

Staatsmerkwürdigkeiten von Preußen.

Authentische Liste der Einwohner in den Städten des Bialystockschen Kammer-Departements.

Von mehrern erhaltnen statistischen Merkwürdigkeiten, die Preußischen Staaten betreffend, können wir, bey dem durch die vielfältigen historischen Begebenheiten, eingeschränkten Raume, nur hier vorerst einen kleinen Theil, zum Anfange, mittheilen, und werden, von Zeit, zu Zeit, damit fortfahren.

Hier also vorerst:

Officielle Darstellung von den, in den Städten des Neu-Ost-Preußischen, Bialystockschen Kammer-Departements befindlichen Einwohnern.

Namen

Namen der Kreiſe.	Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner.	Militair-Perſonen.	Summe.
Bialyſtock	Bialyſtock	3930	1019	4949
	Chorosk	584	6	590
	Grodeck	472	—	472
	Janowa	791	86	877
	Jaszienowka	683	6	689
	Knyscyn	1295	240	1535
	Odelsk	803	3	806
	Sokolka	1124	228	1352
	Waszilko	902	—	902
	Zabludow	1472	211	1683
Bielsk	Bielsk	1733	1097	2830
	Boczky	1513	184	1697
	Kleszellen	1088	16	1104
	Narew	425	10	435
	Orla	486	5	491
Dobrowa	Dobrowa	737	9	746
	Holinka	190	—	190
	Koryczyn	158	—	158
	Kucznica	490	4	494
	Lypsk	880	—	880
	Nowidwor	436	17	453
	Raczken	1008	—	1008
	Siedra	488	5	493
	Soposzkin	389	—	389
	Stabin	272	—	272
	Suchowolla	959	110	1069
Drohyczyn	Chichanowice	2651	13	2664
	Drohiczyn	984	202	1186
	Milmik	822	18	840
	Simiatice	2634	17	2651
	Wyszkie	869	8	877
Goniadz	Auguſtowa	1987	169	2156

Namen

Namen der Kreise.	Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner.	Militair-Personen.	Summe.
	Gonjaz	1373	118	1491
	Gragewo	218	—	218
	Jedwabnen	481	—	481
	Oßowiec	211	7	218
	Radzilo	434	8	442
	Raygrod	887	87	974
	Sczuczyn	1849	219	2068
	Witzna	1098	4	1102
	Wizosz	731	2	733
Kallwary	Kalwary	2886	216	3102
	Lubew	357	—	357
	Olitta	192	15	207
	Simno	489	—	489
	Urdomin	258	—	258
	Wilkowiszken	2077	219	2296
	Wirballen	1644	243	1887
	Wistitten	1540	201	1741
Lomza	Kollno	939	12	951
	Lomza	1177	187	1364
	Nowogrod	998	6	1004
	Smlodo	698	—	698
	Stawiszken	1173	—	1173
	Zambro	554	6	560
Marienpol	Balwasiszken	898	5	903
	Johannsburg	227	—	227
	Ludwinowo	858	—	858
	Marienpol	1178	45	1223
	Neustadt	2074	190	2264
	Pilwiszken	399	—	399
	Pontemon	451	—	451
	Prenn	952	176	1128
	Sapieziszken	192	4	196

Namen

Namen der Kreise.	Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner.	Militair-Personen.	Summe.
	Szaken	591	3	594
Surasz	Bransz	1155	227	1382
	Surasz	723	—	723
	Cykoczyn	2905	230	3135
Wygry	Bakelezewo	620	—	620
	Berzniken	304	—	304
	Filipowen	802	—	802
	Feliniewo	471	12	483
	Krasnopel	860	—	860
	Leypuhn	221	—	221
	Lodzeye	1517	5	1522
	Liszkow	244	—	244
	Metellen	297	—	297
	Mitoslaw	220	—	220
	Przeroel.n	1310	217	1527
	Punsk	299	—	299
	Serrey	1114	245	1359
	Seyne	516	24	540
	Suwalken	1184	285	1469
	Sczczebra	219	—	219
	Weysiege	512	4	516
	Wyzainen	685	6	691
	86 Städte.	79,517	6911	86,428

Aus der uns mitgetheilten spetiellen Liste, woraus dies nur ein Auszug ist, erhellt daß in sämmtlichen Städten die Zahl der Männer 19,038, der Weiber 19,403, beträgt. Die Zahl der Kinder beträgt zusammen 34,317, unter denen sich 17,926 männlichen, und 16,391 weiblichen Geschlechts befinden. Unter diesen sind 6712 Knaben über 10 Jahre, und 11214 unter diesem Alter, 5683 Mädchen über 10, 708 unter

ter 10 Jahren. Die Zahl der Handwerksgesellen beträgt 4053 der Dienstboten 6354, worunter 3377 männlichen, und 2977 weiblichen Geschlechts. Unter den Militairpersonen befinden sich 3955 Männer, 1256 Weiber, 829 Knaben und 871 Mädchen.

V.

Einzelne historische Züge, und Anekdoten.

Der Herzog von Bouillon und seine Gemahlin bekamen ihre seit 1792 sequestrirten Güter durch einen besondern Zufall wieder. Zu der prächtigen Todesfeyer von Türenne bedurfte man einer Fahne, welche man in den Händen seines Nachkommen, des gedachten Herzogs, wußte. Er lebte aber so incognito, daß man ihn lange nicht auffinden konnte. Bonaparte ersuchte den Duc, diese Fahne zu leihen, und er that es bereitwillig. Der bekannte Generaladjutant Düroc brachte sie ihm zurück; mit der Anfrage: si le premier Consul pouvoit lui faire quelque chose d'agreable? (ob der erste Consul ihm etwas angenehmes erzeigen könnte) Der Duc antwortete ganz kurz: il n'a qu'à me rendre que ce qui m'a été volé. (Er braucht mir nur das wieder zugeben was man mir geraubt hat.) Der Consul nahm diese Antwort gut auf, und sagte zu Düroc: c'est le seul qui me dit la vérité. (Das ist der einzige der mir die Wahrheit sagt.) Zwey Monate nachher bekam der Duc seine Güter wieder.

Der Geschäftsträger der Französischen Republik in London, Bürger Otto, ist der Sohn eines Hessen-Darmstädtischen Amtmanns zu Cork ohnweit Offenburg. Er zeigte von der Kindheit an sehr ausgezeichnete Talente.

Kurz vor seinem Tode schrieb Paul I an den General en Chef Sprengporten eigenhändig: Er sollte möglichst die Kosten sparen beym Rückmarsch der Russischen Truppen, aber dabey nicht seinen Exminister v. A.. in C.. zu Rathe ziehen; parceque celui-ci ne savoit pas économiser les fraix.

Bürger Dürec überbringt nach Petersburg ein eigenhändiges Antwortschreiben von Bonaparte an den Kaiser. Die Gesandten, die von Carlsruhe, Stuttgard, Darmstadt, Coburg, Weimar, Schwerin u. s. w. nach Petersburg bestimmt sind, sind fast alle im Begrif abzugehen. Auch die Erbprinzeßin von Baden hat eine Reise dahin vor.

Man macht hier jetzt die auffallende Bemerkung, daß die Rußischen Truppen von Oesterreich nach Teutschland hereingeführt, darauf vom Französischen Gouvernement in Frankreich feiner ausgebildet worden, und nun von Preußen wieder nach Hause begleitet werden.

Man bemerkt, daß der Französische Soldat bey der Heimkehr nach dem Frieden viel ungenügsamer im Eßen und Trinken und überhaupt im Fodern ist, als er mitten im Kriege war. Fast allgemein herrschte, nicht allein unter den Soldaten, sondern unter den Generalen, großes Mißvergnügen über den Frieden.

Der so courant gewordne Ausdruck, leidende Menschheit, fängt an ins lächerliche zu fallen. Jeder Mensch, dems nicht so geht wie er will, oder der einen Proceß verliert, oder der wegen seiner Thorheiten zur Strafe kommt, ist jetzt die leidende Menschheit. Kann man leugnen, daß nicht auch der, welcher

cher von zu gefälligen Mädchen angeführt wird, und in gewiße Krankheiten kommt, auch zur leidenden Menschheit gehört?

VI.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Ueber Preußens Könige. Eine pragmatisch-historische Skizze. 1801. S. 72. in 8vo.

Diese, bey Gelegenheit des hundertjährigen Jubiläums der Preußischen Königs-Würde erschienene, in einem hier und da zu gekünstelten Stile, abgefaßte Schrift, enthält viele gute, und richtige Betrachtungen über den Wachsthum der Preußischen Macht, und die Eigenschaften, und Thaten der drey Könige, Friedrich den zweyten, Friedrich Wilhelm den zweyten, und dritten.

Kein Staat hatte solche Anlage, die Preußens Regenten immer eigen gewesenen politischen Grundsätze, mit solchem Nachdrucke verwirklichen zu können, als derjenige, der ihnen in Borußia (so pflegt der Verfaßer fast durchgehends Preußen zu nennen) zu Theil ward. Sie hatten nicht sehr lange (gar nicht) mit dem Einfluße mächtiger Vasallen zu kämpfen; sie wurden von keinen hierarchischen Gewißensräthen, die auf tausend verschlungnen Wegen den Absichten der Regenten oft entgegen zu arbeiten wißen, bewacht. Uebertrieben und nicht historisch richtig ist, wenn es S. 7. heißt: Borußiens Herrscher sind die einzigen in der neuen Geschichte der Welthändel, die es ihrer Thatkraft allein zuschreiben können, die Schöpfer derjenigen Unterordnung in ihren Staaten gewesen zu seyn, die sie auf

solche hohe Stuffe emporhob. Sie sind die einzigen, die eine Staatsmaschine nach und nach modellirten.„

Der Satz, daß der Regent sich nach der Denkart, und nach den Veränderungen des Zeitalters richten müße, bedarf vieler einschränkenden Bestimmungen. Große Regenten haben oft schon, wie der Verf. selbst bemerkt, und wie das große Beyspiel Friedrichs des IIten beweißt, den Geist ihrer Zeiten verändert, und neue Epochen gemacht. Die Geschichte zeigt, daß dieses alle große Männer auf Thronen, mehr oder weniger, bewirkt haben.

Die Idee, daß des Regenten Wille einzig und allein die Pflichten zu bestimmen habe, die seine Unterthanen, und er sich gegenseitig zu leisten haben, ist niemals eine allgemein gangbare Idee gewesen; eben so wenig war die Denkart, daß der Regent nur einzig und allein bestimmen konnte, welchen Wirkungs-Kreis seine Unterthanen haben müßen, bis auf Friedrich den Großen der Menschheit eigen. Die vielen innerlichen Unruhen in vielen Ländern, so viele Insurrections-Kriege beweisen klar das Gegentheil.

Das fürchterliche Meteor am südlichen Himmel des politischen Europa (so nennt der Autor die Französische Revolution) hat kein panisches Schrecken, sondern ein wirklich nur zu sehr gegründetes erregt, wie die verderblichen Folgen genugsam gezeigt haben.

Wenn es heißt, S. 48. der Fürst solle in der Geistesstimmung der Nationen die Grundsätze seiner Handlungsweise aufsuchen, so vermißt man dabey die Bestimmtheit. Wie wenn die Geistesstimmung eine Verstimmung ist? Wie, wenn sie Verbeßerungen bedarf?

Der Verf. spricht ja selbst S. 51, von dem Demagogengeiste unserer Zeiten, und von der Erwartung, das Königsthum nach und nach ausgehen zu sehen.

Nach unsrer Meynung müßen jetzt, mehr als jemals, Fürsten, und Regierungen, alle ihre Talente,

und

und deren Anstrengungen darauf richten, daß der zum Theil verstimmte, und mit neuen Vorurtheilen, und falschen Begriffen bethörte Geist der Völker, von den grundverderblichen Ideen, die er nährt, zu richtigen Begriffen über die Autorität der Regierungen zurückgeführt werde, damit nicht Freyheits-Anarchie, und die darauf unausbleibliche Folge, militairische Gewalt, wie jetzt in Frankreich, herrsche, und gesetzliche Völker-Freyheit, verspottet und unterdrückt werde.

Unsere Bemerkungen sollen dem Buche, welches viel gutes enthält, seinen ihm zukommenden Werth nicht entziehen.

Bemerkungen, auf Reisen in Dänemark, Schweden, und Frankreich gemacht, von C. L. Lenz, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Gotha bey Ettinger. S. 288. in 8vo.

Herr Lenz wollte größtentheils neue, unter den Teutschen nur wenig, oder gar nicht bekannte Nachrichten aus entfernten Gegenden liefern: und er hat es, großentheils, gethan. Seine Bemerkungen enthalten für die gewöhnlich sogenannte Geographie, nur wenig, für die eigentliche Statistik nichts; aber wir sind mit so vielen statistischen und geographischen Nachrichten von den genannten Ländern schon so überhäuft, daß wenig neues, und vielleicht nichts neues von dauerhaftem Interesse hätte gesagt werden können. Er giebt dagegen Wahrnehmungen über Geistesbildung, Gelehrsamkeit, Denkart, und Gesinnungen der Völker, und einzelner Stände, über Lebensart, Gebräuche u. s. w. Diese an sich schon unterhaltende Materien beschreibt er in einem fließenden, angenehmen Stile, und seine Bemerkungen sind weder von den alten, noch von den neuen Vorurtheilen angesteckt. Auch findet man, unter manchen complimentarischen Lobsprüchen,

chen, und geringfügigen Digreßionen mehreres interessantes, und unterrichtendes.

Die Reise geht über Caßel, Göttingen, Hannover, Celle, nach Kiel, und von da nach Dänemark und Schweden.

Der Dänische Adel, sagt H. L., gehört im Ganzen wohl zu den vernünftigsten in Europa, und weiß sich in die Zeit zu schicken. Mehrere Gutsbesitzer befördern aus reiner Güte, und uneigennützigen Wohlwollen, die Freyheit, und das Glück ihrer Bauern. — Seelands Schönheiten. Lyngbye. Harris, und Neltrops Unternehmungen. Reitzende Ansichten auf dem Küstenwege von Kopenhagen nach Helsingoer. Es giebt, wie Recensent in Kopenhagen selbst gehört hat, Personen, die jene Gegenden für die schönsten in der Welt halten, und sie allen andern Natur-Schönheiten, die sie auf ihren Reisen durch Europa gesehen haben, vorziehen.

Die allgemeinen Bemerkungen über das Reisen in Schweden, über den Mangel an ordinairen fahrenden Posten, und an Lebensmitteln auf dem Wege, sind schon in mehrern Reisebeschreibungen zu finden, werden aber hier in ein neues Licht gestellt. — Der Verf. bittet, im Namen vieler Schwedischen Gelehrten, vornemlich in Upsala, alle Teutschen Schriftsteller und Verleger, daß sie keine Schriften nach Schweden durch die Post senden, weil das Porto dafür unglaublich hoch zu stehen kommt, daß sie alles mit Schifsgelegenheit, bis wenigstens in die Nähe des Wohnorts des Empfängers, senden möchten. Einige Professoren zu Upsala hatten für ein Programmen, oder Disputation aus Teutschland oft bis an 2 Schwedische Reichsthaler Postgeld bezahlen müßen.

Unter verschiednen interessanten Beobachtungen in Schweden zeichnen sich die über die Herrnhuter, und die mystischen Secten, besonders über die Schwedenborg-

borgsche Gesellschaft, sehr aus. Der Verf. rühmt die Herrnhuter, ihre reine Sitten, Sanftmuth, Arbeitsamkeit, Licht der Gotteserkenntniß, und ihre Gottesverehrung, höchlich. Er rechnet die Stunden, die er im Umgange mit manchen ihrer Mitglieder (denn viele waren freylich ganz ungenießbar) unter seine besten, erheiterndsten, und bleibend — nützlichen Stunden. —

Von der Schwedenborgschen Secte sagt er, daß, so unglaublich es scheine, doch sicher der größte Theil der denkenden Köpfe, der kenntnißreichen Gelehrten erster Größe in Schweden, sich zu dieser Gesellschaft halte. Er meynt, daß manche dieser erleuchteten Männer, ohne im Grunde an das neue irdische Jerusalem, und Schwedenborgs Träume zu glauben, nur um grosse, vernünftige, wißenschaftlich heilsame Zwecke zu erreichen, und vermittelst dieser Gesellschaft sie zu bewirken, Anhänger derselben sind. Dieses Urtheil macht der Einsicht des H. L. Ehre. Allerdings werden geheime Gesellschaften öfters von klugen Männern, unter allerhand Allegorien, und Vehikeln, zur Betreibung großer, und solcher Zwecke benutzt, von denen die meisten Mitglieder dieser Gesellschaften nicht das geringste wißen, und unter herrlichen Vorspieglungen zu Werkzeugen dienen müßen. — — — Es ist merkwürdig, daß wie H. L. sagt, ganz vorzüglich durch die Schwedenborgsche Gesellschaft, deren beyde Hauptsitze Stockholm und London sind, im Englischen Parlamente die Bill zur Abschaffung der Neger-Sclaverey, und des Sclavenhandels, eingebracht, und mit so heiligem Eifer betrieben worden.

Philosophisch-pragmatische Darstellungen aus der Weltgeschichte vom Professor Albrecht. Erster Band. Erste Abtheilung. Fragmente aus seinen ehemaligen historischen Vorlesungen auf dem Gym-

nasium zu Ansbach, in den Jahren 1793 und 94. Schwerin, 1801. gedruckt und verlegt von Wilhelm Bärensprung, in 8. 189 S.

Die Bestimmung dieser historischen Darstellungen, welche in Uebersetzungen aus Englischen und Französischen Geschichtschreibern bestehen, ist aus der im August des verflossenen Jahrs erschienenen gedruckten Ankündigung bereits bekannt. Sie sind mit vielem Fleiße ausgearbeitet, und der gelehrte Herr Verfaßer, den wir zur Fortsetzung dieser nützlichen Arbeit aufmuntern, kann mit Recht auf den Dank des Publicums Anspruch machen. Die folgenden Bände dieses Werks sollen historische Darstellungen nach der Zeitfolge von der ältesten Geschichte an, bis auf die neueste herab enthalten; und würden folglich als ein Handbuch der Universalhistorie, worin die wichtigsten Momente, Scenen und Revolutionen der ganzen Welt- Völker- und Menschengeschichte, mit vorzüglicher Rücksicht auf Entwickelung der Begebenheiten, der Verhältniße der Länder und Nationen zu einander, und auf Menschenkenntniß, ausgehoben sind, betrachtet werden können. Der Inhalt dieser ersten Abtheilung ist folgender: 1. Timur; nach dem Englischen des Gibbon. Der Verfaßer handelt in diesem Stücke von der Revolution, die der mächtige Fürst der Mongolen Tamerlan durch seine ungeheuern Eroberungen in Asien bewirkte. Timurlenk oder Tamerlan wurde 40 Meilen südwärts von Samarkande, dieser Hauptstadt des Tartarischen Reichs, in dem fruchtbaren Gebiet von Casch im Jahre 1336 geboren, von welchem sowohl, als von einer Horde von 10,000 Reutern, seine Vorfahren und sein Vater erbliche Oberhäupter waren. Er war aus einem edlen Geschlechte entsproßen, und seine Vorfahren waren mit dem Kaiserlichen Stamm nahe verwandt. Vom 12ten Jahre seines Alters an, war er schon auf dem Felde im kriegerischer Thätigkeit erschienen; im 25sten trat er als

der

der Befreier seines Vaterlandes auf. Die Eroberung und Herrschaft der Welt war der Gegenstand von dem Ehrgeitze des Timurlenk; und seinen Namen bey der Nachwelt unsterblich zu machen, das Andenken, die Bewunderung, die Achtung derselben zu erhalten, das war der zweyte Wunsch seines Geistes. Es gelang ihm Indostan, Persien, Georgien, einen Theil Rußlands, die ganze Tartarey, Syrien, Kleinasien sich zu unterwerfen, und den mächtigsten Monarchen der damaligen Zeit, den überall gefürchteten Bajazet zu besiegen. Am meisten zu bewundern ist es, daß er zur Ausführung dieser seiner unglaublichen Thaten keine andern Werkzeuge als rohe ungesittete Tataren-Horden hatte. — Das Resultat, welches aus den vom Verfaßer hierüber angestellten Betrachtungen folgt, ist: Die verheerendsten Kriege des Tamerlan, waren mehr plötzliche Einfälle als wirkliche Eroberungen. Der Ehrgeitz seiner Söhne und Enkel bestand mehr darin, zu herrschen, als zu regieren. Sie waren Feinde unter einander und des Volks. Sie verloren die Eroberungen ihres großen Ahnherrn, und das Geschlecht des Timur würde von der Erde verschwunden seyn, wenn nicht einer seiner Nachkommen Hindostan wieder erobert hätte. II. Mohamed und die Araber; nach Gibbon. Die ganze Weltgeschichte hat nichts erstaunungswürdigeres aufzuweisen, als die schnellen unermeßlichen Eroberungen der Araber, das ungeheure Reich welches sie stifteten, das sich aus dem tiefsten Indien bis an den Atlantischen Ocean erstreckte, und die große Revolution, die dadurch auf der Erde, in dem politischen und religiösen Zustande der Völker, in den Sitten, Meinungen und Denkungsart hervorgebracht ward. Nach den Griechen und Römern ist gewiß kein Volk auf dem Erdboden so merkwürdig als die Araber. Sie breiteten sich fast in allen Welttheilen aus, und gründeten den größten Handel, der seit den Zeiten Athens und Carthago's beste-

den hatte. Nachdem sie sich durch den Handel und durch ihre Eroberungen ansehnlich bereichert hatten, legten sie sich auch mit dem glücklichsten Erfolg auf Künste und Wißenschaften, und machten in denselben große Entdeckungen. Ihnen haben wir die Algebra, die Chymie, neue Entdeckungen in der Astronomie, neue Erfindungen in der Mechanik und Arzneykunde zu verdanken. Unter den schönen Künsten aber ist die Dichtkunst die einzige, welche sie glücklich bearbeitet haben. Abulcasem Mohamed, der Stifter ihrer Religion, ward im Jahre 570 den 5ten May, 4 Jahre nach Justinians Tode, zu Mekka geboren. Schon in seiner frühesten Jugend verlor er seinen Vater, seine Mutter und seinen Großvater. Abu-Taleb sein Oheim nahm ihn zu sich, und erzog ihn. Man hatte ihn zum Handelsstande bestimmt; allein er fühlte sehr bald daß er für einen erhabenern Stand geboren sey; er erkannte die großen Vorzüge, die ein mit Wißenschaften genährter gebildeter Verstand den Personen vor ihm verschafte, die mit ihm auf seinen Handelsreisen dann und wann zusammen kamen. Dies machte seinen Ehrgeitz rege, und bewog ihn sich ganz den Wißenschaften zu widmen. Die Lebensart der Römer fiel ihm auf, die Gesetzgebung, die Regierungsart machten Eindruck auf seinen Forschergeist, auch ihre Sitten entgiengen seiner Beobachtung nicht; aber besonders zog ihre Religion seine Aufmerksamkeit auf sich. — III. Luther; nach dem Englischen des Robertson und nach Christiani. IV. Ueber die politische Verfaßung des Türkischen Staats; nach dem Französischen des Raynal, mit Noten aus dem Helvetius. Die Türkische Geschichte ist mit der Geschichte der größern europäischen Nationen so vermengt, und die Ottomannische Pforte hat sich so oft, und mit so entscheidendem Einfluß, in die Kriege und Unterhandlungen der christlichen Fürsten gemischt, daß eine Nachricht von dem Zustande der Regierung in die-

sem

sem großen, ehemals so mächtigen und nun so ohnmächtigen Kaiserthum, besonders in diesem Zeitpuncte, da daßelbe seiner gänzlichen Auflösung nahe ist, eben so nothwendig als unterrichtend seyn wird. — Von Mahomet dem 2ten an, der Constantinopel eroberte, bis auf Soliman, der wenige Monate nachher, als Carl der 5te auf den Kaiserthron erhoben war, seine Regierung antrat, hatte eine Reihe berühmter Fürsten über das Türkische Reich geherrscht. Diese lange ununterbrochene Thronfolge kluger Fürsten hatte der Ottomanischen Regierung eine solche Stärke und Festigkeit gegeben, daß sie im 16ten Jahrhunderte zur höchsten Stufe der Vollkommenheit, deren ihre Verfaßung fähig war, gestiegen zu seyn schien; allein das Glück der Türken fing an zu sinken, sobald sie ihre Macht in den Kriegszügen gegen Polen, Ungarn oder auf dem Gebiet der Republik Venedig theilen, und ihre Waffen bald nach Asien, bald nach Afrika, entweder gegen empörte Unterthanen, oder gegen unruhige Nachbaren wenden mußten. V. Cicero; übersetzt aus dem Englischen des Middleton; im abgekürzten Auszuge.

Philosophische Skizzen zur natürlichen Geschichte des Ursprungs, Fortschritts und Verfalls der gesellschaftlichen Verfaßungen. 1801. S. 231. in 8.

Der Verfaßer giebt in der Vorrede seinen Lesern den Gesichtepunct an, aus welchem er seine Schrift beurtheilt haben will. Ohne uns über die Vorzüge derselben in ein genaues Detail einzulaßen, und ohne des Verfaßers System zu widerlegen, welches unsere Absicht nicht ist, und welches auch eine eigene Abhandlung nothwendig machen würde, begnügen wir uns damit unseren Lesern eine kurze Inhalts-Anzeige zu geben. — Von der jetzigen Denkart über die Entstehung politischer

scher Revolutionen. Ueber die Verschiedenheit der Systeme in Rücksicht des Ursprungs der Gesellschaft. Wer nur etwas mit den Urtheilen und Systemen der mannichfaltigen Denker, die sich mit Untersuchungen über den gesellschaftlichen Zustand beschäftigt haben, vertraut ist, dem kann die Bemerkung nicht entgehen: daß man überhaupt den Ursprung des gesellschaftlichen Zustandes entweder aus einer in die menschliche Natur verpflanzten Idee entwickelte, oder in der Art und Weise wie eine Gesellschaft entstanden, das Muster zu jeder gesellschaftlichen Einrichtung suchte. Also daß man bald die Vernunft, bald die Convention zur Quelle des gesellschaftlichen Lebens machte. — Entwickelung des wirklichen Ursprungs des gesellschaftlichen Lebens. Von der Entstehung der Regierung und des Staats. Ursprung der Colonien und daraus entstehende Mannichfaltigkeit der Nationen und Staaten. Von den Zwecken der errichteten Regierungen. Ueber den Einfluß der Regierungen auf alle bisher bestandene eigentliche Religion. Digreßion über das Christenthum. Würdigung der neuen Ideen in Rücksicht deßelben. Einfluß der Regierungen auf die Rechte des Menschen. Ueber Despotismus, Anarchie, Tyrannei und Zweck der Regierung. Nähere Bestimmung der Idee von Revolution. Entwickelung der eigentlichen Triebfedern aller politischen Revolutionen und die daraus sich entwickelnde Verschiedenheit derselben. Ueber den Geist der Staatsverfaßungen im Alterthume. Entstehung der christlichen Hierarchie. Einfluß und Zweck derselben. Skizze von der Entstehung des dritten Standes und deren Folgen. Darstellung der Reformation und ihre Wirkungen. Ursachen und Folgen des Untergangs der Französischen Monarchie. Blick auf die Entstehung des Amerikanischen Freystaats. Ideen über Regierungsformen. — Hält man die Idee von Regierung in politischer Rücksicht fest, so wird sie nicht mehr und

we-

weniger, als: die Verwaltung einer Gesellschaft anzeigen. In dieser einfachen Bestimmung giebt es nur zwey denkbare Modificationen. Die Verwaltung der Gesellschaft geschieht entweder durch eine Kraft, die allen Individuen überlegen ist, die sie nach ihren kleinsten Triebfedern zu übersehen vermag und darnach zu leiten sucht. Diese erhabene Kraft bildet die Idee von Monarchie. Oder durch ein jedem Individuum derselben beywohnendes Vermögen, sich selbst so zu leiten, daß es mit Andern in Gemeinschaft leben kann. Hier ist jene Kraft unter alle Individuen verbreitet, und dies schaft die Idee von Panarchie. Wir treffen aber unter den Menschen keinesweges eine Regierung, die der Idee von Monarchie noch Panarchie völlig entspricht, sondern wir finden daß die Idee der Monarchie durch Aristokratie, die der Panarchie durch Demokratie verwirklicht ward. Theorie und nähere Bestimmung der Idee von Constitution. Ideen zur Metapolitik und ihr Verhältniß zur Politik. Den Beschluß machen die Anmerkungen zum Text.

Briefe eines Beamten über das Justizwesen auf dem Lande. Gesammelt von J. A. Weppen. Gotha, in der Ettingerschen Buchhandlung. 1800. in 8. 120 S.

Die von dem schon rühmlich bekannten H. Verfasser in diesen Briefen mitgetheilten Vorschläge zur Verbeßerung des Justizwesens, welches an manchen Orten, und besonders auf dem Lande, noch so vielen Misbräuchen unterworfen ist, verdienen allen Beamten und Richtern zur Beherzigung empfohlen zu werden. Der Gedanke, vielleicht einigen Nutzen durch die Bekanntmachung derselben stiften zu können, bewog den Verfaßer sie herauszugeben, besonders da er noch von mehreren einsichtsvollen und verdienten Männern dazu auf-

gefordert wurde. Es sind darin Schwächen und Misbräuche der Unterrichter auf dem Lande von einem Manne gerügt, der selbst über 30 Jahre ein Richteramt verwaltet hat; es sind Vorurtheile des gemeinen Mannes aufgedeckt, die wenigstens zum Theil noch gar nicht bekannt waren. — Möchte man doch nur mit thätigem Eifer die heilsamen Verordnungen beobachten, die das Vermindern der schriftlichen Proceße der Landleute zur Absicht haben! — Hat bey den Bauern der Hang zu Proceßen erst einmal Wurzel gefaßt, so ist es schwer sie wieder davon abzubringen. Die Advocaten (es ist hier nur von der gewinnsüchtigen Claße derselben die Rede) nähren ihre Clienten mit süßer Hofnung, und versprechen ihnen nicht nur den Sieg über ihren Gegner, sondern auch die Kostenerstattung, während daß sie auf alle Weise die Sache auf Kosten ihrer Clienten in die Länge zu ziehen suchen. — Auf eine prompte und geschwinde Justizpflege kommt das meiste an; besonders aber bey den Bauern, deren Zwiste gemeiniglich ein geringes Object haben. Groß und geringe sind freylich relative Begriffe, und einem armen Bauer sind weniger Thaler vielleicht wichtiger, als dem reichen Banquier so viele Tausende. Aber eben dieses Verhältniß tritt auch bey den Kosten ein. Letzterer kann eher Tausende aufopfern, ohne sich zu ruiniren, ehe der arme Bauer wenige Thaler mißen kann. Es ist daher eine geschwinde und wenig kostbare Justiz auf dem platten Lande höchst nothwendig und gehört zur Glückseligkeit des ländlichen Lebens. Ein jeder der die Wichtigkeit des Gegenstandes einsieht, wird diese Schrift seiner Aufmerksamkeit werth finden.

Patriotisches Archiv der Herzogthümer Mecklenburg zur Aufbewahrung der Geschichte und Denkwürdigkeiten derselben, und

zur

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniße. Erster Jahrgang 1801. Ersten Bandes Erstes Stück. Rostock, bey Carl Christoph Stiller, 8. 196. S.

Die Gemeinnützigkeit derjenigen periodischen Schriften, welche den Zustand und die Denkwürdigkeiten einzelner Länder zu Gegenständen haben, ist allgemein anerkannt, und durch den fortdauernden Beyfall, den solche Schriften haben, bewährt. Von diesem neuen Mecklenburgschen Archive verspricht im voraus die Vereinigung mehrerer Gelehrten, und mit Einsicht begabten Männer, einen glücklichen Fortgang. "Unser Unternehmen, sagen sie in der Vorrede, die Menge der in Teutschland erscheinenden Zeitschriften noch mit einer neuen zu vermehren, möchte manchem sehr gewagt, vielen überflüßig und unsern Landsleuten wohl besonders sehr schwierig scheinen: doch glauben wir einer Apologie dafür nicht zu bedürfen, da selbst schon der Titel dieser Zeitschrift den Zweck genau bezeichnet, welchen zu erreichen wir beabsichtigen. Der Wunsch Mecklenburgischer Patrioten war es schon längst, in unserem Lande auch einmal eine Zeitschrift zur Existenz kommen zu sehen, die man anderen Teutschen Provinzial-Blättern an die Seite setzen könnte, da die zu Schwerin schon seit mehreren Jahren herauskommende Monatsschrift, von und für Mecklenburg, dem Plane solcher Provinzial-Schriften nicht angemeßen ist. Die vom Hrn. Prof. Wehnert in Parchim herausgegebenen Mecklenburgischen Blätter näherten sich schon mehr einer solchen Idee; hiervon ist jedoch schon seit etlichen Jahren nichts mehr erschienen. Der Inhalt des ersten Stücks ist folgender: Uebersicht der Mecklenburgischen Geschichte im Achtzehnten Jahrhundert, vom Hrn. Präpositus Aepinus. — Unmaaßgeblicher Vorschlag zur Aufnahme der vaterländischen Landstädte, von Rhldt. Der Meynung, daß die gegenwärtigen, druckvollen Zeiten, die Einwohner der kleinen Landstädte mehr belästigen, als die in großen Städten,

kön-

können wir, aus Erfahrungsgründen nicht beytreten. Die Beweise davon würden aber hier zu weitläuftig seyn. Kurze Uebersicht der den einheimischen Forsten nachtheiligen Thiere, zur genauern Würdigung der auf selbige gesetzten Ausrottungs-Prämien von A. C. Siemssen. — Patriotischer Wunsch die wohlfeilste Art, und nach Möglichkeit auf dem Lande feuerfest zu bauen, in Mecklenburg allgemeiner zu machen. — Herzogliche Landes-Verordnungen. Standes-Erhöhungen, Dienst-Beförderungen. Chronik der Städte Rostock — Güstrow. Tages-Geschichte. Anzeige getroffener Einrichtungen. Kurze Nachricht von der in Mecklenburg errichteten naturforschenden Gesellschaft. u. s. w. Theater-Nachrichten. Biographien; wir können die vielen mannichfaltigen Abhandlungen, von dieser, auch für andre Länder gewiß brauchbaren Schrift, hier nicht alle anführen.

Von dem bey Fr. Maurer zu Berlin herauskommenden Patriotischen Archiv für Teutschland, herausgegeben von Sam. Chr. Wagener, welches mit dem Jahre 1799 seinen Anfang nahm, und wovon wir des Ersten Bandes Erstes Stück in unserem Journale bereits angezeigt haben, sind uns nun auch die folgenden zugekommen.

Wir freuen uns, daß dieses so gemeinnützige Werk einen ununterbrochenen Fortgang gehabt hat. Es bedarf um so weniger einer besonderen Empfehlung, da es bekanntlich mit vielem Beyfall aufgenommen worden ist. Ein Beweiß, welche Aufmerksamkeit dieses Werk selbst bey der Preußischen Regierung erregt hat, ist ein auf Königlichen Befehl ergangenes Rescript des General-Directorii zur Verbreitung deßelben, worin es den bemittelten Kämmereyen empfohlen wird, einige Exemplare davon anzukaufen, und selbige den Gewerken

oder

oder andern bürgerlichen Aßociationen, bey welchen die heilsame Absicht dieser Schrift den besten Eingang finden, und die wirksamste Gemeinnützigkeit erlangen wird, mitzutheilen. Es heißt in diesem Rescript: die Tendenz dieses Archivs ist dahin gerichtet, der Zügellosigkeit im Urtheilen und Handeln, wenn auch nicht durchaus und auf Einmal, doch zum Theil und nach und nach, Einhalt zu thun, den Zeitgeist allmählig zu gemäßigteren Ueberzeugungen umzustimmen, und die Neuerungssüchtigen zu vermehrter Zufriedenheit, zu billigeren Prätensionen an die ersten, so wie an die untergeordneten Machthaber in Monarchien, und zu kaltblütiger Anerkennung der Vorzüge monarchischer Staatsverfaßungen vor gewaltsam gebildeten Republiken zurück zu führen. Auch ist in Betref Schlesiens ein Gleiches verfügt worden, und durch ein neues Rescript vom 3ten Februar d. J. die Empfehlung an sämmtliche Kammern erneuert worden. Das zweyte Stück des Ersten Bandes enthält: I. Patriotische Belehrungen. Daß und wie der Religionsverfall gewaltsame Staatsrevolutionen vorbereite. II. Patriotische Vorschläge. III. Patriotische Characterzüge. IV. Patriotische Litteratur. V. Patriotische Gedichte. VI. Patriotische Stiftungen. VII. Patriotische Rügen. VIII. Abgebrochene patriotische Aeusserungen. — Im Ersten Stück des Zweyten Bandes. I. Patriotische Belehrungen. Für Monarchisten und Republikaner. Ueber Sicherheit Teutscher Staaten. II. Patriotische Vorschläge. Zur Verminderung bisher durch das Ausland befriedigter Bedürfnisse. III. Patriotische Characterzüge. Patriotismus der Schlesier. Teutsche Fürstentreue. IV. Patriotische Litteratur — Gedichte. VI. Patriotische Stiftungen. VII. Patriotische Rügen. VIII. Abgebrochene patriotische Wahrheiten. — Zweytes Stück. I. Patriotische Be-

lehrungen. Der Fürst und seine Unterthanen; (eine beherzigenswerthe Parallele.) Monarchie oder Republik? — Ueber den moralischen Zustand der Landleute. II. Patriotische Vorschläge. III. Patriotische Characterzüge. Der Lohn staatsbürgerlicher Toleranz. IV. Schriften — Gedichte. VI. Stiftungen — Rügen — Abgebrochene Wahrheiten mit patriotischer Tendenz. A. Nachschrift für die Beurtheiler, die Mitarbeiter und das Publicum des Archivs. B. Alphabetisches Sachregister über alle vier Quartalstücke des ersten Jahrgangs. Im Ersten Stück des Dritten Bandes, 1800. Patriotische Belehrungen. Ueber Revolutionen in Religionssachen. Sind die Engländer vor Gerichte wirklich freyer, als die Teutschen? — Ueber Vorurtheile und Aberglauben. — Patriotische Wünsche und Vorschläge. Characterzüge. Zwey Anekdoten zur Ehre des Preußischen Militairs. Fürst und Unterthanen im schönsten Bunde der Menschenliebe. Patriotische Litteratur. Ueber den Werth des öffentlichen Gottesdienstes. Patriotische Gedichte — Stiftungen — Rügen. Monarchie. Religion — nicht Unglaube — auch nicht Polemik. Vollkommenheit ist nicht das Loos der Menschen. — Im Zweyten Stücke, 1801. Patriotische Belehrungen. Religions-Parthey und Religiosität. Politische Zufriedenheit und Unzufriedenheit. Staatsbürgersinn und Egoismus. Gerechtigkeitsliebe. — Patriotische Vorschläge — Characterzüge. Patriotismus der Preußen neuerer Zeit. Großmuth auf dem Throne. Unterthanen- und Fürsten-Glück. Nothwendigkeit der Verschiedenheit in den Regierungs-Verfaßungen. u. s. w.

Indem der vorstehende Litteratur-Artikel zur Preße geht, erhalten wir noch einige interessante Schriften zugesandt, die wir, aus Nothwendigkeit, das vorstehende Kapitel nicht zu verlängern, dem künftigen Monate vorbehalten müßen.

Wir

Wir zeigen hier nur an, daß nun das zweyte Heft von den ausgezeichnet schätzbaren, und für das philosophische Studium so wichtigen: Beyträgen zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie, von dem H. Prof. Reinhold, bey H. Perthes in Hamburg, voll lesenswürdiger Aufsätze, erschienen ist.

VII.

Reichs-Parlament von Gryß-Brittannien und Irland. Verhandlungen vom 13ten April bis 8ten Mai.

Die letztern, seit dem 13ten April wieder eröfneten, Sitzungen des Brittischen Parlaments boten dem Interesse des Ausländers wenig Merkwürdiges dar. Die wichtigsten Resultate der bisherigen Verhandlungen waren folgende.

Im Oberhause kam, außer mehrern inländischen Bills, die, im Unterhause, nach heftigen Debatten durch gesetzt e, Bill der Suspendirung der Habeas Corpusacte, vor, mit dem Bericht der geheimen Commitee, worauf sie sich gründete. Sie wurde ungeachtet des Widerspruchs der Opposition, indem Graf Moira und andere Mitglieder derselben sich ihr lebhaft widersetzten, Lord Grenville aber in einer sehr gründlichen Rede sie vertheidigte, angenommen, und erhielt kurz darauf die Sanction des Königlichen Assents. Lord Hobart trug darauf an daß der Bericht der geheimen Committee des Unterhauses über die neuen Jacobinischen Gesellschaften, vorgelesen werden sollte, und brachte hiernächst die Ernennung einer geheimen Committee in Vorschlag, welche derjenigen des Unterhau-

ses ähnlich seyn sollte. Seine Motion wurde bewilligt, und der Bericht wurde vorgelesen. Den 16ten April trug der Graf St. Vincent, von den Herren Grenville, dem Grafen von Westmoreland, dem Herzoge von Clarence, und mehreren unterstützt, auf eine feyerliche Danksagung an, die das Haus, wegen der Kopenhagener Schlacht den Admiralen, und allen, die dabey gewesen, votiren sollte, welches einstimmig bewilligt wurde.

Am 28sten April wurde die Bill, zur Verhütung aufrührischer Versammlungen zum drittenmale vorgelesen. Einer der Hauptgegner derselben war der Herzog von Bedford. Er sagte unter andern, was man auch immer für Ursache habe, zu wünschen, diese Bill mögte von einer Committe in Berathschlagung genommen werden, so würde man doch, nach einer genauen Untersuchung der der Committee vorgezeigten Papiere, mit ihm übereinstimmen müßen, daß der Uebergang dieser Bill zu einem Gesetze ein eben so unnöthiger als unconstitutioneller Actus sey. Der Graf von Westmoreland vertheidigte die Bill in einer meisterhaften Rede. Er sagte sie sey keine beyspiellose Maaßregel der Gesetzgebung. Das Land schiene im allgemeinen damit zufrieden zu seyn, und obgleich man bey mehreren Gelegenheiten sich derselben sonst widersetzt habe, so sey jetzt keine einzige Petition dagegen gemacht worden. Die Bill gieng ohne eine Theilung des Hauses am Ende durch.

Das Unterhaus beschäftigte des Lord Taylor Bill zur Verhütung der Ehescheidungen. Herr Grey äußerte, in Rücksicht der Nordischen Conföderation, den Wunsch, zu wißen, wann das Haus die versprochene Mittheilung Se. Majestät, in Absicht der streitigen Puncte zwischen diesem Lande und den Nordischen Mächten erwarten könnte. Der Schatzkammerkanzler, Herr Addington, antwortete darauf, in unbestimmten

Aus-

Ausdrücken und erklärte bey wiederholter Anregung, daß die veränderten Umstände im Norden diese Mittheilung vorjetzt unnütz machten. Bey Gelegenheit der Debatten über die Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte schweifte die Opposition bis zu Vorwürfen über die Kriegs-Unfälle aus, wogegen der General-Sollicitor die Verkehrtheit des Arguments lächerlich machte, welches den Haß der Kriegsunfälle nicht auf den Feind, sondern auf diejenigen werfen wollte, die sich den Personen widersetzten, welche die Rebellion in Irland als eine Bemühung einer unterdrückten Nation sich wieder empor zu helfen, vorstellten.

Die Bill zur Verhütung aufrührerischer Zusammenkünfte, verursachte am 15ten April im Unterhause heftige Reden der Opposition, die doch alle nichts bemerkenswerthes enthielten. Der Schatzkammerkanzler, Herr Addington, welcher den Herrn Tierney, der da behauptete, es sey nicht der geringste Grund, Unruhen zu befürchten, widerlegte, sagte, er wiße nicht daß während eines Zeitraums von 5 Jahren irgend eine Petition gegen diese Bill gemacht worden sey; das Recht Petitionen zu machen sey frey und ungefeßelt, und er freue sich zu sagen daß viele, die sich der Bill widersetzt hätten, von ihrer Nothwendigkeit, nachdem sie durchgegangen, überzeugt worden wären. Ihn unterstützte Herr Pitt, welcher behauptete, das Haus sey im Besitze der Nachrichten von solchen Handlungen, aus den geheimen Papieren, die vorgezeigt worden wären, welche dafür bürgten, daß es nothwendig sey, so schnell als möglich zu einem Beschluße zu kommen. Die Bill wurde am Ende mit 152 gegen 35 Stimmen durchgesetzt.

Eben so wie im Oberhause, wurde auch im Unterhause vom Herrn Addington und Lord Hawkesbury, auf eine Danksagung des Hauses für die bewiesene Tapferkeit der Admirale Parker, Nelson und Graves angetragen

tragen. Nach wenigen Worten des Herrn Wilberforce, wurde der Antrag einstimmig angenommen, und hiernächst auch den übrigen Officieren der Flotte, und sämmtlichen Soldaten eine Danksagung votirt. So gar der bekannte Oppositions-Mann, Herr Grey, rühmte bey dieser Gelegenheit die Admiralität, und erklärte daß die letzten Minister, wegen des Plans zu dieser Expedition, allen Dank verdienten.

Eine lebhafte Scene im Unterhause gab die Motion des Herrn Tierney, zur Vorzeigung eines Briefes des Herzogs von York an den Herrn Dundas, vom 28sten Februar 1800. Der neue Minister setzte sich dagegen und behauptete, daß kein hinlänglich parlamentarischer Grund zur Mittheilung dieses Briefs vorhanden wäre. Herr Pitt und Dundas unterstützten die Administration, und die Mitglieder der Opposition erlangten keine weitere Belehrung in Rücksicht des Inhalts dieses Briefes, deßen Mittheilung sie so sehr gewünscht hatten. Der Herzog von York hatte bekanntlich in diesem Briefe den Herrn Dundas benachrichtigt, daß das Corps von 20000 Mann, welches das Ministerium zu einer auswärtigen Expedition, nemlich nach Genua, den Oesterreichern Hülfe zu leisten, bestimmte, innerhalb 2 Monaten nicht zu stellen sey. Tierney bemerkte dabey, daß dieser Brief einen großen Tadel auf die Minister werfe, denen das Land das vorige Jahr 300000 Mann bezahlt habe, und die gleichwohl nicht einmahl 20000 Mann hätten nach Genua schicken können. — Tierneys Vorschlag wurde mit 151 gegen 45 Stimmen verworfen. — Am 23sten April wurden noch beträchtliche Summen für die Bestreitung der Kosten des Militärs, und für andere Bedürfniße von der dazu niedergesetzten Committee bewilligt: für das Civil-Etablissement in Ober-Canada und America 7,950 Pf. St. An Druckkosten für Journale und Bills des Unterhauses 14,000 Pf. Sterling; Für Brittische Hä-

fen

sen und Niederlaßungen an der Küste von Africa, 20,000 Pf. Für Unterhalt der Feld-Officiere des Kriegswesens in Irland 11,167 Pf. Sterling. Für Vorschüße von den Ausgaben der Civil-Liste 21,808, für den geheimen Dienst die gegen sonst, äußerst geringe Summe von 15000 Pf. Ueberhaupt sucht die neue Administration sich durch sorgfältige Oeconomie beliebt zu machen.

Uebrigens ist bis zum 8ten Mai nichts erhebliches in beyden Parlaments-Häusern beschloßen worden. Der bekannte Horne Tooke, gegen deßen Sitz im Parlamente, weil er ein ehmals ordinirter Prediger ist, Einwendungen gemacht wurden, behauptete den Platz mit 94 gegen 53 Stimmen.

Auf die Anfrage des H. Jones an den Minister, ob es wahr sey, daß sich 8 Millionen baar Geld in Hannover aufbewahrt befänden, und das Land von Preussen in wirklichen Besitz genommen sey, erfolgte keine Antwort. Die Opposition konnte durchaus so wenig ausrichten, daß Herr Fox abermals erklärt hat, er werde seine Gegenwart den Parlaments-Verhandlungen wieder gänzlich entziehen.

VIII.

Teutscher Reichs-Tag: Reichsgutachten. Andere Merkwürdigkeiten.

Die Zögerungen der Abstimmungen auf dem Reichstage zu Regensburg schienen, in den letzten Tagen des Aprils, der ganzen Verhandlung, über die Beendigung des Reichs-Friedens-Geschäfts, eine besondre Wendung zu geben, da eines Theils von Paris die dringendsten Vorstellungen zur Beendigung in Regensburg ankamen, andern Theils zu erwarten stand, daß

der Kaiser, im fernern Zögerungs-Falle, ein neues Commißions-Decret an die versammelten Stände abgehn laßen würde.

Unter dieser Situation der Dinge legte endlich Baiern am 20sten April seine Stimme ab, welche dahin gieng, „daß Kaiserl. Maj. allerunterthänigst zu ersuchen sey, die weitern Unterhandlungen über diese höchstwichtige Reichs-Angelegenheit, unter Vermittelung und Mitwirkung Ihrer Keiserlich-Rußischen und Königlich-Preußischen Majestäten, als höchsten Garants der Teutschen Reichs-Verfaßung, allergnädigst zu übernehmen. Sollte jedoch dieser Antrag den gewünschten Beyfall nicht erhalten, so stimmten Ihro Churfürstl. Durchlauchten dahin, daß Kais. Maj. von Reichswegen zu ersuchen sey, die über die schleunige Beendigung des noch zu berichtigenden Friedensgeschäftes, näher einzuleitenden Anträge, und Arrangements der Entschädigungen an die Reichsversammlung zur schleunigen Berathschlagung und Genehmigung gelangen zu laßen.„

Gleich mit dieser Abstimmung votirten verschiedne andre Stände. Aber noch erwartete man immer die Stimmen des Königs von Preußen, welche endlich am 27sten April erfolgten, des Inhalts: „Se. Königl. Majestät hielten die dermalige, über das neuere höchst verehrliche Kaiserl. Commißions-Decret vom 5ten März angestellte Deliberation, wegen des davon abhängigen Erfolgs so wichtig, der reiflichsten Erwägung so würdig, und einem mehrere Zeit erfordernden Einverständniße mit Ihren, in gewohnten Vertrauen stehenden höchsten, und hohen Mitständen so zweckerforderlich, und ohnumgänglich nothwendig, daß Allerhöchstdieselben — gewiß sonst nie in dem Fall, bey irgend einer Reichstäglichen Berathung Ihres Orts Verzögerung eintreten zu laßen — sich kaum haben erwarten mögen, daß eben diese alleräußerst wichtige Angele-

gen-

genheit fast mit gleicher Schnelligkeit, wie die der Reichsfriedens-Ratification hat sollen behandelt werden. Viele Ihrer höchsten, und hohen Mitstände haben Ihre Wünsche, Ihre Gesinnungen hierüber mit Ihnen getheilt, — in der Ueberzeugung, daß es das rathsamste seyn möchte, diese Angelegenheit, nach dem einmal abgeschloßnen Hauptfriedenswerk nicht zu übereilen. — Se. Maj. aber jedennoch unter der am 6ten März in das Reichsprotocoll gelegten, und dermalen ausdrücklich wiederholten Verwahrung, daß Allerhöchstdieselben, nach Ihren eignen Verhältnißen, und als Mitglied des Reichs Allerhöchstihre Rechte, Theilnahme, und Mitwirkung in Absicht der aus diesem Frieden folgenden, und auf innre Verfaßung, und die innern Verhältniße des Reichs sich beziehenden Angelegenheiten, und weiteren Verabredungen vorbehalten müßen, sich votando lediglich mit der vortreflich Herzoglich-Bairischen Abstimmung vereinigen.„

Dieser Abstimmung traten sodann mehrere Reichsstände bey, Sachsen-Weimar, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Ratzeburg, Sachsen-Eisenach, Sachsen-Koburg, Anhalt, Heßen-Darmstadt. Vorpommern trat, mit Verwahrung aller dem Könige von Schweden, als vom Kaiser und Reich anerkannten Garant der Teutschen Reichsverfaßung, zustehenden Rechte und Prärogativen ebenfalls bey. In allem waren 17 Stimmen im Fürsten-Rathe für diesen Antrag.

Noch war keine Stimmen-Mehrheit zu einem Reichs-Gutachten vorhanden. Unter diesen Umständen sollten am 28sten April im Churfürstlichen, und am folgenden Tage im Fürstlichen Rathe, besondere Conferenzen zum Abschluße gehalten werden. Im Churfürsten-Rathe war eine Stimmengleichheit, da Böhmen, und die 3 geistlichen Churfürsten dem Kaiser die ganze Angelegenheit übertrugen, hingegen Sachsen, Brandenburg, und Braunschweig mit Bayern sich ver-

einigten. Da solchergestalt zu besorgen war, daß gar kein Reichsgutachten zu Stande kommen möchte; so trat Churmainz den Stimmen bey, die dem Kaiser nur die Einleitung des Geschäfts übertrugen. Hierauf erklärte sich auch Böhmen für die meisten Stimmen. So kam im Churfürsten-Rathe ein Schluß zu Stande, der dem des Fürstlichen Raths ähnlich war, und der zur Basis des Reichsgutachtens genommen wurde, welches am 30sten April erschien, und in seiner authentischen Form lautet, wie folgt:

„Ihrer Röm. Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten Herrn zu gegenwärtiger Reichsversammlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen Principalcommißarius, Herrn Carl Alexander, Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc ꝛc. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Die allgemeine Reichsversammlung erkenne und verehre in dem höchstpreißlichen Kaiserl. Commißionsdecrete vom 3ten, et dictato 5ten März des laufenden Jahrs den neuen Beweis der wiederholten reichsväterlichen Sorgfalt Sr. Kaiserl. Majestät für die Verfaßung und die Rechte eines jeden Reichsstandes, mit dem allerehrerbietigsten Danke; dieselbe habe auch, nach einer tiefen, dem, so sehr Vieles umfaßenden, Teutschlands Wohl und Ruhe, und die längste, glücklichste Dauer derselben befördernden Zwecke angemeßenen,

über die reichsständische Mitwirkungsart zur Beendigung des, zu Lüneville am 9ten Febr. dieses Jahrs mit der Französischen Republik, auch im Namen des Reichs, abgeschloßenen Friedens, durch die gänzliche Berichtigung der, noch zu einer besondern Uebereinkunft ausgestellten Puncte,

genommenen Berathung, und nach denen, aus der Lage des Geschäfts, und der Concurrenz der so mancherley Umstände und Verhältniße, mithin aus der Natur

dieser äußerst wichtigen Angelegenheit geschöpften Betrachtungen, sich dahin vereinbaret, und beschloßen:

Se. Kaiserl. Majestät in dem allerunterthänigst zu erstattenden Reichsgutachten, wie hiemit geschiehet, ehrerbietigst zu ersuchen, daß es Allerhöchstderselben gefällig seyn möchte, die gänzliche Berichtigung des Reichsfriedensgeschäftes, in denen, nach dem Friedenstractate zu Lüneville vom 9ten Febr d. J. noch einer besondern Uebereinkunft vorbehaltenen Gegenständen, und dadurch die Beendigung des Reichsfriedenswerkes nach Allerhöchstihren genauen Kenntnißen von dem ganzen Zusammenhange der Friedensunterhandlungen, nach Ihrer Weisheit, und nach der, immer erprobten reichsväterlichen Sorgfalt, für die Erhaltung und die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt Teutschlands, aller und jeder Stände des Reichs, der Reichsritterschaft, und für die Ruhe und das Glück aller und jeder Reichsangehörigen, und besonders in dem vorliegenden Falle, nach der, schon in der Güte des Herzens Sr Kaiserl. Maj. liegenden, die bestthunlichste Erleichterung des, aus denjenigen Aufopferungen und Veränderungen, welche die unausweichliche Nothwendigkeit, und das Gesetz der allgemeinen Reichswohlfahrt erfordern möchten, dem Reiche, und seinen darunter leidenden Individuen, erwachsenden Verlusts und Nachtheils, umfaßenden Aufmerksamkeit, einzuleiten, und noch vor deren Festsetzung und Berichtigung die, aus dieser Einleitung sich ergebenden Resultate dem Reiche zu einer schleunigen, neuen Berathung, und ihrer Vorlegung zu der allerhöchsten Kaiserl Reichsoberhauptlichen Ratification, allergnädigst mitzutheilen. Womit ꝛc.

Es ist zu bemerken, daß, bald nach diesem zu Wien angelangten Reichs-Gutachten, der neue Kaiserliche Gesandte an den Königlich-Preußischen Hof, Graf von Stadion, nach Berlin abgieng. Da, außer Preußen, auch Rußland an den Entschädigungs-An-

gelegenheiten im Teutschen Reiche Antheil nimmt, so ist zu hoffen, daß nur das möglichst mindeste von Veränderungen in den Teutschen Staaten erfolgen wird.

Der übrigen historischen Merkwürdigkeiten von Teutschland giebt es, in diesem Augenblicke, nur wenige. Die eingeleiteten Unterhandlungen der Nordischen Mächte mit England, geben die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch das Nordische Teutschland, bald ein mit dem südlichen gleiches Glück der friedlichen Ruhe erhalten wird.

Diese friedliche Ruhe ist aber in den Ländern, die die Franzosen verlaßen haben, mit den bittersten Empfindungen über das verursachte Elend aller Art vergesellschaftet. Wir haben es in den vorigen Monaten schon beschrieben. Anjetzt drückt besonders der Mangel an allem baaren Gelde. Die Franzosen haben die erpreßten Millionen nach Frankreich geschleppt, und die Truppen bekamen viele Monate her keinen Sold, damit sie kein Geld in Teutschland verthun konnten. Nun ist in dem südlichen Teutschlande das Geld so selten geworden, daß man alte Schaumünzen, und Schatzgelder in Circulation sieht, und hier und da, aus Mangel der klingenden Münze, der Tauschhandel eingeführt ist. Der Friede, schreibt man aus Schwaben, wird, weil die Kriegswunden noch allzusehr schmerzen, meist nur durch fromme Dankgebete gefeyert. Doch sind die in ihre Länder zurückkehrenden Fürsten hier und da mit feyerlichen Kostenaufwande, allenthalben mit dem Jubel der höchsten Freude, von ihren treuen Unterthanen empfangen worden.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit sieht man nun den bevorstehenden Länder-Veränderungen in Teutschland entgegen.

IX.

Briefe.

Berlin, den 16ten Mai 1801.

Hier wimmelt es seit einiger Zeit vom Militair aller Art, nachdem mehrere Bataillons, die l'Estocqschen Husaren, die Dragoner von Voß u. s. w. in unsrer Gegend angekommen sind, und in den benachbarten Dörfern, Schöneberg, Tempelhoff, u. s. w. cantonniren. Zudem rücken auch nun die jedesmal zur Revüe kommenden Regimenter hier ein. So wird ein zahlreiches Armee-Corps hier manoeuvriren, welches über 36000 Mann stark werden dürfte. Die Special-Revüen sind, vom Könige selbst schon, gehalten worden. Die Hauptmanoeuvres werden den 21sten, und die beyden folgenden Tage, ausgeführt. Hierauf reiset der König zur Revüe nach Magdeburg. Die hiesige Revüe wird so complet, und so glänzend werden, als sie vielleicht noch nie gewesen ist. Der König hat selbst einen Plan zu dem großen Manoeuvre entworfen, und wird bey demselben ein Corps d'Armee commandiren.

Die Einwohner Berlins fühlen die Last der Einquartierungen so sehr, daß sie Vorstellungen gethan haben, wovon der Erfolg gewesen, daß die hier einquartierten Füselier-Batallions auf die benachbarten Dörfer, jedoch dicht bey der Stadt, verlegt werden sollen. Wie lange wir diese Gäste behalten werden, ist noch unbestimmt. Aber Niemand rechnet darauf, daß die Truppen weiter marschiren werden. Alles schmeichelt sich mit der Hofnung, daß die Federn auch noch ferner so gute Dienste leisten werden, daß die Schwerdter nicht gezogen werden dürfen.

Vom Wiener Hofe ist der Graf von Stadion, als seit langer Zeit erster Kaiserlicher Gesandte, bey unserm Hofe, angekommen. Die Entschädigungs-Angelegenheiten

heiren im teutschen Reiche werden nun ernstlich betrieben, könnten sich aber wohl mehr in die Länge verziehen, als viele, unkundige, glauben. Unsere Verhältniße mit Rußland sind die besten, freundschaftlichsten. Sie würden zu neuen Wendungen der neuen Länder-Vertheilungen in Teutschland führen. Ueberhaupt kann es bis jetzt, durchaus nichts anders als Muthmaßungen geben, da die Staats-Ministeria selbst noch in Discußionen sind, und den Ausgang nicht eher wißen können, bis die Uebereinkunft da ist. Sie ist aber sicherlich in sehr vielen Dingen, bis jetzt noch nicht da. Was man in den Zeitungen liest, sind, größtentheils, unsichre Tagesgerüchte, und täglich veränderte Ungewißheiten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden unsre Truppen die Hannöverschen Lande in kurzem räumen. Die Veranlaßungen dieser, dem Anscheine nach, feindlichen Occupationen haben aufgehört. Preußen hat Hannover unter die Flügel seines Adlers genommen. Die Nordischen Zwistigkeiten nehmen einen friedlichen Gang, und Bonaparte hat nicht Lust seinen Ruhm, auf das Kriegsspiel gegen Preußen zu setzen. Da unser König auch nicht den Krieg aus Neigung will, sondern gern einem guten Ausgange aller Mißverhältniße die Hand bietet, so sehen Sie, wie groß die Hofnung zur allgemeinen Beruhigung Europas ist. Bonapartes General Adjudant, Duroc, ist in Begleitung des Garde-Officiers Leclerk, und noch zweyer Officiere hier angekommen, um nach St. Petersburg zu gehen. Er wurde mit seinen Begleitern zum Könige, nach Potsdam, beruffen. Er hat seit seiner letzten hiesigen Anwesenheit eine große Narbe im Gesichte, die er vermuthlich, beym Uebersetzen über den Teßino, erhalten hat.

Die Englische Flotte hat, wirklich, als sie die Pommersche Küste paßierte, bey Colberg eine kleine Landung gemacht, und einiges Vieh, das nahe an der

Küste

Küste weidete, weggenommen. Da wahrscheinlich dieses Vieh, wegen des äußerst sterilen Bodens, sehr schlecht gewesen ist, so werden die Engländer dadurch keinen sonderlichen Begrif von Preußens Fruchtbarkeit bekommen haben.

Unsere Flagge hat, bey den gegenwärtigen Umständen, großes Glück gemacht. Sie war die einzige Nordische, die von den Engländern, und von allen Nationen respectirt wurde. Die Schiffe der handelnden teutschen Städte gehen unter dem Schutze unsrer Flagge. Die daher für uns entspringenden Vortheile mancherley Art sind dem Sachkundigen einleuchtend.

Von der Rußischen Grenze,

(Vom 8ten Mai.)

Kaiser Alexander der 1ste bezeichnet seinen Regierungs-Antritt mit den herrlichsten Verfügungen, Abänderungen der vielen bisherigen Drückungen, und mit einer Menge von Einrichtungen, die die innre Staats-Oeconomie, und das Commerz zur neuen Wohlfart erheben. Es sind in kurzen sehr viele Ukasen ergangen, alle wohlthätigen Inhalts. Im ganzen wird alles auf den Fuß wieder hergestellt, wie die glorreiche Regierung der großen Catharina war. Dieß ist besonders mit dem Commerz der Fall, für welches dieselben Verordnungen wieder gelten, die im Jahre 1797, dem letzten Regierungs-Jahre Catharinas, bestanden. Es sollen deshalb keine Waaren-Einfuhr-Verbote weiter existiren, die Ein- und Ausgangs-Päße sollen zweckmäßig angelegt, und vervielfältigt, auch die Zollsätze moderirt werden. Die im vorigen Jahre angeordnete doppelte Verzollung des Holzes, einmal zur Forst- und einmal zur Zoll-Caße ist aufgehoben, und die Holzwaaren sind nur der einmaligen Erlegung der Gefälle unterworfen worden. Dieß wird wieder die Schiffart auf der Memel bedeutend

ma-

machen. An Händen wird es nicht fehlen. In Kauen sind bereits mehr Schifsknechte, als je versammelt.

Alle Gefangne, gegen die, unter der vorigen Regierung, der Fiscus aufgetreten war, sind freygelaßen, und die wider sie angegangenen Proceße sind niedergeschlagen. Eben so sind 156 Staatsgefangne aus Sibirien zurückgerufen, und meistentheils in ihre Stellen wieder eingesetzt worden.

Die auf den mit Embargo belegten Englischen Schifsen befindlich gewesenen, und zur gefänglichen Haft gebrachten Matrosen, sind wieder auf freyen Fuß gesetzt worden, und sollen, nach einem ausdrücklich ergangnen Befehl, gleich den Fremden andrer Nationen behandelt werden. Der auf das Englische Gut gelegte Beschlag, dauert aber noch fort.

Verschiedne Minister des vorigen Kaisers, sind in den Ruhestand versetzt, oder verabschiedet worden. Die jetzigen vornehmsten Personen der Regierung formiren ein eignes Conseil, welches besondre Rechte hat, und deßen Mitglieder die vorzüglichsten Männer Rußlands sind; Der Feldmarschall Graf Saltikow, der Fürst, und der Graf Subow, der Vice-Kanzler Fürst Curakin, der General und Vice-Präsident des Kriegs-Collegiums, Lamb, der General Bekleschow, der Reichsschatzmeister, Baron Waßiljew, der General und Gouverneur von Petersburg Graf von der Pahlen, der geheime Rath, Fürst Lopuchin, der Commerz-Minister, Fürst Gagarin, der Admiral, und Vice-Präsident des Admiralitäts-Collegiums, Graf Kuschelew, und der geheime Rath Troschtschinskoi. Sie sehen, daß dieses hohe Conseil aus den Männern zusammengesetzt ist, die den wichtigsten Departements vorstehen, oder sich schon durch ihren Regierungs-Antheil bey Lebzeiten Catharinas ausgezeichnet haben.

Sämtliche, in der Regierungs-Zeit Pauls des I ausgeschloßne Militair- und Regierungs-Beamte, sollen

nicht

nicht als ausgeschloßen, sondern nur als verabschiedet angesehen werden, und die Hofnung zur Wiederanstellung in den Dienst ihnen unbenommen seyn.

Auch hat Alexander die erniedrigenden Ceremonien des Niederkniens beym Anblicke des Monarchen, und den Kleiderzwang, mit Ausschluß derjenigen, welche Uniform tragen müßen, aufgehoben. Jedermann sieht sich nicht mehr von Spionen, die aus jeder unschuldigen Aeußerung Anlaß zu Denunciationen nahmen, umgeben, fühlt sich frey, und zwanglos, und lobpreißt den neuen Monarchen. Diese Stimmung ist in ganz Rußland allgemein.

Die an der Gallizischen Grenze gestandnen Truppen haben Ordre zum Rückmarsche erhalten. Ein gleiches erwartete täglich das bey Grodno aufgestellte Corps d'Armee. Alexander, weit entfernt neue Kriege anzufangen, läßt es sich vielmehr angelegen seyn, den allgemeinen Frieden in Europa zu vermitteln, und besonders die Zwistigkeiten Englands mit den Nordischen Höfen zum Vergleiche zu bringen.

Wien, den 6ten Mai 1801.

Der unerwartete Todesfall des Kaisers von Rußland, Paul I, läßt erwarten, daß die vorigen freundschaftlichen Verhältniße zwischen den beyden Kaiserhöfen, wieder ganz werden hergestellet werden. Der neue Kaiser Alexander, hat gleich nach seiner Thronbesteigung an unsern Monarchen ein sehr freundschaftliches Schreiben erlaßen, worin er für die wegen Ancona neuerlich gegebene Genugthuung danket, und für die bestraften Personen bittet. Seit dem vernahm man auch, daß der ehemalige Bothschafter, Graf Rosoumowski, der unter der vorigen Regierung in Ungnade gefallen, von hier abgerufen, und durch H. von Kalitschew ersetzt worden war, wieder hierher bestimmt

ist, und erwartet man auch einen außerordentlichen Abgesandten, mit der gewöhnlichen Notification. Dieser ist jedoch bisher nicht angekommen. Es ist zwar der Graf Wasilczykow eingetroffen; aber er war bloß mit Briefen und Geschenken an die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus abgesendet, deren Tod bey seiner am 27sten März erfolgten Abreise von St. Petersburg, daselbst noch nicht bekannt war. Unterdeßen ist schon, von Seiten unsres Hofes, der Fürst von Schwarzenberg, bestimmt, die Glückwünsche zur Thronbesteigung, nach St. Petersburg zu bringen, und der bisherige Finanz-Minister, Graf von Saurau, ist zum Bothschafter am Rußisch-Kaiserl. Hofe ernannt.

Uebrigens muß sich erst zeigen, welches System der neue Souverain des Rußischen Reiches annehmen und befolgen wird. Noch scheint alles unsicher. Indeßen ist gewißermaßen ein Stillstand in den Angelegenheiten von Europa eingetreten. Man weiß gar nichts von unseren neuen Verhältnißen mit Frankreich, von den Geschäften, die den Grafen von Cobenzl in Paris zurückhalten, und über die Angelegenheiten von Teutschland entstehen täglich neue Gerüchte. Indeßen ist noch von keiner Seite ein Gesandter ernannt, und vernimmt man nicht ohne Erstaunen, daß die Französische Regierung schon jetzt, da der Lüneviller Friede noch kaum publicirt ist, neue Prätensionen darauf gründet. Wirklich sind die Französischen Truppen, welche Tyrol schon ganz geräumet hatten, neuerlich zurückgekommen, und haben wieder das ganze Trientinische Gebieth besetzt, mit der Erklärung, daßelbe gehöre nicht zu Tyrol, und liege auch am rechten Ufer der Etsch, habe also, bis auf Weiteres, der Disposition der Französischen Republik zu verbleiben. Man ist darüber hier sehr aufmerksam geworden, und die Erzherzogin Elisabeth, die nach Insbruck zurückkehren sollte, hat ihre Abreise verschoben.

Wäh-

Während daß in entfernten Meeren und in Aegypten der Französische Krieg noch blutig fortwähret, faßt das Friedens-System bey uns immer tiefere Wurzeln. Nachdem die Böhmischen Legionen und die Ungarische Insurrections-Armee entlaßen, und aufgelößt worden, hat auch am 18ten April die Reihe alle hier errichtete Freycorps getroffen, und sind so dem Akerbau, der Industrie, und dem Handel, tausende von brauchbaren Menschen wieder gegeben worden. Inzwischen ist die ganze Armee in ihre Friedens-Stationen gerückt, auf den Friedensfuß gesetzt, bleibt in ihrer gegenwärtigen Anzahl, und erwartet die weiteren Verfügungen. Nur die Uhlanen-Regimenter, mit deren Dienste man sehr zufrieden war, werden ergänzet, und es wird durch den braven General Grafen Mier zu Lemberg, ein neues, drittes Regiment errichtet, das den Erzherzog Carl zum Proprietär erhält.

Nun, nachdem die Friedens-Dispositionen im Militair-Fache gemacht sind, scheint der Kaiser sein vorzügliches Augenmerk auf das Innere zu richten. Vorerst ist der bisherige Galizische Hofkanzler, Graf Mailath, ein Ungar, zur Organisirung des Venetianischen Staates abgesandt worden. Das erledigte Gubernium von Ost-Gallizien hat der Graf Urmenyi, ebenfalls ein Ungar, und vormahls Präsident der Königl. Tafel, erhalten. Die Finanz-Hofstelle, deren Präsident, Graf Saurau, zum Bothschafter in Rußland ernannt worden ist, geht ganz ein, und alle Zweige ihrer Wirksamkeit werden mit der Böhmisch-Oesterreichischen Hofkanzley, der höchsten Behörde im politischen und Justiz-Fache sämmtlicher Teutscher und Böhmischer Erbländer, unter dem Präsidio des Grafen von Lazanzki, vereiniget, mit der einzigen Ausnahme des Credits- und eigentlichen Finanz-Wesens, deßen Leitung Se. Maj. dem dirigirenden Staats-Minister, Grafen von Kollowrat, einem Minister von bewährten Einsichten, übertragen

haben. — Diese Veränderung, wozu der Befehl erst kürzlichst ergangen ist, muß nothwendig noch weitere Folgen haben, die sich nun entwickeln werden.

Zugleich hat der Kaiser das schon bestehende Verboth aller geheimen Gesellschaften erneuern laßen, und von allen in Hof- und Staats-Diensten stehenden Beamten den eidlichen Revers verlangt, daß sie mit keiner geheimen Gesellschaft, weder im Lande noch außer Landes, in Verbindung seyn, und wofern sie es sind, dieselbe verlaßen wollen. Die Abforderung dieser eidlichen Reverse soll jährlich wiederholt werden. In dem deßfalsigen Kaiserlichen Decrete heißt es: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß geheime Gesellschaften und Verbrüderungen eine der Hauptquellen waren, wodurch die verderblichsten Grundsätze verbreitet, die wahre Religion untergraben, die Moralität, wo nicht ganz verdorben, doch sehr verändert, der Partheygeist durch alle mögliche Kunstgriffe auf das stärkste angefeuert, und folglich auch die häusliche Ruhe, und Glückseligkeit gestört worden ist. Es hat daher bey dem von mir schon vorlängst gegebnen Befehl, keine dergleichen geheime Gesellschaften, oder Verbrüderungen, in meinen Staaten, unter was immer für einer Benennung und Vorwand zu dulden, um so mehr sein Bewenden, als auch die vielleicht in guter Absicht errichteten öfters ausarten, und in jedem Staate so unschicklich als gefährlich sind. u. s. w.

Wien, den 13ten Mai 1801.

Die erfolgte Abreise des neuen Gesandten an dem Berliner Hofe, Grafen von Stadion, zeigt an, daß, besonders über die Teutschen, noch immer ungewißen, Entschädigungs-Angelegenheiten, eine Auskunfts-Unterhandlung, auch mit gedachtem Hofe, im Betriebe ist, und man hoffen kann, bald bestimmtere Nachrichten zu erhalten.

Auch

Auch hat der Kaiser den Grafen Ghiselieri, einen Lombarden, der bisher in der Staats-Kanzley, und in den Oesterreichisch-Venetianischen Staaten, in verschiednen wichtigen Geschäften gebraucht worden war, zum K. K. Gesandten am Römischen Hofe ernannt. Sonst ist diese Stelle allzeit von einer geistlichen Person versehen worden.

Die Vatergüte des Kaisers hat sich gegen seine neue Unterthanen im Venetianischen auf eine höchstwohlthätige Art bewiesen. Von ihren dringenden Bedürfnissen lebhaft gerührt, haben Se. Majestät, die Unterstützung derselben beschloßen. Es soll daher den armen Familien auf dem festen Lande das zu ihrer Nahrung, und zur Bestellung der Aussaat nöthige Getreide, so wie auch das benöthigte Hornvieh, und Ackergeräthschaften, gegeben werden.

Die Staats-Obligationen, die noch vor 4 Monaten auf 26 Procent Verlust standen, sind bis auf 4 Procent gestiegen. Der Hof hat für 12 Millionen Gulden davon aufgekauft, und da im kurzen ein ähnliches geschehen wird, so ist kein Zweifel, daß sie bald al pari stehen werden.

Unsere Monarchie hat in zwey beschwerlichen Kriegen, dem Türkischen und dem Französischen, in 14 kostspieligen Kriegsjahren, ihre Kräfte auf eine bewundernswerthe Art gezeigt. Noch sind unsre Armeen gegen 300,000 Mann stark, so bald es wieder zum Kriege käme. Die Truppen sind stets, auf den Tag, und auf die Stunde mit klingender Münze bezahlt worden. Und nun ist unsre weise Verwaltung noch im Stande, Staats-Obligationen einzulösen, und den im Kriege sehr mitgenommenen Unterthanen, in Ober-Oesterreich, im Venetianischen, und andern Gegenden beträchtliche Unterstützungen geben zu können

Wir haben hier Nachrichten aus Aegypten, die bis zum 30sten März gehen. Sie enthalten in Wesen-

heit, daß die am 21sten März vorgefallne Schlacht sehr mörderisch war, und die Engländer, obschon sie sich behauptet, und die Franzosen zum Rückzuge genöthigt hatten, doch wirklich entschloßen waren, sich wieder einzuschiffen, als eben der Captain-Pascha mit seiner Flotte an den Aegyptischen Küsten ankam, und eine Verstärkung von 5000 Mann Albanesern mit brachte. Seit dem wurde Alexandrien enge eingeschlossen; doch hat Menou die Besatzung verstärkt, und sammelte seine Truppen zu einem neuen Angriffe. In der Schlacht am 21sten März ist General Abercrombie im Arme verwundet worden, und als man ihn amputirte, verfiel er in Convulsionen, bekam die Mundsperre, und starb am dritten Tage. Auch der berühmte Sir Sidney Smith ist verwundet, und der Verlust der Engländer war beträchtlich. Was weiter erfolgt ist, muß das Schicksal von Aegypten schon jetzt entschieden haben, und werden wir wohl bald vernehmen.

Schreiben aus Frankfurt am Main, vom 3ten Mai 1801.

Die hiesigen Meßen, welche für ganz Teutschland von der größten Wichtigkeit sind, wurden bis jetzt auf eine unbegreifliche Weise der Aufmerksamkeit der Teutschen Schriftsteller entzogen. Ueber die zu Leipzig, zu Braunschweig, zu Frankfurt an der Oder, zu Naumburg, findet man häufig Nachrichten. Nur über Frankfurt am Main schwiegen bis jetzt Teutsche Journale und Zeitblätter.

Insbesondere verdient aber die jetzt verfloßene Ostermeße die Aufmerksamkeit der Teutschen, da sie die erste nach Endigung eines neunjährigen Kriegszustandes und nach definitiver Abtretung des linken Rheinufers war. Bey genauerer Untersuchung findet sich, daß keines der Resultate im Handel und Wandel, den gehegten Erwar-

wartungen entsprach. In so fern daraus ein Uebergewicht des letztern nachtheiligen Umstandes über die Vortheile des Friedens gefolgert werden kann, ist auch zu befürchten, daß die Frankfurter Meße nicht so bald wieder ihren alten Flor erlangen werde.

Es fehlte zwar nicht an einem großen Zufluß von Menschen, welche man mit Inbegrif aller und jeder, der Meße wegen, auch nur auf die kürzeste Zeit ankommenden Menschen, sicher auf 20 bis 25,000 in der Zahl anschlagen kann. Die Diligencen von Hanau, Hamburg, Offenbach, Darmstadt und Mainz, führen nebst der Mainschiffahrt täglich eine große Anzahl in die Stadt. Dazu kam diesmal der tägliche Durchmarsch von den nach Frankreich und Holland zurückkehrenden Truppen, welche wegen der bey sich führenden Teutschen Baarschaft ziemlich viel Geld unter die Leute brachten.

Unter den Einkäufern war vorzüglich die Zahl derer vom linken Rheinufer beträchtlich groß. Außerdem war nach einigen Artikeln eine so große Nachfrage, daß sie am Ende gar nicht mehr zu haben waren. Ferner war der Zulauf zu öffentlichen Schauspielen aller Art größer, wie seit sieben Jahren. Der Einfluß des Friedens zeigte sich auch in der größeren Quantität verschiedener Waaren-Artikel, namentlich der Eisen- und Stahl-Waaren, Waffen, Klingen und Gewehre, mit denen aus Lüttich allein 6 Magazine angefüllt waren.

Alles deßen ohngeachtet, war die Meße mittelmäßig, oder, was daßelbe ist, die Zahl und der Belang der Geschäfte nicht so beträchtlich, wie ehedem. Folgendes sind davon die Haupturſachen. 1) Mangel an Vertrauen. Durch den Krieg und die politischen Verwickelungen, durch die Neuerungen der Französischen Gesetze, durch die überhand nehmende Immoralität ist eine solche Unsicherheit im Handel und

Wandel, und in allen mercantilischen Berechnungen eingetreten, daß der zur verjährten Observanz gewordene Credit von einer Meße zur andern nicht gerne mehr gegeben wird.

Eine Nebenfolge dieses Mistrauens ist das Sinken der Staatspapiere, die vor dem Lüneviller Frieden höher als jetzt standen. Das Entschädigungsgeschäft lähmte den Credit aller Reichsstände.

2) Mangel an baarem Gelde. Dieses ist theils noch vergraben und zurückgehalten, theils durch die Contributionen des Französischen Gouvernements und durch die Industrie des Militairs bekanntlich in ungeheuren Summen aus Oesterreich und Süd-Teutschland nach Frankreich gezogen. Dagegen war die Ausfuhr der Baarschaft nicht allein aus Frankreich, sondern aus allen Landen des linken Rheinufers, aus Belgien und Holland verboten. Sehr viele Schuldner stellten sich daher an den Zahlterminen der Meße gar nicht ein.

3) Ausbleiben der verschriebenen Englischen Waaren. Wegen der Nordischen Händel waren solche, theils aus England gar nicht abgegangen, theils auf der Elbe und Weser zurückgehalten, und kamen zu spät auf neutralen Schiffen in Hamburg und Bremen an. Der bekannte Humphreys war der einzige, der ein beträchtliches Magazin etwa von 50 — 60,000 Pfund Sterling an Werth hergebracht hatte. Er verkaufte aber nicht für einen Heller auf Credit, und gieng überhaupt mit seinen Käufern sehr trocken und zum Theil derbe um. Endlich

4) Die Abtretung des linken Rheinufers, welche überhaupt der Stadt noch lange wehe thun wird, und für Teutschland überhaupt ein Verlust ist, den die grossen nordlischen Staaten Teutschlands, die ihn abwehren konnten, und — aus verborgnen, und doch nicht geglückten, Hinsichten — nicht abwehren wollten, gerade,

rade, am meisten über kurz oder lang, und zum verderblichsten Unglücke für sie, empfinden werden. — —

Zweytes Schreiben von Frankfurt am Main, vom 16ten Mai 1801.

Das Creditiv und das Benehmen des neuen Französischen Residenten, Hirsinger, verspricht für unsre Stadt von Französischer Seite mehr Gutes, als man bis dahin hoffen durfte. Nach langem Zaudern hat sich die von unserm Senat für die politischen Verhältniße niedergesetzte Commitée endlich entschloßen, den Herrn Schöff Schweizer, welcher schon Subdelegirter in Rastadt war, mit einem Creditiv an Bonaparte nach Paris abzuordnen. Mit dieser Wahl ist man allgemein zufrieden. Er löset den bekannten Banquier Moritz Bethmann ab, welcher seit drey Monaten das Interesse unserer Stadt in Paris wahrgenommen hat.

Man hat allgemein bemerkt, daß die nach Frankreich zurückgekehrten Officiere sehr laut gegen den ersten Consul klagen, und daß die reichsten Generale gerade die misvergnügtesten sind. Nächst Brune und Augereau wird Lecourbe für einen von denen gehalten, die am besten vom Kriege profitirt haben. Moreau setzt sein äußerst bescheidenes Wesen noch immer fort, seitdem er nach Straßburg zurückgegangen. Am 21sten Mai wird die große Rheinarmee gänzlich dissolvirt, und dann wird es sich näher zeigen, ob der erste Consul auch in Friedenszeiten zu regieren versteht. Am linken Rheinufer ist noch alles so, wie es kurz vor dem Lüneviller Frieden war, und die Hofnung der dortigen Einwohner noch immer auf den Frieden mit England gerichtet.

Die nach den ehemaligen Oesterreichischen Niederlanden zurückgekehrten Emigranten richten eben so wenig aus, als die im alten Frankreich. Noch keines

derselben aus den bekannten Familien der Prinzen von Ligne und von Gavres, von Crumpipen, von Spangen, Murray, Ursel, Graf Grünne, von Aspres u. s. w. ist wieder in den Besitz der Güter gesetzt. Einige derselben, selbst Kaiserliche Generale, begeben sich daher in Person nach Paris, wo sie in bürgerlicher Kleidung, zum Theil durch abgeschnittene Haare, ganz unkenntlich sind.

Hanau, vom 6ten Mai 1801.

Wenn im Norden eine mystische Todesnacht und das Unternehmen des Helden von Abukir die Berechnungen eines Politikers überrascht, so war es für das Südliche Teutschland eben so unerwartet, daß alle geistliche Fürsten sich ungehindert wieder in den Besitz ihrer Lande setzen durften, und daß, noch vor dem Beginnen des Entschädigungsgeschäfts, die Französischen Armeen den Teutschen Grund und Boden verlaßen.

Unterdeßen daß einige Teutsche Gesandschaften z. B. die von Würzburg, Bamberg, Baden u. s. w. von Paris unverrichteter Sache zurückkommen, gehen neue dahin ab. Bey der Deputation der Reichsstadt Nürnberg ist außer dem Schreiben des Oberconsuls an den Magistrat, noch dieses bemerkenswerth, daß diesmal einer aus der Bürgerschaft dazu mitgewählt worden. Der Toskanische Gesandte, Chevalier Angiolini, war bekanntlich zu Florenz und Wien lange in Ungnade, ist aber zu Paris desto angenehmer.

Dem Churfürsten von Mainz, als Director des Churrheinischen Kreises, und auch der Ober-Rheinischen Kreisversammlung, hat der neue Souverain von Rußland seine Thronbesteigung förmlich notificirt. Das Original war in Griechischer Sprache, und die Handschrift des Kaisers ist sehr schön. In demselben

ist

ist aber von der Accreditirung einer Rußischen Gesandschaft gar nicht die Rede, und bekanntlich ist doch der Gesandte, Baron von Stakelberg, schon seit einigen Jahren von hier abwesend.

Das Entschädigungs-Geschäft in Teutschland nimmt eine ganz andre Wendung, als die eingeleitet war. Die Teutsche Länder-Revolution wird nicht so groß seyn, wie berechnet war, und überhaupt wird mancher Höfe Politik falsch gesehen haben.

Stockholm, den 12ten Mai 1801.

Nachdem bekanntlich Dänemark einen 14wöchigen Waffenstillstand mit England gemacht hatte, schien die Brittische Seemacht im Baltischen Meere sich gegen uns wenden zu wollen. Der König befand sich in den Städten an der Küste, und traf mit unermüdeter Wirksamkeit die kräftigsten Gegen-Anstalten. Er empfieng am 20sten April zu Malmö einen Brief von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Dänemark, welchen der General-Adjudant Lindholm selbst überbrachte, und bey Sr. Maj. eine Audienz hatte, auch mit Höchstdenenselben speisete. Der König gieng Abends um 8 Uhr von da nach Carlscrona. Dort hatte man am 19ten des Morgens eine Englische Fregatte, außerhalb des Grundes, mit einer weißen Flagge gesehen. Um 11 Uhr sah man die Englische Kriegsflotte gegen den Wall steuern. Die Fregatte mit der Parlamentair-Flagge sandte eine Schaluppe ab, welche der begegnete, die von unsrer Escadre abgegangen war. Der Englische Officier sagte, daß er einen Brief an den Gouverneur in Carlscrona habe, mit welchem er einzufahren begehre. Da ihm dieß abgeschlagen, und dagegen der Brief abgefordert wurde, so weigerte er sich deßen, und wandte um zur Fregatte, die gleich nach der Flotte zurücksegelte.

Am

Am 20sten April, um 1 Uhr Mittags kam eine andre Parlamentair-Flagge, und überbrachte an eine ihr entgegen gesandte Schaluppe von unsrer Seite einen Brief des Admirals Parker an den Gouverneur in Carlscrona, des Inhalts: „da er, (Parker) den Auftrag habe, sich von der Gesinnung des Schwedischen Hofes in Ansehung der feindlichen Anschläge, welche derselbe, zugleich mit dem Rußischen Hofe, gegen die Gerechtsame, und das Interesse von Großbrittannien gerichtet habe, bestimmt zu unterrichten, so habe er diesen Brief geschrieben, um den Beschluß des Königlich Schwedischen Hofes in dieser wichtigen Angelegenheit zu erfahren, damit er seine vorzunehmenden Operationen auf die Antwort gründen könne, die er innerhalb 48 Stunden, nach dem Abliefern dieser Depesche erwarte.„

Die Schwedische Escadre lag queer über den Einlauf, zwischen beyden Schanzen, welche, eben so wie die Rhede selbst, in dem besten Vertheidigungsstande sich befand.

Se. Königl. Majestät, die von dem vorgefallnen so gleich benachrichtigt wurden, kamen am 22sten April Mittags in Carlscrona an, und befahlen dem Vice-Admirale Cronstedt, an den Englischen Admiral Sir Hyde Parker die Antwort zu geben, daß der König entschlossen sey, die eingegangnen Verbindungen mit Seinen Bundesgenoßen, mit Treue und Redlichkeit, zu erfüllen, ohne alle Rücksicht auf die Uebereinkunft einer andern Macht; doch wollten Se. Maj. Sich keinesweges entziehen, von dazu gehörig authorisirten Bevollmächtigten billige Vorschläge zur Beylegung der gegenwärtigen Streitigkeiten, welche den vereinigten Mächten des Nordens gemeinschaftlich vorgelegt würden, entgegen zunehmen.„

Hierauf erfolgte keine Antwort, weil unterdeßen der Admiral Parker von dem Rußischen Gesandten zu

Ko-

Kopenhagen die Anzeige erhalten hatte, daß Se. Kaiserl. Rußische Majestät nach England selbst Vorschläge gesandt hätten, welche, höchstwahrscheinlich die Beylegung der Zwistigkeiten herbeyführen würden, und der Admiral Parker es auf seine eigne Verantwortung nehmen müße, wenn er unterdeßen etwas feindliches unternähme.

Parker fand diese Erklärung für völlig verbindlich für sich, nichts weiter zu thun, und segelte schon am 23sten April, von der Nähe von Carlscrona, hinweg. Die Englische Flotte bestand aus 57 Segel.

Unsre Schiffahrt gieng nun ganz unbehindert, und der Krieg war, eben im Beginnen mit uns, entfernt.

Auf eine schriftliche Anfrage des Vice-Admirals Cronstedt vom 26sten April an den Englischen Admiral Parker, der sich mit seiner Flotte in der Kiöge-Bucht befand, „ob die Communication zwischen der Ostsee, und den Schwedischen Küsten frey, oder behindert sey, zu welcher Anfrage der Umstand veranlaße, daß einige Handels-Fahrzeuge von Pommern zu Carlscrona, ohne von der Englischen Flotte angehalten zu seyn, angekommen wären„ — antwortete der Admiral Parker, von seinem Schiffe London, in der Kiöge-Bucht, unterm 29sten April: — „daß er, nach einem durch den Russischen Gesandten in Kopenhagen erhaltnen Schreiben von dem Minister Sr. Kaiserlichen Maj. Grafen von der Pahlen, welcher die geneigte Denkungsart Sr. Maj. gegen Großbrittannien zu erkennen gebe, keinen Augenblick Bedenken getragen habe, den Wunsch des Kaisers von einem Waffenstillstande zu erfüllen, bis die gegenwärtigen Streitigkeiten könnten beygelegt seyn, er habe daher die Ordres ausgefertigt, daß der Schiffahrt der Rußischen, Schwedischen, und Dänischen Unterthanen, innerhalb des Cattegats, und der Ostsee, weiter kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.„

Am 7ten Mai reiste der König von Carlscrona ab,

und

und kam am 10ten des Morgens um 3 Uhr allhier zu Stockholm wieder an. Se. Maj. wurden vor dem Stadtthore von dem Unterstatthalter, dem Magistrate, und den 50 Aeltesten empfangen, und bewillkommt, welche alle Se. Maj. auf das Schloß begleiteten. Auf dem Schloße war die, während der Abwesenheit des Königs ernannte, Regierung versammelt, welche sogleich aufgehoben wurde. Abends 7 Uhr war glänzende Cour bey Hofe. Gestern und heute haben Se. Maj. Conseil gehalten.

Der König ist sehr frisch und munter. Die Freude über die Wendung der Angelegenheiten im Norden erhebt sein Gefühl, und die Hofnung, bald einen neuen Erben von seiner geliebten, allgemein verehrten, Gemahlin zu empfangen, versüßt ihm alle Beschwerden. Die Herzen seiner Unterthanen sind ihm mit Dankbarkeit zugethan.

Von Kopenhagen

haben wir so eben eine Schrift erhalten, welche das historische Verdienst der Berichtigungen mit dem von neuen Darstellungen, und Aufzeichnungen verbindet. Sie führt den Titel:

Kriegsereignisse zwischen Dänemark, und England, von dem 30sten März 1801 bis zum Anfange der Stillstands-Unterhandlungen, am 2ten April. Nach officiellen Berichten und Augenzeugen, gesammelt von K. H. Seidelin. — Nebst den Berichten des Lords St. Vincent, der Admirale Hyde Parker, Nelson, und des Mr. Addington, mit erläuternden, und berichtigenden Anmerkungen versehen. Mit einer Karte vom Sunde. Kopenhagen 1801. bey J. H. Schubothe S. 56. in 8vo.

Nach einem kurzen Eingange über die Ursache des ausgebrochnen Kriegs, die bewafnete Neutralität der Nor-

Nordischen Höfe, liest man den Officiel-Bericht des Commandanten von Kronborg, Obersten Stricker, hierauf den Officiel-Rapport von dem H. Commandanten Olfert Fischer, an das Königl. Admiralitäts- und Commißariats-Collegium über die Schlacht auf der Kopenhagener Rhede, vom 2ten April.

Diesen, aus den Zeitungen zwar für die Neugierde schon bekannten, aber hier der Geschichte aufbewahrten, Berichten, sind von S. 19. an noch einige nicht allgemein bekannte Umstände beygefügt. „Die 2 Fregatten, die das südlichste Blockschif Prövesteen von vorn hinein, und hinten hinaus beschoßen, lagen vor Anker gerade mit ihrem Vordersteven gegen die Batterie auf Amaker gekehrt, in einer Entfernung von ohngefähr 3800 Fuß Dänisch. Die südöstlichen Werke von der Kopenhagener Fortification lagen circa 4600 Fuß hinter der Station der nächsten Schiffe der Defension, folglich zu weit entfernt, um während der Bataille mit den Kanonen sonderlich zu wirken. Einige 50 Bomben wurden geworfen. Als aber der Feind sich näherte, um sich der südlichsten um $2\frac{3}{4}$ Uhr verlaßnen Schiffe zu bemächtigen, fiengen sie an, mit Nachdruck feuern zu können; nun aber erschien auch sogleich der Parlamentaire.

Die Dänen hatten das Unglück, gleich eine halbe Stunde nach Anfang der Bataille, daß der Prahm Rendsburg, deßen Taue überschoßen waren, auf den Sand hinter die Linie zurücktrieb, und zwar so unglücklich, daß der Vordersteven gegen den Feind gekehrt, und folglich sein Feuer unbrauchbar war. Das zweite Unglück war, daß Danebrog um dieselbe Zeit in Brand geschoßen ward; das dritte, daß die Taue von Sjöland überschoßen wurden; das vierte, daß der Chef von Insödsretten gleich anfangs sein Leben verlor. — Der Kampf gieng seinen ungestörten Gang, und das Feuer von den südöstlichen Festungs-Werken von Ko-

pen-

penhagen, so wie von den Blockschiffen Mars, und Elephanten, und der Batterie Dreykronen fieng nun erst an, durch Annäherung des Feindes von Wirkung zu seyn, als — Nelson seinen Parlamentair abschickte.

Nach diesen historischen Zügen folgen Anmerkungen die lehrreich sind, besonders von der Paßage durch den Sund. Es wird gezeigt, daß die Festung Kronburg unrichtiger Weise so vorgestellt wird, als im Stande die Durchfahrt einer feindlichen Flotte zu wehren. (dieß sagte ein Kauffarthey-Capitain in Altona lange vor der Englischen Paßage durch den Sund richtig vorher.) Das Mißvergnügen mehrerer Dänen ist eben so ungerecht, als das Großpralen der Engländer lächerlich.

Eine Liste der Dänischen auf der Rhede gelegnen Macht ist mit der schon bekannten zwar übereinstimmend, beschreibt aber den Zustand, und die Beschaffenheit der Schiffe genauer. Sie waren fast alle alte, nicht mehr zur See dienstfähige Schiffe. Die Stärke der Dänischen Force, die von zwey Divisionen der Englischen Flotte angegriffen wurde, bestand an Mannschaft, in 4854 Mann, und in 582 Kanonen, von sehr verschiednem Caliber. Der Feind gebrauchte zum wenigsten 1380 Kanonen gegen die 580 der wirklich angegriffnen Defension. Noch lagen, nach der Schlacht auf der Rhede, unter dem Kammerherrn Steen-Bille, 2 Blockschiffe, 2 Linienschiffe, 2 Fregatten, 2 Orlogsbriggs, zwölf Schebecken, jede von 2 Kanonen von 24, und 2 von 12 Pf. die große Batterie von 30 vier und zwanzig Pfündern, 38 sechs und dreyßig Pfündern, 1 Caronade von 96 Pf. und 3 Ofen die Kugeln glühend zu machen.

Der Anhang liefert die Englischen Nachrichten, mit berichtigenden Anmerkungen. Es ist uns nicht möglich, sie hier anzuführen. Wir bemerken nur, daß

sie

ſie mit mehr Mäßigung abgefaßt ſind, als der Eingang der Schrift. Wenn man eine gute Sache zu vertheidigen hat, ſo thut man ihr Unrecht, wenn man Anzüglichkeiten untermiſcht. Wer die Preßfreyheit der Engliſchen Zeitungen kennt, kann nicht ſagen, daß das Miniſterium erlaube, die Alliirten Höfe und Nationen zu pasquilliren. Freylich, wenn der Patriotismus warm wird, denkt er an die kaltblütige Moderation nicht.

Die Karte von dem Sunde iſt eine Zeichnung der Lage von Kronburg, und Helſingburg, der Inſeln Hveen, des Laufs der Engliſchen Flotte, und der Defenſions-Linie von Kopenhagen.

Eine ſo für die Geſchichte intereßante Schrift bedarf keiner Empfehlung.

X.

Ein Schreiben aus Paris, vom 12ten Mai.

„Das Project des Erſten Conſuls, die Conſtitution zu verändern, iſt bis zu einem günſtigeren Augenblick verſchoben. Die Haupt-Baſis deßelben kann ich Ihnen doch mittheilen.

Das Tribunat, welches den Gang der executiven Gewalt beunruhigt, ſoll ſeinen Abſchied erhalten; das geſetzgebende Corps und der Senat ſollen in zwey Kammern zuſammengeſchmolzen werden, nemlich in die Kammer der Alten, und in die der Jungen. Anſtatt der drey Conſuln ſoll nur Einer ſeyn, als Präſident auf Lebenszeit. Joſeph Bonaparte iſt zum Principalminiſter beſtimmt, und würde auf eine gewiße Weiſe Vice-Präſident, und unmittelbarer Nachfolger ohne große Bewegung werden; Haller iſt zum Finanzminiſter, Cochon zum Miniſter des Innern und der Juſtiz;

Matthieu Dumas zum Kriegsminister bestimmt. Hiernächst wird noch ein See-Minister, und ein Minister der vereinigten Colonien ernannt werden. Es wird in Rücksicht der Talente und Grundsätze unter den Staatsräthen eine strengere Wahl Statt finden, und man wird aus ihnen einen Staatsrath formiren, worin vermuthlich Cambaceres und Lebrün präsidiren werden, um sie für ihre Deconsulation zu trösten.

Der Rußische Minister, Herr von Kalitschew, hat, außer der Darlegung des Circular-Schreibens, wovon der Erste Consul, wie alle übrigen Monarchen von Europa, ein Exemplar erhalten hat, nichts weiteres wesentliches von Seiten seines neuen Souverains, an Bonaparte zu sagen gehabt. Die Höflichkeit, welche man ihm in der Münze erzeigt hat, ist eine Wiederholung derjenigen die man auch Peter dem Ersten erwies. Man glaubt immer mehr und mehr, daß der neue Kaiser Alexander keine besondre Freundschaft mit Frankreich haben will; sondern daß er zu jener Art von Neutralität zurückkommen wird, welche Catharina die Zweyte beynahe beständig zwischen Frankreich und England beobachtet hat. Alexander will vorzüglich die nachtheiligen Wirkungen vermeiden, welche am Ende der Regierung seines Vaters die Unterbrechung des Principal-Commerzes von Rußland hervorgebracht hatte, nämlich des Commerzes mit England. — Der Groß-Consul hat, bey den neuen Rußischen Veränderungen nichts angelegneres gehabt, als seinen ersten Adjudanten, Düroc, nach Petersburg zu senden. Von dem Erfolge seiner dasigen Anträge hängt ein großer Theil des Schicksals von Europa, und von den fernern Beschlüssen und Vornehmungen Bonapartes ab.

Auf Italien wird der Tod Pauls des Ersten einen empfindlichen Einfluß haben. Es scheint sicher, daß Cisalpinien mehr oder weniger abhängig von Frankreich wird eingerichtet werden. Der alte Herzog von Parma wird,

wird, zeitlebens seine Residenz nicht verändern. Die Staaten von Neapel, Toscana, Mayland, Genua, und Piemont, sollen in gleichem Maaße verbunden seyn, die Französische Armee in Italien ein Jahr hindurch zu unterhalten.

Es läßt sich nicht mehr daran zweifeln, daß alles zwischen Frankreich und Oesterreich, in den Conferenzen, welche vom Grafen Cobenzl und Joseph Bonaparte drey Wochen hindurch zu Morfontaine gehalten wurden, vorbereitet worden war; allein die wirkliche Ungewißheit, die eine Folge des Todes Pauls des Ersten ist, hindert alle mögliche Anordnungen. Es gewinnt indeßen alle Tage mehr Wahrscheinlichkeit, daß man mit dem Teutschen Kaiser durch eine Art der Erneuerung des Tractates vom J. 1756 endigen wird.

Nichts verursacht größere Schwierigkeit als die Entschädigung des Großherzogs Ferdinand von Toscana. Man weiß sehr wohl daß Oesterreich wünscht, er möchte die Bisthümer von Salzburg, Paßau und Freisingen, oder in gewißen Fällen, Bayern, bekommen: allein man fühlt wie schwer es seyn würde die Einwilligung Preußens dazu zu erhalten. Wahrscheinlich wird man dahin zurückkommen, ihm die drey päbstlichen Legationen zu geben. Es ist indeßen noch nichts entschieden.

In Ansehung der Wahl eines Gesandten an den Wiener Hof giebt es bis jetzt nur noch sehr weitläuftige Vermuthungen; man glaubt daß der General Dessolles dazu bestimmt werden wird.

Die Rhein- die Graubündter- und ein Theil der Italienischen Armee wird auf den Friedens-Fuß gesetzt. Die Hauptquartiere, und General-Stabe werden aufgelöst. Die Generals en Chef treten in den Rang der Divisions-Generale zurück. Es giebt viele Veränderungen, die viele Unzufriedenheit erregen.

Der Ober-Consul befindet sich seit einiger Zeit nicht

recht wohl. Das Gerücht, daß er vergiftet sey, ist im Moniteur widerlegt worden. Er kommt selten nach Paris, lebt auch auf seinem Schloße zu Malmaison sehr eingezogen, und läßt wenig Personen vor sich. Wenn er nach Paris kommt, ist er mit mehr als 60 Mann Guides, Chaßeurs, und 2 Mameluken stets begleitet. Die politischen Beunruhigungen sind nicht geeignet, seine ganz zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.„

Andere Merkwürdigkeiten von Frankreich.

Da der Ober-Consul eine seltne Erscheinung in Paris ist, wo er sich nur auf der Parade, bey der Audienz der Gesandten, eine halbe Stunde bey der Tafel, zeigte, neulich auch einmal im Schauspiele gewesen ist, da die beyden Regierungs-Collegia beurlaubt sind, von den geheimen Sitzungen des Staatsraths Niemand etwas erfährt, und der Senat anjetzt nur zwey Sitzungen monatlich, zur bloßen Ceremonie hält, die auswärtigen Angelegenheiten lauter Ungewißheiten, und die inländischen meistens Unbekanntheiten sind, so sieht jedermann ein, wie wenig merkwürdiges in diesem Augenblicke, von Frankreich aufzuzeichnen ist.

Es ist eine allgemeine Klage von allen, die in Paris bey den Regierungs-Aemtern Geschäfte haben, daß alle Sachen in die Länge gezogen werden, und nichts ausgemacht wird. Dabey ist, eben so wie unter der Directorial-Regierung, allenthalben die Sprache mit Gelde nöthig, und es werden viele Ungerechtigkeiten begangen.

Die Reformirung der Emigranten-Liste, und die Ausstreichung der Verbannten hat endlich ihre erste Bekanntmachung gemacht, und es ist in den elf Claßen, in die sie vertheilt worden, eine Menge von 21000 Personen ausgestrichen worden. Darunter aber sind über 11000 Frauenspersonen, und die übrigen fast alle

Land-

Landbebauer, Künstler, Handwerker, Arbeits-Leute; von dem ehmaligen Adel äußerst wenige. Man hatte der bekannten unschuldigen Wittwe des Ungeheuers Philipp Egalité, einen Einlaß-Paß zugesandt. Der Policey-Minister Fouché, erklärte ihn für ungültig, und setzte hinzu, daß Madame d'Orleans am wenigsten in den Fall sey, nach Frankreich wieder zurück zu kehren. Wahrscheinlich ist die Ursache, daß Madame d'Orleans ihre Söhne bewog, dem Prätendenten Ludwig dem XVIIIten, vor zwey Jahren, ihre Huldigung zu leisten.

Unerwartet war es, daß ein Verbot des Verkaufs der National-Domainen ergieng, mit Ausnahme derjenigen Güter, die zwar verkauft waren, für welche aber der Kaufpreis nicht bezahlt worden, und die also der Regierung wieder zugefallen sind, in gleichen derjenigen Gebäude, die zur Einlösung der Staatsbillets, Bons genannt, bestimmt sind. Diese Maasregel bezieht sich darauf, daß die noch übrigen National-Domainen zur Besoldung der Katholischen Geistlichkeit bestimmt sind, da die Katholische Religion wieder die alleinherrschende in Frankreich seyn soll.

In der Vendee, und auch in einigen andern Departements, dem von Morbihan, der Nord-Küste, Ille und Vilaine, der Ober-Loire, der Drome, auch in einigen südlichen, haben sich, seit zwey Monaten wieder, Unruhen geäußert. Ganze Haufen bewafneter Mißvergnügten machen die Wege unsicher, rauben auf den Landstraßen die Gelder, die der Regierung gehören, überfallen die Häuser der Demokraten, und begehen hier und da mörderische Excesse, und verbreiten Schrecken umher. Es sind verschiedne Colonnen der inländischen Truppen, zur Reinigung jener Gegenden beordert worden.

Man besorgte, daß die Rückkehr so vieler tausend Soldaten, die aus dem Kriege zurück nach Frankreich

kamen, und zu nichts weniger, als der friedlichen Arbeit gewohnt sind, noch manche Beunruhigungen machen würden, um so mehr, da besonders sehr viele Officiere lautes Mißvergnügen äußern. Der Groß-Consul hat indeßen die Perspective eines doppelten neuen Krieges gegeben. Er läßt an den Nördlichen Küsten viele Anstalten zu Landungen in England, und Irland, und vorerst zu einem Angriffe der Inseln Jersey, und Guernsey, vorbereiten, und ein beträchtliches Truppen-Corps zu einem Kriege gegen Portugall, welcher wohl nie statt haben wird, bestimmt, stand schon zum Theil, im Spanischen Gebiete, in Alt-Castilien bey Burgos. Unterdeßen hatten die Friedens-Unterhandlungen mit England noch ihren lebhaften Fortgang, ob man gleich den Erfolg davon so wenig, als von allen den andern vielfältigen auswärtigen Discußionen vorher sehen konnte.

Ueber alles gieng das Interesse, welches man allgemein an dem Schicksale Aegyptens nahm. Die üblen Nachrichten die von daher über England gekommen waren, verbreiteten eine solche Sensation, daß die Regierung für nöthig hielt, in einem eignen officiellen Artikel zu sagen, sie habe keine bestimmte Nachrichten aus Aegypten, und man solle denen, die über England angekommen wären, nicht glauben. — Einige Tage darauf ließ die Regierung eine Liste von den in Aegypten befindlichen Französischen Truppen publiciren, die 13300 Mann aufstellte, ohne die Araber, und Aegypter — um die Beunruhigung zu trösten. — — —

XI.

Schreiben von Kopenhagen, vom 19ten Mai.

Die, für die Verhältniße der Nordischen Mächte

mit

mit England so wichtigen Ereignisse des letztverfloßenen Monats, haben jetzt schon in Hinsicht unserer die Folgen herbeygeführt, die man sich von dem abgeschloßenen Waffenstillstand nach dem ruhmvollen Kampf des 2ten Aprils versprach, und werden sicher noch zu wichtigern, dem Zweck der Neutralitäts-Convention entsprechenden, der treulich bewiesenen Standhaftigkeit Dänemarks würdigen, Resultaten führen. Unsere Regierung hat in der Waffenstillstands-Convention auf keinen der Grundsätze der bewafneten Neutralität Verzicht gethan. Die Allianz ist von unsrer Seite fest behauptet.

Man findet es wahrscheinlich, daß wohl mehr Rücksicht auf den Englischen Verlust bey dem Siege, als Schonung gegen uns, den von Nelson proponirten Waffenstillstand veranlaßt hat, und es scheint, daß Admiral Parker den Sieg nicht so theuer erkauft haben wollte, da er mit dem Vice-Admiral Nelson in Mißvernehmen gekommen ist, auch nach England zurückberufen, und das Obercommando dem Admiral Nelson übertragen worden ist. Daß Nelson in der Schlacht einen Theil unserer See-Defension zerstörte, kann man freylich in London einen Sieg nennen. Aber diesen Sieg, der von 12 brauchbaren, mobilen Linienschiffen, 8 Fregatten, und 16 kleinen Schiffen, und von 1300 Kanonen gegen 17 abgetakelte, zu andern Diensten unbeauchbare unbewegliche Schiffe, gegen 4850 Männer, die zum größten Theil nur ihren persönlichen, alle Begriffe übersteigenden, Muth der Englischen Geübtheit entgegen zu setzen hatten, errungen wurde, kann man wohl nicht so außerordentlich glorreich nennen, wie in den Londoner Zeitungen steht. Außer unserer eigentlichen Flotte, von der kein Segel, kein Tau, kein Stück durch den Feind verletzt worden ist, und die noch eben so sicher in dem innern Baßin liegt, als sie vor der Ankunft des Feindes lag, ist noch folgende Defensionsforce im Hafen unzerstört: das Blockschiff Elephant von 70

Kanonen; das Blockschiff Mars von 64; die völlig ausgerüsteten Linienschiffe Dänemark und Dreykronen, jedes von 74 Kanonen; die Fregatten Iris und Hielperen von 40 und 20 Kanonen; die Briggen Sarpen und Nidelven, jedes von 18 Kanonen; 12 armirte Schebecken; die große Batterie von 70 vier und zwanzig, und sechs und dreyßigpfündern, und alle übrigen festen Vertheidigungspuncte, welche letztere jetzt beträchtlich erweitert werden. Das Englische Ministerium kündigte in seiner ersten Freude dem Parlamente an, der Zweck des Angriffs sey erreicht. Sollte denn blos die Erbeutung einiger Trümmer dieser Zweck gewesen seyn? da noch eine größere Force, als die zerstörte, ruhig auf der Rhede lag, keine feste Batterie, kein Theil der Festungswerke, innerhalb welcher die Dänische Flotte sich befindet, verletzt wurde? Dies scheint so auffallend, als der angegebene Menschen Verlust auf Englischer Seite von 875 Todten und Verwundeten. Darunter sind 68 Officiere, nach der eigenen Angabe des Admirals Parker. Nimmt man ein Verhältniß zwischen den getödteten und verwundeten Officieren und Gemeinen an; so muß jeder 13te Mann auf der Englischen Flotte Officier seyn, oder jene Totalsumme ist unrichtig. Der unbefangene Beobachter, der nicht den vorgeblich erreichten Zweck zu beurtheilen sich getraut, nimmt seine Folgerungen nur aus dem, was geschah, und ihm scheint es darnach klar, daß Nelson in der vollen Hitze der Schlacht nur darum die Stillstandsflagge aufzog, um den Schiffen, die von seiner Flotte gestrichen hatten, zu Hülfe zu kommen; einigen, die fest waren, abzuhelfen, und sich der verlaßenen Wracken zu bemächtigen. Dieser Zweck ward erreicht, und es ist ja auch niemanden nachtheilig, anzunehmen, daß Menschenliebe des Admirals dabey mitgewirkt habe. Sollte diese aber Schonung gegen uns bezeichnen, wie die Englischen Berichte lauten, so würde jeder Vaterlandsfreund, der einigermaßen

maaßen mit den Vorfällen des 2ten Aprils bekannt ist, mit Wärme dagegen protestiren. Wenn man bey der Waffenstillstands-Convention, und den darinnen verabredeten Puncten, und ihren Folgen, dabey von der Form auf das Wesen sieht, so wird man eingestehen, daß hier offenbar der Vortheil auf Dänischer Seite sey? In einem Augenblicke, da der Mächtigste unserer Allirten gestorben war, und man von den politischen Gesinnungen seines Nachfolgers nicht unterrichtet seyn konnte, war ein Zeitgewinn von 14 ruhigen Wochen, von der äußersten Wichtigkeit. Norwegen war zum größten Theil an der Grenze einer Hungersnoth, an deren Abwendung die gebieterischen Umstände unsere menschenfreundliche Regierung hinderten. Auch diesem Uebel wurde durch den Waffenstillstand abgeholfen. Der innere Verkehr im Lande stockte, und dieser ist jetzt wieder im lebhaften Gange. Alles wurde ohne einige Aufopferung von unserer Seite eingegangen. Die Ehre der Nation, in dem blutigen Kampfe des 2ten Aprils so rühmlich vertheidigt, wurde dabey in ihrer ganzen Unverletzbarkeit behauptet.

Jetzt weiß man bestimmt, daß der neue Kaiser der Neutralitäts-Vereinigung getreu bleiben, zu diesem Zweck mit allen Kräften wirken, und keinen Schritt zur Annäherung mit England thun werde, der dem Interesse Dänemarks nachtheilig werden könnte. Er hat dieß in einem neulichen äußerst verbindlichen eigenhändigen Schreiben an unsern Kronprinzen ausdrücklich erklärt, und dadurch werden die Gerüchte von einer partiellen Vereinigung Rußlands mit England, über den Gegenstand der obwaltenden Irrungen, völlig widerlegt. Jene Gerüchte wurden hauptsächlich durch die Aeußerungen des Kaisers Alexanders gleich nach seiner Thronbesteigung an das Englische Ministerium veranlaßt, nach welchen er sogleich das Embargo auf die Englischen Schiffe heben wollte, sobald ein

Gleiches von Englischer Seite in Hinsicht der Rußischen, Dänischen und Schwedischen Schiffe geschehen wäre. Der Londoner Hof erwiederte hierauf, man habe mit Vergnügen diese Gesinnungen des Kaisers erfahren, und bereits zur Freylaßung der Rußischen Schiffe Befehl gegeben. Da indeßen in dieser Antwort die Dänischen und Schwedischen Angelegenheiten mit gänzlichem Stillschweigen übergangen sind; so hat nunmehr, wie hier mit Gewißheit bekannt ist, der Kaiser dem Englischen Ministerium cathegorisch erklärt, er werde nur unter der ausdrücklichen Bedingung jenes Versprechen erfüllen, daß die, in Beschlag genommenen, Schwedischen und Dänischen Schiffe restituirt würden, und bis dahin könne er bloß den Forderungen der Menschlichkeit Gehör geben, und das Schicksal der gefangenen Englischen Mannschaft erleichtern, das Embargo aber nicht heben. Seitdem sind nun nähere Unterhandlungen eingeleitet worden. Der Lord St. Helens, als außerordentlicher Ambaßadeur nach Petersburg bestimmt, soll persöhnlich das aufrichtige Verlangen seines Hofes nach dem Frieden bestätigen. Er kam am letzten Freytage mit der Fregatte Latona auf der hiesigen Rhede an, hatte am Sonnabend mit dem Staats-Secretair Grafen von Bernstorff eine Conferenz, und setzte darauf seine Reise nach Petersburg fort. Von Preußischer Seite scheint der erste Schritt geschehen zu seyn, der zu dieser gütlichen Beylegung führen soll, in dem dieser Hof eine Nachgiebigkeit in den Repreßalien wider England proponirt, und die Unterhandlungen des Englischen Ministers Crawfurd zu Hamburg, darüber mit dem Feldmarschalle, Prinzen Carl eingeleitet hat. Ueber die Preußischen Anträge bey dieser Gelegenheit ist man denn nun auch insoweit vereinigt worden, daß die freye Fahrt auf der Elbe und der Weser, für England, gegen den ungestörten Handel, und die Schiffahrt, in der Ostsee, und auf

Nor-

Norwegen, für die coalisirten Mächte, gegenseitig stipulirt worden ist. Es wird indeßen von den einseitigen Beschlüßen unsers Hofes abhängen, wie lange die Umstände die fernere Besetzung der Städte Hamburg und Lübeck motiviren werden: *)

Der Admiral Nelson ist mit seiner Flotte weiter nach der Ostsee abgegangen, um den Mannschaften Beschäftigung zu geben. Ihm ist der Admiral Totty mit seiner Escadre, die neulich den Sund paßirte, gefolgt. Diese Flotte ist indeß nicht von der Bedeutung, die in den Zeitungen angegeben worden ist. Sie besteht zwar aus 22 Schiffen, darunter befinden sich aber nur 5 Linienschiffe und 2 Fregatten, die übrigen sind bloß Transportschiffe, und nicht armirt, die der Nelsonschen Flotte Lebensmittel, vorzüglich aber Schiffsmaterialien, deren sie zur Ausbeßerung noch mancher Schiffe bedarf, zubrachten.

Die Mißverständniße zwischen unserm Hofe und dem Dey von Tunis sind nun durch einen, von dem Chef d'Escadre, Commandeur Koefoed, im März-Monat geschloßenen Frieden gehoben worden. Statt des, von den Engeländern nach Port Mahon gezwungenen Präsentschiffs für den Dey, wird nun ein anderes dahin abgesandt werden. Von der Escadre im Mittelländischen Meere sind das Linienschif Seieren und die Fregatten Najaden, Harfruen und Freya, glücklich zu Stavanger in Norwegen angelangt, wo sie einstweilen verbleiben sollen. Dagegen ist die Fregatte Trit-

*) Da durch die Convention mit England die Schifffahrt so wohl in der Ostsee, als auch auf der Elbe, frey geworden, und also die Ursachen der einstweiligen Besetzung der beyden Städte, Hamburg, und Lübeck aufgehoben waren, so haben die Königl. Dänischen Truppen, am 25sten Mai, beyde Städte wieder verlaßen.

Trittau, so wie die Brigg Glommen durch Englische Uebermacht im Mittelländischen Meere genöthigt worden, zu Port Mahon zu bleiben, die Chefs behalten indessen das Commando, und die Schiffe sind nicht mit Englischer Mannschaft besetzt worden. Der Commandeur Koefoed ist gegenwärtig mit der Fregatte Thetis in Mallaga.

Man hatte hier vor einiger Zeit die Besorgniß einer entstandenen Mißhelligkeit zwischen dem Schwedischen und unserm Hofe verbreitet, und dazu aus dem verweigerten fernern Transport der Dänischen Matrosen durch Schweden Anleitung genommen. Man kann aber die gewißte Versicherung geben, daß die Freundschaft unter diesen Höfen nicht gestört sey. Die Schwedische Regierung hat aber den Wunsch geäußert, daß die Matrosen, die aus Norwegen noch hierher erwartet werden, zur See befördert werden möchten, indem der Land-Transport eine Menge Pferde erfordere, und die Kornsaat hindere. Diesem Verlangen hat auch jetzt bey der freyen Schiffahrt unbedenklich gefügt werden können.

Folgender Zug von Schlauheit und Kühnheit verdient hier aufbewahrt zu werden. Ein dem hiesigen Handlungshause Blocks Wittwe und Comp. gehöriger Ostindienfahrer, geführt von Capitain Broacker, wurde im Kanal von der Englischen Fregatte Squirrol genommen, und mit zwey feindlichen Officieren und 4 Gemeinen besetzt. Es mußte der Fregatte zur Seite gehen, und sollte gerade in einen Englischen Hafen laufen, als ein starker Nebel entstand. Diesen benutzte der kecke erste Steuermann, da der Capitain mit 13 Personen von der Dänischen Besatzung auf das Englische Kriegsschiff gezogen war, nahm Abrede mit der übrigen Dänischen Mannschaft, überwältigte die Engländer, sperrte sie in den Schiffsraum, und brachte das Schiff mit seiner Ladung, die auf 300.000 Rthlr. an Werth geschätzt wird, glücklich nach Stavanger. Die mitgebrachten

Eng-

Engländer sind auf die Festung Bergenhuus als Kriegsgefangene gesetzt worden. Das Generalitäts-Collegium hat dem Commandanten die gehörige Sorgfalt für ihre gute Verpflegung empfohlen.

Die Dankbarkeit der Nation gegen unsere tapfern Brüder zeigt sich in den, noch immer eingehenden Beyträgen für die verwundeten Krieger, und die hinterlaßenen Familien, der Gefallenen, im schönsten Lichte. Die zum Empfang und zur künftigen Anwendung dieser Beyträge niedergesetzte Commißion hat bereits über 110,000 Thaler eingenommen, und es gehen noch täglich mehrere Summen ein.

Unsere Regierung hat mit der Kaiserlich-Rußischen Regierung, wegen Ankaufs einer Quantität Korn verschiedener Art, von 3 bis 400 000 Tonnen in den dortigen Häfen, für sehr billige Preise unterhandelt, und in dieser wichtigen Angelegenheit ist der Consul Grove, Committirte im Commerz-Collegio neulich nach Petersburg gegangen. Dieses beträchtliche Quantum Korn soll zur Verproviantirung Norwegens, und zur Anlegung mehrerer Magazine angewandt werden.

Der Secretair Sick im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, der mit dem Grafen Löwendahl nach Petersburg gieng, ist zurückberufen, und die Besorgung des Legationssecretariats dem Privatsecretair des Grafen Schimmelmann Herrn Rist, einem talentvollen jungen Manne, übertragen worden.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Bey der jetzigen fast allgemeinen Verwicklung der politischen Angelegenheiten der Europäischen Staaten, ist von dem Besondern in dem Innern der Länder, nicht viel, für das Universal-Interesse, anzumerken.

Groß-

Großbrittannien.

Das neue Englische Ministerium hat sich, im Anfange seiner Laufbahn, mit vielerley Glück, von allen Seiten hr, begleitet gesehen. Obgleich die Schlacht bey Kopenhagen, durch die Ruhmredigkeit übertrieben vorgestellt worden, so ist sie doch unleugbar in so fern für England glücklich gewesen, daß sie die Eröfnung der Schiffahrt in der Ostsee und die Beschleunigung der Friedens-Verhandlungen beförderte, wobey freylich der plötzliche Tod Pauls des Isten, und die friedfertigenden Gesinnungen des neuen Kaisers, als ein hinzugekommenes, alles verändernde Glück, das meiste that.

Das Englische Ministerium betrieb auch sogleich, mit beeiligter Sorgfalt, die Mittel zur Wiederherstellung des guten Vernehmens mit Rußland. Es wurden Agenten, mit ministeriellen Aufträgen, und Briefen nach Petersburg geschickt, und ihnen folgte der schon durch Ambaßaden und Negociationen bekannte Lord St. Helens. So sehr man den besten Erfolg hofte, so schwierig war er dennoch, da das Cabinet zu St. James die Grundsätze nicht verlaßen wollte, die der Nordischen See-Convention entgegen stehen. Vermuthlich werden sich moderirte Bedingungen der bewafneten Neutralität ausfindig machen laßen. Indeßen ist doch die Englische Flotte in der Ostsee, welche, nach der Zurückberufung des Admirals Parker, unter dem Oberbefehle des Admirals Nelson steht, mit einer neuen, im vorherstehenden Briefe aus Kopenhagen angeführten, Kriegsflotte verstärkt worden, und die zu Reval gelegne Rußische Flotte nach Kronstadt gesegelt, um sich dort mit der großen Rußischen Flotte zu vereinigen.

Die auf guten Gründen beruhende Hofnung der friedlichen Vermittlung des Nordischen Krieges, der schon durch den Waffenstillstand in eine glückliche Pau-

se

se gekommen ist, läßt erwarten, daß eine anderweitige Besitznehmung der Engländer, die der Dänischen Inseln in Westindien, St. Thomas, St. Jean, und St. Croix, und der Schwedischen Insel St. Barthelemi, von keiner langen Dauer seyn wird. Diese Inseln waren um so weniger im Stande, der Englischen Uebermacht Widerstand zu leisten, da man daselbst nichts einmal von Feindseligkeiten zwischen Dänemark, und Großbrittannien wußte. Der Befehl zur Wegnahme dieser Inseln war von London am 14ten Januar, an eben dem Tage abgegangen, da das Embargo auf die Dänischen, und Schwedischen Schiffe gelegt wurde. Sie ergaben sich, durch Capitulation; St. Thomas und St. Jean am 26sten März, und St. Croix am 1sten April. Das Eigenthum, die Gesetze, und Religionsgebräuche der Einwohner der Inseln wurden als unverletzlich versichert, die (gewiß einstweilige) Oberherrschaft aber, nebst allem der Dänischen Krone zugehörigen, dem Könige von Großbrittannien übergeben.

Die Freude über solche, vorübergehende, Eroberungen wurde sehr durch die Umstände in Portugall vermindert. Dieses mit England so genau verbundne Reich sah sich genöthigt, der Verbindung mit England zu entsagen, oder einen verderblichen Krieg mit der vereinigten Macht von Spanien und Frankreich zu führen. Das Englische Ministerium konnte an Portugall keinen Beystand geben, und mußte ihm selbst rathen, der Uebermacht, zum großen Nachtheile Englands, die geforderten Bedingungen, und die Trennung von England zuzugestehn.

Bey diesen Umständen suchten die Brittischen Minister die eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Französischen Agenten Otto, zu London, ernstlich zu betreiben: doch konnte nichts bestimmtes zur Grundlage gemacht werden, bis das Schicksal von Aegypten entschieden war. Zwar hatten die Engländer am 8ten

März

März eine glückliche Landung in Aegypten gemacht, am 18ten, das Fort Abukir mit Capitulation eingenommen, und am 21sten März eine blutige Schlacht gewonnen, auch hierauf Alexandrien belagert: aber noch immer konnte der Groß-Consul nicht glauben, daß sein Favorit-Project, Aegypten zu behaupten, und es zur Mutter einer neuen Revolution in ganz Asien zu machen, gescheitert sey, und er hofte immer noch auf gute Nachrichten von Aegypten. Bis zum Ausgange dieser Unentschiedenheit konnte keine reelle Friedens-Verhandlung zwischen Großbrittannien und Frankreich seyn, — und davon hieng die allgemeine Beruhigung des festen Landes, und der Meere ab.

Spanien und Portugall

sind, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, noch immer, in dem, so lange Zeit schon dauernden, Schwanken gegen einander. Nach der von Spanien erfolgten Kriegs-Erklärung, die zu ihrer Zeit von uns angeführt worden, nach den vielfältigsten Rüstungen von beyden Seiten, nachdem von der längst erwarteten Französischen Armee, endlich der Vortrab schon durch Spanien bis Burgos in Castillien angerückt war, und das Haupt-Corps von Bayonne nachfolgte, nachdem von Portugiesischer Seite die dasige Armee schon nahe an den Spanischen Grenzen stand, mit allen Kriegsbedürfnissen versehen, und man täglich dem Ausbruche der Feindseligkeiten entgegen sah, so schickte der Madridter Hof am 15ten April einen Courier, mit neuen friedlichen Anträgen, an den Hof zu Lißabon, und bot einen Waffenstillstand an, zu welchem selbst Bonaparte seine Einwilligung gegeben hatte. Da auch England dem Lißabonner Hofe hatte erklären laßen, daß es sich einer gütlichen Uebereinkunft Portugalls mit Spanien nicht widersetzen würde, sondern unter der Hand vielmehr dazu anrieth, so hofte man die völlige Abwen-

dung

dung des Kriegs. Die von Spanien vorgeschlagnen Bedingungen sind noch nicht ministeriel bekannt, man weiß aber mit Sicherheit, die Grundlagen davon: nämlich: das Verschließen aller Häfen Portugalls für Englische Schiffe, die Wegsendung aller Englischen Truppen, die Sequestrirung alles Englischen Eigenthums, und aller Englischen Waaren in Portugall, eine große Summe Geldes, (30 Millionen Livres) an Frankreich zu zahlen, und einen Theil von Brasilien an Spanien abzutreten. — Am folgenden Tage nach der Ankunft dieser Vorschläge, am 16ten April, gieng schon der bekannte Ritter Aranjo, der vor einigen Jahren zu Paris einen Frieden zwischen Frankreich und Portugall unterhandelt hatte, den aber der Lißabonner Hof nicht genehmigte, von Lißabon ab, um über Madrit nach Paris sich zu begeben. Der Prinz von Brasilien, welcher sich selbst an die Spitze seiner bis auf 30,000 Mann stark, an den Grenzen versammelten Armee begeben wollte, schickte nach der Armee den Befehl, keine Feindseligkeiten anzufangen, sondern sie vielmehr möglichst zu vermeiden, da man Hofnung habe, die Zwistigkeiten beyzulegen.

Von den Anstalten bey der Spanischen Armee vernahm man wenig, aber in den Häfen zu Ferrol, Cadix, und Carthagena arbeitete man eifrigst an Ausrüstungen von Kriegsschiffen, deren Bestimmungen nur durch Muthmaßungen konnten angegeben werden.

Zwey andre, sehr verschiedne Merkwürdigkeiten, hatte Spanien. Der Wunsch der Königin, ihr väterliches Haus zu vergrößern und zu erheben, wurde so hoch erfüllt, daß der Erbprinz von Parma, ihr Schwiegersohn, nicht allein zur Besitznahme des ihm von Bonaparte geschenkten Großherzogthums Toscana, abreisete, und seinen Weg durch Frankreich nahm, um sich bey Bonaparte zu bedanken, sondern dieser so reich dotirte Prinz sollte sogar, zufolge einer am 21sten März

zu Aranjuez unterzeichneten Convention, von Frankreich und Spanien zum König von Toscana, oder Hetrurien, ernannt werden.

Indem so der Erbprinz von Parma ein großes Land gewann, verlor Spanien selbst seinen ganzen großen schönen Antheil an der westindischen Insel St. Domingo, welche der Neger-General Toußaint Louvertüre, im Namen der Französischen Republik, nach einigen Widerstande der wenigen dasigen Truppen — die also keinen Befehl zur Uebergabe der Insel von der Regierung zu Madrid hatte, — in Besitz nahm. — Wir werden von dieser wichtigen neuen Eroberung Frankreichs künftig mehr sagen.

Italien.

Die öffentlichen Nachrichten von den Vorgängen in den Italienischen Staaten, die man in den Zeitungen gelesen hat, sind voller Widersprüche, so daß eine Nachricht immer die andre aufhebt. Es kann auch nicht anders seyn, da historische Gewißheit über täglich veränderte Dinge nicht existiren kann.

Bonaparte, der der Meister des Schicksals von Italien zu seyn glaubte, fand viele unerwartete Hindernisse, und mußte in manchen Planen zurückgehn. Das auffallendste geschah, wegen des Schicksals von Piemont. Am 2ten April machte General Jourdan den Beschluß des Ober-Consuls zu Turin öffentlich bekannt; daß Piemont eine militairische Division von Frankreich ausmachen sollte, davon Turin der Hauptort, und 6 Districte, wovon schon die 6 Hauptstädte benannt waren, das Ganze abtheilen sollten. Alles sollte nun nach den Gesetzen, und Anordnungen der Französischen Republik regiert werden. Großsprecherische Lobpreisungen des neuen Glücks der Piemonteser — — die von jeher einen National-Haß gegen die Franzosen hatten — versiegelten gleichsam den neuen Bund. Piemont sollte nun zu Frankreich gehören. Und —

indem

indem alles auf Französischen Fuß gesetzt würde, und Illuminationen und Vereinigungs-Feste, mit Pomp angeordnet wurden, erschien plötzlich, am 1sten Mai zu Turin eine Erklärung des Generals Jourdan an die Präfecten, und Unterpräfecten, und an alle Administratoren, — „daß alles neue eingerichtete nur als provisorisch sollte angesehen werden, und daß man sich aller Schritte enthalten sollte, welche einen definitiven Charakter geben könnten:„ — so war also Piemonts Schicksal, mit dem neuen ihm schon gegebnen Namen! Subalpinisches Gallien: wieder zum Embryo geworden. — Die Ursachen liegen in den von uns schon öfters bemerkten nachdrücklichen Protectionen, welche Rußland, und Preußen dem Könige von Sardinien fortdauernd widmen.

Der Friede zwischen Neapel und Frankreich ist zwar durch Auswechslung der Ratificationen, am 25sten April, bestätigt worden: aber es erhoben sich doch, bey der Ausführung der vielen geheimen Artikel, viele Schwierigkeiten. Ein beträchtliches Französisches Truppen-Corps, unter dem Commando des Generals Murat, welches als ein Observations-Corps noch ein Jahr lang in Italien bleiben sollte, hielt den allenthalben sich äußernden Italienischen Unwillen gegen die Franzosen von heftigen Ausbrüchen zurück, und eine Abtheilung von 15000 Mann besetzte von den Neapolitanischen Ländern, beyde Theile von Abruzzo, und die unter den Namen Apulien begriffnen drey Landschaften. — Welche Bewandniß es mit der Besetzung eines so schönen, wichtigen Theils der Neapolitanischen Staaten hat, gehört noch bis jetzt zu den politischen Geheimnissen. Vielleicht weiß Bonaparte noch selbst nicht, was daraus werden wird. Indem die Franzosen die östlichen Küsten von dem Königreiche Neapel besetzten, concentrirten sich die Rußischen Truppen in der Hauptstadt Neapel. Noch ist es nicht bekannt, welchen Antheil

der neue Rußische Kaiser an dem Staatsintereße des Neapolitanischen Hofes nimmt.

Eben so wie über die vorhergenannten Staaten, schwebte auch noch über Cisalpinien, in Absicht seiner Grenzen, Ungewißheit. Da es bekannt ist, daß sich Preußen der in Teutschland weitgreifenden Entschädigung des Großherzogs von Toscana wiedersetzt; so ist man auf das Project gekommen, den bisherigen Großherzog in Italien zu entschädigen, aber auch hierüber hat noch keine Uebereinkunft getroffen werden können.

In Rom sah man das sonderbare Ereigniß, daß der bekannte Cardinal Ruffo, der als General Calabrien gegen die Franzosen so herzhaft vertheidigte, daß sie es nicht in ihre Gewalt bekamen, die Französische Parthey zu Rom nachdrücklich begünstigte, dagegen der Cardinal Braschi, welcher entgegen gesetzter Meynung war, seine Stelle, als Päbstlicher Kämmerling, niederlegte, und der bekannte Französische Cardinal Mauri, nach seinem Erzbißthume verwiesen wurde. Man arbeitete mit großem Erfolge an einer Uebereinkunft der Römischen Kirche mit der Französischen Republik, wovon die Basis seyn sollte, daß die Katholische Religion als die Alleinherrschende in Frankreich, von der Französischen Regierung anerkannt werden sollte.

Höchst traurig sind die Nachrichten von dem in fast allen Staaten Italiens herrschendem Elende, und dem Jammer-Scenen aller Art. Besonders befanden sich die Einwohner in dem sonst so blühenden, schönen Toscana, in der drückendsten Noth. Die Mitglieder der Regierung zu Florenz legten, weil sie nicht mehr im Stande waren, den Bedürfnißen des Staats, und der Französischen Armee abzuhelfen, und den unglücklichen Einwohnern Beystand, und Trost zu gewähren, ihre Stellen nieder. „In dem Schreiben an den General Murat darüber sagten sie: „Unsere Noth ist unbeschreiblich, alle Hülfsmittel sind erschöpft.„ In dem

Her-

Herzogthume Parma rafte eine äußerste Hungersnoth die Menschen hinweg. Genua, wo eine pestartige Seuche viele Verheerungen angerichtet hat, befand sich in der traurigsten Lage, hatte keinen Handel, die Bank kein Geld mehr, und alles litt Mangel, und Noth.

Die dem Kaiser zugefallnen Venetianischen Staaten, die sich in ähnlichen Umständen der Bedürfniße befanden, empfanden die Wohlthätigkeit ihres neuen Souverains. Sie wurden mit allem nöthigen unterstützt, wie schon an einem andern Orte erzehlt worden.

Türkey. Aegypten.

Die erhabne Pforte ist von weiten Orten her in ihren Angeln gestützt worden. Die entfernten Britten sind mit einer zahlreichen Kriegsflotte, und einem Corps d'Armee zur Landung, welches in einem officiellen Berichte zu 17,570 Mann angegeben wird, als es an Aegyptens Küsten erschien, zur Rettung eines für den Ottomannischen Thron kostbaren Landes gekommen, und die Britten haben, so weit die Berichte bis jetzt gehen, sehr glückliche Vorschritte gemacht. Es ist schon an andern Orten in dieser Monats-Geschichte erwähnt worden, daß der tapfre, und große General Abercrombie, von der Flotte des Admirals Keith unterstützt, in Aegypten bey Aboukir, gelandet hat. Dieß geschah am 8ten März: am 12ten besiegte Abercrombie die herbeyeilenden Franzosen in einem heftigen Treffen; am 21sten März schlug er den Französischen Ober-General Menou elbst, mit einem Verluste von 3000 Mann an Todten und Verwundeten, und 500 Gefangnen, wurde aber in der glorreichen Schlacht verwundet, und besiegelte seinen herrlichen Sieg mit seinem Helden-Tode. Am 18ten März hatte schon die Festung Aboukir sich den Engländern ergeben. Alexandrien wurde zu Wasser und zu Lande von den Engländern belagert. Da die fernern Nachrichten bis heute theils noch unvollstän-

dig sind, theils der Ausgang der groſsen wichtigen Expedition noch gar nicht bekannt ist, so werden wir erst, im künftigen Monate, die Geschichte davon, im pragmatischen historischen Vortrage, geben.

Uebrigens sind die unruhigen Umstände in dem weiten Türkischen Reiche noch dieselbigen, die unsre Leser kennen. Paſswan Oglu hält sich in der Festung Widdin für sicher genug, um von Zeit zu Zeit, Einfälle von daher in die Oerter von Servien zu unternehmen, die er ausplündert, und dann die Beute in die Festung führt. In Romelien streifen noch immer zahlreiche bewafnete Haufen herum, und verwüsten, und rauben. Doch hat die Pforte den Trost gehabt, daſs die Deys von Algier, Tunis, und Tripoli, der Pforte von neuen Beystand gegen Frankreich versprochen, und Geschenke gesandt haben. Der Dey von Algier hat 4 Millionen Piaster als einen Kriegs-Beytrag nach Constantinopel gesandt.

XIII.

Folgen des Waffenstillstands im Norden. Allgemeiner Blick auf den politischen Zustand in Europa.

Die ersten Folgen des Kopenhagner Waffenstillstands sind bereits in den vorstehenden Kapiteln angeführt worden. Die Englische Flotte, unter dem Befehle des Admirals Nelson, segelte friedlich in der Ostsee herum, und nicht allein die Dänische, sondern auch die Schwedische und Rusſische Schiffahrt, hatten ihren unbehinderten Gang, indeſsen Lord St. Helens zu Petersburg die Friedens-Unterhandlungen anfieng.

Da durch den Kopenhagner Waffenstillstand nur die

die freye Schiffahrt der Ostsee, und der Nordsee stipulirt war, so nahm man auch bald hernach auf die wichtige Schiffahrt der Elbe Bedacht, und es wurde am 6ten Mai, im Dänischen Hauptquartiere, bey Hamburg, von dem General Feldmarschalle Prinzen Carl zu Heßen, mit dem Englischen Gesandten zu Hamburg, Herrn Craufurd, in Gegenwart des Preußischen Gesandten, die Uebereinkunft getroffen, daß die Neutralität der Elbe völlig hergestellt, und die Schiffahrt für jedes Schif von jeder Flagge frey wurde, mit den Bedingungen, daß, im Falle einer Aufkündigung, der Kopenhagner Hof davon 6 Wochen vorher Anzeige thun wolle, und daß die Dänischen Schiffe die freye Schiffahrt nach Grönland und Norwegen, hin, und zurück, unbeunruhigt sicher haben. — Eine weitere natürliche Folge davon war, daß die K. Dänischen Truppen die Stadt Hamburg und deren Gebiet wieder verließen, welches am 23sten Mai geschah, nachdem am 20sten der Prinz Feldmarschall dem Hamburger Magistrate, in einer schriftlichen Erklärung, zu erkennen gegeben hatte daß, nach der wegen der freyen Schiffahrt der Elbe getrofnen Uebereinkunft, der Grund für jetzt wegfalle, durch welchen Se. Königl. Dänische Majestät zur einstweiligen Besetzung der freyen Reichsstadt Hamburg durch ihre Truppen, welche lediglich jene Unterbrechung der Englischen Schiffahrt und Handlung zum Zwecke hatte, Sich hatten bewogen finden müßen.„

Die Dankbarkeit, und Verehrung der vielfach bewiesenen Güte des menschenfreundlichen Feldherrn, in den Herzen aller derer, die der Dankbarkeit fähig sind, begleitete den Prinzen, so wie dem ganzen Königl. Dänischen Truppen-Corps das öffentliche Zeugniß gegeben wurde, daß es sich, auf dem Hamburger Gebiete, durch sein bescheidnes, ruhiges, und ordentliches Betragen auf eine wahrhaft rühmliche Weise ausgezeichnet hat.

An demselbigen Tage, den 23sten Mai, an welchem die Dänischen Truppen das Hamburgsche Gebiet verließen,

zog auch das Corps, unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich zu Heßen, welches Lübeck besetzt hatte, von da hinweg, da die freye Schiffahrt der Ostsee ebenfalls wieder hergestellt ist.

Das Corps des Prinzen Feldmarschalls nahm in der Nähe von Hamburg, bey Pinneberg, und bis nach Uetersen hin, bequeme Cantonnirungs-Quartiere. —

Da die freye Schiffahrt auf der Weser auch wiederhergestellt ist, so haben die Preußischen Truppen auch das Oldenburgsche verlaßen. Die Besetzung der Hannöverschen Lande hat ihre eigne, noch vorjetzt fortdauernde, Ursachen.

Ob die Beruhigung des Nordens den allgemeinen Frieden herbey führen wird, kann nur der Ausgang der gegenwärtigen vielfältigen Verhandlungen der Europäischen Höfe entscheiden. Im allgemeinen Blicke auf den jetzigen politischen Zustand von Europa, sieht man noch manche dunkle Wolken: besonders in den eingetretnen Discußionen zwischen Preußen und Frankreich. Es ist zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten ausgeglichen werden, und die Pflicht der historischen Vorsicht, nichts voreiliges zu sagen. Der nächste Monat wird eine wichtige Geschichte geben.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Aus einem so eben erhaltnen Schreiben von Berlin, können wir hier nur noch folgendes anführen: „Von den, zu der am 23sten Mai geendigten großen Revüe bey Berlin, versammelten Truppen, sind die nahgelegnen Regimenter in ihre gewöhnlichen Standquartiere eingerückt, aber die aus Süd-Preußen, und Schlesien eingetrofnen Bataillons noch bey Berlin geblieben. Der König ist zu der Revüe nach Magdeburg abgegangen. Zwischen Rußland und Preussen herrschte das freundschaftlichste Vernehmen. Die Conferenzen der fremden Gesandten nahmen, fast immer, einen vergnügten Ausgang, und gaben gute fernere Hofnungen, obgleich noch keine Gewißheiten.

Der Graf von Cobenzl war zu Paris ungemein thätig, die wiederhergestellte Freundschaft zwischen Oesterreich und Frankreich, nicht allein zu befestigen, sondern auch zu erweitern. Die Teutschen Reichs-Angelegenheiten sind in neue schwierige Umstände gekommen.

Altona, den 27sten Mai 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1801.

I.

Die Republik, die ihren König umbrachte, macht einen König mehr in Europa, und kommt darüber in Streitigkeiten mit andern Königen. Der Lüneviller Friede wankt. Neu verwickelte Ansichten. Furchtbares Project.

Es ist seltsam genug, daß eine Nation, die ihren guten König morden ließ, allen Königen Vernichtung ankündigte, und es zu einem Staatsgrundgesetze machte zu schwören: Haß dem Königthume; nach wenigen Jahren, einen neuen König macht, da, wo noch keiner war, indem sie selbst, unter einem neuen Namen, einen König hat, deßen Gewalt mit jedem Tage unumschränkter wird.

Da sehe man die Folgen speculativer, metaphysisch-phantastischer Theorien. Wenn sie die Oberhand ge-

winnen, so können sie die Welt verwirren, und hunderttausendfältiges Unglück, in hunderttausendfältigen Gestalten, anrichten, aber nur Chaos ists, was sie bewirken können. — Die göttliche Natur-Macht der gesellschaftlichen Staaten-Ordnung stürzt, in kürzer oder längerer Zeit, das Ideen-Chaos, und bringt wieder das zur Stelle, was der Schwindel des Philosophismus verrückt hatte.

Geht hin, nach Frankreich, und fragt, warum sich Bonaparte so erhält. Millionen Menschen werden euch antworten, wenn ihr so viele fragen könnt — „Weil man die greuliche Anarchie befürchten muß, so bald die Monocratie aufhört.„ Nicht der Mann ists, der sich erhält: die Sache, der er vorsteht, erhält ihn. — Freylich müßen und werden sich die Sachen in Frankreich auch noch ändern: — aber alsdann wird wiederum die Sache ihn, oder den andern, erhalten.

Anjetzt bemerke ich nur das, was ist, das frappante neue Ereigniß, daß die große Mutter-Republik ein neues Königreich stiftet.

Ein junger Prinz von 28 Jahren, Erbe eines kleinen Staats, bekommt vom Bürger Consul ein großes herrliches Land geschenkt, und die Königs-Würde dazu. Dieß schöne Präsent verschafte ihm die Liebe seiner Tante, deren Tochter er auch geheyrathet hatte. Diese geborne Prinzeßin von Parma sorgt für die Vergrößerung ihres väterlichen Hauses mit eben solchem Eifer, wie einst Elisabeth von Parma für ihr damaliges Haus, aber mit mehrern Glücke. Der so genannte Friedens-Fürst, Herzog von Alcudia, sah die Plane seiner Königin mit mehrern Erfolge begleitet, als der Cardinal Alberoni, in gleichem Betriebe.

Ein Friedens-Tractat, der weder Spanien, noch Parma, noch den Großherzog von Toscana, angieng, nahm dem Großherzoge von Toscana sein schönes Land, und verschenkte es an den Erbprinzen von Parma, um der Königin

nigin von Spanien ein Cadeau zu machen. Der Bürger Consul versteht galant zu seyn.

Die Consularische Galanterie zeigte sich bey der Ankunft des neugeschafnen Königs zu Paris im höfischen Glanze. Die Pariser Zeitungen sind mit Beschreibungen der Ehrenbezeigungen und Festlichkeiten, womit der neue König von Toscana zu Paris überhäuft wurde, angefüllt. Es war der erste König den Paris seit der Ermordung seines eignen Königs sah, und die Stadt sah nun mit ihm wieder den Königlichen Pomp. Er ist auch ein Ludwig: auch ein Bourbon. Man schildert ihn als einen liebenswürdigen Prinzen, von 5 Fuß 3 Zoll Höhe, einer angenehmen, geistreichen Physionomie, von gebildetem, und lebhaften Verstande, und mit guten Kenntnißen versehen.

Im Jahre 1701 schickte Frankreich einen seiner Prinzen auf den Thron Spaniens: im Jahre 1801 schickt es einen Abkömling davon auf einen neuen Thron in Italien.

Die Bourbonsche Familie, gegen welche die Jacobiner den tödtlichen Secten-Haß hegen, vergrößert sich, und zählt nun einen König mehr. — Noch ist er freylich von den andern Königen nicht anerkannt.

Wenn es sonderbar ist, daß ein Republicanischer Bürger-Consul einen König macht, so ists noch sonderbarer daß die Könige damit nicht zufrieden sind.

Es wird dem Bürger-Consul mehr Künste kosten, seinen König zu erhalten, als es ihm kostete, einen König aus seinem Reiche, Piemont, zu verjagen, und einen andern König zu Palermo, von sich abhängig zu machen.

Wenn man den Friedens-Tractat zu Lüneville mit dem von Campo formio vergleicht, so leuchtet es ein, daß der ganze blutige Krieg des vorigen Jahrs in Teutschland, nach der Schlacht bey Marengo, großentheils zum Besten des neuen Bourbonschen Königs geführt

führt worden ist. Man wollte Oesterreich zwingen, Toscana zu verlaßen, und das Teutsche Reich, die Entschädigung für Toscana von seinen Ländern zu geben. — Wahrscheinlich war Paul der Iste mit diesem Plane einverstanden, der noch viel weiter gieng, und das Europäische Staaten-System von neuen umkehren sollte.

Jetzt ist der weitaussehende Plan mit Paul dem Isten begraben. — Die Gestalt der Dinge hat sich verändert. Das Schicksal Toscanas hat durch die Folgen der Entschädigungen die größten Mächte Europas in Regung gebracht. Preußen widersetzt sich so großen Zerstückelungen des Teutschen Reichs. Rußland billigt den Umfang des Lüneviller Friedens nicht. Der Lüneviller Friede wankt.

Der Lüneviller Friede war ein mit Gewalt erzwungner Friede. Solche Frieden sind nie von langer Dauer. Wenn der siegende Theil durch einen solchen Frieden beträchtliche Eroberungen erhält, so kann er darauf rechnen, daß er noch erst einen neuen Krieg zu führen hat, ehe die Eroberungen sicher sind. Friedrich der Zweyte mußte drey Kriege für Schlesien führen. Katharina mußte, wegen der Krim, so gar mit den schwachen Türken, zwey Kriege führen. Die Geschichte bewährt diese Behauptung. Die Länder des linken Rhein-Ufers, und Belgien sind den Franzosen noch nicht sicher. Ueber kurz oder lang müßen erst neue Schwerdtschläge die Sicherheit entscheiden.

Der Artikel in dem Lüneviller Frieden, der Toscana wie ein Präsent verschenkt, muß ganz Europa empören. Ein ganzer Kreis vom Teutschen Reiche würde nicht hinreichen, den Großherzog vollkommen zu entschädigen. Das Großherzogthum Toscana hat weit über eine Million Einwohner, über 3 Millionen Reichsthaler Einkünfte, über 400 geographische Quadratmeilen im Umfange, ist durch seine politische Lage geeig-

net,

net, immer noch vergrößert zu werden, und wegen der nahen kleinen Staaten mit leichter Mühe, hat durch seine geographische Lage, am Mittelländischen Meere, durch seinen Freyhafen Livorno, durch seine herrlichen Producte, unendliche Vortheile zur Vergrößerung des Handels, der Cultur, der Schiffahrt, und der Macht.

Wie soll für ein solches Land im Teutschen Reiche ein Aequivalent gegeben werden? Die Erz- und Hoch-Stifter Salzburg, Bamberg, Wirzburg — wichtige Länder in zweyen Kreisen — haben, zusammen, nicht mehr als 335 Quadratmeilen 600,000 Einwohner, und 2,800,000 Gulden Einkünfte; nach wahren, ächten Berechnungen. Und in wie vielem andern statistischen Betrachte stehen diese Länder dem Großherzogthume Toscana nach!

Ueberdem muß sich die Politik des Preußischen Hofes einer solchen Veränderung in Teutschland durchaus widersetzen. Daß es geschehen ist, wißen unsre Leser, aus den vorhergehenden Monaten. Nun aber sind die Discußionen ernsthafter geworden, und da noch andre Mishelligkeiten dazu gekommen sind, die die Unzufriedenheit des Französischen Gewalthabers mit der wieder freyen Schiffahrt auf der Elbe und der Weser für England betreffen, so sind die politischen Ansichten verwickelt.

Es ist gewiß, daß die Französischen Gewalthaber die gänzliche Einverleibung Hollands in die Französische Republik zum geheimen Zwecke haben: so daß Frankreich und Belgien und ganz Holland Eine Macht seyn sollen. Und nach besondern Nachrichten ist es auch geheimer Zweck, die Spanische Monarchie mit Frankreich unter einer, und derselben Herrschafts-Macht, zu vereinigen. — Welche ungeheure Macht! Kann wohl allein Preußen die Vereinigung Frankreichs mit Belgien und Holland gegen die Preußischen Besitzungen in Westphalen, und gegen Ostfriesland, und die Weser, und gegen so viele Commerciale Preußische Vor-

theile zugeben? Sollte die Neutralität Preußens solchen Erfolg gegen Preußens wesentliche Staatsvortheile haben? Welche Aussichten hätte Preußen, wenn es diese Vergrößerung Frankreichs, an einer Seite zugäbe.

Schon haben am Ende des Mai die Franzosen wieder das rechte Rhein-Ufer, an verschiednen Orten besetzt, und zwar am Nieder-Rheine. Daß sie gegen Hannover ziehen wollen, ist bekannt. Und Preußen hat die Hannöverschen Lande besetzt.

Welche Absichten gegen Preußen in dem letzten Lebensjahre Pauls des Isten, in Verbindung mit Frankreich vor waren, ist freylich nicht öffentlich — aber doch — bekannt.

Die Bestimmung der Entschädigungs-Länder in Teutschland ist um so schwieriger geworden, da man auf dem Teutschen Reichstage ausdrücklich die Mitwirkung von Preußen und Rußland verlangt hat, und Bonaparte dieses nicht zugeben will; Unterdeßen hat doch der Wiener Hof mit dem Preußischen über diese Gegenstände Unterhandlungen angefangen, und ähnliche mit dem Rußischen Hofe eingeleitet.

Die gegenwärtige Lage Italiens kann auch nicht so bleiben wie sie ist. Der Rußische und Preußische Hof haben ihre Theilnahme an dem Schicksale des Königs von Sardinien nichts weniger als aufgegeben. In Mittel- und Unter-Italien verlangt das allgemeine Staats-Interesse von Europa noch große Veränderungen. Die letztern Nachrichten aus Paris melden, daß man die Entschädigungen des Großherzogs von Toscana in Italien geben wolle. Dadurch würden viele Schwierigkeiten in Teutschland gehoben, aber in Italien würden desto größre Veränderungen vorgenommen werden müßen.

Wenn man alle die gegenwärtigen politischen Verwicklungen mit einem richtigen Blicke durchschaut, so leuchtet es ein, daß nicht anders als durch einen allgemei-

meinen Frieden, an welchem England mit Antheil hätte, die Ruhe Europas wieder hergestellt werden kann. Der Graf von Cobenzl hat zu Paris den Weg zu einem Frieden zwischen Frankreich und England zwar geöfnet, aber keinen großen Fortgang beschaffen können. Es haben sich vielmehr neue Anstände, und Schwierigkeiten in der Ausführung des Läneviller Tractats, zwischen Oesterreich, und Frankreich, erhoben, Schwierigkeiten, für die man keine gütliche Ausgleichung so leicht hoffen kann.

Bereits vor langer Zeit haben wir bemerkt, daß Bonaparte keinen allgemeinen Frieden machen kann, wenn er auch wollte, so lange die jetzige Verfaßung der Französischen Regierung besteht. So unumschränkt Bonaparte im Kriege herrscht, so eingeschränkt ist er in Friedens-Verhandlungen. Er kann, in seiner jetzigen Lage, durchaus nicht zugestehen, was das siegreiche England durchaus verlangen muß.

Die allgemeinen Mißverhältniße sind in eine solche Situation gekommen, daß eine abermalige eine viel größere, und stärkere Allianz der mächtigsten Höfe gegen Frankreich nicht unwahrscheinlich ist. So allein könnte ein anständiger, allgemeiner, und dauerhafter Friede durch Negociationen bewirkt, oder, durch Waffen ersiegt werden. Geschieht dieß nicht, so ist ein furchtbares Project ausführbar! — Portugall wird erobert, mit Spanien vereinigt, beyde Reiche mit Frankreich, und mit Belgien, Holland, Italien, und Teutschland bis an den Rhein, und von da weiter. Alle diese Mächte würden dann Eine Macht. Können die andern Mächte Europas dieß zulaßen? Dieß erwarten?

II.

Bericht der Englischen Parlaments-Committee, über die geheimen aufrührischen Gesellschaften.

Es ist bereits in unsrer Geschichte der von dem Großbrittannischen Parlamente verordneten Committee gedacht worden, welche die Papiere, und andre Zeugnisse, die von den noch immer fort wirkenden geheimen Gesellschaften Entdeckungen gaben, untersuchen, und davon Bericht erstatten sollte. Dieser merkwürdige Bericht folgt hier nachstehend in seinem ersten Theile, in einem Auszuge. Das Ganze würde zu viel Raum wegnehmen, ob es gleich noch manche wichtige Beweise, und Entdeckungen enthält.

Diejenigen, welche immer die Existenz der Propaganda haben dreist weg leugnen, und die klarsten Thatsachen durch leere Declamationen, auch wohl Verschreyen und Schimpfen, haben weg raisonniren wollen, finden hier eine neue Gelegenheit, ihre unnützen Künste zu üben, und zu versuchen, ob sie darthun können, daß es keine propagirende geheime Gesellschaften, zur Umstürzung der Staaten-Ordnung giebt — daß es Nacht sey, wenn die helle Sonne scheint.

Bericht der Committee, dargestellt dem Oberhause des Parlaments, in der Sitzung am 27sten April.

„So bald die unruhigsten Mitglieder der so genanten Correspondirenden Gesellschaft zu London, bemerkten, daß die Parlaments-Acte, welche zur Verhütung aufrührischer Versammlung bestimmt war, ihre Endschaft erreichte, fiengen sie sogleich wieder ihre Versammlungen an, aber in geringer Anzahl, und mit Vorsicht,

und

und ohne die Formen ihrer Gesellschaft zu beobachten, um, wie sie selbst sagten, den Wirkungen der Suspension der Habeas-Corpus-Acte, zu entgehen. Sie entwarfen in mehreren Versammlungen verschiedene Plane, um ihre gewohnten Intriguen wieder anzufangen, und mit größerer Sicherheit fortzusetzen. Unter verschiedenen Vorschlägen, welche in denselben gemacht wurden, erhielt einer die Majorität und das Uebergewicht: Dieß war der Vorschlag, sich den Schein und den Namen der Gesellschaft der Wohlthätigkeit zu geben.

Unter einem solchen scheinbar guten, Namen, glaubten die Verschwornen die sträflichen Absichten ihrer geheimen Gesellschaft, am besten zu verbergen. Es war ausdrücklich fest gesetzt, daß der zur Unterhaltung der Gesellschaft nöthige Fonds nicht auf dem Wege der gewöhnlichen Contribution sollte erhoben werden, und daß man nur Personen von democratischen Meinungen und Gesinnungen aufnehmen wollte. Eben so war verabredet worden, daß man jedem Sprößlinge der Mutter-Gesellschaft die Gesetze einer Gesellschaft der Wohlthätigkeit zusenden wollte, welche man der Obrigkeit, im Fall einer Ueberraschung, zeigen könnte, um auf diese Art die Wachsamkeit der Gesetze zu täuschen, und sie unter dem Schleyer einer Gesellschaft, zur Unterstützung der Menschheit bestimmt, zu hintergehen. So wollte man, aus Menschenliebe die Anarchie herbeyführen und den Ursprung und die Quelle der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe selbst austrocknen! — Eine große Anzahl der correspondirenden Gesellschaft, und ihrer Freunde, wurden in die neue Verbindung aufgenommen.

Während aber daß die Gesellschaft der Wohlthätigkeit sich auf diese Art formirte, schienen andere Verschworne den Plan zu einer weit größeren und tieferen Conspiration gelegt zu haben. Kaum war die Gesell-

schaft der Wohlthätigkeit seit drey Wochen in Ausübung, als ihr eine zweyte von zwey Deputirten angekündigt wurde, welche vorschlugen sie mit einander zu vereinigen. Sie stellten sich unter dem Titel: Abgeordnete einer Gesellschaft der Emancipation: vor. Nachdem der Vorschlag angenommen war, kam man überein eine Versammlung zu halten, worin man den Plan ihrer Organisation, und den Zweck ihrer Stiftung vorlegen wollte. An dem dazu bestimmten Tage schrieb man folgende Anordnungen nieder:

"Daß die Mitglieder, um aufgenommen zu werden, eine Erklärung ihrer Gesinnungen, durch einen Eid auf das Evangelium, geben solten. Man bemerkte, daß seit dem Zeitalter der Vernunft des Thomas Payne, es ein Attentat auf den Civismus war, wenn man sich des Evangeliums bediente, aber man hofte eben dadurch am besten die geheimen Absichten zu verstecken, und auch diejenigen zu bethören, die noch an das Evangelium glaubten. Diejenigen welche das Amt hatten, den Eid leisten zu laßen, und die Einweihung zu verrichten werden Conductoren genannt. Sie erhalten ihre Ernennungen schriftlich, mit einer gedruckten Instruction und Erklärung. (Abschriften von beyden sind diesem Berichte beygefügt.) Zehn Eingeweihte sind einem jeden Conductor untergeben, welcher einem anderen Beamten, unter dem Namen Ober-Aufseher, von diesen Individuen Bericht abstatten muß. Jeder dieser Ober-Aufseher hat zehn Conductoren unter seinem Befehle, und zugleich einen Boten, der seiner Person zugeeignet ist, durch den er mit den so genannten Executifs, Vollziehern, in Communication steht, deren Zahl und Namen nur ihnen selbst bekannt zu seyn scheinen oder vielleicht auch nur den Boten allein: man weiß bloß, daß diese Personen zum ersten Range des Staats gehören. Es giebt Zeichen, woran sich die Glieder erken-

nen:

nen: allein man hat nicht entdecken können, ob alle Eingeweihte oder allein die Conductoren des Geheimniß der Zeichen haben.

Dieser auf solche Weise entworfne Plan wurde völlig genehmigt, und die Gesellschaft der Wohlthätigkeit willigte ein, in eine andere unzer rennliche Gesellschaft zusammengeschmolzen zu werden, unter dem Namen: vereinigte Britten.

Diese letztere geheime Gesellschaft scheint gegen die Mitte des vorigen März-Monates ihren Anfang genommen zu haben; aber die Committee des Parlaments hatte vornehmlich zur Entdeckung des Gangs und der Plane des geheimen Instituts Instructionen erhalten.

In ihren General-Versammlungen zeigten sich die Mitglieder vorsichtig in Ansehung des Artikels der Religion, aus Furcht diejenigen, welche religiösen Grundsätzen ergeben sind, zu erschrecken, und abwendig zu machen. (Dieß ist glücklicherweise geschehen, und hat vorzüglich dazu beygetragen ihre Complotte zu entdecken.)

Es schien der Committee völlig erwiesen, daß es einer der Hauptzwecke der Oberhäupter dieser Gesellschaft war, ihre Bemühungen bey Personen anzuwenden, deren Religions-Principien von den Meinungen der Mitglieder der Gesellschaft verschieden sind; denn die Haupt-Executiven haben vorzüglich ihren Creaturen empfohlen, sich so viel als möglich in die Gesellschaften religiöser Personen zu mischen, sie zu prüfen, und indem sie ihnen sorgfältig ihren Haß gegen alle Art von Religion verbergen, durch eine geschickte Nachsicht für ihre Schwäche, sich zu bemühen ihr Zutrauen zu gewinnen, und sogar, wenn es nöthig seyn sollte, zum Schein ihre Meinungen anzunehmen, um auf solche Art sich Anhänger zu verschaffen, und so zu dem großen Zwecke, zum Umsturze der Constitution, zu gelangen.

Aber in den geheimen Versammlungen der Eingeweihten, gestehen sie die Nothwendigkeit, das Volk gegen

gen die Religion zu kehren, um den Staat durch die Kirche umzustürzen; denn, wie sie richtig bemerken, wenn es keine Priester gäbe, würde auch kein König seyn.

Die gewöhnlichen, und in diesen vertrauten Zusammenkünften der Eingeweihten am häufigsten behandelten Gegenstände, drehten sich um Plane zu Erregung eines Aufstandes, unter dem Vorwande des Elendes und der Theurung der Lebensmittel; allein die wahre Absicht war, die Constitution umzustürzen, und man sann auf Mittel sich Waffen zu verschaffen, um diese Vorhaben auszuführen.

Auch wählte man in diesen vertrauten Versammlungen Mitglieder, denen man den Auftrag gab, in die Clubbs, und in die Versammlungen der Handwerker und Soldaten zu gehen, sich daselbst gleichgültig zu zeigen, und ohne Verbindungen, und sich sogar den Sachen zu widersetzen, welche sie selbst unter der Hand hatten einleiten laßen.

Aber diese Conspiranten haben einen Character, der nur ihnen eigenthümlich ist, und überschreiten das Maaß der Bosheit gewöhnlicher Verschwornen. Die Committeé hat Beweise, daß man ganz neulich in einer dieser Versammlungen vorgeschlagen hat, gewiße Parlaments-Glieder in ihren eigenen Häusern ermorden zu laßen, und daß dieser schreckliche Vorsatz nicht nur Niemand gefunden hat, der ihn bekämpfte, sondern daß man ziemlich allgemein der Meinung gewesen ist, dies würde eine verdienstliche Handlung seyn.

Es ist den Augen der Committee nicht weniger außer Zweifel, daß seit dem Ende der zur Verhütung aufrührerischer Versammlungen bestimmten Acte, sich in verschiedenen Gegenden Englands Gesellschaften gebildet haben, die derjenigen ähnlich sind, wovon die Rede ist, und daß diese einen kühneren Charakter angenommen haben, seitdem die Acte, welche das Habeas-Corpus-Gesetz suspendirt, ihr Ende erreicht hat. Außer

Außer diesen Verbindungen, welche bisher durch die Festigkeit und Klugheit der Obrigkeiten im Zaume gehalten wurden, hat die Committeé in verschiedenen Gegenden Englands, die Bestätigungen einer anderen Verschwörung erhalten, die ebenfalls sehr gefährlich ist, und alles zeigt an, daß sie mit der Gesellschaft der vereinigten Britten Zusammenhang hat. Der einzige Unterschied ist, daß diese Verschworenen, indem sie sich nothwendiger weise in den Provinzen mit den Manufacturisten in Verbindung befanden, genöthigt sind, ihre Absichten mit dem Schleyer des Interesse für die Manufacturen zu bedecken, mit Klagen über die Theurung der Lebensmittel: sie predigen daher die Verringerung des Preises der Waaren, und die Vermehrung des Lohns der Arbeiter. Deswegen hat die Gesellschaft der vereinigten Britten zu London, sich so viel als möglich bemüht, den Planen zur Unterstützung der Armen entgegen zu seyn, indem der hohe Preis der Lebensbedürfniße das schicklichste Mittel ist, eine Insurrection zu bewirken.

Es bleibt der Committée zu bemerken übrig, daß es, nach den authentischsten und am wenigsten zweifelhaften Merkmalen, das Ansehen hat, daß in der Fremde, wenigstens zwey geheime Committeen sich gegründet haben, welche aus Leuten bestehen, die an England und Irland Verräther geworden sind, und welche auf die thätigste Art mit den Oberhäuptern dieser verschiedenen Gesellschaften eine Correspondenz unterhalten, die ihnen den Plan der grausamen Complotte, welche sie aussinnen, zusenden, und sie durch die Hofnung einer Französischen Invasion aufmuntern.

Die Committee des Parlaments hat auf gleiche Weise Ursache zu glauben, daß mehrere der vereinigten Irländer, welche die Aufmerksamkeit der Regierung, oder die Furcht einer gerechten Strenge genöthigt hat, ein Asyl zu London zu suchen, durch ihre Intriguen und

Vor-

Vorstellungen dahin gekommen sind, die Mitglieder dieser Versammlungen auf den höchsten Punct der Ausschweifung zu erheben. Sie hat daher geglaubt, es sey sehr dringend sie von neuem dieser Wachsamkeit zu unterwerfen, die dem Staate so nützlich gewesen ist.

Aus der Fortsetzung dieses langen Berichts führen wir nur hier vorerst einiges an.

Die Parlaments-Committee hat gefunden, daß sich viele Mitglieder der geheimen Gesellschaft gerühmt hatten, ihre Zahl beliefe sich auf 60,000 Mann die die Waffen tragen könnten. Einige behaupteten, sie wären mehr als noch einmal so stark.

In einer ihrer Gesellschafts-Schmäuse, bey welchem ein gewisser Spence der Vorsteher war, hatte man folgende Gesundheiten ausgebracht: Möchte der letzte der Könige, mit den Gedärmen des letzten der Priester erwürgt werden! *) — Auf baldige Verbindung der Parthey mit der Volksmasse. — Auf die Religion ohne Priester, und die Regierung ohne Könige. — Möchten bald brave Leute an die Spitze der öffentlichen Geschäfte treten, und die, die jetzt da sind, ohne Kopf seyn! — Möchte die Usurpation der Güterbesitzer der Erde bald vertilgt seyn, und jeder Mensch seinen ursprünglichen Antheil an der Erde haben. Möge das Zeitalter des Aberglaubens bald vernichtet seyn, und das Zeitalter der Vernunft (von Payne) an dessen Stelle treten! Es wurde auch eine Gesundheit auf die Guillotine ausgebracht.

Wir werden künftig noch mehr von diesen Propaganda-Zeugnißen mittheilen. Es ist merkwürdig, daß in vielen Pariser Journalen diese geheimen Gesellschaften nicht anders als mit Abscheu behandelt werden.

*) Man weiß, daß der berühmte Philosoph, Diderot der Urheber dieses saubern Aufklärungs-Satzes, nach wörtlichen Ausdrucke, war.

III.

III.

Ministerielles Resultat der Untersuchung über den Zustand des Commerz in Frankreich.

Man könnte über die Nicht-Existenz der ehmaligen großen Handels- und Schiffahrts-Betriebe Frankreichs sehr vieles sagen; und dieses viele würde am Ende ein sehr kurzes Resultat geben. Es ist instructiver den Minister des Innern selbst, eine Berechnung ablegen zu sehen. Ob sie gleich, wie natürlich, mit absichtlicher Vorsicht abgefaßt ist, so ist sie doch ein merkwürdiges Document, eine authentische, wenn auch unvollkommne, Handels-Bilanz — desto merkwürdiger für die Geschichte, wenn man sie mit dem Handel von Frankreich vor den Zeiten der Revolution vergleicht.

Bericht an die Consuln, von dem Minister des Innern, über die Handels-Bilanz.

„Bürger Consuln! Das Gesetz vom 10ten Vendémiaire (2ten October) bestimmt dem Amte, welches ich bekleide, die Abfaßung der Darstellung der Handlungs-Bilanz. Die Grundlage dieser Darstellung besteht in den Verzeichnißen der Ein- und Ausfuhre, und der Schiffahrt, welche an allen Grenz-Zöllen der Republik gehalten werden, und die jeden Monat über die Beschaffenheit und Quantität der Waaren zusammen gestellt werden. Ich werde die Ehre haben, Bürger Consuln, Ihnen die Resultate des auswärtigen Handels der Republik während des 8ten Jahres (d. i. vom 23sten Sept. 1799 bis 22sten Sept. 1800) vorzulegen. Die auswärtigen Handels-Verhältniße Frankreichs begreifen drey Abtheilungen; 1) Den Handel von Europa. 2) Den Colonien-Handel. 3) Den Betrag unserer Schiffahrt. Eu-

Europäischer Handel. Unter dieser ersten Abtheilung finden sich auf gleiche Weise unsere Verhältnisse mit der Levante, mit der Barbarey, und mit dem Englischen America begriffen, weil beyde an dem nemlichen Handels-Systeme Theil nehmen, welches von den neuern Völkern angenommen ist. Die Einfuhr in Frankreich von allen Europäischen Mächten, und von den oben genannten, hat sich während des achten Jahres auf 325 Millionen 116,000 Franken belaufen. Nemlich: An Lebensmitteln, an Waaren aus den Colonien, und Getränken von allen Arten, 114 Millionen 190,000 Franken; an gewöhnlichen Metallen, als Kupfer, Eisen, Stahl, Zinn, Bley, u. s. w. 5 Millionen, 694 Franken; an den vorzügsten Stoffen, zu Künsten und Manufacturen, besonders an Baumwolle, Wolle, Potasche, Salz, Oel zu Fabriken, Indigo, Taback, u. s. w. 133 Millionen, 591,000 Franken; an Sachen der auswärtigen Industrie, als Bändern, Tüchern, Catun, Stroh-Hüten, Krämerwaaren, Leder und Pelzwerk, und Seife, 39 Millionen 265,000 Franken; an registrirtem Gold und Silber, besonders an Spanischen Piastern, 28 Millionen 487,000 Franken; an verschiedenen anderen Arten von Waaren, ohngefähr 4 Millionen. Die Ausfuhr von Frankreich in eben diese Länder belief sich während des 8ten Jahrs nur auf 271 Millionen, 575,000 Franken; nemlich: An Lebensmitteln und Getränken von allen Arten, 87 Millionen, 562,000 Franken; an gewöhnlichen Metallen, 4 Millionen, 530,000 Franken; an vorzüglichen Stoffen, Kunstsachen, und Manufacturen, 33 Millionen, 694,000 Franken; an Artikeln der Französischen Handels-Industrie, als Handel mit Mützen, Tüchern, wollenen und seidenen Stoffen, Huthandel, Handel von Leinwand und Hanf, Edelsteinen, Krämer-Waaren, Meublen, kleineren Waaren, 140 Millionen 854,000 Franken;

ken; endlich an verschiedenen anderen Arten von Waaren, ohngefähr 4 Millionen. Wir wollen jetzt den Antheil schätzen, den jede Nation an diesem doppelten Handel genommen hat, indem wir die Mächte nach der Ordnung rangiren, welche ihnen von Natur ihre politische Lage anwieß, und theilen sie in alliirte, neutrale, und kriegführende Mächte ein.

Alliirte Mächte. In dieser ersten Claße sind Spanien, die Batavische Republik, Ligurien und Helvetien begriffen. Unsere Einfuhre aus diesen verschiedenen Ländern hat sich für das 8te Jahr auf 188 Millionen 805,000 Franken vermehrt, und unsere Ausfuhr belief sich nur auf 162 Millionen 12,000 Franken.

Neutrale Mächte. Unter diese Zahl gehören die Länder des Nordens, als Dänemark, Schweden, Preußen und die Hansee-Städte. Wir haben von diesen verschiedenen Völkern, während des 8ten Jahres, an Werth erhalten für 84 Millionen, 783,000 Franken, und wir haben ihnen, während derselben Epoche, nur für 33 Millionen 527,000 Franken von unseren Waaren geliefert. *)

Krieg führende Mächte. Diese letztere Claße begreift die Levante, Sardinien, Portugall, Neapel und Sicilien, Toscana, Rom, die Staaten des Kaisers in Italien, und in Teutschland, einen Theil des Teutschen Reichs, und Rußland. Sie bietet eine Maße der Einfuhr dar, von 51 Millionen 528,000 Franken, gegen 76 Millionen 35,000 Franken an ausgeführten Waaren.

Colonien-Handel. Das Unglück unserer westlichen Colonien, der See-Krieg, und bis jetzt die Schwäche unserer See-Macht, machen unsern Handel mit Asien,

*) Vor der Revolution betrug der Handel mit Hamburg allein über 40 Millionen.

Asien, Africa und America ganz unbedeutend. Wirklich haben wir directe von diesen Ländern, während des 8ten Jahres, nur für den geringen Werth von 1 Million 483,000 Franken *) an Caffee, Specereyen, Indischer Leinwand, Gummi aus Senegal, erhalten, und wir haben ihnen nur, während derselben Periode, directe für 282,000 Franken, besonders an Lebensmitteln und Metallen, zugesandt.

Schiffahrt. Der See-Handel hat nicht blos den Vortheil den Reichthum Frankreichs zu vermehren: er trägt auch zum Wachsthume desjenigen Theils der Macht des Staats bey, welcher dazu bestimmt ist unsere Unabhängigkeit außerhalb zu versichern, selbst in Friedenszeiten, ist unsre Marine in Thätigkeit. In dem Laufe des 8ten Jahres, betrugen die Transporte zur See zwischen Frankreich und den verschiedenen Ländern von Europa folgendes Resultat: In unsre Häfen kamen 7,581 Schiffe ein, die zusammen 273,137 Tonnen-Gehalt hatten, und es liefen zusammen 8,636 Schiffe aus, welche 312,967 Tonnen enthielten. Unser Kriegsstand hat uns nur erlaubt, bey dieser gesamten Schiffahrt einen Antheil von 98,304 Tonnen Einfuhr, und von 104,687 Ausfuhr zu haben. Die anderen, mit der auswärtigen Schiffahrt beschäftigten Schiffe, waren, sowohl was die Ein- als Ausgelaufenen anbetrift, Fremde von allen Nationen. Von einer anderen Seite erforderte die Küstenfahrt der Republik, von einem Hafen zum andern, zur Einfuhre den Gebrauch von 25,310 Schiffen, und 723,694 Tonnen. Der Verlust der Französischen Flagge in dieser Küstenfahrt, ist gewesen, beym Eingange 25,189 Schiffe

*) Nach dem Neckerschen Werke: de l'Administration des finances. T. 3. S. 401 betrug vor der Revolution der Französische Colonien-Handel mehr als 120 Millionen.

se und 644,109 Tonnen. Die übrigen waren Fremde von allen Nationen. Endlich, die Zahl der mit der Schiffahrt in die Colonien, von Asien, Africa und America, beschäftigten Schiffe, oder die an unseren und entfernten Küsten fischten, hat sich, was die Eingekommenen betrift, auf 71 Schiffe vermehrt, welche 4,769 Tonnen hielten, und die Zahl der Ausgelaufenen, auf 296 Schiffe, welche 10,000 Tonnen hielten.

Allgemeine Betrachtungen. Die erste Betrachtung welche sich der Untersuchung unserer Handlungs-Bilanz während des 8ten Jahres darbietet, entsteht aus der Zusammenhaltung der Einfuhre mit der Ausfuhre. Die Einfuhr hat sich, im Ganzen, bis auf den Werth von 325 Millionen 116,000 Livres belaufen; dagegen die Ausfuhr nur 271 Millionen 575,000 Livres betrug. Die Ausfuhre ist demnach um 53 Millionen 541,000 Livres geringer gewesen, als die Einfuhr. *) Es ist nützlich die Ursachen dieses Unterschiedes zu analysiren. Was die Einfuhre anbetrift, so bemerkt man, daß unser Einkauf an Zucker und Caffee weit beträchtlicher gewesen ist, als in den vorhergehenden Jahren. Wirklich haben wir aus der Fremde, im 7ten Jahre nur 16 Millionen Pfund ohngefähr an Zucker, und nahe an 6 Millionen Caffee gezogen: dagegen die Quantität dieser im 8ten Jahre erhaltenen Waaren, für den Zucker auf mehr als 32 Millionen Pfund, und für den Caffee auf 15 Millionen gestiegen ist. Diese beträchtliche Vermehrung, in unserem Kaufe der Colonien-Waaren, ist eine vorzügliche Ursache des Zuwachses unserer Ein-

*) Vor der Revolution betrug nach H. Neckers Berechnung der jährliche Gewinn Frankreichs im Commerz 70 Millionen Livres. Nach der obigen Rechnung, da noch über 53 Millionen Verlust ist; beträgt der Nachtheil Frankreichs 123 Millionen.

führe, so wie sie zugleich eine Folge der Wirkung des Gesetzes vom 9ten Floreal (29sten April) ist, welches die Einführung des raffinirten Zuckers erlaubt hat, der vorher verboten war, und die Auflagen auf den Caffee verringert hat. Auf der andern Seite bemerkt man daß die vorzüglichsten Waaren aus der Fremde, als Baumwolle, Wolle, Hanf und Leinwand, für unsere Manufacturen verlangt sind. Dieß ist durch die That bewiesen, denn die Einfuhr dieser Gegenstände, welche für das 7te Jahr nur auf 96 Millionen sich belaufen hatte, hat sich für das 8te Jahr auf mehr als 133 Millionen erhöht. Diese zweyte Ursache der Erhöhung unserer Einfuhr kann einer größeren Thätigkeit unserer Manufacturen zugeschrieben werden, und läßt hoffen daß die nächste Ausfuhre der Producte der National-Industrie weit beträchtlicher seyn wird, als die der vorhergehenden Jahre.

Was die Ausfuhre anbetrift, so bemerkt man im 8ten Jahre eine merkliche Verringerung, wenn man sie mit der vom 7ten Jahre vergleicht, in Ansehung des Verkaufs unserer Brantweine, und Weine, besonders der Weine von Bourdeaux. Diese Ausfuhre, welche im 7ten Jahre an 60,000 Orhoft Brantewein, und 220,000 Orhofte Bourdeauxischen Wein betragen hat, ist im 8ten Jahre nur 40,000 Orhofte Brantewein, und 128,000 Orhofte Bourdeauxische Weine gewesen. Diese Verringerung in dem Handel unserer Weine und Branteweine rührt von dem großen Ankaufe her, mit dem sich das Ausland im vorhergehenden Jahre versorgt hatte, und deßen weitere Verfahrung der Krieg zu Waßer, und zu Lande behinderte. — Ehe wir diese Untersuchung des National-Commerzes im 8ten Jahre endigen, wollen wir bemerken daß der gänzliche Werth der feindlichen, in unsere Häfen eingebrachten, Prisen sich für dieses Jahr auf 29 Millionen, 201,000 Livres beläuft.

Da dieser gänzliche Werth von 29 Millionen uns völlig eigen ist, so hat die Republik für diese Gegenstände dem Auslande nichts zu bezahlen.

Wir fügen nur hinzu, daß diese Summe weit geringer ist als die der vorhergehenden Jahre, und daß diese Verringerung von der Aufhebung des Gesetzes des 29sten Nivose (19ten Januar) des 6ten Jahres herrührt, deßen Verordnungen in Beziehung auf die Wegnahme der Schiffe, zum Vortheile der Kaper und zum Nachtheile des National-Handels, die Leichtigkeit der Prisen vermehrte, so daß sie in großer Anzahl, aber auch darunter viele unsrer eignen Schiffe, aufgebracht wurden.

Wenn vorübergehende Umstände, die wesentlich auf unsere politische Lage Bezug hatten, auf den gewöhnlichen Zustand unseres Handels im 8ten Jahre Einfluß gehabt haben; so wird die Wiederkehr des Friedens zu Lande bald das Gleichgewicht wieder herstellen, und ökonomische, auf eine kluge Art vereinigte, und unserer neuen Lage angemeßene, Anordnungen, werden dem National-Handel seinen alten Glanz wiedergeben, den er durch die unvermeidliche Wirkung der revolutionairen Krisis verloren hat.„

Gruß und Ehrerbietung

Chaptal.

IV.

Skizze über das hierarchische und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg. *)

1). In hierarchischer Hinsicht ist Salzburg. — Ein weit ausgedehnter unmittelbarer Diöcesan-Sprengel.

*) Als zweyter Theil zu der, in den ersten Monatstücken

Derselbe reichet noch heut zu Tage in Bayern diesseits des Inn und Salzach, dann jenseits des erstern in das sogenannte Isengau, und in Tyrol diesseits des Inn bis zum Einfluße des Iller-Flußes und das Landgericht Lienz im Pusterthal. Die ehemaligen Gränzen dieser Diöces erstreckten sich viel weiter, und zwar in Ungarn von der Rab an bis zum Einfluße der Drag in die Donau; in Unteröstreich bis über Wienerisch Neustadt. Von Steyer und Kärnten nahm die Diöces den größten Theil ein, nämlich so viel davon auf dieser Seite der Drag liegt.

Den Grund des Diöcesan-Rechtes und seines Bezirkes legten die reellsten Verdienste der Salzburgischen Kirchenvorsteher. Rupert bekehrte Bayern; Virgil Karantanien, und Arno Pannonien. Ihre feste Dauer erhielten sie aber durch die getreue, unermüdet fortgesetzte Besorgung des oberhirtlichen Amtes, durch die Theilung, welche Kaiser Carl der Große, und sein Sohn Ludwig der Fromme zwischen Salzburg und Aquileia im Jahre 810 und 820 nach dem Laufe des Drag-Flußes in der Maaße vornahmen: „ut nostris (Caroli Magni et Ludovici Pii) futurisque temporibus ratum et inviolabile consistat.„ Durch Bestättigung der Päbste und Kaiser, und durch fürwährendununterbrochene Anerkenntniße der nachgefolgten erblichen Herzoge der Oestreichischen und Bayrischen Landen.

Die Diöcesan-Rechte in Ungarn vermißt aber das Erzstift seit Anfang des XIten Jahrhunderts. Die zweytere in Unteröstreich sind im Jahre 1782 auf Verlangen Kaiser Josephs II. mit päbstlicher Genehmigung dem

stücken dieses Jahrs, erschienenen geographisch-statistischen Beschreibung. In dieser gründlich publicistischen Abhandlung werden die Kenner vieles ganz neues, und aus bisher noch ungedruckten Quellen bearbeitetes finden.

dem Bischof zu Neustadt unbedingt abgetreten, und das Cessions-Instrument mit Einwilligung des Domcapitels von Salzburgischer Seite unterm 11ten October, und vom Bischofe zu Neustadt unterm 20sten October ausgefertiget worden.

Die Diöcesan-Rechte in Steyer und Kärnten wurden durch den in Wien unterm 19ten April 1786 abgeschloßenen Vergleich völlig in der Art abgetreten, daß solche gänzlich den bisher bestandenen Bischöfen zu Gurk, Seckau, Lavant, und dem neu zu errichtenden Bisthum Leoben auf immer zur eigenen unmittelbaren Ausübung überlaßen wurden, und diese vier Kirchenvorsteher für die Zukunft als selbstständige und mit dem vollen Umfang aller und jeder zur Diöcesan- und Ordinariats-Gewalt gehörigen Rechte begabte Bischöfe seyn sollen. Es wurden daher die in den dasigen Landen bestandenen Erzstiftlich-Salzburgischen General-Vicariate gänzlich an diese Diöcesan-Bischöfe angewiesen.

2) Die Metropolitangewalt und Würde über neun Suffragan-Bischöfe. Arns erhielt sie bereits im Jahre 798 auf freyes einstimmiges Ansuchen der Bischöfe zu Brixen, Paßau, Freising, Regensburg und Neuburg an der Donau, auf Vorschub und Verlangen Kaiser Carls des Großen, und mit ordentlicher Bestätigung des Pabstes Leo III. für sich und seine Kirche: „*venerabilem sedem eius* (Arnonis) *metropolitanam habentes;*„ ferner in seiner Epistel vom Jahre 800: „secundum traditiones canonicas constituimus vobis metropolitanam sedem ejusque pastorem ordinavimus dignum et canonicum Archiepiscopum, quemadmodum a sanctis patribus statutum est, ut unaquaeque provincia suam habeat metropolin.„ Folglich auf die gesetzmäßigste Weise, die man sich immer denken mag. Ursprünglich dehnte sich dieselbe hiemit auf ganz Bayern und Oberpfalz

bis an den Lech, ganz Tyrol, mit Ausnahme des Tridentinischen nach Aquileia gewidmeten Bezirkes, auf ganz Ober- und Unteröstreich, auch Mähren und ganz Ungarn, soviel diesseits der Donau gelegen, aus. In Folge der Zeit fiel Ungarn, Mähren und das Bisthum Neuburg, welches mit dem Bisthum Augsburg noch in Zeiten Carls des Großen vereint wurde, hinweg. Die übrigen ursprünglichen Suffraganen blieben dem Erzstifte. Sie wurden mit vier neuen Suffraganen, Gurk, Kiemsee, Seckau, Lavant, und endlich im Jahre 1786 mit dem fünften, Leoben, vermehrt. In dem nämlichen Jahre wurden zugleich verschiedene neue Antheile der Diöcesan-Bezirke von dem betreffenden Erzbischofe und Bischofe zu Leybach und Görz an die vier oben benannten Steyerischen und Kärntnerischen Bischöfe cedirt, und da diese niemals zu der Salzburgischen Erzdiöces gehört haben, so wurde im §. 4. des Vergleichs ausdrücklich stipulirt: daß solche demungeachtet aus gnädigster Rücksicht für das Salzburgische Erzstift dem Salzburgischen Erzbischöflichen Rechte nach Maaß des einem jeden Suffraggn zugetheilten Diöcesan-Territoriums untergeben seyn sollen. Paßau erhielt nachher zum Nachtheil des Erzstifts Salzburg von Benedict XIII. im Jahre 1728, und dann neuerdings von Clemens XII. auf Kaiserliche Fürsprache unterm 23sten November 1730 eine Exemtion in dem geheimen Gnadenwege, welche vorhin durch Recht und dreimaliges Urtheil abgeschlagen worden war; gleichwohl wurde es doch von dem eximirenden Pabst selbst quoad synodalia dem Erzstifte unterworfen.

Von dieser obbezeichneten Metropolitangewalt über die benannten neun Suffraganen hat nun das Erzstift verschiedene Privilegien sowohl von Päbsten als Kaisern, theils in allgemeinen, theils speciellen Ausdrücken, aufzuweisen, als z. B. von Päbstlichen: die Bulle Eugens III. von 1152, und Hadrians vom Jahre 1156:

1156: „praeterea Eccleſiae tuae ſuffraganeos videl. *Ratisponenſem*, *Patavienſem*, *Friſingenſem*, *Brixinenſem* et *Gurcenſem* tam tibi quam tuis ſucceſſoribus nihilominus confirmamus.„ Von den übrigen vier Bisthümern die Bullen Alexanders II., Alexanders III., Lucius III., Innocenz III., welche hinnach bemerkt werden.

Von Kaiſerlichen und Königlichen die Immunitäts- und Befreyungs-Briefe der Carolingiſchen und nachfolgenden Kaiſer, welche die Erzbiſchöfe mit allen denſelben Untergebenen in Schutz nehmen: Urkunde Kaiſer Ludwig des Teutſchen von 837: „eandem ſedem cum omnibus ſibi ſubjectis ſub noſtra conſtituimus defenſione et immunitatis tuitione.„ Schutzbriefe über alle Freyheiten, Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten, alten Herkommen, und guten Gewohnheiten von Kaiſer Rudolph von Habsburg vom Jahre 1274, Carl IV. von 1360, Friedrich III. vom Jahre 1459, von Carl V. 1521, und allen nachfolgenden Kaiſern bis auf die heutige Zeit.

Wegen des Metropolitan-Verhältniſſes des Erzſtifts Salzburg in Rückſicht des neu errichteten Biſthums Leoben wurde im 3ten und 6ten §. des Vertrags von 1786 feſtgeſetzt: „daß Se. Kaiſerl. Maj. aus beſonderer gnädigſter Rückſicht für den Herrn Fürſt-Erzbiſchofen und das Domcapitel zu Salzburg auch dieſen vierten unabhängigen und eigenen Diöceſan-Biſchof in Leoben als einen Suffragan in Anſehung der Erzbiſchöflichen Rechte dem Erzſtift Salzburg wollen untergeordnet haben, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß auch an dieſen Biſchof, und ſeine Nachfolger, das vollſtändige Diöceſan- und Ordinariats-Recht von dem Erzſtifte aus dem Grunde übertragen werde, weil deßen Kirchſprengel dem Salzburgiſchen Diöceſan-Rechte bisher unterworfen war. Dagegen behalten Se. Kaiſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtät das Er-

vennungs-Recht für jeden Fall des erledigten Leobner Bisthums sich und allen Allerhöchstdero Thronfolgern gänzlich bevor.„

3) Die Würde und Stelle eines Päbstlichen Legaten. Ein Vorzug, der in der Hierarchie der Katholischen Kirche immer sehr bedeutend, und von ausscheidendem Ansehen ist. Die Erzbischöfe erhielten ihn Anfangs zeitlich, und endlich von Pabst Alexander III. im Jahre 1179 für stets und ewig. Von dieser Zeit und Jahre an bedienten sich die Erzbischöfe immerfort dieses Titels; sie erhielten fürwährende Bestätigungen nicht allein des Titels, sondern auch des Amtes eines Apostollischen Legaten von dem Pabste Lucius III. im J. 1182, Zoelestin III. 1194, vom Pabste Nicolaus V. im Jahre 1446, Paulus II. 1466; und so wurden sie von Kaisern und allen Reichsständen als Legaten des Päbstlichen Stuhles stets anerkannt.

4) Die Vortragung des Kreuzes und Gebrauch der Purpurfarbe. Diese im Xten Jahrhundert den Päbsten eigne, und hinnach im XIten Jahrh. den legatis a latere mitgetheilten hierarchischen Ehrenzeichen wurden schon vom Pabste Johann XIX. dem Erzbischof Dietmar II. im Jahre 1026, hinnach aber vom Pabst Alexander III. im Jahre 1179. dem Erzbischof Conrad III., und allen seinen Nachkommen, sohin lange ehevor zugewandt, ehe die Cardinäle damit allgemein beehret wurden, welches erst im XVten Jahrhundert erfolgte.

5) Das Verhältniß gegen die Päbstlichen Nuntien. Wenn Jemand das Verdienst der geretteten Freyheit der Teutschen Kirche, und der thätigsten Achtsamkeit für die eigenen Rechte eines Apostollischen Legaten und Teutschen Metropoliten sich eigen machte, so sind es die Erzbischöfe Salzburgs. Denn bekanntlich haben solche, gleich dem Churfürsten zu Mainz, niemals zugegeben, daß die Päbstlichen Nuntien zu

Wien,

Wien, Cöln, Zürich, und Brüßel, einige Jurisdiction innerhalb ihrem Diöcesan- und Metropolitan-Sprengel ausgeübet haben. Sie gestatteten sohin niemalen, daß man von ihren Metropolitan-Urtheilen an obige Nuntien recurriren, oder solche die Stelle eines delegati in partibus vertreten konnten.

6) Die Freyheit, die Bischöfe von Gurk, Kiemsee, Seckau und Lavant zu benennen, zu konfirmiren, und mit ihren Weltlichkeiten zu belehnen, und den Besitz in diesen, so wie in den geistlichen zu geben. Das Benennungsrecht hat seinen Grund in den Handlungen der Erzbischöfe Gebhards und Eberhatts II., womit jener das Bisthum Gurk im Jahre 1070, und dieser im Jahre 1215. Kiemsee, im J. 1219. Seckau, und 1224. Lavant vermittelst Zerstückung ihres eignen Diöcesan-Sprengels angelegt, und aus der eignen Erzbischöflichen Tafel dotirt haben. Die Confirmation, oder kanonische Institution und Consecration ist das einzige, aber desto schätzbarere Ueberbleibsel der Metropolitan-Rechte aus der alten Kirchenzucht; und endlich die Belehnung in Weltlichkeiten, wobey sich obige Bischöfe als Vasallen des Erzstifts von ihrem Ursprung an bekennen, — eine Folge des Obereigenthums (dominii directi), welches sich die Erzbischöfe bey der Stiftung obiger Bisthümer ausdrücklich vorbehalten haben. Dieses mehrfachen, auf onerose Titel und wahre Verdienste um Religion und Staat gegründeten Rechtes schätzten die Kaiser und Päbste, als Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1072, Friedrich II. im Jahre 1218, und Alexander II. vom Jahre 1070, Innocenz III. von 1215, Honorius III. 1219, und 1228. das Erzstift so würdig, daß sie die feyerlichsten Schutz- und Bestätigungs-Briefe darüber ausfertigten, und insonders darin versahen, daß diese Bisthümer, und die dabey vorbehaltenen Rechte dem Erzstift zu keinen Zeiten entzogen werden sollen, und können. Das Erzstift eifer-

te auch hievor gegen alle Anfälle, welche die Päbste und die Concordaten der Teutschen Nation von 1448 selbst darauf machten, und erhielt sowohl von Kaisern als Päbsten die bündigsten Gewährbriefe, insonders von den Päbsten, Bonifacius IX., Nicolaus V., dann von Kaiser Rudolph von Habsburg, Sigismund, Friedrich III.; und endlich wurde auch wegen Gurk ein besonderes Verständniß mit dem Hause Oestreich im Jahre 1535 getroffen, worin zwar die Benennung an das Haus Oestreich dergestalt alternando überlaßen wurde, daß solche zweymal von Oestreich, und das drittemal von Salzburg geschehe; die Confirmation und die übrigen Rechte aber dem Erzstifte vorbehalten werden. In dem schon angeführten Diöcesan-Vertrag von 1786 werden diese Rechte des Erzbischofs zu Salzburg in dem §. 5. neuerdings bestätiget.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

V.

Preußens Bevölkerung. Liste der Einwohner in den Städten des Warschauer Kammer-Departements.

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
Bentkow	271	—
Biala	321	—
Bielany	560	—
Blonie	688	1 Esq. Husaren v. Glaser.
Bolimow	526	—
Brzezin	1426	—
Czersk	371	—

Namen

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
Dombie	500	—
Dombrowice	1110	—
Glowno	545	—
Gosczin	467	—
Goſtinin	532	—
Grodziſk	447	—
Grojec	617	—
Gregorczewo	498	—
Gombin	271	1 Compg. der Invaliden Compg. v. Hobe.
Gura	584	—
Jezow	513	—
Ilow	195	—
Inowlodz	1163	1 Compg. Huſaren v. Köhler.
Kazimirs	311	—
Kiernoſa	320	—
Klodawa	1090	1 Esq. Huſaren v. Köhler.
Krasnowice	447	—
Kuttno	2005	1 Esq. Huſaren v. Köhler.
Lenczic	2004	Das 3te Bataillon v. Oldenburg.
Lodz	400	—
Lowicz	2571	Das 3te Bataillon v. Ruits.
Mogielnica	800	—
Mzczanow	1301	1 Esq. Huſaren v. Glaſer.
Nadarzin	434	—
Nowemiaſto	844	—
Nowidwor	635	1 Esq. Huſaren v. Glaſer.
Osmolin	329	—
Parczenczew	706	—
Piaſeczno	539	—
Piontek	930	1 Esq. Huſaren v. Köhler.
Przybiſczew	614	—

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
Rawa	— 1590	1 Esq. Husaren v. Glaser.
Skierniewice	— 1242	1 dito dito
Sobotta	— 303	—
Sochaczew	— 1716	1 Com. v. Ruits und Oldenburg abwechselnd.
Strykow	— 1290	Das 1ste u. 2te Bataillon v. Ruits.
Tarczin	— 385	Das Regiment v. Strachwitz.
Ujadz	— 438	Das 1ste u. 2te Bataillon v. Thiele.
Warka	— 719	Das 1ste u. 2te Bataillon v. Oldenburg.
Warschau	64829	Die Invaliden Compg. v. Plötz.
Wyskitki	— 704	Das Curaßier Regiment v. Wegenfeld.
Zgiers	— 539	1 Esq. Husaren v. Glaser.
Zychlin	— 751	1 Comp. reitender Artillerie.
50 Städte	102,391	Einwohner.

VI.

Briefe.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 9ten Junius.

Der verlängerte Aufenthalt des Erbprinzen von Parma in der Hauptstadt Frankreichs, die vielfältige Beflißenheit, ihn dem Publico, und allen Claßen der Einwohner zu zeigen, einige Anspielungen auf ihn in den Opern, die man in den Schauspielhäusern gegeben hat,

hat, die öffentlichen Feste, die man seinetwegen, besonders zu Tivoli, angestellt hat, und verschiedne Bemerkungen, und Gerüchte, haben besondre Muthmassungen über diesen neuen jungen König verbreitet. Es giebt Personen, welche glauben, daß er vielleicht gar zum Könige von Frankreich bestimmt sey. —

So seltsam dieß zu seyn scheint, so ist doch gewiß genug, daß wenigstens neun Zehntheile der Französischen Nation die Wiederherstellung einer monarchischen, zum Theil eingeschränkten, Regierungs-Verfaßung wünschen, und daß es nicht eben unendlich schwer seyn würde, Frankreich einen neuen König zu geben, wenn zumal einige der jetzigen herrschenden Parthey, und der wirkliche Monocrat Bonaparte, den Plan ernstlich ausführen wollten.

Nach einigen Urtheilen von guter Quelle ist es nicht das namentliche Königthum, sondern eine andre Umwandlung der jetzigen Constitution, welche man vor hat. Man erzehlt dabey folgende, bis jetzt noch geheim gehaltne Anekdote. Der Erhaltungs Senat habe sich, in der Nacht vom 24sten December vorigen Jahrs, gleich nach dem bekannten Mordanschlage auf den ersten Consul, mit dem Pulverfaße, versammelt, und den Beschluß genommen, den General Moreau zum eventuellen Nachfolger des ersten Consuls zu erklären. Die Bescheidenheit des Generals Moreau habe aber den Antrag abgelehnt, und er habe sich nie auf diesen Plan einlaßen wollen. Nunmehro habe man das Project, dem ersten Consul das Recht zu ertheilen, daß er sich seinen Nachfolger selbst ernenne, so wie die Kaiser von Rußland bis auf Pauls Zeiten.

Die gegenwärtigen Gewalthaber können leicht, wie gesagt, eine Veränderung der Constitution ohne große Unruhen, zu Stande bringen. Außer dem Namen ist schon alles auf dem vorigen royalistischen Fuße. Selbst die neuen Namen sind widrig. Es würde die größte

Be-

Beleidigung seyn, jemanden Citoyen zu nennen, wenn man mit ihm spricht, einige steife fanatische Democraten ausgenommen. Im Umgange von guten Tone nennt man sich nicht anders als Monsieur, und die neu reichen sind alle Herren von, wie ehmals. So giebt es jetzt eine Menge von Adlichen, die es sonst nie waren. Gegen den neuen Kalender hat man einen fast allgemeinen Widerwillen. Man spottet über die Ventosen, und Pluviosen, und überhaupt über alle neue Democratische Formen. Der Luxus ist viel grösser, als er je unter der Königlichen Regierung war, und wird täglich durch die im Felde reich gewordnen, nun zurückkommenden Generale, Officiere, und Armee-Commißaire größer. Diejenigen welche öffentliche Aemter bey der Regierungs-Verwaltung haben, bereichern sich auf eine Art und Weise, wie es, bey der Königlichen Regierung vormals gar nicht möglich war, und die Verschwendung in ihrem Aufwande macht ihnen immer neue Bereicherungs-Mittel nothwendig.

Die politischen Verhältniße mit Rußland sind nicht die genauesten. Die Mißion des H. v. Kalitschew betraf, bey Lebzeiten Pauls des Isten hauptsächlich drey Gegenstände: nämlich die Wiederherstellung des Königs von Sardinien, die Wiedereinsetzung des Malteser-Ordens in alle seine Einkünfte in Frankreich, und die Herausgabe aller Allodial-Domainen in Frankreich zur Unterhaltung Ludwigs des XVIIIten. Auch nicht einer von diesen Puncten kam zur Richtigkeit.

Der Graf von Cobenzl hat bis jetzt mit gutem Erfolge den ersten Consul und seinen Bruder Joseph in freundschaftlicher Stimmung gegen Oesterreich erhalten, besonders wegen der Entschädigungen auf dem rechten Rhein-Ufer. Aber seit kurzen haben sich neue, große Schwierigkeiten erhoben.

Es ist noch nichts über den künftigen Aufenthalt Ludwigs des XVIIIten entschieden. Es war einmal

die

die Rede davon, ihm in America Besitzungen zu geben, aber man kam bald von diesem Projecte ab. Nun hat man in willens, ihm einen Aufenthalt, mit einer starken Pension, in Rom zu geben. Allein das Schicksal von Rom selbst ist seit kurzen, ungewiß geworden. Ueberhaupt kann man mit nichts zur festen Sicherheit kommen. Die Vollziehung des Lüneviller Friedens, und seine Folgen sind mit unendlichen Hindernißen umgeben. Gleichwohl will Bonaparte gern den Frieden, und auch einen allgemeinen Frieden, selbst mit England, wozu die für Frankreich mißlichen Schicksale in Aegypten sehr viel beytragen.

Man erzehlt hier alle Tage Anekdoten, welche alle auf irgend eine, nahe, oder entferntere, Veränderung der Dinge deuten.

Der famöse Barrere ist Censor der öffentlichen Blätter geworden.

Frankfurt, den 10ten Junius, 1801.

Bey der unerwarteten Zögerung des Indemnitäts-Geschäfts, und bey den unruhigen Vorfällen am Rhein, wurde unsere Stadt auf die angenehmste Weise über ihr Schicksal und Interesse beruhigt. Der Französische Resident Hirsinger, der sich überall sehr beliebt macht, eröfnete seine Geschäftspflege mit der officiellen mündlichen Anzeige: daß die Stadt sich von Seiten des Französischen Gouvernements eines wirksamen Schutzes für ihre Integrität zu erfreuen habe. Zugleich übergab er auf höhern Befehl ein prächtiges Exemplar des Lüneviller Friedens-Tractats aus der National Druckerey zu Paris.

Gleichermaaßen hat unser Deputirte aus Wien die angenehmsten Versicherungen für die wohlwollenden Gesinnungen des Kaiserlichen Ministeriums gegen unsere Stadt mitgebracht.

In Betref der in unserm Journale im Monate März S. 252 mitgetheilten Anekdote von dem Irländer, James Edward Hamilton, haben wir ein Schreiben von Herrn Hamilton selbst erhalten, welches, ohne weitere Bemerkung von uns darüber, hier wörtlich übersetzt folgt:

Frankfurt, den 22sten Mai 1801.

„Da ich einige Zeit von hier abwesend gewesen bin, so habe ich erst bey meiner Rückkunft erfahren, daß sich in dem Politischen Journale vom März ein mich betreffender Artikel befindet. Ich muß dabey bemerken, daß ich niemals die Französische Regierung einer Undankbarkeit beschuldigt habe. Sie hat auch keine Verbindlichkeit gegen mich für Dienste, die ich ihr geleistet hätte. Es ist wahr, daß ich Pamphlets schrieb, von welchen ich glaubte, daß sie ihr wesentlich dienlich seyn würden; aber sie wurden gemißbilligt, und auf die Order der Regierung confiscirt; und ich selbst wurde, nach einer 60tägigen Verhaftung als ein Feind der Französischen Republik deportirt; eine leichte Bestrafung, da ich den unmittelbaren Tod verdient hatte. Uebrigens bin ich noch ziemlich von dem sechszigsten Jahre entfernt, welches ich nur deswegen anführe, weil es einen Theil der dem Französischen Gouvernement angeschuldigten Grausamkeit aufhebt. Wäre ich nur 20 Jahre alt, so würde die Bestrafung für das, was die Gerichts-Commißion nur eine Unvorsichtigkeit nannte, zu strenge gewesen seyn.„

James Edward Hamilton.

Der beygelegte Brief an eine Madame — von Stuttgard datirt — ist für den eingeschränkten Raum dieses Werks viel zu weitläuftig, da er über einen Bogen im Drucke betragen würde, und nur individuelle Particularitäten betrift.

Schrei-

Schreiben aus Nürnberg, vom 9ten Junius, 1801.

Die Fränkische Kreis-Versammlung, welche zu den bedeutendsten in ganz Teutschland gehört, eröfnete ihre Sitzungen wieder am 20sten April dieses Jahres, nachdem solche im September 1800, unter vielen Discussionen, ajournirt worden waren, um sich den beschwerlichen Französischen Anforderungen zu entziehen. Die vorher am 18ten, 23sten, 27sten, 28sten, 29sten und 30sten August, und am 1sten und 2ten September 1800 abgehaltenen Conferenzen waren die Vorläufer dieser temporairen Auflösung.

Die neue Sitzung vom 20sten April 1801 war nach der fortgehenden Numerirung der Conferenzen die 515te seit der Dauer des jetzigen Kreistags. Es erschienen dabey sämmtliche Stände, außer Henneberg und Hohenlohe-Neuenstein. Sie zeichnete sich durch die große Merkwürdigkeit aus, daß nach mehrjähriger Trennung sich des Königes von Preußen Majestät wiederum mit dem Kreise vereinigten. Die Legitimation des Herrn Kammer-Vicepräsidenten Hänlein zu Ansbach, als Brandenburgischen Directorial- und Kreis-Gesandten, geschah in dieser Sitzung. In sämmtlichen Abstimmungen wurde darüber laute Freude bezeugt; jedoch dabey sogleich der Wunsch angehängt, daß der König die Römermonatlichen Rückstände bald berichtigen möge. Der Königliche Gesandte versprach dieses unter Versicherung, daß er die Instruction wegen der Abrechnung mit dem Kreise allernächstens zu erwarten habe. Dagegen übergab er auch eine Note wegen Enthaltung der ständischen Marsch-Commißarien von aller Instradirung fremder Truppen in die Brandenburgischen Länder ohne vorherige Requisitionen. Dieses veranlaßte den Kreis zu einem gemeinsamen Schluß über diesen wichtigen Gegenstand.

Die 516te Sitzung wurde am 21sten April, die

517te am 2ten Mai und die 518te am 9ten Mai gehalten. In diesen kamen weniger bedeutende, vorzüglich militairische und ökonomische Gegenstände vor, z. B. Correspondenz mit Ober-Rhein, wegen Münzen und wegen der Streife. — Neues Marsch-Reglement, — Friedens-Schluß des Kreis-Militairs, — Marschunordnung, und pfalzischer Geschützransport von Wirzburg. —

Desto wichtiger war die Sitzung vom 16ten Mai. Der Königlich-Preußische Gesandte erklärte sich darin bereit, alle Rückstände zur Kreis-Caße seit 1795 zu bezahlen, und jetzt wird diese Abrechnung von ihm mit der ernannten Deputation vollzogen. Die Summe, welche dadurch aus dem Preußischen in die Kreis-Caße fließt, ist äußerst beträchtlich.

Wien, den 6ten Junius 1801.

Das in dem Lüneviller Treibhause zur Blüthe gebrachte Friedenswerk, will noch, wie es scheint, keine reifen Früchte bringen. Bonaparte und der Minister Talleyrand Perigord, haben ein ganz eigenes Talent, alles in Unbestimmtheit und Unsicherheit zu versetzen und zu erhalten, so daß man mit Wahrheit sagen kann, es sey gegenwärtig in ganz Europa, von Spanien und Portugall angefangen, bis in den Norden, und gegen Asien hin, kein Staat im Genuße des Friedens, keiner deßen Zustand und Schicksal ruhig und bestimmt sey. Und das alles ist das Werk des Pariser republikanischen Kabinets, das hierin das vormahlige monarchische weit hinter sich läßt! Bey dieser Lage der Sachen ist es denn auch kein Wunder, wenn alles auf der Huth ist, und auch unser Hof, selbst im Frieden, und nachdem die Armee die Friedens-Stationen bezogen hat, dieselbe im vollzähligen, und mobilen Stande erhält, und vielleicht noch ein Paar Observations-Corps, eines in

Tyrol, gegen die Schweitz, und eines in Böhmen, gegen Teutschland zu, aufstellt, wenigstens wird davon seit einiger Zeit stark gesprochen. Auf keinen Fall darf dem K. K. Hofe, wegen Tyrol, und Vorarlberg gleichgültig seyn, was in der Schweiz und in Graubünden vorgeht, was daselbst für Grundsätze angenommen werden, und welchen Einfluß sich Frankreich erhält. Man glaubt, daß die Sendung des K. K. Generals Auffenberg, der vormahls in Graubünden commandirte, und des aus der Hof- und Staatskanzley ausgetretenen, und als erster Custos bey der K. K. Hofbibliothek angestellten Hofraths Müller, auf die gegenwärtigen politischen Umstände der Schweiz Beziehung habe.

Die im Trientinischen eingerückten Französischen und Cisalpinischen Truppen haben zwar die Stadt Trient, das weitere Gebiet aber noch nicht geräumet.

Uebrigens ist alles in Erwartung deßen, was denn endlich geschehen wird, wenn der Lüneviller Friede Bestand erhalten soll, und ob denn die nun herrschende, scheinbare Ruhe, ein wirkliches Friedens-System oder neue Stürme vorbereitet.

Unterdeßen ist kein Zweifel, daß unser Hof mit dem Rußischen ganz wieder in das vorige gute Vernehmen tritt. Der letzte aus St. Petersburg angekommene K. K. Courier hat sehr befriedigende Nachrichten überbracht. Auch ist wirklich vor einigen Tagen schon ein Theil von dem Gefolge des Rußischen Bothschafters, Grafen Rousomowski, hier eingetroffen, und alle Tage erwartet man den Herrn von Muraview als ersten Gesandten allhier.

Der Freyherr von Thugut lebt noch immer ganz ruhig in Petersburg, soll aber ehestens auf einige Zeit nach Kroatien abgehen, um den Besitz der zum Geschenk erhaltenen Ratkaischen Kammeral-Herrschaft anzutreten.

Die Nachrichten, die man aus Aegypten hier hat, und die bis zum 25sten April gehen, enthalten zwar noch nichts entscheidendes, aber zeigen doch, so viele Vortheile der Engländer an, daß man dem Schicksale der Franzosen in Aegypten entgegen sehen kann, wodurch die Europäischen Unterhandlungen zum allgemeinen Frieden die bestimmteste Richtung erhalten werden.

Berlin, den 13ten Junius 1801.

Der König ist mit seiner Gemahlin, und seinen Brüdern, von der bey Magdeburg abgehaltnen Revüe, bereits am Ende vorigen Monats nach Charlottenburg zurückgekommen, wo Er ganz in der Stille lebt. Dann und wann kommt Er, auf einige Stunden, höchstens von einem Adjudanten, und einem Reitknechte begleitet, hieher.

Die zweyten Bataillons der Regimenter von Grävenitz, von Steinwehr, und von Wartensleben sind von den benachbarten Dörfern hier eingerückt, die Husaren von L'Estoc aber, und die Fuseliers-Bataillons theils nach kleinen Städten, theils nach Dörfern verlegt worden. Ueber ihre Bestimmung läßt sich noch nichts positives sagen. Preußen temporisirt, mitten unter Unterhandlungen, noch immer fort, und das allgemeine Schicksal des Friedens in Europa scheint mit von dem in Aegypten abzuhängen.

Mit Frankreich, welches die Abtretung von Neufchatel, und der Preußischen Fürstenthümer in Franken zu Ausgleichungen, gegen andre große Aequivalente in den Hannöverschen Landen, vorgeschlagen hat, sind wirklich starke Differenzen eingetreten, welche jedoch, unter den jetzigen Umständen, noch zu keinem völligen Bruche geeignet sind.

An Unterhandlungen zwischen allen hiesigen Gesandten fehlt es nicht, aber sie führen noch bis jetzt zu nichts,

da beynahe alle Tage neue Principien aufgestellt werden müßen. So steht es z. B. mit den Unterhandlungen, die hier zwischen der Batavischen Republik und den Commißarien des Prinzen von Oranien wegen der Entschädigungen gehalten werden, und bey denen Preußen, und Frankreich die Vermittler spielen.

Bonaparte hat einen eigenhändigen Brief an Se. Majestät geschrieben, in welchem Er viele Friedensliebe, mit vieler Freundschaft gegen Preußen geäußert haben soll. Wie aufrichtig diese Gesinnung sey, wird man bald sehen. Man erwartet die Rückkunft eines nach Petersburg geschickten Couriers, und wie es heißt, soll er gestern zurückgekommen seyn. Auch hat der Rußische Gesandte einen Courier erhalten. Endlich wird man sich doch dem Ziele der so langen vieljährigen Temporisirung nähern.

Mit Rußland steht unser Hof in dem besten Einverständniße, und auch mit Oesterreich sind die wichtigsten Verhandlungen, die nicht blos die Entschädigungen, sondern auch, andre allgemeine Verhältniße des Teutschen Reichs betreffen, in reger Betriebsamkeit. Dem Vernehmen nach werden mancherley Veränderungen mit den bisherigen Einrichtungen des Teutschen, so schwach jetzt zusammenhängenden, Staaten-Systems ausgemittelt werden.

Sollte kein allgemeiner Friede zu Stande kommen, und der Krieg Fortgang nehmen; so wird sicherlich eine Allianz mit gewafneter Macht gegen Frankreich auftreten, von welcher die ehmalige sogenannte Coalition nur ein Theil war. Dieß sieht das Pariser Ministerium wohl ein, und daher wird Bonaparte anjetzt so gefällig, friedliebend, und nachgebend, wie er noch nie war. Dennoch ist noch nichts positiv fixirt.

Hier ist die wohlthätige Menschenliebe fast allgemein mit dem unglücklichen Schicksale der durchaus abgebrannten Stadt Zehdenik beschäftigt. In jeder Tem-

poration, in jeder Gesellschaft wird für sie collectirt, und fast jeder, der nur etwas an Kleidungsstücken, oder Utensilien entbehren kann, schickt es nach der am Eingange der hiesigen Petrikirche errichteten Collecte. Mehrere reiche Particuliers haben beträchtliche Beyträge, unter andern der Baron von Eckartstein, und der Banquier Wulff, jeder 2000 Thaler eingesandt. Der König hat ein großes Geschenk mit einem gnädigen Schreiben an die Haupt-Collecte zur allgemeinen Vertheilung überschickt, und versprochen das fehlende an der Feuer-Assecuranz-Summe zum Aufbaue der Stadt zuzuschießen.

Durch die nunmehro ganz frey gegebne Ausfuhr aus Rußland nach den Preußischen Staaten, und von da nach den Rußischen, hat unser Commerz, und unsre Schiffahrt eine neue Lebhaftigkeit gewonnen, und so wohl diese beyden, als auch die andern Länder werden davon gemeinschaftliche Vortheile ziehen. Da in den Accise, und Zollgefällen noch manches zu berichtigen ist, so sind von beyden Seiten dazu Commißarien ernannt worden.

Ein Beweis von der Uebereinstimmung der großen Höfe in den jetzigen Welthändeln ist es, daß der Römisch-Kaiserliche nach Petersburg bestimmte Gesandte, Fürst von Schwarzenberg sich hier einige Zeit aufgehalten hat, und erst vorige Mittwoche, nach verschiedenen Conferenzen mit unserm Ministerio, nach Petersburg abgegangen ist.

Wir haben einen der verdienstvollen Männer, um die Preußische Gesetzgebung, den ehmaligen Groß-Kanzler, Grafen von Carmer, durch den Tod verloren. Er ist über 80 Jahre alt geworden, und die letztern Jahre im Ruhestande gewesen.

Stockholm, den 7ten Junius 1801.

Wir leben jetzt wieder in einer glücklichen Ruhe, da

da nun auch das Verbot des Handels und der Schiffahrt mit England wieder aufgehoben worden ist. Bekanntlich hatte vorher schon Admiral Parker die Erklärung gegeben, daß der Schwedische Handel im Cattegat und in der Ostsee, von den Engländern nicht gestört werden solle. Wir hoffen nun täglich die Aufhebung des Embargo auf unsre Schiffe in den Englischen Häfen zu erfahren, welches um so wichtiger für uns ist, da über 250 Schiffe in Beschlag genommen worden sind. Auf die Zurückgabe der Insel Barthelemy rechnen wir mit unbezweifelter Zuversicht. Unsere Streitigkeiten mit England werden zu Petersburg, mit den Rußischen zugleich, ausgeglichen.

Se. Majestät haben befohlen, daß in diesem Monate ein kleines Campement auf dem Ladugårdslander-Felde solle gehalten werden.

Die am 21sten Mai gebohrne Königliche Prinzeßin wurde am 26sten, in der Schloßkirche, mit großen Feyerlichkeiten getauft. In festlicher Procession wurde das neugeborne Kind von der verwittweten Königin dahin getragen, unterstützt von dem Reichsdrosten, Grafen Wachtmeister, und begleitet von den andern hohen Pathen. Gleich darauf erschien der König. Er nahm Platz zur rechten Seite der Königlichen Mutter, unter einem Thronhimmel, neben dem Könige stand ein leerer Stuhl für den Kronprinzen, und auf beyden Seiten saßen der Herzog von Südermannland, und deßen Gemahlin, welche beyde zugleich die abwesenden Pathen, den Herzog Friedrich von Ostgothland, und die Prinzeßin Sophia Albertina vorstellten. Vor dem Altare stand der Erzbischof, mit 2 Bischöfen, umgeben von 12 Hofpredigern. Nach einer kurzen Rede des Erstern wurde das Königliche Kind von der verwittweten Königin zum Taufsteine vor dem Altare getragen, und mit den Namen Sophia Wilhelmina getauft. Nachdem der Herold dieß ausgerufen hatte, wurden

die Kanonen gelöset, und ein Lobgesang unter Musik gesungen; worauf die Processionen nach dem Schloße zurückgiengen, woselbst große Tafel war. Am 28sten war große Glückwünschungs-Cour, bey welcher Gelegenheit viele neue Ernennungen von Commandeurs und Rittern der verschiednen Königlichen Orden bekannt gemacht wurden.

Am selbigen Tage haben Se. Majestät den Hof-Kanzler, von Ehrenheim zu der hohen Stelle eines Kanzley-Präsidenten, und den Staats-Secretair bey der auswärtigen Expedition, Herrn von Zibeth zum Hofkanzler ernannt.

Der Baron von Armfeldt, der in seinen Angelegenheiten hier ist, wird bald wieder abreisen. Das Gerücht bestimmt ihm eine Gesandten-Stelle an einem auswärtigen Hofe.

Wir haben viel Getraide aus Rußland erhalten, und die schöne Witterung verspricht eine gute Erndte.

VII.

Reichs-Parlament von Groß-Brittannien, und Irland. Verhandlungen vom 8ten Mai bis zum 4ten Junius.

Wenn die in den vorletzten Sitzungen verhandelten Gegenstände im Englischen Parlamente, für den Ausländer von geringer Wichtigkeit waren, so hatten die letztern noch einen größern Mangel an allgemeinem Interesse, und betrafen meistens innere und private Angelegenheiten.

Die im Oberhause von Lord Hobart am 18ten Mai in Vorschlag gebrachte Danksagung des Hauses, für sämmtliche Brittischen Officiere wegen des am 21sten

März

März in Aegypten erfochtenen Sieges, und ihrer in dieser Schlacht bewiesenen ausgezeichneten Tapferkeit, wurde einstimmig genehmigt. Eben derselbe trug am 19ten Mai darauf an, über seine Bothschaft, in Betref der Ertheilung einer Subsidie von 300,000 Pf. Sterling für Portugall, eine Committee nieder zusetzen. Er rühmte die Veranlaßung dieser Bothschaft, indem er besonders die Geringheit dieser Summe, und die Verdienste des Allürten, der sie verlange, in Betrachtung zog. Seine Motion gab indeßen zu lebhaften Debatten die Veranlaßung. Lord Holland erklärte, diese Summe sey zu klein, zu irgend einem guten Zweck, und zu groß, um für Bonaparte weggeworfen zu werden. Der Marquis von Sligo lobte die Portugiesen aus persönlicher Kenntniß, und behauptete sie wären für Englands Ruhm und Wohlfahrt nicht weniger eifrig bedacht, als die Britten selbst. Lord Moira, den der Marquis von Townshend unterstützte, erklärte die Summe, in einer Rede von vieler Beredsamkeit, gleichfalls für unzureichend für irgend einen guten Endzweck. Lord Hobart erwiederte am Ende hierauf, daß die e Summe von 300,000 Pf. St. in England bezahlt werden sollte, um dafür Güter von Kaufleuten und Manufacturisten zum Gebrauche der Portugiesischen Regierung zu kaufen. — Die Motion gieng am Ende, mit einer großen Stimmen-Mehrheit durch. An eben diesem Tage theilte er dem Hause eine Bothschaft des Königes mit, worin Se. Majestät erklärte, daß Sie beschloßen, die Wittwe und die Nachkommen des Sir Ralph Abercrombie in den Pairs-Stand zu erheben, und ihr und den drey nächsten männlichen Nachkommen eine jährliche Pension von 2000 Pf. Sterling von Parlamente ausgesetzt zu sehen wünschte.

Der Graf von Suffolk erhob sich am 1ßen Junius, nachdem ein großer Theil der Tagesordnungen, welche vorzüglich Privat-Angelegenheiten betrafen, geendiget

war,

war, mit einer Addreße an das Haus, in Betref des großen Umlaufs der Land-Privatbanknoten, worin er um eine gänzliche Hemmung deßelben bat. Er schilderte in einer langen Rede die Schädlichkeit dieser Banknoten, und schrieb der übermäßigen Vervielfältigung derselben das Elend des Armen und die unvermeidliche Verarmung des Reichen zu. Er endigte mit dem Antrage, daß die Ausgebung jeder Banknote, unter 5 Pf. Sterling verboten werden sollte. Da dieser Verschlag indeßen von Niemanden unterstützt wurde, gieng man zur Tagesordnung über. Der Herzog von Portland legte am 3ten Junius dem Hause eine Bothschaft des Königes vor, worin derselbe seinen Entschluß äußerte, eine neue Militair-Schule zu errichten. Er bat um den Beytritt und die Unterstützung des Hauses in Rücksicht dieser Maaßregel. Es wurde beschloßen diese Bothschaft in Erwägung zu ziehen.

Fast die nemlichen Gegenstände beschäftigten das **Unterhaus**, während dieser vierwöchentlichen Reihe von Sitzungen. Es wurde am 7ten Mai eine Committee niedergesetzt, welche die Nothwendigkeit der Bekanntmachung der Statuten in Irland in Ueberlegung nehmen sollte. Es wurden verschiedene Beschlüße in dieser Absicht vorgetragen, und genehmigt. Der Staatssecretair, Lord Hawkesbury, überreichte am 14ten, die obige dem Oberhause, vorgelegte Königliche Bothschaft, um eine Subsidie von 300,000 Pf. Sterl. für Portugall zu erhalten; wozu nach ähnlichen Debatten, wie im Oberhause eine Subsidien-Committee ernannt wurde. — Einen angenehmen Vortrag machte der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, indem er erklärte, er wolle die bisherige hohe Abgabe auf das Salz verringern, weil er dieß für ein gutes Mittel zur Verringerung der Theurung der nothwendigsten Lebens-Bedürfniße halte: doch könne diese Maasregel erst im künftigen Jahre statt finden. Mehrere Mitglieder der

Oppo-

Opposition, besonders der Oberst Gascoigne, Jones, Wilberforce, Nicholl, Smith, und andere, dankten ihm auf das verbindlichste für diese für England so nützliche Veränderung. Herr Grey erklärte am 18ten Mai, an welchem Tage die Subsidie von 300,000 Pf. St. für Portugall bewilligt wurde, diese Summe wiederum für zu geringe, und sagte sie komme viel zu spät, wenn nicht die Königin von Portugall sie dazu anwenden wollte, die Franzosen damit abzukaufen. An eben diesem Tage trug der Schatz-Kammerkanzler, Herr Addington, auf eine Danksagung des Unterhauses für die Englische See- und Landmacht in Aegypten an, welche, wie im Oberhause, einstimmig bewilligt wurde.

Am 20sten Mai wurde auch im Unterhause die Königliche Bothschaft wegen der Belohnung der Verdienste des Generals Abercrombie, in seinen Erben, verlesen, und für die in den Pairsstand erhobne Wittwe, eine, auf ihren Sohn, und deßen Sohn nach ihrem Tode, fallende Pension von 2000 Pf. Sterl. vorgeschlagen, welches in der Folge bewilligt wurde.

Da die gegenwärtige Parlaments-Sitzung sich ihrem Ende nähert, so brachte Herr Addington, die in diesem Zeitpuncte gewöhnlichen Additional-Bewilligungen in Antrag. Sie betrafen vornehmlich gerichtliche Testamente, Kauf- und Verkaufs-Documente, auf Karten, u. s. w. Er berechnete den gesammten Ertrag der auf diese Gegenstände zu legenden Erhöhung der Taxen, zu 234,000 Pf. Sterl. Diese Anträge wurden ohne Schwierigkeiten bewilligt.

Nach dem Beschluße, den zweyten Bericht der geheimen Committee über das Kriegsgesetz in Irland in weitere Ueberlegung zu nehmen, trug Herr Abbot am 27sten Mai darauf an, die fernere Ausübung des militairischen Rechts in Irland zu bestätigen. Gegen diese Motion wurden viele Einwürfe gemacht. Herr Whitbread sagte unter andern, er hätte sich schon bey der

letzten

letzten Sitzung gegen diese Maaßregel erklärt, und habe bis jetzt noch keinen Grund gefunden seine Meinung in dieser Rücksicht zu verändern. Herr O'Hara behauptete, der Zustand Irlands sey jetzt sehr verschieden, von demjenigen, gegen den man vorher diese Maaßregel nothwendig befunden hätte. Sir Francis Burdett sagte, er könne dieser Bill auch seinen Beyfall nicht geben. Nachdem viele dafür und dagegen gesprochen hatten, machte Sir John Parnell einige Bemerkungen über den Bericht der geheimen Committee, den Herr Alexander vertheidigte. Die Bill wurde am Ende eingebracht. An eben diesem Tage trug der General-Attorney, in Folge eines vorigen Berichtes, auf die Erlaubniß an, eine Indemnitäts-Bill für alle von den vorigen Ministern geschehnen Verhaftungen verdächtiger Personen, einzubringen. Herr Grey erklärte sich dagegen, und sagte er wünsche zu wißen, welches Beyspiel dieses Verfahren rechtfertige, da es neu und ohne Beyspiel sey, und mit den Grundsätzen der Constitution nicht bestehen könne. Der General-Attorney erwiederte hierauf, man könnte die Beyspiele hiefür in dem Jahre 1746, gleich nach der großen Rebellion, und in dem Jahre 1780 finden. Dies wäre die Basis worauf man diese Bill gegründet habe, wiewohl er es nicht nöthig hielte, diesen in jeder Rücksicht zu folgen. Herr Tierney sagte bey dieser Gelegenheit, einige beschuldigten die jetzigen Minister eines geheimen Einverständnißes mit den vorigen. Ihn widerlegte Herr Addington, und erklärte diese Aeußerung für seiner unwürdig. Er rühmte zugleich die vorigen Minister, und sagte, sie wären es, welche das Land vom Untergange befreyt, und die Empörung unterdrückt hätten, und er rechne es sich zu einer besondern Ehre ein Freund des Herrn Pitt und seiner Collegen genannt zu werden. — Die Bill wurde am Ende eingebracht.

Als am 28sten der Bericht der Committee über die

Eigen-

Eigenschaften der Irländischen Mitglieder verlesen wurde, sagte Herr Abbot, man könne das Gesetz in aller Rücksicht mit dem von England vergleichen, ausgenommen die Revenüe-Beamten, neuen Aemter, und Contrahenten. Sir John Parnell behauptete, man müße die Maaßregeln nach Verschiedenheit der Umstände verändern. Die Beschlüße wurden endlich genehmigt, und verordnet, eine Bill darauf einzubringen. Die vom Herrn Ponsonby am 1sten Junius eingebrachte Bill, die Proceße in den Hof-Gerichten in Irland zu vergleichen, hatte den Herrn Moore zum Hauptgegner. Doch wurde beschloßen, da mehrere, besonders Herr Martin, zu ihrem Vortheil sprachen, sie zum Druck zu beordern, und nach acht Tagen zum zweytenmale zu verlesen.

Am 2ten Junius brachte H. Jones von neuen eine heftige Motion gegen die vorigen Minister vor, weil sie den zur Räumung Aegyptens mit den Franzosen zu El-Arisch geschloßnen Tractat nicht genehmiget hatten. Obgleich über diese Sache schon öfters im Parlamente geredet worden war, so vertheidigten doch die Herren Windham und Pitt diese Maasregel nochmals sehr ausführlich, und die Motion wurde mit 138 gegen 22 Stimmen verworfen.

Am 3ten Junius wurden verschiedene Rechnungen von der Schatzkammer dem Hause vorgelegt. An eben diesem Tage überreichte der Schatzkammer-Kanzler Herr Addington, dem Unterhause die Königliche Bothschaft in Betref der Errichtung einer Militair-Schule. Es hieß darin: Sr. Majestät hielten es für nothwendig das Unterhaus davon zu benachrichtigen, daß er wünsche, es möge zur Errichtung eines Collegiums beytragen, um jene militairische Erziehung zu vollenden, welche die vollkommenste Geschicklichkeit mit dem angebornen Muthe seiner Truppen vereinigen würde. Der Kriegssecretair legte hierauf das Kosten-Verzeichniß

dieser

dieses Etablißements vor, welches zum Druck beordert wurde. Er zeigte hierauf an, daß er in dieser Absicht bey der Ergänzungs-Committee antragen würde, wie auch für die Kosten ein Asylum für die Kinder der Soldaten zu Chelsea zu errichten.

VIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom März, S. Drittes Stück dieses Jahrgangs. S. 312.)

Gebohren.

Am 21sten März, zu Wien, von der Großherzogin von Toscana, eine Prinzeßin, welche die Namen Theresia, Francisca, Josepha, Johanna, Benedikta, erhalten hat.

Am 3ten April, zu Hanau, von der Erbprinzeßin von Heßen-Caßel, eine Prinzeßin, welche die Namen Louise, Friderike, erhalten hat.

Am 8ten April, zu Wien, von der Kaiserin, eine Erzherzogin, welche die Namen Carolina, Ferdinanda, Theresia, Josepha, Demetria, erhalten hat.

Am 11ten April, zu Carolath, von der regierenden Fürstin zu Carolath, eine Prinzeßin, deren Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 21sten Mai, zu Stockholm, von der Königin von Schweden, eine Prinzeßin, welche die Namen Sophie, Wilhelmine, erhalten hat.

Gestorben.

Am 23sten März, zu Petersburg, der Rußische Kaiser Paul der Iste, im 48sten Jahre seines Lebens. Er war geboren den 1sten October 1754, und succedirte seiner Mutter, der verstorbenen Kaiserin Catharina

der

der Zweyten, den 17ten November 1796. Ihm folgte auf dem Throne sein erstgeborner Prinz, Alexander der Iste.

Unlängst, zu Herrenhut, der Graf Reuß Heinrich der 25ste, Herr zu Plauen, von der Lobensteinischen Linie, im 77sten Jahre seines Lebens.

Am 14ten Mai, zu Rom, die Prinzeßin Marie Felicitas, Tante des Königes von Sardinien, im 71sten Jahre ihres Lebens.

Ohngefähr um die Mitte des Mais, zu Regensburg, die Fürst-Aebtißin des Reichsstiftes Nieder-Münster, eine geborne Gräfin von Lerchenfeld, in einem Alter von 40 Jahren, und im 8ten Jahre ihrer Fürstlichen Würde.

Vermählt.

Am 18ten März, zu Sagan, der Prinz François Pignatelli de Belmonte, Herzog von Accerenza, mit der Prinzeßin Johanne Catharine, dritten Tochter des verstorbenen Herzogs Peter von Curland und Sagan.

IX.

Litteratur.

Interessante, nützliche Schriften.

Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte, in chronologischer Uebersicht, von A. C. Wedekind. Lüneburg, bey Herold und Wahlstab. 1801. S. 246. in 8vo.

Jeder Kenner und Liebhaber der Geschichte, und jeder, der an die großen Vorfälle der neuern Zeiten sich zuweilen erinnern, und die Zeitpuncte nachsehen will wird dieses Werk mit Interesse aufnehmen. Es ist ein gemeinnütziges chronologisches Repertorium der Ge-

schichtsmerkwürdigkeiten, von dem Datum des Pariser Friedens 1783 bis zum Lüneviller Frieden am 9ten Februar 1801. Wir können nicht sagen, daß wir eine wichtige Begebenheit ausgelaßen gefunden hätten, vielmehr sind verschiedne wirklich unbedeutende, die wohl hätten wegbleiben können, mit angeführt worden. Dergleichen sind z. B. S. 33 Arret die Suspension und Zahlung der Zinsen und Leibrenten mit $\frac{2}{3}$ der Schatzkammerscheine. S. 45. Der König schickt sein Silbergeschirre in die Münze. S. 48. Krieg Tippo Saibs mit dem Rajah von Travancore. S. 89. Dumourier in Aachen. S. 97. Franzosen verlaßen Speier. S. 109. Worms wird besetzt. S. 173. Decret, daß Engländern und Hannoveranern kein Pardon gegeben werde. (welches nie statt gehabt hat.) S. 115. Einladung Henriots zur Bewafnung gegen die Aristokraten. (ohne alle Folgen.) S. 120. Addreße der Lesegesellschaften in Amsterdam. S. 140. Erklärung des K. v. Schweden, sich mit der Prinzeßin von Mecklenburg zu vermählen. S. 217. Schwarze Fahne auf dem Magdalenen Kirchhof. Wir haben nicht den Raum diese Liste zu verlängern. Sie könnte viel größer werden. Wenn die Menge solcher Unbedeutenheiten weggeblieben wäre, so hätte, ohne Vergrößerung der Seitenzahl des Werks, die Bezeichnung der Denkwürdigkeiten viel intereßanter werden können. Sie ist wirklich, größtentheils zu kurz, und nur für diejenigen zur Brauchbarkeit verständlich, der die Begebenheiten in lebhafter Erinnerung, oder zusammenhängende Geschichtswerke, wie das Politische Journal, zur Hand hat. Zwar leisten bey dem Politischen Journale die beygefügten Register schon einen ähnlichen Dienst. Dieses Werk ist noch kürzer, als alle Register unsers Journals zusammen; und kann daher ein abgekürztes Register seyn, obgleich auch manches von geringern Intereße mehr, vieles auch weniger da ist. Wenn der Verfaßer sich

auch

auch, wie einleuchtend ist, der strengsten Kürze befleissigen mußte, so hätte doch, vornehmlich bey so vielen Schlachten die Anzeige, auf welcher Seite der Sieg war, oder ob der Sieg zweifelhaft war, angegeben werden müßen, so wie, nur einige Zeilen, mehr bey den großen Begebenheiten, zur wirklich historischen Erinnerung, nöthig gewesen wären. Wie wenige Personen können sich aus der bloßen Numerirung des Tages, und des Vorfalls, bey allen, erinnern, wodurch sie eigentlich wichtig, oder denkwürdig wurden. Alles dieses führen wir nur deßwegen an, um den verdienstlichen fleißigen Autor, bey einer neuen Auflage, die dieses Werk verdient, und hoffentlich haben wird, zur größern Vervollkommnung aufzumuntern, denn sein historisches Repertorium ist immer ungemein nützlich, dem Kenner interessant, und ihm auch so brauchbar, wie es jetzt ist. Kein Kenner der Geschichte wird die Mühe, und Sorgfalt, und das Verdienst des Verfassers verkennen.

Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oesterreichischen Feldzugs in der Schweiz; ein historisches Gemälde der Schweiz, vor, während und nach ihrer versuchten Wiederbefreyung; mit mancherley unbekannten Aufschlüßen über die Ereigniße dieser Zeit, von Carl Ludwig von Haller, vormals Staats-Sekretär des täglichen Raths der Stadt, und ehemaligen Republik Bern. Erster und Zweyter Theil. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, 1801. in gr. 8. S. 584.

Diese genau umständliche pragmatische Beschreibung der neuesten Geschichte der Schweitz muß jedem bey den Begebenheiten unsrer schicksalsvollen Periode nicht gleichgültigen Manne um so willkommner sey, da der Verfaßer den meisten von ihm erzehlten Thatsachen als

Augenzeuge beywohnte, und bereits durch viele, auch unsern Lesern bekannte, andre Schriften sich den Anspruch auf Achtung zugeeignet hat. Dieß Werk kann als ein Seitenstück zu dem von Mallet du Pan angesehen werden. Wenn jenes den Fall der Schweiz schildert, so stellt dieses die Geschichte ihrer mislungenen Rettung dar, welche ein nicht minder merkwürdiges Drama ausmacht. Man findet in diesem Werke viele geheime oder bisher unbekannte Aufschlüße, sowohl über die frühere Revolution der Schweiz, als über die bisherigen Ereignisse, welche den Lesern manches erklären werden, was ihnen bis jetzt unbegreiflich schien. — Der vorurtheilsfreyen Geschichte ein unverfälschtes Document zu stellen, Unkundige von der Wahrheit zu überzeugen, Irrthümer zu widerlegen, und selbst die Verläumdung zu entwaffnen, ist ein Hauptzweck den sich der Verfaßer, wie er selbst sagt, bey diesem Werke vorgesetzt hat. Aber deswegen glaubte er sich der Verpflichtung nicht enthoben, diese Thatsachen so zu bearbeiten, daß sie nicht nur gekannt, sondern auch erkannt, in ihren Gründen eingesehen werden können, und daß sie hierdurch theils ein moralisches Interesse, theils auch eine belehrende Tendenz erhalten. „Der reinsten Wahrheitsliebe, sowohl in Prüfung und Schilderung der Thatsachen, als in der Erforschung ihres Geistes und in den eingeflochtenen Urtheilen, sagt der Verfaßer, bin ich mir bewußt, und diese wird, wie ich hoffe, in dem ganzen Werke sichtbar seyn. Von den meisten angeführten Thatsachen bin ich selbst Zeuge gewesen, von den übrigen habe ich allemal die Beweise angeführt, und selbst dasjenige nicht verschwiegen, was ich lieber anders hätte sehen mögen, was aber die Wahrheit und der Zweck selbst aufzunehmen gebot.„ — Der im Sommer 1799 von der Kaiserlichen Armee, unter dem Commando des Erzherzogs Carls, unternommene Feldzug gegen die Franzosen in der Schweiz, war in jeder

Rück-

Rücksicht, sowohl was die Neuheit der Erscheinung, als was die militärischen Vortheile und die politischen Zwecke des Krieges betrift, so ungewöhnlich wichtig, daß nicht vergebens die Augen von ganz Europa darauf geheftet waren. Die Kriegsbegebenheiten, die in demselben von der ersten glänzenden Wiedereroberung Graubündtens, bis zu der Zersprengung der Rußen bey Zürich, vorgefallen, sind zwar der Welt durch häufige, sowohl öffentliche als Privatberichte bekannt genug. Aber gerade das, was diesen so glücklich angefangenen, so wenig benutzten, und daher so unglücklich beendigten Feldzug, in moralischer und politischer Hinsicht lehrreich und merkwürdig machen konnte, die Wirkungen die er auf den Geist und die Handlungen der Einwohner hervorgebracht, die Anstrengungen womit man seinen Zweck, wiewohl unter den größten Hindernißen, zu begünstigen suchte, das Gute, was er bereits gestiftet hatte, und noch hätte stiften können; das Elend das hingegen aus seinem üblen Ausgange entstanden, dies alles ist dem Auslande theils gar nicht bekannt, theils so unvollständig, verstümmelt, oberflächlich und trocken dargestellt worden, daß sachkundige Augenzeugen, denen die Wahrheit und zugleich die Ehre ihres Vaterlandes am Herzen liegt, darüber empört seyn mußten. Diese Empfindung gab dem Verfaßer die erste Veranlaßung und zugleich den Stoff zu diesem Werke. Es enthält also nicht eine Geschichte der Französischen Invasion und des Umsturzes der Schweiz, auch nicht eine Geschichte der seit jenem unglücklichen Ereigniße darin herrschenden Regierung und Revolutionsparthey; sondern die Geschichte der gehofften, versuchten und mislungenen Rettung der Schweiz, die sich natürlicher Weise um den österreichischen Feldzug von 1799 herumdreht, als von welchem jene Hoffnungen und Bestrebungen ausgiengen, und mit welchem sie leider vereitelt wurden. Sie umfaßt mithin den ganzen Zeit-

punct von der Mitte des Jahres 1798, als den ersten Symptomen des wiederausbrechenden Kriegs zwischen Oesterreich und Frankreich, bis zu dem Tractat von Lüneville, der diesem Krieg ein Ende machte, und das Schicksal der Schweiz zu entscheiden scheint. — Der Inhalt ist folgender: Erster Abschnitt. Uebersicht der Ereignisse in der Schweiz vor dem Ausbruche des Kriegs. Dieser Abschnitt geht von dem frühesten Anschein eines neuen Bruchs zwischen Frankreich und Oesterreich, bis zu der Schlacht bey Stockach. Man sieht hier, wie die Französische Regierung, kurz nach der Ueberwältigung der Schweiz, diesen Krieg schon wieder beschloßen hatte, alle Vorkehrungen zu demselben traf, und wie der Anstrengung ihres neu helvetischen Directorial-Alliirten ungeachtet, die schweizerische Nation einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die Sache der Franzosen, und der mit ihr verbundenen Revolution bewies. Zweyter Abschnitt. Von der Schlacht bey Stockach bis zu der Einnahme von Zürich. Ein zwar kurzer, aber an innern Ereignisen sehr merkwürdiger Zeitpunct. Es ist hier zum erstenmale im Zusammenhange beschrieben, welche Schreckenstage die Schweiz damals ausstehen mußte, und wie, durch jenen Sieg der Oesterreicher kühn gemacht, zehn Cantone in offenem Aufstand, die übrigen aber sonst in augenscheinlicher Renitenz gegen die Franzosen begriffen waren, ohne die gehofte Unterstützung von Seiten der Oesterreicher zu erhalten, und welche freudige Stimmung gleichwohl bey ihrem nachherigen Einrücken herrschte. Dritter Abschnitt. Von der Einnahme der Stadt Zürich bis zu dem Rückzug der Kaiserlichen Armeen aus der Schweiz. Dieser Abschnitt, mit welchem der Erste Theil endiget, liefert insbesondere die bisher fast ganz unbekannten Beweise von allem dem, was von Seiten des befreyten Theils zur Mitwirkung gegen die Franzosen geschehen ist, von der Art, wie die

alten

alten Verfaßungen, ohne allen höhern Antrieb, und ohne den geringsten Widerstand hergestellt wurden, von den Hindernißen die ein mehreres unmöglich machten, und von der Furcht oder der Hofnung, mit welcher, auch in dem übrigen Theile der Schweiz, das weitere Vorrücken der Oesterreicher, und die Vernichtung der Revolution, einerseits von der neuen Regierung, und ihren Anhängern, als unvermeidlich angenommen und besorgt, anderseits von allen übrigen mit der sehnsuchtsvollsten Ungeduld gewünscht und erwartet wurde. Zweyter Theil. Vierter Abschnitt. Von den politischen Folgen des Rückzugs der Alliirten, in Bezug auf die Schweiz. Er schildert die traurigen Folgen, welche jener Rückzug der Alliirten für die Schweiz gehabt hat, und schließt mit einer Uebersicht des dermaligen Zustandes der Schweiz, wie er zu Ende des Jahrs 1800 war, und noch jetzt beschaffen ist. — Beylagen I. Relation helvetischen Regierungs-Commißaire Schwaller und Herzog, über den Aufstand in Graubündten. II. Creditiv-Schreiben für zwey Abgeordnete des Standes Glarus an den Herrn Schultheiß von Steiger in Zürich, vom 13ten Jun. 1799. III. Glückwünschungs-Schreiben des Standes Glarus an den Stand Schaffhausen, über seine wiederhergestellte Verfaßung, am 29sten July 1799. IV. Ideen über die Einrichtung und die Befugniße eines allgemeinen Eidgenoßischen Bundes-Raths. — Es ist merkwürdig, daß die neue, im Werke begriffne, helvetische Constitution, sich der vorigen Bundes-Verfaßung, obgleich mit beträchtlichen Abweichungen, nähert.

Handbuch der Schleswig-Holsteinischen Landeskunde, von August Niemann, Profeßor in Kiel. Topographischer Theil. Erster Band. Herzogthum Schleswig. Hamburg, bey Friedrich Perthes, 1799. gr. 8. S. 766.

Ungeachtet wir schon mehrere Sammlungen haben, welche historisch-statistische Aufklärungen über die beyden Herzogthümer Schleswig und Holstein verbreiten, so fehlte es uns gleichwohl an einer so vollständigen und sorgfältig ausgearbeiteten Sammlung, wie H. Professor Niemann hier giebt. Die schon seit vielen Jahren von dem Verfaßer in dieser Absicht gesammelten Materialien, und die ihm von mehreren Freunden der Staatskunde Dänemarks mitgetheilten Beyträge, setzten ihn in den Stand dieser Sammlung einen hohen Grad der Vollständigkeit zu geben. Unsere Leser kennen den Ruhm des H. Niemann schon aus mehreren seiner von uns angezeigten Schriften, und wir brauchen daher nichts weiter von seinen Kenntnißen und seiner Thätigkeit in dem Fache, welches er bearbeitet, anzuführen. „Der vorstehende Titel bestimmt, glaube ich — sagt der Verf. in der Vorrede — hinlänglich sowohl meine Absicht bey der Herausgabe dieser Schrift, als den Gesichtspunct, aus welchem ich wünsche, daß der Leser sie ansehe. In einer geordneten Uebersicht wird dem Leser von jedem Amte, jeder Landschaft und Stadt der bis dahin vorhandene Vorrath von Nachrichten theils im Auszuge vorgelegt, theils nachgewiesen, und, mit den vollständiger beschriebenen Bezirken verglichen, werden ihm die Lücken der minder vollständigen Beschreibungen bemerklich gemacht. Ich liefere diese Nachrichten, wie ich sie fand. Ihre Berichtigung und Ergänzung ist nun jedem beßer Unterrichteten ungemein erleichtert. Er ist wenigstens der Mühe des Sammelns und der Zusammenstellung zerstreuter Nachrichten überhoben; übersieht mit Einem Blicke, was bisher von einzelnen Gegenden gemeldet ward, und das ist schon für jeden, der sich aus innerm oder äußern Berufe mit ihrem Zustande bekannt zu machen wünscht, nicht wenig gewonnen.„ — Die bürgerliche Verfaßung, die zu wenig von den meisten, auch selbst

von

von den neueren Topographen beobachtet worden, machte der Verfaßer zu einem Hauptgegenstande seiner Nachforschung, und benutzte zu dem Ende alle vorhandenen Statuten und Gesetzsammlungen, aus denen er das was ihm zu seinem Zwecke brauchbar schien, aufzeichnete. Bei den zuerst beschriebenen Aemtern Hadersleben, Apenrade, Lygum-Kloster und Tondern, sind, außer den allgemeinen Sammlungen, Rhode bei Hadersleben; die Miscellaneen bei Apenrade und Lygum-Kloster, bei Tondern die Urkunden und Materialien benutzt. Bei den Landschaften Eiderstedt und Femern liegen, außer den Nachweisungen auf ältere Sammlungen, besonders auf Verordnungen, übrigens Volkmars und Otte's bekannte Schriften; bei den Landschaften Sylt, Föhr und Helgoland Ambrosius, Boysens und Hasselmanns Nachrichten in den Provinzialberichten, zum Grunde. Unter den Stadtbeschreibungen zeichnet sich die von Flensburg besonders aus. — Einige allgemeine Nachrichten. I. Erste Chorographisch-statistische Ansicht Schleswig-Holsteins. II. Münzwesen in den Herzogthümern. III. Wege und Postwesen. IV. Schleswig-Holsteinischer Kanal. V. Statistisch-tabellarische Uebersicht des Herzogthums Schleswig. Königliche Landdistrikte. Adliche Distrikte. Städte und Postörter im Herzogthum Schleswig. VI. Gesammelte Nachrichten von den im Herzogthum Schleswig stattfindenden Landmaaßen. — Das Amt Hadersleben enthält äußer der Stadt, 1 Flecken, 254 Dörfer (nach Büsching) 60 Kirchen mit den Ripenschen, wovon 35 mit 27 Predigern zur Probstey Hadersleben gehören. Die Volksmenge wird zu 30,825 Menschen angegeben, also etwan 963 auf der Quadratmeile. Tondern enthält 46 Kirchspiele. Im Jahr 1769 zählte man 34,578 Einwohner und 7063 Häuser. Die Versicherungssumme sämmtlicher Gebäude betrug (1796) 1,527,806 Rthlr. und (1797) 1,547,680 Rthlr. —

Die Stadt Flensburg die bey der Zählung 1769 zu 6842, von Bötticher nur zu 5000 Einwohnern angegeben worden, wird hier zu 15000 Einwohnern angesetzt, welches uns eine zu hohe Angabe zu seyn scheint. Wir hoffen daß das Publicum den Fleiß und die Brauchbarkeit dieses Werks nicht verkennen, und den Verfasser durch zahlreichen Beyfall belohnen wird.

Lexicon nosologicum polyglotton omnium morborum, symptomatum vitiorumque naturae et affectionum propria nomina decem diversis linguis explicata continens. Auctore Phil. Andr. Nemnich J. U. L. Hamburgi, ex officina Conr. Müller. 1801. (In Folio, Preis 1 Louisdo'r.)

Dieses für die Litteratur überhaupt durch seine seltne Eigenheit sich auszeichnende Werk, ein neuer Beweis des unermüdeten Fleißes und der so ausgebreiteten als gründlichen Sach- und Sprach-Kenntniß des Verfaßers verdient, auch in historisch-litterarischer Hinsicht, eine Bekanntmachung in unserm Geschichts-Werke. Es ist eine Communication aller Nationen in dem medicinischen Fache. Besonders ist es dem gelehrten Arzte, dem es ernstliches Bestreben ist, auch die Erfahrungen fremder gebildeter Nationen durch sorgfältiges Lesen ihrer wichtigsten Werke gleichsam zu seinen eignen umzuschaffen, eine eben so willkomne, als nützliche Erscheinung.

Das Werk selbst zerfällt in zehn Theile oder Lexica, nach den zehn verschiednen Sprachen, nehmlich ein Lateinisches, Deutsches, Holländisches, Dänisches, Schwedisches, Englisches, Französisches, Italienisches, Spanisches und Portugisisches Lexicon. Der erste, bey weiten größere Theil 12 Bogen stark, enthält ein alphabetisches Verzeichniß der Lateinischen Kunstwörter, Denen der Hauptkrankheiten sind zugleich die Benennungen

gen

gen in den neun übrigen Sprachen hinzugefügt. Gerne hätten wir diese Nebeneinanderstellung so viel möglich bey allen Lateinischen Kunstwörtern vorgefunden. Den besondern Lexicis der übrigen Sprachen, ist nur der Lateinische Name, zur Erleichterung des Nachschlagens beygefügt.

Ungeachtet des unverkennbaren, und rühmlichen Bemühens, des Herrn Verf. ein möglichst vollständiges Verzeichnis zu liefern, so entgiengen ihm doch mehrere Kunstwörter von denen wir hier nur die vorzüglichsten anführen wollen. Doch beschränken wir diese wenigen Ergänzungen nur auf das Lateinische Lexicon, um nicht die Gränzen dieser Anzeige zu überschreiten. In dem Lateinischen vermißten wir vorzüglich cauloplegia, colica pictonum s. saturnina, colliquatio, coloboma, icterus niger, idiosyncrasia, irritabilitas, lanugo, lipodermis, luscositas luscitas, meconium, morosis, metaschematismus, mors, nefrens, ochthodes, omogra, offificatio, palingenesia, pepasmus, pericholos, perspiratio, picrocholus, pleuroperipneumonia, pompholygodes, porocele, porosis, profluvium, propathia, prosphysis, quies, recrementa, recrudescentia, relaxatio, remissio, rossalia, sabulum, saburra, sordes, sputum, sympathia, sympepsis, tetartophya, traulus, turgescentia, trichurides, tritaeus, vritides, xerxera.

Mit Vergnügen bewunderten wir die Genauigkeit und Sachkenntniß des Hrn. Verf., einige wenige und unbedeutende Irrungen ausgenommen. Z. B. Achores und crusta lactea sind nicht gleich bedeutend, wie es der Verf. annimmt. Achores ist linea benigna ausgeschlagner Kopf aber nur des beharten Theils, crusta lactea nimmt nur das Gesicht die Gegend der Ohren, u. s. w. aber nicht den beharten Theil des Kopfes ein. Rica ist nicht bloses Gelüsten eines gesun-

den,

den, sondern nur eines Kranken und zwar nach ungewöhnlichen sonderbaren Dingen Appetit bizarre. Volnulus ist nicht iliaca passio, obgleich gewöhnlich damit verbunden, sondern nur Einschiebung eines Darmstückes in einen andern.

Wir wünschen dieses Werk, welches sich außerdem durch sehr gutes Schreibpapier, schönen Druck und so viel wir bemerkten durch gänzlichen Mangel aller Druckfehler sehr vortheilhaft auszeichnet, in die Hände vieler Arzte und Sprachforscher.

Ein Werk von noch ausgebreiteterm Nutzen, als das vorstehend angezeigte, von dem rastlosen Fleiße eben dieses Gelehrten, ist das, schon vor einigen Jahren mit dem ersten Theile angefangne, und nun, in diesem Jahre 1801, durch den zweyten Theil vervollständigte

Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen von P. A. Niemnich. B. R. L. beyde Theile zusammen 992 Seiten in gr. 8vo.

Es wäre überflüßig, zum Lobe dieses schon durch viele gelehrte Recensionen bekannten Werkes noch hier etwas zu sagen. Die vielfältige Brauchbarkeit davon ist auch einleuchtend, und die Genauigkeit und Vollständigkeit so groß, wie sie bey dem ersten Versuche dieser Art nur seyn konnte.

Der zweyte Theil ist eine fortgesetzte Vervollständigung des erstern, und macht der mühsamen Unverdrossenheit des Verfaßers Ehre. Er machte selbst in dieser Absicht eine Reise nach England, wo er, nach vielen Bemühungen, doch endlich große Bereicherung seines Wörterbuchs einsammelte.

Ebenfals findet man in den übrigen Sprachen sehr viele Vermehrungen, und der Verfaßer zeigt in der Vorrede die Freunde, und Hülfsmittel, an, die ihn

fei-

seinen Zweck beförderten, und sein unermüdetes Forschen belohnten.

Viele Artikel, die es bedurften, sind mit Erklärungen, Eintheilungen u. s. w. versehen. Herr Nemnich ladet auch selbst zu nützlichen Beyträgen, und Zurechtweisungen ein, und wird die Früchte seiner fortgesetzten Bemühungen, zu seiner Zeit, durch einen abermaligen Nachtrag mittheilen.

Das zweyte Heft der, von dem Herrn Prof. Reinhold herausgegebenen, Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19ten Jahrhunderts, deßen erste Erscheinung wir unseren Lesern im vorigen Monatsstücke angezeigt haben, übertrift seinen Vorgänger noch bey weitem an Wichtigkeit und Interße des Inhalts. Es würde unnütz seyn, wenn wir hier noch besonders von dem Werthe und den Vorzügen dieser Zeitschrift reden wollten, da wir dieselben schon in der Anzeige des Ersten Heftes weitläuftig auseinander gesetzt haben. Wir wollen daher unsern Lesern sogleich eine kurze Inhalts-Anzeige des vorliegenden Stücks mittheilen, um sie in den Stand zu setzen, über die Wichtigkeit der hier vorgetragenen Materien zu urtheilen. Ehe wir jedoch weiter gehen, wollen wir hier einige Sätze ausheben, bey deren Lesung wir ein vorzügliches Vergnügen empfanden, weil sie wie aus unserer Seele geschrieben sind. Dies sind z. B. die vortreflichen Worte, welche aus Lienhart und Gertrud S. 144. angeführt werden; „Erstaunte zurück in sein Leben, alles Thun der Menschen schien ihm ein Spiel, das nicht so sehr um seiner Wirkung willen, als um die Kräfte des Menschen in Uebung zu erhalten, und deßelben Anlagen zu entwickeln, einigen Werth hat. „Ferner was Schelling (in den Ideen zur Philosophie der Natur) so richtig sagt:

sagt: „Die Philosophie ist jedem nur das, wozu er sie selbst gemacht hat, eine allgemein gültige Philosophie aber ein ruhmloses Hirngespinst.„ — Der erste Artikel dieses Hefts enthält: Die erste Aufgabe der Philosophie in ihren merkwürdigsten Auflösungen. Zweyte Abtheilung. Von 1781 bis 1800. §. 1. Kant. Die eklektische, populäre, oder, wie sich dieselbe nach ihrem angeblichen Princip auch gerne nennen hörte, die Philosophie des gemeinen Menschenverstandes, oder des natürlichen und gesunden Verstandes, hatte den höchsten Grad ihrer Geschäftigkeit, ihrer Ausbreitung, und ihres Ansehens erreicht, als 1781 Kants Critik der reinen Vernunft erschien. Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, besonders die Critik der praktischen Vernunft 1788 entschieden das Ansehen, welches die Critik der reinen Vernunft bald darauf beym philosophischen Publicum überhaupt, und den Eingang, den ihre Lehre auf den meisten Teutschen Universitäten gefunden hat; obgleich nach und nach der größere Theil der bis dahin als Schriftsteller bekannten Lehrer der Philosophie öffentlich dagegen aufgetreten ist. — Kant unterscheidet die Aufstellung und Auflösung der ersten Aufgabe der Philosophie, oder die Beantwortung der Frage über die Realität der Erkenntniß unter dem Namen der Critik — von demjenigen, was Ihm die eigentliche Philosophie, als Wißenschaft, heißt. Unter der letztern versteht Er die systematische Entwickelung desjenigen, was als Inhalt einer möglichen Wißenschaft — durch die Critik ergründet, probehältig befunden, bewährt ist. Seine Critik ist und heißt ihm die Propädeutik aller haltbaren Metaphysik. Er läßt sie aller eigentlichen wahren Wißenschaft, als die Bedingung derselben, vorhergehen, und hierin liegt unstreitig der Grund, warum er dafür gehalten hat: daß die Critik selber des Bedürfnißes eines Ersten

Grund-

Grundsatzes, ohne welchen sich doch keine eigentliche Wißenschaft denken läßt, überhoben seyn könne und müße. — §. II. Friedrich Heinrich Jacobi. §. III. Reinholds Elementarphilosophie, Aenesidemus anticritischer, und Salomon Maimons critischer Skepticismus. §. IV. Fichte. §. V. Schelling. — N. II. Ueber Bardilis erste — Kants transcendentale — und die bisherige allgemeine — Logik. Ein Sendschreiben Bardilis an den Herausgeber. N. III. Ueber die Autonomie als Princip der praktischen Philosophie der Kantischen und der gesammten Philosophie der Fichtischschellingschen Schule, — Das Verdienst, welches von der Kantischen Schule ihrem Stifter am einstimmigsten zuerkannt, und am höchsten angerechnet wird, besteht bekanntlich darin, daß derselbe den eigentlichen Sinn und Grund des moralischen Gesetzes in der Autonomie des Willens entdeckt, und die reine Selbstthätigkeit der praktischen Vernunft, welche auch von den Stoikern nur geahnet, nicht eingesehen wurde, außer allen Zweifel gesetzt habe. Auch hat die Kantische Philosophie nicht nur großentheils den Eingang, und das Ansehen, welches sie bey einem beträchtlichen Theile des gebildeteren Publicums gefunden hat, sondern auch die Größe und Beschaffenheit des Einflußes, den sie auf die Religions- und Sittenlehre unserer Zeit gewinnt — unstreitig der praktischen Vernunft, oder was Ihr dasselbe heißt, der Autonomie des Willens, zu verdanken. N. IV. Einige Gedanken über philosophische Systeme überhaupt und insbesondere die Wißenschaftslehre. N. V. Die Elemente des rationalen Realismus oder der philosophischen Analysis. N. VI. Eine zwanzig Jahr alte, aber noch ungedruckte Recension von Kants Critik der reinen Vernunft.

X.

X.

Frankreichs neue auswärtige und inländische Krisis. Umfaßung des ganzen politischen Systems.

Man hat, wie so oft schon der Fall mit sogenannten officiellen Berichte gewesen ist, in den öffentlichen Blättern, einem Artickel, in dem Pariser officiellen Blatte, Moniteur, eine Wichtigkeit beygelegt, die er nicht hatte, und nicht haben sollte, einem Artickel, der absichtlich eine politische Dißertation seyn sollte, eine Vorstellung, die die Nothwendigkeit erheischte. — Wir haben schon lange her das tiefe Stillschweigen der Pariser, unter genauer Policey-Censur stehenden, Zeitungen, über die politischen Angelegenheiten der Französischen Republick angemerkt. Die dadurch immer schwänkender gewordene Ungewißheit hatte den ungünstigsten Einfluß auf den ohnehin so schmachtenden Handel. Die Besorgniß des Publicums für einen neuen Krieg gegen eine Allianz der größten Mächte Europas, um sich der Französischen Herrschaftssucht zu widersetzen, vergrößerte sich, bey dem Mangel von irgend einigen beruhigenden Nachrichten, dergestalt, daß alles Vertrauen, aller Credit herabsank. Die Handelegeschäfte stockten, das baare Geld wurde im Commerz selten, die öffentlichen Fonds fielen bis auf 45 Procent, und selbst die Zinsen von der National-Schuld wurden nur langsam bezalt, und waren im weiten Rückstande. Von dem im vorigen September abgelaufenem Termine waren von jeden Buchstaben noch nicht 40000 Nummern bezalt, und es gab mehrere Buchstaben, die mit 16000 Nummern beschwert waren.

Unter diesen Umständen, um die vervielfältigten Besorgniße zu beseitigen, und dem öffentlichen Credite einigen Schwung wieder zu geben, erschien ein Artickel

in der Bonaparteschen officiellen Zeitung, der auch seinen Zweck in so weit erreichte, daß der Staats-Credit sich etwas aufhalf, und die Staatsfonds wieder bis 48 Procent stiegen.

Aber dieser, zur einstweiligen Beruhigung abgefaßte Artickel enthielt, theils längst bekannte Dinge, theils Unrichtigkeiten, und theils das wesentliche neue Schwierigkeiten, um die Nation auf alles vorzubereiten.

Von dem auch unsern Lesern bekannten sagen wir nichts: Von den officiellen Unrichtigkeiten müßen wir einiges anführen. Es hieß: „das Kriegsdepot habe Protocolle über den Zustand, in welchem die festen Plätze auf dem rechten Ufer des Rheins sich bey dem Abzuge der Französischen Truppen befunden hätten, verlangt. Deshalb nur wären Detaschements nach Düßeldorf, und auf andre Puncte geschickt worden, und die Operation sey in 24 Stunden vollendet worden.„ Dieß sagte der officielle Bericht am 9ten Junius, und so weit die Nachrichten bis aus jenen Gegenden gehen, stehen die Französischen Detaschements noch immer auf den von neuen occupirten Plätzen, zu Düßeldorf, Caßel bey Mainz, Kehl, und andrer Orten. Die Commandanten der Französischen Truppen versichern, daß sie nicht eher zurück gehen würden, bis die Säcularisationen, und Entschädigungen in Teutschland beendigt wären, und die occupirten Puncte behauptet würden, weil, nach erforderlichen Umständen eine zahlreiche Armee daselbsten aufgestellt werden sollte.

„Der Tractat von Lüneville, (heißt es in diesem Moniteur-Artikel) wird von der Republik auf das pünctlichste erfüllt werden.„ Wenn das geschehen sollte, so ist ein Krieg fast unvermeidlich, denn Preussen widersetzt sich durchaus der in dem Tractate zu Lüneville festgesetzten vollkommen aequivalenten Entschädigung des Großherzogs von Toscana, durch Länder im Teutschen Reiche.

„Der Tractat von Tolentino mit dem Pabste, (heißt es ferner) ist in völlig genauer Vollziehung.„ Aber es sind von neuen Französische Truppen in den Kirchenstaat eingerückt, und der Pabst soll so viele Contributionen an Gelde geben, daß sie ihm unmöglich fallen, und Er durch einen Courier an Bonaparte hat erklären laßen, er müße, unter solchen Unmöglichkeiten, eher seine ganze weltliche Regierung niederlegen, und seinen Staaten entsagen, als — daß Er das geforderte leisten könne.

„Die Französische Regierung, (heißt es ferner) mischt sich durchaus nicht in die neuen Veränderungen, die Holland, und die Schweiz mit ihren innern Organisationen (Constitutionen) vornehmen wollen.„ Und noch stehen 25000 Mann in Holland, und Bonaparte hat der Bitte, die Zahl, wegen des äußersten Geldmangels nur bis 15000 Mann zu vermindern, kein Gehör gegeben. In der Schweiz steht auch noch eine Französische Armee, und — wenn sich Frankreich wirklich in nichts von den innern Organisationen dieser Republiken mischen wollte, so müßte nothwendig ein innerlicher Krieg in beyden Ländern entstehen. Vielleicht wartet Bonaparte darauf, und so dann würden die Französischen Truppen neue Projecte mit den Waffen ausführen. Schon hat die Bekanntmachung eines neuen Constitutions-Entwurfs in der Schweiz alles in eine für die öffentliche Ruhe gefährliche Bewegung gesetzt, und der Partheyen-Haß ist von neuem Feuer entflammt. — In Holland ist das neue Constitutions-Project platterdings verworfen worden. Die Französischen Truppen sahen freylich vorjetzt den Dingen, die sich verwirrten, ruhig, mit den Waffen gerüstet — zu. — — — —

„Das Schicksal von Piemont, (heißt es ferner) ist noch nicht auf eine positive Art entschieden.„ Freylich nicht, weil Rußland und Preußen den König von

Sar-

Sardinien in ihren Schutz genommen haben. Aber, in dem die Ungewißheit wegen Piemont officiell angezeigt wurde, erschien zu gleicher Zeit, in der Turiner Zeitung ein Artikel, mit der Versicherung, daß er officiell sey. „Der erste Consul hat an den Generaladministrator von Piemont folgendes geschrieben: „Der Beschluß vom 2ten April muß nun auf eine Art vollzogen werden, damit im Messidor (im Julius-Monate) Piemont ganz wie die andern Departements der Republik regiert werden kann.„ — So war ja das Schicksal Piemonts officiell bestimmt, und officiell noch nicht bestimmt. — — So sind die officiellen Berichte sicher!!

In eben dem mehrgedachten Artikel des Moniteurs heißt es ferner: „Der König von Etrurien wird bald zu Florenz seyn.„ — Noch kennt kein Hof, und keine diplomatische Geschichte einen König von Etrurien (Toscana). Der Erbprinz von Parma soll zwar vom Hofe zu Madrit, und von Bonaparte so genannt worden seyn, aber bis jetzt erkennt noch kein Hof einen König von Etrurien. Dieß wird noch erst viele Negociationen erfordern.

Völlig unwahr und ungegründet ist, was dieser officielle Artikel vom Reichstage zu Regensburg sagt: „Die Entschädigungen, welche der ehmalige Großherzog von Toscana, und der ehmalige Statthalter Hollands, und die ehmals auf dem linken Rhein-Ufer posseßionirten Prinzen haben sollen, machen den fortwährenden Gegenstand der Discußionen auf dem Reichstag zu Regensburg aus.„ — Auch nicht ein Wort ist darüber bisher auf dem Reichstage zur Reichstägigen Diskußion gekommen.

Die einzige merkwürdige Stelle in diesem sogenannten merkwürdigen, und allerdings officiellen Aufsatze ist folgendes: — „Eine Portugiesische Fregatte ist zu Lorient angekommen: sie überbrachte den Herrn von

Aranjo, mit Vollmachten von der Königin von Portugall versehen, aber die Spanischen und Französischen Armeen waren schon in Portugall eingerückt. Es scheint nicht, daß der König von Spanien, und die Französische Republik mit dieser Macht einen Frieden schließen können, ohne in ihren Händen einige Provinzen des einzigen Alliirten von England auf dem festen Lande zu haben. (Der officielle Mann weiß also nichts davon, daß der Ottomannische Hof auf dem festen Lande von Europa liegt, und daß eben dieser durch die Verhältniße Aegyptens, dem Französischen Uebermuthe den härtesten Schlag, als Englands Alliirter, versetzt.) Diese Provinzen (wenn sie erst erobert seyn werden) sollen zur Compensation beym Frieden mit England zur Rückgabe der Spanischen, und Holländischen Kolonien dienen.„ Offenherzig genug für einen officiellen Artikel, besonders, weil dadurch angezeigt wird, daß die Spanier zum Theil für Holland ihr Blut und ihre Schätze opfern sollen.

So sehr officiell auch dieser Artikel war, so wenig hatte er in Paris eine gleiche Wichtigkeit mit der, die einige Teutsche Zeitungen ihm gaben. Zwar stiegen, wie oben gesagt, die öffentlichen Fonds um 2 Procent, aber sie drohten schon, zwey Tage darauf wieder sehr zu fallen. Die Regierung fand daher für nöthig, schon wieder am 12ten Junius einen neuen officiellen Artikel in den Moniteur einrücken zu laßen, in welchem gesagt würde. — „Indem die Armeen (nur zum Theil, wo die gesammte Unterhaltung im Innern des Landes aus Finanz-Mangel, unmöglich fällt) ihren Friedensstand wieder einnehmen (weniger Sold erhalten) indem derjenige Theil von Truppen, welchen die Mächte nur in Kriegszeiten zu unterhalten pflegen, schon entlaßen ist (nur die Officiere sind entlaßen, die Soldaten müssen auf jede erste Ordre zum Marsche bereit seyn) und das Militair in die entferntesten Provinzen zurückgekehrt

ist (an die Westlichen Küsten, zu einer Landung auf den Englischen oder Irländischen Küsten, wenn die Engländer es nicht durch ihre Flotten verhindern) — circuliren bey einem übel unterrichteten Publicum absurde Gerüchte, bey welchen man die Leitung der einzigen Macht erkennt, die so lange dabey gewonnen hat, das feste Land zu beunruhigen.„ Nämlich England.

Gleich darauf folgt doch in dem nämlichen officiellen Blatte ein Lobspruch der neuen Minister Englands, daß sie eine gemäßigte Sprache führen, und daß sie sich den Ruhm erwerben können, der Welt den Frieden zu geben. — Und während dieser officiellen Declamationen in Paris, welche aus der gegründeten Besorgniß der Regierung herfließen, daß eine neue große Allianz Frankreich zu einem allgemeinen billigen Frieden bewegen, oder zwingen will — melden alle Nachrichten aus Frankreich große neue Kriegsrüstungen. Nicht allein an den Küsten gegen England, und in Belgien dauern die Kriegsvorkehrungen mit fortgesetzter Lebhaftigkeit fort, sondern auch in den Zeughäusern zu Luxemburg, Metz, Mastrich, Venlo, und Mecheln wird mit vieler Thätigkeit an Verfertigung von Kartätschen, und anderer Kriegs-Munition, auch an Feld-Equipagen gearbeitet. Auch bemerkt man unter den Truppen starke Bewegungen, vornehmlich an der Maas, wo alle Anstalten gemacht werden, in kurzer Zeit eine ansehnliche Armee zu sammen ziehen zu können. Die Conscribirten, und Requirirten, welche sich, bey der Auflösung des Generalstabes und der Commißariate der Rhein-Armee, nach ihrer Heimath begeben hatten, haben bald darauf den Befehl erhalten, sich zu ihren Regimentern wieder zu begeben.

Es ist wahrscheinlich, daß es, bey allen Kriegsvorkehrungen, Bonapartes Wunsch und Wille ist, einen allgemeinen Frieden zu schließen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß er solche Bedingungen erhalten kann,

wie er haben will. Nach dem Verluste von Malta, den Unglücksfällen in Aegypten, den durch Pauls des Ersten Tod zerstörten neuen Entwürfen, der schnellen Beendigung des Nordischen Kriegs, der neuen Freundschaft Englands mit den Nordischen Mächten, besonders mit Rußland ist die Situation Bonapartes nicht so beschaffen, daß er den Eroberungen Englands aequivalente Compensationen, wie England verlangt, entgegen stellen kann. Daher hat Er durch seinen Bruder Lucian den Madridter Hof zum wirklichen Ausbruche des Kriegs gegen Portugall nöthigen laßen, um, wie in dem oben angeführten officiellen Artikel ausdrücklich gesagt ist, in dem eroberten Portugall einiges Aequivalent gegen Englands Eroberungen zu haben. Die Rüstungen an den Französischen Küsten haben auch den ernstlichen Zweck eine Landung in Irland zu versuchen, wenn es möglich ist, irgends, der Wachsamkeit der Englischen Schiffe zu entschlüpfen. Man glaubt in Paris, daß die Zurückberufung Carnots nach Paris darauf Bezug habe, da dieser erfahrne Kriegs-Minister immer den Plan eines Einfalls in England, oder Irland zu seinem Lieblings-Projecte gemacht hat. Was man aber nicht bemerkt hat, ist, daß Carnot stets der Meynung, so wie auch einst Dumourier, gewesen ist, die Ausdehnung der Französischen Grenzen bis an den Rhein sey eine falsche Politik, und die Maas sey die wahre sichre militairische Grenze für Frankreich. Dabey aber giebt Belgien einen großen Stein des Anstoßes, da England diese Provinzen durchaus nicht in Frankreichs Händen laßen will. Man hat das Project vorgeschlagen, dem Großherzoge von Toscana die Niederlande, zur Entschädigung für das ihm geraubte schöne Land, zu geben, und nach unsern Nachrichten, soll die Mißion des Grafen von Dietrichstein von Wien nach London darauf Bezug haben. Aber ob Bonaparte ein schon förmlich, und constitutionsmäßig, mit

Frankreich vereinigtes Land, weggeben kann, um einem fremden Prinzen ein Land, und ein Königthum in Italien zu geben, iſt großem Zweifel unterworfen. Auch iſt ſchon dagegen eine Schrift in Paris erſchienen, in welcher dem erſten Conſul dieſe Befugniß, ohne Beyſtimmung der ganzen Nation, abgeſprochen wird. Das ſonderbarſte dabey iſt, daß der von Bonaparte und dem Könige in Spanien zum Könige von Etrurien ernannte Erbprinz von Parma, nach neuern Berichten, ſich weigert den Königs-Titel vor dem allgemeinen Frieden, und vor der allgemeinen Anerkennung von den Europäiſchen Mächten, anzunehmen.

Dieſer Prinz, deßen Eigenſchaften man rühmt, iſt indeßen zu Paris mit Königlichen Feſten, und ſo ſchmeichelhaften Ehrenbezeigungen, wie ſie ſeit einem halben Jahrhunderte, an den vormaligen Königlichen Hofe nicht geſehen wurden, unterhalten worden. Eine glänzende, koſtbare Feſtlichkeit folgte auf die andre, wobey ſich beſonders Bonapartes Miniſter auszeichneten. Der erſte Conſul ſelbſt feirte ihn, und kam in dieſen Zeiten öfterer von Malmaiſon nach Paris. In den öffentlichen Blättern zu Paris wetteiferte man mit den Schmeicheleyen der Höflinge. „Der Tribut der Huldigungen (hieß es) den man ſich beeifert, von allen Seiten dem Grafen von Livorno darzulegen, muß ihn ſchon im voraus das Bedauern empfinden laßen, welches er in der Hauptſtadt zurücklaßen wird.„

Man hatte in Paris um dieſe Zeit allerhand ſeltſame Gerüchte verbreitet, die wir nicht erwähnen wollen. Doch können wir nicht unbemerkt laßen, daß die Idee einer bevorſtehenden Veränderung mit der jetzigen Regierungs-Verfaßung ſich allgemein verbreitete. Gewiß iſts, daß die Partheyen in der Stille gegen einander arbeiteten, wobey man den, bey wichtigen Veränderungen faſt immer ins geheim wirkſamen, bekannten

Sieyes beschäftigt sah, und fast allenthalben von bevorstehenden neuen Vorgängen hörte.

In den Provinzen kostete es noch immer Mühe, und Blut, die Sicherheit herzustellen, und die vielen Räuberbanden, die unter Royalisten-Maske alles beunruhigten, zu vertilgen. In den Nördlichen Departements, so wie in den südlichen, geschahen häufige Ermordungen, und Plünderungen, und das Militair mußte in steter Bewegung seyn, und hatte oft harte Kämpfe.

Die politischen Unterhandlungen bekamen auch in der Absicht, das Volk in Religions-Begriffen zu beruhigen, wodurch die allgemeine Ruhe des Staats allein wieder Festigkeit erhalten konnte, neue Schwierigkeiten. Bonaparte, und sein Minister Talleyrand, ehemals Bischof zu Autun, wollten, nach langen Discussionen mit dem Pabste, über die kirchlichen Angelegenheiten, ein allgemeines Concilium halten laßen, welches der Pabst, aus Klugheit für sein Interesse, nicht zugeben wollte, da es ein in der Katholischen Kirche allgemein gültiger Grundsatz ist, daß ein Concilium über den Pabst sey.

Eine für alle auswärtige Mächte höchstwichtige Verfügung der Französischen Regierung ist der Ausspruch, daß keine Ausländer die ihnen in Frankreich zufallenden Erbschaften in Besitz nehmen können, wenn sie nicht Französische Bürger werden, wozu bekanntlich die Niederlaßung in Frankreich selbst gehört. Kaum hat man in den meisten Ländern die sogenannten Abzugs-Rechte aufgehoben, so stellt die Republicanisch-genannte Französische Regierung einen Grundsatz auf, der nicht allein barbarisch ungerecht ist, und allen Begriffen von Freyheit, und unnehmbaren Rechten widerspricht, sondern der auch den Verhältnißen mit den andern Ländern in Europa einen Stoß giebt, bey welchen die Europäischen Regierungen nicht gleichgültig bleiben können.

Je

Je dringender die auswärtigen Staatsverhandlungen werden, desto beschäftigter ist Bonaparte Tag und Nacht in seinem Kabinette zu Malmaison, er hat häufige Conferenzen mit den auswärtigen Gesandten, und besonders mit seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Ex-Bischof Talleyrand, und mit dem See-Minister. Es ist kein Zweifel, daß die Gewalthaber zu Paris, aus dringender Noth, Friede haben wollen, aber wird die Klugheit der Europäischen Mächte aus dieser Noth nicht Vortheile ziehen wollen? ——— So umfaßt die Krisis von Frankreich das ganze politische System von Europa.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Diese beyden, in ihren Beherrschern, verwandte Länder sind nun endlich mit einander in offenbaren Krieg gekommen. So sehr es der schwankenden Politik des Madridter Hofes entgegen war, einen Krieg mit Portugall anzufangen, so sehr wurde dieser Hof dazu genöthigt. Schon hatte der Bruder des Groß-Consuls, Lucian Bonaparte, seit Monaten daran gearbeitet, einen wirklichen Kriegs-Ausbruch zu bewerkstelligen, ohne es dahin bringen zu können. Vielmehr waren neue Unterhandlungen zwischen den Höfen zu Madrid und Lißabon eingeleitet, welche durch Courier-Wechsel befördert wurden. Aber es war dem Französischen Interesse zu viel daran gelegen, Eroberungen in Portugall zu machen, um diel Unterhandlungen fortdauern zu laßen. Lucian Bonaparte übergab daher ein so nachdrückliches Memoire an den Madridter Hof, daß dieser sich durchaus genöthigt sah, die Kriegsoperatio-

nen anzufangen, und zwey Armeen in Portugall einrücken zu laßen.

Noch schlug der Portugiesische Hof einen neuen Weg ein, um die Französische Regierung auf Friedensgedanken zu bringen. Er schickte den bekannten, schon ehmals in Paris gewesenen Ritter d'Aranjo, mit neuen Vorschlägen unmittelbar nach Frankreich. Aber kaum war dieser zu L'Orient gelandet, so wurde ihm im Namen der Französischen Regierung angedeutet, daß seine Ankunft unnütz sey, und man ihn in Paris nicht annehmen könne.

Portugall mußte sich also mit den Waffen in der Hand vertheidigen. Es erschien eine Königliche Proclamation, in welcher die Geistlichkeit, der Adel, und das Volk, zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen wurde. „Unsere erlauchte Souveraine, hieß es darinnen, ließ 1793 eine Armee Spanien zu Hülfe marschiren, wozu sich dieselbe blos in Rücksicht auf die Noth Spaniens entschloß. Ob schon Spanien das großmüthige Betragen Portugalls hätte fühlen sollen, so hat es dennoch, in dem es Frieden mit Frankreich schloß, die Portugiesische Nation, von welcher es Hülfe erhalten hatte, im Stiche gelaßen: es hat sogar den Portugiesen den Krieg erklärt, weil sie dem Tractate treu geblieben sind. — Noch andre Bewegungsgründe müßen Euch beleben. Man will Euch herabwürdigen, erniedrigen. Spanien will unsre Häfen durch seine Truppen bewachen laßen. Eine Nation, die den Römern zu widerstehen, Asien zu erobern, eine Straße auf den Meeren zu bahnen, in einem geschwächten Zustande das erbliche Joch eines fremden Scepters abzuschütteln, ihre Unabhängigkeit wieder zu erobern, und zu erhalten wußte — eine solche Nation muß jetzt die ehrenvollen Jahrbücher ihrer Geschichte in ihr Gedächtniß zurückrufen. Portugiesen, noch lebt in uns der Muth, und das Ehrgefühl, die wir von unsern Vorfahren ererbt haben.„ u. s. w.

In-

Indeßen scheint in Portugall der Aufruhrs-Geist unsrer Tage durch ähnliche Künste, wie in Neapel, Unglück stiften zu wollen. Auf der Universität zu Coimbra fiengen die Studenten, 1200 an der Zahl, mit dem nach der Grenze da durch marschirenden Regimente muthwillig Händel an, und es kann zu einem blutigen Gefechte, in welchem 50 Studenten getödtet, und 150 verwundet wurden. Sie mußten zwar endlich die Flucht ergreifen, aber in der Nacht darauf fielen die wütenden jungen Leute in die Häuser ein, wo Soldaten einquartiert waren, und brachten viele um. — Eine solche Scene giebt schlechte Aussichten.

Die militairische Kraft Portugalls ist, nach Verhältniß des Landes nicht geringe, doch ungeübt. Die Landmacht soll, dem Etat nach, aus 28 Regimentern Infanterie, von 10 Compagnien, jedes Regiment 1102 Köpfe stark, bestehen, aus 4 Regimentern Artillerie, zusammen 3956 Mann, 12 Regimentern Cavallerie, jedes zu 320 Köpfe stark. Das gesammte Militair soll 39000 Mann Feldtruppen betragen. Der Moniteur giebt nur die Etats-Liste zu 35000 Mann an, und hat eine, von unsrer statistischen, abweichende, unrichtige Berechnung. Aber wahr ists wie er sagt, daß bisher nicht über 30,000 Mann im effectiven Stande gewesen. Aber man hat seit geraumer Zeit her starke Werbungen angestellt, um die Armee zu completiren, und in Kriegszeiten wird eine zahlreiche Landmiliz zur Vertheidigung aufgeboten.

Die Spanische regulaire Armee ist allerdings mehr als doppelt so stark, und gegenwärtig noch durch ein Französisches Corps vermehrt. Allein in unsern Zeiten erfordert der Krieg mehr als blos Menschen, und das vornehmste Kriegs-Hülfs-Mittel, die Finanzen, sind in Spanien noch viel schlechter bestellt, als in Portugall. Dieses Reich erhält bekanntlich 300,000 Pf. St. Subsidien von England: (1½ Million Thaler

scher Geld) Spanien hat, in der drückendsten Finanz-Noth, da keine Schätze aus America ankommen können, Anleihen über Anleihen, und Auflagen über Auflagen creiren müßen, und nun noch kürzlich noch von neuen, eine dreyfache außerordentliche Contribution. Der Handels-Stand zu Madrid hat allein 15 Millionen Realen — (2½ Millionen Reichsthaler) die andern commercirenden Städte nach Proportion, und die Geistlichkeit allein 150 Millionen Realen (25 Millionen Reichsthaler) geben müßen. Was nicht baar bezahlt werden kann, wird durch zahlbare Obligationen aufgebracht.

Die geheime Absicht, dieses Spanischen Krieges, Portugall mit Spanien zu vereinigen, kann, bey den großen Eroberungen, die England gemacht hat, durchaus nicht erfüllt werden. Nach neuern Berichten ist bis nach Mexico hin eine Englische neue Expedition unternommen, wodurch, wenn sie glückt, dem Königreiche Spanien ein Herzstoß versetzt wird. So würde auch nicht einmal die Absicht Bonapartes erreicht werden, die Portugiesischen Provinzen, wenn sie erobert würden, zu einem Tausch-Aequivalente gegen die Englischen Eroberungen zu machen. Denn Mexico wiegt allein schon mehr, als ganz Portugall, für Spanien, auf.

Jedoch, jeder offensive Krieg in der Welt ist ein Versuch, ob was zu gewinnen steht. Und diesen Versuch hat Spanien machen müßen. Im äußersten Falle hofft Bonaparte Portugall eben so aussaugen, und eben so Millionen von daher erpreßen zu laßen, wie aus Italien, Teutschland, und allen den Ländern, in welche die Französischen Waffen eingedrungen sind.

Die Spanische gegen Portugall agirende Armee wird von dem sogenannten Friedensfürsten, Herzog von Alcudia, der unsern Lesern von vielen Jahren her bekannt ist, angeführt. Sie marschirte in zwey Colonnen. Die eine rückte von Badajoz an der Guadiana

hin

hin nach Olivenza, und zog von da nach der Festung Elvas, die sie umzingelte, und belagerte. Gleich bey diesem ersten Anfange der wirklich begonnenen Feindseligkeiten sandte der Prinz von Brasilien den Ritter von Pinto ab, um einen Waffenstillstand, und neue Unterhandlungen vorzuschlagen. Aber Herr Pinto wurde von dem Madredter Hofe, so wie H. Aranjo von Bonaparte, abgewiesen, und die Fortsetzung des Kriegs befohlen. Damit Spanischer Seits nichts gegen des Groß-Consuls Interesse vorfallen konnte, begab sich Lucian Bonaparte von Madrid nach Talavera, in die Nähe der Spanischen Armee.

Indem die eine Spanische Armee-Colonne nach der Festung Elvas anrückte, gieng im Norden eine andre, mit einem Corps Französischer Truppen verstärkt, von Valladolid nach dem Duero-Flusse, und gegen die Festung Almeida, welche nur blokirt wurde; der Hauptzug gieng, längs dem Duero nach dem wichtigen Hafen Oporto, welches der vornehmste Englische Handelsplatz ist.

In London hatte man Nachricht, daß es zwischen der Spanischen und Portugiesischen Armee zu einer lebhaften Schlacht, bey Elvas, gekommen sey, in welcher die Portugiesen den Sieg erfochten hätten. Die Französischen Blätter beobachten ein Stillschweigen über die fernern Vorfälle: wenigstens hat also, so weit die Nachrichten bis heute gehen, die Spanische Armee keine Vortheile gewonnen.

Man machte auch zu Barcellona, und in andern Spanischen Häfen an dem Mittelländischen Meere Ausrüstungen, wobey, zu Barcellona, 4000 Mann, der besten Französischen Truppen angekommen waren. Es ist wahrscheinlich, daß Spanien Minorca wieder zu erobern suchen wird, wo, wegen der von da nach Aegypten geschickten Englischen Truppen, nur eine geringe Englische Besatzung sich befand.

Italien.

Die Italienischen Staaten sind bis jetzt noch immer in einem unentschiednen Zustande, und indessen ist immerfort ganz Italien, nichts weiter, als eine Französische Provinz, unter mancherley Formen.

Es ist für alle diejenigen, die nicht näher unterrichtet sind, als die öffentliche-Zeitgeschichte sagen darf, unbegreiflich, daß die großen Mächte von Europa so zusehen, daß Frankreichs Macht so unermeßlich um sich greift, und der Römischen Republik gleiche Fortschritte macht; daß die Mächte nicht dahin denken, daß — eine Uebermacht, wie jetzt Frankreich ist, von Süden, und von Westen, vom Nieder-Rheine her zuletzt — auf eine allgemeine Herrschaft Anspruch machen kann, nicht auf eine plumpe Universal-Herrschaft, sondern auf dergleichen allmählige und nach den Länder-Sitten modificirte Abhängigkeiten, wie jetzt schon Spanien, die Niederlande, Holland, die Schweiz, und das weite Italien haben!!

Ganz unter Französischen Joche müssen die Italienischen Länder, wie bisher Teutschland, jetzt alles, was sie haben, an die Franzosen geben, und ihren Willen, als höchstes Herrscher-Gebot anerkennen. Piemont ist ganz einem Französischen Präfect (Römischen Proconsul) unterworfen. Sein Schicksal ist völlige Unterdrückung. Die politische Krisis ist im obigen Capitel von Frankreich beschrieben. Wir führen hier nur an, daß in dem officiellen Regierungs-Blatte zu Paris officiell gesagt wurde, das Schicksal von Piemont sey noch nicht entschieden, und zu gleicher Zeit in der Turiner Zeitung: „Wir sind bevollmächtigt bekannt zu machen, daß der erste Consul der Französischen Republik an den General-Administrator von Piemont folgende Worte geschrieben: "Der Beschluß vom 2ten April muß nun auf eine Art vollzogen werden, daß im Meßidor (Julius) Piemont ganz wie die andern Departements der Republik regiert wer-

werden kann. Der rechtmäßige Regent Piemonts, der König von Sardinien, hielt sich indessen noch immerfort zu Rom auf, bekam aber am 22sten Mai einen Courier, in der Nacht, worauf er sogleich alle seine Effecten einpacken ließ, und schon des Morgens früh, in aller Eile von Rom abreisete. Er nahm seinen Weg nach Neapel. Vielfältige Muthmaßungen entstanden über die Ursachen dieser plötzlichen Abreise. Man erfuhr aber nur, mit Mühe, so viel, daß der Courier von dem Rußischen Minister zu Paris abgesandt worden sei, und kaum hatte der König Rom verlassen, als 5 Personen von seinem Hofstaate arretirt, und auf die Engelsburg gesetzt wurden. Man erfuhr nachher, daß der König nicht lange zu Neapel verweilen, sondern sich nach Sardinien begeben würde, wo eine Revolution ausgebrochen war, deren Umstände man noch nicht bestimmt, und sicher wußte.

Zu Rom selbst drückte die Französische Herrschaft bis zur Verzweiflung, und man besorgte den Ausbruch der Verzweiflung des Volks so sehr, daß man Befehl gab, alle Einwohner Roms zu entwafnen. Dadurch verbreitete sich ein neues allgemeines Schrecken, und mit demselben das Gerücht, daß bald Französische Truppen in Rom einrücken würden. Schon kostete die Unterhaltung der Französischen Truppen, die in dem Kirchenstaate standen, dem Pabste monatlich 50000 Thaler. Diese Summen waren nicht in die fernere Länge herbeyzuschaffen, und der Pabst schickte deshalb zwey Couriere, mit den dringlichsten Vorstellungen, nach Paris. Er soll, wie es hieß, sogar erklärt haben, daß er eher die weltliche Regierung seines ihm noch übrigen Staats niederlegen müße, als daß er diese unmöglichen Forderungen befriedigen könne. Andere Zwistigkeiten über die kirchlichen Gegenstände in Frankreich kamen dazu, das Maaß der Unannehmlichkeiten für den Pabst voll zu machen. Er konnte auch unter solchen Drangsalen

salen an die, noch immer verschobne, feyerliche Besitznehmung des Päbstlichen Stuhls nicht denken, und verschob diese Feyerlichkeit daher vorerst bis auf den September. Dabey herrschte in Rom, und in dem Kirchenstaate vielfältiges Elend, Theurung der Lebensmittel, anhaltende Dürre, ansteckende Krankheiten. Der Pabst ließ in den Kirchen öffentliche Gebete, und Processionen anstellen.

In Toscana erwartete man den neuen von Bonaparte gegebnen Herrscher, den Erbprinzen von Parma, als König von Etrurien. Aber vorher mußten die Franzosen noch Geld haben. Indem der Graf von Livorno zu Paris mit Festen, und Schmeicheleyen gefeyert wurde, mußte seine Stadt Livorno, eine neue Contribution von einer Million Livres an die Franzosen zahlen.

In Cisalpinien kostete die Unterhaltung der Französischen Truppen auch so viel, daß, nach allen erhöhnen schweren, und fast unerschwinglichen Auflagen, noch für 6 Millionen Livres confiscirte, (nationale) Güter verkauft werden sollten. Zur Tröstung machte man die Artikel des Lüneviller Friedens, welche Cisalpinien betrafen, bekannt, und dabey erschien eine neue Liste der Departements, und der Einwohner, welche auf 3 Millionen 657,668 Seelen berechnet waren. — Die Tröstungen konnten aber den Unmuth nicht stillen. Er stieg zu Bologna, und zu Novara bis zu Insurrectionen, die so heftig wurden, daß Französische Truppen-Corps dahin geschickt werden mußten. Es waren auch die eigentlichen Grenzen von Cisalpinien eben so wenig, wie die Constitution noch bestimmt.

Neapel hatte, nach dem mit Frankreich geschloßnen Frieden eben das Schicksal, wie die andern Italienischen Länder. Die in dem Neapolitanischen stehenden Französischen Truppen kosteten monatlich 500000 Livres, und aller Handel und Wandel lag gänzlich darnieder. Unter solchen Umständen schrieb der Französische Gesandte

Alquier,

Alquier, von Neapel, nach Paris „das Cabinet zu Neapel schiene zu begreifen, daß es seine wahre Politik sey, sich an den Einfluß, und die Protection von Frankreich zu halten.„

Die Einwohner von Neapel aber fanden diese Protection nicht sehr zuträglich. Sie zeigten eine solche heftige Erbitterung, daß der Französische Gesandte zu seiner Sicherheit, in seinem Hotel, eine Wache von 100 Mann haben mußte. Der Kronprinz, der die Regierung zu Neapel führte, hatte tägliche Unlusten, in Betref Französischer Forderungen: der König hielt sich noch immer zu Palermo auf.

Ein kleines Häuflein entschloßner Menschen, welches die Festung Porto Ferrajo auf der Insel Elba besetzt hielt, vertheidigte sich daselbst gegen die Französische Uebermacht mit solchem ausdauernden Muthe, daß die Belagerer, nach einem Bombardement, in einem wütenden Sturme zurückgeschlagen wurden, und die Belagerung aufheben mußten.

Noch war in Italien nichts fest bestimmt, keine Grenzen der verschiednen Staaten, keine Entscheidungen ihrer Schicksale, keine Constitutionen, worüber allenthalben berathschlagt, aber nichts zu Stande gebracht wurde.

Die Anzahl der durch ganz Italien verbreiteten Französischen Truppen, von Neapel bis an die Piemontesische Grenze, betrug über 120,000 Mann, und Italien mußte sie ernähren, und besolden.

Teutschland.

Je näher der Zeitpunct der Entscheidung des Schicksals über viele Länder in Teutschland heranrückt, desto mehr tiefe Stille herrscht allenthalben; auch auf dem Reichs-Tage zu Regensburg, wo ohnehin die sogenannten Bittwochferien, und die Pfingstferien eine gesetzli-

che Pause machten. Das im vorigen Monate mitgetheilte Reichsgutachten war noch immer ohne Kaiserliche Ratification. Es war von dem Kaiserlichen Ministerium an den Grafen von Cobenzl nach Paris geschickt worden, und entsprach den Hofnungen des Pariser Ministerium gar nicht. Die Folgen davon sind zu erwarten. Es erschien gleich darauf Citoyen Bacher als neu angestellter Französischer Gesandte zu Regensburg, und schon soll man daselbst eingesehn haben, daß ansehnliche Säcularisationen in Teutschland nothwendig wären. So gar wird an wesentlichen Veränderungen der Teutschen Reichs-Verfaßung gearbeitet. Indeßen haben verschiedne Reichsstände, besonders die geistlichen Stände, und die Reichsstädte, sich in Memoiren zur Erhaltung ihrer bisherigen Rechte bestens empfohlen.

Ein ungewöhnlicher, und in seinen Gründen so wie in seiner Absicht großer, Gegenstand gab zu Regensburg eine Zwischen-Beschäftigung. Der König von Schweden ließ durch seinen Gesandten, in der Eigenschaft als Herzog von Pommern, sämmtlichen Mitreichsständen die Errichtung eines Monuments zur verehrenden Dankbarkeit, für den Erzherzog Carl vorschlagen. Es sollte nach dem Antrage den Retter Teutschlands in coloßalischer Größe vorstellen, und auf gesammte Kosten aller Reichsstände, so glänzend als möglich ausgeführt werden. Mit der der allgemeinen dankvollen Empfindung angemeßnen Geflißenheit gieng dieser Antrag, in einem Schreiben der Reichsversammlung, an den Erzherzog Carl zur Genehmigung ab, und dieser Prinz antwortete in den verbindlichsten Ausdrücken. Nun wird die Ausführung dieses, in seiner Art einzigen, Teutschen National-Monuments mit allem Eifer betrieben.

Eben dieser verehrte Prinz ist auf eine andre Art noch mit der Teutschen Nation in Verbindung getreten,

und ein wirklicher Reichs-Mitstand geworden. Er ist von dem Teutschen Orden einstimmig zum Coadjutor seines Onkels, des Hoch- und Teutsch Meisters, Erzherzogs, und Churfürsten von Cöln, Maximilian, erwählt, und diese erhabne Feyerlichkeit zu Wien, am 11ten Junius vollzogen worden.

Die Teutschen Fürsten, die ihrer Länder sicher waren, hatten, nach dem wiederhergestellten Frieden, nichts angelegeneres, als die Wunden zu heilen, die der Krieg ihren Ländern geschlagen hatte. Aber dazu gehöret in vielen Gegenden, mehr als ein Menschen-Alter! Der Herzog von Wirtemberg zeigte besondre Beeiferung zur Aufhelfung seines Landes, und zur Erhaltung der im Kriege einigemale getrübten Harmonie. Er streckte den Städten Stuttgard, und Ludwigsburg, beträchtliche Anleihen ohne Zinsen vor, und hielt an die Deputation der Landstände, die ihm zu seiner Rückkehr Glück wünschte, eine väterlich-gütige Anrede, in welcher Er besonders Eintracht und Zutrauen empfahl.

In welchen Zustand die Franzosen die Teutschen Länder versetzt haben, bewieß der Zustand, in welchem die Französische Armee aus Teutschland nach Frankreich zurück kam. Alle Regimenter waren vollkommen neu equipirt. In Strasburg und Metz wurden die Zeughäuser mit Holz, Eisen, Stahl, und allerley Kriegsvorräthen angefüllt, die Magazine der Kriegs-Hospitäler bekamen allein für 500,000 Livres am Werthe. Die Generale und Officiere erhielten ihren rückständigen Sold, welches mehr als 2 Millionen betrug. Man berechnete die Summe, die der General Moreau aus Teutschland gezogen hatte, auf 44 Millionen Gulden, wovon 25 Millionen zum Armee-Solde, 11 Millionen für andre Kriegs Ausgaben, Geschenke, u. s. w. verwandt wurden. So wurde Teutschland noch nie, in so kurzer Zeit, beraubt.

Verschiedne Teutsche Fürsten richteten, nach dem

von dem Kaiser gegebnen Beyspiele ihre Sorgfalt, zur Ruhe des Landes, auf die geheimen Gesellschaften, und liessen Gebote zu ihrer Aufhebung ergehen. Es ist überhaupt im Werke, diese Sache auf dem Reichstage zu Regensburg in Anregung zu bringen. Wenn man alles öffentlich sagen könnte, was wahr genug ist, so würde die Nothwendigkeit der rege gewordnen Aufmerksamkeit gar sehr einleuchten.

Die übrigen Denkwürdigkeiten des Teutschen Reichs sind in den Briefen enthalten.

Holland.

Die allgemeinen Erwartungen, welche schon seit langer Zeit auf den Ausgang der so lange vorbereiteten neuen Constitution gerichtet waren, sind am Ende getäuscht worden, indem der Plan zu derselben gänzlich verworfen worden ist. Die erste Kammer des Corps Repräsentativ entschied am 11ten Junius über das Schicksal dieses Constitutionsplans, der ihren Berathschlagungen übergeben worden war. Das Resultat dieser Berathschlagungen bestand darin, daß dieser Plan mit einer sehr grossen Stimmen-Mehrheit verworfen wurde. Unter 62 Gliedern, die ihre Stimmen gaben, nahmen nur 12 ihn an, und genehmigten ihn ohne Vorbehalt. Diejenigen welche ihn verwarfen, bildeten zwey Claßen. Einige verwarfen ihn, so wie er abgefaßt war, das heißt, wegen gewißer Artikel, welche sie misbilligten, es sey nun in dem Plane selbst, oder in der Art ihn annehmen zu laßen. Von diesen waren dreyzehn. Sieben und dreyßig andere stimmten durchaus auf die Verwerfung. Unter diesen behaupteten mehrere, die gegenwärtige Constitution sey wirklich und gesetzlich von dem gesammten Batavischen Volke angenommen worden. Man ließ hierauf über die Frage stimmen: „Ob der Vorschlag der Executiven Gewalt,

walt, vom 2ten März, zu einer vorläufigen Revision dieser Constitution, noch weiter ein Gegenstand der Berathschlagung seyn könne? — Drey und dreyßig Stimmen gegen 29 stimmten bejahend. Endlich entschied eine dritte Frage, welche zur Einstimmung entschloßen war, den besagten Vorschlag der Executiven Gewalt, vom 2ten März, „so wie er abgefaßt wäre,„ zu verwerfen. — Der neue Constitutionsplan bestand aus 174 Artikeln, und der vorangehende Bericht der Commißion betrug 18 Seiten.

Zu den mannichfaltigen Erpreßungen und Bedrückungen, welche die Französische Regierung gegen die Batavische Republik ausübt, gesellten sich noch immer neue und größere. Hierunter ist besonders ein Vertrag von ganz eigener Art merkwürdig, welcher zwischen der Batavischen und Französischen Regierung festgesetzt wurde. In diesem Vertrage machte sich die Batavische Republik verbindlich, die zur Entschädigung des Hauses Oranien bestimmte Summe, welche sich bis 8 Millionen beläuft, der Französischen Regierung zu bezahlen, und diese letztere versprach dagegen, dem Prinzen von Oranien Territorial-Entschädigungen zu geben. Niemand wird leugnen können daß dies Verfahren der Französischen Regierung beyspiellos und ungerecht ist. — Die Schätzung der Besitzungen des Prinzen von Oranien, und seiner hinterlaßenen Effecten geschieht bekanntlich zu Berlin.

Der Vorschlag des Directorii bey dem Finanz Mangel die in Batavischem Solde stehenden Französischen Truppen von 25000 auf 15000 herabzusetzen, ist von der Französischen Regierung nicht genehmigt worden. Die Batavische Regierung beschloß daher die nationalen Batavischen Truppen, deren Zahl ohngefähr 32000 Mann stark ist, auf 25000 herab zusetzen.

Es ist bekannt, und auch schon öfter von uns angeführt worden, daß die Batavische Republik in ihrem

Innern in immer tiefere Zerrüttung sank, und unter dem Druck großer Uebel seufzte. Die öffentlichen Kassen waren erschöpft, alle Hülfsquellen verstopft, und die daraus entstandene Noth unbeschreiblich. Besonders war in der Stadt Amsterdam das Elend aufs höchste gestiegen. Der traurige Zustand, in welchem die dortige Stadtkaße sich befand, beschäftigte fortdauernd die Sitzungen der Municipalität, welche alle Anstalten traf, um diesem Uebel zu steuern, und dem hierdurch gesunkenen Handels-Credit dieser ehemals so blühenden Handelsstadt wieder empor zu helfen. Dies konnte indeßen nicht anders als durch Auflegung neuer Abgaben bewerkstelligt werden. Die Municipalität von Amsterdam sah sich daher genöthigt, den ohnehin schon so sehr drückenden Abgaben aller Art noch mehrere hinzuzufügen. Sie erließ in dieser Absicht mehrere Verordnungen, worunter besonders diese war, daß jeder Einwohner der Stadt Amsterdam, der über 500 Gulden Eigenthum hat, ein Viertel Procent des Werthes seiner Güter als Vorschuß bezahlen sollte.

Die erste Kammer erhielt einen Bericht von der Finanz-Commißion, welcher die Art bestimmte, wie die neue erzwungene Contribution von 2 Procent auf das Eigenthum, zur Bestreitung der Kosten für die Staatsbedürfniße dieses Jahres, erhoben werden könne. Es wurde beschloßen das Directorium zu einer deswegen zu erlaßenden Verordnung zu bevollmächtigen. Merkwürdig ist es, daß diese neue erzwungene Contribution von 2 Procent, seit der Revolution von 1795 die 12te Abgabe ist, welche vom Eigenthum gehoben wurde.

Nach Holländischen Angaben bestand die Stärke der Flotte unter dem Commando des Admirals Winter aus 5 Schiffen von 76 Kanonen, und 11 Schiffen von 68 Kanonen, zusammen 16 Linienschiffen, und aus 6 Fregatten, nebst mehr als 90 kleinen Fahrzeugen; aber

aber darunter waren alle unbrauchbare, und noch nicht völlig ausgerüstete mitgerechnet, und überdem war die Holländische Flotte fortdauernd von Englischen Schiffen blokirt. —

Großbrittannien.

Der Wechsel des Glücks zum Vortheile Großbrittanniens ist in dem letzt verwichnen Monate, im Fortgange mit dem im vorhergehenden, groß gewesen. Die schwere Beunruhigung wegen des verbünderen Nordischen Kriegs ist in freundschaftliche Ausgleichung übergegangen. Die weitgehenden Absichten Frankreichs sind vereitelt. Die Niederlage der Franzoser. in Aegypten, und deren Vertreibung hat alle Gefahr des Ostindischen Handels, und der dasigen Besitzungen hinweg getrieben. In Westindien hat die Eroberung der Insel St. Eustachius die Aequivalents-Rechnung bey einem allgemeinen Frieden zu Gunsten Englands vergrößert. Alle feindliche Flotten sind blokirt, alle Schiffahrt Frankreichs, Spaniens, und Hollands, ist gehemmt, und die Brittischen Flotten kommen sicher, und zahlreich, mit reichen Schätzen in den Brittischen Häfen ein.

Bey allen diesen Vortheilen hat das Englische Ministerium keinen andern Zweck, als die Zustandebringung des Friedens, welcher doch in Absicht Frankreichs, durch die so großen Vortheile Englands, denen Frankreich die verlangten Compensationen zu geben, fast unthunlich findet, sehr schwere Hindernisse hat. Indessen haben die Negociationen ihren Fortgang, und der neue Minister Addington hat noch neuerlich im Parlamente versichert, daß die Friedens-Aussichten nicht so ganz unwahrscheinlich wären, wie man insgemein glaubte. Daß sie, bey so vielen Schwierigkeiten nur einen langsamen Gang nehmen können, ist einleuch-

tend; und alles was man darüber jetzt wißen will, sind unzuverläßige Zeitungs-Sagen. Selbst die Theilnahme, welche der Petersburgsche Hof an dem allgemeinen Frieden nimmt, betrift bis jetzt nur noch partielle, und besonders Teutsche Angelegenheiten. Vorerst wird jetzt zwischen Rußland und England über die Beruhigung Nordens, und die Puncte der streitigen See-Convention unterhandelt. Die Höfe der gesammten Nordischen Allianz haben diese Angelegenheit dem Petersburger Hofe überlaßen.

Die Nordischen Zwistigkeiten haben zur Bürgschaft der Hofnung freundschaftliche Vorgänge. Der jetzt regierende Rußische Kaiser hat nicht allein das Embargo auf die Englischen Schiffe aufgehoben, sondern auch befohlen, sie auf seine Kosten repariren zu laßen. Er hat die weit hinweggeschickten Englischen See-Leute zurück kommen, und mit Güte behandeln laßen. Die Englische Regierung hat, gleich nach der davon erhaltnen Nachricht, den Beschlag auf die Rußischen und Dänischen, und, nach den neuesten Berichten, auch auf die Schwedischen Schiffe aufgehoben, und die völlig freye Schiffahrt auf allen Meeren ist eine Folge davon gewesen. In Petersburg ist der Englische, schon ehmals dort gewesene, Gesandte, Lord St. Helens, in freundschaftliche Conferenzen getreten, und der Rußische Gesandte, Graf von Woronzow zu London, hat ebenfalls schon sein neues Beglaubigungs-Schreiben übergeben.

Ein großer Schritt zum allgemeinen Frieden ist die Vertreibung der Franzosen aus Aegypten durch die, in diesem Kriege bisher ungewöhnliche, Begünstigung der Englischen Waffen, zu Lande. Mit einer Tapferkeit, und muthigen Beharrlichkeit, die den Engländern den alten hohen Ruhm, den sie unter Marlborough hatten, wieder erneuert, haben sie ein gigantisches Project in Aegypten vernichtet, die Thore einer unübersehbaren

neuen

neuen Revolution, verrammelt, und sich der Herrschaft in Asien von neuen versichert. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Engländer Aegypten nicht für sich erobern, sondern die Türken von den eroberten Plätzen sogleich Besitz nehmen. Ob vielleicht wegen des Hafens von Alexandrien den Engländern besondre Vortheile von der Pforte werden zugestanden werden, hängt noch von den fernern Puncten der Uebereinkunft ab.

Die Verstärkung der Englischen Truppen in Aegypten war ein so wichtiger Gegenstand der Sorgfalt der Englischen Regierung, daß sie sogar die Besatzungen auf Malta, Minorca, und Gibraltar, durch Absendung eines großen Theils der dasigen Truppen schwächte, wohin jedoch auch, aus England selbst, ansehnliche Truppen-Corps gesendet wurden. Indessen wurde auch das Mittelländische Meer durch starke Englische Escadren so bewacht, daß die Französische Flotte des Admirals Gantheaume, welche Truppen nach Aegypten bringen sollte, ihr Ziel nicht halb erreichen konnte, sondern nach den Französischen Küsten zurück segeln mußte. Die davon detaschirten Schiffe fielen in die Hände der Engländer, deren Flotte, unter dem Admirale Keith, alle Aegyptische Häfen, in Gemeinschaft mit dem Capitain Pascha, blokirte.

Unter allen den glücklichen Umständen, in welchen sich England befand, beunruhigte doch das Schicksal eines der treuesten Alliirten. Es ist bereits in einem eignen Kapitel von dem Kriege zwischen Spanien und Portugall geredet worden. Hier führen wir nur an, daß die wichtige Expedition nach Aegypten, und die Nothwendigkeit zahlreicher Truppen-Corps in England und Irland, wegen Frankreichs Drohungen mit Landungen, die Brittische Regierung außer Stand setzten, dem bedrängten Portugall eine Armee zu Hülfe zu senden, und nur eine Subsidie von 300,000 Pf. St.,

ihm verschaffen konnte. Ob aber der Zweck Bonapartes erreicht werden wird, Portugall zu erobern, und daßelbe zu einer Compensation Englischer Eroberungen zu machen, ist sehr zweifelhaft. Das Englische Ministerium scheint darüber keine Besorgniß zu haben.

Die übrigen Inländischen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens sind in dem obigen Kapitel vom Parlamente erzehlt worden, deßen Prorogation auf den 29sten Junius bestimmt war, und von deßen letztern Sitzungen wir im nächsten Monate reden werden.

Rußland.

Alexander Salomo vermehrt täglich die Ansprüche auf diesen schönen Titel, in der innern Regierung seines weiten Reichs eben sowohl, als in dem erhabnen Geschäfte, die allgemeine Friedens-Ruhe in Europa, und andern Welttheilen, wieder herzustellen. Wir werden zu seiner Zeit eine umständlichere Beschreibung des jetzigen Rußlands, und seines ruhmreichen Beherrschers aufstellen, und müßen uns hier auf das beziehen, was bereits in diesem Werke, und noch in den letztern Monaten, von den innern wohlthätigen Veränderungen in Rußland gesagt ist.

Wir haben schon längst bemerkt, daß der weise Monarch in der Regierungs-Verfaßung alles auf den Fuß setzt, wie es von der unsterblichen Katharina eingerichtet war. Doch ist dieß nicht eine Norm, bey der Er allein stehen bleibt. Er erweitert, er verbeßert sie, zum vermehrten Wohle seiner Unterthanen, noch vielfältig. Die mannichfaltigsten, und zugleich die edelsten der Beschäftigungen dieses erhabnen Monarchen sind die vielen Begnadigungen, Wiederanstellungen, Beförderungen, und Entschädigungen derjenigen, die unter der vorigen Regierung Unrecht erlitten haben, oder zu hart bestraft worden sind. Die Petersburger

Zei-

Zeitungen sind mit den Anzeigen solcher Wohlthätigkeiten, und Gerechtigkeiten noch immerfort angefüllt.

Eine allgemeine Wohlthat für das Rußische Reich ist die wieder hergestellte Freyheit der Schiffahrt mit allen Völkern, wodurch alles neues thätiges Leben erhalten hat. Das Embargo auf die Englischen Schiffe ist nicht allein aufgehoben, sondern auch befohlen worden, sie auf Kaiserliche Kosten ausbeßern zu laßen. Diese Maaßregel hatte zur Bedingung daß auch England das Embargo auf die in seinen Häfen zurückgehaltnen Schiffe aufhob, und die allgemeine Freyheit der Schiffahrt der Nordischen Mächte wieder herstellte. Zugleich kam der Englische neue Gesandte, Lord St. Helens in Petersburg an, und da wurden die Conferenzen zur friedlichen Ruhe für ganz Norden eröfnet, indem die andern Nordischen Alliirten ihr Intereße dem Petersburger Hofe committirt hatten. Der hauptsächlichste Gegenstand war die See-Convention wegen der bewafneten Neutralität, in welcher wesentliche Veränderungen unterhandelt werden.

Alexander nahm sich aber zugleich auch der andern Angelegenheiten in Europa an; und in dem Er in neue Freundschaft mit dem Wiener Hofe trat, und die Verbindung mit dem Berliner Hofe, noch genauer schloß, so formirte Er einen imposanten Bund, in der Absicht, die Französische Regierung zu einem billigen allgemeinen Frieden zu bringen. Nach unsern Benachrichtigungen hat auch der König von England sich die Vermittlung des Rußischen Monarchen zu einem Frieden mit Frankreich erbeten. Bonaparte hat indeßen seinen General-Adjudanten Duroc nach Petersburg geschickt, wo dieser bereits die ersten Anträge zum allgemeinen Frieden erhalten, und nach Paris übersandt hat.

Türkey.

Nie empfand die Pforte eine größere Freude, als bey der Nachricht des Todes des Rußischen Kaisers Pauls des Ersten, deßen Absichten in seinen letzten Tagen ihr gefährlich wurden. Der neue Kaiser, Alexander der Erste, ließ, indem sein Minister Herr von Tamara, seine Thronbesteigung förmlich anzeigte, zugleich der Pforte seine Freundschaft versichern. Der Großherr behandelte den Herrn von Tamara, als dieser ihm in einer Audienz sein neues Creditiv überreichte, und ihm die Zusicherungen der wohlwollendsten Gesinnungen seines Monarchen gab, mit ungewöhnlicher Auszeichnung. Er redete, wider alle bisherige Etiquetten-Gewohnheit, bey der Audienz den Rußischen Gesandten selbst an, und bezeugte ihm in schmeichelhaften Ausdrücken, daß die Freundschaft des Rußischen Kaisers ihm unendlich schätzbar sey.

Diese Aeußerung war um so aufrichtiger, da die Pforte bekanntlich nicht im Stande wäre, einem Kriege Rußlands lange zu widerstehen. Sie kann nicht einmal die innern Unruhen dämpfen. Die Räuberhorden beunruhigen immerfort Rumelien, und sogar die Gegenden um Adrianopel, um Sophia, und bis in die Dörfer ohnweit Constantinopel. Paswann Oglau macht von Widdin aus noch immerfort glückliche Streifereyen und kann nicht bezwungen werden. Indeßen ist doch ein Hauptgegenstand der Anstrengungen der Pforte, nemlich die Befreyung von

Aegypten

jetzt ihrer Vollendung nahe. — Die Engländer giengen in ihren Eroberungen mit raschen Schritten fort. Es gelang ihnen die Franzosen aus der Stadt und Festung Rosette zu verjagen. Ein Corps Türken und Engländer, eroberte diese wichtige Festung, welche die Schlif-

fahrt

fahrt des Nils beherrscht, und bemächtigte sich des östlichen Arms dieses Flußes, welches von großer Wichtigkeit war, indem sie dadurch eine Gemeinschaft mit dem Delta eröfneten, von woher sie alle ihre nöthige Provision erhalten konnten. Die Engländer eröfneten am 16ten April ihre Batterien, und nöthigten die Festung sich am 19ten April zu ergeben.

Unterdeßen hatte der Großvizier, welcher eine Verstärkung von ohngefähr 5000 Mann vom Degezar-Pascha erhielt, seinen Weg durch die Wüste genommen, und sich Cairo bis nach Belbeys genähert; er fand weder zu Salahie noch zu Belbeys großen Widerstand. Ein von ihm detaschirtes Corps bemächtigte sich der Stadt Damiette. Auch zeigte Murat Bey, in einem Briefe an den General Hutchinson, seinen Entschluß, sich mit den Engländern zu vereinigen, sobald sie in seine Nähe kommen würden. Die Engländer hatten außerdem den großen Vortheil, daß ihnen die Einwohner ergeben waren, und ihnen fortdauernd alle Unterstützung leisteten. Sie führten ihnen Pferde, und Lebensmittel in großer Menge zu.

Ein Corps Franzosen von 3000 Mann ohngefähr hatte sich bey Rahamanie festgesetzt. Es wurde am 9ten April des Abends von den Türken unter Anführung des Capitain Pascha, mit Beystande von einem Corps Engländer angegriffen, und es erfolgte ein heftiges Treffen, in welchem die Franzosen, nach vielem Widerstande sich meistens zu Gefangnen ergeben mußten. Darauf marschirte der Capitain Pascha nach Cairo, indem der Großvezier von einer andern Seite heran rückte. — Wir behalten uns bevor, allernächstens, nach der ohne Zweifel bald vollendeten neuen Eroberung Aegyptens, eine ausführliche Geschichte darüber zu geben.

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 20sten Junius 1801.

Unsere politische Lage, hat sich, seit meinem letzten Schreiben, auf die Art vortheilhaft verändert, wie es zu erwarten war. Der Englische Hof hat die Bedingung erfüllt, unter welcher nur der Kaiser von Rußland, die dort angehaltenen Englischen Schiffe frey geben wollte; das Embargo ist von allen Dänischen Schiffen in den Häfen des vereinigten Englands gehoben, und es ist ein ausdrücklicher Befehl an das Admiralitäts-Gericht erlaßen worden, ohne Verzug die vielen, bey den dortigen Tribunälen, zum größten Theil seit Jahren, hinliegenden Dänischen Prisensachen, vorzunehmen, und definitiv zu entscheiden. — Alle Umstände ergeben es, daß das Englische Kabinet, den Frieden mit den Nordischen Mächten zu wünschen Ursache habe, und daß die Unterhandlungen des Herrn Grafen von Bernstorf, den erwarteten Erfolg haben werden. — Von seiner glücklichen Ankunft dort, sind wir, durch ein, am 9ten dieses, von England abgesegeltes Packetboot, benachrichtigt worden. — Die wirklichen Unterhandlungen werden sogleich beginnen; der eigentliche Zweck dieser ist nicht, eine Uebereinkunft mit England, in Rücksicht der in Frage stehenden Neutralitäts-Grundsätze zu treffen, denn diese Unterhandlung wird, von Dänischer Seite nur in Gemeinschaft mit Rußland, durch unsern Minister am Petersburger Hofe und den Lord St. Helens geführt werden, sondern das Verhältniß zwischen Dänemark und England, mit vorläufiger Beyseitsetzung jener Puncte, auf den Fuß wiederherzustellen, auf welchem beyde Länder sich, vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, befanden.

Mit

Mit dem Zweck der Reise des Grafen Bernstorf, dürfte auch die Restitution unserer, durch eine überlegne Macht, eroberten Westindischen Inseln, verbunden seyn. Man erwartet auch diese jetzt mit Gewißheit, und es scheint, nach dem officiellen Rapport an unsere Regierung, daß diese Besitznahme, nur als eine provisorische Maaßregel anzusehn sey.

Sehr auffallend war es, daß, als die officielle Anzeige der Aufhebung des Embargo's auf unsere und die Rußischen Schiffe hier ankam, die Schwedischen Schiffe hierin nicht mit begriffen waren; alle Muthmaaßungen, wozu dieses Veranlaßung geben konnte, sind jedoch durch die neuern Nachrichten gehoben, nach welchen die Aufhebung des Embargo auf die Schwedischen Schiffe täglich zu erwarten stand. Wir dürfen also jetzt nicht zweifeln, daß der, bald zu erwartende Friede, sich über alle Nordische Mächte erstrecken wird.

Am 17ten d. M. erschien die Königliche Verordnung, wodurch unserer Seits, das Embargo auf die Englischen Schiffe und Waaren, gehoben würde.

Bey unsern Streitigkeiten mit England, darf man vielleicht annehmen, daß uns die feste und unveränderliche Sprache Frankreichs nützlich gewesen, indem dort mehr als irgendwo, Rußland etwa ausgenommen, die strenge Redlichkeit unsers Betragens und die Kühnheit unserer Vertheidigung, so geschätzt worden, daß man uns, in dieser drohenden Gefahr, thätige Hülfe schuldig zu seyn glaubte, wenn unsere Regierung sich deren hätte bedienen können und wollen: Obgleich man hiebey den Gesichtspunct auch nicht verlieren muß, daß Frankreichs Interesse es heischt, an jedem Streite wider England, thätigen Antheil zu nehmen, und daß, da unsere Mißverständnisse mit diesem Feinde Frankreichs Statt hatten, jeder Vortheil für uns, auch ein indirecter Gewinn für letzteres ist.

Auch

Auch auf die Englischen Prisentribunäle, scheint die friedliche Stimmung der Regierung günstigen Einfluß gehabt zu haben. Mehrere Sachen sind ihrem Urtheil nahe, und eine beträchtliche Prisensache, die schon seit 1½ Jahre anhängig war, ist in diesen Tagen, zum Vortheil des hiesigen Kaufmanns Müller, als Eigner, entschieden worden.

An der Verbeßerung und Vervollkomnung der Vertheidigungs-Werke unserer Rhede, wird, unter Oberaufsicht unseres erhabnen Kronprinzen, und nach der Leitung des würdigen Gouverneurs Prinzen von Wirtemberg, unabläßig gearbeitet. Bald werden die Werke beendigt seyn, und uns in den Stand setzen, einem erneuerten, jetzt aber wohl nicht zu befürchtenden, Angriffe mit Kraft zu widerstehn. — Die größte unserer Batterien, Drey-Kronen, wird, in ihrer jetzigen Gestalt, mit Mannshohen Brustwehren umgeben, und mit Kanonen reichlich besetzt, jedem künftigen Feinde ein furchtbares Hinderniß entgegen setzen. Auf der Insel Amack ist eine neue Batterie angelegt, die bis zum Ablauf des Waffenstillstandes vollkommen fertig seyn wird.

Auch bey diesen Arbeiten zeigt sich der Nationalgeist in seinem schönsten Lichte. — Es bedurfte nur eines Winks der Regierung, keines Befehls, daß Fuhren zu den Erdarbeiten erforderlich wären, und es meldeten sich, zur unbedingten Disposition, so viele Einwohner mit Pferde und Wagen, als man nöthig hatte.

Lord Nelson hat jetzt das Commando der Ostsee-Flotte abgegeben, welches provisorisch dem Admiral Totty übertragen worden ist, bis der, für diesen Posten bestimmte Admiral Pole aus England angekommen seyn wird. Die Anzahl der Englischen Kriegs-Schiffe vermindert sich. Schon ist eine Abtheilung von 3 Linienschiffen und einigen Fregatten zurückgesegelt. Es ist zu vermuthen, daß uns die ganze Flotte, bald, nach und nach verlaßen wird.

Die

Die unterm 3ten d. M. für Dänemark erschienene Verordnung, betreffend eine allgemeine Aufforderung zur Vertheidigung des Vaterlandes in Kriegszeiten, bestimmt im wesentlichen, daß jeder, der in den Landwehrsrollen eingeschrieben steht, er mag Landwehrsmann seyn, oder nicht, pflichtig seyn soll, in Kriegszeiten die Provinz zu vertheidigen, in der er sich aufhält oder wohnt. Alle Mannschaft von 21 bis 50 Jahren, die nicht zu der Landwehre gehört, soll sich mit solchen Waffen versehn, die alsdann vorgeschrieben werden möchten: diejenigen, welche durch das Loos, bey den Sessionen, von der Ausschreibung zum Soldatendienst befreit worden sind, werden vorzugsweise, zu den täglich vorfallenden Diensten, als Strandwachen, u. s. w. aufgefordert. — Jeder der sich weigern möchte, der Aufforderung der Obrigkeit zur Vertheidigung des Landes, Folge zu leisten, wird als muthwilliger Uebertreter der Königlichen Befehle bestraft, und ist als ein feiger Mann anzusehn, der unwerth ist, Däne genannt zu werden.

Nach einer Königlichen Resolution vom 30sten März d. J. ist denen, in Diensten stehenden Recruten, Landsoldaten und Dragonern, welche in diesem Jahre ausgedient haben, und zu ihren Regimentern einberufen sind, die, durch die Verordnung vom 20sten Jun. 1788, bestimmte Belohnung von 5 Rthlr. für die Zeit, in welcher sie sich länger beym Regimente aufhalten möchten, vergönnt worden.

Schon vor einiger Zeit, erschien eine Verfügung, die es den hiesigen Hauseignern zur Pflicht macht, sobald sie einen Fremden in ihrem Hause annehmen, hievon gleich bey der Policey Anzeige zu thun, im Unterlaßungs-Fall aber eine nahmhafte Geldbuße zu erlegen. — Die genauere Aufmerksamkeit, welche man jetzt diesem Theile der Policey schenkt, hat auch die Dänische Kanzley veranlaßt, unterm 2ten d. M. zu

befehlen, daß jeder Fremde, der die Dänischen Staaten verlaßen will, sowohl in Kriegs als Friedenszeiten, verbunden seyn soll, einen Paß von der Obrigkeit des Orts zu nehmen, den er verläßt, obgleich er mit einem Paß von einem fremden Minister, Consul oder Agenten, versehn seyn möchte. — Man hatte es bis jetzt nicht für nöthig erachtet, die fremden Reisenden, in so genauer Obacht zu halten, wie dieß schon längst in den meisten großen Städten der Fall war: man wird jetzt strenger in dieser Hinsicht, und der Nutzen dieser Maaßregeln ist längst allgemein anerkannt.

Am letzten Sonnabend den 13ten d. paßierte das sämmtliche hiesige Militair, und das, aus 130 Mann bestehende Königliche Leibcorps, die Revüe vor Sr. Königlichen Majestät; dem Vernehmen nach, wird des Kronprinzen Leibcorps, welches nicht mit war, an einem andern Tage Sr. Königlichen Majestät vorgestellt werden.

Man giebt die Summe, der jetzt eingekommenen Gelder für die Verwundeten in der Schlacht vom 2ten April, und für die Wittwen und Kinder der gefallenen, auf 200,000 Rthlr. an. Aus England sind, von unserm dortigen Minister, zu diesem Behufe, als eingesammelt von den dort angesetzenen, und auf den, in Beschlag genommenen Schiffen befindlichen Dänischen Unterthanen, 5000 Rthlr. eingesandt worden.

Der Eifer der Nation, ihren Vertheidigern am 2ten April den gerechten Tribut ihrer Erkenntlichkeit zu zollen, zeigt sich fortdauernd. — Sämmtliche Officiere, die diesen glorreichen Tag verherrlichten, erhalten vielfältig, größtentheils durch ungenannte Personen und Verbindungen, auf eine discrete Art, Beweise der National-Dankbarkeit. — Unter andern ward auch dem braven Chef des Blockschiffs Prövesteen, von einer Gesellschaft Damen, eine prachtvolle goldene Dose, von 700 Rthlr. an Werth, mit der, auf dem Deckel

ckel gemahlten, Abbildung des Schifs Prövesteen, mitten im Feuer der Englischen Flotte, mit einem schönen Schreiben, deßen Verfaßerin die Baroneß Löwenskiold auf Löwenburg seyn soll, zugesandt.

Unser geschickter Schauspieler und Sänger Knudsen, ist jetzt auf einer Reise durch die Dänischen Provinzen begriffen, um in jeder der größeren Städte, Concerte zu geben, deren Einnahme er für die Verwundeten des 2ten Apr. bestimmt hat; diese patriotische Idee, wird überall so unterstützt, wie sie es verdient.

In Stavanger in Norwegen ist eine Batterie errichtet worden, die den Namen Prövesteen bekommen hat.

Die Französische Regierung fährt noch immer fort, die milden Grundsätze der neuern Zeit, in Hinsicht der Dänischen Prisensachen zu befolgen. — Wichtig ist die bewilligte Revision der Acten, in Betref eines, von dem Capitain Böysen geführten, und im Decembr. v. J. von dem Pariser Prisentribunal condemnirten, Westindienfahrers, da doch bisher von dem Spruche dieses Tribunals kein Appel Statt fand; man darf nicht zweifeln, daß Schif und Ladung frey gesprochen werden.

Die Willkühr mit der, in diesen Prisentribunälen sowohl, als in den Englischen, bisher abgeurtheilt wurde, machte es den Capern leicht, den Handel neutraler Nationen zu stören, und ihre Räubereyen zu beschönigen.

Frankreich scheint diese offenbaren Ungerechtigkeiten nicht mehr dulden zu wollen, die den Handel schon so sehr gelähmt, und ihn zuletzt durchaus vernichtet haben würden.

Die Preise der Lebensmittel sind beträchtlich gefallen, und unser Handel wird in kurzen mit neuer Lebhaftigkeit emporsteigen. Die Zucker-Erndte auf unsern Westindischen Inseln ist eine der reichsten, die je gewesen, und die Restitution der Inseln darf keinem Zwei-

sel unterworfen seyn. Wenige Tage nach der Uebergabe der Insel St. Thomas, erhielten die Proprietaire, gegen eine Obligation über den Werth ihrer Waaren, die Erlaubniß, sie nach Willkühr zu verfahren.

Berlin, den 22sten Junius 1801.

Die gegenwärtigen wichtigen, und mannichfaltigen Unterhandlungen können, aus Gründen, die ich schon öfters angeführt, nicht einen raschen Gang haben. Die Cabinette, besonders unser vorsichtiges, richten noch ihr Augenmerk auf den Erfolg entfernter Begebenheiten, und warten sie ab. Unterdeßen hat die Entschloßenheit des Königs, die sich durch die Drohungen der Abreise des Französischen Gesandten, wegen gewißer nicht bewilligter Abtretungen, nicht wankend machen ließ, die Französische Regierung sehr nachgiebig gegen Preußen gemacht. Bonaparte soll nun erklärt haben, daß er von den Forderungen wegen Anspach und Baireuth für das Oranische Haus, gegen anderweitige große Entschädigungen, abstehe. Indeßen steht zu erwarten, ob Frankreich nicht noch manche Forderungen machen wird, die Preußen nicht bewilligen kann.

Daß vor der Hand nichts kriegrisches besorgt werde, beweißt die gegebne Erlaubniß zur Beurlaubung bey den Regimentern in Westphalen. Doch stehen die aus Preussen und Schlesien hieher beorderten Regimenter noch immerfort in unsrer Gegend, und man vernimmt auch noch nichts von einer Reise des Königs, wovon sonst die Rede war, noch von den andern Revüen.

In Süd- und Neu Ostpreußen ist man jetzt ernsthaft darauf bedacht, das Schulwesen zu verbeßern. An mehrern Orten werden Industrie-Schulen angelegt. Auch das unter der Direction des Profeßor Süvern stehende Gymnasium zu Thorn soll nach einem von ihm eingereichten, und bereits genehmigten Plane so eingerichtet

richtet werden, daß es zu einer vorzüglichen Bildungs-Anstalt für den Polnischen Adel dienen kann. In eben diesen Provinzen sind auch die Einrichtungen des Kolonial-Wesens in vollem Gange, und täglich kommen hier viele Fremde, besonders Wirtemberger durch, um sich dort niederzulaßen. Der Hauptmann von Nordthardt, ist, nachdem er das ihm hier vom Könige geschenkte Haus für 15000 Thaler verkauft hat, nunmehr nach dem Reiche abgegangen, um noch mehrere Kolonisten für Süd-Preußen zu engagiren.

Die vom Könige angekauften Salinen zu Colberg sind bereits übernommen, und werden nunmehr auf einen andern Fuß gebracht.

Wien, den 13ten Junius 1801.

Der gesammte Hof hat seit mehreren Tagen schon den hiesigen Aufenthalt verlaßen. Der Kaiser und die Kaiserin bewohnen das Lustschloß zu Hetzendorf, die Kaiserliche Familie ist zu Laxenburg, und die Königin von Neapel, wie auch alle übrige Erzherzoge, und Erzherzoginnen, haben Schönbrunn bezogen.

Der Großherzog von Toscana hat sich nach Grätz begeben, wo Er den Sommer zuzubringen denkt. — Der Friede hat in seiner Vollziehung noch große Schwierigkeiten. Noch hat man hier kein Friedens-Fest gefeyert.

Der Erzherzog Carl ist von dem hier versammelten Kapitel des teutschen Ordens, zum Coadjutor des Hoch- und Teutschmeisters, Churfürsten von Cöln, erwählt worden. Der Reichs-Vice-Kanzler, Fürst Colloredo, und der oberste Hofmeister, Fürst Stahremberg, waren seine Pathen.

Vom Kaiserlich-Rußischen Hofe ist der Kammerherr von Muravief hier eingetroffen, um die solenne Notification von der Thronbesteigung des neuen Kaisers zu über-

überbringen. Von unserm Hofe ist der Fürst von Schwarzenberg nach Petersburg abgesandt worden.

Vor zehn Tagen kam der Prinz von Condé, mit einem zahlreichen Gefolge hier an, und hatte den Tag darauf eine Privat-Audienz bey dem Kaiser, welcher auch mit ihm, bey dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, das Mittags-Mahl einnahm. Der Prinz gab dem hier anwesenden Französischen ausgewanderten Adel eine feyerliche Audienz. Ueberhaupt genoß er hier die seinen erhabnen Eigenschaften gebührende, große Auszeichnung. Er geht von hier über Hamburg nach England.

Die auswärtige anscheinende Ruhe, die man vielleicht eigentlicher einen Waffenstillstand nennen könnte, währet fort, und unterdeßen beschäftigt sich der Kaiser desto mehr mit den innern Angelegenheiten. Besonders arbeitet die neue Finanz-Direction, unter des verdienstvollen Staats-Ministers, Grafen von Kollowrat Leitung, sehr eifrig daran, die Niederländischen, und Italienischen Schulden abzumachen, den Credit zu erhöhen, und den Wechsel-Cours zu verbeßern. Alle Münzämter sind mit der Ausprägung von Gold- und Silber-Münzen beschäftigt. Es sind schon Millionen da, die ehstens in Circulation gesetzt werden sollen. Indeßen hat das Aerarium für einige Millionen Staats-Schulden eingelöst, und die Actien werden, wenn die Ruhe noch eine Weile fortdauert, auf gleich kommen.

Schreiben aus Nürnberg, vom 16ten Junius.

Die neueste politische Geschichte unserer Reichsstadt liefert einen sehr merkwürdigen Beytrag zu der Unzuverläßigkeit der officiellen Bekanntmachungen des Französischen Gouvernements, oder vielmehr zu deßen fortgesetzten Bestreben, mit Hintansetzung aller Wahrhaftigkeit, sein Amts-Blatt, den Moniteur, zur Verhüllung seiner politischen Gänge zu benutzen.

Es

Es war hier ganz bekannt, daß der hiesige Magistrat in seiner bedrängten Lage gegen einen mächtigen Nachbarn den Schritt gethan, sich geradezu mit einem Schreiben an Bonaparte zu wenden, daß dieser es nach seiner gewöhnlichen Weise in allgemeinen, aber höflichen, Ausdrücken beantwortet habe, und daß hierauf erst das Project zu der nach Paris abgeschickt gewesenen Deputation gegründet worden. Unser Magistrat schrieb, weil die Kosten der Gesandtschaft nicht ausfindig zu machen waren, an eine andere große Reichsstadt, und that den Vorschlag, die Deputation beyder Städte auf gemeinschaftliche Kosten zu vereinigen. Wie darauf eine ablehnende Antwort erfolgte, wurde der Vorschuß von bemittelten Mitbürgern aus der Kaufmannschaft gemacht, und darauf auch zu deren Belohnung ein Deputirter von der bürgerlichen Bank neben dem aus dem Patricier-Stande nach Paris abgeordnet. Es kamen beyde unverrichteter Sache von Paris zurück.

Jenes Schreiben von Bonaparte erregte hier natürlich ein großes Interesse, so daß es mehrere zu lesen bekamen, und so erschien es denn natürlicher Weise übersetzt, und fast zu gleicher Zeit, in den Schwäbischen und Hamburger Blättern. Aus diesen übertrug es wieder die Pariser Zeitung, la clef du cabinet, in das Französische, wodurch es freylich von dem Original in den Worten abwich, dagegen aber im Wesentlichen mit demselben übereinstimmend blieb.

Aeußerst auffallend war es daher, daß das Französische Gouvernement, wahrscheinlich durch neuere politische Conjuncturen geleitet, diese Verschiedenheit der Worte benutzte, um im Moniteur das ganze Schreiben zu desavouiren, dem Verfaßer der Clef du Cabinet einen derben Verweis über deßen Einrückung, und zugleich dem Publicum zu verstehen zu geben, daß überall ein Schreiben von Bonaparte an den Magistrat zu Nürnberg gar nicht erlaßen worden.

Wie ſchwer iſt es nicht, bey ſolchen Behelfen die Zeitgeſchichte zu ſchreiben! — wenn ſchon ſchwer für die Zeitgenoßen, wie viel ſchwerer noch für die Nachkommen, wenn nicht auf das eifrigſte jetzt controllirt wird!

Hier haben Sie nun das authentiſche Schreiben in der Urſchrift. Die Adreße war: à Messieurs les Bourgueineſtres de la ville libre et Impériale de Nuremberg.

Paris le 26 Ventose an 9.

Messieurs,

J'ai reçu la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire. Je suppose que Vous aurez adreſſé au Ministre des relations extérieures à Paris Vos intéreſsantes observations, et Vous n'ignorez pas que c'est par son organe, que les ordres du Gouvernement parviennent aux Agens diplomatiques. Je Vous prie de croire que je saisirai avec empreſsement toutes les occasions de pouvoir me rendre agreable à la Ville et au Senat de Nuremberg.

signé Bonaparte.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 16ten Junius.

Das diplomatiſche Corps hat ſich in Anſehung des neuen Königs von Etrurien, in einiger Verlegenheit befunden. Einige Miniſter haben es gänzlich vermieden, mit ihm zuſammen zu treffen. Der Marquis von Gallo iſt noch vor ſeiner Ankunft, von hier abgereiſt. Der Prinz trägt meiſtens die Uniform der Spaniſchen Wallooner Garden. Er ſucht hier ſeine Kenntniße zu erweitern, und beſieht die vornehmſten öffentlichen Anſtalten, und Merkwürdigkeiten. Die Feſte die man ihm zu Ehren giebt, ſind ſo glänzend, wie ſie je bey dem höchſten Glanze der Königlichen Regierung geweſen ſind.

Besonders haben sich die Minister ausgezeichnet, und einen Aufwand gemacht, der große Summen betrug, wobey man aber auch eine wahre Feerey zu sehen glaubte.

Das im Moniteur am 10ten Junius gestandne berühmt gewordne Memoire, über die politischen Verhältnisse Frankreichs ist weder von Bonaparte, noch von dem Minister Talleyrand, sondern auf des letztern Ordre, von seinem ersten Commis, dem Citoyen Durand, abgefaßt. Es sollte die vielen verbreiteten Gerüchte vom neuen bevorstehenden Kriege widerlegen, durch welche das öffentliche Zutrauen, und der Credit täglich mehr herabsanken. — Man will keinen weitern Krieg zu Lande mehr. Auch die Majorität des Staatsraths ist dafür gestimmt, und es ist der allgemeine Wunsch.

Obgleich hier keine Teutsche Angelegenheiten ausgemacht werden, so kommen doch noch immerfort Abgeordnete aus Teutschland an. Für den Maltheser Orden befindet sich der Commenthur von Schauenburg hier.

Herr von Kalitschew hat förmlich angezeigt, daß Er rappellirt, und an seine Stelle der Herr von Markoff als Rußischer Minister bestimmt sey. Dieser war schon vormals lange Zeit als Gesandter in Paris.

Das Gouvernement rechnet 80 Millionen Livres von Portugall, und den andern noch occupirten Ländern, zu ziehen, um das Deficit des neuen Jahrs damit zu decken.

Der gegenwärtige Anblick von Paris, wo die höchste Schwelgerey, und blendender Reichthum, neben der Verzweiflung der tiefsten Dürftigkeit, und der Bettel-Armuth, große Immoralität neben den stets neuveränderten Reizen der Verführung, allenthalben zu sehen ist, verdient eine eigne Beschreibung, die ich Ihnen vielleicht nächstens mittheile.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der Monat Junius hat wirklich eine wichtige Geschichte gegeben, nicht durch Bataillen, Haupt- und Decisiv-Actionen, aber durch große politische Begebenheiten. Im Norden ist die Friedens-Hofnung völlig hergestellt. Der gegenseitige Beschlag der Schiffe der kriegführenden Nordischen Mächte ist aufgehoben, die Schiffahrt völlig frey geworden, an einer Uebereinkunft zum Nordischen Frieden läßt sich nicht zweifeln.

Im umgekehrten Sinne sind die Verhältniße zwischen Frankreich, und den übrigen Mächten in Europa in eine bedeutende Spannung gekommen, so daß neue Scenen in Vorbereitung sind. Zwar hat Bonaparte, wie in den obigen Briefen von Berlin gemeldet ist, gegen Preußen in einigen Hauptpuncten nachgegeben, aber andre Plane entworfen, mit welchen die allgemeine Ruhe in Europa schwerlich bestehen kann. — Da die größten Europäischen Höfe sich für den König von Sardinien verwenden, und Bonaparte doch Piemont haben will, so hat er den Plan entworfen, dem Pabste den Kirchenstaat zu nehmen, und denselben dem Könige von Sardinien zu geben, so wie Toscana dem Erbprinzen von Parma; und dieß ereignete sich in eben den Tagen, in welchen der, oben im Kapitel von Frankreich analysirte, Aufsatz des officiellen Regierungs-Blatts, versicherte, der Friede von Tolentino, (der dem Pabste seine jetzigen Besitzungen garantirt) sey in genauer Vollziehung. Nach der Mailänder Zeitung war der Pabst auch geneigt, seinem Kirchenstaate zu entsagen, und wurde nur durch die Mehrheit der Stimmen der Cardinäle, in dem deshalb gehaltnen Consistorio, von diesem Vorsatze gebracht. Man erwartete nun Französi-

sche

sche Truppen in Rom. — Nach den neuesten Nachrichten hat sich auch **Portugall** gezwungen gesehen, einen **Frieden** mit Spanien und Frankreich zu schliessen, durch welchen dieses Reich völlig von Spanien und Frankreich **abhängig** wird. — Da sehen wir nun das furchtbare Project in der Ausführung, deßen oben S. 551. gedacht worden. Portugall ist nun auf alle Fälle abhängig, und eine mit Frankreich vereinte Macht, so wie Spanien, Holland, die Schweiz, und ganz Italien, da auch nun Neapel, wie der Kirchenstaat, mit Französischen Truppen besetzt ist.

Wenn eine so überwiegende Macht, wie jetzt Frankreich, das politische Gleichgewicht von Europa so ganz umstürzt, so werden alle andere, bisher große, Mächte, in den zweyten Rang herabgedrängt, und es ist empörend zu glauben, daß alle großen Mächte dabey sich ganz leidend verhalten, und nicht durch feste, entschloßne Verbindung das verlorne Gleichgewicht wieder herstellen sollten — Die Nachrichten unsrer Correspondenten geben auch dieses zu erwarten. Schon werden die Veränderungen in Teutschland zu den bestimmten Entschädigungen für unausführbar, bis zum allgemeinen Frieden, gehalten, und die Verhandlungen des Grafen von Cobenzl zu Paris sind ihrem völligen Bruche nahe. Von allen Seiten erheben sich Protestationen gegen die Ausführungen des Lüneviller Friedens. Nur ein allgemeiner Friede kann Gleichgewicht und Beruhigung in Europa herstellen. Und wie ungewiß dieser noch jetzt ist, zeigen die großen Rüstungen an den Französischen Küsten zu einer Landung in Großbrittannien oder Irland. Es scheint nicht, wie wir schon mehrmalen gesagt haben, daß Bonaparte, einen allgemeinen, sichern, Frieden machen kann, wenn er auch wollte. Nur eine feste, standhafte Vereinigung der großen Höfe in Europa kann diese Wohlthat der Welt geben.

XIV.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Der Verkauf der Waaren, der Englischen Ostindischen Compagnie, zu London, welcher im keinem der vorhergehenden Jahre sich über 5 Millionen Pf. Sterl. belief, hat in diesem Jahre die Summe von 10 Millionen, 323,452 Pf. St, (auf 52 Millionen Thaler) betragen. Hat man sich zu verwundern, daß ein so ein reiches Land so große Summen an Auflagen bezahlen kann?

In dem zu Lißabon aufs Jahr 1801. erschienenen Portugiesischen Staats-Kalender ist Frankreich ganz ausgelassen, und weder unter die Monarchien, noch Republiken gesetzt worden. Die Französisch-Spanische Armee hat Frankreich den Portugiesen in Erinnerung gebracht.

Die Monatsstücke dieses Journals erscheinen immer am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats, und die Herren Abbonnenten müßen sie also immer mit den ersten Posten von Hamburg erhalten.

Altona, den 27sten Junius 1801.

XV.

Inhalts-Verzeichniß
des
Ersten halben Jahrgangs
1801.

Inhalt des Ersten Monatsstücks 1801.

		Seite
I.	Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1800.	3
II.	Beschreibung des neuen Wappens des Königs von Brittannien. Geschichte. Neuer Titel.	17
III.	Sheridan. Biographischer Abriß dieses berühmten Oppositions-Redners.	22
IV.	Litteratur. Interessante, nützliche Schriften.	26
V	Beschluß der Verhandlungen des bisherigen Großbrittannischen Parlaments.	36

Seite

VI. Briefe. Aus Paris. Berlin. Wien. Frankfurt am Mayn. Regensburg. Von der Rußischen Grenze. Aus London. 41

VII. Geographisch-statistischer Beytrag zur nähern Kenntniß des Fürst-Erzbisthums Salzburg. Von dem dasigen Herrn Hof-Kanzler, Freyherrn von Bleul. 56

VIII. Bonaparte's Glück. Regierung. Frankreichs Staatsmerkwürdigkeiten. 60

IX. Schrecklicher Winter-Krieg in Teutschland, und in Italien. Neuer Waffenstillstand. 66

X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Preußen. Teutschland. Italien. Spanien. Türkey. Rußland. 74

XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Von der Rußischen Grenze. 91

XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. 100

XIII. Vermischte Nachrichten. 103

XIV. Anhang. Register des vorigen Jahrgangs. 104

Inhalt des Zweyten Monatsstücks.

I. Was war und was ist. Metamorphosen. Eingang zur Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 105

II. Geburts- Sterbe- und Ehelisten vom Jahre 1800. Mit einer allgemeinen Uebersicht und politisch-arithmetischen Bemerkungen. 110

III. Gegenwärtiger Etat der Brittischen Marine. 136

IV. Statistische Beschreibung von Salzburg. 142

V. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 147

VI. Briefe. Von der Rußischen Grenze. Aus Wien. Berlin. Regensburg. Frankfurt am Mayn. Maynz. Aus dem Wirtembergschen. 159

VII. Eröfnung des Reichs-Parlaments von Groß-Brittannien, und Irland. Erste Verhandlungen. Sprecher-Würde. 173

VIII. Bonapartes Regierung, und Herrschafts-Macht, in innern und auswärtigen Verhältnißen. Frankreichs Zustand. 176

IX. Fernere Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Aus Paris. Aus Mannheim. Aus Wien. Von der Rußischen Grenze. Von Berlin. 182

X. Kriegs-Beunruhigungen in Norden. 188

XI. Definitiv-Friedens-Tractat zwischen dem Kaiser, und dem Teutschen Reiche, und der Französischen Republik geschloßen zu Lüneville, am 9ten Februar 1801. 194

Digitized by Google

Seite

XII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. 201
XIII. Noch fernere Briefe. Von Kopenhagen. Stockholm. 205
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 212
XV. Vermischte Nachrichten. 216

Inhalt des Dritten Monatsstücks.

I. Neue Dynastien in den mehrsten Staaten, im achtzehnten Jahrhunderte. 217
II. Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege genommenen, oder verlornen Kriegsschiffe aller zur See kriegführenden Mächte. Fortsetzung. 220
III. Statistische Beschreibung von Salzburg. Beschluß. 235
IV. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 240
V. Einzelne historische Züge, und Bemerkungen. 251
VI. Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Budget. Verhandlungen vom 3ten Februar bis zum 6ten März. 254
VII. Briefe. Aus Berlin. Braunschweig. Frankfurt am Mayn. Aus dem Wirtembergschen. Aus Franken. Von der Rußischen Grenze. Aus Wien. 262
VIII. Frankreichs innrer Zustand. Finanzen. Armee-Vertheilung. Auswärtige Verhältniße. 276
IX. Teutscher Reichstag zu Regensburg. Vorgänge. Reichsgutachten zur Friedens-Ratification. 279
X. Fernere Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Aus Wien. Von der Rußischen Grenze. Paris. Berlin. 289
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Türkey. 298
XII. Genealogische Anzeigen. 312
XIII. Noch fernere Briefe. Von Kopenhagen. Stockholm. Wien. Berlin. 314
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 324
XV. Vermischte Nachrichten. 337

Inhalt des Vierten Monatsstücks.

I. Nordische Convention zur bewafneten See-Neutralität. Mit einer historischen Darstellung. 329
II. Ausfuhr aus Gothenburg, im vorigen Jahre. 342
III. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 344
IV. Ausbruch des Nordischen Kriegs. Die Engländer gehen durch den Sund. Spartaner-Geist

Seite

der Dänen. Große Schlacht bey Kopenhagen. Waffenstillstand. 359

V. Folgen des Nordischen Kriegs, in Nord-Teutschland. Feldmarschall, Prinz Carl zu Hessen besetzt mit K. Dänischen Truppen die Elbküsten, und Hamburg, und Lübeck. Die Preußen besetzen die Hannöverschen Lande. Manifeste. Vorgänge. 374

VI. Tod des Kaisers von Rußland, Pauls des Ersten. Schilderung des neuen Kaisers, Alexanders des Ersten. Innre Veränderungen. Neue Situationen in ganz Europa. 383

VII. Teutscher Reichstag. Andere Merkwürdigkeiten von Teutschland. 389

VIII. Briefe. Aus Berlin. Wien. Frankfurt am Mayn. Hanau. Paris. Rußische Grenze. 395

IX. Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 6ten März bis zum 13ten April. 412

X. Schreiben aus Kopenhagen. 417

XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Italien. Frankreich. Portugall. Spanien. Großbrittannien. Türkey. Aegypten. America. 427

XII. Noch ein Schreiben aus Berlin. 437

XIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 438

XIV. Vermischte Nachrichten. 440

Inhalt des Fünften Monatsstücks.

I. Ueber die Schrift: Was könnte Hamburg, im jetzigen Zeitpuncte, zu seinem besten Glücke thun? 441

II. Ministerial-Geschichte von England seit dem Amecanischen Kriege bis jetzt. Erster Abschnitt. 446

III. Nachtrag zu der geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Salzburg. 458

IV. Staatsmerkwürdigkeiten von Preußen. Authentische Liste der Einwohner in den Städten des Bialystockschen Kammer-Departements. 469

V. Einzelne historische Züge, und Anekdoten. 473

VI. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 475

VII. Reichs-Parlament von Groß-Brittannien und Irland. Verhandlungen vom 13ten April bis 8ten Mai. 491

VIII. Teutscher Reichs-Tag: Reichsgutachten. Andere Merkwürdigkeiten. 495

IX. Briefe. Aus Berlin. Von der Rußischen Grenze. Aus Wien. Frankfurt am Mayn. Hanau. Stockholm. Kopenhagen. 501

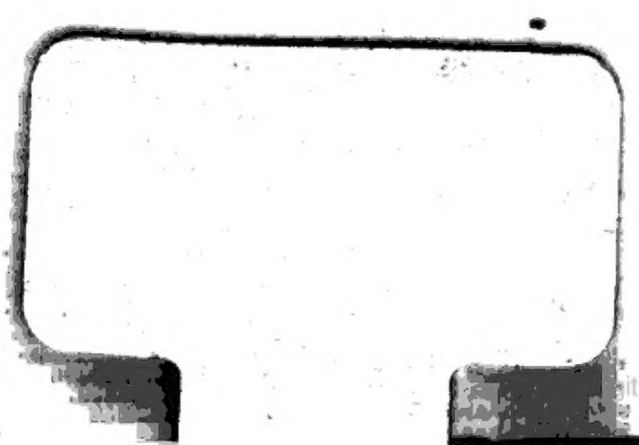
Seite

X. Ein Schreiben aus Paris. Merkwürdigkeiten von Frankreich. 521
XI. Schreiben aus Kopenhagen. 526
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien und Portugall. Italien. Türkey. Aegypten. 533
XIII. Folgen des Waffenstillstandes im Norden. Allgemeiner Blick auf den politischen Zustand in Europa. 542
XIV. Vermischte Nachrichten. 544

Inhalt des Sechsten Monatsstücks.

I. Die Republik, die ihren König umbrachte, macht einen König mehr in Europa, und kommt darüber in Streitigkeiten mit andern Königen. Der Lüneviller Friede wankt. Neu verwickelte Ansichten. Furchtbares Project. 545
II. Bericht der Englischen Parlaments-Committee, über die geheimen aufrührischen Gesellschaften. 552
III. Ministerielles Resultat der Untersuchung über den Zustand des Commerz in Frankreich. 559
IV. Skizze über das hierarchische und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg. 565
V. Preußens Bevölkerung. Liste der Einwohner in den Städten des Warschauer Kammer-Departements. 572
VI. Briefe. Aus Paris. Frankfurt am Mayn. Aus Nürnberg. Aus Wien. Berlin. Stockholm. 574
VII. Reichs-Parlament von Großbrittannien, und Irland. Verhandlungen vom 8ten Mai bis zum 5ten Junius. 586
VIII. Genealogische Anzeigen. 592
IX. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 593
X. Frankreichs neue auswärtige und inländische Krisis. Umfassung des ganzen politischen Systems. 608
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien und Portugall. Italien. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Rußland. Türkey. Aegypten. 617
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Wien. Nürnberg. Paris. 638
XIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 650
XIV. Vermischte Nachrichten. 652
XV. Inhalts-Anzeige des ersten halben Jahrgangs 1801. 652

Digitized by Google



itized by Google

Digitized by Google